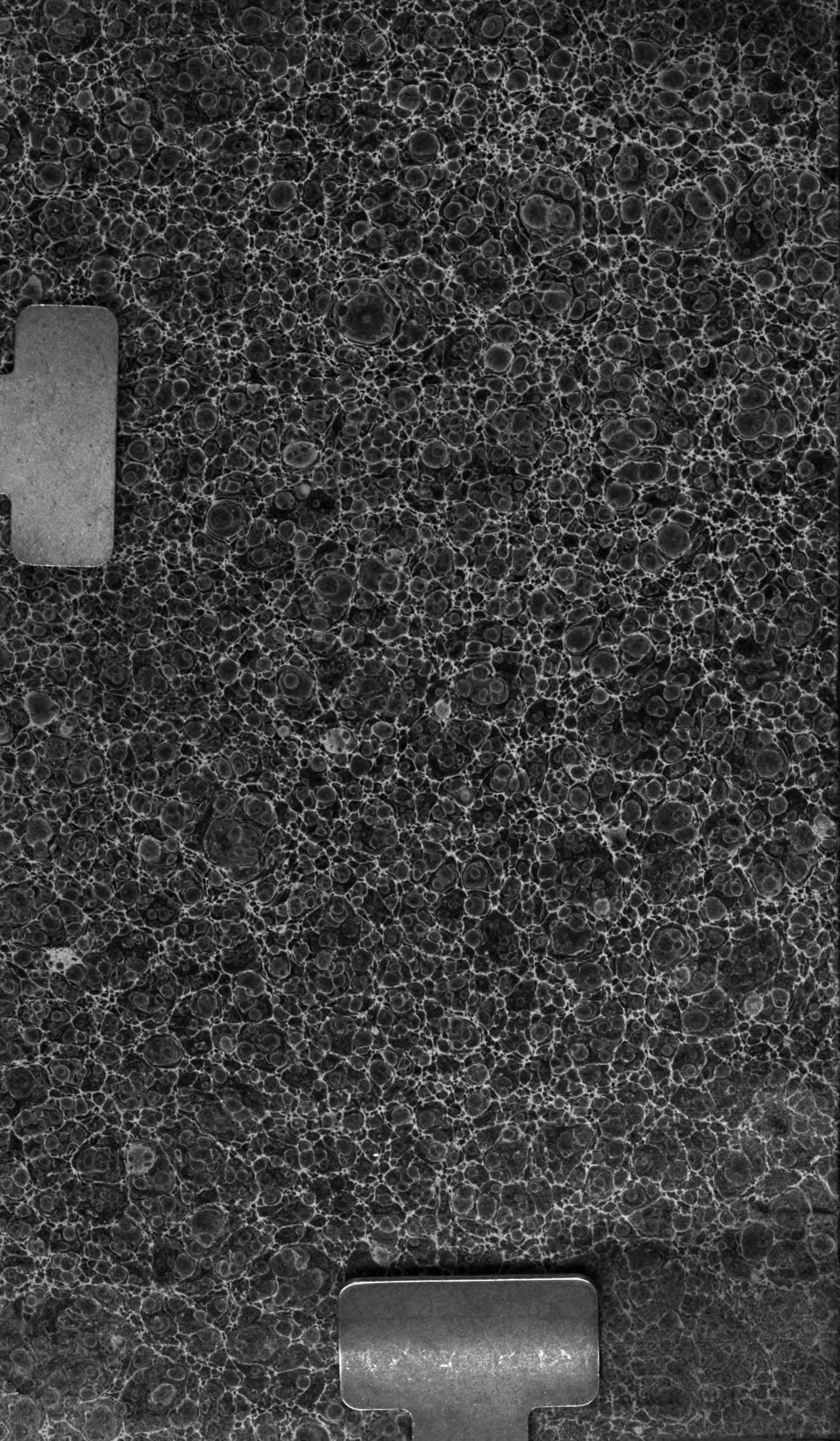










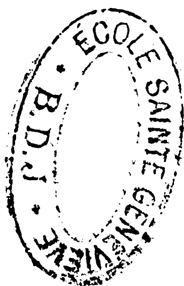
Geschichte

Ludwig IX., des Heiligen,

Königs von Frankreich.

Von

Dr. H. C. Scholten.



Erster Band.

Nebst Bildniß des heil. Ludwig.

Münster, 1850.
Coppenrathsche Buch- und Kunsthandlung.


DOM. S. ALOYS. JERSEIENS.
S. J.




✠ LVDOVICVS · DEI · GRATIA · FRANC · REX · CHRIST ·

Inhalt.

Vorrede.

Die Quellenschriftsteller zur Geschichte Ludwig IX. sind größtentheils in Duchesne, Scriptores tm. V. und in der Fortsetzung von Bouquet, Recueil tm XX. enthalten. Anderes Material, besonders Urkunden, bieten die großen Sammlungen der französischen Benedictiner, vorzüglich d'Achery's, Martine's und Durand's. Auch in neueren Werken ist Einiges zu finden. Ludwigs Lebensbeschreibung von seinem Freunde, dem Seneschal Joinville, ist hier in der Regel nach der Ausgabe von Ducange citirt, welche wegen ihrer Noten und der beigegebenen lehrreichen Abhandlungen unentbehrlich ist. Nur mußte die Ausgabe bei Bouguet öfter angezogen werden, weil ihre Textesrecension authentischer ist. Neben diesen Quellen läuft die Geschichte des Mönchs von St. Alban in England, Mathaeus Paris, welcher, wenn irgend einer, ein oculatissimus testis war.

Von neueren Bearbeitungen der Geschichte dieses Königs ist bei weitem die ausgezeichnetste, die Vie de Saint Louis par le Nain de Tillemont. Dieser berühmte Historiker (starb 1689) hatte die Inventare des Trésor des chartes, welche auf den Pariser Bibliotheken handschriftlich sich vorfinden, erschöpfend benutzt und in verschiedenen Heften, die er mit einzelnen Buchstaben des Alphabets bezeichnete, alle damals noch ungedruckten Quellen zum Leben König Ludwigs zusammengestellt, welche ihm zugänglich waren. Er citirt nun seine Materialien nach jenen Buchstaben und den Seiten des mit ihnen bezeichneten Heftes, so daß, da jene Hefte verloren und auch die Stücke, welche sie enthielten, sich mannigmal nur errathen lassen, sein Werk jetzt selbst in die Stelle eines Quellenschriftstellers tritt. Wie groß aber auch immer der Verlust dieser Sammlungen sein mag, so wird er doch dadurch einigermaßen ersetzt, daß

Tillemont sich in der Regel beinahe wörtlich an den Quellen hielt und einer der genauesten Arbeiter war, die es wohl je gegeben hat, wovon sich Jeder überzeugen wird, der seine Handschriften auf der königl. Bibliothek zu Paris einsieht. Erst vor Kurzem hat dies verdienstvolle Werk einen Herausgeber gefunden. (Vie de Saint Louis par le Nain de Tillemont. Publié par J. de Gaulle. Paris, Rénouard 1846 - 1849. tm. I.—V.) Nach dem Werke Tillemonts ist bearbeitet: (Filhaud la Chaise) Histoire de Saint Louis. Paris 1688. 2 vols. 4. Brauchbar ist auch Stilting's Leben des h. Ludwig in Act. SS. die 25. Augusti.

Einige Ausbeute an Urkunden hat dem Verfasser das Archive du royaume geliefert, zu welchem ihm bereitwillig der Zutritt gestattet wurde.

Zwei ausführliche Lebensbeschreibungen, die des Gaufridus a Belloloco und die des confesseur de la reine Marguerite, (letztere zuerst in lateinischer Uebersetzung bei Stilting; nun auch im französischen Urtext bei Bouquet), beschäftigen sich fast nur mit dem Privatleben des Königs, welches wir daher genauer kennen, als das irgend eines andern Fürsten des Mittelalters. Der Verfasser hat geglaubt, deshalb in ausführlicher Darstellung davon besonders handeln zu müssen und denselben einen besondern Abschnitt seines Werkes gewidmet. Er hofft dort ebenfalls darzuthun, daß Ludwigs Lebensweise nicht so vereinzelt in seiner Zeit dasteht, als man wohl geglaubt hat, sondern daß sie im Ganzen von den damaligen Fürsten getheilt wurde, wenn sie auch bei denselben weniger vollendet erscheint.

So möge denn dies Werk, welches seinen Ursprung bloß dem Wunsche des Verfassers verdankt, seine deutschen Landsleute mit dem Leben eines Fürsten bekannter zu machen, den Frankreich seinen größten Königen, die katholische Kirche ihren Heiligen zuzählt, geneigte Leser und nachsichtige Beurtheiler finden!

Grind bei Xanten, im März 1850.

Dr. Scholten.

Einleitung.

Ludwig VIII., des heiligen Ludwig Vater, war ein Sohn König Philipp's, mit dem Beinamen Augustus, und Isabella's von Hennegau. Er war geboren am 5. September 1187. Als er erst das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt hatte, wurde er vermählt mit Blanka, der Tochter König Alphons von Kastilien und Eleonorens, die König Johanns von England Schwester war. (Am 23. Mai 1200.) — Aus der Verbindung Philipp August's mit Agnes von Meran, die er zu sich genommen, nachdem er die Königin Ingeberga verstoßen, waren Maria und Philipp entsprossen, von denen Papst Innocentius III. die Makel unehelicher Geburt weggenommen hatte. Maria wurde zuerst mit Arthur von England, Grafen der Bretagne, versprochen, dann als dieser noch während ihrer Kinderjahre getödtet worden, 1206 mit Philipp, Grafen von Namur, Bruder Kaiser Balduin's von Konstantinopel, und nachdem auch dieser gestorben, mit Heinrich, Herzog von Lothringen, vermählt. Philipp vermählte sich mit Mathilde, der einzigen Tochter Grafen Rainald's von Dammartin, Erbin von Boulogne. Ihm übertrug Graf Rainald ferner die Grafschaft Aumale, nebst allen seinen Besitzungen in der Landschaft Caux, außer Lillebonne und Alisy.[1] — Außerdem hinterließ Philipp August noch einen unehelichen Sohn, Namens Peter Charlot, geb. 1209, dessen Mutter uns nicht bekannt ist. Er trat in den geistlichen Stand und war bereits in seinem fünfzehnten Jahre Schatzmeister des heil. Martinus zu Tours,[2] wurde dann Bischof von Noyon und starb auf dem Kreuzzuge, bei welchem er Ludwig den Heiligen begleitet hatte, im Morgenlande den 9. October des Jahres 1249.[3]

---

[1]) Urk. vom Mai 1210. Aus Regist 31. pag. 461 bei Tillem. — [2]) Wilh. Brit. in Duchesne, Scriptores tm. V. pg. 256. — [3]) Gallia christ. tm. 3. D. 450. bei Tillem.

Als König Philipp August den 14. Juli 1223 zu Mantes starb, befand sich ganz Frankreich im Frieden, das Languedoc ausgenommen, wo Amalrich von Montfort den, wegen der albigensischen Ketzerei begonnenen, Krieg gegen Grafen Raimund von Toulouse fortsetzte.

Den Engländern hatte Philipp August die Normandie, Perche, Maine, Anjou und Auvergne entrissen und sie auf Poitou und jenen Theil von Guienne beschränkt, der nicht zum Besitze der Grafen von Toulouse gehörte. Es scheint jedoch als ob die damals sehr mächtige Mark (la Marche) eher zu England als zu Frankreich im Lehnsverhältnisse stand.[1] Graf von der Mark war damals Hugo von Lusignan, mit dem Beinamen der Braune (le brun) Er war verlobt gewesen mit Isabella, Tochter und Erbin Aimars, Grafen von Angouleme, und Aimar hatte sie in seine Hände gegeben, ohne daß jedoch eine Ehe zu Stande gekommen wäre, da Isabella noch zu jung war. Als aber dann König Johann von England sie zur Gemahlin zu haben wünschte und Aimar dieses Bündniß vorzog, nahm er sie dem Grafen von der Mark und verehelichte sie im Jahre 1200 zu Angouleme feierlich mit dem Könige,[2] der ihr die Stadt Bordeaux als Witthum versprach.[3] Sie gebar ihrem Gemahle den späteren König Heinrich III. und noch andere Kinder; nachdem er aber gestorben war, verließ sie England ohne Einwilligung ihres Sohnes oder seines Rathes, ging nach Frankreich hinüber und heirathete nun den ihr in ihrer Kindheit verlobt gewesenen Grafen Hugo von der Mark im Jahre 1221. Darauf bemächtigte sich dieser sogleich einiger festen Plätze, welche die Engländer in Poitou innehatten; vielleicht war dies die Grafschaft Angouleme, die man damals unter jener Landschaft begriff.

Balduin, Graf von Flandern, erster lateinischer Kaiser von Konstantinopel, hinterließ bloß zwei Töchter, Johanna und Margaretha. Johanna, die ältere von beiden, heirathete Ferdinand, König Sancho's von Portugal Sohn, und brachte ihm die Grafschaft Flandern zu. Allein Ferdinand stand in der Schlacht von Bovines wider Philipp August, wurde gefangen und in den Thurm des Louvre zu Paris eingesperrt und erlangte erst im Jahre 1227, nachdem bereits Ludwig der Heilige auf den Thron gekommen war, seine Freiheit wieder. Johanna verwaltete bis dahin seine Länder.[4]

Burgund und die Bretagne befanden sich im friedlichen Besitze von

---

[1]) Wilh. Brit. l. l. pg. 255. b. — [2]) Roger de Hoved. (London 1595) pg. 457 b. — [3]) Wilh. Brit. l. l. pg. 255 b. — [4]) Meyer, Annales Fland. Antr. 1601 pg. 642 D'Achery; Specil. tm. 7. pg. 552 (Till.)

Herren, die dem französischen Königshause verwandt waren. Denn Hugo VI. der von 1218 bis 1273 Herzog von Burgund war, stammte ab von Robert, einem Sohne König Robert's und Bruder König Heinrichs I., der ihm das Herzogthum Burgund gegeben. — Peter, Graf von Bretagne, war ein jüngerer Sohn aus dem Hause Dreux, Enkel Robert's Grafen von Dreux, Sohn's König Ludwig des Dicken. An ihn aber war die Bretagne in dieser Weise gekommen. Graf Conan, der um die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts diese Grafschaft besaß, hatte nur eine Tochter, mit Namen Constantia. Sie war vermählt mit Gottfried, Sohn Heinrich, Königs von England, und hatte ihm, als er starb, zwei Kinder geboren, Arthur und Eleonore. Als dann Johann, Gottfried's Bruder, die königliche Würde an sich gerissen, bemächtigte er sich im Jahre 1202 beider Kinder, weil er ihre Ansprüche auf die Krone fürchtete, da er jünger war, als sein Bruder. Arthur wurde zu Rouen ermordet, Eleonore starb in der Gefangenschaft zu Bristol. Constantia aber, ihre Mutter, verheirathete sich zum zweiten Male mit Guido, Bruder Aimery's, Vicomte von Thouars, und starb 1201. Sie hatte aus dieser Ehe eine Tochter, Namens Alix, diese ehelichte Peter, Bruder des Grafen Robert von Dreux, und erhielt mit ihrer Hand die Grafschaft Bretagne. Graf Peter führt bei den Geschichtsschreibern den Beinamen Mauclerc, (malus clericus. [1])

Theobald, Graf von Champagne, war ebenfalls mit dem Königshause nahe verwandt, denn Alix, Mutter Philipp August's, war Schwester Heinrichs, Grafen von der Champagne, und derselbe Graf Heinrich heirathete Maria die Schwester Philipp August's. Er führte den Beinamen der Freigebige, seiner Mildthätigkeit gegen Arme und Kirchen halber. Aus seiner Ehe mit Maria von Frankreich hatte der Graf zwei Söhne, Heinrich und Theobald. Heinrich folgte seinem Vater in der Grafschaft und begleitete König Philipp August auf seinem Kreuzzuge, (1190) nachdem er, weil er unverheirathet war, verordnet hatte, daß, wofern er aus dem Morgenlande nicht wieder heimkehre, sein Land auf seinen Bruder Theobald übergehen sollte. — Im Oriente jedoch vermählte er sich mit der Erbin des Königreichs Jerusalem, Isabella, Tochter des Königs Amalrich, Schwester Balduins des Aussätzigen. [2]) Isabella war verheirathet gewesen mit dem Herrn von Touron, hatte ihn 1190 verlassen, um den Markgrafen Conrad von Montferrat zu ehelichen,

---

[1]) Specil. tm 7. pg. 599. Rigord in du Chesne pg. 55 b. Duchesne, Histoire de Dreux pg. 327. — [2]) Sanut. l. 3. p. 10. c. 7. pg. 200 (in Bongarsii Gesta dei per Francos).

dessen Wittwe sie war, als sie sich (1192) mit Grafen Heinrich vermählte. Allein der Herr von Touron lebte noch, und als daher Heinrich mit ihr zwei Töchter zeugte, Alix und Philippa, so wurde behauptet, daß diese, weil unehelicher Geburt, nicht nachfolgen könnten, und es war vielleicht aus diesem Grunde eben so sehr, als aus Verlangen nach der Rückkehr, daß Heinrich weder die Krone noch auch den Namen eines Königs von Jerusalem annehmen wollte. Er starb im Morgenlande, indem er zu Accon aus einem Fenster seines Hauses stürzte. Sein Bruder Theobald nahm darauf sein Gebiet in Frankreich in Besitz und Philipp August empfing seine Huldigung im April 1198, und versprach ihm hinwiederum ihn in den Besitz seiner Lehne gegen Jedermann zu schützen. [1] Dasselbe Versprechen wurde ihm zwei Jahre später vom Herzoge Odo von Burgund zu Theil. [2] — Am 24. Mai 1201 starb Graf Theobald, erst fünfundzwanzig Jahre alt, bereit, wie seine Grabschrift aussagt, [3] sich in's h. Land zu begeben, und hinterließ seine Gemahlin Blanka von Navarra, als Mutter einer Tochter und schwanger mit einem Sohne, dem nachmaligen Grafen von der Champagne und König von Navarra, Theobald. [4] Aus einer großen Menge Urkunden geht hervor, daß seine Mutter die Vormundschaft über ihn führte, einen Zeitraum von vier Jahren vielleicht ausgenommen. [5] Im Monate July 1209 machte König Philipp August der Gräfin Blanka die Anzeige, daß wenn die Töchter des Grafen Heinrich oder sonst Jemand Klage gegen sie erhöben wegen der Champagne, sie nicht verpflichtet sei, sich zu verantworten, bevor ihr Sohn das einundzwanzigste Jahr erreicht habe, denn nach französischem Brauche dürfe kein Minderjähriger vor Gericht gezogen werden, wegen einer Sache, die sein Vater unangefochten besessen habe. [6] Dasselbe bestätigten ihr im Jahre 1210 Odo, Herzog von Burgund, und Wilhelm, Bischof von Langres, nebst anderen Herren, denen Theobald lehnspflichtig war. Der französische König schrieb auch im März 1215 an Papst Innocentius III., um ihn zu bitten, daß er Theobald mit seinem Ansehen unterstütze, [7] und um dieselbe Zeit schrieb sein Sohn Ludwig an Johann von Brienne, König von Jerusalem, damit er verhindere, daß Erard von Brienne eine Tochter Grafen Heinrichs heirathe, weil das wider das Wohl des Königreichs sei, denn Blanka hatte, ohne Zweifel um die Rechte ihres Sohnes zu bekräftigen, obgleich er vor seiner Großjährigkeit zur Hul-

---

[1] Invent. Champ. 6. pg. 113. — [2] Invent. Champ. 6. pag. 114. — [3] Tillemont. — [4] Chron Autiss, Antiq. Trec pg. 330 bei Till. — [5] Inv. Champ. 6. pg. 115 1. — [6] Inv. Champ. 6. pg. 115 1. — [7] Ms. B. 2. (Till.)

digung nicht verpflichtet war, ihn dennoch im August 1214 dem Könige Philipp August den Lehnseid leisten lassen. [1]) Eben so hatte er diesen Eid geleistet an Odo, Herzog von Burgund, an Gerhard, Bischof von Chalons, an Alberich, Erzbischof von Rheims, und im Oktober an Peter, Erzbischof von Sens,[2]) immer jedoch hatte sich die Gräfin ihre Rechte auf die Vormundschaft über ihren Sohn und die Verwaltung seiner Länder vorbehalten. Niemand widersetzte sich der Annahme dieser Huldigungen. [3]) Dennoch heirathete Erard von Brienne Philippa, des Grafen Heinrich zweite Tochter und bot dem Könige von Frankreich die Huldigung für die Champagne an [4]); auch scheint es, daß er beabsichtigte sich derselben mit Waffengewalt zu bemächtigen, denn Papst Innocentius III. beauftragte durch seine Bulle vom 12. Februar 1216 den Abt von St. Jean de Vignes und den Dechant von Soissons, durch Androhung kirchlicher Strafen zu verhindern, daß in der Provinz von Rheims Jemand Erard von Brienne, in dem Kriege, den er gegen Grafen Theobald vorhabe, unterstütze. [5]) Als Erard den Huldigungseid für die Champagne anbot, lud König Philipp August auch die Gräfin Blanka vor sich. So erschienen im July 1216 Erard mit seiner Gemahlin Philippa und Blanka zu Melun, wo der König die Pairs und Barone des Reiches versammelt hatte, und brachten ihre Angelegenheit vor dieselben. Die Versammlung entschied, daß weil beide Theobalde, Vater und Sohn, und Blanka selbst zur Leistung des Lehnseides zugelassen worden, der König keine neue Investitur vornehmen könne, als welche eine Folge der Annahme der Huldigung sei, so lange Blanka sich nicht weigere, von ihm Recht zu nehmen, wie sie das damals nicht that. [6]) Die eigentliche Streitfrage war jedoch hiermit nicht entschieden, weil Erard immer noch fordern konnte, den Beweis liefern zu dürfen, daß die Champagne seiner Frau gehöre, allein er schien darauf zu verzichten, weil er keinen neuen Termin forderte. Auch die Päpste hatten in diese Angelegenheit eingegriffen, weil es sich um die Gültigkeit einer Ehe handelte. Schon am 30. Novbr. 1203 [6]) wenn anders das Datum richtig ist, hatte Innocentius III. den Bischof von Soissons und zwei andere Bischöfe beauftragt, über die Geburt der beiden Töchter des Grafen Heinrich eine Untersuchung anzustellen,[7]) und in seiner oben angeführte Bulle vom 12. Febr. 1216 sagt derselbe, daß

---

[1]) Inv. de Champ. pg. 117 2. — [2]) Ibid. Reg. 31 pg. 388. — [3]) Albericus pg. 411. — [4]) Inv. de Champ. 5. pg. 117 1. — [5]) Inv. de Champ. 14. pg. 193 2. — [6]) Specil. tm. 6. pg. 468 (Tillem.) — [7]) Inv. de Champ. tm. 14. pg. 193.

sie in einer illegitimen Verbindung erzeugt seien. Ungefähr dasselbe findet sich in der Bulle Pabst Honorius III. vom 2. Febr. 1218. Dennoch war in Rom über die Sache noch nicht eigentlich abgeurtheilt worden, denn Honorius III. befiehlt in seinen Bullen vom 9. und 25. Januar 1219, Erard und seiner Gemahlin Philippa, nebst deren Schwester Alix, damals Königin von Cypern, sich persönlich oder durch Bevollmächtigte beim h. Stuhle einzufinden, wo über ihre Geburt entschieden werden solle. Papst Gregorius IX. wiederholte dasselbe am 27. September 1227 und am 17. April 1228 beauftragte er die Aebte von St. Jean de Vignes, von Chery und von Val-sekret Untersuchungen anzustellen über die Geburt der beiden Schwestern. Allein auch diesmal kam die Angelegenheit zu keinem Resultate, denn am 3. August 1234 befiehlt derselbe Papst jenen Bevollmächtigten, nochmals die Königinn von Cypern vorzuladen, damit sie erkläre, ob sie aus einer gesetzlichen Ehe sei. Auch schreckte Erard jenes zu Melun ausgesprochene Urtheil so wenig von Versuchen ab, seine Ansprüche mit den Waffen durchzusetzen, daß Papst Honorius III. in den Jahren 1216 und 1218 mehrere Bullen ausgehen lassen mußte, worin er ihn und diejenigen, welche ihn im Kriege gegen den Grafen von Champagne unterstützten, mit dem Kirchenbanne belegte. Aus einem Schreiben König Philipp August's erlassen zu Melun im März des Jahres 1217 ersehen wir, daß Erard und seine Gemahlin der Gräfin Blanka Waffenstillstand angeboten hatten vor dem Könige; da sie aber dennoch nicht abgelassen, ihr Land durch Raub und Brand zu verheeren, so hatten König und Pairs verordnet, daß weder Erard noch seine Gattin zur Fortsetzung ihres Rechtsstreites gegen Blanka und deren Sohn Theobald zugelassen werden sollten, bevor sie der Gräfinn und dem Könige vollständige Genugthuung geleistet. Endlich jedoch sah Erard ein, daß ein längeres Widerstreben gegen Kirche und Reich vergeblich sei, und wurde zum Vertrag geneigt. Da ernannte am 10. Oktober 1220 Honorius III Bevollmächtigte, um ihm und seiner Gemahlinn unter gewissen Bedingungen die Lossprechung vom Banne zu ertheilen und durch Urkunden vom November und December 1221 entsagten beide zu Gunsten Grafen Theobald's allen ihren Ansprüchen an die Grafschaften Champagne und Brie[1]). Sie erneuerten diese Entsagung im Juli 1227 und Erard fügte das Versprechen hinzu, der Gräfin Blanka und deren Sohn Theobald selbst Beistand zu leisten gegen die Königin Alix von Cypern, seiner Gemahlin Schwester, falls diese ihre Einwilligung verweigere. Gräfin Blanka sicherte ihm

[1]) Invent. de Champ. 191. 2. 189, 190, 192.

für diesen Abstand ein jährliches Einkommen von 1200 Livres zu und wurde dann im August desselben Jahres von ihm als Gräfin von der Champagne und Brie anerkannt.[1] Mit Königin Alix von Cypern kam erst 1234 ein Abkommen zu Stande.

Der Gräfin Blanka Bruder Sancho war König von Navarra seit dem Jahre 1189, wo er seinem Vater Sancho dem Weisen, gefolgt war. Man gab ihm den Beinamen, des Einsiedlers, weil er, nach den großen Verlusten, welche er im Jahre 1200 in seinen Kriegen gegen die Könige von Kastilien und Aragonien erlitten hatte, sich in seine Burg Tudela eingeschlossen hielt, ohne sich ferner um die Regierung seines Königreiches zu kümmern. Als er 1234 kinderlos starb, folgte ihm seiner Schwester Sohn, Graf Theobald, in die Krone von Navarra.[2]

Ein anderer Sancho war König von Portugal; er war ein Sohn jenes Alphons, welcher zuerst den Königstitel von Portugal angenommen hatte, und starb 1212. Er hinterließ außer Alphons, mit dem Beinamen des Dicken, der ihm nachfolgte, Ferdinand, den Gemahl der Gräfin Johanna von Flandern, und Berengaria, Gattin Waldemar, Königs von Dänemark. Alphons der Dicke starb 1223 und hinterließ neben seinem Nachfolger Sancho und anderen Kindern auch Alphons, der durch Heirath mit Mathilde, Wittwe Philipp's von Frankreich, Graf von Boulogne wurde.[3]

Peter, König von Aragonien, der 1213 in der Schlacht von Murel fiel, hatte zu Brüdern Ferdinand, welcher Mönch wurde und in den Cistercienserorden trat, und Alphons, der als sein Erbtheil die Grafschaft Provence erhielt und Vater war von Raimund Berengar, dessen Tochter Ludwig der Heilige heirathete. König Peter ehelichte Maria, einziges Kind Herrn Wilhelms von Montpellier. So kam die Herrschaft von Montpellier an das Haus von Aragonien[4]; sie war ein Lehn von der Kirche von Maguclone. Außerdem hatten die Könige von Aragonien das Lehn von Carcassonne, welches von Frankreich abhing.[5] Peter vermählte seine zwei Schwestern mit den beiden Raimund, Grafen von Toulouse, und wurde dadurch bewogen, ihnen gegen die Kreuzfahrer Beistand zu leisten.[6] Von seiner Gemahlinn Maria hatte er einen Sohn, Namens Jacob, der ihm noch minderjährig in der Regierung folgte und sich mit Eleonore, Schwester

---

[1]) Ibid. — [2]) Mariana lib. 4. 20. — Rod. Xim. Hisp. ill. tm. 8. c. 6. pg. 132 d. — [3]) Mariana, lib. 12. c. 10. — [4]) Catel, Languedoc pg. 696 — 76. — [5]) Guil. a P. in du Chesne Script. tm. 5. pg. 675. — [6]) Roder, tm. 6. c. 4. pg. 95 5.

Blanka's, Gemahlin Ludwig VIII., und Berengaria's, damals Königin von Kastilien, vermählte. Allein diese Ehe wurde wieder aufgelößt wegen zu naher Verwandschaft beider Gatten, der daraus hervorgegangene Sohn Alphons jedoch von den päpstlichen Legaten legitimirt.[1])

Nachdem König Heinrich von Kastilien nach einer kurzen Regierung durch einen unglücklichen Zufall den Tod gefunden, nahm dessen Schwester Berengaria, die den König von Leon geheirathet hatte, die kastilische Königskrone für ihren Sohn Ferdinand entgegen. Allein ihre Ehe war durch Papst Innocentius III. aufgelöset worden und somit hatte ihr Sohn, als aus blutschänderischer Verbindung hervorgegangen, eigentlich kein Recht auf die Krone. Auch finden wir, daß acht kastilische Barone sich in Briefen desselben Inhalts an Ludwig VIII. und an Blanka wenden und versichern, daß König Alphons, König Heinrich's Vater, sterbend erklärt habe, daß die Krone Kastiliens beim Abgange Heinrichs den Kindern Blanka's, (der Gemahlin Ludwig VIII.), zukomme. Deshalb reden sie von Ferdinand als von einem Fremden und bitten Ludwig und Blanka ihnen ihren Sohn zuzuführen, den sie auf den Thron zu setzen versprechen.[2]) Allein wir finden nicht, daß der Angelegenheit Folge gegeben wurde. Ferdinand aber wandte sich an Papst Honorius III., um sich dessen Schutzes zu versichern, der ihm auch in einem Breve vom 19. July 1218 oder 1219 zugesagt wurde. Der Papst beauftragte in demselben die Bischöfe von Toledo, Valencia und Burgos Alle, welche es unternehmen würden, König Ferdinand im Besitze der Krone von Kastilien zu stören, durch kirchliche Strafen daran zu verhindern.[3])

König Philipp August war am 14. Juli 1223 gestorben und sein ältester Sohn Ludwig, dieses Namens der Achte, folgte ihm auf den Thron im sechsunddreißigsten Jahre seines Alters.[4]) Am 6. August wurde er, nebst seiner Gemahlin Blanka, zu Rheims gekrönt. Wilhelm von Joinville, Erzbischof von Rheims, salbte sie.[5]) Kurz darauf begab sich der neue König nach Paris, woselbst er einen festlichen Einzug hielt, den uns Nicolas de Braie, ein Dichter jener Zeit, beschrieben hat.[6])

Sobald König Heinrich III. von England diesen Todesfall erfuhr, schickte er den Erzbischof von Canterbury nebst drei andern Bischöfen an Ludwig, um ihn aufzufordern, die Normandie und die übrigen

---

1) Roder, l. l. pg. 96 d. — 2) Invent du tresor des chartes, tm. 5. Alle Briefe sind ohne Datum. — 3) Rainald ad ann. 1218. — 4) Du Chesne tm. 5. pg. 289. — 5) Er war der Oheim des Geschichtsschreibers Joh. von Joinville vgl. Gall. christ. tm. I. pag. 523 (bei Tillem.) – 6) Du Chesne 5. pg. 291. 292.

Gebietstheile, welche sein Vater in Frankreich den Engländern entrissen hatte, wieder herauszugeben, wie er es im Frieden von London im Jahre 1217 beschworen habe. Ludwig antwortete den Boten, daß er, was ihr König fordere, rechtmäßig besitze und daß er dieses vor seinem Pairshofe zu beweisen erbötig sei; außerdem habe König Heinrich zuerst jenen Vertrag verletzt, indem er von den Gefangenen Lösegelder erpreßt und nicht, wie er beschworen, die Freiheiten England's geschützt habe. [1]) So brach denn im folgenden Jahre der Krieg zwischen Frankreich und England wieder aus, nachdem der im Jahre 1220 geschlossene Waffenstillstand abgelaufen war.

Amalrich, Graf von Montfort, Grafen Simons Sohn, hatte mit den Albigensern unglücklich gekämpft und sich deswegen bei Papst Honorius III. erboten, alle seine Rechte auf Languedoc, indem seinem Vater Simon von dem Concile zu Montpellier im Jahre 1213 Alles, was er den Ketzern entreißen würde, zugesprochen worden war, an Ludwig VIII. abzutreten. [2]) Honorius beauftragte die Bischöfe von Bourges und Langres, welche damals gerade in Rom anwesend waren, indem er ihnen noch den Bischof von Senlis beigab, dem Könige von Frankreich ein päpstliches Schreiben zu überbringen, worin er um Annahme dieses Erbietens ersucht wurde. Denn schon vorher hatte Ludwig Eifer für die Ausrottung der Ketzerei bewiesen und 10000 Mark, um zu diesem Zwecke verwendet zu werden, an Amalrich übergeben. Allein alle Städte fielen von diesem ab und unterwarfen sich seinem Gegner, dem Grafen Raimund von Toulouse, wodurch er zur Eingehung eines höchst nachtheiligen zweimonatlichen Waffenstillstandes gezwungen wurde, in welchem er die Stadt Carcassonne dem Feinde überlassen mußte. Hierdurch erschreckt, berief der Erzbischof von Narbonne die Bischöfe von Usez, Nismes, Bezieres und Agde zu einer Zusammenkunft nach Montpellier, von woher sie ein Schreiben an den König von Frankreich erließen, um ihn von der traurigen Lage der Angelegenheiten Amalrich's in Kenntniß zu setzen. Die Noth habe ihn gezwungen zu handeln, wie er gethan; nur zwanzig Ritter hätten bei ihm aushalten wollen; sie bäten und beschwörten den König bei der Heiligkeit und Gerechtigkeit ihrer Sache, ihnen zu Hülfe zu eilen. [3])

---

[1]) Math. Paris pg. 317. Mousk. pg. 117 1. bei Tillem. — [2]) Du Chesne pg. 857 6. — [3]) Das Schreiben ist datirt Montpellier den 23. Januar, ohne Jahresangabe, jedoch gehört es ohne Zweifel dem Jahre 1224 an. Es findet sich in einem alten Register der chambres de comptes, welches die Aufschrift hat: Hoc est regitsrum curiac Franciae Dni regis de feudis et negotiis Senescalliarum Carcassonae et Bellicadri et Tholosani et Carturcensis et Ruthenensis.

Amalrich ging selbst nach Paris, um in seiner Angelegenheit mit dem Könige zu unterhandeln, und kam dort ungefähr um dieselbe Zeit mit den Bischöfen von Bourges und Langres an. Es gelangte ihren vereinten Bemühungen, die Verhandlungen zum Abschlusse zu bringen. Im Februar stellte Amalrich eine Urkunde aus [1]), worin er erklärte, daß er an König Ludwig und seine Leibeserben für immer abtrete alle Geschenke, die der h. Stuhl seinem Vater und ihm gemacht habe, namentlich die Grafschaft Toulouse und den Rest des Albignesergebietes, vorausgesetzt, daß der Papst ihm gewisse Bedingungen zugestehe, die er nicht nennt. Der König aber hatte um diese Bedingungen zu erwirken, die Bischöfe von Bourges, Langres und Chartres nach Rom beordert.

Bald nachher erhielt der Papst ein Schreiben Kaiser Friedrich II. [2]) welcher gemäß dem Eide, den er im Jahre 1223 geleistet hatte, verpflichtet war, vor Johanni 1225 einen Kreuzzug in's h. Land anzutreten, worin er bat, der Papst möge alle Gläubigen zur Theilnahme daran auffordern. Honorius beschloß darauf, den Kardinalbischof Conrad von Porto nach Deutschland und Frankreich zu senden. Ihm gab er das Schreiben des Kaisers mit, um es dem Könige von Frankreich vorzulegen, begleitet von einem eigenen Briefe [3]), worin er Ludwig auffordert, möglichst dahin zu wirken, daß Graf Raimund von Toulouse sich unterwürfe und die Ketzer vertrieben würden, dabei aber ja die Interessen Amalrich's von Montfort zu wahren, auf daß, nachdem der Friede wiederhergestellt sei, die Franzosen sich an dem Kreuzzuge des Kaisers betheiligen könnten. Er empfiehlt dem Könige ferner den Legaten Conrad und bittet vorzüglich seinen Rath zu befolgen in Beziehung auf die Verlängerung des Waffenstillstandes mit England.

Gerade am 8. April, dem Tage, wo Papst Honorius jenes Schreiben ausgefertigt hatte, zwang Raimund von Toulouse die Bewohner der Stadt Agde ihm zu huldigen und ließ seine Feldzeichen auf ihren Mauren aufpflanzen, obgleich der Bischof Theodisus von Agde und seine Vorgänger Grafen, Vicegrafen und Herren der Stadt gewesen waren [4]). Auch wurde diese Anmaßung Raimund's am 5. Juni dieses Jahres durch den Erzbischof von Narbonne verworfen und dem Bischof Theodisus sein Recht gewahrt [5]). Graf Raimund hatte schon früher um Frieden angehalten. So kamen die Grafen von

---

[1]) Ms, B. 144 bei Till. — [2]) d. d. Catania, 4. März 1224 vgl. Rainald ann. 1224. — [3]) vom 8. April vgl. Chesne pg. 859. — [4]) Catel, Lang. pg. 973. — [5]) Dieser Bischof Theogisus ist berühmt in der Geschichte der Albigenser und starb im Rufe der Heiligkeit. Vgl. Gallia christ. tm. 2. pg. 62.

Toulouse und Foix und Trincavel, Vicegraf von Beziers, im Juni zu Montpellier mit dem Erzbischofe von Narbonne, der vom Papste mit den Unterhandlungen beauftragt war, zusammen und machten große Anerbietungen, die Ketzer zu vertreiben, ihre Güter einzuziehen und ihnen sogar körperliche Strafen aufzulegen [1]). Ferner versprachen die Grafen den Kirchen das Entrissene wieder zurück zu stellen und machten auch damit den Anfang, wohl aus Furcht vor den Waffen des Königs von Frankreich. Der Erzbischof von Narbonne berief darauf die Bischöfe, Aebte und übrige Geistlichkeit seiner Provinz, nebst den Erzbischöfen von Arles und Aix, zu einem in der Octave des Maria Himmelfahrtsfestes in Montpellier zu haltenden Concil. Der Graf Amalrich von Montfort schickte keinen Abgeordneten dorthin, protestirte aber in einem Schreiben gegen jede Abfindung mit Grafen Raimund zu seinem Nachtheile [2]). Die Grafen von Toulouse und Foix und der Vicegraf von Beziers fanden sich ein, nebst vielen andern Ketzern, die zwar den Frieden wollten, aber dabei Ketzer bleiben, wie vorher [3]). Von den Acten dieses Concils ist uns nur der Eid geblieben, den Raimuud leistete als Herzog von Narbonne und Graf von Toulouse; er verspricht darin die Kirche gegen die Ketzer aufrecht zu halten, diese zu vertreiben, den Geistlichen ihre Rechte und Freiheiten wieder zu verschaffen, 20,000 Mark Silber in verschiedenen Terminen zu zahlen als Entschädigung der Kirche und des Grafen von Montfort, unter der Bedingung jedoch, daß Papst und König von Frankreich auf alles zu Gunsten des Grafen Amalrich von Montfort und seines Vaters Simon Geforderte, verzichten [4]) Er leistete diesen Eid am 25. August 1224. Dazu versprach Raimund baldigst an den Papst zu schicken und, was dieser verordnen werde, genehm zu halten. Er schrieb deshalb an den Erzbischof von Narbonne und durch ihn an den Papst, für seine Vasallen, den Grafen von Foix und den Vicegrafen von Beziers, welche jedoch auch für sich erklärten, daß sie jenen Eid leisteten. Der Erzbischof nahm den Eid an und soll ihnen nun die Losſprechung ertheilt haben. Allein es ergiebt sich [5]), daß nicht Alle mit diesem Verlaufe der Dinge zufrieden waren, denn man klagte den Erzbischof von Arles an, daß er die Kirche unterdrückt und verkauft habe. Dieser Erzbischof hieß Hugo Beroardi; er regierte die Kirche von Arles von 1218 bis zum Jahre

[1]) Die Urkunde befand sich im Archiv der Kirche von Narbonne vgl. Catel, Lang. pg. 975 und Conc. Narb. pg. 60, 61. bei Tillem. — [2]) Conc. Narb. (Baluzii) pag. 62. 63. — [3]) Albericus pag 514. — [4]) Conc Narb. lib. 2. — [5]) Albericus, pg. l.

1238 [1]). Ihn ordnete man ab, um die Verhandlungen des Concils zu Montpellier dem Pabste mitzutheilen.

Philipp, Bruder König Ludwig's, war Graf von Boulogne und hielt dort seinen feierlichen Einzug gegen Ende des Jahres 1223 oder wenige Zeit nachher [2]). Sein Vater, König Philipp August, hatte ihm außerdem die Grafschaft Mortain (com. Moritolii) und Damfront nebst der Landschaft von Coutances gegeben, von denen man annahm, daß sie 8000 Pariser Livres jährlich einbrächten [3]). Ludwig bestätigte ihm Mortain und Damfront (in der untern Normandie gelegen) nebst der hohen Gerichtsbarkeit in derselben, indem er sich jedoch die Besatzung der Burg Mortain vorbehielt, aber anstatt des Gebietes von Coutances gab er ihm die Grafschaft Clermont im Beauvaisis und ein Viertel von Dammartin (Alles von seinem Vater angekauft), die Grafschaft Aumale, außer der Burg von Mortemer und einigen andern Vorbehalten, Lillebonne, ohne die Burg, und im Allgemeinen Alles, was Rainald, Graf von Boulogne, sein Schwiegervater, im Lande Caux besessen hatte, mit der hohen Gerichtsbarkeit darüber, ihm Alles dieses als Kronlehen überlassend, unter der Bedingung des Rückfalls, wenn er ohne Leibeserben von seiner Gemahlinn erhalten zu haben, mit Tode abginge. Im Februar 1224 stellte Graf Philipp zu Melun über diese Schenkung eine Urkunde aus [4]).

1224 Philipp's Schwiegervater, Graf Rainald, lebte seit der Schlacht von Bovines in der Gefangenschaft [5]), ebenso Ferdinand Graf von Flandern, wie sehr sich auch Gräfinn Johanna seine Gemahlin bemüht hatte, um seine Freiheit zu erwirken [6]) Philipp August hatte eingewilligt ihn loszugeben gegen eine Summe Geldes und einige Sicherheiten für Flandern. Pabst Honorius III. hatte noch am 8. April 1223 darüber an den Künig geschrieben und, um das Zustandekommen eines Vertrages zu erleichtern, den Erzbischof von Rheims und den Bischof von Senlis ermächtigt, des Grafen Land mit Bann und Interdict zu belegen, wofern er dem Könige oder dessen Sohne die angelobte Treue bräche und nicht innerhalb vierzig Tage dem Urtheile der Pairs nachkäme [7]). Allein König Philipp starb, bevor ein Vertrag zu Stande kam und des Grafen Gefangenschaft verlängerte sich. Pabst Honorius aber, der Mitleid empfand mit seinen Leiden, erneuerte seine Bitten

---

[1]) Gallia christ. tom I pg. 57 bei Tillemont. — [2]) Specil tom. 9. pg. 647. — [3]) Reg. 31, und 343. Pg. 458. bei Tillem. — [4]) l. l. 341 pg. 455 bei Tillemont. — [5]) Specil. tom. 9. pg. 647. — [6]) Meier. pg. 69. c. — [7]) Ranald 1224. §. 42.

am 22. April und übertrug nochmals dem Erzbischofe von Rheims 1224
und dem Bischofe von Senlis jene Gewalt [1]. Selbst mehrere Kardinäle verwandten sich beim Könige für den Grafen [2] Dennoch erlangte er erst nach des Königs Tode seine Freiheit wieder; allein in seiner Haft trat in so fern eine Milderung ein, als es erlaubt wurde, daß vier Franziskaner ihn täglich besuchten [3].

Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich lief mit Ostern dieses Jahres (14. April) zu Ende. Am 13. Septbr. 1223 hatte Papst Honorius III. noch König Ludwig ersucht, ihn zu verlängern und ihn durch den Kardinal Conrad darum bitten lassen, damit er seine Hände gegen die Albigenser frei behielte [4]; allein es scheint, daß er den Zeitpunkt günstig glaubte, die Feindseligkeiten zu beginnen. In Frankreich herrschte Friede, selbst in Languedoc ruhten die Waffen, England hingegen wurde von einem sechzehnjährigen Fürsten regiert und war von Parteiungen zerrissen [5]. Deswegen beschloß Ludwig die Lehne, welche König Heinrich von England in Frankreich innehatte, einzuziehen, mit Bezugnahme auf das Urtheil der Pairs über König Johann, Vater Heinrich's, wegen des Todes seines Neffen Arthur [6], ohne sich durch die Vorstellungen des Pabstes abhalten zu lassen. Ludwig zog in Person gegen die Engländer, begleitet von Peter Grafen von der Bretagne, der vorzüglich zu diesem Kriege gerathen hatte [7]. Zuerst belagerte er Thouars, dessen Vicegraf wahrscheinlich den Engländern gehuldigt hatte. Allein Aimerich von Thouars unterhandelte alsbald einen Waffenstillstand mit dem Könige auf ein Jahr und versprach, wofern vor Ablauf dieser Frist der König von England ihm nicht zu Hülfe käme, sich Frankreich unterwerfen zu wollen [8]. Dies hatte Statt vor Ende Juni. Von hier zog Ludwig gegen Niort. Savary de Mauleon, der es für England vertheidigte, übergab es und versprach bis zum Feste Allerheiligen nicht mehr die Waffen gegen Frankreich zu führen, außer in Rochelle [9]. Nachdem er diese Stadt im Vertheidigungszustand gesetzt hatte, zog der König vor St. Jean d'Angely in der Bretagne, welches sich ohne Widerstand unterwarf [10]. Dann belagerte er Rochelle. Dies war damals eine reiche und mächtige Stadt und gewöhnlicher Landungsplatz für die Könige von Eng-

[1] Wilh. Brit. in du Chesne Script. pg. 160. 161. — [2] Invent. tom. 5. Flandr. 3. pg. 242. — [3] Cousin, Hist, de Tournay, pg. 30. 31. — [4] Du Chesne, 850. 6, Rayn. ad ann. 1224 §. 13. — [5] Math. Westm. (Francf. 1601) pg. 283. 6. — [6] M. Paris. pg. 283. 284. (London 1640.) — [7] Du Chesne, pg. 299. 300. — [8] Du Tillet. 2. pg. 170. — [9] Specil. tm. 6. pg. 575. M. F. 766. bei Tillem. — [10] Du Chesne, pg. 285. a.

1224 land und ihre Heere, wann sie nach Frankreich hinüberschifften. Auch waren die Bürger mit Waffen und Mundvorrath wohl versehen. Savary de Mauleon hatte sich von Niort dahin zurückgezogen, unter ihm dienten dreihundert Ritter und viele Schwerbewaffnete (servientes)[1]. Die Belagerung begann den 15. Juli. In Paris hielt man eine große Prozession, um vom Himmel Glück für die Waffen des Königs zu erflehen. Von der Notre-Dame Kirche gieng der feierliche Zug nach St. Antoine des champs; alle Begleiter waren barfuß, selbst eine Reihe von Königinnen, nämlich Ingeberga, Wittwe Philipp August's, Blanka, König Ludwig's Gemahlin, und ihre Nichte Berengaria von Kastilien, die dem Könige Johannes von Jerusalem ehelich verbunden war[2]. Es war am 2. August; am folgenden Tage entstand Uneinigkeit unter den Belagerten und die Stadt ergab sich dem Könige von Frankreich[3]. Einigen Nachrichten zufolge erwartete man Geld von England; da langten von dorther Säcke oder Kisten an, welche mit Sand und Steinen gefüllt waren, wodurch die Besatzung so aufgebracht wurde, daß sie die Stadt überlieferte[4]. Hubert de Bourg, der damals England und dessen König regierte, wurde angeklagt, der Urheber dieser Sache gewesen zu sein, allein er läugnete es und schrieb die Uebergabe der Treulosigkeit der Bürger zu. Am 13. August, nachdem die englische Besatzung abgezogen war, leisteten Maire und Bürgerschaft von Rochelle dem Könige von Frankreich den Eid der Treue[5], worauf Ludwig seinen feierlichen Einzug hielt[6]. Er bestätigte den Bürgern die Rechte und Freiheiten, deren sie sich unter den drei letzten Königen von England erfreut hatten, versprach nie ihre Mauren niederzureißen, noch sie aus seiner Hand zu geben[7]. Ludwig stellte ihnen darüber eine Urkunde aus und durch eine andere Urkunde ebenfalls vom August 1224 erklärt er, daß der Graf von Boulogne, der Graf von Champagne, Hugo von Lusignan, Graf von Marche, und andere Herren auf seinen Befehl einen Eid geleistet, daß sie ihn immer an die Versprechen, welche er den Bewohnern von Rochelle gemacht, erinnern wollen und daß Mathias von Montmorency sie in seinem Namen beschworen habe[8]. Diese Eroberung machte Ludwig zum Herrn von ganz Poitou[9]. Savary de Mauleon war nach England hinüberge-

---

[1]) Ms. F. 766. — [2]) Ms F. 766. — [3]) Du Chesne pg. 286. 6. — [4]) Du Chesne pg. 260. Math. Paris. 875. F. Addit. 150. e. — [5])Urkunde (Reg. 31. a. 545. pg. 485. 485.) vom 13. August 1224. — [6]) Du Chesne pg. 305. — [7]) Rochelle, pg. 53. 5D. — 1360 kam die Stadt wieder an England zufolge des Vertrags von Brequigny, trotz des Widerstandes der Bürger. — [8]) Rochelle, pg. 54. — [9]) M. Paris, pg. 320. 6.

gangen, um sich von dorther Hülfe zu verschaffen, wurde aber als ein 1224
Verräther behandelt und kehrte deshalb nach Frankreich zurück, um
ebenfalls Ludwig den Huldigungseid zu leisten [1]), und dieser übertrug
ihm die Bewachung der Inseln bei Rochelle [2]). Unruhen in England
hatten König Heinrich verhindert, Rochelle wirksamer zu unterstützen.
Sein Bruder Richard, der den Titel Graf von Poitou führte, ging
zwar bald darauf nach Frankreich, ohne jedoch auch seinerseits viel
auszurichten.

Papst Honorius III. hatte es sich beständig angelegen sein lassen, 1225
den Krieg zwischen beiden Königen beizulegen, um einen Kreuzzug zu
Stande bringen zu können, und hatte mehrmals darüber an Ludwig
geschrieben [3]). Um diesen Verhandlungen noch mehr Nachdruck zu geben, schickte er den Cardinal Diacon Romano von St. Angelo als Legaten nach Frankreich, wo er längere Zeit in dieser Eigenschaft verweilte. Der Papst nennt ihn einen Mann, ausgezeichnet durch den Adel des Geschlechts und der Sitten, hervorleuchtend durch Standhaftigkeit und Fleiß. Ein anderer Zeitgenosse erzählt, daß er Gott und den Menschen angenehm und der Führung solcher Geschäfte gewachsen gewesen sei [4]). Der Papst gab ihm volle Gewalt nach Gutdünken zu handeln. Seine Vollmacht war vom 15. Februar, allein er reiste wahrscheinlich später ab, da er erst gegen Ende Juni beim Könige von Frankreich ankam [5]). Der Vicegraf von Thouars, mit dem der Waffenstillstand abgelaufen war, huldigte dem Könige Ludwig auf dem Parlamente zu Paris am 21 Juli 1225 [6]).

In Flandern hatte sich die Gräfin Johanna Feinde gemacht. Dies bewog einige Großen einen Einsiedler, der sich in dem Walde Glançon, zwischen Tournay und Valenciennes, aufhielt und eigentlich Bertrand de Rais hieß und von Rheims gebürtig war, zu bereden, sich für Johanna's Vater, den Kaiser Balduin von Konstantinopel, auszugeben, der 1206 durch die Bulgaren um's Leben gekommen war [7]). Fast ganz Flandern und Hennegau fielen ihm zu, viele flandrische Barone huldigten ihm feierlich in Lille und noch glänzender wurde er

---

[1]) Specil. tm. 8. pg. 575. bei Till. M. Paris, pg. 325. d. — [2]) M. Paris, pg. 325. d. — [3]) Rain. ad ann. 1225. §. 30. sqq. — [4]) Virum generis et morum nobilitate praeclarum, constantia industriaque conspicuum — Rain. 1225. §. 29. — Guil. de Podio S. Laurentii c. 34. sagt: Vir magnae discretionis, acceptus Deo et hominibus atque sufficiens tantis negotiis pertractandis. Du Chesne, 687. b. — [5]) Rain. l. e. — [6]) Invent. tm. 3. Thouars pg. 83. 1. 2. — [7]) Hist. de Tournay, l. 4. c. 3. Du Chesne pg. 287. b. M. Paris pg. 322. 1.

1225 in Valenciennes, der Hauptstadt des Hennegau, aufgenommen [1]). Johanna, die beinahe ihr ganzes Gebiet verloren hatte und bei Quesnoy im Hennegau nur mit Mühe der Gefangenschaft entgangen war, kam zu König Ludwig um den Prätendenten anzuklagen und um Wiedereinsetzung in die Grafschaften Flandern und Hennegau zu bitten [2]) Ludwig schickte Bevollmächtigte nach Flandern, an ihrer Spitze den Bischof Guarinus von Senlis, Kanzler von Frankreich, um Erkundigungen einzuziehen. Diese fanden alle Städte bereits dem Einsiedler unterworfen und statteten darüber einen Bericht ab an den König, der nun den Prätendenten im July vor den Reichstag zu Paris lud, damit er dort den Beweis liefere, daß er wirklich Balduin sei [3]), und ihm dann den Lehnseid für Flandern schwöre. Er gab ihm freies Geleit für Hin- und Herreise [4]). Kühn erschien er mit einem großen Gefolge. Der König, der sich stellte, als ob er sich sehr freue, seinen Oheim wieder zu sehen, unterhielt sich vor dem Legaten und vielen Andern mit ihm, wobei er mehrere an ihn gestellte Fragen sehr schlecht beantwortete. Als ihm nun vollends der Legat die Frage vorlegte, wo er Maria von Champagne geheirathet habe, da blieb er Antwort schuldig, schützte Müdigkeit vor und wünschte sich schlafen zu legen [5]). Allein man schloß ihn in seine Schlafkammer ein, damit er sich bei Niemand Raths erhohlen möchte, und als er nun am folgenden Morgen eine Antwort zu geben nicht im Stande war, da befahl ihm der König das Land zu räumen. Von all' seinen Anhängern verlassen, entfloh er nach Valenciennes [6]), von dort ging er nebst drei Personen nach Cöln, um, wie er vorgab, mit dem dortigen Erzbischofe, dem heil. Engelbert zu sprechen [7]), allein ohne diesen gesehen zu haben, entfloh er allein nach Burgund, wo er sich für einen Kaufmann ausgab. Weil er aber größere Ausgaben machte, als sich für diesen Stand paßte, ließ ihn Herr Erard von Chastenep verhaften, indem er ihn für einen Dieb hielt. Er gestand nun ein, wer er sei, worauf Erard ihn den Könige von Frankreich und dieser der Gräfinn Johanna auslieferte, die eine Summe auf seine Einbringung gesetzt hatte. Um seine Anhänger zu beschämen, ließ sie ihn in allen Städten Flanderns herumführen auf einem Wagen und ihn endlich in Lille, nachdem er vor ein Gericht gestellt und verurtheilt worden war, an den Galgen hängen. Dies geschah gegen Anfang October 1225. Dennoch blieben

[1]) Specil. tm. 2. pg. 793. — [2]) M. Paris, pg. 322. I. — [3]) Specil. tm. 9. pg. 649. 650. — [4]) Specil. tm. 3. pg. 793. Du Chesne. pg. 289. 6. — [5]) M. F. 767. — [6]) Du Chesne, 28 7, b. — [7]) Freher, tm. I. pg. 293. e. (Till.)

Viele der Meinung, daß er der wirkliche Balduin gewesen, daß kein 1225
glaubwürdiger Mensch ihn für einen Andern erkannt und daß, wenn man das Gegentheil behaupte, dies nur geschähe, um der Gräfin zu schmeicheln [1]).

Bisher hatte die Universität Paris kein Siegel gehabt, sondern der Kanzler des Bisthums hatte ihre Urkunden untersiegelt, denn besonders bei Licentiaten-Diplomen, war eine Aufsicht des Bischofs von Wichtigkeit, damit sie Niemanden ertheilt werden konnten, der im Verdacht stand, nicht orthodox zu sein. Allein sei es, daß der Bischof eine kleine Abgabe für den Gebrauch des Siegels forderte oder wegen der häufigen Uneinigkeiten zwischen der Universität und dem Kanzler; sie nahm in dieser Zeit ein eigenes Siegel an und zeigte dadurch, daß sie Anspruch darauf mache, eine von Bischof und Kirche von Paris unabhängige Corporation zu bilden und eine eigene Gerichtsbarkeit zu haben, denn nur solche Körperschaften bedienten sich eines eigenen Siegels. Der Kanzler von Paris, Philipp von Rheims, brachte die Sache vor den Legaten, dem endlich auch von Seiten der Universität die Entscheidung überlassen wurde. Dieser, ohne sich lange zu besinnen, zerbrach das Siegel und drohte Allen, die es wagen würden ein neues zu machen, mit dem Bann. Darauf rotteten sich die Studenten zusammen, stürmten das Haus des Legaten, verwundeten zwei seiner Diener und wären seiner selbst habhaft geworden, wenn nicht der König, der eben von Melun nach Paris hereinkam, ihm Soldaten zu Hülfe geschickt hätte, welche die Studenten zur Rückkehr zwangen. Der Legat verließ darauf die Stadt und belegte Alle, die sich bei dem Tumulte betheiligt hatten, mit dem Bann. Auf dem Concil zu Bourges, um das St. Andreasfest, baten achtzig Doktoren um Absolution, die der Lagat ihnen auch ertheilte [2]).

Das Concil zu Bourges am St. Andreastage (30. November) war ein sehr zahlreiches. Der Legat hatte alle Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte seiner Legation, welche das Königreich Frankreich, die Provence, Tarantaise, Vienne, Arles, Aix, Embrun und Besançon begriff, dazu eingeladen und sie waren größtentheils erschienen; auch die Kapitel waren durch ihre Abgeordnete vertreten. Als der Legat im Auftrage des Papstes für denselben zwei Präbenden an jedem Kapitel

---

[1]) Math. Paris, pg. 322. Math. West. pg. 284. b. c. sind dieser Meinung, allein die meisten Schriftsteller, deutsche, flandrische und französische halten ihn für einen Betrüger. Vgl. Freher, tm. I. pg. 293. M. Fr. pg. 767. Specil. tm. 9. pg. 6. 50. — [2]) Boulay, tom. III. pg. 118. 119 Ms. D. 430. 1. Concil. tom. II. pg. 292. a. b.

1225 forderte, eine auf Kosten des Bischofs und eine auf Kosten des Kapitels, erklärten sich alle einstimmig gegen diese Forderung und wiesen sie ab. Ebenso, als er der Versammlung anzeigte, daß der Papst vier Aebte ernannt habe, um die Abteien Frankreichs zu besuchen und, wo etwa Unordnungen eingerissen seien, dieselben abzustellen, ferner daß zwei Bischöfe beauftragt seien, die Aebte, welche ihnen von jenen Visitatoren angezeigt würden, abzusetzen, erklärten sich alle Bischöfe einmüthig gegen diesen Eingriff in ihre Gerichtsbarkeit; und so wurden beide Punkte zurückgewiesen. [1])

Die erste Handlung des Concils betraf den Grafen Raimund von Toulouse, der am 5. Mai durch den Kardinal Conrad und das Concil zu Paris von dem Verdachte der Ketzerei losgesprochen worden war; dies hatte den folgenden August der Erzbischof von Narbonne, als päpstlicher Kommissar, und die übrigen zu Montpellier anwesenden Prälaten bestätigt. Auch hatten sie deshalb im Verein mit dem Grafen an den Papst geschickt und jener sich bereit erklärt, sich unmittelbar dem päpstlichen Willen zu unterwerfen. Der Papst schien damals sehr günstig gegen ihn gestimmt und hatte nicht zugeben wollen, daß er seine Rechte auf Languedoc an den König von Frankreich abtrete. Allein es müssen bald nachher Umstände eingetreten sein, welche die Lage der Dinge veränderten. [2]) Papst Honorius schrieb gegen Anfang dieses Jahrs an Raimund, er möge nicht auf Lossprechung hoffen, wenn er nicht aufhöre der Kirche Unrecht zuzufügen. [3]) Auch hatte er dieserhalb den Kardinal Romanus nach Frankreich geschickt und in dem Schreiben, womit er ihn bei den Bischöfen von Gallien beglaubigte, stellt er die Kirchenprovinz von Narbonne als in einem so schlimmen Zustande befindlich dar, daß an einer Besserung desselben fast verzweifelt werden müsse; [4]) er schrieb in verbindlicher Weise an Amalrich von Montfort und überschickte ihm eine Geldsumme, [5]) er empfahl dem Legaten, bei Ausrottung der Ketzerei, die Rechte des Kaisers auf die Provence zu wahren. [6]) Dieser Brief an die Bischöfe über die Legation des Kardinals Romanus ist vom 15. Februar. Beim Könige langte der Legat Ende Juni an, allein man findet nicht, daß sich etwas zugetragen hätte vor Ende November. Graf Raimund war damals zu Melun, wo der König sein Parlament hielt. [7]) Der König gab

[1]) Conc. tm. II. pg. 291. d — Math. Paris 329. 199. (ed. 1640.) — [2]) Eine Chronik sagt, die Albigenser seien in die Ketzerei zurückgefallen — Ms. F. 766. (Tillemont). — [3]) Rain. 1225 §. 29. — [4]) l. l. §. 28. — [5]) l. l. §. 29. — [6]) §. 31. — [7]) Ms. B. 5. (Tillem.).

ihm Geleit zum Concil und zurück und, da er um nach Bourges zu 1225
gelangen, durch Gebiettheile des Grafen Theobald von Champagne
reisen mußte, so schrieb Ludwig, kraft seiner Lehnsoberhoheit, an diesen, daß er dem Grafen freies Geleit gebe und selbst einen Mann stelle, um denselben hin- und zurückzuführen; am 25. November habe sich dieser Führer mit Theobalds offenen Briefen versehen an einem bestimmten Orte einzufinden. [1]) Er bezeichnet Raimund mit dem Zusatze „der sich Graf von Toulouse nennt“. So stellte sich Raimund vor das Concil zu Bourges, und bat demüthig um Lossprechung vom Banne und um Wiederaufnahme in den Schooß der katholischen Kirche, für deren Wiederherstellung in seinem Gebiete er aus allen Kräften zu arbeiten versprach. [2]) Er lud selbst den Legaten ein, in seine Grafschaft zu kommen, den Glauben seiner Unterthanen zu prüfen; wenn etwa eine Stadt sich widersetzen solle, so werde er sie mit den Waffen zum Gehorsam zwingen. Ebenso sei er bereit, alle Pflichten gegen den König zu erfüllen, wozu seine Länder verbunden seien. Von der andern Seite forderte Amalrich, Graf von Montfort, eingewiesen zu werden in den Besitz der Grafschaft Toulouse und der übrigen Länder, welche die Päpste und König Philipp August seinem Vater und ihm gegeben hätten und deren Graf Raimund, der Vater, auf dem lateranensischen Concil, als albigensischer Ketzer, beraubt worden war. [3]) Hierüber entstand großer Streit. Amalrich verlangte, daß Raimund sich dem Urtheile der zwölf Pairs von Frankreich unterwerfe, wogegen Raimund behauptete, daß dann der König erst seinen Lehnseid annehmen müsse, denn sonst würden die Pairs ihn nicht als Pair betrachten. — Auf Anordnung des Legaten berieth jeder Erzbischof mit seinen Suffraganen abgesondert, dann gaben sie ihre Gutachten an den Legaten ab, dieser zeigte sie dem Könige und schickte sie dann an den Papst, nachdem er vorher den Bann über die ausgesprochen hatte, welche ihre Abstimmung bekannt machen würden. — So entließ man Grafen Raimund ohne Entscheidung; er hatte so oft sein Wort gebro-
chen, daß man seinen Versprechungen nicht mehr traute. Aber auf dem 1226
Concil, welches sich bald darauf zu Paris versammelte, sprach der Legat, im Namen des Papstes, am Mittwoch den 28. Januar 1226, den Bann über Raimund und seine Genossen aus und bestätigte für immer Ludwig und seine Nachfolger in dem Besitze der Länder, die jenem gehört hatten. [4]) Denn Amalrich, Graf von Montfort, hatte

[1]) apud Subtraneam. — [2]) Concil. tm. II. pg. 291. b. M. Paris 331. c. — [3]) Conc. pg. 290. c. M. Paris 329. — [4]) Concil. tm. II. pg. 300.

1226 dem Könige von Neuem alle seine Rechte auf die Grafschaft Toulouse abgetreten und Guido, Amalrich's Onkel, hatte das Nämliche gethan.[1]) Die Grafen von Boulogne, von Bretagne, von Dreux, von Chartres, von St. Paul, von Roucy, von Vendome und mehrere andere Herren gaben dem Könige ihre Zustimmung zu erkennen, daß er die Führung der albigensischen Angelegenheiten übernommen habe und versprachen ihm dazu ihren Beistand, bis sie ihr Ende erreicht hätten. Hierüber stellten sie im Monate Januar zu Paris eine Urkunde aus[2]) (durch eine Urkunde vom April 1226, (also nach dem 19. April) tritt Guido von Montfort dem Könige St. Antonin im Rouergue und alle Rechte, die er dort besaß, ab.[3]) — Am 28. oder 29. Januar lasen und vidimirten die Bischöfe die Bullen des Pabstes an Bischöfe und Barone von Frankreich zu Gunsten des Legaten und zu derselben Zeit stellten der Legat und sechszehn Bischöfe Frankreichs dem Könige die Erklärung aus, daß seine Gelübde ihn oder, Falls er ein Ende des Krieges nicht erleben sollte, auch seine Erben nicht verpflichteten, im Lande der Albigenser zu wohnen, außer so lange es ihnen gefallen werde. Unter diesen Bischöfen finden wir die Namen derer von Rheims, Sens, Bourges, Rouen, Tours, Beauvais und Paris.[4]) Auch die Kapitel wollten sich an dem Zuge betheiligen und obgleich sie nicht verpflichtet waren zur Zahlung des Zehnten für fünf Jahre, so erboten sie sich freiwillig zur Entrichtung der Hälfte und, wenn der König den Krieg fortsetzen werde, auch des übrigen, unter dem Namen von Unterstützungsgeldern.[5]) Am folgenden Freitag (nach dem 29. Februar) nahm der König das Kreuz gegen die Albigenser und mit ihm fast alle anwesenden Bischöfe und Herren. Der Legat sandte alsbald Prediger in die Provinzen, um den Kreuzzug zu predigen und denen, die an demselben Theil nehmen würden, Lossprechung von allen Sünden und Entbindung von allen Gelübden, das der Pilgerfahrt nach dem h. Lande ausgenommen, zu verkünden.[6]) Zugleich versprach er, in Uebereinstimmung mit einigen Bischöfen, dem Könige öffentlich, fünf Jahre hindurch 100000 Livres vom Zehnten, den man vom Klerus erheben werde, zu entrichten und, wenn derselbe zur Stellung jener Summe nicht ausreichen würde, den Rest aus dem Schatze der Kirche

---

[1]) Diese Abretung scheint einfach und ohne Vorbehalt gewesen zu sein, denn in einer Urkunde vom folg. März heißt er nur noch Graf von Montfort (Preuves de la maison d'Auvergne pg. 143.). — [2]) du Tillet, Rangs pg. 30. Invent. tm. 3. Albg. pg. 335. a. — [3]) ibid. — [4]) Invent. tm. 3. pg. 336. 337 — [5]) non quidem nomine decimae sed obtentu subsidii Rain. 1227 §. 57. — [6]) Concil. 301. b.

hinzuzufügen. [1]) Durch ganz Frankreich nahmen sehr viele, von der 1226
Geistlichkeit sowohl, als der Laienschaft, das Kreuz, wozu die Furcht vor dem Könige und dem Legaten ihren Theil mitwirken mochte. [2]) Bevor der König in's Feld zog, verlangte er eine päpstliche Bulle, durch welche dem Könige von England untersagt werde, ihn anzugreifen oder in seinen Besitzungen zu beunruhigen, so lange er im Dienste des Papstes gegen die Albigenser im Kriege sich befinden werde, sondern vielmehr ihm Beistand angedeihen zu lassen. [3]) Deshalb schreibt der Papst unter dem 26. April 1226 an Heinrich und verbietet ihm bei Strafe des Bannes, Raimund, seinem leiblichen Vetter, beizustehen, sich seiner Bulle vom 8. Januar dieses Jahrs gegen die Barone von Poitou zu bedienen oder überhaupt Ludwig im Geringsten zu beunruhigen. Er verspricht ihm dagegen, daß, wie man auch über das Land der Albigenser verfügen werde, seine Rechte gewahrt werden sollen, was vom Agenois zu verstehen zu sein scheint, welches Heinrich's Tante Johanna, Grafen Raimunds Mutter, als Mitgift erhalten hatte. [4])

Es war ebenfalls zu Melun im April 1226, daß ein Vertrag über die Freilassung Grafen Ferdinand's von Flandern zwischen Ludwig und der Gräfin Johanna zu Stande kam unter folgenden Bedingungen: Die Gräfin habe dem Könige vorher 25000 Pariser Livres zu zahlen; sie solle Lille, Douay und L'Ecluse in dessen Hände liefern, bis sie eine zweite Summe von 25000 Livres bezahlt haben werde, wonach diese Orte wieder zurückgestellt werden würden, die Burg von Douay ausgenommen, welche noch zehn fernere Jahre dem Könige verbleiben solle, auf Kosten des Grafen, der für deren Besatzung jährlich 20 Livres zu zahlen habe; sie solle die Burgen diesseits der Schelde nicht wieder aufbauen und keine neue Befestigungen dort anlegen dürfen, ohne des Königs Erlaubniß; der ganze Adel Flanderns solle dem Könige schwören, ihm gegen den Grafen zu helfen, wenn er den Vertrag nicht einhalte; falls er sich empöre, solle dem Papst das Recht zustehen, ihn zu bannen, und den Bischöfen von Rheims und Senlis, Flandern mit dem Interdict zu belegen; wenn endlich Ferdinand befreit sein werde, solle er in des Königs Gefolge gegen die Albigenser ziehen, wie es die übrigen Barone von Frankreich versprochen hätten. Unter diesen Bedingungen sollte der Graf künftigen Ostern in Freiheit gesetzt werden. [5])

---

[1]) Rain. 1227. §. 61. — [2]) Math. Paris pg. 331. b. c. Rainald. 1226. §. 36. — [3]) M. Paris pg. 331. d. — [4]) Rain. 1226. §. 35–38. — [5]) Invent.

1226 Wilhelm, Bischof von Chalons und letzter Graf von Perche, starb vor Ostern dieses Jahrs [1]) und hinterließ viele Streitigkeiten über beide Besitzthümer. Heinrich, Archidiacon von Rheims und Schatzmeister von Beauvais, und Peter von Collemedio, welche in gesetzlicher Weise nach einander zu Bischöfen von Chalons gewählt worden waren, verweigerten die Annahme dieser Würde. In einer dritten, den 15. Juni abgehaltenen Wahl, wählte man drei verschiedene Personen und, nachdem der hierüber ausgebrochene Streit zwei Jahre gedauert hatte, wurde Philipp von Nemours, Dechant von Paris, im Jahre 1228 zum Bischof gewählt und alsbald zu Rheims geweiht. — Mehr Schwierigkeiten noch verursachte die durch diesen Todesfall erledigte Grafschaft Perche. Die Königin Berengaria von Navarra, Wittwe Richards, Königs von England, und Blanca, Gräfin von Champagne, erhielten einen Theil; mehrere andere Herren bekamen Stücke oder machten Ansprüche darauf, allein der größte Theil fiel an die Krone. [2]) Ludwig übergab, als er gegen die Albigenser zog, Bellesme und St. Jacques de Beveron [3]) dem Grafen Peter von der Bretagne zur Bewachung.

Den 29. März verhandelte der König auf einer abermaligen Zusammenkunft zu Paris mit dem Legaten und den Bischöfen über die Angelegenheiten des Languedoc und dann befahl er sämmtlichen Vasallen, die ihm zu Kriegsdiensten verpflichtet waren, sich auf den vierten Sonntag nach Ostern (den 17. Mai) bei ihm zu Bourges einzufinden. [4]) Heinrich, Bischof von Auxerre, der 1221 auf Wilhelm von Seignelay gefolgt war, kaufte sich wegen Krankheit von der Heeresfolge los; er bezahlte für seine und seiner Vasallen Abwesenheit 600 Pariser Livres, so jedoch, daß in dieser Summe der Zehnte seiner Kirche auf ein Jahr einbegriffen war. [5]) Ein Gleiches that der Bischof von Soissons, denn in einer Urkunde, datirt von Soissons im Mai, erklärte er, dem Könige 120 Livres zu schulden für Kriegsdienste, welche er ihm dieses Jahr zu leisten habe. Dieser Bischof war Jacob

---

tm. 5. Fland. 3. pg. 242. Der Vertrag ist datirt von Melun, im Monate April 1225; Ostern fiel dies Jahr auf den 29. April; da nun Ferdinand 1227 freigegeben wurde, so sieht man, daß die Urkunde nach Ostern, also 1226 abgefaßt ist. —

[1]) Gallia christ. tm. 2. pg. 506 bei Tillem. — [2]) G. Bry, Hist. du Perche. pg. 229. sqq. — [3]) Ohne Zweifel S. James am Flüßchen Beveron in der Diöcese Avranches, an der Gränze der Bretagne. — [4]) Concil. tm. II. pg. 301. — [5]) Gall. christ. tm. 2. pg. 269. b. — Regis. 31. pg. 33. Libertez c. 39. pg. 1496. Inv. tm. 7. pg. 260. 2.

von Bazoches aus dem Hause Chatillon, welcher später König Lud- 1226
wig den Heiligen krönte. Er saß auf dem Stuhle von Soissons von 1220 bis gegen das Jahr 1242. [1]) —

König und Legat schickten, bevor sie selbst nach Languedoc zogen, Peter Amelin, erwählten Erzbischof von Narbonne, dahin voraus, damit er Adel und Städten, wenn sie sich von der Partei Raimund's trennten, die Gnade der Kirche und des Königs zusichere. [2]) Er war glücklich in dieser Unterhandlung, des Schreckens wegen, den allenthalben die Nachricht von dem bevorstehenden Zuge des Königs verbreitete. Wir besitzen die Unterwerfungsurkunde Raimund's von Roquefeuille, in der Diöcese Nimes, worin er schwört, den Befehlen des Legaten zu gehorchen in Bezug auf den Bann, worin er sich befand, (er war am 28. Januar über alle Mithelfer Grafen Raimund's ausgesprochen worden,) dann verspricht er Gehorsam dem Könige, seine Leute zu verpflichten, demselben den Eid der Treue zu leisten, die Burgen, welche er in den Diöcesen Nimes, Mende und Rhodez inne hatte, dem Erzbischofe von Narbonne zu übergeben, als Stellvertreter des Legaten und des Königs, ferner machte er sich anheischig, die Besatzung, welche der König in dieselbe legen werde, zu bezahlen. [3]) Außer ihm unterwarfen sich noch andere Herren und stellten deshalb Urkunden aus, die fast alle dieselben Bedingungen enthielten. [4]) Auch die Stadt Beziers that denselben Schritt. [5]) Diese Umstände setzten Raimund in Schrecken. Im Monate Mai schloß er seinerseits einen Vertrag mit der Stadt Agen, wodurch sie sich zu wechselseitigem Beistand gegen den König und das Kreuzheer verpflichteten und nicht einseitig zu unterhandeln versprachen. [6]) Mehrere Personen nahmen damals im Languedoc das Kreuz, als wollten sie einen Zug in's h. Land unternehmen, in dem Glauben, sich dadurch vor den Waffen des Königs sicher stellen zu können. [7])

Vor dem 17. Mai verließ der König Paris und ging nach Bourges. Zu Paris ließ er seine Gemahlin mit den Kindern zurück. [8]) Alle Kreuzfahrer fanden sich an jenem Tage zu Bourges ein; von hier ging der Zug weiter über Nevers nach Lion. [9]) In dieser Stadt

---

[1]) Regist. 31. act. 162. pg. 30. — Invent. tm. 3. dettes pg. 147. 2. Gallia christ. tm. 3. pg. 1052 (Tillem.) — [2]) Guilel. pg. 688. a. Regist. alph. pg. 574. Anc. Invent. pg. 89. Invent. tm. 7. pg. 232. 2. — [3]) Gall. christ. tm. 3. pg. 778. 779. — [4]) Invent. tm. 7. pg. 37. 1. Catel. Toul. pg. 328. — [5]) Regist. alphab. pg. 573. — [6]) Invent. tm. 7. Toul. 9. pg. 127. 2. — [7]) Mousk. pg. 145. e. — [8]) Nach der Chronik von St. Denis überließ er Blanka auch die Reichsverwaltung. — Tillem. — [9]) Du Chesne. 289. c. — M. Paris 331. d. e.

1226 wurde der letzte Zuzug erwartet; wer um das Himmelfahrtsfest nicht dort eintreffen werde, über den sprach der Legat den Bann. Es sammelten sich, wie man erzählt, ungefähr 50000 Reiter und unzähliges Fußvolk; unter den Prälaten und Herren werden besonders hervorgehoben Wilhelm, Erzbischof von Rheims, Guarinus, Bischof von Senlis, Philipp, Graf von Boulogne, Guido von Chatillon, Graf von St. Paul, und Philipp von Courtenay, Graf von Namur. Von Neuem, wie es scheint, verkündete der Legat den Bann über Raimund und seine Anhänger und belegte ihre Länder mit dem Interdikte. [1]) Von Lion zog der König das linke Rhoneufer hinab nach Avignon. Man traf auf diesem Wege auf viele Städte, die dem Grafen von Toulouse, als Markgrafen der Provence, unterthan waren; sie alle unterwarfen sich und wurden zu Handen des Legaten gestellt, den der Papst beauftragt hatte, die Rechte des kaiserlichen Oberlehnsherrn zu wahren. [2])

Die Stadt Avignon war im Jahre 1125 zwischen den Grafen von Provence und Toulouse getheilt worden, [3]) aber seit 1210, scheint es, war sie entweder ganz dem Grafen von Toulouse unterthan oder sein Anhang hatte doch in ihr die Oberhand. [4]) Seit zehn Jahren lastete der Bann auf der Bürgerschaft, weil sie den Ketzern Beistand geleistet hatte, und so hartnäckig hatte sie sich bewiesen, daß sie in dieser Zeit nicht ein einziges Mal um dessen Aufhebung sich bemüht hatte. [5]) Als nun die Stadt von des Königs Zuge gehört, hatte sie Geißel an denselben geschickt und war mit ihm einen Vertrag eingegangen, daß sie ihm, gegen seine Versicherung sie gegen jede Unbill zu schützen, freien Durchzug gestatten und ihre Mannschaft zu ihm stoßen lassen würde, worauf der Legat sie vom Banne gelöset hatte. [6]) Am 6. Juni, des Tags vor Pfingsten, kam der König an der Sorgue-Brücke, unweit der Stadt, an und glaubte ohne Schwierigkeit durch dieselbe zu ziehen und die Rhone auf der Brücke überschreiten zu können. Allein vor der Stadt kamen ihm Abgeordnete entgegen, welche ihn baten, nicht mit dem Heere hindurch zu rücken, weil sie Plünderung befürchteten; ihn selbst wollten sie einlassen, und als der König darauf eingegangen, daß seine Leute, bevor sie durchzögen, die Waffen ablegen sollten, öffneten sie ihm die Thore. [7]) Allein statt zuerst selbst einzuziehen, schickte er eine Abtheilung Bewaffneter, unter dem Befehle

[1]) M. Paris 333. a. — [2]) Guilielm. pg. 687. c. — Rainald 1226. §. 31. — [3]) Catel, Toulouse. pg. 188—190. — [4]) Petrus de V. Cernai ap. Du Chesne pg. 567. b. 659. b. 682. a. — [5]) Du Chesne pg. 287. c. — Invent. tm. 3. pg. 337. 1. — [6]) Invent. 3. pg. 337. 1. — [7]) Nic. de Braie ap. Du Chesne pg. 315. b.

des Grafen von St. Paul voraus; als die Bürger das gewahrten, 1226
griffen sie dieselben an, sei es, daß sie sich verrathen glaubten, sei es, daß sie, in der Meinung, der König sei unter ihnen, selbst auf Verrath sannen, und verriegelten die Thore; die Eingeschlossenen aber bemächtigten sich mit Gewalt eines derselben und entkamen aus der Stadt. [1] Ludwig lagerte sich nun vor derselben und schwur, nicht eher abzuziehen, bevor er sie genommen habe. [2] Man hielt dies für eine Strafe Gottes, der die auf ihre Festigkeit und ihren Reichthum stolze Stadt demüthigen wollte, [3] und erinnerte sich, daß die Bürger einst Wilhelm von Vauze (in der Grafschaft Orange), der dort gegen die Ketzer predigte, grausam umgebracht, weswegen Papst Honorius III. schon zum Angriffe gegen sie und ihre Unterstützer, die Grafen von Toulouse, von Comminges und von Foix aufgefordert hatte. [4] — Am Dienstage, den 9. des Monats, beauftragte der Legat in einem von ihm und einigen Bischöfen untersiegelten Schreiben den König und die Kreuzfahrer, sich wegen der, ihnen von der Bürgerschaft zugefügten, Unbill zu rächen und die Ketzerei in der Stadt auszurotten, vorbehaltlich jedoch der Rechte der Kirche, des Kaisers und der anderen Katholiken. [5] Er erwähnt der Rechte des Kaisers, weil alles auf dem linken Rhoneufer liegende Land zum Kaiserreiche gehörte. Deshalb ertheilten auch nach der Belagerung Bischöfe und Herren des Kreuzheeres Kaiser Friedrich II. davon Nachricht, aus Furcht, daß er durch falsche Berichte der Bewohner getäuscht werden möge; sie setzen ihm die Ursachen der Belagerung auseinander; wie die von Avignon den mit dem Könige eingegangenen Vertrag gebrochen und ihn hätten verhindern wollen, die Ketzerei in den seinem Zepter unterworfenen Ländern auszurotten. Dieses Schreiben wurde erlassen Namens der Erzbischöfe von Rheims und Sens, der Bischöfe von Laon, Langres, Chartres, Arras, Orleans und Meaux, der Grafen von Boulogne, von Champagne, von St. Paul, von Namur, von Montfort, von Séez, von Vendome und der Herren von Courtenay, von Coucy, von Sancerre und von Nesle. [6] — Die Stadt wurde mit einem Walle umgeben und von drei Seiten angegriffen. Bald nach Anfang der Belagerung stießen die Grafen von Champagne und Bretagne zum Kreuzheer, mit dem sich auch alle Herren der Umgegend, unter ihnen Raimund Berengar, Graf von Provence, vereinigten, aus Haß gegen

[1]) Freher, tm. 1. pg. 295. (Tillem.) — [2]) M. Paris pg 333. b. — [3]) Duchesne pg. 287. c. Specil. IX. pg. 655. — [4]) Bulle vom 11. August 1218. Inv. tm. 3. bulles. pg. 387. 2 — [5]) Inv. tm. 3. Albig. pg. 337. — [6]) l. l. pg. 338.

1226 die übermüthige Stadt. [1] Obgleich der König den Angriff durch Anwendung aller Art von Belagerungswerkzeugen wirksamer zu machen suchte, so vertheidigten sich dennoch die Bürger, welche mit allem Nothbedarf wohlversehen waren, mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß die Belagerung ungefähr drei Monate dauerte. [2] Der Graf von Toulouse befand sich in der Nähe und schnitt den Belagerern die Zufuhr ab, wodurch und wegen der Hitze des Sommers, unter denselben eine große Sterblichkeit entstand. [3] Bernard, Bischof von Limoges, verschied am 22. Juli [4] und Guido von Chatillon, Graf von St. Paul, der sich so heldenmüthig aus der Stadt geschlagen hatte, wurde durch einen Steinwurf getödtet. [5] König und Heer betrauerten ihn, denn er war ein tapferer und gottesfürchtiger Herr gewesen. [6] — Matthäus Paris erzählt, daß der König und die Herren, im Ärger über die lange Dauer der Belagerung, die Kreuzfahrer zu einem Sturme auf die Stadt von der Seite der Brücke her veranlaßt hätten; daß dabei diese zusammengebrochen und 3000 derselben in dem Flusse umgekommen seien; daß ferner die Belagerten, während die Leute des Königs mit dem Essen beschäftigt gewesen, durch einen glücklichen Ausfall 2000 derselben umgebracht hätten, wodurch der König genöthigt worden, das Lager zurückzuziehen und es nach der Stadt hin durch einen Graben zu schützen. [7] Der Graf von Champagne verlangte zurückzukehren, weil er nach französischem Brauch nur zu vierzigtägiger Dienstleistung verpflichtet sei, und als der König dies nicht erlauben wollte, reis'te er dennoch gegen dessen und des Legaten Willen ab. [8] Alles dieses vermochte nicht den König niederzuschlagen; deshalb siegte endlich sein standhafter Sinn über die Hartnäckigkeit der Belagerten und es kam durch Vermittelung des Legaten, dem Ein- und Ausgang in die Stadt immer freigestanden hatte, [9] zur Unterwerfung. Die

---

[1] Rain. 1227. §. 35. — [2] Guil. pg. 687. 688. M. Paris 333. c. — [3] Duchesne pg. 288. a. — M. Paris 333. c. — [4] Gallia christ. tm. 2. pg. 635. — [5] Duchesne pg. 319—321. [6] Er war ein Sohn Walther's von Chatillon und Elisabeth, Erbin der Grafschaft St. Paul, welche noch lebte, als er den Tod fand. Deshalb führt er in Urkunden den Titel ältester Sohn des Grafen von St. Paul. Duchesne, Hist. de (Chatillon pg. 67. preuves pg. 43. 44) Er war Vater Walther's von Chatillon, Herrn von Montjay und St Agnan, welcher die Grafschaft St. Paul durch seines Vaters Tod verlor. Denn nach dem Tode der Gräfin Elisabeth ging ihre Grafschaft nicht auf ihren Enkel, Sohn ihres ältesten Sohnes Guido, sondern auf ihren zweiten Sohn, Hugo, Grafen von Blois, über, weil das Erbrecht von Artois keine Repräsentation erlaubte. — Tillemont. — [7]) M. Paris pg. 334. a. — [8]) Duchesne pg. 288. 327 b. — [9]) Specil. tm. 9. pg. 286.

Bürger von Avignon schworen, der Kirche zu gehorsamen, stellten zwei- 1226
hundert der Vornehmsten aus ihrer Mitte als Geißel, füllten den Stadtgraben aus, zerstörten die Mauern und rissen dreihundert Häuser, die durch Thürme befestigt waren, nieder. Dafür wurde ihnen des Königs Gnade und die Absolution des Legaten zu Theil. [1]) Auch lieferten sie dem Könige ihre Waffen aus und versprachen ohne dessen Erlaubniß ihre Mauern nicht wieder aufzubauen. [2]) Die Stadt wurde am 27. oder 28. August übergeben. [3]) Darauf setzte der Legat ihr zum Bischof einen Cisterziensermönch ein, Namens Nicolaus von Corbin oder Petrus von Corbario. [4])

Von Avignon zog der König nach Beziers, während Viele ihn verließen und in ihre Heimath zurückkehrten. Kaum zwei Wochen nach seinem Abzuge trat die Durance, welche im Süden an Avignon vorbeifließt, dergestalt aus ihrem Bette, daß sie die ganze Ebene, wo er sein Lager gehabt hatte, überschwemmte. Man pries die Vorsehung, daß dies nicht früher eingetreten. [5]) Der Legat und Fulco, Bischof von Toulouse, begleiteten den König. Alle Städte und Burgen bis auf wenige Stunden von Toulouse hatten sich schon während der Belagerung von Avignon durch Vermittelung Peter's, Erzbischofs von Narbonne, unterworfen. Auf seinen Rath, wie auf den Wilhelm's, Bischofs von Albi und Guido's, Abts von Castres, unterwarfen sich auch die Herren von Castres im Albigeois, versprachen im Betreff der Punkte, weswegen sie im Bann sich befanden, dem Legaten zu Willen zu sein, Stadt und Burg in die Hände des Abts zu geben, damit er sie für den König bewache, einem Vicar (Viguier) des Königs alle Rechte zu übertragen, die der Vicegraf von Beziers bei ihnen besessen, und Abgeordnete an den König zu schicken, um ihm anzubieten, seinen Befehlen zu gehorchen. [6]) Isarne de St. Paul und Sicard de Puy-Laurens (beide in der Diöcese Vaur) unterwarfen sich ebenfalls am 14. Juli, durch Vermittelung des Abts von Castres, und übergaben demselben ihr Schloß St. Paul sur l'Agout, sowohl weil es sein Lehen war, als weil er kraft königlichen Auftrags handelte. — Am 3. Juni

---

[1]) Du Chesne 288. a. — [2]) Specil. tm. 9. pg. 655. — [3]) Catel, chronol. pg. 161., andere geben an, daß die Belagerung nur bis Mariä-Himmelfahrt gedauert habe. (Du Chesne pg. 288. a.) M. Paris erzählt das Ende der Belagerung in anderer Weise (pg. 334. c. d. e.); er war hier offenbar nicht gut unterrichtet. — [4]) Gall. christ. tm. 1. pg. 78. 79. fälschlich als zwei verschiedene Bischöfe aufgeführt vgl. Du Chesne pg. 288. a. Alberic pg. 520. — [5]) Guilielm. pg. 688. — [6]) Ms. B. 171. bei Tillemont. Die Urkunde ist vom 12. Juni ohne Jahresangabe.

1226 hatten Consuln und Bewohner der Stadt Nimes und der Burg des Arènes (das ehemalige röm. Amphitheater wurde nun zur Vertheidigung benutzt) sich ihrem Bischofe Arnold [1]) unterworfen, damit er sie der Gnade des Königs empfehle. In allen kirchlichen Dingen versprachen sie, den Anordnungen des Legaten zu gehorsamen. [2]) Im Lager vor Avignon waren ebenfalls, um sich zu unterwerfen, erschienen Rostain von Sobran, Herr von Bagnols, Wilhelm Bernard von Najac, Jocelyn, Herr von Lunel, Guido, Herr von Tournon, und Bernhard, Graf von Comminges. [3]) Auch die Einwohner von Carcassonne überschickten, wie es scheint, um diese Zeit dem Könige die Schlüssel ihrer Stadt [4]) und Raimund Arnold versprach die Uebergabe der Burg von Puy, welche er inne hatte. [5]) Selbst Roger Bernard, Graf von Foix, bat um Frieden, ohne ihn jedoch erlangen zu können; deswegen schloß er von Neuem ein Schutz- und Trutzbündniß mit Grafen Raimund von Toulouse am 30. September und Raimund versprach ihm, wenn Trincavel sterbe, ihn in Besitz der Lehne zu setzen, welche dieser habe. [6]) Deshalb verordnete das Concil von Narbonne, welches zu Anfang des folgenden Jahres abgehalten wurde, daß die Grafen von Toulouse und Foix jeden Sonntag in allen Kirchen als Gebannte verkündet werden sollten. [7]) Ueberhaupt schienen sich die Dinge nun um so schlimmer für sie zu gestalten, als auch auswärtige Hülfe, namentlich von Seiten des Königs von Arragonien, dessen Tante des Grafen von Toulouse Gemahlin war und dessen Vater früher denselben so eifrig unterstützt hatte, nicht zu erwarten stand. Denn auf ein Schreiben Ludwigs und des Legaten an ihn, hatte König Jacob allen seinen Untergebenen verboten, den Feinden der Kirche irgendwelchen Beistand zu leisten. Nugno Sanchez, Graf von Roussillon, Vetter des Königs, und Wilhelm, Herr von Cervera, hatten ihm sogar ihre Hülfe gegen die Ketzer angeboten. [8])

Von Beziers ging der König nach Carcassonne, wo er den Bischof Bernhard Raimund wieder einsetzte. [9]) Hierauf kamen König und

---

[1]) Er war dort Bischof von 1212—1242. cf. Gallia christ. tm. 3. pg. 778. 779. bei Tillem. — [2]) Regist. alphab. pg. 683. Invent. tm. 7. Nismes pg. 225. — [3]) Catel, pg. 329. de Marca Hist. de Bearn pg. 754. Inv. tm. 6. Armagnac. — [4]) Guilielm. pg. 688. a. — [5]) Inv. tm. 3. promesses pg 181. 1. — [6]) de Marca, hist. de Bearn pg. 754. — [7]) Concil. tm. 11. pg. 308. b. c. — [8]) D. Dat. Barcelona im Mai 1226. cf. Invent. tm. 3. Albigeois pg. 337. — [9]) ibid. pg. 339. Letzterer sagt unter Anderem in seinem Schreiben: Cum regnum Franciae in hac speciali prerogativa a Domino insignitur, quod ministerio suo prae ceteris sepe et ubique utitur contra Saracenos, haereticos et

Legat nach Pamiers, welches damals zum Bisthum von Toulouse gehörte. 1226 Sobald sie an der Gränze dieser Diöcese angelangt waren, überschickte ihnen Bischof Fulco einen großen Vorrath an Wein, Brod und Fleisch, eine Freigebigkeit, welche sie um so weniger erwartet hatten, als jener von seinem bischöflichen Sitze vertrieben war. [1] Unter mehreren Verordnungen, die der König auf den Rath des Legaten zu Pamiers erließ, war die wichtigste diejenige, welche vorschrieb, daß Alle, welche nach dreimaliger Ermahnung in dem Banne verharrten, neun Livres, die aber, welche über ein Jahr in demselben bleiben würden, sämmtlicher Güter verlustig sein sollten. [2] Alle Prälaten und Herren, die anwesend waren, gaben hierzu ihre Zustimmung. Das Kapitel des h. Anton zu Pamiers übertrug, mit Einwilligung des Legaten, Burg und Feste von Pamiers der Obhut des Königs und wies hierzu einige Einkünfte an, unter der Bedingung jedoch, daß der Bailli des Königs schwöre, nach dessen Tod den Platz wieder in des Kapitels Hände zu liefern. [3] Von Pamiers zog der König nach Belpuech. [4] Hier leistete im Monate October Nunno Sanchez, Graf von Roussillon und Cerdagne, leiblicher Vetter König Jacobs von Aragonien, den Lehnseid für zwei Vicegrafschaften, die er von Frankreich zu Lehen hatte, und schwur, wenn ein Krieg zwischen diesem Lande und Aragonien ausbräche, sie dem Könige Ludwig zu überlassen, unter der Bedingung, daß er sie zurückhalte, wenn Friede geschlossen würde. [5] Noch mehrere Huldigungen nahm Ludwig hier entgegen. [6] Die Allode und Lehen der Ketzer wurden sämmtlich zu Handen des Königs eingezogen. Da aber hierunter mehrere Lehen der Kirche von Narbonne waren und der König nicht verpflichtet war, von seinen Lehen Huldigung oder Dienste zu leisten, so entschädigte er sie durch Ueberlassung einiger Burgen, die zusammen einen Jahresertrag von 400 liv. tournois abwarfen. [7] In ähnlicher Weise entledigte er sich ohne Zweifel der Verpflichtungen jener Lehen gegen andere Herren. Der Kirche von Narbonne überließ er ebenfalls diejenigen eroberten Lehen, welche innerhalb ihrer Besitzungen gelegen waren. [8] Es scheint damals auch

rebelles fidei christiane et ob hoc in fide et legalitate et iustitia et strenuitate excellentius illustratur etc. — Alberic. pg. 520. 1. G. christ. tm. 2. pg. 477. 8.

[1]) Guil. pg. 688. b. — [2]) Concil. tm. 11. pg. 304. u. 305. — [3]) Invent. tm. 7. Pamiers pg. 226. a. — [4]) 4 Lieues davon entfernt. — [5]) Catel, Toul. pg 329. — Inv. tm. 2. homages, pg. 265. 2. Regist. 30. n. 199. — [6]) vgl. Catel l. l. — [7]) Gallia christ. tm. 1. pg. 338. 1. 2. Invent. tm. 7. Narbonne pg. 232. 2. — Nach Andern betrug die Summe 80 Livr. (Anc. invent. pg. 87. 2.), nach Andern nur 40 Livr. (Ms. B. 145.) — [8]) Gallia christ. tm. 1. pg. 283. 2. b.

1226 des Königs Absicht gewesen zu sein, dem Vicegraf Aimerich von Narbonne die Herrschaft, die er in Stadt und Vorstadt übte (Narbonne zerfiel, wie viele andere Städte, in bourg und citè) zu nehmen und schon war er deshalb mit dem Erzbischofe übereingekommen, allein man muß auf Schwierigkeiten gestoßen sein, denn der Vicegraf und seine Nachkommen blieben in dem Besitze. [1]) Hierauf trat Ludwig die Rückkehr an, in der Absicht, das folgende Frühjahr wiederzukommen und ließ Humbert von Beaujeu und Amalrich von Montfort mit 500 Rittern zur Aufrechthaltung der Ordnung in jenen Gegenden zurück, [2]) um so mehr, da es zu keinem Abkommen mit Raimund von Toulouse und dessen Verbündeten gekommen war.

Als aber Ludwig auf dem Wege in die Heimath durch die Auvergne zog, erkrankte er zu Montpensier an einem, mit einem heftigen Fieber verbundenen, Durchlauf. Es war am Donnerstage vor Allerheiligen (29. Octbr.) [3]) Während seiner Krankheit befahl er noch die Absendung von Verstärkungen für die Besetzungen im Languedoc und ordnete Alles an für die Nachfolge seines zwölfjährigen Sohnes. [4]) Sein Leben sollte nur noch von kurzer Dauer sein, denn er verschied am Sonntage in der Octave vom Feste Allerheiligen (8. Nvbr.) [5]) Seine Leiche wurde nach St. Denis gebracht und an der Seite seines königlichen Vaters beigesetzt. [6]) Walther, Erzbischof von Sens, hielt das Todtenamt, nachdem er vorher den Mönchen der Abtei eine Erklärung ausgestellt hatte, daß er daraus keine Rechte herleiten werde; [7]) die Gräfin von Flandern und viele Herren waren bei'm Begräbnisse zugegen. [8]) Alle seine Unterthanen trauerten um seinen Tod, denn er war ein gütiger, freigebiger und gottesfürchtiger König gewesen, [9]) weswegen ihm auch die Päpste große Lobsprüche ertheilt hatten. [10]) In seinem zarten und schwächlichen Körper wohnte ein kühner und kriegerischer Geist. [11]) Von Jugend an hatte man die Schönheit seiner

---

[1]) Catel, Languedoc. pg. 607. Gall. christ. l. l. pg. 384. — [2]) Ms. D. 430. 2. Mousk. 134. 1. — [3]) Guil. 688. M. Paris 334. b. Ms. F. 887. [4]) Mouck. pg. 186. 1. — [5]) Chesne 288 b. Ms. F. 828. — oder am Samstage, den 7. November (Ms. D. 430. 2.), d. h. er starb in der Nacht von Samstag auf Sonntag. Sein Jahrgedächtniß hielt man im Cistercienserorden am 7. November, vielleicht um es nicht an der Octave von Allerheiligen feiern zu müssen, an welcher jedoch Ludwig der Heilige es in den Kirchen des Königreichs gefeiert haben wollte. (Cisterc. pg. 209. Ms. G. 21.) — [6]) Du Chesne 288. b. Sein Sarg war mit Silber beschlagen, welches man zur Zeit Carl VI. fortnahm. Doublet 1230. — [7]) l. l. pg. 588. — [8]) Mousk. pg. 5. [9]) Petr. de V. C. 632. b. 636. a. Mousk. 1. — [10]) Libertez. c. 1. §. 5. pg. 11. — Ms. F. 1041. — [11]) Guil. 687. b. 288. c. Ms. B. 134. 3. Mousk. pg. 2.

Gestalt für den Spiegel einer reinen Seele gehalten. [1]) Mit seiner 1226
Gemahlin lebte er in zärtlicher Eintracht und beide wetteiferten in Liebe zu ihren Kindern. [2]) Als bei seiner letzten Krankheit die Ärzte glaubten, daß er durch eine Handlung wider die ehelige Treue sein Leben retten könne, zog er den Tod vor. [3])

Im Juni 1225 hatte König Ludwig sein Testament gemacht und die Apanagen für seine jüngeren Söhne bestimmt; für seinen fünften Sohn und die, welche er allenfalls nach ihm noch bekommen könnte, hatte er nichts ausgeworfen, sondern sie dem geistlichen Stande gewidmet. Seinem ältesten Sohne hinterließ er das Reich, zu dessen Vertheidigung er die im Thurme des Louvre hinterlegten Schätze bestimmte. — Das Gold und die Edelsteine seiner Krone und andere Kleinodien sollen zur Gründung einer neuen Abtei vom Orden von St. Victor dienen; — er verordnet, daß seine Mobilien verkauft und zu verschiedenen Almosen, die er angiebt, verwandt werden sollen; es soll ebenfalls daraus wieder erstattet werden, was er vielleicht unrechtmäßig sich angeeignet habe, nachdem man jedoch zuvor 30000 Livres für die Königin und 20000 für seine Tochter Isabella in Abzug gebracht habe. Zu Executoren seines letzten Willens setzt er ein die Bischöfe von Paris, Chartres und Senlis und besonders den Abt Johannes von St. Victor. [4])

Aus der Ehe Ludwigs und Blanca's waren folgende Kinder hervorgegangen: 1. Eine Tochter, geb. 1205, die in der Kindheit starb und deren Namen unbekannt ist. [5]) — 2. Philipp, geb. am 9. Sept. 1209, verlobt mit Agnes, Erbin von Auxerre und Nevers, die er, wie es scheint, auch ehelichte. [6]) Er starb in der Jugend. — 3. Ludwig. — 4. Robert, Graf von Artois, geb. gegen Ende Sept. 1216. — 5. Johann, geb. gegen Ende Sept. 1219. Er starb jung. — 6. Alphons, Graf von Poitiers, geb. den 11. Nov. 1220. — 7. Der am ersten Sonntage in den Fasten 1222 geborene Sohn wird bald Philipp bald Dagobert genannt, [7]) weil er diese beiden Namen führte. Er war zu Royaumont begraben und mit seinem Bruder Johann im Jahre 1232 gestorben. [8]) — 8. Carl, später Graf von Anjou und

[1]) Melanges de Labbé pg. 633. — [2]) Chesne pg. 288. Ms. B. 134. 1. — [3]) Guil. de Podio-Laurent. bei Du Chesne pg. 688. c. Wir haben nur die Geschichte seines Lebens von dem Anonymus bei Du Chesne pg. 284. sqq. — Die Philippeis von Nicolas de Braie geht nicht bis auf die Belagerung von Avignon. — [4]) Es war ein Deutscher cf. Gall. chr. tm. 4. pg. 926. — [5]) St. Marthe pg. 510. 511. — [6]) Hist. de Chatillon preuves pg. 40. 41. — [7]) Albericus pg. 522. Mousk. pg. 116. - [8]) Albericus pg. 542.

1226 Provence, geb. im März 1227, nach dem Tode seines Vaters. [1]
— 9. Die selige Isabella, war geboren gegen Ende März 1224. [2]

Um dieselbe Zeit mit dem Könige starben zwei ausgezeichnete Männer, die ihn auf seinem Zuge begleitet hatten. Herr Wilhelm von Joinville nämlich, Erzbischof von Rheims, verschied zu St. Flour in der Auvergne und fand zu Clairvaux seine Grabstätte. [3] Philipp von Courtenay, Graf von Namur, wurde an demselben Orte, wie es scheint vom Tode hinweggerafft. [4]

[1]) Specil. tm. 2. pg. 813. — [2]) Specil tm. 2. pg. 813. — [3]) Am 6. November vgl. Ms. B. 134. 2. F. 657. Gallia christ. tm. 1. pg. 526. 1. c. — [4]) Specil. tm. 11. pg. 517.

Erstes Buch.

Als Geburtstag Ludwigs, des ältesten überlebenden Sohnes König Ludwig VIII. und der Königin Blanca, bezeichnen die Schriftsteller einstimmig den 25. April, das Fest des h. Evangelisten Marcus, aber in der Angabe des Jahres weichen sie von einander ab. Am wahrscheinlichsten erscheint jedoch, daß es das Jahr 1214 gewesen.[1] Sein Geburtsort war Poissy, welches Philipp August am 8. Mai 1209, seinem Sohne Ludwig zugetheilt hatte.[2] Dort stand der Hochaltar der Jacobiner an der Stelle, an welcher er zuerst das Licht der Welt erblickt hatte, und war deshalb nicht gegen Morgen gewendet[3] und noch heute zeigt man in der alten, schönen Pfarrkirche dieses Ortes in der Kapelle seines Namens den Stein, der bei seiner Taufe das Taufbecken getragen und dem spätere Jahrhunderte Wunderkräfte beigelegt

---

[1]) Für 1215 ist Guil. a Nangiaco (Duchesne V. pg. 327), der Anonymus bei Dachery, Specil. II. 469. und die, welche angeben, daß er bei seinem Tode im 56. Jahre gewesen, wie der Anonymus S. Dionysii bei Duchesne pg. 406. a. u. s. w., auch Guiart bei Ducange pg. 133. – Für 1213 stimmt Vinc. Bellov. spec. hist. c. 129. — Für 1214 der Conf. Reg. Marg. — Die Urkunde über die Einweihung der Kirche Notre-Dame zu Longpont datirt vom 24. Octob. 1227, dem ersten Regierungsjahre des dabei anwesenden Ludwig des IX., dem 14ten seines Alters (citirt von Tillemont und Gall. christ. tm. 4. pg. 576. 577.) — und Bernard Guidonis in Martene, collect. ampliss. tm. 6. col. 514: „Natus est vero in festo B. Marci Evangelistae anno D. MCCXIV; coronatus autem fuit in regem dominica prima adventus, anno domini MCCXXVI, aetatis vero suae anno XIII, quem completurus erat in festo Sti. Marci Evangelistae. — Schon Stilting hielt diese letztere Stelle für entscheidend. — [2]) Ms. D. 352. bei Tillem. — [3]) Du Pleix pg. 306. bei Tillem.

haben.[1]) Er selbst nannte sich später Ludwig von Poissy, wenn er im brieflichen Verkehr mit vertrauten Freunden an seinen königlichen Rang nicht erinnern wollte. Seine erste Erziehung verdankte der schöne blondlockige[2]) Knabe seiner liebevollen Mutter, die mit ihm, dem künftigen Erben des Thrones, vor ihren übrigen Kindern sich beschäftigte. Durch Beispiel und Lehren zeigte sie ihm, was er zu thun oder zu meiden habe, um Gott zu gefallen und den Menschen als ein guter Fürst zu erscheinen und, wenn sie ihm dabei wiederholt einprägte, sie möge lieber sehen, daß er zeitlichem Tod erläge, als daß er seinen Schöpfer durch eine Todsünde beleidige, so erkannten seine Zeitgenossen darin eine Hauptursache seines fleckenlosen Wandels. Als er sein vierzehntes[3]) Jahr erreicht hatte, erhielt er einen Lehrer, um ihn in den Wissenschaften und in den guten Sitten zu unterrichten. Da begannen sich seine Kenntnisse zu entwickeln und die Anmuth seiner Sitten aller Augen zu gefallen. An jedem Tage sah man ihn andächtig bei der h. Messe und den Horen gegenwärtig sein; man bemerkte wohlgefällig, wie er frivole Lieder weder sang, noch hören wollte, wie er unanständige Spiele vermied, Niemanden beleidigte oder tadelte; denen, die ihn beleidigt hatten, dies sanft verwies; mit herablassender Höflichkeit Jeden in der Mehrheit anredete und niemals eines Schwures sich bediente.[4]) In Anerkennung so trefflicher Erziehung schrieb daher auch Papst Innocentius IV. an die Königin: „Die Zungen aller Gläubigen reden frohlockend das Lob Deiner Kinder und preisen Deine Tugend, weil Du sie so in der Liebe Gottes von Kindheit an unterrichtet hast, daß sie immer, was Recht und heilsam ist, lieben, und in Erfüllung seiner Gebote sich erfreuen.“ [5])

---

[1]) In dieser Kapelle lies't man folgende Inschrift:

De lustricis fontibus Sti. Ludovici pisciacensis quorum epotus pulvis febribus medetur.

Fons hic, quem cernis, nullas licet egerit undas
　Ardentem mira comprimit arte sitim;
Si quem urit febris, raro de pulvere sumat
　Pocula, praesentem sentiet aeger opem.
O natura stupe, rerum pervertitur ordo,
　Exstinguit flammas nunc, velut unda, lapis.

Die 25. Augusti 1650 haec voti reus ponebat, M. Nicolaus Mercier Pisciacensis, artium doctor et Grammaticorum Regiae Navarrae proprimarius.

[2]) Sein blondes Haar erbte er von seiner Großmutter, die dem Hause von Hennegau angehörte. cf. Mousk. pg. 10. — [3]) Bulla canonisationis. — [4]) Anon. S. Dionysii pg. 396. — [5]) Epist. Innoc. bei Duchesne pg. 412.

Als König Ludwig sich krank fühlte, ließ er (es war am 3. November) die Herren und Prälaten, welche beim Heere waren, um sich versammeln. Es waren Walther Cornu, Erzbischof von Sens, Milo von Nanteuil, Bischof von Beauvais, Walther, Bischof von Chartres, Gerhard von Bazoches, Bischof von Noyon, Graf Philipp von Boulogne, des Königs Bruder, Walther von Avesnes, Graf von Blois, die Herren Enguerrand von Coucy und Archimbald von Bourbon, der Graf von Montfort, Philipp oder Stephan von Sancerre aus dem Hause von Champagne, Robert von Coucy, Marschall von Frankreich und Herr Johann von Nesle. Diese beschwur er, sobald als möglich sich zu seinem ältesten Sohne Ludwig zu verfügen, um ihm den Lehnseid zu leisten und die französische Krone auf's Haupt zu setzen oder, falls er vor deren Empfang sterben sollte, seinen zweiten Sohn Robert zum Könige zu ernennen. Sie alle leisteten den Schwur und beurkundeten dies. [1]) Darauf erließ der König ein Schreiben an alle seine Unterthanen, worin er denselben befahl, seinem Sohne Ludwig den Eid der Treue zu leisten und sich bei dessen Krönung persönlich einzufinden. Ferner erklärten bald nachher die Bischöfe von Sens, Chartres und Beauvais, daß der kranke König in ihrer Gegenwart seine Gemahlin, die Königin Blanca, zur Vormünderin seines Sohnes bis zu dessen Volljährigkeit und zur Regentin des Reichs eingesetzt habe. [2]) Blanca, welche von der kurzen Krankheit ihres Gemahls nichts erfahren hatte, war demselben von Paris aus entgegengezogen; auf dem Wege traf sie der Kanzler Guarinus, der die Trauerbotschaft überbrachte und sie umkehren hieß. [3]) Die Bischöfe und Herren, welche beim Tode des Königs gegenwärtig gewesen waren, erließen nun Einladungsschreiben zur Krönungsfeier nach Rheims auf den ersten Sonntag im Advent [4]) (29. Nov.). Nachdem man zuvor dem königlichen Knaben zu Soissons den Ritterschlag ertheilt hatte, führte man ihn in die Metropole Frankreichs, um ihm die Salbung zu ertheilen. Dreihundert Ritter geleiten das Fläschchen, welches einst vor Chlodwigs Salbung vom Himmel 1226

---

[1]) In einer mit 23 Siegeln versehenen Urkunde vom 3. Novbr. 1226. (Ms. B. 8. 9. Anc. invent. pg. 49. 1. Majorité des R. pg. 129.) Erzbischof Simon von Bourges, der am 3. vielleicht noch nicht angekommen war, leistete das Versprechen einzeln. Anc. invent. pg. 50 2. — Inv. tm. 3 cour. de S. Louis pg. 65. 1. Majorité pg. 130. — [2]) Invent. tm. 3. Regenses pg. 105. 2. Vie de Blanche preuves 4. Majorité pg. 135. Die Minderjährigkeit dauerte damals bis zum 21. Jahre. — [3]) Ms. B. 1345, — [4]) Mehrere dieser Schreiben sind erhalten cf. Invent. tm. 3. pg. 64. Anc. invent. pg. 49. 2. Majorité pg. 131—134.

1226 herabgebracht worden war, aus der Abtei des h. Remigius zur Kirche Unserer Lieben Frauen, wo Jacob von Bazoches, Bischof von Soissons, die heilige Handlung verrichtete, [1] denn der erzbischöfliche Stuhl von Rheims war damals erledigt und Soissons der erste Bischofssitz dieser Kirchenprovinz. [2] Nachdem der König gesalbt und gekrönt worden, gab man ihm ein Scepter in die Rechte, zum Zeichen, daß er sein Volk zu vertheidigen und zu regieren habe, und in seine Linke einen Stab, auf dessen Spitze eine Hand befestigt war, zur Andeutung der Gerechtigkeit, welche er allerwärts zu üben habe. [3] Wer das Reichsschwerdt zu halten habe, darüber stritten die Gräfinnen von Champagne und Flandern; deswegen trug es Graf Philipp von Boulogne, des Königs Oheim. Nach vollbrachter Krönung führte Blanca den König nach Paris zurück. [4]

Allein schon der Einladung zum Besuche der Krönung hatten im Ganzen wenige Herren entsprochen; die Grafen von Bretagne, Champagne und Marche hatten es nicht einmal für nöthig gehalten, sich deshalb in gebührender Weise zu entschuldigen. [5] Sie hatten verlangt, man solle zuvor die gefangenen Grafen Ferdinand von Flandern und Reinhard von Boulogne herausgeben; einige forderten Landestheile zurück, von denen sie behaupteten, daß König Philipp August sie ihnen widerrechtlich genommen habe, und wollten überhaupt, bevor sie zur Krönung kämen, eine ausdrückliche Anerkennung, daß sie nicht zu Recht zu erscheinen hätten, als vor dem Hofe der zwölf Pairs, und daß der König sie nicht mit Krieg überziehen dürfe, wenn sie nicht ein Jahr hindurch dort sich zu stellen verweigert hätten. [6] Die Kühnheit Aller vermehrte des Königs Jugend und die Schwäche einer fremden Frau, die ohne Stütze im Reiche war, [7] von welchen Umständen sie erwarten mochten, daß sie ihnen Gelegenheit bieten würden, die besonders durch Philipp August so sehr vermehrte königliche Macht wieder herabdrücken zu können, um die ihrige zu vergrößern. So wurden nun die Grafen von Champagne, Bretagne und Marche Häupter einer Verbindung wider den König. Um einen Vorwand zu haben, kamen einige Barone und stellten an die Königin die Anforderung um Rückgabe der Gebiete, von denen sie behaupteten, daß sie widerrechtlich an die Krone gekommen;

---

[1]) Chron. S. Andr. in Acher. Specil. tm. 2. pg. 866. — [2]) Gallia christ. tm. 3. pg. 1052 bei Tillem. — [3]) Virga aequitatis, virga regni tui. — Ms. F. pg. 337 bei Tillemont. — [4]) Das Verzeichniß der Kosten, welche die Krönung verursachte, bei Ducange, Observations sur Joinville pg. 44. — [5]) Chron. Tur. apud Martene. Coll. ampl. tm. 5. pg. 1070 — [6]) M. Paris pg. 335, a. b. — [7]) Joinv. pg. 15.

als dann Blanca abschläglichen Bescheid ertheilte, entbrannte der offene 1226
Kampf. [1]) Mit ihnen vereinten sich Savary von Mauleon und viele Edle aus Poitou und Gascogne; auch mit England wurden Einverständnisse unterhalten. [2])

In dieser Verlegenheit wandte Blanca ihr Auge zunächst auf Grafen Philipp von Boulogne, der durch das Ansehen seiner Geburt und durch seine Tapferkeit [3]) mehr schaden konnte, als irgend ein Anderer, und gewann ihn dadurch, daß sie ihm die Burgen zu Lillebonne und Mortain überließ, die im Jahre 1224 Ludwig VIII. sich vorbehalten hatte, und ihm die Huldigung für die Grafschaft St. Paul nachsah, [4]) wogegen er sich verpflichtete, daß Alles dieses wieder an den König fallen sollte, wenn er, ohne Kinder von seiner Gemahlin erhalten zu haben, sterben würde. [5]) Hierzu verlieh ihm die Königin noch eine jährliche Rente von 6000 Livres. [6]) Eine Zeitlang blieb nun Graf Philipp dem Könige treu, zu großem Nutzen für Frankreich, allein endlich veranlaßte sein Ehrgeiz, daß auch er der eingegangenen Verpflichtungen vergaß. [7]) — Eine zuverlässigere Stütze, als an ihm, fand die Königin an dem Grafen Ferdinand von Flandern, der zu
Anfang des Jahres 1227 seiner zwölfjährigen Haft entlassen wurde. [8]) 1227
Nachdem seine Gemahlin Johanna das Lösegeld für ihn erlegt hatte, stellte sie mit ihm im December 1226 eine Urkunde aus zu Paris, worin im Ganzen der Inhalt jenes Vertrags zu Melun bestätigt wurde, nur der 25000 Livres, die er nach seiner Freilassung zahlen sollte, geschieht keiner Erwähnung, weswegen man annehmen kann, daß sie ihm erlassen worden; Douai soll bis zum Jahre 1236 in den Händen des Königs bleiben und auf dem linken Scheldeufer der Graf keine Befestigung ohne dessen Zustimmung anlegen dürfen. Ferdinand verfügte sich nach Lille, wo er in seinem und seiner Gemahlin Namen diese Urkunde anerkannte. [9]) An dem Grafen Ferdinand hatte Blanca einen treuen Verbündeten erlangt, der in Verbindung mit Grafen Philipp von Boulogne viel zu den glücklichen Erfolgen des Jahres 1227 beigetragen hat. — Um die nämliche Zeit hatten Unterhandlungen Statt über die Freilassung Grafen Reinhard's von Boulogne, der ebenfalls noch seit der Schlacht von Bouvines in Gewahrsam gehalten wurde, ohne jedoch zu Ende geführt zu werden, denn er starb um

[1]) Joinv. l. l. — [2]) Chron. Turon. l. l. — [3]) Ms. B. 134. — [4]) vgl. die Urkunde Philipp's d. d. Compiegne im Dec. 1226. Regist. 31. pg. 468. — [5]) vgl. die Urkunde d. d. Compiegne im Octob. 1227. (Memoriaux pg. 4. 2.) — [6]) Ms. D. 253. — [7]) Joinville (Duc.) pg. 166 167. — [8]) Ms. F. pg. 144. — [9]) Regist. 31. act. 555. pg. 597.

1227 Ostern dieses Jahres in der Burg Goulet (auf einer Seineinsel zwischen Vernon und Andelis gelegen), wie man behauptete, eines freiwilligen Todes. [1] — Auch an Papst Gregorius IX. wandte sich die Königin in ihrer Bedrängniß und dieser nahm sie in einem Schreiben, [2] in Betracht der Dienste, welche die Könige von Frankreich immer dem h. Stuhle geleistet, mit ihren Kindern, ihrem Reiche und allen ihren Gütern in des h. Petrus und seinen Schutz und wies seinen Legaten in Frankreich an, demgemäß zu verfahren. [3]

Unterdessen hatte der Graf von Bretagne, im Einverständnisse mit dem Grafen von Champagne, die Burgen St. Jaques de Beveron in der Normandie und Bellême im Perche in Vertheidigungszustand gesetzt. Da führte der König, den der päpstliche Legat, die Grafen Philipp von Boulogne und Robert von Dreux, Bruder des Grafen Peter von Bretagne, begleiteten, ein Heer nach la Charrière de Curcey. [4] Hierdurch erschreckt, verließ der Graf von Champagne das Bündniß und wurde vom Könige gnädig aufgenommen; [5] auch der Graf von Bar trat aus den Reihen der Verbündeten aus. Als Richard, des Königs von England Bruder, und Savary von Mauleon, einer der Vornehmsten des Adels von Poitou, von dieser ihrer Absicht, Kenntniß erhalten, hatten sie versucht, sich derselben bei der Stadt Thouars zu bemächtigen, aber durch das Mißlingen dieses Anschlags ihren Uebertritt zur Partei des Königs nur beschleunigt. Noch in Poitou lud der König die Grafen von Bretagne und Marche vor seinen Hof; sie versprachen, zuerst zu Chinon, dann zu Tours zu erscheinen, stellten sich aber erst, auf die dritte Vorladung, zu Vendome. [6] Am 16. März kam es hier zu einem Vertrage. Gemäß desselben stellt der Graf von Marche dem Könige Alles zurück, was ihm Ludwig VIII. bewilligt hatte, nämlich eine Jahresrente von 10600 Livres, worin das Witthum seiner Gemahlin Isabella, ehemaliger Königin von England, mit 5000 Livres einbegriffen war, gegen eine bedeutende Summe, die der König ihm auszuzahlen versprach, und wofür er St. Jean d'Angely, Montereuil im Gastinois, Langest und die Güter im Aunis als Unterpfand stellt. [7] Gräfin Isabella erklärte sich hiermit zufrieden [8] und später überließ sie dem Könige Issoudun und Langest

---

[1]) Specil. tm. 9. pg. 656. — D. 431. 1. — [2]) Lateran. VI. Idus Maii, pontificatus nostri anno primo, Christi 1227, bei Martene, coll. ampl. I. col. 1210. — [3]) l. l. col. 1211. — [4]) Bei Loudun. Im franz. Nangis heißt es Querrière de Turquey. — [5]) Nangis ad ann. 1226. — [6]) Nangis l. l. — cf. das Itinerar. — [7]) Du Tillet 2. pg. 173—175. — [8]) cf. Urkunde von 1226 (geht bis Ostern 1227). Invent. tm. 6. 2. pg. 65.

in Gemäßheit des Vertrages von Vendome. [1]) — Mit dem Grafen 1227
von Bretagne kam man dahin überein, daß seine Tochter Yolantha des Königs Bruder Johann, der damals erst sieben oder acht Jahre alt war, heirathen sollte. Da dieser nach dem Testamente Ludwigs VIII. Anjou und Maine erhalten sollte, so überließ man dem Grafen die Städte Angers und Mans und einige andere, unter der Bedingung jedoch, daß er nichts davon veräußern dürfe, und vorbehaltlich der Lehnsrechte des Königs. Er erhielt zum Eigenthum die Städte St. Jaques de Beveron und Bellême, die er nebst Chantoceaux an der Loire, und Brie Comte Robert zum Heirathsgut seiner Tochter bestimmte, so jedoch, daß sie, so lange er lebe, in seiner Gewalt blieben. Er versprach, seine Tochter zwei Wochen nach Ostern zu übergeben an den Grafen von Boulogne, seinen Bruder Heinrich von Dreux, erwählten Erzbischof von Rheims, Robert, Grafen von Dreux, Herrn Enguerrand von Coucy und den Connetable Mathias von Montmorency; die Heirath aber solle erst stattfinden, wenn Johann sein vierzehntes Jahr vollendet habe. Wenn Johann, des Grafen einziger Sohn stürbe, so solle des Königs Bruder, so lange er, Graf Peter, lebe, keine Ansprüche auf die Bretagne erheben könne. Ein Bündniß mit dem Könige von England wolle er fernerhin nicht eingehen. [2]) Bevor man aber mit den Feinden sich vertragen, hatte man die Freunde belohnt. Schon zu Loudun erhielt Graf Philipp von Boulogne die bereits erwähnte Schenkung von 6000 Livres jährlich, in drei Terminen im Tempel zu Paris zahlbar. Philipp leistete dafür das Homagium, wie es damals bei allen Schenkungen gebräuchlich war, und schwur außerdem, daß er auf alle weiteren Ansprüche hinsichtlich seiner Apanage verzichte. [3]) Ebendaselbst bestätigte König Ludwig auch den Hospitalrittern die ihnen von den Königen von England in der Normandie und Poitou ertheilten Privilegien. [4]) Zwischen des Königs Aufenthalt zu Charrière aber und dem Vertrage zu Vendome fällt ein Concil, welches die französischen Bischöfe abhielten, um die Unruhen in der Normandie, Poitou und der Bretagne zu beschwichtigen, damit ein kräftigeres Auftreten gegen die Albigenser möglich werde; und es scheint, daß die Androhung kirchlicher Strafen beigetragen habe, die Barone

---

[1]) 1230. cf. Tillem. pg. 230. — [2]) Invent. tm. 2. Bretagne, pg. 6. — Dreux, pg. 329. — Ms. G. 227. — Tillemont pg. 230 und 231. — [3]) Urkunde d. d. März 1226 apud Lesdunum. Regist. 31. pg. 466. Inv. tm. 1. Boul. 1. pg. 323—324. — [4]) Urkunde d. d. März 1226 apud Lesdunum. Chevaliers de Malte pg. 7. 8. bei Tillem. pg. 230.

1227 zum Frieden geneigter zu machen.[1] Dennoch hätten Savary von Mauleon und ein großer Theil des Adels von Poitou lieber zu Richard, des Königs von England Bruder, gehalten, als daß sie sich Ludwig unterworfen hätten, allein der Friede mit den beiden Grafen hinderte ihn, etwas auszurichten, und vermochten ihn sogar, den Waffenstillstand mit Frankreich, nach dessen Ablauf, bis zwei Wochen nach St. Johannis zu verlängern, vorbehaltlich jedoch der Einwilligung seines Bruders.[2] König Heinrich selbst hatte den Erzbischof von York und den Bischof von Carlisle als Abgesandte nach Frankreich geschickt, um, bei so mißlicher Lage des französischen Hofes, die Gebietstheile zurückzufordern, die England früher in Frankreich besessen hatte, allein sie waren erst nach Beendigung des Aufstandes eingetroffen und mußten, ohne etwas erlangt zu haben, zurückkehren.[3] Auch der Graf von Bretagne, an den sie sich nun wandten, um die Hand seiner Tochter für ihren König zu erlangen, mußte sie abschläglich bescheiden.[4] Vielleicht aber genehmigte Heinrich den durch seinen Bruder eingegangenen Waffenstillstand nicht, denn dieser ging im Mai nach England, um sich dort Geld zur Fortsetzung des Krieges zu verschaffen,[5] allein im Juli kam jedenfalls ein Frieden zwischen beiden Königen auf ein Jahr zu Stande.[6]

Schon im März 1227 finden wir den König, nach Beendigung des Feldzuges zu St. Germain zurück, wo er des Bischofs von Senlis, Guarinus, Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Mönchen von Bonneval und dem Ritter Hugo von Lanville bestätigt.[7] Guarinus, Bischof von Senlis war Kanzler von Frankreich und starb noch in diesem Jahre. Ihm folgte Adam von Chambli auf den bischöflichen Stuhl.[8]

Papst Honorius III. war am 18. März dieses Jahres gestorben. An seine Stelle trat Hugolinus, aus dem Geschlechte der Grafen von Segni, Kardinalbischof von Ostia; er wurde den 19. März erwählt und den folgenden Sonntag inthronisirt. Er nahm den Namen Gregorius IX. an. Unter dem 23. März schrieb er über seine Ernennung an die Bischöfe und verlängerte dem Kardinal Romanus seine Ge-

---

[1]) Dieses Concil ist nicht zu verwechseln mit einem gleichzeitigen Provinzialconcil zu Narbonne. — Tillem. pg. 602. — [2]) Die Urkunde scheint vom 22. März zu sein. - Ms. B. 187. bei Tillemont 602. — [3]) Vor Ostern (4. April). M. Paris. 336. c. d. — [4]) Tillemont. pg. 231. — [5]) M. Paris. 337. a. — [6]) Tillet. 2. pg. 174. 180. — [7]) Gallia christ. tm. X. instr. col. 234. (ed. nova). — [8]) Er lebte nach 1248. cf. Gall. christ pg. 1020. 2. 4. —

sandtschaft in Frankreich, besonders um dort zur Unterdrückung der 1227
albigensischen Ketzerei zu wirken. [1]) Er nahm zwar König Ludwig, wie schon bemerkt, unter seinen Schutz, widerrieth ihm aber jeden Krieg mit England, als einem Reiche, bei dessen Aufrechthaltung die Ehre des heiligen Stuhles besonders betheiligt sei; er möge vielmehr das, was seine Vorfahren von demselben erobert hätten, wieder zurückgeben. [2])

Auf dem Concile zu Bourges war Ludwig VIII. zur Führung des Krieges gegen die Albigenser auf fünf Jahre der Zehnte von den päpstlichen Gütern in Frankreich zugestanden worden. Nachdem er etwa die Hälfte davon bezogen, hatte, nach seinem Tode, der Legat der Königin Blanca Auswirkung des Restes versprochen. Allein nun behaupteten die Kapitel, zur Entrichtung dieses Zehnten nicht verpflichtet zu sein, indem sie nicht ihn, sondern nur einen Beitrag ein für allemal versprochen hätten, und als der Legat sie deshalb bedrohte, appellirten sie Mittwochs vor Pfingsten, den 29. Mai, an den Papst. Es waren vorzüglich die Kapitel der Provinzen Rheims, Sens, Tours und Rouen. Aber trotz dieser Appellation ließ der Legat, welcher die Königin außer Stande sah, ohne jene Unterstützung etwas gegen die Albigenser zu unternehmen, die Güter der Kapitel durch königliche Mannschaft in Beschlag nehmen. [3]) Als diese hierüber an den Papst berichteten, mißbilligte dieser zwar die Maßregel des Legaten und hieß, dieselbe zurücknehmen, allein sein Schreiben traf erst ein, als Romanus schon nach Rom abgereis't war, vielleicht, um durch persönliche Besprechung Gregorius Ansichten von den französischen Angelegenheiten kennen zu lernen. Vorher hatten die Bischöfe von Sens und Chartres eingewilligt, dem Könige und der Königin 1500 pariser Livres jährlich zu entrichten, fünf Jahre hindurch, wenn der Krieg gegen die Albigenser so lange dauere. [4]) Auf seiner Reise besuchte der Legat die Versammlung der Cistercienser zu Citeaux, die dort jedes Jahr im Monate September stattzufinden pflegte. König Ludwig ließ diese Versammlung bitten, daß sie beschließen möchte, daß alljährlich am 9. November im ganzen Orden ein Jahresgedächtniß für seinen verstorbenen Vater gehalten werden solle; man gestand nicht nur dies, sondern auch eins für die Königin Blanca zu, wenn sie heimgegangen sein werde. [5]) In der Begleitung des Legaten befand sich der Erzbischof

[1]) Ms. B. 134. 14. 15. — [2]) Schreiben vom 25. März bei Rainald 1227. §. 54. 55. — [3]) Rainald. 1227. §. 57. — [4]) Invent. tm. 3. Albigeois. pg. 338. — [5]) Cisterc. pg. 209.

1227 von Sens, der im Auftrage der Königin nach Rom ging, und mehrere Aebte, welche Ordensangelegenheiten ebendorthin riefen. Die Kapitel hatten ebenfalls Abgeordnete gesandt. Nachdem Gregorius beide Parteien angehört hatte; gestand er dem Könige durch ein Schreiben vom 13. Mai den ganzen Zehnten zu, [1] die Kapitel erlangten jedoch, daß der von ihnen zu zahlende Betrag auf 500000 Tourner Livres festgestellt wurde, was den Zehnten eines Jahres nicht überstieg. [2]

Im Monate Mai bestätigte Ludwig den Bürgern von la Rochelle ihre Privilegien und im Monate Juni verbot er von Paris aus seinen Beamteten, von ihnen Gebühren, die dem Könige zuständen, nirgendwo zu fordern. [3] — Der König von England hatte mehrerein England gelegene Besitzungen des Grafen Robert von Dreux mit Beschlag belegt, dafür gab ihm Ludwig einige Güter in der Normandie, welche er so lange besitzen sollte, als ihm jene entzogen sein würden. Robert leistete hierfür den Lehnseid und stellte darüber zu Vernon im Juli eine Urkunde aus. [4] — Herr Lambert von Cadulc, der sich seit den Zeiten Philipp Augusts im Gefängnisse befand, um eine Summe von 12400 Livres par., welche er dem Könige schuldig war, willigte, um nur aus der Haft befreit zu werden, ein, alle seine Besitzungen dem Könige zu überlassen und sich mit denen zufrieden zu stellen, die dessen Güte ihm zurückgeben werde. Lambert stellte hierüber am 10. August eine Urkunde aus und bittet darin den Bischof von Evreux, ihn zu bannen, wenn er sein Versprechen nicht halten werde. Unter den Besitzungen, welche er abtrat, waren die Burgen Gaillon und Vaudruil. [5] Am 24. Octob. war Ludwig mit Blanca bei der Einweihung der herrlichen Kirche der Bernhardiner zu Longpont gegenwärtig, welche der Bischof Jacob von Soissons, unter Assistenz verschiedener anderer Bischöfe, verrichtete. Hier soll er den Plan zur Gründung der Abtei Royaumont gefaßt haben, womit er sich vom folgenden Jahre an beschäftigte. [6] — Im October leistete Graf Bernhard von Comminges den Lehenseid für alle seine Besitzungen und versprach, beim königlichen Hofe Recht zu nehmen, wenn die Gräfin von Bigorre, welche Ansprüche auf seine Grafschaft mache, suchen werde, dieselben durchzusetzen. Der König erlaubte ihm ferner, sich der Güter derjenigen seiner Vasallen zu bemächtigen, welche es mit den Ketzern

---

[1]) Rainald 1227. §. 61. — [2]) Specil. tm. 9 pg. 656. — Concil. tm. 11. pg 301. bei Tillem. 236. u. 237. — [3] Ordonnances tm. XI. fol. 325. 326. — [4]) Dreux, 269. — De Camps vol. 34. fol. 2. — [5]) Martene coll. ampl. tm. I. col. 1214. — [6]) Ms. G. 15. bei Tillem. 240.

hielten, unter dem Bedinge, daß er sie ihnen nicht wiederzustellen dürfe, 1227
ohne zuvor königliche Erlaubniß dazu eingeholt zu haben. [1])

Die Verträge zu Vendome waren nicht im Stande gewesen, die aufrührerischen Vasallen zu dauernder Ruhe zu bewegen. Nach Ostern schon begannen sie wiederum sich zu rühren und kamen, aufgehetzt, wie man sagt, durch die Grafen von Bretagne und Marche nach Corbeuil, um sich des Königs zu bemächtigen, der sich in der Nähe von Orleans befand. Durch den Grafen von Champagne von ihrem Vorhaben unterrichtet, wandte Ludwig sich eilig nach Montlery, wagte es aber nicht, weiter vorzugehen, bevor ihm seine Mutter, welche in Paris war, Unterstützung gesandt, weil er einen Ueberfall von Seiten jener befürchtete. Da bot Blanca die Bürgerschaft von Paris und den benachbarten Städten auf, um den König abzuholen. Zum Angriffe auf eine solche Menge waren die Herren nicht gerüstet und mußten ihn ziehen lassen. [2])

Nach den Tode Bischofs Wilhelm von Perche war die Kirche von 1228
Chalons zwei Jahre hindurch unbesetzt geblieben und dies hatte große Unordnungen zur Folge gehabt. Darum bat Ludwig, in dessen Schutz sich damals die Stadt befand, den Grafen von Champagne, für deren Ruhe sorgen zu wollen und nöthigenfalls die verschiedenen Parteien, die sich gebildet hatten, dazu zu zwingen. [3])

Wilhelm von Cardeillac, Bischof von Cahors, hatte sich zweier Burgen bemächtigt und nun den Papst um Erlaubniß gebeten, die Einkünfte zweier Kirchen zu deren Bewahrung verwenden zu dürfen, weil er sonst, da Ketzer und Räuber sein Bisthum verheerten, dazu nicht im Stande sei. Der Papst gestand ihm daher dies zu durch eine Bulle vom 25. Januar, so lange Gott den Stolz der Ketzer nicht gebrochen haben werde. [4]) Es waren dies die Burgen von Luzeto und Puy l'Evêque am Lot unterhalb Cahors. Von Bischof Wilhelm wird ebenfalls behauptet, daß er zuerst die Grafschaft Cahors mit dem Bisthum vereinigt habe, gemäß der im Jahre 1209 von Innocentius III. ertheilten Erlaubniß, daß Jedermanu sich der Besitzungen des Grafen von Toulouse, dem jene zugehörig gewesen, bemächtigen könne. Auch hatte Philipp August im Octob. 1211 von ihm den Lehnseid angenommen für Stadt und Grafschaft Cahors, Ludwig VIII. im Februar 1224 und so auch Ludwig IX. im October dieses Jahrs dasselbe gethan. Seinerseits bestätigte dann Gregorius IX durch ein Breve vom

---

[1]) Hist. du Bearn. pg. 618. 619. — [2]) Nangis ann. 1227. Joinville pg 15. — [3]) Ms. B. 11. Tillemont. pg. 241. — [4]) Episc. Cadurc. 90.

1228 9. Mai 1230 dem Bischofe alle ihm vom Könige ertheilten Freiheiten. Vielleicht jedoch besaßen schon früher die Bischöfe von Cahors jene Grafschaft als Lehen und dieses kam nur jetzt von den Grafen von Toulouse an die Krone. [1])

Zu Anfang des Jahres 1228 finden wir den König beschäftigt mit der Gründung der Abtei Royaumont, gemäß dem letzten Willen seines Vaters, den er nur darin abänderte, daß er statt Regular-Kanoniker von St. Victor, Cistercienser dorthin verlegte. Im Januar dieses Jahres war er zu Asnières, einem benachbarten Orte [2]) und in einer Urkunde vom August wird von der Abtei bereits, als von einer erbauten, gesprochen. [3]) Er hatte zu ihrer Stätte einen Ort, Namens Cuimont gewählt, in dem reizenden Thal der Oise, ungefähr auf der Mitte des Weges von Paris nach Beauvais, den er, weil es eine königliche Stiftung war, Royaumont nannte [4]) und er kaufte für diese Abtei ein Grundstück, welches die Nonnen von St. Martin von Borrans, an der andern Seite der Oise, bei Cuimont besaßen, nachdem er den Rath des Erzbischofs von Beauvais, in dessen Diöcese Rayoumont lag, zuvor eingeholt hatte. [5]) Dieser Kauf wurde im Monat August genehmigt durch Irmengard, Aebtissin des Paraclet bei Troies, wovon die Priorei von Borrans abhing, [6]) und im Monat October durch Milo, Bischof von Beauvais. [7]) — Sobald der Bau soweit fertig geworden war, daß er bezogen werden konnte, übergab er ihn zwanzig Cisterciensern, die wahrscheinlich aus Citeaux selbst herübergekommen waren, da man Royaumont eine Tochter von Citeaux nannte. [8]) Ihr erster Abt hieß Bartholomäus. [9]) — Wenige Abteien wurden gleich bei ihrer Gründung so reich ausgestattet, als diese, welche für König Ludwig sein ganzes Leben hindurch ein Lieblingsgegenstand seiner Sorge blieb und wo er sich sehr oft aufgehalten hat.

Im Jahre 1227 war der Krieg gegen die Albigenser, jener vielfachen Verwickelungen wegen, mit weniger Nachdruck geführt worden. Der Graf von Toulouse eroberte Hauterive, dagegen bemächtigte sich der königliche Feldherr, Humbert von Beaujeu, des befestigten Ortes la Bessede. Alle Einwohner männlichen Geschlechts wurden umgebracht; Weiber und Kinder verdankten dem im Heere anwesenden Bischof von Toulouse ihre Rettung; die Priester der Ketzer wurden verbrannt. [1]) Der Papst ermahnte Ludwig nochmals zum Eifer gegen

---

[1]) Tillemont. pg. 242. 243. — [2]) Ms. B. p. 11. — [3]) Ms. G. pg. 16. — [4]) ibid. pg. 19. — [5]) ibid. pg 16. 18. — [6]) Ms. G. pg. 16 — [7]) Ms. G. pg. 17. 18. — [8]) Ms. F. pg. 889. Duchesne pg. 330. Gallia christ. tm. IV. pg. 776. 6. — [9]) ibid. Ms. G. pg. 19.

die Albigenser: „lese man doch, daß Nebuchadonosor befohlen, jeder 1228
solle umgebracht werden, der den Gott Israels lästere, und er, ein christlicher Fürst, der christlichsten Vorfahren Nachkomme und Erbe, dem Gott vielleicht in der Tiefe seines Rathschlusses die Beendigung dieser Angelegenheit aufbewahrt, solle gegen dessen Lästerer die Pflichten eines frommen Fürsten nicht erfüllen?" Auch hatte der Graf von Toulouse gegen Anfang des Jahres 1228 die Städte St. Paul und Chateau-Sarrasin erobert und die Besatzung der Letzteren in der Burg belagert. Die Erzbischöfe von Narbonne, Bourges, Auch und Bordeaux, die Bischöfe von Toulouse und Carcassonne waren mit dem Kreuzheere den Belagerten zu Hülfe geeilt, hatten sie aber nicht zu entsetzen vermocht. Da wandten sie sich gegen Montech, eroberten dasselbe, während jene Burg in des Grafen Hände fiel, und rückten darauf vor Toulouse, Aecker und Weinberge verheerend. Drei Monate hindurch, von Johannis an, lagen sie in der Umgegend von Toulouse. Des Morgens um Sonnenaufgang hörte man die Messe und darauf wurde ein frugales Frühstück eingenommen, dann das Heer in Schlachtordnung aufgestellt; zuerst die Schleuderer, dann die andern. So zog man, während die Bürger kaum aufgestanden waren, in die der Stadt zunächst gelegenen Weinberge, dann wandte man um und begann nun Alles niederzutreten und auszurotten. Nachdem man dies, ringsum die Stadt, in gründlichster Weise ausgeführt, kehrten die Gascogner in die Heimath zurück, allein die übrigen zogen in das Gebiet des dem Grafen von Toulouse verbündeten Grafen von Foix bis an den Paß von Bar, in der Nähe von St. Jean des Vierges.[2]) Hier verweilte das Heer mehrere Tage, legte Besatzungen in die naheliegenden Ortschaften, wo man sie für nöthig erachtete, und trat dann den Rückzug an.[3]) Denn nun kam Elias Guarinus, Abt von Grandselve, in der Diöcese Toulouse, und bot, im Auftrage des Papstes, den Grafen einen Waffenstillstand an. Er fand sie sehr niedergeschlagen und zum Frieden geneigt, denn zu den unglücklichen Umständen, worin sie sich schon jetzt befanden, erschreckte sie das Gerücht, daß mit dem nächsten Jahre unzählige Kreuzfahrer eintreffen würden. Man schloß demnach Anfangs einen Waffenstillstand, während dessen verschiedene Verhandlungen zu Bassiège bei Toulouse stattfanden.[4]) Es war ohne Zweifel vor dem 21. November, an welchem der Seneschall von Toulouse

---

[1]) Guil. de Podio Laurentii pg. 690. Bern Guidonis, Vita Gregorii IX in script. Ital. III. 571. Praeclara Francorum facinora bei Duchesne V. pg 775. — [2]) Hist. du Béarn pg. 745. — [3]) Guil. de P. L. pg. 690. — [4]) Ad Vasegiam, Catel Toul. pg 332.

1228 Zeuge der Unterwerfung Olivier's und Bernhard's von Termes war. Diese trennten sich von der Partei des Grafen von Toulouse und übergaben ihre Burg nebst den übrigen Besitzungen an den König durch seine Bevollmächtigten, den Erzbischof von Narbonne, Clavius von Carcassonne und den Marschall Guido von Levis, die sie dann als Commende ihnen wieder zurückstellten. [1] Um Weihnachten hielt man ein Concil zu Sens über die Angelegenheiten der Albigenser [2] und beschloß endlich in Meaux zusammenzutreten, um über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Diese Verhandlung dauerte bis gegen Ostern 1229. — Elias Guarinus war zu diesen Schritten vom Kardinal Romanus von St. Angelo ermächtigt, welcher im vorigen Jahre nach Rom zurückgekehrt war; König Ludwig jedoch hatte den Papst gebeten, ihn wieder nach Frankreich zu schicken, und dieser in die Bitte eingewilligt. [3] Als der Papst ihn zurücksandte, schrieb er dem Abte und dem Generalkapitel von Citeaux, sie möchten ihre Gebete mit den seinigen vereinigen, damit der Legat jene Dinge glücklich zum Abschluß bringe. Beneficialen, die sich beim Friedenswerke betheiligen würden, sollten auch in der Abwesenheit im Genuß ihrer Beneficien bleiben. Er ertheilte ferner die Gewalt, einige von den Kreuzfahrern eingegangene Ehen im vierten Grades für gültig zu erklären und beauftragte ferner den Bischof von Accon, Jacob von Vitry, [4] welcher sich damals in Frankreich befand, das Kreuz zu predigen, wenn ihn der Kardinal dazu auffordern werde. Er unterwarf der Legation Romanus's nicht nur das Königreich Frankreich, sondern auch die Provinzen Lion, Tarantaise, Embrun, Vienne, Aix und Arles. [5] Zugleich schrieb Gregorius an den König, daß er sich aus Liebe zu ihm Gewalt anthäte, indem er sich des Kardinals beraube, dessen er so sehr bedürfe. Es sei eine allbekannte Sache, wie sehr Romanus die Person des Königs, dessen Haus und Reich hochschätze. Er sagt ferner gleichsam voraus, daß dem noch so jungen Könige die Beendigung jener Wirren vorbehalten sein werde. Er schrieb einen Brief ähnlichen Inhaltes an die Königin Blanca und empfahl in einem andern Schreiben den Grafen von Montfort, der mit so viel Frömmigkeit und Eifer gegen die Ketzer gearbeitet habe, der königlichen Berücksichtigung und Gnade. Zugleich beauftragte er den Legaten, den König und die Königin von dem Eide

---

[1]) Invent. tm. 7. Languedoc. Ms. D. 576. — Olivier von Termes war einer der tapfersten Ritter seiner Zeit. Joinville pg. 113. Clementis papae epist. 27. — [2]) Albericus pg. 528 — [3]) Albericus pg. 529. — [4]) Albericus pg. 522. — [5]) Rain. 1228. §. 22. 23.

zu entbinden, welchen sie dem Grafen von Marche geschworen, ohne 1228
ihn weder Waffenstillstand noch Frieden mit England einzugehen, wahrscheinlich um das Zustandekommen einer Einigung mit dieser Macht zu erleichtern. [1]) Er befahl, den voriges Jahr zwischen England und Frankreich geschlossenen Waffenstillstand, vom Feste der heiligen Maria Magdalena an um ein Jahr, zu verlängern und den Grafen von Marche in denselben einzubegreifen. [2]) König Heinrich von England stellte den 6. Mai seinem Gesandten die Vollmacht aus, ihn abzuschließen und denselben Tag schrieb er darüber an Ludwig und an den Erzbischof von Sens. Der Waffenstillstand wurde im Monat Juni durch die französischen Bevollmächtigten, den Marschall Johann und Balduin von Corbeuil, im Namen des Königs beschworen. [3])

Die Hauptursache der Rückkehr des Legaten war ohne Zweifel die Nachricht von einer abermaligen Verbindung der Barone Frankreichs zum Sturze der verhaßten Regentschaft Blanca's, über deren Lebenswandel man die schmählichsten Verläumdungen verbreitete. [4]) Philipp, Graf von Boulogne, ließ sich um so leichter zur Theilnahme an dieser Verbindung fortreißen, als er, nach Entfernung der Königin, die nächsten Ansprüche auf die Vormundschaft über den König hatte. So trat er an die Spitze des Bundes und begann, seine Städte zu befestigen, besonders die Stadt Calais, welche er von der Wasser- und Landseite mit einer Mauer umgab und die er außerdem durch Erbauung einer Burg zu schützen suchte. [5]) Ja, man geht so weit, zu behaupten, daß er beabsichtigt habe, sich der Krone selbst zu bemächtigen, während andererseits den Baronen die Absicht untergelegt wird, Herrn Enguerrand von Coucy auf den Thron zu heben. [6]) Das Haus deren von Coucy stand damals in großem Glanze und wir werden sehen, daß, als später König Ludwig Enguerrand, dieses Enguerrand's Sohn, verurtheilen wollte, fast alle Großen Frankreichs Fürbitte für denselben einlegten, weil sie seine Verwandte waren. Die Grafen Robert von Dreux, Peter von Bretagne, Johann von Macon, Erzbischof Heinrich von Rheims und die Gräfinnen von Bar und Roussy waren seine Vettern und Nichten, Söhne und Töchter seiner Schwester Jolantha, Gemahlin Grafen Roberts II. von Dreux. Zugleich waren sie auch von mütterlicher Seite mit ihm verwandt, denn seine Mutter

---

[1]) Rain. 122 . §. 23. — [2]) Invent. tm. 6 Anglais sans date pg. 230. 1. Ms. B. 189. — [3] Du Tillet. pg 180. bei Tillemont 267. — [4]) M. Paris. 766. 6. — [5]) Specil. tm. 9. pg. 658. — [6]) Ms. F. pg. 769. Alouette, Histoire de la maison de Coucy pg. 136.

1228 war Alix, Tochter Robert's I. und Schwester Robert's II., so daß er von einem Bruder Ludwig's VII. abstammte. Er vermählte 1239 seine Tochter mit Alexander, dem Könige von Schottland. [1]) Die Herzogin von Burgund, Tochter des Grafen von Dreux, war seine Großnichte. Er hatte drei Brüder, nämlich Thomas, Herrn von Vervins, Robert, Herrn von Pinon und Raoul, Bischof von Noyon. [2]) Er begleitete seinen Vater, Raoul von Coucy, auf dem Kreuzzuge des Jahres 1190, wo dieser zu Accon verschied, zeichnete sich 1214 in der Schlacht von Bouvines aus und folgte 1216 Ludwig VIII. mit fünfzig Rittern nach England. Das Gebiet der von Coucy jedoch war nicht beträchtlich; es gehörte von Alters her zum Dominium der Kirche von Rheims und zahlte derselben einen Zins von 60 Livres jährlich und deswegen als Enguerrand's Sohn später König Ludwig bat, durch Pairs gerichtet zu werden, versagte man ihm dies, weil das Gebiet von Coucy dieses Recht nicht besitze, da es keine Baronei sei. [3]) Ein Schriftsteller nennt ihn einen reichen, aber grausamen Mann und einen Verfolger der Kirche [4]) und im Jahre 1236 hielten die Bischöfe der Provinz von Rheims ein Concil zu St. Quentin, wegen Gewaltthätigkeiten, welche er gegen den Dechant von Laon ausgeübt hatte. [5]) Wie einflußreich er aber hiernach auch gewesen sein mag, daß er dahin gestrebt habe, sich der Krone zu bemächtigen, scheint aus mehr als einem Grunde wenig wahrscheinlich. — Als die Königin erfuhr, daß der Graf von Boulogne die Stadt Calais befestige, da merkte sie wohl, daß er etwas Arges im Schilde führe, allein sie wagte es nicht, offen gegen ihn aufzutreten, da er seine Absichten noch nicht an den Tag gelegt und dazu mächtiger Unterstützung gewiß war, sondern sie verband sich um so enger mit den Grafen von Flandern und Champagne. Auch wagten die verschworenen Barone nicht, von vorne herein den König anzugreifen, sondern sie wandten sich gegen den Grafen von Champagne, welchem sie vorwarfen, daß er König Ludwig VIII. vor Avignon schmählich verlassen und ihn vergiftet habe. [6]) Es scheint, daß die Meinung, daß er durch Gift dessen Tod herbeigeführt habe, sehr verbreitet gewesen ist und ihm vielfachen Hader zugezogen hat, [7]) und auf diesen Grund hin ließ ihm auch der Graf von Boulogne durch zwei Ritter den Krieg erklären, obgleich die eigentliche Ursache

---

[1]) M. Paris. pg. 485. e. — [2]) Alouette l. l. 119. Den Letzteren hat die Gallia christiana nicht. — [3]) M. Paris. pg. 639. a. — [4]) M. Westmon. pg. 307. f. — [5]) Concil. tm. 11. pg. 499. c. d. — [6]) M. Paris. 366. b. — Du Chesne 328. d. — Chron. de Flandre tm. 19. pg. 49. — [7]) Mousk. pg. 45. 2.

war, daß man ihn für eine Hauptstütze der Königin hielt.[1] Man 1228
führt unter seinen Feinden namentlich auf den Grafen von Boulogne, den Grafen von Dreux und alle seines Hauses, Enguerrand und Thomas von Coucy, Hugo, Grafen von St. Paul, aus dem Hause Chatillon, den Grafen von Nevers und mehrere Andere; seine eigenen Vasallen traten gegen ihn auf, besonders, weil er die Städte gegen sie begünstigt hatte.[2] Ihm blieb keine Stütze bei der allgemeinen Feindschaft, als die Königin.[3] War auch der Graf von Bar, obgleich ein Schwager des Grafen von Dreux, mit ihm verbunden geblieben, so zerfielen sie doch im folgenden Jahre und wurden die ärgsten Feinde. Aus einer Urkunde vom 30. März ergibt sich, daß damals noch keine offene Feindschaft zwischen Theobald und dem Hause von Dreux herrschte, denn er bestätigte die Heirath Yolantha's von Chatillon, Nichte des Grafen von St. Paul, mit Archimbald von Bourbon; dasselbe gilt von einer Urkunde vom Monat December, durch welche derselbe Graf von St. Paul erklärt, daß Thomas von Coucy sein Lehnsmann wird für einige Ländereien, welche er ihm übertragen, vorbehaltlich jedoch der Lehnspflicht, die Thomas zuvor Enguerrand von Coucy, dem Könige von Frankreich und dem Grafen von Champagne schulde.[4] Ob nun der Einfall der Barone in die Champagne noch in diesem Jahre statt gehabt, oder ob er erst im folgenden sich ereignet habe, darüber sind die Schriftsteller verschiedener Meinung. Wir pflichten der zweiten Ansicht bei [5] und nehmen an, daß in dem Jahre 1228 jener Kriegserklärung nur etwa unbedeutende Fehden gefolgt seien, zumal, da unterdessen auch von Seiten des Grafen von Bretagne die Feindseligkeiten gegen den König losbrachen und deshalb die Barone verpflichtet waren, Heerfolge gegen denselben zu leisten. Allein schon zu Corbeuil hatten die aufrührerischen Großen sich mit dem Grafen dahin vereinbart, daß, wenn sie gegen ihn zu den Waffen gerufen würden, sie jeder nur mit zwei Rittern erscheinen wollten, damit es ihm leicht werde, den König zu besiegen.[6] Unterdessen hatte sich der Graf auch nach England um Hülfe gewandt und Richard von Cornwallis, des Königs Bruder, war mit Verstärkung für ihn nach Frankreich ge-

---

[1]) Mousk. pg. 16. 2. — [2]) Specil. tm. 9. pg. 665. — Albericus pg. 531. — [3]) Joinv. not. 374. 375. — [4]) Hist. de Chatillon, Nro. 47, 48, 52. — [5]) Albericus, der chronologisch-genaueste Geschichtschreiber dieser Zeit setzt den Einfall erst in's folgende Jahr, nach der Fehde mit dem Grafen von Bretagne. Ueberhaupt ist die Chronologie, während der ersten Regierungsjahre Ludwig des Heiligen, sehr verwirrt. — [6]) Joinville pg. 16.

1228 schifft, [1]) nach deren Eintreffen der Graf in das Gebiet des Königs einfiel. Dieser lud ihn deshalb zur Verantwortung nach Melun vor auf den ersten Sonntag nach Weihnachten (31. December). Allein der Graf erschien nicht daselbst, sondern klagte durch Stellvertreter über die Kürze des Termins, der ihm zur Rechtfertigung bewilligt worden sei und ließ eine Klageschrift vorlegen, über Unbilde, welche er vom Könige erlitten zu haben vorgab. Es scheint jedoch, daß man hierauf keine Rücksicht nahm, sondern, daß er der Lehen, welche er in Anjou hatte, verlustig erklärt wurde. [2]) Rasch zog ein Heer, bei welchem der König und die Königin sich befanden, vor Bellesme, einem der Orte, welcher dem Grafen von Bretagne in dem Vertrage zu Vendome übergeben worden war; die Besatzung wurde in kurzer Zeit gezwungen, sich zu übergeben, nachdem die königlichen Wurfmaschinen die Mauern so beschädigt hatten, daß sie den Einsturz drohten. Es fiel diese Belagerung in den Winter des Jahres 1229, während einer so strengen Kälte, daß man, auf Anordnung der Königin, Feuer bei den Pferden anzünden mußte, damit sie nicht erfrören. [3]) Während der König sich um Bellesme aufhielt, hatte Johann des Vignes für ihn in der Normandie ein Heer gesammelt und damit la Haye-Paisnel in der Diöcese von Coutances erobert. Hierauf scheint
1229 eine kurze Waffenruhe eingetreten zu sein. Allein um Ostern 1229 machte der Graf einen neuen Einfall in das Gebiet des Königs; deswegen rückte dieser mit einem zahlreichen Heere gegen ihn und eroberte Chateaudun, an der Loire; [4]) Chantoceaux, an der entgegengesetzten Seite jenes Flusses gelegen, wurde bei der Annäherung des Königs von seiner Besatzung verlassen. [5]) Hierauf scheint abermals irgend ein Abkommen zwischen dem König und dem Grafen stattgehabt zu haben; vielleicht auch, daß man nur verhandelte, um beiderseitig Zeit zu gewinnen und sich zu kräftigen. Der Graf nämlich hoffte vorzüglich auf Unterstützung von Seiten Englands und wirklich hatte auch König Heinrich III. eine zahlreiche Armee zu Porthmouth versammelt, aber als er sie einschiffen wollte, fehlte es an Schiffen; deswegen gerieth er in großen Zorn gegen seinen Minister Hubert du Bourg und behauptete, dieser sei durch die Königin von Frankreich bestochen worden, um die Überfahrt zu verhindern;

---

[1]) Wäre König Heinrich selbst hinübergegangen, so würde M. Paris dies erwähnen, aber vgl. ihn pg. 350—353. — [2]) Joinville pg. 44. — [3]) Nangis, pg. 328. Vielleicht auch vor dem Februar, denn in dem Monate finden wir den König wieder bei Paris, cf. das Itinerar und du Chesne pg. 329. b. — [4]) Chesne 329. c. — [5]) Dieser Zug des Königs muß nothwendig in die Monate von März bis August fallen.

allein, als der Graf von Bretagne am 9. October selbst nach Porth- 1229
mouth kam, und nun auch seinerseits widerrieth, die Einschiffung noch in so später Jahreszeit vorzunehmen, söhnte er sich wieder mit ihm aus und verabschiedete sein Heer.[1]) Unterdessen leistete ihm Peter den Huldigungseid für die Bretagne, worauf er in den Besitz der Herrschaft Richmond wieder eingesetzt wurde, und nachdem er noch ein Geschenk von 5000 Mark erhalten hatte, wieder heimkehrte. — In diesem Jahre unterhandelte der Graf ebenfalls über eine Heirath mit Alix von Champagne, Königin von Cypern, woraus er Gründe zu einem Kriege mit Theobald, Grafen von Champagne hätte hernehmen können, allein, da Graf Peter und Heinrich, der Vater Alixens, Vetters Söhne waren, von Seiten König Ludwig VI., ihres Urgroßvaters, so befahl der Papst, vielleicht auf Ersuchen der Königin Blanca, die diesen neuen Streitpunkt entfernt zu halten wünschen mußte, dem Bischof von Mans, durch Androhung kirchlicher Strafen, diese Heirath zu verhindern.[2]) Von der andern Seite machte Heinrich von Avaugeour, aus dem alten Hause der Bretagne, gegen Grafen Peter Ansprüche auf weitläufige Besitzungen, die einst sein Vater Alain und er selbst innegehabt, und woraus er durch den Grafen, während seiner Minderjährigkeit und ohne vorhergegangenes Urtheil,[3]) vertrieben worden war. (Vielleicht war dies die Grafschaft Penthièvre.) Überhaupt war Peter bei dem Adel und der Geistlichkeit seiner Grafschaft sehr unbeliebt, so daß, als er sie des Kriegs gegen König Ludwig wegen, zu Rhedon, einer Abtei an dem Flusse Villaine, zusammenrief, sie, bevor sie etwas versprachen, von ihm Rückruf verschiedener, gegen beide gerichteter Verordnungen forderten.[4]) Der Klerus erlangte sogar vom Papste, daß der Bischof von Mans beauftragt wurde, den Grafen, wenn er sein Unrecht nicht wieder gut mache, zu excommuniciren, sein Land mit dem Interdikte zu belegen und die Bewohner des ihm geleisteten Eides zu entbinden.[5]) — Unterdessen hatte der König von England seine Ueberfahrt nach Frankreich nur aufgeschoben, denn um Ostern des Jahres 1230 versammelte er sein Heer wiederum zu Rea- 1230
ding und schiffte sich Anfangs Mai zu Porthmouth mit demselben ein.[6]) An demselben Tage, wo er zu Schiffe gegangen, hatte er zuvor Kranke und Arme besucht und ihnen reiches Almosen vertheilt.[7]) Er landete darauf zu St. Malo, wo ihm der Graf von Bretagne mit vielen

---

[1]) M. Paris. pg. 363. — [2]) Invent. tm. 2. Champ. 14 pg. 195. — [3]) Ms. g. 209. — [4]) Arg. lib. 8 pg 282. a. — [5]) ibid. und M Paris. 364. a., der andere Ursachen angibt. — [6]) Math. Paris. pg. 251. — [7]) Walsingham ad h. ann.

1230 aus dem Adel des Landes entgegenkam und ihm den Eid der Treue schwur. Allein Andreas von Vitry und einige andere Herren erklärten sich sogleich für den König von Frankreich, bewaffneten ihre Schlösser, um dieselben gegen den Grafen und den König zu vertheidigen. Heinrich ging von St. Malo nach Nantes, wo er längere Zeit verweilte, um abzuwarten, bis seine Streitkräfte versammelt seien.

Schon am 20. Januar 1230 hatte Graf Peter von Bretagne dem Könige von Frankreich erklärt, daß er sich nicht mehr für dessen Vasallen halte, sondern ihm den Krieg ankündige, aus Ursache der Schäden, welche er ihm zugefügt, namentlich bei der Belagerung von Bellesme, und weil er ihm die Lehen genommen, welche er in Anjou von ihm gehabt habe. [1] Man befürchtete, daß noch mehrere Vasallen mit ihm verbündet sein möchten. Auch Papst Gregorius IX. bedauerte diese traurige Lage Frankreichs und erließ deshalb Schreiben an den Bischof von Chartres und, wie es scheint, auch an andere Prälaten, wodurch er sie ermächtigte, über die Empörer den Kirchenbann zu verhängen. [2] Die Königin aber, welche die Unzufriedenheit der bretagnischen Großen mit dem Grafen kannte, schickte den Bischof von Paris an dieselben, um mit ihnen zu unterhandeln. Dies gelang wenigstens bei vielen derselben; sie versprachen, weder mit den Engländern, noch dem Grafen, wider Willen des Königs, Frieden oder Waffenstillstand zu schließen, und eine französische Besatzung in ihre Burgen aufzunehmen. Dagegen versprach Ludwig, keinen Frieden mit England oder dem Grafen zu schließen, ohne sie darin einzubegreifen und für alle Verluste zu entschädigen. Solche Verträge kamen namentlich zu Stande mit den Herren von Vitré, Jougères, Chateaubriand, Avaugeour, Dol, Ancenis und Coëtquen. [3] Auch konnte Ludwig mit Recht sich in solche Unterhandlungen einlassen, da im Vertrage vom 27. Januar 1213, der Graf erklärt hatte, daß er die Huldigung der Bretonen nur unter der Bedingung annehme, daß sie sogleich auf des Königs Seite träten, wenn er seinen Verpflichtungen gegen denselben zuwider handle. [4] Andere Große zog Ludwig durch Geschenke zu sich herüber; [5] so verlieh er an Heinrich von Bleu eine Rente von 50 tourner Livres jährlich, zum Ersatz für ein Gut, welches ihm Savary von Mauleon mit Gewalt genommen hatte, und an Gottfried de Campo Domenche gab er ein Gut, welches derselbe früher besessen, wieder zu-

---

[1] Joinville not. pg. 44. — [2] Rain. 1230. §. 29. — [3] Argentré, pg. 286. 287. de Baud pg. 231. Vigner, sur la Bret. pg. 316. 317. — [4] Hist. de Dreux. pg. 327. — [5] Specil tm. 9. pg. 664.

rück, unter Beifügung des Versprechens, ihn, wenn er ihn nicht in den 1230
Besitz desselben setzen könne, durch eine Rente von 30 tourner Livres auf Lebenslang zu entschädigen. Beide Urkunden sind ausgestellt zu Saumur im Januar 1230. Ebendaselbst entschied er eine Streitsache zwischen dem Abte von Saint Aubin zu Angers und der Aebtissin zu Fontevrauld, im Betreff der Rechte beider auf die Brücke von Cé. [1]) Schon im April 1229 hatten Jocelyn von Châteaucheuver und Arnold von Châteauverdun ihm gehuldigt, für eine Rente von 50 Livres, die er jedem von ihnen bewilligt, und der Erstere ausdrücklich erklärt, daß er dem Könige beistehen werde gegen Alle, außer den Erben von Mirabeau (im Poitou). [2]) — Am Mittwoch vor Himmelfahrt (15. Mai) war König Ludwig zu la Fleche [3]) und verpflichtete sich dort durch einen Eid, nicht mit dem Grafen von Bretagne zu unterhandeln, ohne Einstimmung Hugo's, Grafen von Marche, wogegen der Graf dasselbe Versprechen leistete.[4]) Am Himmelfahrtstage (16. Mai) kam Ludwig nach Angers, welches er während des vorigen Winters, nach 40tägiger Belagerung erobert hatte,[5]) und von da am Donnerstag, den 30. Mai, finden wir den König zu Clisson (an der Gränze der Bretagne, nach Anjou und Poitou hin), wo er den zu Vendome mit Grafen Hugo abgeschlossenen Vertrag erneuerte und es übernahm, in zwei Jahren die Dispens für die Heirath seiner Schwester Isabella mit dem ältesten Sohne Hugo's zu beschaffen, bei Vermeidung bedeutender Bußen, unter Anderm der Ueberlassung von St. Jean d'Angely an den Grafen. [6]) Man sieht nicht, daß noch von der Verheirathung Alphonsen's, Bruders des Königs, mit der Tochter des Grafen gesprochen worden sei. Die Königin Blanca genehmigte denselben Tag die Verträge, welche ihr Sohn mit dem Grafen von Marche und der Königin von England, dessen Gemahlin, abgeschlossen hatte, versprach, sie zu befolgen, so lange sie Regentin sein werde, und selbst dann, wenn sie es nicht mehr sein werde, den König zur Haltung derselben zu bewegen; [7]) und ebenfalls denselben Tag beschwor sie der Connetable von Montmorency in die Seele des Königs, worüber Johann von Brienne, König von Jerusalem, dem Grafen Hugo ein Zeugniß ausstellte. [8]) Dieser, der durch die Heirath seiner Tochter mit Kaiser Friedrich im Jahre

---

[1]) Pons Saiacus. Invent. tm. 1. Anjou pg. 147. 2. Ms. D. 510. Das Original befindet sich in den Archives du Royaume. Sect. historique J. 178. Nro. 7. — [2]) Invent. tm. 5. homages. 1. pg. 255. — [3]) apud Fixam. — [4]) Ms. F. 542. — [5]) M. Paris 365. d. — [6]) Invent. tm. 2. la Marche, pg. 279. 1. —) M. T. 544. [8]) Montmorency pg. 92.

1230 1225 sein Königreich verloren hatte, lebte nun bald in Deutschland, Frankreich, Italien oder England. Er zeichnete sich in diesem Feldzuge vor Allen durch seine Tapferkeit aus.[1] Zu Clisson huldigte dem Könige Ludwig ebenfalls Herr Gottfried von Arganton (im Poitou) wegen einer Jahresrente von 50 tourner Livres, und versprach für sich und seine Erben, ihm beizustehen gegen Jedermann, mit Ausnahme des Vicegrafen von Thouars.[2] Mit diesem, der seit Kurzem seinem Bruder Hugo gefolgt war, verhandelte der König an der Brücke von Cé, und versprach ihm, daß, wenn er gegen die Engländer und Bretonen Lehen, die von ihm abhingen, erobern würde, er dieselbe nicht vergeben werde, ohne seine und des Grafen von Marche Zustimmung, gab ihm 500 Livres Rente, bis er die Herrschaft von Mareuil wieder erhalten werde, und schenkte ferner seinen Vasallen, zur Entschädigung für ein denselben genommenes Gut, eine Rente von 110 Livres,[3] und stellte darüber eine Urkunde aus; wogegen der Vicomte durch eine andere Urkunde ihm huldigte für Alles, was er in Anjou und Poitou besaß, und sich verpflichtete, der Königin in Bewahrung der Regentschaft beizustehen.[4] An demselben Orte huldigte Guido von Thouars, Herr von Tiffauge (an der Gränze von Poitou, gegen Anjou und Bretagne hin), für die Vicegrafschaft Thouars, als muthmaßlicher Erbe Raimund's, seines mütterlichen[5] Oheims. Im Monate Juni trat auch die Königin Isabella, Gemahlin des Grafen von Marche, gemäß des Traktates von Vendome, die Städte Langeis und Issoudun an den König ab.[6]

Von Clisson zog das französische Heer nach Ancenis, wo der König am Pfingstsonntage[7] anlangte, um da Andreas von Vitry und die übrigen Herren aus der Bretagne, welche ihm zugethan waren, zu erwarten.[8] Er wohnte in Zelten außerhalb der Stadt.[9] Nach einer langen Unterredung mit ihnen, nahm er sie in seinen Schutz, und sie schwuren ihm dagegen, weder Frieden, noch Waffenstillstand mit den Engländern oder Grafen Peter einzugehen, ohne seine Einwilligung, vorbehaltlich jedoch der Rechte der Kinder des Grafen Johann und

---

[1]) Er wurde bald nachher Kaiser von Konstantinopel. Chron S. Andreae in Specil. tm. 9. pg. 665. — [2]) Invent. tm. 1. Poitou 1. pg. 209. 1. — [3]) Martene, coll. ampl. I. col. 1242. — [4]) Tillet. 2. pg 174. Invent. tm. 3. Thouars 814. Wir besitzen Raimund's von Thouars Urkunde über diesen Vertrag ebenfalls, allein sie ist vom Juli. (Regist. 31. pg. 486.) — [5]) Regist. 31. pg. 483. — [6]) Inv. tm. 6. Angl. 2. pg. 652. du Tillet. 2. pg. 175. — [7]) 2. Juni. — [8]) Argent. l. 5 c. 13. pg. 287. — Vigner, sur la Bret. pg. 316. 317. — [9]) Argent. ibid.

Yolantha, wenn sie mündig geworden, denn der Graf hatte die Verwaltung der Bretagne nur wegen ihrer Minderjährigkeit. Solche Huldigungsurkunden stellte aus namentlich Andreas von Vitré, Heinrich von Avaugeour, Raoul von Fougères [1]) und Guidomar von Leon, [2]) auch die andern anwesenden Herren aus der Bretagne leisteten ohne Zweifel ähnliche Homagien. Es geschah dies aber, wie es auch in einigen dieser Briefe bemerkt ist, in Folge des Urtheils, welches über den Grafen gefällt worden war. Denn da dieser mehrmals seine Treue gebrochen hatte, so erklärten die Bischöfe und Herren des Heeres auf des Königs Antrag, daß er seiner Regentschaft entsetzt, und daß die Bretonen des Lehnseides, den sie ihm geleistet hätten, entbunden seien. Dies Urtheil ist datirt aus dem Lager bei Ancenis im Monat Juni. [3]) König Ludwig erließ eine Bestätigung dieses Spruchs vom nämlichen Orte und Monate. In der nämlichen Urkunde verspricht er Andreas von Vitré, der ihm schon gehuldigt hatte, keinen Frieden mit England einzugehen, ohne ihn mit in denselben einzubegreifen. [4]) Der Connetable beschwur dies in des Königs Seele. Von Ancenis rückte der König vor die Burg Oudon, die eine englische Besatzung hatte, nahm sie zum zweiten Male ein und schleifte sie, denn König Heinrich, der noch immer in Nantes war, hatte sie nicht unterstützt, obgleich sie nicht weit von dieser Stadt entfernt war. Ludwig kehrte hierauf nach Angers zurück, wo er sich im Monate Juni befand, als er eine Rente von 100 Livres jährlich, aus bestimmten Ländereien, dem Herrn Johann von Valery anwies, um ihn für geleistete Dienste zu belohnen. [5]) — Im Monate Juli war er zu St. Maxent im Poitou, wo er den Bürgern von Niort die Freiheiten bestätigte, welche ihnen von den englischen Königen bewilligt worden waren, und das Versprechen hinzufügte, sie ohne ihre Einwilligung nicht aus seinen Händen zu geben. [6]) Um diese Zeit zog Fulco, Herr von Paisnel, ein mächtiger Ritter aus der Normandie, mit seinem Bruder Wilhelm und 60 andern Rittern zum König Heinrich, um ihm zu huldigen und zu rathen, die Normandie anzugreifen, deren Eroberung sie ihm als leicht darstellten und auch auf ihre Hand zu vollbringen versprachen, wenn er ihnen 200 Ritter zur Unterstützung überlassen wollte, allein Hubert du Bourg widerrieth es, auf ihr Anerbieten einzugehen, und

1230

[1]) Invent. tm. 2. Bret. coff. pg. 7. — Martene, C. A. — [2]) l. col. 1240. 1246. 1248. 1249. 1250. — [3]) Martene. Col. Ampl. I. col. 1239. — [4]) l. l.

[5]) 1264 schenkte Johann dieselbe, mit des Königs Bewilligung, an die Abtei von Cluny. — bibl. Cluniac. pg. 1533. pg. 1522. — [6]) Invent. tm. 1. Poitou 1. pg. 198. 199.

1230 so sahen sie sich in ihren Erwartungen getäuscht. Sobald aber Ludwig ihren Schritt erfahren hatte, ließ er sämmtliche Lehen, welche sie besaßen, einziehen, [1]) wodurch sie, da sie auf englische Hülfe vergeblich hofften, bald gezwungeu wurden, sich ihm wieder zu unterwerfen. [2]) Statt in die Normandie, zog König Heinrich, auf seines Ministers Rath, mit seinem Heere durch Anjou und Poitou bis in die Gascogne, empfing allenthalben die Huldigungen des Adels, erließ Verordnungen für die Sicherheit des Landes und kehrte dann durch Poitou zurück, wo er die Stadt Mirabeau mit Sturm nahm. [3]) Darauf verweilte er wiederum in Nantes, wo er in unnützer Weise große Schätze vergeudete. Die Herren seines Heeres gaben sich gegenseitig Feste und verkauften selbst, als ihnen das Geld aufging, Pferde und Waffen, um ihren Aufwand bestreiten zu können, so daß, als Heinrich im October wieder nach England schiffte, viele von ihnen sich in gänzlicher Entblößung befanden. Nur der Graf von Chester versah die Burg St. James de Beveron, welche ihm der Graf von Bretagne im vorigen Jahre abgetreten hatte, mit Lebensmitteln und Besatzung. [4])

Jenes Anerbieten der Normannischen Barone, ihre Provinz dem Könige von England zu erobern, und desselben Königs Zug in die Gascogne hing ohne Zweifel mit dem Umstande zusammen, daß die Königin von Frankreich sich zu schwach sah, um denselben entgegenzutreten, da die meisten Vasallen, nach Ablauf ihrer vierzigtägigen Heerfolge das Heer verlassen hatten, um in das Gebiet des Grafen von Champagne einzufallen, mit welchem sie noch immer in Fehde lagen. Zu den Herren aber, von denen wir erzählt haben, daß sie einen Einfall in die Champagne beschlossen hatten, kam noch der Graf von Bar hinzu. Denn als Hugo, Herzog von Burgund, wider sein im Juli 1229 gegebenes Versprechen, dennoch Yolantha, Tochter des Grafen von Dreux, ohne des Grafen von Champagne Einwilligung, heirathete,[5]) weil ihm sein Verwandter, Robert von Auvergne,[6]) Erzbischof von Lion, dazu gerathen, ließ der Graf von Champagne den letzteren, als er einmal in seine Grafschaft gekommen war, bei Nacht ergreifen und, mit verbundenen Augen, in sicheren Gewahrsam bringen. [7]) Allein, bevor noch diese That allgemeiner bekannt wurde,

---

[1]) M. Paris. pg. 366. Argentré. l. 5. c. 13. pg. 287. — [2]) 1225 finden wir, daß Wilhelm von Paisnel sich beim Könige Ludwig für Raoul von Fougères in einer Privatangelegenheit verbürgt. Invent. tm. 3. securit. pg. 166. 167. — [3]) M. Paris. 366. f. — [4]) M. Paris. 367. a. — [5]) Ms. D. 435. Inv. tm. 1. Bourg. pg. 96. — [6]) Gall. christ. tm. 1. pg. 321. 322. — [7]) Albericus pg. 531.

befreite der Graf von Bar den Erzbischof aus seiner Haft, und gerieth 1230
dadurch mit dem Grafen von Champagne, dessen Freund er bisher gewesen, in arge Feindschaft. Auf Seiten Theobald's von Champagne stand Mathias, Herzog von Lothringen, der mit seinem Oheim von väterlicher Seite, dem Grafen Heinrich von Bar-le-duc, welcher im Jahre 1219 Philippina, Schwester der Grafen von Dreux, geheirathet hatte, [1] zerfallen. Er leistete dem Grafen von Champagne einen Lehnseid, [2] vielleicht für irgend ein Gebiet oder eine Rente, die dieser ihm verliehen, und schloß im Jahre 1229 mit ihm einen Vertrag zu Troies, in welchem er versprach, ihm beizustehen gegen die Töchter Heinrich's von Champagne und im Allgemeinen gegen Jedermann, mit Ausnahme des Kaisers und dessen Sohnes, des römischen Königs. [3] Mit dem Herzoge von Lothringen aber war verbunden, Conrad von Risle, einem Schlosse, welches Heinrich, Graf von Bar, im Jahre 1215 zerstört hatte, weil von dort aus die Bürger von Metz beunruhigt worden waren. [4] Ferner versprach am 3. Januar 1230 Heinrich, Graf von Grand-pré, Theobald gegen den Grafen von Bar beizustehen, [5] und dieser leistete ihm ein ähnliches Versprechen, welches Hugo von Rhethel und Simon von Joinville beschworen. [6] Aufgebracht über diese Verbindungen, noch mehr aber darüber, daß Graf Theobald auf die Seite des Königs übergetreten war, versammelten die Grafen von Dreux, die Herren von Coucy und Chatillon, der Graf von Nevers, der Herzog von Burgund und viele andere Barone, an ihrer Spitze aber Philipp, Graf von Boulogne, zahlreiche Heerhaufen, womit sie von allen Seiten in die Champagne einfielen, um sich an einem bestimmten Tage vor Troies, der Hauptstadt dieser Grafschaft, zu treffen, und sich derselben zu bemächtigen. [7] Sie verheerten das Land und verbrannten Burgen und Städte. Der Herzog von Burgund und der Graf von Nevers berannten Chaourse (zwischen Troies und Bar-sur-Seine), vermochten aber nicht, es zu erobern. [8] Zur festgesetzten Zeit erschienen sie vor Troies; Graf Theobald war nicht daselbst, aber Simon von Joinville, des Geschichtsschreibers Vater, sein Vasall, hatte sich hineingeworfen

---

[1]) Hist. de Bar. pg. 33. 34. — [2]) Alberic. pg. 531. — [3]) Invent. tm. 7. Lorraine 1. pg. 348. 2. — [4]) Hist. de Bar. preuves pg. 24. — [5]) l. l. pg. 23. — [6]) Chartr. act. pg. 196. — [7]) Nangis 328. b. Specil. tm. II. pg. 518. Guiart. pg. 134. 2. Joinville pg. 18. — [8]) (Duchesne 328. b) — Nangis in Chron. berichtet, daß sie Bar-sur-Seine belagert hätten, allein dies gehörte zu Burgund, und nicht zur Champagne. Tillemont.

1230 und rettete die Stadt durch seine Tapferkeit. [1]) Die Barone wurden genöthigt, vorbeizurücken bis auf die Wiese, oberhalb der Stadt, wo sie sich mit dem Herzoge von Burgund vereinigten, der von jener Seite herangezogen war; sie lagerten sich zu Isle, zwei und eine halbe Lieues oberhalb Troies, auf dem Wege nach Chaourse. [2]) Dem Grafen von Champagne, welcher zwar seine Dienstmannen zur Hülfeleistung aufgeboten, von den meisten aber zur Antwort erhalten hatte, daß sie mit seinen Feinden verbündet seien, blieb nichts übrig, als einige Ortschaften zu befestigen und die Königin um Beistand anzugehen. [3]) Bei ihr aber, die wohl wußte, daß der Ueberfall eigentlich sie gelte, fand er bereitwilliges Gehör, und der König erließ zuerst offene Schreiben, worin er die Verbündeten ermahnte, von ihrem Vorhaben abzustehen. [4]) Dann, als sie nicht gehorchten, sammelte er sein Heer, zog vor Troies, in Begleitung seiner Mutter, und lagerte sich bei der Stadt. [5]) Hier fand sich auch der Graf von Champagne ein mit allen Truppen, welche er hatte zusammenraffen können, [6]) und sein Verbündeter, der Herzog von Lothringen, stellte sich ebenfalls [7]). Die Königin befahl nun den Baronen nochmals, Namens des Königs, die Champagne zu verlassen, unter dem Versprechen, ihnen Recht zu gewähren, wenn sie eine Klage gegen den Grafen hätten, erhielt aber die freche Antwort, man habe von ihr kein Recht zu nehmen, da sie sich selbst im Unrecht befinde, indem sie den Mörder ihres Mannes vertheidige. [8]) Ebenfalls jetzt mag es geschehen sein, daß sie sich erboten, des Grafen Schuld durch einen Zweikampf zu beweisen. [9]) Auch sprachen sie von den Rechten der Königin von Cypern auf die Champagne, allein der König erklärte, daß er nicht mit ihnen unterhandeln, noch auch leiden werde, daß der Graf dies thäte, bevor sie die Champagne geräumt hätten. Zugleich erboten sie sich, gegen das königliche Heer, den Grafen von Champagne und den Herzog von Lothringen kämpfen zu wollen, mit 300 Rittern weniger auf ihrer, als auf der Feinde Seite, wenn nur der König zuvor seine Person in Sicherheit bringen wolle, erhielten aber die entschlossene Antwort, sobald sie sich zu schlagen wünschten, werde der König selbst erscheinen. [10]) Hierdurch eingeschüchtert, verließen sie ihr Lager bei Isle und zogen nach Sully,

---

[1]) Joinville pg. 18. — [2]) Joinville pg. 18. 19. — [3]) Chron de Fland. c. 19. pg. 45. 1. Ms F. pg. 768. 769. — [4]) Nangis 328. b. Specil. tm. 11. pg. 518. — [5]) Joinv. pg. 19. Alb. pg. 532 2. — F. 769. — [6]) Alheric. pg. 532. — [7]) Joinv. pg. 18. — [8]) Chron de Flandre. c. 19. pg. 49. 1. 2. Ms. F. 769. — [9]) M. Paris. 366 b. — [10]) Joinville l. l.

und als ihnen das königliche Heer auch hierhin nachrückte, nach Lignières [1]) in das Gebiet des Grafen von Nevers. [2]) — Unterdessen war um dieselbe Zeit, wo der König nach der Champagne zog, wahrscheinlich auf Veranlassung der Königin, Graf Ferdinand von Flandern, der ihr unverbrüchlich treu bieb, in das Gebiet des Grafen von Boulogne, der sich in der Champagne befand, eingefallen und hatte große Verheerungen angerichtet. Ein ähnliches Schicksal wollte er der Grafschaft Guisnes bereiten, allein es befanden sich zu viele Verwandte des Grafen in seinem Heere, als daß er es hätte wagen dürfen (nur Witsand, ein damals bedeutender Ueberfahrtspunkt nach England, brandschatzte er), und von der Grafschaft St. Paul schreckte ihn die Tapferkeit ihrer Bewohner zurück. [3]) Die Nachricht von diesen Verwüstungen bestimmte den Grafen von Boulogne, der Königin Friedensanerbietungen zu machen, wenn er ihr auch im Herzen abgeneigt blieb. Er erklärte den Verbündeten, es sei unerlaubt, gegen den König zu kämpfen, und die Blutschuld des Grafen von Champagne unerwiesen, und schloß dann einen Frieden mit dem Könige, wodurch auch die übrigen Verschwornen, die nun ihr Haupt verloren hatten, genöthigt wurden, abzuziehen, nachdem zuvor ein Waffenstillstand mit dem Grafen von Champagne zu Stande gekommen war. [4]) So trat eine kurze Pause ein in den verheerender Fehden, die auch den Papst, als er sah, wie sie das sonst so gesegnete Reich zerfleischten, mit Schmerz erfüllt hatten, so daß er die Bischöfe von Senlis, Orleans und Meaux beauftragte, sich um deren Beilegung zu bemühen. Er schrieb ferner an den Herzog von Burgund und ermahnte ihn, im Gehorsam gegen seinen König zu beharren und die andern Herren zur Haltung des Friedens zu ermahnen, und forderte auch den Erzbischof von Lion auf, zu thun, was Pflicht und Ehre in dieser Hinsicht von ihm fordern würden. [5]) Der König aber kehrte nach Paris zurück, wo wir ihn schon im Monat August finden. [6]) 1230

Gleich nach Weihnachten fiel Graf Heinrich von Bar in das Gebiet des Herzogs Mathias von Lothringen ein und verbrannte ihm mehr als siebzig Dörfer, allein der Herzog, unterstützt durch den Grafen von Champagne, Herrn Simon von Joinville und andere Herren,

---

[1]) Lignières, eine kleine Ortschaft, 2 Lieues von Tonnerre und 4 von St. Florentin. Die Verbündeten lagerten dort am 10. Juli. — [2]) Alberic. 531. 532. — [3]) Chron. S. Andreae in Specil. tm. 9. pg. 663. — [4]) Alberic. pg. 532. 2. — Guiart pg. 135. 1. — [5]) Rain. 1229. §. 56. — [6]) vgl. Itinerar.

1230 rächte sich alsbald durch ähnliche Verwüstungen im Lande seines Oheims. Um ihm zu schaden, erbaute er eine Veste zu Moustier-sur-Saux, [1]) welche jedoch Graf Heinrich noch in diesem Jahre eroberte und schleifte. Auch die Bürger von Metz ergriffen Partei für den Herzog und brachen die Brücke von Maidières, und die Grafen von Champagne und Flandern verheerten andererseits die Grafschaft von St. Pol. [2]) Es war als ob Satan losgelassen worden, um das Königreich zu verwüsten. [3]) Das Aufgebot, welches die Königin erließ, zur Heerfolge gegen den aufrührerischen Grafen von der Bretagne, unterbrach diese Fehden nur auf wenige Zeit, denn schon nach vierzig Tagen kehrten sie zurück und zogen vor die Stadt Fismes, welche dem Grafen von Champagne gehörte, und verbrannten sie. Aber als sie darauf einer Brücke über die Marne sich bemächtigen wollten, schlug Graf Theobald ihren Angriff ab und zwang dadurch den Grafen Hugo von Chatillon, jenen Fluß hinauf nach Rueil, unweit Chatillon, zu ziehen, wo er eine Fuhrt fand, und den Grafen von Rethel, welcher ihm dieselbe streitig machen wollte, zurückschlug. [4]) Die vereinigten Heerhaufen zogen nun über Epernay, Damery, Sezanne und Vertus gegen Provins, alle Ortschaften an ihrem Wege verheerend, während auch der Graf von Champagne, der sich in Provins eingeschlossen hielt, durch die Besatzung, welche er in Mont-vincy geworfen, die Felder ringsum verwüsten ließ. [5]) Deshalb sahen sich bald die Verbündeten, aus Mangel an Lebensmitteln, gezwungen, umzukehren und das Gebiet des Grafen zu verlassen. — Während dieser Zeit, so scheint es, war seinerseits wiederum der Graf von Flandern in das Land des Grafen von Boulogne eingefallen und hatte die Burg zu Dammartin verbrannt. [6]) König Heinrichs von England Landung in der Bretagne setzte diesen Fehden ein Ziel. Durch Vermittelung Grafen Philipp's von Boulogne kam ein Waffenstillstand zu Stande. Im August dieses Jahres 1230 finden wir die Grafen von Flandern und von der Champagne im königlichen Lager gegen den Grafen von der Bretagne, und zwar in Zwist über die Führung des Vortrabs und Nachtrabs des königlichen Heeres. Durch königliche Vermittelung bewogen, stellen sie am 17. August eine Erklärung aus, des Inhalts, daß, wenn der Graf von Flandern so lange befohlen haben

---

[1]) An der Gränze der Grafschaft Bar, nach Joinville hin. — [2]) Albericus pg. 535. — [3]) Specil. tm. 9. pg. 662. — [4]) Chron. de Fland. pg. 49. 1. Hist. de Chatillon pg. 724. — [5]) Alberic. pg. 535. Labbé, bibl. tm. 1. pg. 329. — [6]) Ms. F. 889. — Mousk pg. 172.

werde, als es der Graf von der Champagne gethan, sie in Ge- 1230
meinschaft den Befehl über den Vortrab und Nachtrab führen wollen.[1] — Im Monate September befahlen Königin und König eine Versammlung der Barone, zur Herstellung des Landfriedens, welcher endlich zu Compiegne zum Abschluß kam. Der Graf von Boulogne erlangte 8000 Pfund zum Ersatz für die Verwüstungen, welche der Graf von Flandern in seinem Gebiete angerichtet hatte.[2] Graf Theobald von der Champagne, welcher Ursache oder Vorwand dieser Uneinigkeiten gewesen, sollte mit hundert Rittern in's Morgenland ziehen. Der König und seine Mutter beschworen, unter Berührung der h. Evangelien, jedem sein Recht zukommen zu lassen und alle Leute ihres Landes nach den alten und richtigen Gewohnheiten zu richten.[3]

Auch die Auvergne war damals Schauplatz kriegerischen Zwiespalts, vielleicht noch in Folge der Fehde, welche Guido von Dampierre, Herr von Bourbon, daselbst 1210 für König Philipp August gegen Guido II., Grafen von Clermont oder Auvergne geführt, und worin er diesem die Ortschaften Riom, Clermont, Brioude u. a. entrissen hatte. Philipp August hatte ihm diese Gebiete überlassen und ihm den Titel eines Connetable von der Auvergne ertheilt, und sein Sohn Archimbald war ihm in dieser Würde gefolgt und hatte sie beibehalten, selbst nachdem auf Guido II. dessen Sohn Wilhelm VIII. gefolgt war.[4] Dauphin, aus dem Hause Auvergne, und Robert, sein Enkel, hatten sich ebenfalls an diesen Fehden betheiligt.[5] Wilhelm, Graf von Montferrand, Sohn Dauphin's und Vater Robert's, hatte schon im Monate März 1226 dem Könige Ludwig VIII. gehuldigt. Im Februar des Jahres 1230 gingen auch Dauphin und sein Enkel eine Uebereinkunft mit dem Könige ein, der ihre Huldigung annahm, und ihnen ihre Besitzungen, deren sich Archimbald von Bourbon bemächtigt hatte, zurückgab. Wilhelm, Dauphin's Sohn, verpflichtete sich zur selben Zeit, alle seine Güter zur Bürgschaft für diesen Frieden zu stellen.[6] Die Urkunden hierüber sind zu Clermont ausgestellt, woraus hervorgeht, daß diese Stadt sich noch nicht wieder in den Händen

---

1) Ms. D. 164. In einer andern Copie ist diese Uebereinkunft vom 8. Juni datirt. (9. 331.) Aus einem Homagium, welches Hugo, Graf von St. Pol, dem Könige Ludwig leistete, sieht man, daß dieser im August zu Angers war. — Invent. tm. 1. Blois. pg. 128. 1. — 2) Graf Philipp stellt hierüber eine Quittung aus im Jahre 1232. (Invent. tm. 3 oblig. 4. pg. 324. 325. — 3) M. Paris. 367. b. — 4) Genealogie d'Auvergne pg. 46. — 5) ibid. pg. 47. — 6) Preuves. 140. 141. 144.

1230 Wilhelms, Grafen von Auvergne, befand, jedoch kam endlich auch mit diesem ein Abkommen zu Stande, wonach ein Theil der Auvergne Wilhelm und seinen Nachkommen blieb, ein Theil aber an die Krone kam, welcher nachher zum Herzogthume erhoben wurde. [1]) Am Dienstage, den 26. März, empfing Ludwig den Eid der Treue von Archimbald, Vicomte von Comborn, und von Peter von Malemort, vorbehaltlich der Rechte des Bischofs von Limoges. Sie versprachen dem Könige seiner Mutter, seinen Brüdern und deren Erben beizustehen, und der erstere bemerkte, daß er diesen Eid dem Könige, als Herzog von Aquitanien leiste. [2]) Denselben Monat huldigten die Aebte von St. Martialis zu Limoges und von Uzerches, nebst verschiedenen Geistlichen und Laien aus dem Limousin, dem Könige, als Herzog von Guienne. [3])

1228 Im Languedoc war man unterdessen beschäftigt, die, während so vieler Kriegsjahre, geschlagenen Wunden zu heilen. Am Ende des Jahres 1228 hatte man begonnen, mit dem Grafen von Toulouse über den Frieden zu unterhandeln, und der Legat hatte deshalb ein Concil zu Sens um Weihnachten und eins zu Senlis um Lichtmeß gehalten.[4]) Zum Orte der Verhandlungen wurde die Stadt Meaux in der Grafschaft Brie, die dem Grafen von Champagne gehörte, bestimmt und Erzbischof Peter von Narbonne fand sich mit seinen Suffraganbischöfen dort ein. Der Graf von Comminges, Schwiegervater des Grafen von Foix, war ebenfalls gegenwärtig,[5]) und Theobald, Graf von Champagne, versah zuweilen das Amt eines Schiedsrichters. Die Hauptrolle bei den Verhandlungen aber spielte Peter von Collemedio,[6]) einer der ausgezeichnetsten päpstlichen Diplomaten dieser Zeit. Er führte seinen Zunamen von seinem Geburtsorte in der Campagna di Roma und war ein Verwandter des Herrn von Fruffinone in derselben Landschaft. [7]) Mehr noch als durch Geschäftskenntniß und Wissenschaft, war er ausgezeichnet durch die Heiligkeit seines Lebens. [8])

---

[1]) Er kam an Alphons, des Königs Bruder. In dem Waffenstillstande mit den Engländern von 1243 ist Wilhelm, Graf von Auvergne, mit einbegriffen (preuves 52. 53. 47. — Ms. B. 192. [2]) Der Ort der Ausstellung ist nicht angegeben. Ms. B. 150. 151. — [3]) Du Tillet. 2. 174. 180. — [4]) Alberic. pg. 528. — [5]) Invent. tm. 11. Toul. 5. pg. 69. — [6]) de Colmieu bei den Franzosen. — [7]) Ughelli tm. 1. pg. 299. — [8]) Eine alte Inschrift (Gallia christ. tm. 1. pg. 586) sagte von ihm:

In quo ius, pietas, ratio, lex, gratia vivit,
— sensu Cato, dogmate canus,
Cuius larga manus, ad summa negotia sanus,
Inclytus athleta fidei, propria nece spreta.

Er war um diese Zeit Canonicus zu Terouanne, nachdem er das Erz- 1228
bisthum Tours und mehrere Bisthümer ausgeschlagen hatte. Später, als er sich im Auftrage des Papstes im Languedoc aufhielt, wurde er zum Bischof von Terouanne und den folgenden Tag zum Probst von St. Omer erwählt, welche letztere Würde er annahm. In vorgerückterem Alter jedoch konnte er sich höherer kirchlicher Würden nicht mehr entschlagen und so wurde er im Jahre 1236 zum Erzbischof von Rheims erwählt und 1245 von Papst Innocentius IV. zum Kardinal von Alba ernannt. [1]) Dies war der Mann, dem vorzüglich die Ordnung jener schwierigen Verhältnisse anheimfiel. — Bevor Graf Raimund von Toulouse nach Meaux abgereiset war, hatte er einen Entwurf zu einem Vertrage mit dem Könige dem Grafen Roger Bernard von Foix mitgetheilt, weil er durch den Vertrag vom 30. September 1226 gebunden war und ohne denselben weder Waffenstillstand, noch Frieden schließen konnte. [2]) Aber Graf Theobald von der Champagne und seine Freunde riethen ihm, dieses Umstandes bei den Verhandlungen nicht zu erwähnen, sondern sich vielmehr ganz dem Willen des Königs und des Legaten anheimzustellen, und Raimund erkennt in einem Briefe an, daß er dadurch weit günstigere Bedingungen erlangt habe, als ihm in anderer Weise möglich gewesen sein würde. Er sagt ferner, wie er sich viele Mühe gegeben, den Frieden mit dem Grafen von Foix zugleich mit dem seinigen zum Abschluß zu bringen, wie das aber nicht zu erlangen gewesen sei. Der Vertrag mit Raimund kam
zu Stande im April 1229 [3]) zu Paris. Der Graf versprach, [4]) un- 1229
terthänig sein zu wollen dem Könige und bereit zur Bekämpfung der Ketzer in seinem Gebiete; er wird den Legaten unterstützen bei Ausfindigmachung derselben, und auf zwei Jahre dem zwei Mark Silbers auszahlen (nach Ablauf dieses Zeitraumes aber eine Mark), welcher einen Ketzer einfängt oder zur Anzeige bringt, so daß er bestraft werden kann. Bei denen, die der Ketzerei nicht offen überwiesen werden

---

[1]) Specil. tm. 9. pg. 660. — Labbei bibl. tm. I. pg. 376. — [2]) Hist. de Bearn.. pg. 754. — [3]) Er ist datirt vom April 1228, also 1229 vor Ostern, welches auf den 15. dieses Monats fiel. Actum Parisiis anno Domini MCCXXVIII, mense Aprilis, regni vero nostri anno III., astantibus in palatio nostro, quorum nomina opposita sunt et signa. Signum Roberti buticularii, S. Bartholomaei camerarii, S. Matthaei Constabularii. Datum vacante cancellaria. — Tillemont pg. 276. sagt: Robert de Courtenay, bouteiller; Barthelemy de Roie, chambrier; Mathieu de Montmorency, connetable; n'y ayant point alors de grand-maitre (dapifer) ni de chancelier. — [4]) tm. XI. Concil. Labbei pg. 415.

1229 können oder bei ihren Begünstigern, wird er nach Anweisung des Legaten oder der römischen Kirche verfahren. — In seinem Gebiete wird er den Frieden handhaben, die Kirchen, ihre Rechte und Immunitäten schützen, die Excommunicationen achten und sich des Umganges mit Gebannten enthalten. — Zu Vögten wird er nur Katholiken und keinen der Ketzerei verdächtigen ernennen und auch nur solchen die Einkünfte verpachten. Den Kirchen wird er die ihnen, seit des ersten Feldzuges der Kreuzfahrer, entzogenen Güter und Rechte wieder zustellen. — Er selbst wird künftig der Kirche den Zehnten entrichten und veranlassen, daß dies auch von seinen Untergebenen geschehe. —

Zur Erstattung des Schadens, welchen er oder die Seinigen den Kirchen oder der Geistlichkeit an beweglichen Gütern zugesetzt haben, zahlt er 10,000 Mark Silber, die tauglichen, von dem Legat auszuwählenden Männern zu überweisen sind, um sie den Geschädigten nach Verhältniß zu vertheilen, womit sich dann diese zufrieden zu stellen haben. — Ferner zahlt er der Abtei von Cisterz 2000 Mark Silber, damit sie sich dafür Einkünfte verschaffe, zur Bewirthung der Aebte und Brüder bei'm Generalkapitel. — Der Abtei zu Clairvaux 500 Mark, um sie zu demselben Zwecke am St. Marien-Geburtstag zu verwenden — dann der Abtei Bella-pertica 300 Mark, der Abtei Candile (Candeli) 200 Mark, um diese Abteien aufzubauen, den ihnen zugefügten Schaden zu ersetzen und für das Heil seiner Seele. — Er zahlt 6000 Mark für die Befestigung von Narbonne und jener Orte, in welche der König zu der Kirche und seiner eigenen Sicherheit eine Besatzung legen wird zehn Jahre hindurch. — Ebenfalls zahlt der Graf 4000 Mark zwei Lehrern der Theologie, zweien Lehrern des Kirchenrechts, sechs Lehrern der freien Künste und zwei Lehrern der Grammatik, die zu Toulouse verweilen, und zwar so, daß jeder Lehrer der Theologie 50 Mark jährlich erhalten, auf zwei Jahre, die Lehrer des Kirchenrechts aber jeder 30 Mark, die Lehrer der freien Künste jeder 20 Mark erhalten, auf zehn Jahre.[1] — Gleich nach seiner Absolution nimmt der Graf das Kreuz aus der Hand des Legaten und geht innerhalb zwei Jahren über's Meer, um fünf Jahre in einem fort dort zu bleiben. — Dem Grafen von Montfort und allen Angehörigen der Kirche und des Königs wird er kein Leid zufügen. Dasselbe versprachen auch Kirche und König, in Bezug auf Jene, welche dem Grafen zugethan gewesen, die jedoch ausgenommen, so mit

[1]) Dies war der Ursprung der Universität Toulouse. Sie wurde im Jahre 1254 von Papst Innocentius IV. bestätigt.

ihm zum Frieden nicht zurückkehren. — In der Hoffnung, daß Graf 1229
Raimund nun fürderhin im Gehorsam gegen die Kirche und in der Treue gegen den König verharren wird, will dieser ihm die Gnade erweisen, Raimund's Tochter mit einem seiner Brüder zu verheirathen. An Raimund übergibt ferner der König das Bisthum Toulouse bis zu seinem Tode, mit Ausnahme der Besitzungen des Marschalls, [1] die dieser vom Könige zu Lehen tragen soll; nach Raimund's Tode soll das Bisthum Toulouse an den Bruder des Königs und dessen Nachkommen, oder, in Ermangelung derselben, an den König selbst übergehen. — Zugleich überläßt der König an Raimund die Bisthümer Agen und Cahors und vom Bisthume Albi den Theil, der, von der Stadt Gaillac an, diesseits des Flusses Tarn liegt. Die Stadt Cahors verbleibt dem Könige nebst allen Lehen und Besitzungen, welche des Königs Großvater, Philipp, dort gehabt hat. — Stirbt Graf Raimund ohne Hinterlassung ehelicher Söhne, so geht sein Land auf seine Töchter über. Sonst ist er alleiniger Herr in dem Lande, welches ihm überlassen wird, damit er bei seinem Absterben etwas habe, wovon er Almosen geben kann, wie es unter den andern Baronen Frankreichs Brauch ist. — Die Städte Verfeuil und Lasbordes bleiben dem Bischofe von Toulouse und dem Sohne Odo de Luers, nach der Bestimmung König Ludwig's VIII. und des Grafen von Montfort, unter der Bedingung jedoch, daß der Bischof für Verfeuil dem Grafen Raimund, was er dem Grafen von Montfort, und jener das, was er dem Könige schuldete, leisten mußte. Alle übrigen Schenkungen Ludwig's VIII. und des Grafen von Montfort sollen keine Kraft mehr haben. Für die genannten Besitzungen leistet Graf Raimund dem Könige den gewöhnlichen Lehnseid. Seine Ansprüche auf andere Landestheile in Frankreich, diesseits der Rhone, und auf Rechte in denselben tritt er dem Könige ab, alle Ansprüche aber auf Rechte und Länder jenseits der Rhone, im Kaiserreiche, überläßt er dem Legaten, als Vertreter der Kirche. — Alle, die aus jenem Lande verbannt sind durch die Kirche, den König und die Grafen von Montfort, können wieder zu ihren Besitzungen zurückkehren, falls sie nicht von der Kirche als Ketzer verdammt sind. Diejenigen aber in jenem Gebiete, welches Raimund übergeben wird, die zum Frieden mit der Kirche und dem Könige nicht zurückkehren wollen, besonders der Graf von Foix, die wird er mit aller Macht bekriegen, und keinen Waffenstillstand mit ihnen schließen,

[1] Guido von Levis.

1229 bis er sie unterworfen hat; was er an Land in dieser Weise erobern wird, soll ihm bleiben, nur soll er alle Befestigungen darin zerstören, wenn es nicht der Kirche oder dem Könige gut scheinen wird, sie auf zehn Jahre zu besetzen. — Die Mauern von Toulouse soll der Graf zerstören und die Gräben ausfüllen, nach Befehl, Willen und Vorschrift des Legaten. Dazu muß er noch die Befestigungen von dreißig Städten und Burgen vernichten, und sollte etwa irgend einer der Vasallen sich dem widersetzen, so muß er ihn dazu zwingen. – Dem Könige und dem Legaten schwur der Graf, diese Bedingungen zu halten, und versprach, sie von allen seinen Untergebenen beschwören zu lassen; sie sollten ihrem Schwure hinzufügen, daß sie sich wirksamst bemühen wollten, Grafen Raimund dahin zu bringen, daß er seinen Schwur halte; sobald jener aber gegen diese Bedingungen handle, so seien sie dadurch selbst des Gehorsams gegen ihn entbunden, und Raimund selbst erklärt, daß sie ihm dann weder Treue, noch Folgeleistung schulden; sein Land soll dann wieder zur Verfügung des Königs gestellt und er als im Kriegszustand und Bann befindlich betrachtet werden. Des Grafen Untergebene sollen ferner schwören, die Ketzerei, in welcher Weise immer sie sich zeigen möge, zu bekämpfen, und diese Schwüre sollen von fünf zu fünf Jahren, auf Befehl des Königs, erneuert werden. — Zur Sicherheit aber, daß Alles dieses erfüllt werde, wird der Graf die Burg von Narbonne nebst noch mehreren anderen befestigten Plätzen auf zehn Jahre in die Hände des Königs übergeben, und zu deren Besatzung für die ersten fünf Jahre, außer obigen 6000 Mark, ferner 1500 Livres tourn. zahlen; die zweiten fünf Jahre hindurch wird der König die Kosten der Besatzung tragen. Auch soll es dem Könige freistehen, vier von diesen Burgen niederzureißen, wenn es ihm gefallen wird. Raimund wird vor dem ersten Tage des August Penne im Albigeois übergeben, damit es ebenfalls eine Besatzung aufnehme; kann er es bis dahin auf gütlichem Wege nicht in seine Gewalt bekommen, so soll er es bekriegen, sich dadurch aber von Unternehmung des Kreuzzuges nicht abhalten lassen; liefert er es noch innerhalb eines Jahres nach jenem Termine aus, so soll es besetzt werden, wie die übrigen Orte; geschieht dies aber nicht, so soll es auf immer den Templern, den Hospitalitern oder irgend einem andern Orden übergeben werden, und findet sich kein Orden, welcher den Ort übernehmen will, so soll er zerstört werden. — Endlich erließ der König allen Bewohnern des Gebietes, welches nun wiederum an den Grafen überging, den ihm, seinem Vater oder dem Grafen von Montfort geleisteten Eid. —

Nachdem Graf Raimund unter diesen Bedingungen den Frieden

erlangt hatte, wurde er am Grünendonnerstage [2]) aus dem Kirchen- 1229
banne gelöset, und wohl war es eine rührende Scene, als man den einst so mächtigen Mann entkleidet, bloß mit Hemd und Hosen angethan, mit nackten Füßen zum Altare gehen sah. Zwei Kardinäle der römischen Kirche, die Legaten in Frankreich und England, waren dabei gegenwärtig. Der Graf selbst stellte sich dem Könige als Geißel für die Hauptpunkte des Vertrages und wollte im Louvre in Haft bleiben, bis Narbonne und noch zehn andere Orte dem Könige überliefert worden und auch seine Tochter von dem königlichen Abgeordneten zu Carcassonne in Empfang genommen sei. Viele Edle, welche sich mit ihm als Geißel gestellt hatten, sollten bleiben, bis die Mauern der Burg von Toulouse zerstört seien. [2]) Denselben Tag, an welchem Raimund losgesprochen worden, leistete er dem Könige den Lehnseid, und dieser erklärte durch eine vor Ostern ausgestellte Urkunde, daß er diese Huldigung nur annehme, für den Fall, daß der Graf die Bedingungen des Friedensvertrages erfülle. [3]) Ebenfalls nahm dieser zugleich das Kreuz aus den Händen des Legaten, um in den Orient zu ziehen. [4]) Von Seiten des Königs erging noch in demselben Monat, April, ein strenges Gesetz zur Unterdrückung der Ketzerei, [5]) im Wesentlichen folgenden Inhaltes: „Ketzer, sobald sie vom Bischofe des Orts oder einem andern Geistlichen der Ketzerei schuldig erkannt sind, sollen gleich bestraft werden. [6]) — Niemand darf Ketzer aufnehmen, sie vertheidigen, oder sie begünstigen. Wer dies dennoch thut, soll zu keinem Zeugnisse und zu keiner Ehrenstelle zugelassen werden, kein Testament machen und keine Erbschaft annehmen können, und aller seiner Güter soll er dadurch verlustig gehen. — Alle Beamten und sämmtliche Einwohner sollen die Ketzer aufsuchen und sie unverweilt den dazu bestimmten Geistlichen vorführen, damit diese, nachdem sie über ihre Schuld erkannt, vollstrecken, was ihnen in dem Falle vorgeschrieben ist. [7]) —

---

[1]) Nach Albericus, was besser zur Kirchendisciplin stimmt, als daß es am Charfreitag geschehen sei, wie Guilelm. a Podio c. 39. hat. — [2]) cf. Epist. S. Ludovici in Annal. Cisterc. Manrici tm. 3. pg. 352.: „quod de muris Tolosanis dirutum sit, usque ad quingentas taysias, in parte illa videlicet, quae circuit castrum Narbonnense, ita quod ad ipsum castrum liber pateat accessus et repleta sunt illius ad plenum fossata". — [3]) Alberic. pg. 529. du Chesne pg. 518. a. — [4]) Rain. 1239. §. 72. — [5]) Bei Labbeus, tm. XI. concil. col. 423. — [6]) Indilate animadversione debita puniantur. — [7]) Cum eos invenerint praesentent sine morae dispendio personis ecclesiasticis supra memoratis, ut eis praesentibus de errore et haeresi condemnatis, omni odio, prece, precio, timore, gratia et amore postpositis, de ipsis festinate faciant, quod debebant.

1229 Für jeden so Eingebrachten, welcher der Ketzerei überwiesen wird, sollen die jedesmaligen Vögte in den ersten zwei Jahren zwei Mark, später aber eine zahlen. — Alle Reisläufer, die das Land verwüsten und den Frieden der Geistlichen stören, sollen aus dem Lande vertrieben werden. — Man soll sich des Umganges mit Gebannten enthalten. Wer über ein Jahr im Banne bleibt, soll gezwungen werden, zur Einheit der Kirche zurückzukehren.[1] — Deshalb sollen ihre sämmtlichen Güter eingezogen werden und ihnen erst, nachdem sie vom Banne gelöset sind, wieder zugestellt werden können, aber auch dann erst auf besondern Befehl des Königs. — Die Kirchen, denen man den Zehnten entzogen hatte, sollen denselben wieder erhalten. — Bei Verlust sämmtlicher Güter und körperlicher Strafen, sollen die Vögte gehalten sein, diese Punkte beschwören zu lassen von den Baronen, Vasallen und Städten. Auch des Königs Bruder soll sie beschwören, wenn er das Land erhalten wird.[2] — In demselben Monat (jedoch nach Ostern) erklärte Amalrich von Montfort urkundlich, daß er alle Eroberungen im Languedoc an den verstorbenen König abgetreten habe, (es war im Februar 1224 geschehen) und daß er ferner nichts beanspruchen könne, als was der König ihm aus freiem Willen gewähren werde.[3] So gab dann auch König Ludwig seinem Verwandten,[4] Guido von Montfort, Herrn von la Ferté-Alais,[5] von Tyrus und Touron,[6] jenen Theil Languedoc's jenseits des Flusses Tarn zu Lehen, welchen er sich vorbehalten hatte, mit Ausnahme der Stadt Albi, unter der Bedingung, daß er ihm mit zehn Rittern die Heerfolge leiste. Es war dies die nachmalige Grafschaft Castres.[7] Gegen Ende April ging Peter de Collemedio nach dem Languedoc, mit Vollmacht Seitens des Legaten versehen, um mit dem Grafen von Foix zu unterhandeln, an welchen der König seinerseits Herrn Mathias von Marly, aus dem Hause Montmorency, abgeordnet hatte. Graf Raimund von Toulouse aber schrieb am 25. April von Paris aus an jenen Grafen, daß es für

---

[1]) Ut quos a malo non retrahit timor Dei, saltem poena temporalis compellat. — [2]) Diese Urkunde ist datirt Parisiis MCCXXVIII. mense Aprilis. Aus der letzten Bestimmung ist ersichtlich, daß sie in die Zeit vor Ostern 1229 fällt. — Wegen dieses Gesetzes nennt Innocentius IV. in einem Schreiben an die Königin Blanca (Baluzius in appendice ad concil. Gall. Narb. tit. XIX.) den König: „verus ecclesiae zelator, honoris et fidei conservator". — Es wurde 1259 ermäßigt. Philipp von Valois erneuerte es im November 1329, und wollte es in aller seiner Strenge gehandhabt wissen. — Tillemont. — [3]) Martene, coll. ampl. tm. 1. col. 1215. — [4]) Hist. de Bèarn pg. 831. — [5]) Du Tillet. pg. 71. — [6]) Franc. aleu. (Paris 1637) pg. 159. 160. — [7]) Catel, Languedoc. pg. 704.

ihn am vortheilhaftesten sein werde, in Allem dem Rathe Peter's zu folgen. [1]) Indem nun Peter von Collemedio so als Vicegerent des Legaten in jenen Landen auftrat, nahm er im Juli die Stadt Toulouse in den Frieden auf und führte, nach langer Verbannung, den Bischof Fulco wieder in dieselbe ein. [2]) Auch zu Narbonne beschworen, in seinem Beisein, des Königs Verordnung, der Vicomte Almerich, die Consuln und Bürger der Stadt und des Borgo, nebst dem Adel von Stadt und Landschaft, auf Befehl Peter's von Rachin, Seneschal von Carcassonne, und in Gegenwart Erzbischofs Peter von Narbonne und seines Kapitels. [3]) Raimund von Toulouse verweilte noch um Pfingsten (3. Juni) bei'm Könige und erhielt an diesem Feste den Ritterschlag.[4]) In demselben Monate war Ludwig mit dem Grafen zu Moret im Gastinerlande, wo dieser durch eine Urkunde anerkannte, daß der König ihm Milhau und was im Bisthume Rhodez davon abhängig sei, zurückgegeben habe,[5]) und Ludwig erließ den Bewohnern vorgenannten Bisthums den Eid, den sie ihm oder seinem Vater geleistet hatten, und verpflichtet sie, dem Grafen zu huldigen. [6]) Als sich dann in eben diesem Monate irgend eine Schwierigkeit bei Ausführung des Vertrags erhoben hatte, entschieden der Kardinal-Legat und Graf Theobald von der Champagne, als Schiedsmänner, zu Lorris, im Gastinerland, daß die Städte Cahors und St. Antonin dem Könige verbleiben, dagegen aber Raimund 1500 Livres tourn. erlassen werden sollen, welche er dem Könige für die Bewachung der Sicherheitsplätze zahlen mußte. [7]) Zu Moret ertheilte im Monat Juni der Legat die Dispensation für die Ehe Alphonsens, Bruder König Ludwig's, mit Johanna, des Grafen von Toulouse Tochter. Diese hatte der Vater unterdessen nach Carcassonne bringen lassen, wo sie in die Hände der königlichen Bevollmächtigten übergeben wurde; sie war 1220 geboren, also damals neun Jahre alt. [8]) Ebenso erfüllte Raimund die andern Bedingungen des Vertrags, so daß es ihm einige Zeit nach Pfingsten erlaubt werden konnte, nach Toulouse zurückzukehren, wo er jedoch erst anlangte, nachdem diese Stadt (am 4. Juli) schon durch Peter von Collemedio in den Frieden aufgenommen worden war. [9]) Ihm folgte der Legat in diese Gegenden, nachdem er eine große Anzahl Kreuzfahrer vorausgeschickt hatte, um die Burgen

1229

---

[1]) Ms. D. 368. 1. [2]) Alberic. pg. 530. — [3]) Catel, Toul. 340. 341. — [4]) Ms. D. 366. Regist. 31. pg. 360. Inv. tm. 8. Toul. 5. pg. 61. 2. — [5]) Regist. 31. pg. 630. Catel, Toulouse, pg. 343. — [6]) Ms. D. 366. — [7]) Regist. 31. pg. 106. Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 43. 2. — [8]) Guil. a P. pg. 691. — [9]) Catel, chron. pg. 45.

1229 zu brechen, welche zur Schleifung bestimmt waren, und die Ketzer zu unterwerfen, welche die Waffen noch nicht niedergelegt hatten.[1]) Dann wandte sich der Zug gegen den Grafen von Foix, der noch im Aufruhr beharrte. Was im vorigen Jahre von seinem Gebiete erobert worden war, das Land bis an den Paß der Barre, hatte Ludwig an Raimund gegeben, und selbst nach dem Frieden erhielt er es nur unter der Bedingung zurück, daß er diesem dafür huldigen mußte.[2]) Der ganze Adel von Toulouse vereinigte sich mit den Kreuzfahrern wider ihn; nur die Burg Tabare leistete Widerstand und mußte mit Sturm genommen werden. Roger, Graf von Foix, wagte es nicht, sich zu widersetzen, zumal, weil er verzweifelte, den Tolosanern entgehen zu können, welchen alle Schlupfwinkel seines Gebiets bekannt waren.[3]) Schon am 16. Juni kam es zu St. Jean de Verges, bei Foix, zu einem vorläufigen Vertrage zwischen dem Grafen einerseits und Peter von Collemedio und Mathias von Marly andererseits,[4]) worauf der Graf zum Könige nach Melun ging und dort ein endliches Abkommen mit demselben traf.[5]) Der König verlieh ihm jährlich eine Rente von 1000 Livres tourn., welche auf seine Nachkommen übergehen sollte (vielleicht als Entschädigung für den oben bezeichneten, dem Grafen von Toulouse übertragenen Gebietstheil).[6]) Er mußte die Burgen zu Lordat, Montgrenier und Foix zu Handen königlicher Besatzung stellen, auf so lange Zeit, als es dem Könige gefallen werde, und zwar die Burg von Foix auf fünf Jahre, während welcher Zeit er dafür jährlich 500 Livres tourn. erhalten sollte. Denen, die in diesen Kriegsläuften, auf seiner Seite stehend, zu Schaden gekommen waren, erwies sich der König gnädig. So bestätigte er dem Guido von Gournay die jährliche Schenkung von 10 Livres, welche ihm einst Simon von Montfort gemacht hatte, weil er durch die Albigenser seiner Augen beraubt worden war.[7]) Eine sehr schwierige Aufgabe war es, in dem, durch so lange Kriege zerrütteten Lande, die alte Ordnung wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke hielt der Legat im November dieses Jahres ein Concil zu Tonlouse,[8]) wo gegenwärtig waren: die Erzbischöfe von Narbonne ,von Bordeaux, von Auch, viele Bischöfe und Prälaten, der Graf

---

[1]) Guil. a P. 691. c. — [2]) Ibid. — [3]) Albericus pg. 530. — [4]) Hist. de Bearn. pg. 757. — [5]) Die Urkunde bei Martene C. Amp. 1. col. 1232. — [6]) Durch eine Urkunde, ausgestellt zu Orange am 27. December, erklärt der Legat, daß Adam von Milly, Seneschal von Carcassonne, im Einverständnisse mit dem Grafen von Foix, die Ländereien bereits angewiesen habe, worauf sie hafteten. (Regist. 30. n. 111. pg. 31. 2.) — [7]) Urkunde bei Martene, C. A. I. col. 1230. — [8]) Concil. tm. 11. pg. 426—436.

von Toulouse, nebst vielen andern Grafen und Herren, der Seneschal 1229
von Carcassonne und die beiden Consuln von Toulouse (der Graf von Foix war nicht erschienen). Die Consuln beschwuren, Namens der Stadt, die statuta pacis (wohl jene oben erwähnte Ordonnanz König Ludwigs), der Graf und die andern genehmigten den Eid, leisteten ihn selbst und darauf das ganze Land. Ferner erließ der Legat einige merkwürdige Verordnungen, in Betreff der Ketzer und der zu errichtenden Universität von Toulouse. [1]) Bischof Fulco von Toulouse beschenkte die Prälaten reichlich, welche ihn, während seiner langen Verbannung unterstützt hatten. Ueberhaupt war er ein trefflicher Kirchenfürst, welchen vorzüglich große Freigebigkeit gegen die Armen auszeichnete, die jedoch, in dem durch Parteiungen zerrissenen Lande, nicht allerwärts Anerkennung fand, sondern ihm sogar Verfolgungen zuzog, denen, wie man sagte, Graf Raimund nicht fremd war. Denn dieser hatte in seiner Umgebung Leute, welche, weil sie sich in den früheren Fehden bereichert hatten, nun das Werk des Friedens zu verhindern und den Krieg wiederum anzufachen suchten. Manche von denen, die Eifer in Unterdrückung der Ketzerei bewiesen hatten, wurden deshalb, nach der bald erfolgten Abreise des Legaten, angefallen und ermordet, unter ihnen sogar Andreas Chauvet, königlicher Seneschal zu Carcassonne, welcher in einem Gehölze meuchlings umgebracht wurde, und Vieles dieser Art verübt, welches dem Rufe des Grafen sehr schaden mußte. [2])

Nach Abhaltung des Concils begab sich der Legat von Toulouse nach Montpellier, um sich auf den Weg nach Rom zu begeben. Seine Reise durch Südfrankreich ist geeignet, ein Bild von dem Geschäftskreise und der Thätigkeit dieses Mannes zu geben. Von Beaucaire aus beauftragte er die Aebte von St. Saturnin zu Toulouse und von Grandselve mit Untersuchung der Streitigkeiten zwischen den Einwohnern von Moissac, im Quercy, und dem Abte daselbst, der die Herrschaft über die Stadt ansprach. Auch der Bischof von Lectoure und ein anderer Abt erhielten denselben Auftrag. Durch eine vor Ostern

[1]) cf. Catel, Toul. pg. 344. — Am 29. April 1223 erließ Gregor IX. die Bestätigungsurkunde dieser Universität. (Boulay 149. sqq.) Am 30. April erließ er eine Bulle an den Grafen, worin er die Maßregeln des Legaten bestätigte. Aus einer andern Bulle, vom 28. April 1236, ersehen wir, daß damals die Universität sich zerstreut hatte, weil der Graf den Professoren den versprochenen Gehalt nicht auszahlte, worüber ihm der Papst heftige Vorstellungen machte. Dennoch erhielt sich die Universität Toulouse seit dieser Zeit. — [2]) Guil. a P. 692. c. sqq.

1229 1230 gefällte Entscheidung Peter's von Collemedio, wurde der Streit dahin beigelegt, daß ein Theil der Stadt dem Abt verbleibe und die Bewohner ihm den Eid der Treue zu leisten hätten. [1] Darauf hatte der Kardinal zu Orange (am 27. December) eine Zusammenkunft mit mehreren Bischöfen vom jenseitigen (linken) Rhoneufer. Am 29. December war er zu Mornac im Venaissin, von wo er an Bischof Fulco von Toulouse eine Vorschrift überschickte, wie es mit der Buße derjenigen zu halten sei, welche der Ketzerei überwiesen wurden. [2] Ferner erließ er ein Schreiben an denselben Bischof, wodurch er alle Verschreibungen, welche während der Unruhen, von denen die auf Seite der Kirche standen, Namens derselben gemacht worden, cassirt; er will, daß ihr alle Güter, die sie vor dem besessen, wieder zurückgestellt werden sollen. [3] Denselben Tag übergab er Adam von Milly, als Stellvertreter des Königs, und Pelegrin, Seneschal von Beaucaire, alle Güter, welche Raimund, Graf von Toulouse, auf dem linken Rhoneufer innegehabt hatte, um sie, im Namen der Kirche, zu bewachen, so lange es dem Papst und seinem Legaten gefallen werde, wenn anders der König sich nicht dadurch belästigt fühle. Diese Handlung soll keine Nachtheile mit sich führen, für die Kirche und die Katholiken, allein vom Kaiser ist in der Urkunde nicht die Rede. [4] Am 30. December war der Legat zu Malausane bei Vaison, wo er eine Streitigkeit zwischen den Bürgern von Cahors und ihrem Grafen und Bischof, Wilhelm von Cadaillac entschied. Es handelte sich darum, wer eine Glocke zu läuten habe, die (eines Risses wegen) lange nicht gebraucht worden war, und deren man sich bediente, um die Arbeiter aus den Weinbergen zurückzurufen; ob Bischof und Kapitel oder die Bürgerschaft? Der Legat hatte früher den Erzbischof Simon von Bourges mit der Untersuchung des Gebrauchs beauftragt, und bestimmte nun, daß es bei dem Resultate derselben sein Bewenden haben solle. [5] Denselben Tag entschied er auch zwischen dem Könige und dem Bischofe von Beziers, in Betreff der durch den König eingezogenen Ketzergüter, von welchen dem Bischof Lehnsgefälle, Zehnten oder andere Rechte zugeflossen waren, zu welchen der König von Frankreich nicht verpflichtet werden konnte; daß nämlich der König diese Güter entweder Andern überlassen oder den Bischof für seinen Verlust entschädige, wie es Ludwig VIII. dem Erzbischof von Narbonne gethan. [6] Adam von Milly

---

[1] Invent. tm. 7. Toulouse 5. pg. 62. 1. — [2] Guil. a P. 692. c. — [3] Catel, Toul. pg. 345. — [4] Ms. D. 362. — Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 44. 1. — [5] Episc. Cadurc.(Cahors 1617) pg. 96. sqq. — [6] Inv. tm. 7. Beziers pg. 234. 2.

vertrat auch bei dieser Gelegenheit den König. Schon früher hatte 1229
der Legat ein ähnliches Abkommen zwischen dem König und dem Abte
von Grasse, in der Diöcese von Carcassonne, getroffen. [1]) Nach Erledigung dieser Angelegenheiten verließ der Kardinal Frankreich und ging nach Rom, wo ihn der Papst 1231 zum Bischof von Porto ernannte. [2])

Die Klagen, welche bereits im Jahre 1229 über Grafen Rai- 1230
mund von Toulouse laut geworden waren, wiederholten sich auch im folgenden, denn Fulco, Bischof von Toulouse, fand sich im Genuß des Zehnten und im Besitz des Gutes Verfeuil gehindert, welcher ihm durch den Frieden von Paris ausdrücklich zuerkannt worden war, und wurde so verfolgt, daß er sich zu seinem Schutze mit Bewaffneten umgeben mußte. Er beschwerte sich darüber bei'm Grafen selbst; lieber wolle er noch einmal in die Verbannung gehen, als noch länger solchen Nachstellungen ausgesetzt sein. Allein er konnte vom Grafen nichts erlangen. [3]) Daher begab sich, im Auftrage der Geistlichkeit von Languedoc, Clarius, Bischof von Carcassonne, zum Papste, und erlangte von demselben, daß Bischof Walther von Tournay dahin delegirt werden sollte, um für die Aufrechthaltung des Friedens und des Glaubens zu arbeiten. Walther erhielt diesen Auftrag am 2. Januar 1231, reis'te aber erst nach Ostern jenes Jahres in seine Provinz ab. [4]) Am 18. Sept. 1230 findet sich Peter von Collemedio noch als Legat im Languedoc. [5]) — Der König erfüllte unterdessen, dem Grafen von Toulouse gegenüber, treu, was in dem Friedensvertrage mit demselben versprochen worden war. Im Monate Mai dieses Jahres schrieb er an den Bischof von Cahors, damit er darauf dränge, daß der Klerus seiner Diöcese die Besitzungen, die ehemals Raimund gehört, von den Kreuzfahrern aber ihnen geschenkt worden seinen, demselben wieder herausgebe. [6]) Seinerseits schickte Graf Raimund Abgeordnete an den Papst, um Ausstand zu erwirken für die Summe von 10000 Mark, welche er den Kirchen, als Entschädigung erstatten sollte, da der Zustand seines Landes deren Beschaffung unmöglich mache, und um Aufschub zu erlangen für seinen Kreuzzug. Der Papst gestand das Erste zu und behielt sich vor, den Termin der Auszahlung zu bestimmen, wann er es für passend finden werde; in Betreff des Kreuzzuges beauftragte er, unter dem 9. Juli, Peter von Collemedio, dar-

---

[1]) Anc. invent. pg. 91. 2. — [2]) Alberic. pg. 540. — [3]) Guil. a P. pg. 693. a. — [4]) Specil. tm. 3. pg. 174. tm. 9. pg. 666. — [5]) Ibid. tm. 3. 172. 173. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 44. 1.

1230 über das Gutachten des Königs, der Königin und der andern Großen einzuholen, auch sich nach der Lage des Grafen und seiner Länder zu erkundigen, um ihm darüber treuen Bericht zu erstatten, damit er demgemäß beschließen könne.[1] Um dann dem Grafen ferner in seinem Geldmangel beizuspringen, verordnete der Papst, daß die Vasallen der Geistlichkeit seines Gebiets ihm eine Subsidie zahlen sollten.[2] Zu diesen vielen äußeren Verlegenheiten trat für den Grafen die, vielleicht noch größere, häuslichen Zwistes mit seiner Gemahlin Sanchia. Auch diese Angelegenheit kam an den Papst, welcher deshalb den 22. Juli den Erzbischof von Arles und den Bischof von Orange beauftragte, sie nöthigenfalls, durch Androhung kirchlicher Strafen, in ein besseres Verhältniß zu bringen.[3] Ebenfalls noch in diesem Jahre wandte sich Raimund an den Papst, um die Erlaubniß zu erlangen, seinen Vater, der, weil er im Kirchenbanne gestorben, immer noch nicht begraben war, in geweihter Erde bestatten zu können, vorgebend, daß er vor seinem Tode Reue bewiesen habe, und der Papst schrieb hierüber am 18. September an Peter von Collemedio, damit er eine sorgfältige Untersuchung dieserhalb anstelle. Dessen Bericht jedoch scheint ungünstig ausgefallen zu sein, denn Raimund bat wiederholt darum, aber immer vergeblich.[4]

Um diese Zeit bestanden Irrungen zwischen Raimund Berengar, Grafen von Provence, und der Stadt Marseille, in welche auch der Graf von Toulouse hereingezogen wurde. Der Graf von Provence, der nur wenige oberhoheitliche Rechte in jener Stadt besaß, unterhandelte mit deren Bischof Benedict um Erwerbung der Rechte, welche früher im Besitze der Vicomtes von Marseille gewesen, dann aber meistens durch Kauf auf die Bürgerschaft übergegangen waren. Als die Bürgerschaft hiervon Nachricht erhielt, entbrannte sie im Aufstand gegen ihren, sonst beliebten, Bischof, worauf dieser die Hülfe des Grafen von Provence anrief, der deshalb von Anfang August bis Allerheiligen die Stadt belagerte.[5] Dagegen verpflichtete sich die Stadt in diesem Jahre zu einem Zins von hundert Obolen an den römischen Stuhl,[6] um sich dessen Gunst zu erwerben, und wandten sich an den Grafen von Toulouse, um seine Hülfe nachzusuchen. Dieser erschien demnach, und nöthigte den Grafen von der Provence

---

[1] Specil. tm. 3. pg. 173. Gegen Ende des Jahres 1231 baten Ludwig und Blanca den Papst, dem Grafen zu erlauben, daß er den Kreuzzug noch aufschiebe. l. l. pg. 180. — [2] Ms. D. 552. — [3] Specil. tm. 3. pg. 171. 172. — [4] Ms. D. 551. — [5] Gall. christ. tm. 3. pg. 661. sqq. — Labb. biblioth. tm. 1. pg. 342. ex chron. Massil. — [6] Rain. 1230. §. 29.

abzuziehen. [1]) Zur Belohnung für diesen Dienst übergaben ihm die 1230
Bürger das Vicomtat über die untere Stadt, wogegen sie der Graf seines Schutzes versicherte, Gerechtigkeit zu üben, ihr keine Auflagen aufzulegen und sie bei allen ihren Freiheiten zu belassen versprach. Diese Schenkung wurde gemacht zu Marseille, den 7. November, auf einem Kirchhofe, in öffentlicher Versammlung der Bürger; unter den vielen Zeugen, die gegenwärtig waren, werden genannt: der Graf von Rhodez, Olivier von Termes, Begue und Rompar von Caumont, Hugo und Raimund von Baux, Rostaing d'Agout [2]) und Wilhelm von Ventimiglia. Hieraus entstanden lange Fehden zwischen den Grafen von Toulouse und von Provence.

Der Anfang des Jahres 1229 sah schwere Uneinigkeiten zwischen 1229
der Universität zu Paris und dem königlichen Hofe, deren Veranlassung und Hergang folgender war: In den Fastnachtstagen dieses Jahres nämlich (am 26. und 27. Februar) entstand bei St. Marceau in einem Weinhause eine Rauferei zwischen den Wirthsleuten und Studenten, wobei die Letzteren den Kürzeren zogen. Da gingen diese in die Stadt, riefen ihre Genossen zusammen, kehrten des folgenden Tages, mit Schwerdtern und Knitteln bewaffnet, zurück, und drangen mit Gewalt in das Haus eines Wirthes, in welchem sie Alles zerschlugen und den Wein auslaufen ließen. Darauf durchzogen sie die Straßen, mißhandelten thätlich die, welche ihnen begegneten, und ließen Einige halb todt liegen. Der Prior von St. Marceau aber wandte sich an den Legaten und den Bischof Wilhelm von Paris, um Abstellung des Unwesens, und diese machten der Königin von den Vorfällen Anzeige. Während nun, nach den Privilegien der Universität,[3]) der Bischof und sein Official über die Sache hätten aburtheilen sollen, erschienen königliche Bewaffnete, griffen mehrere Studenten, welche vor den Mauern der Stadt mit Spiel sich ergötzten, an und tödteten einige derselben. Dies betrachtete die Universität als einen groben Eingriff in ihre Rechte, man wandte sich um Genugthuung an die Königin, und als diese nicht, oder doch nicht in der Weise, wie man sie gewünscht hatte, erfolgte, da verließen Alle die Stadt, nachdem sie geschworen, nicht wieder zurückzukehren, bevor ihren Forderungen Genüge geleistet sei. Damals zogen allein an berühmten Engländern aus: Meister Alanus von Becoles, Meister Nicolaus von Frenham, Meister Johannes Blondus, Meister Radulphus von Maidenstone, Meister Wilhelm von

---

[1]) Labbei, bibl. l. l. — [2]) Ms. D. 373. — Invent. tm. 7. Toulouse 4. pg. 55. — [3]) Boulay, tm. 3. pg. 2. 3.

1229 Dunelm und Viele Andere;[1] sie wandten sich nach Rheims, nach Angers; einige gingen nach England, Italien oder Spanien; viele, sowohl Professoren, als Studenten, ließen sich in Toulouse nieder, um dort ihre Studien fortzusetzen.[2] Auch begannen sie nun, selbst akademische Würden zu ertheilen, welches bisher nur auf Auktorität des Bischofs von Paris und seines Kanzlers oder des Kanzlers von St. Geneviève geschehen war, weshalb Bischof und Legat mehrere Bannflüche gegen sie schleuderten.[3] Nachdem König Heinrich III. von England von diesen Irrungen gehört hatte, schrieb er unter dem 16. Juli an Lehrer und Studenten der Universität Paris, bezeugt ihnen sein Mitleiden, welches er empfunden, als er von den Unbilden gehört, die man ihnen in Paris angethan; wünscht ihnen Wiederherstellung ihrer Freiheiten, und bietet ihnen an, wenn sie in sein Reich kommen wollen, sich einen beliebigen Ort auswählen zu dürfen, wo sie der ausgedehntesten Rechte genießen sollten.[4] — Beschwichtigt wurden diese Uneinigkeiten erst im Jahre 1231, vorzüglich durch Papst Gregorius IX. Bemühen.[5] Die Universität wurde reformirt, über Vorlesungen, Disputationen, Wohnungen u. s. w. Bestimmungen getroffen, die demnächst Gesetzeskraft erhielten. Der Bischof von Paris soll vorkommende Unordnungen so bestrafen, daß die Ehre der Studenten unverletzt bleibt; Uebelthaten ihrerseits soll er nicht ungerächt lassen, aber auch keinen Unschuldigen einziehen. Wer auf Verdacht eingezogen wird, soll, gegen hinlängliche Bürgschaft, in Freiheit gesetzt werden. Sollte Einkerkerung eines Studenten nothwendig sein, so soll dies der Bischof thun, der Kanzler aber keinen eigenen Kerker haben. Die Studenten dagegen sollen nicht bewaffnet in den Straßen herumgehen und die Universität, Ruhestörer nicht beschützen. Welche sich für Studenten ausgeben, aber keine Vorlesungen hören und zu keinem Lehrer sich halten, sollen der Rechte eines Studenten verlustig gehen. Den König bat und ermahnte der Papst, er möchte sich den Studirenden geneigt erweisen und ihnen die Privilegien seines Großvaters, Philipp August, erneuern. Die Taxirung der Wohnungen durch zwei Studenten und zwei Bürger möchte er wieder gestatten, damit sie nicht genöthigt wären, so theuer zu wohnen. Der König, der mit innigem Bedauern gesehen hatte, daß der Schatz wissenschaftlicher Bildung seiner Hauptstadt entfremdet worden sei,[6] folgte den väterlichen

---

[1]) cf. Boulay, l. l. — [2]) Bern. Guid. (Script. Ital. tom. 3. pg. 573.) — [3]) Boulay, pg. 136. — [4]) Boulay, pg. 134. — [5]) Ibid. 140. — [6]) Nangis ad ann. 1230.

Ermahnungen des Papstes willig, und bestätigte Philipp August's Pri- 1229
vilegien von Neuem. [1])

Im Monate Dezember des Jahres 1230 erließ der König auf 1230
einer Versammlung der Großen zu Melun eine bemerkenswerthe Verordnung gegen den Wucher der Juden, „zum Nutzen und Frommen des Königreichs, zu seinem und seines Vaters Seelenheil", mit Bezugnahme auf ältere Verordnungen über diesen Gegenstand, welche frühere Könige erlassen hatten. Dieses Gesetz bestimmte im Wesentlichen: „Niemand soll künftighin Geld bei einem Juden leihen; ältere Schulden an Juden sollen in den drei folgenden Jahren in gleichen Terminen abbezahlt werden; die Juden sollen alle Schuldverschreibungen ihren Herren vor dem Monate November 1231 vorzeigen, widrigenfalls sie ihre Gültigkeit verlieren; Niemand soll den Juden eines Andern zurückhalten dürfen, und Jeder seinen Juden, da, wo er ihn findet, greifen können. Auch den Christen soll von dem, was sie dargeliehen haben, kein Zins [2]) bezahlt werden". Die anwesenden Herren verpflichteten sich nicht nur zur Beobachtung dieser Verordnungen für ihre Person und für ihre Nachkommen, sondern auch zum Beistande derjenigen, denen die Durchführung Schwierigkeiten machen werde, und selbst dem Könige zu helfen, um die Barone zur Einhaltung derselben zu zwingen. Dieses Gesetz wurde beschworen und unterzeichnet durch Philipp, Grafen von Boulogne, Hugo, Grafen von Marche, Herzog Hugo von Burgund, Theobald, Grafen von Champagne, Amalrich, Grafen von Montfort, Connetable von Frankreich, Robert von Courtenay, Schenk von Frankreich, Heinrich, Grafen von Bar, Hugo, Grafen von St. Paul, Radulphus, Grafen von Eu, Johann, Grafen von Châlons-sur-Saone, Enguerrand von Coucy, Wilhelm, Vicomte von Limoges, Archimbald von Bourbon, Wilhelm von Dampierre, Johann von Nêle, Wilhelm von Vergy. [3]) (Schon im Monate Mai dieses Jahres hatte Archimbald von Bourbon, dem Willen des Königs gemäß, erklärt, daß alle Juden auf seinen Besitzungen von der Arbeit ihrer Hände oder von erlaubtem Handel leben und sich alles Wuchers enthalten sollten.) [4]) Denselben Monat September urtheilten die Grafen von Boulogne und Champagne, früher so große

[1]) Boulay pg. 131. Die Urkunde ist datirt von 1228, allein Stilting in Act. Sc. macht sehr wahrscheinlich, daß in diesem Datum ein Irrthum steckt, und 1231 zu lesen ist. — [2]) „Usuras autem intelligimus, quidquid est ultra sortem." — [3]) d'Achery, Specil. III. pg. 606. und Ordonnances, tm. 1. pg. 53., wo jedoch einige von den hier aufgeführten Namen fehlen. — [4]) Invent. tm. 3. Juifs. pg. 332.

1230 Feinde, als Schiedsrichter, über Uneinigkeiten zwischen Mathias II., Herzog von Lothringen, und Heinrich, Grafen von Bar, seinem Neffen, wegen Pierrepont, Pont-à-Mousson und einigen anderen Ortschaften und über den Zwist zwischen demselbem Herzog und dem Grafen von Toul und Vaudemont wegen Mirecour.[1] — Am 20. December verordnete der Papst, daß der Abt von St. Denis die Kanonici an der Paulskirche daselbst, durch Entziehung ihrer Einkünfte, zur Residenz an ihrer Kirche sollte zwingen können. Er bevollmächtigte auch den Abt, nebst Peter von Collemedio und den Prior von Compiegne mit der Reformation dieses Kapitels, wobei dieselben unter Anderem festsetzten, daß kein Kanonicus seine ganzen Einkünfte solle beziehen können, der nicht die Hälfte des Jahres Residenz gehalten habe.[2] Diese Bestimmung wurde vom Papste bestätigt am 23. Oktober 1231. Papst Gregorius IX. hatte sich ebenfalls in diesem Jahre bemüht, den Geiz und den Wucher unter der französischen Geistlichkeit auszurotten, und sich dabei der Hülfe des Bischofs Walther von Tournay bedient.[3] — Es war ebenfalls in diesem Jahre, daß König Ludwig, anwesend zu St. Germain, dem Grafen Robert von Dreux erlaubte, die Besitzung Sorel, bei Dreux, zu behalten, ohne ihm den Lehnseid zu leisten, bis zur Großjährigkeit Johann's von Chateauneuf, seines Neffen, dessen Vater, Hugo, sie besessen hatte. Robert verspricht, auf diesem Gute keine neue Befestigungen anzulegen, noch die alten wiederherzustellen. Für den Thurm, welchen er dort niedergerissen, bietet er 300 pariser Livres an.[4] — Die Königin Berengaria, Schwester König Sancho's von Navarra, und Blanca's, Gräfin von Champagne, Wittwe Richard's, Königs von England, auch Herrin von Mans genannt, starb den 23. December dieses Jahres.[5]

1231 Unter den verschiedenen Zahlungen, welche dem Grafen von Toulouse, gemäß dem Pariser Frieden, oblagen, war eine von 2000 Mark für verschiedene Cistercienserabteien und eine von dem nämlichen Betrage für Citeaux selbst. Obgleich man ihm nun vier Jahre zugestanden hatte, um sich das nöthige Geld zu verschaffen, so hatte sich doch schon im vorigen Jahre der Abt von Citeaux an den Papst gewandt, weil Raimund die Zahlung verweigere, und von ihm die Erklärung erwirkt, daß, wofern der Graf auf seiner (wie es scheint, zum Voraus erklärten) Weigerung beharre, sein Legat, der Bischof von Tour-

---

[1]) Hist. de Loirraine pg. 348. 349. — [2]) Doublet 565—567. — [3]) Rainald. 1230. §. 29. — [4]) Hist. de Dreux pg. 59. — Invent. tm. 1. Dreux pg. 248. — [5]) Alberic. pg. 537.

nay beauftragt sei, ihn durch kirchliche Strafen zur Einhaltung seiner 1231
Verpflichtungen zu zwingen. [1]) Es kam nun zu einem Abfinden zwischen dem Grafen und dem Abte, wie man aus einem spätern Schreiben des Letztern an Alphons, dem Schwiegersohn und Erben Raimund's, ersieht, worin er von demselben den Rest jener 2000 Mark fordert und anerkennt, daß Raimund ihm deshalb die Einkünfte von Marmande (an der Garonne im Agenois) angewiesen habe. [2]) Der Bischof von Tournay aber befand sich seit Ostern dieses Jahres als päpstlicher Legat im Languedoc. Die dortigen Prälaten hatten im vorigen Jahre den Bischof von Carcassonne nach Rom geschickt, um bei'm Papste zu bitten, daß ihnen derselbe in dieser Würde zugesandt werde. [3]) Denn dieser Bischof Walther von Tournay war damals eine der vorzüglichsten Zierden der französischen Kirche. Der Sohn eines Schuhmachers und Chorknabe in der Domkirche seiner Vaterstadt, hatte er sich durch seine Tüchtigkeit auf deren bischöflichen Stuhl geschwungen, von welchem herab er dann, gleich ausgezeichnet durch Frömmigkeit, wie durch Klugheit, weithin sein Licht verbreitete. [4]) Die päpstlichen Befehle waren ihm am 2. Januar überschickt worden, aber erst nach Ostern hatte er sich in seine Legation begeben [5]) und noch zuvor eine Diöcesansynode berufen, um in derselben seinen Klerus um Erlaubniß zu bitten, sich auf längere Zeit aus dem Bisthume entfernen zu dürfen, um der päpstlichen Anordnung Folge leisten zu können. Alsbald nach seiner Ankunft im Languedoc hatte er eine Zusammenkunft mit Raimund, um diesem vorzustellen, daß er wieder gut machen möge, worin er dem Friedensvertrag zuwider gehandelt habe. Der Graf versprach, dies zu thun, jenachdem man ihm die einzelnen Punkte anweisen werde. Um diese Anweisungen zu entwerfen, wurden nun Alle, die sich über ihn zu beklagen hatten, auf einen Tag nach Castelnaudary berufen, ohne daß man hier zu einem Resultate gelangte, wodurch es nöthig wurde, im folgenden Jahre die Dazwischenkunft des Königs anzurufen. [6]) — Im Monate October verhandelte Raimund zu Gaillac mit dem Abte von St. Michael daselbst über verschiedene, zwischen beiden obwaltenden Irrungen und erkannte an, was er zu Gaillac besitze, vom Abte zum Lehen zu haben, und in demselben Monate verglich er sich an demselben Orte mit dem Abte von St. Theo-

---

[1]) Specil. tm. III. pg. 174. — [2]) Invent. tm. 7. Toul. 5. pg. 62. 2. — [3]) Guil. a P. pg. 396. a. b. — [4]) Er wurde Bischof von Tournay im Jahre 1219 und starb den 16. Februar 1251; vgl. über ihn den Aufsatz im münsterschen kathol. Magazin (Neue Folge) Bd. I. pg. 729. sqq. — [5]) Specil. tm. 3. pg. 174. — [6]) Guil. a P. 693. b.

1231 vor zu Montaubau, und überließ demselben den vierten Theil von den Sporteln des dortigen Gerichts.[1]) Bei diesem letztern Vertrage tritt als Zeuge Bertrand, ein Bruder Raimund's, auf, dessen sonst wenig Erwähnung geschieht. Er hatte eine Tochter, welche, gemäß eines Vertrages von diesem Jahre, den Sohn Raimund's von Dosne, Herrn eines Theils von Puy-Laurent, heirathen sollte, falls aus seiner Ehe ein Sohn hervorginge, und durch den nämlichen Vertrag schenkte Raimund von Dosne dem Grafen von Toulouse, was er zu Puy-Laurent und an vielen andern Orten besaß.[2]) Graf Raimund huldigte auch dem Bischofe Fulco von Toulouse für eine Burg, die Ianum jovis genannt wird.[3]) Allein von dem Adel von Verfeuil konnte Bischof Fulco Anerkennung seiner Ansprüche nicht erlangen, und mußte sich deshalb zu einem Vergleiche herbeilassen, in Anbetracht der großen Dürftigkeit desselben. Denn Wilhelm von Puy-Laurent erzählt uns,[4]) wie er einen der mächtigsten desselben, den Isarne Revelet (Nebulatum), einen Mann von beinahe hundert Jahren, mit einem schlechten Pferde in Toulouse in Armuth leben gesehen habe. Ein Beleg, wie sehr der verheerende Krieg den Wohlstand der Familien zerrüttet hatte. Wie sehr die Sitten verwildert waren, das zeigt folgender Zug: Bernhard von Comminges und einige andere Herren rissen einen Mönch und Subdiacon vom Altare der Abteikirche zu St. Foy (im Rouergue) hinweg und erhängten ihn. Da wandte sich der Abt klagend an den Papst, der unter dem 23. October Raimund, dessen Vasall Bernhard war, aufforderte, diese Ruchlosigkeiten zu bestrafen. Raimund bemächtigte sich darauf der Besitzungen desselben, wodurch er und seine Gemahlin Blanca genöthigt wurden, dem Abte volle Genugthuung zu leisten, sowohl für den Mord jenes Subdiacons, als auch für andere Unbill, welche sie dessen Kloster zugefügt hatten. Als dieß geschehen war, bat der Abt in einem Schreiben vom 21. Februar 1232 Grafen Raimund, er möge die Güter, welche er eingezogen habe, an Bernhard wieder herausgeben. — Bischof Fulco von Toulouse sollte das Ende dieses Jahres nicht mehr erleben. Er starb am Tage vor Christtag, nachdem er sein Bisthum gleichsam wieder auferweckt hatte.[5]) Denn als er im Jahre 1205 seine Verwaltung begonnen hatte, fanden sich kaum 96 Sous, worüber er hätte verfügen können, weil sein Vorgänger, der als Simonist abgesetzt worden war, Alles seinen Gläubigern verpfändet hatte. Allein Fulco zog, gemäß des Pariser Friedens,

[1]) Inv. tm. 7. Toul. tm. 5. pg. 62. — [2]) Ibid. 13. pg. 167. — [3]) Guil. a P. 693. b. — [4]) Duchesne pg. 667. — [5]) Duchesne 693. b.

die Zehnten aus den Händen der Laien zurück,[1]) ordnete die geistli- 1231
chen Angelegenheiten seines Sprengels und besonders der neuerdings wieder zum Katholizismus zurückgekehrten Gemeinden und hinterließ so seinem Nachfolger Raimund, welcher am 21. März des folgenden Jahres erwählt wurde, das Bisthum in einer weit günstigeren Lage, als er dasselbe angetreten hatte.

In diesem Jahre gewährte endlich der König auch dem Grafen von Ponthieu, Simon von Dammartin, der, weil er an dem Aufstande des Grafen von Boulogne Theil genommen hatte, aus seinem Gebiete vertrieben war, den Frieden. Im Juni oder Juli des Jahres 1225 hatte sein Vater, dessen Gemahlin, Maria von Ponthieu, mit, der Grafschaft, die ihr Erbe war, unter der Bedingung belehnt, daß sie ihrem Manne, ohne Einwilligung des Königs keinen Aufenthalt in derselben gestatten dürfe. Allein im Mai dieses Jahres verglich er sich mit dem Könige zu St. Germain en Laye[2]) und genehmigte das mit seiner Frau 1225 getroffene Abkommen. Er versprach ferner, für sich und seine Erben keinen Ort, ohne des Königs Genehmigung zu befestigen, innerhalb zwei Jahren seine beiden ältesten Töchter, ohne Genehmigung des Königs und der Königin, nicht zu vermählen, niemals aber sie einem erklärten Feinde derselben zu Frauen zu geben. Adel und Gemeinden seiner Grafschaft mußten schwören, daß sie, wenn er diesem Vertrage zuwiderhandeln werden, dem Könige gegen ihn beistehen würden. Er mußte überdies versprechen, im Falle er diesen Vergleich brechen werde, 10000 Mark Silbers zu zahlen, und dafür Geißel stellen. Diese waren: Hugo von Chatillon, Graf von St. Paul, Robert von Poissy, Herr von Haqueville, Simon von Montmorency und andere, weniger bedeutende. Unter den Baronen, welche dem Könige bei einem Bruche des Vertrages ihren Beistand zusagen, sind zu merken: Mathias de Roie, Gerard, Vidame von Pequigny und Eustachius, Vicomte von Pont de Remy; unter den Städten: Abbeville, Rue und Nesle. Hierauf leistete Simon dem Könige den Lehnseid. Er starb 1239, mit Hinterlassung von vier Töchtern, wovon eine an den König Ferdinand von Kastilien, die anderen an den Vicomte von Chatelleraud, den Grafen von Eu und den Grafen von Roucy vermählt waren.[3])

Der Winter hatte den Krieg mit England nur unterbrochen, nicht beendigt. Deshalb hielt König Heinrich am 26. Januar eine Versammlung zu Westminster, um alle Inhaber von Baronien, Geistliche,

[1]) Guil. a P. 690—93. — [2]) Hist. du Perche pg. 236. — [3]) Alberic. pg. 574.

1231 wie Weltliche, zu verpflichten, ihm eine gewisse Abgabe zu zahlen, welche die weltlichen Barone ihm bereits, bevor er nach Frankreich abgegangen war, zugestanden hatten. Es war vergeblich, daß Richard, Erzbischof von Canterbury, sich widersetzte. [1]) Unterdessen unterwarfen sich dem Könige von Frankreich allmählig mehrere aufständische Großen, die früher der englischen Partei gehuldigt hatten, zuweilen durch Gewährung bedeutender Vortheile. So leistete im Monat Mai Guidomar von Leon, ein mächtiger Herr aus der niederen Bretagne, Ludwig den Lehnseid für alle seine Besitzungen, bis der Erbe der Bretagne 21 Jahre alt sein werde. Der König gewährte ihm hierfür 1000 Livres tourn. jährlich, wenn es Krieg, und 350, wenn es Friede sein werde. [2]) In demselben Monate huldigte ihm auch Heinrich von Avaugeour, [3]) unter der Bedingung, daß ihm zu seiner Sicherheit die Burg von Kaerclip übergeben werde, die sich noch in den Händen Drogo's de Mello befand. Nachdem der König ihm dieselbe ausgeliefert hatte, leistete er ihm im Juni zu Vincennes auch dafür den Lehnseid und versprach die Rückgabe, sobald sie werde gefordert werden. [4]) Schon am 25. April hatte Papst Gregorius IX. an beide Könige Schreiben erlassen und sie zum Frieden ermahnt, wie auch dem Erzbischof von Sens für Frankreich und dem, eben aus dem h. Lande zurückkehrenden, Bischof Peter von Winchester für England, zu diesem Zwecke zu wirken, Vollmacht ertheilt. [5]) Als daher Ludwig im Juni nach der Bretagne aufgebrochen war, aber dadurch, daß sein Troß in einen Hinterhalt fiel, einigen Verlust erlitten hatte, gelang es leicht, einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Er wurde bei der Burg St. Aubin am 4. Juli abgeschlossen, und für Ludwig durch den Prior von St. Martin des champs, für Heinrich aber durch Raoul, Sohn des Seneschal Nicole, beschworen. [6]) Dem Inhalte des Vertrages gemäß, schwuren Richard, König Heinrich's Bruder, und sein Kanzler Hubert du Bourg am letzten Tage des August, daß sie nach Kräften den König zur Haltung des Waffenstillstandes anhalten würden. [7]) Es wurde ferner beschlossen, daß Graf Peter von der Bretagne den Vertrag beschwören solle, nebst sieben seiner Barone, die der König von Frankreich auszuwählen habe, und die sich obendrein zu

---

[1]) M. Paris. 367. 368. — [2]) Invent. tm. 5. homages. 2. pg. 266. — [3]) Regist. 31. pg. 569. — [4]) Ms. D. 268. Im Jahre 1233 leistete er von Neuem dies Versprechen. cf. Invent. tm. 3. promesses pg. 182. — [5]) Rain. 1231. §. 52. M. Paris. pg. 369. d. — [6]) Du Tillet 2. pg. 181. — [7]) Vigner sur la Bretagne pg. 327.

verpflichten hätten, dem Könige gegen ihn zu helfen, wenn er in etwa 1231
dem Vertrage zuwiderhandle und dies in 40 Tagen nicht wieder gut mache. Es wurde jedoch dem Grafen zugestanden, daß er bis zum Ablaufe des Waffenstillstandes die Burgen behalten könne, die er denjenigen seiner Barone weggenommen habe, welche die Partei des Königs von Frankreich ergriffen hätten, unter der Bedingung, daß er diesem die Einkünfte aus denselben erstatte.[1]) Ferner gelobte der Graf durch eine Urkunde vom Monate Juli, daß er während der Dauer des Waffenstillstandes, ohne die Erlaubniß des Königs, weder Frankreich, noch das Gebiet des Grafen von Marche, noch auch irgend eine Festung oder sonst bedeutende Stadt des Königreiches betreten wolle.[2]) Die Verhandlungen dieses Waffenstillstandes führten der Graf von Boulogne und der Erzbischof von Rheims für Frankreich, und die Grafen von Bretagne und Chester für England.[3]) Er sollte dauern bis zum Feste der Geburt des h. Johannes im Jahre 1234. — Im Monate Juli oder August ging Graf Peter mit dem Grafen von Chester nach England, wo er vom Könige 5000 Mark Silbers erhielt, und dann wieder heimkehrte.[4]) Man schuldete ihm dieselben ohne Zweifel in Folge eines Vertrages, denn wir sehen, daß König Heinrich auf einer Reichsversammlung am 14. September des folgenden Jahres von Geistlichen und Laien der Vierzigste bewilligt wird, um, was er dem Grafen von Bretagne schuldet, entrichten zu können.[5]) Aus den Urkunden von diesem Jahre ergibt sich ferner, daß während der Zeit der Graf von Marche auf Seite des Königs von Frankreich stand.[6])

Im März dieses Jahres brachte König Ludwig die Seneschallei von Anjou und Maine wieder an sich. Sie hatte sich bis dahin in den Händen des Herrn von Craon befunden, dessen Schwiegervater, Wilhelm des Roches, sie vom Könige Philipp August übertragen worden war. Nun wurde sie wieder eingelöset für 1000 Livres baar und 1500 Livres an Grundbesitz.[7]) — Am 11. Juni dieses Jahres starb Agnes von Beaujeu, Gemahlin Grafen Theobald's von Champagne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Blanca, die

---

[1]) Argentré pg. 289. a. — [2]) Invent. tm. 2. Bretagne coff. pg. 8. 1. — [3]) M. Paris. 369. c. d. — [4]) cf. M. Paris. ibid. — [5]) M. Paris. 377. 378. — [6]) Invent. tm. 2. Bretagne coff. pg. 15. Eine Urkunde bei Argentré nicht über einen Waffenstillstand, sondern über einen Frieden zwischen England und Frankreich, datirt von Angers 1231, hält Tillemont aus guten Gründen für unächt. — [7]) Libratas terrae. Regist. alphab. pg. 184.

1231 später Johann von Dreux, Sohn Grafen Peter's von Bretagne, heirathete. Sogleich wollten die mißvergnügten Barone diesen Todesfall benutzen, um den Grafen mit Peter von Bretagne, durch Verheirathung mit dessen Tochter Yolantha, näher zu verbingen, und ihn so von der Partei des Königs abzuziehen. Schon waren die Verhandlungen so weit gediehen, daß Theobald sich zur Abholung der Braut aufmachte, da wurde ihm ein königliches Schreiben übergeben, welches ihn mit Entziehung aller seiner Besitzungen bedrohte, wenn er diese Verbindung einginge, [1]) und er war genöthigt, davon abzustehen. Auch Papst Gregorius IX. erließ am 24. April 1232 eine Bulle (vielleicht, weil man die mögliche Wiederaufnahme dieses, der königlichen Macht so sehr hinderlichen Planes, soviel möglich, abschneiden wollte), worin er, wegen zu naher Verwandtschaft, [2]) diese Heirath untersagte, und den Erzbischof Simon von Bourges bevollmächtigte, darauf zu sehen, daß sie nicht stattfände. [3]) Auch vermählte sich Theobald im März des Jahres 1232 oder 1233 mit Margaretha, Tochter Archimbald's von Bourbon, wodurch diese Angelegenheit, zur Zufriedenheit des Hofes, ihre Erledigung fand. [4])

Aus einem Tausche zwischen Ludwig und dem Abte von Alchi (in der Diöcese St. Omer) ergibt sich, daß Ludwig im September dieses Jahres zu St. Omer war, [5]) und um diese Zeit war es vielleicht (sicher war es in diesem Jahre), daß er mit seiner Mutter und den Großen seines Hofes die Abtei des h. Bertinus besuchte. Er bestätigte dort ein sehr strenges Urtheil, zu Gunsten des Abtes Jacob, gegen die Einwohner von Arques, von denen, seinen Lehnsleuten, er persönlich mißhandelt worden war. [6]) Den folgenden Monat (im October) finden wir Ludwig zu Rouen, wo Wilhelm von Malvoisine ihm die Rechte des Holzfällens und der Jagd im Walde von Beaumont, gegen einige Entschädigung, abtrat. [7]) Denselben Monat unterhandelte er zu Paris mit dem Grafen von Bretagne [8]) und auch mit dem Erzbischof von Narbonne über verschiedene Gegenstände, unter andern über ein Jahrgedächtniß für seinen Vater und für sich. [9]) Im November ließ er Avranches, in der Normandie, befestigen, und, da der Stadtgraben durch den Garten des Bischofs gelegt werden mußte, so gewährte er demselben dafür eine Entschädigung von 12 Livres tourn. [10])

[1]) Joinv. 17. — [2]) Sie stammten beide von König Ludwig dem Dicken ab. — [3]) Hist. de Dreux pg. 331. — [4]) Albericus pg. 541. — [5]) Invent. tm. 1. Picard. pg. 283. Martene. C. A. I. col. 1253. — [6]) Specil. tm. 9. pg. 666. sqq. — [7]) Regist. 31. pg. 83. — [8]) Invent. 2. pg. 8. 1. — [9]) Regist. 31. pg. 108. — [10]) Martene, C. A., l. l. 1253.

Am 26. October beurkundete Gregorius, Provinzial der Franzis- 1231
kaner für Frankreich, den Mönchen von St. Denis, daß es reine Güte sei, daß sie den Franziskanern erlaubt hätten, zu St. Denis in einem Hause hinter der St. Peterskirche zu wohnen, und daß die Franziskaner verpflichtet seien, wenn der Abt es befehle, alsbald ihren Gottesdienst einzustellen oder jenes Haus zu verlassen.[1] Dieser Abt von St. Denis, Odo Clement, unternahm dieses Jahr, unterstützt vom Könige, der Königin und vielen frommen Personen, seine Kirche neu aufzubauen, und die Bischöfe der Kirchenprovinz von Tours hielten ein Concil zu Château Gontier (im Anjou), wovon verschiedene Bestimmungen auf uns gekommen sind.[2] Es war aber damals Juhellus von Mayenne Erzbischof von Tours, welches er später mit Rheims vertauschte.[3] Auch erließ Papst Gregorius IX. Ausschreiben an Heinrich von Dreux, Erzbischof von Rheims, und seine Suffraganen, auf daß sie die entarteten Sitten ihrer Geistlichkeit bessern sollten. Ferner forderte er die Bischöfe von Bourges und Auxerre auf, die Ketzer zu bestrafen, welche in der Stadt la Charité (an der Loire, im Nivernois,) ihr Unwesen trieben.[4]

Wie groß die Vermischung der Franzosen und Engländer war, als die letzteren die Normandie besaßen, und auch später noch, das geht aus Folgendem hervor. Simon von Montfort, Vater jenes Simon, der gegen die Albigenser befehligte, hatte Amicia, die Erbin der Grafschaft Leicester, in England, geheirathet, mit welcher, wie scheint, der Titel eines Seneschal von England verbunden war,[5] und deshalb heißt der berühmte Simon oft Graf von Montfort und Leicester. Sein Sohn Amalrich aber konnte nicht in den Besitz jener Grafschaft gelangen, da König Heinrich dies nicht zugeben wollte, weil er Lehnsmann von Frankreich war. Deshalb trat er sie an seinen Bruder Simon ab, der keine französischen Lehen inne hatte. So wurde dieser Graf von Leicester und Seneschal von England, heirathete später Eleonore, des Königs Schwester, und gelangte zu großer Macht, so, daß er zuletzt einen Bürgerkrieg gegen Heinrich erhob, in welchem er umkam.[6]

---

[1]) Doublet pg. 566. — [2]) Specil. tm. 11. pg. 439. — [3]) Gallia christ. tm. 1. pg. 774. — [4]) Rain. 1231. §. 24. — [5]) Ms. B. 206. Invent. tm. 6. Angl. 2. pg. 66. 1. — [6]) Ms. B. 206—209. — M. Paris. pg. 483., gibt an, daß Heinrich ihn erst den 2. Febr. 1239 mit der Grafschaft Leicester belehnt habe, allein dies war wohl eine Bestätigung. cf. M. Paris. 421. a. 431. d. 446. a. 465 e.

1232 Graf Raimund von Toulouse bewies sich oft sehr eifrig gegen die Ketzer und für den Glauben, oft auch bezeigte er sich sehr lau, jenachdem er, unbeständig, wie er war, sich den Rathschlägen dieser oder jener Partei hingab. [1]) So schrieb er in einem Gesuche, worauf ihm der Papst am 18. Februar antwortete, daß er für seine Person fest entschlossen sei, unverbrüchlich in der Ehrfurcht, die er dem heiligen Stuhle schulde, zu beharren, aber er beklagte sich zur selben Zeit, daß es einige Prälaten in seinem Gebiete gäbe, die nicht genug Nachsicht mit seiner Schwäche hätten, und Excommunicationen über ihn zu leicht verhängten, ein Umstand, der dann von andern Personen benutzt werde, um ihn von seinen guten Vorsätzen abzubringen. Der Papst urtheilte selbst, daß man ihn mit Milde behandeln müsse, wie eine noch zarte Pflanze, damit er sich mehr und mehr im Guten kräftige. (Ähnlich hatte der König im Mai 1230 dem Bischofe von Cahors geschrieben, es sei besser, ihn durch Wohlthaten sich zu verpflichten, als durch Quälereien aufzubringen) [2]) und empfahl daher seinem Legaten, dem Bischofe von Tournay, in dem obigen Schreiben, ihn milde zu behandeln, und die Prälaten von Languedoc dahin zu vermögen, daß sie Nichts zum Nachtheile des Grafen, oder was gegen seine Ehre sei, unternähmen.[3]) Noch einmal richtete er am 12. März ein schönes Schreiben an denselben Bischof und beauftragte ihn, ebenso viele Sorge zu tragen für die Rechte des Grafen, als für die der Kirche. [4]) Und obgleich Raimund für immer das Gebiet jenseits der Rhone (das Marquisat von Provence) abgetreten hatte, so scheint es doch, daß es geheime Verabredung gewesen, ihm dasselbe nach einiger Zeit wieder zuzustellen; [5]) denn Ludwig, die Königin Blanca und selbst Kaiser Friedrich schrieben um diese Zeit an den Papst (so erzählt dieser selbst) und baten ihn, dieses Land an den Grafen wieder zurückzugeben. [6]) Gregorius aber antwortete darauf unterm 4. März dem Könige, der Königin und dem Grafen und befahl dem Bischofe von Tournay, die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte seiner Legation zu versammeln, um ihre Meinung zu vernehmen, und ihm dieselbe mitzutheilen, damit er darüber beschließen könne. [7]) Er suche darin, daß er dieses Gebiet zurückhalte, fügt er hinzu, nicht zeitlichen Vortheil, sondern er fürchte, daß es wieder in die Hände der Ketzer falle, und dies zwinge ihn,

---

[1]) Guil. a P. pg. 694. a. — [2]) Cum magis expediat illum beneficiis allicere, quam molestiis exacerbare. Archives du R. J. Nro. 65. — [3]) Specil. tm. 3. pg. 176. 177. — [4]) 180. 181. — [5]) Chesne 812. c. — [6]) Specil. tm. 3. pg. 179. Rain. 1234. §. 15. — [7]) Specil. l. l. 177—180.

mit Vorsicht zu handeln. (Der Papst stellte es ihm im Jahre 1234 wieder zu.) Der König und die Königin hatten ebenfalls gebeten, den Termin, der für Raimund's Kreuzfahrt bestimmt war, zu verlängern, auch hierüber verlangte er die Ansicht des Concils zu erfahren. Dies kam, wie scheint, zu Beziers, aber über ein Jahr später, zu Stande.[1]) — Nachdem Bischof Fulco von Toulouse verstorben war, hatte das Kapitel einstimmig den Jacobiten-Prior, Raimund de Falgario, auch von Miromont,[2]) nach seinem Geburtsorte genannt, zu seinem Nachfolger erwählt. Er war ein gewandter, in Geschäften höchst erfahrener Mann, an dem man besonders die Gabe rühmte, Feinde wieder unter sich auszusöhnen, und von Fulco selbst als fähig bezeichnet worden, sein Nachfolger zu werden.[3]) Der päpstliche Legat genehmigte alsobald die Wahl, und so wurde er geweiht am vierten Sonntage in den Fasten (am 31. März) und hielt den folgenden Sonntag seinen Einzug. Er bezeigte vom Anfange seines Episcopats an vielen Eifer in Vertheidigung der Rechte der Kirche und in Verfolgung der Ketzer, und lenkte auch den Grafen, wo er immer konnte, zu allem Guten, indem er ihn bald mild, bald strenge behandelte. Es wird erzählt, wie er zuweilen ganze Nächte mit ihm im Gebirge zugebracht, um den Ketzern aufzulauern, die sich dort versteckt hielten. Auf diesen nächtlichen Zügen erwischten sie 19 von denen, welche „die Vollkommenen" genannt wurden, sowohl Männer, als Weiber, und unter ihnen einen Namens Paganus, der vordem Herr von Bessede gewesen war.[4]) Wie zuträglich aber solch energische Maßregeln waren, zeigte die Empörung der Ketzer in der Provinz von Auch, weshalb der Papst die Erzbischöfe von Auch und Bordeaux zur Unterdrückung des Aufstandes auffordern mußte, wobei dem letzteren erlaubt wurde, das Kreuz vor sich hin tragen lassen zu dürfen, wenn kein Legat in der Provinz sei.[5]) — In Narbonne, wo sich Vicomte und Erzbischof in der Oberhoheit über die Stadt theilten, war es zwischen beiden zu Steitigkeiten gekommen, und der Erzbischof hatte die Stadt räumen müssen.[6]) Am 26. Mai 1233 schrieb deshalb der Papst an den Grafen Raimund, damit er Sorge trage, daß der Erzbischof wieder eingesetzt und ihm der Schaden, welchen er erlitten habe, vergütet werde.[7]) Sonst gab sich Gregorius dieses Jahr viele Mühe mit ei-

1232

---

[1]) Guil. a P. pg. 694. — [2]) Gall. christ. tm. 1. pg. 687. — [3]) Seine Grabschrift nennt ihn: Verbis facundum, magnum, sensuque profundum. l. l. — [4]) Guil. a P. 693. 694. — [5]) Rain. 1232. §. 26. — [6]) Catel, Lang. pg. 608. — [7]) Inv. tm. 3. bulles. pg. 348.

1232 ner Reform der Benedictinerklöster in Deutschland, England und Frankreich, und schickte allenthalben Visitatoren aus, meistens Cistercienser und Prämonstratenser, so daß sie ihre Klöster gegenseitig untersuchen mußten. [1])

Die Franziskaner hatten sich 1226 zu Rouen niedergelassen in Häusern, die ihnen der Canonicus Gottfried von Quievreville gegeben hatte, so jedoch, daß er deren Eigenthum dem Erzbischofe und dem Kapitel reservirte. [2]) Vom Könige aber erhielten sie einen Theil des Stadtgrabens, um ihr Kloster vergrößern zu können, und da dies nicht zur ersten Schenkung gehörte, so erkannte das Kapitel durch eine Urkunde vom Monate April 1232 an, daß es darauf kein Recht habe. [3]) Im Monate Mai und Juni erneuerte Ludwig die alten Verträge mit Kaiser Friedrich II. und König Heinrich, seinem Sohne; der Kaiser versprach, nicht dulden zu wollen, daß Unterthanen des Kaiserreichs den Feinden des Königs beiständen; keine aus Frankreich vertriebene aufzunehmen; mit dem Könige von England kein Bündniß einzugehen, noch zuzugeben, daß dies von Untergebenen geschehe. Dagegen versprach der König, den Feinden des Kaisers nicht zu helfen; vom Kaiser verbannte nicht aufzunehmen. [4]) Im Monate Juli erlangte Ludwig vom Abte von Coulombs (in der Diöcese Chartres, bei Nogent le Roy), daß er ihm einen Mönch bewilligte, der täglich in der königlichen Burg zu Nogent die Messe lesen und die kanonischen Horen beten sollte; wenn er aber dem Könige nicht mehr gefalle, so solle es ihm freistehen, einen andern zu wählen. [5]) (Im Januar 1261 veränderte Ludwig diese Stiftung, und war damit zufrieden, wenn im Kloster jeden Tag für ihn eine Messe gelesen werde. [6]) Dagegen gab der König dem Abte 12 Livres par. für das Hospital seines Klosters. Aus einer Urkunde, ausgestellt zu Paris im Juni 1232, ersehen wir, daß Walther von Soignies, der Château Renard, bei Montargis, vom Grafen von Soignies zu Lehen hatte, vom Könige die Befestigung dieses Ortes verboten worden war, daß es ihm aber später erlaubt wurde, gegen das Versprechen, daß von dort aus niemals den Unterthanen des Königs Unbill zugefügt werden solle. Sollte er oder seine Nachfolger diesem zuwiderhandeln, so sollen alle Lehen, die er vom Könige hat, diesem verfallen sein, und Robert von Courtenay, sein

---

[1]) Specil. 9. pg. 668. — [2]) Pomeraie pg. 451. 472. — [3]) Inv. tm. 1. Rouen. pg. 234. 2. — [4]) Urkunde des Kaisers hierüber: Acta sunt haec anno domini inc. 1232, mense Maio, quintae indict. Datum apud Portum-Naonis in Foro-Julii. Martene, C. A. I. col. 1257. — [5]) Martene, l. l. col. 1259. — [6]) Inv. tm. 4. fondat. pg. 58. 1.

Lehnsmann, dem Könige gegen ihn helfen.[1]) Am ersten Juli beendigte 1232
Gottfried von Lusignan, Herr von Vouvant und Mervant im Poitou, durch einen Vertrag, den er vor dem Papste, zu Spoleto, einging, seinen ärgerlichen Streit mit der Abtei Maillezais, weshalb er in den Bann gekommen war. Zweimal hatte in dieser Angelegenheit der Papst an den König von Frankreich geschrieben, daß er den Gewaltthätigkeiten dieses Herrn Einhalt thäte, ohne daß es Ludwig möglich gewesen wäre, dieses zu erlangen.[2]) — Im Juli ließen die Mönche der Abtei St. Prix, in der Diöcese Noyon, den König bitten, daß er ihnen erlaube, einen neuen Abt zu wählen, da der vorige in die Hände des Bischofs Michael von Noyon resignirt habe,[3]) und die von St. Catharina in Rouen wandten sich um dasselbe an ihn, da ihr Abt durch den Erzbischof Moritz zum Abte von St. Ouen ernannt worden war.[4]) Jedoch war es nicht der König allein, der mindestens in einigen Fällen dieses Recht genoß, denn aus einer Urkunde vom September dieses Jahres ist ersichtlich, daß man, um einen Abt von Lagny zu wählen, vor allen Dingen die Erlaubniß des Grafen von Champagne einholen mußte: so daß Martinus, der ohne Beobachtung dieser Formalität zum Abte daselbst ernannt worden war, dem Grafen dafür, im Namen seines Klosters, büßen mußte, in Gegenwart seines Diöcesanbischofs, des Bischofs von Paris.[5]) — Am 8. August starb Simon von Sully, Erzbischof von Bourges,[6]) und nach verschiedenen nichtigen Wahlen, vereinigte sich das Kapitel endlich auf Peter von Château-Roul,[7]) allein auch seine Wahl wurde 1234 durch den päpstlichen Stuhl für nichtig erklärt. Daher wohl kömmt es, daß der Geschichtsschreiber der Erzbischöfe von Bourges seiner nicht erwähnt; allein das Schreiben, worin das Kapitel den König für ihn um Aufhebung der Regale bittet, ist noch vorfindlich.[8]) — Das Generalkapitel des Cistercienserordens verordnete dieses Jahr, auf Bitte der Mönche von St. Denis, daß das Fest des h. Dionysius im ganzen Orden durch zwei Messen und die übrigen, an festlichen Tagen gebräuchlichen, Feierlichkeiten begangen werden solle; nur den Conversen solle erlaubt sein, zu arbeiten, und in dem Ausschreiben hierüber ertheilt es den Mönchen von St. Denis großes Lob wegen ihrer Frömmigkeit und reichliches Almosengeben.[9]) Dasselbe Kapitel verordnete, daß man in der

[1]) Ms. D. 270. — [2]) Labbei, bibl. tm. 1. pg. 245—247. — [3]) Libertez c. 15. §. 26. pg. 555. — [4]) Invent. tm. 3. elect. pg. 5. 1. — [5]) Libertez l. l. pg. 556. — [6]) Gall. chr. tm. 1. pg. 176. 2. b. — [7]) Alberic. pg. 541. — [8]) Invent. tm. 3. regal. 1. pg. 16. 1. — [9]) Doublet, 567. 568.

1232 Messe, bei Aufhebung der Hostie, dieselbe so hoch erheben solle, daß sie gesehen werden könne. [1]) Johann und Philipp (mit dem Beinamen Dagobert), Brüder Ludwig's, starben in diesem Jahre, der eine ungefähr 13, der andere 10 Jahre alt, [2]) deswegen fügte das Kapitel von Prémontré, als es dem Könige und der Königin die Gebete für ihre Väter und Mütter zusagte, auch noch gleiche Bewilligung für die Seele Johann's hinzu, als eines eben gestorbenen. [3]) Zu Paris schenkten Johann, Herr von Nesle, und seine Gemahlin dem Könige und seiner Mutter ein Haus. [4]) Mit der Wiederherstellung der Stadt Angers und der Befestigung der dortigen Burg wurde fortgefahren, und viele Kirchen, die dadurch beeinträchtigt wurden, erhielten Entschädigungen. [5]) Auch versetzte der König das Kapitel des h. Laudus, welches innerhalb der Burg wohnte, an die Kirche des h. Germanus, welche von der Abtei St. Albinus abhängig war, die auf sein Gesuch darin einwilligte und ihm im September 1234 die Erklärung ausstellte, daß dies geschehen sei, ohne Nachtheil für irgend welche Rechte, die dem Könige an das Kapitel des h. Laudus (St. Lo) zuständen. [6]) Allein die Abtei von St. Albinus erhielt nur 500 Livres, statt der 700, welche sie gefordert hatte, und das Kapitel und der Bischof gaben sich mit 900, statt 1300, zufrieden. [7]) Auch zwei Pfarrkirchen wurden abgebrochen, um für die Befestigungswerke Raum zu gewinnen. [8]) Ferner verhandelte Ludwig 1232 mit Richard von St. Leger, Bischof von Evreux, über die Beneficien der Kirche von Gaillon, und reservirte sich die Präsentation zur Kantorstelle, einer Präbende und der Kaplanei des Schlosses, indem er die andern Präbenden zur Disposition des Bischofs ließ. [9]) Einer Frau aus der Normandie bewilligte er eine Rente von 20 Livr., wir wissen nicht, aus welchem Grunde, unter der Bedingung, daß sie, falls jene kinderlos sterbe, an die Krone zurückfalle. [10]) Im November des Jahres 1232 war Ludwig in Peronne, [11]) aber im December ist er wieder in St. Germain en Laye, wo er dem Hôtel-Dieu zu Paris eine Jahresrente von 20 Livres par. schenkt, um Decken für die Armen zu kaufen, die in demselben ein Unterkommen suchten. [12])

---

[1]) Cisterc. pg. 228. — [2]) Man gab im Mai 1234 einem Geistlichen 20 Livres: „qui iuvit ad Dominum Dagobertum (Ms. D. 560.) Alberic. pg. 542. — [3]) Inv. 4. fond. 3. pg. 62 2. — [4]) Regist. 31. pg. 406. — [5]) Die Quittungen sind datirt vom September. Inv. tm. 1. Anjou. pg. 147. 148. Ms. D. 511—516. — [6]) Invent. tm. 1. pg. 148. 2. Ms. D. 512. — [7]) Das Kapitel von St. Lo erhielt nach 1262 fernere 200 Livres. — [8]) Ms. D. 514. 518. 519. — [9]) Fondat. 1. pg. 581. — [10]) Obligat. 3. pg. 317. 318. — [11]) Regist. d'Anjou Nro. 136. — [12]) Martene, C. A., I. col. 1260.

In einer heftigen Fehde, welche um diese Zeit zwischen der Stadt Metz und ihrem Bischofe, Johann, bestand, hatte Heinrich, Graf von Bar, eine Zeitlang auf Seite des Bischofs gestanden, war aber dann, auf Ersuchen Heinrich's, deutschen Königs, und durch Geld, welches ihm die Stadt geboten, zur Partei der letztern übergetreten, aber von andern französischen Vasallen mochte das Gegentheil zu gewärtigen sein. Deshalb schrieb Heinrich an den König von Frankreich, er möge, gemäß der bestehenden Verträge, ihnen verbieten, dem Bischofe Beistand zu leisten, und Ludwig erließ demnach dieses Verbot im Januar, zu St. Germain en Laye.[1] Auch zwischen der Stadt Laon und ihrem Bischofe, Anselm, war es, über die Erhebung gewisser Abgaben von Lebensmitteln, zu Streitigkeiten gekommen, in deren Folge Maire und Geschworne sieben Leute des Bischofs hatten einkerkern lassen. Zu drei wiederholten Malen hatte darauf der Bischof die Stadt excommunicirt und mit dem Interdicte belegt. Endlich trafen die Parteien ein Abkommen, in Gegenwart des Königs, zu St. Germain en Laye, im Januar. Die Gefangenen wurden in die Hand des Bischofs gegeben, und der Verlust, den sie erlitten hatten, durch Bischof Walther von Chartres abgeschätzt. Dagegen hob der Bischof Bann und Interdict auf, und überließ es Bischof Walther und Gottfried de la Chapelle, die Buße zu bestimmen, Alles, ohne den beiderseitigen Rechten Eintrag zu thun.[2] In so unruhigen Zeiten, wie es diese waren, konnte es kaum ausbleiben, daß weniger Mächtige sich verbanden, um sich im Falle der Noth gemeinschaftlich gegen stärkere zu vertheidigen. So schlossen im Februar Raimund, Vicomte von Turenne (im Limousin), Bertrand von Gourdon, Abt von Tulle (in derselben Landschaft), und die Städte Cahors und Figeac (im Quercy) Bund und Verbrüderung miteinander, um sich wechselseitig zu vertheidigen gegen einen Jeden, der einem von ihnen Schaden zufügen wollte; ohne Präjudiz jedoch des Ansehens und des Willens des Königs und der Rechte der Lehnsherren aller derjenigen, welche ferner ihrem Bunde beitreten würden.[3] Der Vicomte und der Abt überließen die Oberaufsicht über die Angelegenheiten des Bundes den Consuln von Cahors und Figeac, wie die Macht über streitige Dinge unter den Bundesgliedern zu entscheiden, selbst durch Gewalt, und neue Mitglieder aufzunehmen, so jedoch, daß sie bei wichtigen Angelegenheiten sich mit den andern Gliedern zu berathen hätten. Man ersieht aus der Stellung beider Städte das

1233

[1]) Hist. de Bar. pg. 25. Labbei bibl. tm. 1. pg. 347. — [2]) Regist. alph. pg. 147. — [3]) Hist. de Turenne, preuves pg. 43—45.

1233 Uebergewicht, welches sie in der Verbindung hatten. Dieser Bund wurde auf acht Jahre, vom folgenden Ostern an, geschlossen. Alsbald schlossen sich mehrere andere an, wie die Bewohner von Toiras, Cardalhac, Temines und andere.

Am 27. Februar ereignete sich ein Vorfall, der besser, als manches Andere, diese Zeit characterisirt, und der den Hof in nicht geringe Bewegung setzte. Unter den Reliquien nämlich, die man in der Kirche zu St. Denis bewahrte, befand sich einer der Nägel, mit welchen der Heiland an's Kreuz geheftet worden war. Ihn reichte an jenem Tage ein Mönch der gläubigen Menge zum Kusse herum und ließ ihn dabei aus dem Reliquarium fallen. Eine Frau, Namens Irmengard, fühlte ihn unter ihren Füßen und, da sie glaubte, er sei von Gold oder Silber, nahm sie ihn auf und verbarg ihn. Bald merkte man, daß er fehle. Man schließt die Thüren der Kirche, untersucht Jedermann, die Stadt tritt unter die Waffen, ihre Thore werden geschlossen, damit der Dieb nicht entkomme, aber Alles vergeblich. Der Abt Odo schickte einige Mönche, dem König und der Königin die Nachricht von dem unschätzbaren Verluste zu bringen; beide zeigten große Theilnahme, und in Paris wurden durch öffentlichen Ausruf dem Wiederbringer 100 Livres und Straflosigkeit zugesichert. Dann sprach der Abt über den Dieb und die Hehler den Bann und verordnete auf den folgenden Tag Fasten und Prozession mit nackten Füßen. Alles nahm Theil an der Trauer der Mönche. Da meldete sich, ungefähr vierzehn Tage nachher, Jemand, welcher behauptete, er habe den Nagel gefunden, gestand aber auf der Folter, daß es ein nachgemachter sei, den er vorgewiesen. In St. Denis und mehreren Cistercienserklöstern setzte man die Gebete fort, und ein Religiöser dieses Ordens, der Prior der Abtei du Val, bei Pontoise, gelobte, sich sein ganzes Leben hindurch vom Wein zu enthalten, wenn man diesen Schatz wiederfinde. Irmengard unterdessen hatte, in ihrem Dorfe (Valeria) angekommen, den Nagel ihrem Neffen Wilhelm übergeben und dieser seiner Frau Rocha, welche ihn, im Glauben, es könne der Nagel von St. Denis sein, sorgfältig verbarg. Kurz darauf jedoch, als immer noch davon gesprochen wurde, theilte Wilhelm seinem Nachbarn sein Geheimniß mit, der, sobald er ihn sah, ihn für den heiligen Nagel hielt, den er in St. Denis oft gesehen hatte. Wilhelm's Frau offenbarte nun aus Gewissensangst es dem Pfarrer des Ortes, der darüber zuerst mit einem Mönche, dann mit dem Prior, dann mit dem Abte des Klosters du Val sprach. Obgleich nun dieser große Zweifel hegte, so schickte er doch den Mönch und den Prior an Ort und Stelle, um zuzusehen. Sie fanden den h. Nagel

in einem Kasten, von den guten Leuten mit reiner Leinwand bedeckt, 1233
da sie aber über die Aechtheit nicht entscheiden konnten, so nahmen sie ihn mit sich und legten ihn im Schatze ihrer Abtei nieder. Der Abt schrieb sogleich an den dritten Prior von St. Denis, Namens Drogo, und forderte ihn auf, alsbald herüberzukommen. Bei seiner Ankunft offenbarte ihm der Abt, weshalb er geschrieben; er müsse den Nagel kennen, da er ihn so oft gezeigt; wenn er unächt sei, so sei es am besten, ihn sogleich zu zerbrechen, damit kein weiteres Gerede darüber entstehe. Drogo hielt ihn für den ächten, dankte Gott und kehrte alsbald mit der Nachricht nach St. Denis heim. Abt Odo, erfreut ob dieser Kunde, aber auch besorgt, daß es eine Betrügerei sein könne, ging erst auf Drogo's wiederholte Versicherungen nach Paris an den Hof. Er fand nur die Königin Blanca, denn der König war in der Nôtre-Dame Kirche, um der Weihe des heiligen Chrisma's beizuwohnen. Blanca ermahnte den Abt zur Vorsicht; dieser führte nun den Zeugen vor. Darauf sagte sie: „dann bringet ihn mit allen Ehren in eure Abtei zurück.“ Als Odo bat, sie und der König möchten selbst dabei erscheinen, sagte sie, die Heiligkeit der Zeit erlaube nicht, daß sie zu Pferde steige, allein aus den Hofleuten möge er die geachtetsten auswählen, um bei der Feierlichkeit gegenwärtig zu sein. Da erbat er sich Johann von Milly, Hugo von Athies und Reginald von Berone, die gerade bei der Königin waren, Männer von erprobter Tugend und Weisheit. — Donnerstags kamen sie in der Abtei du Val an. Dort erzählte ihnen der Abt zuerst den Hergang der Sache, dann führte er sie in die Schatzkammer der Kirche und forderte den Abt von St. Denis auf, daß er, kraft des gelobten Gehorsams, seinen Mönchen befehle, Nichts, als wohl Erwogenes, auszusagen. Darauf zeigte er den Nagel, und Alle erkannten ihn für den ächten an. Man stellte nun die Probe an mit den beiden Reliquarien, die man von St. Denis mitgebracht hatte, und Alles paßte so genau, daß an eine Unterschiebung nicht zu denken war. Darauf wurde öffentlich verkündet, daß der Nagel unseres Herrn wiedergefunden sei, und der Abt von Val reichte ihn der frommen Menge zum Kusse dar. Jetzt speis'te Odo, der noch nüchtern war, und schrieb dann an den König und die Königin. Am folgenden Tage, nach der Matutin, begleiteten die Mönche von Val in Procession die h. Reliquie bis an's Thor ihres Klosters, worauf Abt Odo und seine Begleitung, unter Psalmengesang und Zusammenströmen vielen Volkes, die Reise bis nach St. Lazare, bei St. Denis, fortsetzte. Den Mönchen von St. Denis hatte man bereits Nachricht vorausgeschickt. Die Kirche war mit Teppichen behangen und mit Kerzen erleuchtet, wie an

1233 den höchsten Festtagen; die Straßen der Stadt waren an beiden Seiten mit Feuertöpfen besetzt, worauf Weihrauch dampfte, und die Mönche, barfuß, mit Alben angethan, begannen die Procession, der Abt von St. Edmund in England, der gerade anwesend war, an ihrer Spitze, unter dem Geläute aller Glocken und inmitten einer ungeheuren Volksmenge. Nahe bei St. Lazare kamen ihnen die Aebte von St. Denis und Val entgegen; letzterer mit der Stola bekleidet, trug den h. Nagel in einem goldenen Reliquarium; zwei Edelleute stützten seine Arme, damit er ihn dem Volke zeigen konnte. Es erhob sich ein ungeheures Freudengeschrei. Die Prozession kehrte nun nach St. Denis zurück, unter Absingung von Hymnen, und als sie an der Kirche anlangte, stimmte der Kantor das Te Deum an. Dann nahm Abt Odo den h. Nagel und legte ihn auf den Hochaltar, und ein Mönch, Namens Stephan, bestieg die Kanzel und predigte über den Text (Lucas 15, 9) „Freuet euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, welche ich verloren hatte." Am Ende der Feier ließ man noch einmal den Nagel küssen. [1]) Wenige Tage nachher erschien der junge König mit allen seinen Hofleuten, um seine Andacht zu verrichten.

Man setzt den Tod Bischof Robert's von Troies auf den 3. Juni dieses Jahres, [2]) allein er muß früher eingetreten sein, denn schon im Mai fragte das Kapitel bei Ludwig an, ihm einen Nachfolger geben zu dürfen. [3]) Nicolaus, der an seine Stelle erwählt wurde, leistete im Juli dem Könige den Huldigungseid zu St. Germain, wobei ihm derselbe alsbald die Regale übergab, und dem Grafen Theobald und seinen Baillis befahl, ihn in Besitz derselben zu setzen. Es ist demnach wahrscheinlich, daß sie dem Grafen übertragen worden war. [4]) — Da Isabella, Gräfin von St. Paul, gestorben war, so leistete Hugo von Châtillon, ihr Sohn, den Lehnseid für das Gebiet, welches ihr gehört hatte, d. h. vorzüglich die Grafschaft St. Paul, vorbehaltlich der Rechte Johann's von Bethune, ihres zweiten Mannes. Diese Huldigung hatte Statt zu Melun. [5]) — Als Hugo, Herzog von Burgund, denen von Châtillon (an der Seine) Stadtrecht verliehen hatte, be-

---

[1]) So Felibien, Histoire de St. Denis. Paris 1706. Nach einem gleichzeitigen Manuscript. Auch existirte noch ein Schreiben Abt Gottfried's von Val, worin er für verschiedene Geschenke dankte, die er bei dieser Veranlassung empfangen hatte. Einen ausgezeichneten Bericht über diesen Vorfall verfaßte der Kanzler Philipp von Paris, wie Albericus angibt pg. 543. — [2]) Gall. chr. tm. 2. pg. 664. — [3]) Inv. tm. 3. pg. 5. — [4]) Inv. tm. 3. regal. pg. 16. — [5]) Einige Copien haben Meaux, aber da war Ludwig nicht oft, denn es gehörte dem Grafen von Champagne. Chatillon preuv. 97. 53. Regist. 31. pg. 525.

hauptete der Bischof von Langres, dadurch beeinträchtigt zu sein. Sie 1233
nahmen zum Schiedsrichter Robert von Auvergne, Erzbischof von Lion, welcher am Freitage, den 31. März, für den Bischof entschied. Der Herzog hob denselben Tag seine Anordnung auf. Er nennt Robert von Auvergne seinen Oheim mütterlicher Seite, weil Mahaud von Burgund, Mutter Robert's, seine Großtante war.[1] — Am 2. Juni wurde die Kirche St. Antoine des champs bei Paris durch die Bischöfe Wilhelm von Paris, Gottfried von Cambray und Peter von Meaux eingeweiht, im Beisein der Bischöfe von Chartres, Noyon, Senlis und Châlons. Der König und seine Mutter nebst mehreren Großen waren ebenfalls zugegen.[2] Man behauptet, daß Ludwig VIII., zur Erinnerung an die Geburt unseres Königs, dieser Cistercienserabtei den Platz geschenkt habe, worauf die Kirche erbaut worden ist.[3] — Ferdinand, Graf von Flandern, starb in diesem Jahre zu Noyon, am 28. Juli, am Stein.[4] Seine Leiche wurde in der Kirche Nôtre-Dame zu Noyon begraben,[5] sein Herz in der Bernhardinerabtei Markette, welche kurz vorher seine Gemahlin Johanna bei Lille gegründet hatte.[6] Um Ruhe für seine Seele zu erflehen, wollte Johanna das Kloster der Dominicaner bei Brugge gründen, dem sie auch 300 Livres Silber, welche Ferdinand in seinem Testamente zu Almosen bestimmt hatte, zuwandte, unter der Bedingung, daß er so gut, als sie, als Gründer betrachtet werde.[7] — Im Monate August war König Ludwig zu Senlis, wo er den Karthäusern von Val-Dieu, im Perche, eine Bestätigungsurkunde verlieh.[8] Heinrich von Avaugeour, dem, wie es scheint, der König Pont-Orson gegeben hatte, trat ihm diesen Platz mit dem, welches davon abhing, gegen andere Ländereien ab, nach der Schätzung Walther's, Bischof von Chartres, und Gottfried's de la Chapelle, und ließ darüber zu Fontainebleau eine Urkunde ausstellen.[9] Es machten aber der Official und der Kastellan von Avranches diesen Tausch im Namen des Königs; und nachdem Heinrich vor Ostern des folgenden Jahres gestorben war, genehmigte seine Wittwe Margaretha denselben.[10] Diese erneuerte jetzt ebenfalls das Versprechen, das Schloß Kaerclip (welches auch Guesclin genannt wird) dem Könige herauszugeben, wenn er es verlangen werde.[11]

[1]) Hist. de Bourg. pr. pg. 61. pg. 44. 45. — [2]) Antiq. de Paris, pg. 639. — [3]) Ibid. pg. 638. — [4]) Specil. tm. 9. pg. 670. — [5]) Meyer 73. — [6]) Specil. l. l. — [7]) Die Urkunde ist von Sonntag, den 22. Januar 1234. cf. Notitia Belg. pg. 585. 584. — [8]) Hist. du Perche pg. 252. — [9]) Regist. 31. pg. 573. — [10]) Inv. tm. 1. Norm. 2. pg. 224. — [11]) Inv. tm. 3. promesses pg. 12.

1233 Wir haben einige Statuten, welche Juhellus, Erzbischof von Tours, im October dieses Jahres für die Kathedralkirche zu St. Brieu entwarf, als er dort anwesend war, in Uebereinstimmung mit dem Ortsbischofe Wilhelm und den Kanonikern.[1] — Papst Gregorius IX. verbot die Kapellen des Königs, mit dem Interdicte zu belegen, ohne besonderen Befehl vom h. Stuhl. Dieselbe Verordnung dehnte er auf jene der Königin aus.[2] Wir werden bald Gelegenheit haben, zu sehen, wodurch dieses Verbot veranlaßt wurde. Auch schrieb er mehrere Briefe an Ludwig, um ihn zur Ausrottung der Ketzereien, besonders zu la Charité an der Loire, aufzufordern.[3] Desgleichen verwandte er sich beim Könige zu Gunsten der Universität, als ihr Kanzler, oder vielmehr der Kanzler der Kirche von Paris, durch den Bailli von Vermandois mißhandelt worden war, und macht auf den großen Nutzen aufmerksam, den die Universität der Kirche gewähre, und im Gedanken, daß der Waffenstillstand mit England im nächsten Jahre zu Ende laufe, bemüht er sich, um eine Verlängerung desselben zu bewirken oder wohl gar einen Frieden zu vermitteln, und trägt den Bischöfen von Paris, Winchester und Salisbury auf, ihr Möglichstes dazu beizutragen, um die Gemüther ihrer Könige günstig für eine solche Vereinbarung zu stimmen.[4] — Heinrich, Bischof von Auxerre, starb im Laufe dieses Jahres, und hatte zum Nachfolger Bernhard von Felly, einen Prälaten, der berühmt ist durch seine Frömmigkeit und dem gleichzeitige Schriftsteller großes Lob ertheilen.[5] Auch der König schätzte den schlichten, einfachen Mann mehr,[6] als alle anderen Prälaten seines Hofes. Bischof Bernhard hielt seinen feierlichen Einzug im April 1234, vor Ostern. Denn in einer Urkunde vom Monate April 1233 gibt ihm Guido, Graf von Nevers und Forez, einen Mann, um ihn zu tragen; Bernhard behauptete, daß er ihn stellen müsse, als Herr von Donzi, aber Guido, daß er es schulde, als Herr von Gien.[7] Jedoch erkannte später Mathilde, Gräfin von Nevers und Auxerre, an, daß ihm, als Herrn von Donzi, diese Verpflichtung obliege.[8] Bernhard verließ nach neun Jahren sein Bisthum, wegen Kränklichkeit, obgleich der König ihn, um ihn zurückzuhalten, seines Schutzes versicherte,[9] und starb am 8. Januar 1245.

---

[1]) Specil. tm. 2. pg. 606—609. — [2]) Inv. tm. 7. bulles pg. 368. — [3]) Rain. 1233. §. 59. — [4]) Inv. tm. 7. bulles pg. 378. Rain. 1233. §. 62. — [5]) Gall. chr. tm. 1. pg. 299. Labbei, Bibl. nova tm. 1. pg. 495—497. — [6]) „Simplicitati eius dulciter arridebat." — [7]) Gall. chr. tm. 1. pg. 299. 1. b. c. — [8]) l. l. 300. — [9]) Labbei, l. l. tm. 1. pg. 496.

Haben wir bisher das Königthum in, meistens glücklichem, Kampfe 1233
gegen die Macht der Vasallen begriffen gesehen, so geleiten wir es jetzt zu einem Versuche, sich mit der geistlichen Gewalt zu messen, wobei wir aber, des Zusammenhangs wegen, ein wenig zurückgehen müssen. — Seit dem Jahre 1222 war Theobald, aus dem gräflichen Hause von Amiens, Erzbischof von Rouen. [1]) Er war ein Mann von strengem und unerbittlichem Charakter. [2]) Dieser Erzbischof nun hatte in dem Walde von Louvier Bauholz hauen lassen, welches durch den Bailli von Baudreuil mit Beschlag belegt wurde. Nachdem er hiervon dem Ortsbischofe, dem Bischofe von Evreux, Anzeige gemacht hatte, belegte er ihn mit dem Banne. Nun berief der König den Erzbischof an seinen Hof und beklagte sich über diese ihm, in der Person eines seiner Beamten, zugefügte Schmach. Ferner beschwerte er sich darüber, daß er von dem Hofe zu Louviers den Rauchfangzins erhöbe, der ihm als Landesherrn zustände, [3]) und behauptete in Betreff jenes Bauholzes, daß der Erzbischof nur befugt sei, es in jenem Walde zu hauen, zum Behuf seines Hofes zu Louviers, nicht aber für andere Höfe. Ein anderer Beschwerdepunkt war, daß der Erzbischof den Decan und einige Kanoniker von Gournay mit dem Banne belegt habe, die unter königlichem Patronate standen. Es lud ihn aber der König an seinen Hof nach Vernon, damit er erkläre, weswegen er dieserhalb vor dem Echiquier, dem obersten Gerichtshof in der Normandie, sich nicht habe verantworten wollen. Der Erzbischof sagte aus, daß er von dem Könige kein Recht zu nehmen habe, da ein Theil der ihm gemachten Vorwürfe geistlicher Gerichtsbarkeit sei, und anderentheils sei er nicht Lehnsmann des Königs, sondern seiner Kirche, von der er Alles, was er besitze, zu Lehen trage. Auf diese Antwort confiscirte der König die Besitzungen Theobald's, und dieser belegte das Gebiet des Königs innerhalb seines Sprengels, mit Ausnahme der Städte, mit dem Interdict und wandte sich nach Rom. Aber auf der Reise dorthin erkrankte er zu Rheims und schrieb deshalb von dort aus an den Papst, welcher nun den Legaten Romanus, der im Jahre 1228 zum zweiten Male nach Frankreich kam, mit dieser Sache beauftragte. Durch seine Vermittelung kam dann 1228 eine Suspension des Streites zu Stande. Der König nahm die Confiscation, der Erzbischof das Interdict zurück; sobald jedoch jene wieder verhängt werde, sollte auch dieses wieder ein-

[1]) Gall. christ. tm. pg. 505. — [2]) Vir precibus inflexibilis nimiique rigoris. Guil. Bret. ap. Chesn. pg. 252. a. — [3]) Chron. Rothom. apud Labbeum tm. 1. pg. 374.

1233 treten.[1]) Ein ferneres Urtheil verschob der Legat, bis man die Sache vor ihn bringen werde. Erzbischof Theobald starb darauf 1229, am Feste des h. Firmin, und ihm folgte auf den erzbischöflichen Stuhl, nachdem zwei von den Gewählten freiwillig entsagt hatten, Bischof Moritz von Mans. Er glich an Strenge des Characters seinem Vorgänger; während kein Unterschied der Person ihm etwas galt, war er unerbittlich in Verfolgung schlechter Geistlichen, die guten dagegen ehrte er, und suchte, sie an einträgliche Pfründen zu bringen.[2]) Er starb im Jahre 1235. Unter ihm brach im Jahre 1232 der Streit mit dem Hofe von Neuem aus. Nach dem Tode der Aebtissin Alice von Montvilliers (bei Honfleur, in der Diöcese Rouen) hatten die Nonnen zwei gewählt, von denen ihnen der Erzbischof eine zur Aebtissin geben sollte. Dieser aber fand die Wahlen ungültig, cassirte sie, nahm dem Kapitel für dieses Mal das Wahlrecht, und ernannte Lucie von Bonsemoncel zur Aebtissin daselbst, allein diese konnte sich nicht in den Besitz der Abtei setzen, weil der König, an den man sich gewandt hatte, Einspruch that, weswegen Moritz alle Nonnen, die jenem anhingen, mit dem Banne belegte.[3]) Der König forderte nun den Erzbischof vor sich zur Verantwortung, und als dieser leugnete, dieselbe schuldig zu sein, weil er, nach dem alten Rechte seiner Kirche, nur vor Gott und dem Papste sich zu verantworten habe, belegte der König alle Lehen, die der Erzbischof von ihm hatte, mit Beschlag und zog sie ein.[4]) Nun verhängte der Erzbischof über seine Diöcese das Interdict in folgender Weise. Weil die Kirche von Rouen die h. Jungfrau zur Patronin hatte, also ihr vorzüglich jene Schmach angethan worden sei, ließ er alle ihre Bilder von ihren Plätzen herunternehmen, und sie an einem niedrigern Orte in den Kirchen aufstellen, wo man sie mit Dornen und Schranken umgab, damit Niemand sie berühren konnte. Dasselbe sollte zwei Wochen nachher mit den Bildern unsers Heilandes geschehen, wenn es nicht anders verordnet werde. Jede kirchliche Feier in allen Kapellen des Königs innerhalb der Erzdiöcese wurde untersagt, wenn nicht der König selber oder die Königin Mutter gegenwärtig sei. Darauf wurden alle königlichen Dienstleute mit dem In-

---

[1]) cf. das Schreiben des Legaten bei Martene, C. A. I. col. 1226. — [2]) Chron. mon. mortui-maris in Martene's Anecd. tm. 3. col. 1444. — [3]) Der Zwist zu Montvilliers fand erst 1236 seine Erledigung, wo Peter von Collemedio, der zum Erzbischof von Rouen erwählt worden, die von seinem Vorgänger gebannten Nonnen lossprach und ihnen Margaretha von Guerres, im Brie, zur Aebtissin setzte. Labbé, bibl. tm. 1. pg. 376. — [4]) Chron. Roth. l. l. ad ann. 1233 und Rain. 1232. §. 26.

terdicte belegt und zuletzt der ganze Sprengel. „So soll dort", heißt 1233
es, „kein Gottesdienst gehalten, kein Sakrament gespendet werden, als die Kindertaufe und die Wegzehrung. Jedoch erlauben wir, daß in jeder Pfarrkirche die Priester, einmal die Woche, bei verschlossenen Thüren und mit Ausschließung der Interdicirten, an nicht festlichen Tagen und mit leiser Stimme dem Volke den Introitus, die Epistel, das Evangelium vorlesen und ihm das gesegnete Brod reichen und die Gebote der Kirche auslegen". (Auch die Kirchhöfe wurden mit dem Interdict belegt, und kein Begräbniß gestattet. Nur Geistliche durften auf ihren Gottesäckern begraben werden. — Das Geläute war untersagt.) Bei jenen Versammlungen aber, die einmal wöchentlich gestattet waren, fährt das Ausschreiben fort, sollen auch die Geistlichen uns entschuldigen bei der Gemeinde, über die wir in der Angst und im Schmerze unseres Herzens jenes Interdict verhängen, nicht um unserm Könige und Herrn zu schaden, sondern um die Freiheit der Kirche von Rouen zu vertheidigen.[1]) Dieser trostlose Zustand dauerte ungefähr dreizehn Monate, nämlich vom 28. September 1232 bis zum 25. October des folgenden Jahres.[2]) Papst Gregorius IX. gab sich die größte Mühe, diesen Zwist beizulegen: „wenn der König in irgend einer Sache Recht gegen den Erzbischof habe, so solle ihm dasselbe vollständig zu Theil werden", schreibt er. Außer an den König schrieb er auch an die Königin Blanca und an die königlichen Räthe, und beauftragte besonders die Bischöfe von Paris und Senlis, Alles anzuwenden, um dem Streite ein Ende zu machen. Der König mußte zuletzt, dem unbeugsamen Prälaten gegenüber nachgeben. Da hob am 25. October 1233, wie wir sahen, der Erzbischof Moritz das Interdikt auf, nachdem ihm alle mit Beschlag belegten Lehen zurückgestellt worden waren.

Folgenreicher noch als diese Streitigkeit, war ein Zwist mit dem Bischofe von Beauvais, in welchen der Hof um diese Zeit verwickelt wurde. Diese Stadt nämlich gehörte ihrem Bischofe, der ihr Graf war, und der in ihr die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit übte,[3]) und als die Stadt dieses Recht Bischof Heinrich, Bruder Ludwig's VI., hatte bestreiten wollen, war sie gezwungen worden, es anzuerkennen, im Jahre 1151, in Gegenwart dieses Königs, der eine authentische

[1]) cf. Vgl. die Schreiben des Erzbischofs an seine sämmtlichen Decane bei d'Achery Specil. tm. III. 614. sqq. — [2]) „Incepit interdictum a vigilia St. Michaelis et duravit usque ad festum Storum Martirum Crispini et Crispiniani anno revoluto. — Chr. Roth. l. l. — [3]) Louvet, Histoire de Beauvais. Paris 1639. tm. 2. pg. 384.

1233 Erklärung oder Bestätigung der Rechte des Bischofs ausstellte, die sich über alle Einwohner (in omnes et singulos) erstreckten, allen Personen, selbst der, zu einer Schutzgildenverbindung durch eine Communalcharte vereinigten, Bürgerschaft verbietend, es zu unternehmen, dort irgendwelche Jurisdiction auszuüben, wenn nicht der Bischof Recht zu sprechen verweigere. [1]) Im Jahre 1216 verordnete Philipp August, daß alle Einwohner von Beauvais dem Bischofe den Eid der Treue schwören sollten, nachdem sie jedoch vorher dem Könige geschworen hätten, woraus sich ergibt, daß die Könige ebenfalls unmittelbare Jurisdiction über die Stadt in Anspruch nahmen, und nicht blos Instanz, wie bei Afterlehen, die, außer in außergewöhnlichen Fällen, ihnen weder Huldigung, noch Eid schuldeten. [2]) Auch hat man angemerkt, daß der Bischof Philipp von Dreux, als er auf einige Zeit die Schlüssel der Stadt haben wollte, sie vom Könige Philipp August fordern mußte, und daß die Stadt dem Könige Zuzug leisten, oder ihn durch bedeutende Geldsummen abkaufen mußte; eine Verpflichtung, welche allen Städten oblag, die von dem Könige eine Communalcharte erhalten hatten. [3]) Im Jahre 1212 wurde die Stadt durch zwölf Pairs und zwei Maires regiert, die von jenen ernannt und dem Bischofe präsentirt wurden. [4]) Als unterdessen gegen 1231 unter der Gemeinde und den Geschlechtern [5]) über die Wahl der Maires Streit entstand, scheint der Hof dies als eine Gelegenheit betrachtet zu haben, seine Gewalt über die Stadt auszudehnen, und der König ernannte (wie es scheint, im Einverständnisse mit den Geschlechtern) zum Maire einen Bürger von Senlis, Robert de Moret oder des Mureaux mit Namen. [6]) Man behauptete, daß dies ein Eingriff in die Rechte der Bürgerschaft sei, und die Erbitterung zwischen Volk und Vornehmen, die hier den Namen Campsores, (Wechsler) führten, stieg noch mehr. [7]) Endlich (Montags vor Lichtmeß, den 31. Januar 1233) kam es zu einem Angriffe, von Seiten des Volkes, auf die Geschlechter und den Maire, welche sich in ein Haus flüchteten. Dies zündete das Volk an, und bemächtigte sich ihrer Personen, wobei zwanzig derselben getödtet und dreißig verwundet wurden. Man schleppte den Maire in zerrissenen Kleidern durch die Straßen, und rief zum Hohne, daß man ihn jetzt zum Maire mache, [8]) so daß sich selbst das Gerücht verbreitete, daß er getödtet worden sei. [9]) Viele Geschichtsschreiber sprechen von diesem

---

1) l. l. 289. 290. — 2) l. l. 344. — 3) l. l. 386. 384. — 4) l. l. 343. — 5) 381. inter maiores et minores. — 6) l. l. 381. 383. 385. — 7) l. l. 383. 361. 381. 382. — 8) l. l. 382. 385. 383. — 9) Mousk. pg. 45.

Aufstande.[1]) Der König, schnell von diesen Vorgängen unterrichtet, 1233
machte sich alsbald nebst seiner Mutter auf den Weg dorthin. Da hingegen schickte man den Ritter Barthelemy de Francy an den Bischof, der sich auf seiner Burg Bresle (drei Stunden von der Stadt) befand, um ihn von Allem in Kenntniß zu setzen und ihm zu rathen, nicht ohne zahlreiche Begleitung in die Stadt zu kommen. Es war aber damals Bischof von Beauvais Milo von Nanteuil la Fosse, aus dem Hause Chatillon, ein Mann, auf dessen Haupt der Helm paßte, wie die Mitra. Noch vor drei Jahren hatte er, Schulden halber, sein Bisthum verlassen, um sich in Italien durch Kriegsdienst Geld zu erwerben, und hatte für den Papst gegen die Stadt Spoleto zu Felde gelegen. Die Reichthümer nun, die er sich dabei erworben, hatten ihm plündernde Lombarden wieder geraubt, aber sein Kriegsruhm war ihm geblieben.[2]) Man traf ihn bereits auf dem Wege zur Stadt, wohin er sich auf die erste Kunde von jenen Vorfällen aufgemacht hatte, und am Abende noch hielt er seinen Einzug.[3]) Da man glaubte, daß er die Gemeinde begünstigte, begaben sich achtzig Personen aus derselben zu ihm, welche für die Schuldigsten galten, und ersuchten ihn um seinen Schutz.[4]) Der Bischof forderte sie auf, sich zu seiner Verfügung zu stellen, was sie jedoch verweigerten, und sich zurückzogen.[5]) Dies ärgerte ihn, und er tadelte seine Leute, daß sie dieselben nicht zurückgehalten, allein diese entschuldigten sich mit ihrer Schwäche. Während nun der Bischof noch unschlüssig war, was zu thun sei, kündigte man um Mitternacht an, der König komme.[6]) Alsbald schickte er jenen Barthelemy de Francy und seinen Official Robert d'Aurigny an denselben, mit der Bitte, ihn Recht sprechen zu lassen in dieser Angelegenheit, wie ihm das zustehe, und zu versichern, wie sehr er die vorgefallenen Frevel zu bestrafen wünsche. Aber der König antwortete, daß er selbst das Urtheil fällen werde, und dasselbe erwiderte auch die Königin, worauf sie ihren Weg nach Bresle fortsetzten, wo sie am ersten oder am zweiten Tage vor Lichtmeß ankamen.[7]) Dorthin kam nun auch der Bischof, um persönlich zu bitten, der König möge nicht nach Beauvais gehen, um Recht zu sprechen in einer Sache, die bischöflicher Gerichtsbarkeit unterliege. Er sei bereit, nach des Königs Rath Recht zu üben, und wenn es dem Könige ge-

---

[1]) Vinc. Bell. l. 30. c. 137. pg. 1279. Specil. tm. II. pg. 523. Ms. F. 154. Alberic. pg. 543. — [2]) Albericus, pg. 537. Ughelli. tm. 3. 1012. — [3]) Louvet. 382. [4]) l. l. 385. 365. — [5]) l. l. 385. — [6]) l. l. 382. — [7]) l. l. 379. 382. 385.

1233 falle, einen Abgeordneten dorthin zu senden, so werde er sich überzeugen, mit welcher Strenge man die Schuldigen bestrafen werde. Der König antwortete, er werde selbst nach Beauvais ziehen, und man werde sehen, was er thun werde; und noch am Tage vor Lichtmeß oder doch an diesem Feste selber hielt er seinen Einzug in die Stadt, und stieg in der bischöflichen Wohnung ab. [1]) Er führte, außer zahlreichen Bewaffneten, die Aufgebote von neunzehn naheliegenden Gemeinden mit sich. [2]) Jetzt kam der Bischof, begleitet von mehreren Mitgliedern seines Kapitels, noch einmal zu ihm, wiederholte dieselben Bitten, ließ die Urkunde König Ludwig VI. vom Jahre 1151 und ein sie bestätigendes Breve Papst Lucius III. verlesen, erklärte, daß er bereit sei, Alles zu thun, was dem Könige und seinem Rathe gut scheinen werde, vorbehaltlich nur, daß es in seinem Namen und auf seinen Befehl geschehe, und daß er ihn hierzu in rechtlicher Weise gemahnt haben wollte. Allein er erhielt keine günstigere Antwort. Zwar erklärte später der Untercantor von Beauvais in einer Information, die in dieser Sache gemacht wurde, daß der Bischof verweigert habe, Recht zu üben, wodurch, gemäß der Urkunde Ludwig's VI., das Recht, ein Urtheil zu fällen, auf den Maire übergehe, jedoch war der Fehler, den er dadurch beging, daß er jene achtzig Bürger nicht festhielt, wohl schwerlich groß genug, um ihn einer seiner wichtigsten Gerechtsamen zu berauben. [3]) Vielleicht ließ sich der Rath des Königs, außer durch das Streben, die königliche Gewalt in jeder möglichen Weise zu vermehren, mehr durch den Verdacht bestimmen, worin der Bischof stand, daß er die Schuldigen begünstige. [4]) Jedenfalls aber nahm ihm das Privilegium Ludwig VI., welches nur die Verhältnisse zwischen dem Bischofe und der Bürgerschaft ordnete, dieses Recht nicht, und König Philipp August hatte, wie es scheint, es sich dadurch zu wahren gesucht, daß er zuerst sich, dann dem Bischofe schwören ließ. Am Tage nach seiner Ankunft von Morgen an und die folgenden vier oder fünf Tage ließ darauf der König öffentlich ausrufen, daß er Gericht halten werde, eine Handlung, worüber sich in der Folge der Bischof sehr beschwerte, da diese Verkündigung offenbar ein Zeichen der unmittelbaren Gerichtsbarkeit sei. [5]) Die Verwundeten und die Kinder der Getödteten brachten nun ihre Klage vor. [6]) Er ließ über die Wahrheit der Aussagen durch angesehene Personen Untersuchung anstellen und dann

---

[1]) l. l. 385. 383. 382. — [2]) l. l. 379. 383. Ms. D. 442. — [3]) l. l. 385. — [4]) Vinc. B. l. 60. c. 137. pg. 1279. Specil. tm. 11. pg. 513. — [5]) Louvet. pg. 382. 379. 387. — [6]) l. l. 385.

einige der Schuldigen festnehmen und in das Gefängniß des Bischofs 1233
führen. [1]) Dann wurde die ganze Bevölkerung auf dem Markte zusammengerufen, wo man die, welche man für betheiligt hielt, aufgriff und in die Halle einsperren ließ. Es waren an 1500 Personen, fast alle aus dem niederen Volke. [2]) Hierauf wurde die Niederreißung der Häuser der Schuldigsten verfügt und sogleich ausgeführt: der Maire that den ersten Schlag, und die Gemeinden, welche mit dem Könige hereingezogen waren, vollführten das Uebrige. [3]) Der Untercantor in seiner berührten Deposition spricht von fünfzehn niedergerissenen Häusern. Von Hinrichtungen, die Statt gehabt, geschieht keine Erwähnung, obgleich es scheint, daß der Bischof an den Papst berichtete, daß man mehrere gehängt habe. [4]) Am folgenden Tage befahl der König, daß ein Theil der Gefangenen aus der Stadt und dem Königreiche verbannt werden sollte, und beauftragte mit Ausführung dieser Maßregel den Maire und die Pairs von Beauvais. Die anderen wurden als Gefangene nach Paris und an andere Orte des Königreichs geschickt, und bezahlten später, nach Beilegung dieser Streitigkeiten, große Summen für ihre Freilassung. [5]) Nach diesen Executionen beklagte sich der Bischof über die Eingriffe in seine Rechte, die sich der König erlaubt habe, bei demselben, und bat ihn um Wiederverleihung seiner Gerichtsbarkeit, die er ihm genommen habe. Die Antwort, welche der König auf diese Bitte ertheilte, wird nicht angegeben. Man erwartete wohl, daß er sich durch dieselbe selbst verurtheilen werde. [6]) Nachdem dann Ludwig fünf Tage zu Bresle und zu Beauvais verweilt, forderte er, als er abzog, 800 Livres par. [7]) vom Bischofe für seinen Kostenaufwand, denn er behauptete, daß, so oft er nach Beauvais komme, der Bischof ihn schadlos halten müsse. [8]) Zwar hatte, weil dies eine große Last für die Kirche von Beauvais war, Bischof Philipp von Dreux, Milo's Vorgänger, von König Philipp August erlangt, daß er für 100 Livres jährlich davon befreit wurde, aber dies war nur für seine Lebenszeit bewilligt worden, und im Jahre 1226 hatte Milo 80 Livres für Bresle und den folgenden Tag mindestens 130 für Beauvais bezahlt. [9]) Jetzt wurde er durch jene Forderung überrascht, denn er mochte glauben, nur zur Zahlung der Gebühren für einen Tag an

---

[1]) l. l. 385. — [2]) Albericus pg. 543. Ms. F. 154. — [3]) Louvet pg. 385. — [4]) Rain. 1236. §. 37. — [5]) Alberic. pg. 543. F. 154. Vinc. B. pg. 1279. Specil. tm. 11. pg. 523. Ann. de Hain. l. 3. pg. 103. — [6]) Louvet, 387. 394. — [7]) Diese Zahl, nicht 80, ist die richtige. cf. Rain. 1236. §. 37. — [8]) Louvet. 387. 394. — [9]) Ms. F. 577.

1233 jedem von beiden Orten gebunden zu sein, und forderte einigen Aufschub, um sich mit seinem Kapitel darüber vernehmen zu können. Jedoch der König wollte sich darauf nicht einlassen, sondern belegte die Temporalien des Bischofs mit Beschlag, besetzte seine Wohnung und die Stadt und reis'te alsdann ab.[1]) Simon von Poissy und Peter von Halle, nebst einigen Rittern und Bewaffneten, blieben als Besatzung zurück. Die, welche die bischöfliche Wohnung besetzt hielten, verkauften den Wein, den sie dort vorfanden, zogen die Einkünfte des Bischofs ein, und dieser selbst, wenn er nach Beauvais kam, mußte bei dem Schatzmeister des Kapitels einkehren.[2])

Als darauf in der ersten Woche des Fastens (dessen erster Sonntag fiel auf den 20. Februar) der Erzbischof von Rheims ein Provincialconcil zu Noyon hielt, beklagte sich der Bischof von Beauvais, durch den Mund seines Officials, vor demselben über das Unrecht, welches er von Seiten des Königs zu erleiden gehabt, und bat um Hülfe. Das Concil verordnete, daß sich die Bischöfe von Laon, Soissons und Chalons zum Könige begeben sollten, um ihn aufzufordern, daß er wieder gut mache, was er verbrochen; wenn er sich aber dessen weigere, so hatten sie Vollmacht, nach Beauvais zu gehen, um eine Untersuchng einzuleiten. Der König stellte ihrer Anforderung die Behauptung entgegen, daß, da es sich bloß um die weltlichen Rechte der Baronie, der Pairie und der Commune von Beauvais handle, diese Sache vor sein Parlament gehöre, wo er sich erbot, dem Bischofe zu Recht zu stehen.[3]) Als sonach die drei Abgeordneten keine Genugthuung erlangen konnten, zeigten sie dem Könige an, daß sie nach Beauvais gehen würden, um, wie es ihnen aufgetragen sei, die Untersuchung anzustellen, damit er, wenn er wolle, sich dabei vertreten lassen könne.[4]) In Beauvais angelangt, begannen sie die Untersuchung, nachdem sie Simon von Poissy und Peter von Halle darüber zuvor Anzeige gemacht hatten, die auch mehrere Male mit ihnen zusammenkamen.[5]) Dieselbe Anzeige hatten sie an den Bischof, den Maire Robert von Muret und die Pairs der Stadt ergehen lassen. Viele Bürger brachten ihnen ihre Klagen vor und Zeugen wurden vernommen, und die Bischöfe legten das Resultat dem Concile vor, welches sich zu Laon in der zweiten Woche vor Palmsonntag versammelte.[6])

---

[1]) Louvet. 2. pg. 394. — [2]) l. l. 383. 386. 384. Dies sind die Nachrichten, die über diesen Aufstand auf uns gekommen. Sie rühren jedoch meistens aus dem Bischofe günstigen Quellen her. — [3]) Libertez v. 7. pg. 228. 229. — [4]) Louvet. pg. 380. — [5]) Ibid. — [6]) Louvet. 380. 387. Der Palm-

Es begaben sich nun die Bischöfe von Laon, von Cambray und von 1233
Arras nach Poissy zum Könige, am Passionssonntage, den 20. März, und richteten eine ernste Mahnung an ihn, und darauf that dies der Erzbischof von Rheims zum andern Male.[1]) Der Bischof von Beauvais theilte nun seinem Kapitel mit, daß alle Bischöfe der Kirchenprovinz von Rheims ihm versprochen hätten, ihre Diöcesen mit dem Interdict zu belegen, wenn er damit voranginge. Ein Schriftsteller[2]) berichtet, daß dies auf dem Concil zu Laon beschlossen worden, während andere von einem dritten Concil zu St. Quentin sprechen, auf welchem man dem König nochmals eine vierzigtägige Bedenkzeit bewilligt, und dann erst, als auch diese fruchtlos verlaufen, zu jener Maßregel geschritten sei.[3]) Montag den 13. Juni wurde der Gottesdienst im Dome zu Beauvais eingestellt,[4]) und das Kapitel erhielt eine Erklärung vom Bischofe, daß dies geschähe, unbeschadet seiner wirklichen oder angesprochenen Rechte,[5]) und das von Gerberoy, welches mit dem Gottesdienste, am 15. Juni, aufgehört hatte, forderte eine ähnliche.[6]) Damals wurde auch Simon von Poissy und die Anderen, welche der König zu Beauvais zurückgelassen hatte, an drei nacheinander folgenden Tagen aufgefordert, die Stadt zu räumen, und als sie sich dessen weigerten, mit dem Banne belegt; ebenso verfielen dem Banne der Maire und die Pairs der Stadt, nachdem man die üblichen Mahnungen zuvor an sie gerichtet hatte.[7]) Auf einem vierten Concil, welches sich am Samstage, den 3. September, zu St. Quentin versammelte, beschlossen die Bischöfe, alle zusammen, oder Einer, im Auftrage aller Übrigen, nach Rom zu gehen, und die Freiheit ihrer Kirche zu vertheidigen und die ganze Provinz mit dem Interdicte zu belegen,[8]) wenigstens behaupteten dies der Erzbischof von Rheims und der Bischof von Beauvais. Aber die Kapitel der Kathedralen, die nicht zum Concile geladen worden waren, bestritten dessen Kompetenz, und gaben vor, nicht durch das Interdikt gebunden zu sein, und der König mag sie in diesem Widerstreben bestärkt haben.[9]) Es war noch nicht verkündet, als der Erzbischof von Rheims, begleitet von vielen Prälaten, zu Beaumont, an der Oise, zum Könige kam, wenige Zeit vor dem Feste des h. Martin. Es kamen mit ihm die Bischöfe von

---

sonntag fiel auf den 27. März. Das Instrumentum inquisitionis ist auch abgedruckt in den Archives administratifs de la ville de Rheims tm. 1. pg. 593. sqq.

[1]) Louvel 381. — [2]) Louvet. — [3]) Concil. tm. 11. pg. 445. cd. — [4]) Louvet. pg. 373. — [5]) l. l. pg. 373. — [6]) Ibid. tm. 1. pg. 672. — [7]) Ibid. II. pg. 383. — [8]) Concil. tm. 11. pg. 447. — [9]) Louvet. l. l. 380. 390. Concil. tm. 11. pg. 447. 6.

1233 Senlis, Soissons, Cambray, Chalons und Beauvais. Man versuchte, zu unterhandeln, man bat den König, Mitleid zu haben mit der Kirche von Beauvais, allein man konnte sich nicht einigen. Nachdem die Versammlung sich getrennt hatte, berietheu sich die Bischöfe über die Art, in welcher das Interdict auszusprechen sei, und als sie nach einer langen Conferenz auseinandergingen, sagte der Erzbischof von Rheims zum Archidiacon von Beauvais: „Seid ruhig, die Sentenz wird erfolgen!" und wirklich sprach er einige Tage nachher das Interdikt über seine ganze Kirchenprovinz aus, nachdem er zuvor noch die Bischöfe aufgefordert hatte, es in ihren Diöcesen beobachten zu lassen. [1]) Die Bischöfe ließen nicht auf sich warten. Der Bischof von Senlis hielt in seiner Kathedrale eine Rede an das Volk, worin er demselben erklärte, daß er in der Nothwendigkeit sich befinde, ein Interdict auszusprechen, und legte dann den versammelten Kanonikern das Ausschreiben des Erzbischofs vor.[2]) Als aber der Erzbischof um St. Andreastag zu Amiens war, da zeigte sich zuerst der Widerstand der Kapitel, denn nun erschien vor ihm der Dechant dieser Kirche, Simon von Arcy, begleitet von einigen Kanonikern, um zu erklären, daß, weil sie nicht zu jenem Concil berufen worden seien, welches das Interdict angeordnet habe, er für sich und sein Kapitel gegen dasselbe protestire und an den Papst appellire. Noch andere Kapitel sollen sich ihm angeschlossen haben, und selbst zu Senlis das Interdict nie vollständig beobachtet worden sein,[3]) allein in den Sprengeln von Beauvais, Laon und Soissons handhabte man dasselbe. Es wurde nun ferner behauptet, daß es nicht in der Macht des Erzbischofs gestanden habe, es zu verhängen, weil die Sache schon dem römischen Stuhle anheimgefallen sei, und möglich ist es, daß der König sich bereits an denselben gewandt hatte. Allein nun wandte sich auch Bischof Milo von Beauvais an den, ihm vielfach verpflichteten Papst, und erlangte von ihm ein Schreiben an Ludwig, worin er denselben bat, die Kirche von Beauvais wieder in ihre Rechte einzusetzen und die schlechten Rathschläge abzuweisen, die wenig christlich gesinnte Personen ihm ertheilen möchten. Er schrieb in diesem Sinne auch an die Königin und an die Bischöfe von Langres und Soissons, allein dem Interdicte zeigte er sich eher abgeneigt, als günstig. [4]) Als daher die Opposition der Kapitel immer lauter wurde, berief der Erzbischof auf Sonntag vor Weihnachten, den 18. December, von Neuem ein Concil nach St. Quentin,[5])

---

[1]) Louvet. l. l. pg. 381. 387. 388. — [2]) l. l. 389. 390. — [3]) Concil. tm. 11. pg. 447. Louvet. 388. u. 390. — [4]) Rain. 1233. §. 62. — [5]) Louvet. l. l. 384. 388.

worauf alle Bischöfe der Provinz, mit Ausnahme derer von Laon und 1233
Noyon, nebst den Bevollmächtigten der Kapitel erschienen. Hier appellirte Simon von Arcy, im Namen aller Domkapitel, wiederum an den Papst, und alle Bischöfe, mit Ausnahme derer von Rheims, Soissons und Cambray gestanden ein, daß es besser sei, daß sie ein Interdict, zu dessen Aussprechung kein hinlänglicher Grund vorhanden gewesen sei, selber aufhöben, als daß dies auf Befehl eines Höheren (des Papstes) geschähe, und endlich erklärte der Bischof von Chalons, im Namen aller, welche dieser Ansicht waren, daß sie das Interdict aufhöben und ebenfalls Berufung an den h. Stuhl einlegten.[1] Der Bischof von Beauvais widersetzte sich und appellirte seinerseits ebenfalls nach Rom.[2] Als dann am Montag oder Dienstag, wo das Concil noch versammelt war, Simon von Arcy die Gründe der Kapitel gegen das Interdikt auseinandergesetzt hatte, da machte der Bischof von Soissons, im Namen des Erzbischofs und der Bischöfe des Concils, bekannt, daß dasselbe aufgehoben sei, trotz des Widerspruchs des Bischofs von Beauvais.[3] Nur in dieser Diöcese dauerte das Interdict noch im Juli des folgenden Jahres fort, allein die Bitten, die um eine allgemeine Aufrechthaltung desselben nach Rom ergingen, waren vergeblich, denn der Papst, dem die Erhaltung des königlichen Ansehens ebenfalls am Herzen lag, beauftragte den gewandten Peter von Collemedio, damals Probst zu St. Omer, mit der Beilegung des Streites.[4] Er schrieb deshalb unter dem 6. April 1234 an den König, und bat ihn, den Vorschlägen dieses Mannes, dessen Rechtlichkeit ihm bekannt sei, geneigtes Gehör zu schenken; ein Schreiben an die Königin Blanca desselben Inhalts wurde an dem nämlichen Tage erlassen.[5] Es scheint, daß Peter von Collemedio wünschte, daß auch der Bischof von Beauvais in seiner Diöcese das Interdikt aufhebe, des Friedens wegen, und wohl deshalb schrieb ihm der Papst am 26. Juli 1234, daß er, wenn er dieses gethan haben werde und dennoch keine Genugthuung erhalten könne, er es wieder verhängen möge.[6] Er hob es wirklich auf, erneuerte es aber im folgenden Jahre wieder und reis'te nach Rom, um persönlich in seiner Angelegenheit zu unterhandeln, aber er starb auf dieser Reise am 6. September 1234 zu Camerino, in der Mark von Ancona.[7] Ihm folgte Gottfried von Clermont oder Nesle, der am Christtage desselben Jahres geweiht wurde.[8] Sein kurzes Pontificat

[1]) Louvet. pg.389. — [2]) l. l. 388. 389. 390. — [3]) Concil. tm. 11. pg. 447. c. — [4]) Rain. 1234. §. 12. — [5]) Ms. F. pg. 1041. Inveut. tm. 7. bulles. pg. 378. — [6]) Louvet. pg. 376. 377. — [7]) Gall. chr. tm. 2. pg. 395. — [8]) Ibid. 396.

1233 verlief in Trauer, weil er die Ansprüche seines rastlosen Vorgängers durchsetzen wollte.[1] Die gänzliche Beilegung dieses Streites aber, in welchem offenbar beide Parteien zu weit gegangen waren, der römische Hof aber unstreitig die würdigste Rolle gespielt hatte, gehört in eine spätere Zeit.

Als es den aufrührerischen Baronen nicht gelungen war, den Grafen Theobald von der Champagne durch eine Heirath mit der Tochter des Grafen von Bretagne auf ihre Seite zu ziehen, ließen sie im Jahre 1233 seine Nichte Alix, Königin von Cypern, welche, wie wir oben gesehen haben, ebenfalls Ansprüche auf die Champagne machte, nach Frankreich hinüberkommen, um dort mit Hülfe derjenigen, die sie gerufen, namentlich des Erzbischofs von Lion und der Grafen von Boulogne und Dreux, ihre Rechte zu verfolgen.[2] Am 17. April 1233 befahl ber Papst, auf Bitten Theobald's, den Äbten von St. Jean des Vignes, von Chery (in der Diöcese Rheims) und von Valsecret, eine Untersuchung anzustellen über die Legitimität der Geburt von Alix und ihrer Schwester Philippa,[3] und am 25. desselben Monats verbot er Heinrich, Grafen von Bar-le-duc, einem der Feinde Theobald's, Niemanden, namentlich Alix nicht, für Lehen, die von der Champagne abhängig seien, zu huldigen, unter Androhung kirchlicher Strafen, im Falle er das Gegentheil thun werde; vor Allem müsse über Alix's Geburt entschieden werden, bevor ausgemacht werden könne, wem die Champagne gehöre. Er lud ebenfalls deshalb die Königin von Cypern nach Rom vor, und bereits vor dem 25. April war diese Ladung an sie ergangen;[4] auch schrieb er in dieser Angelegenheit verschiedene Briefe an König Ludwig, an den Erzbischof von Sens, an die Grafen von Flandern und St. Paul und einige andere Herren.[5]

Man nahm im Laufe dieses Jahres einen der vorzüglichsten Anführer der Albigenser gefangen, den sie ihren Bischof nannten.[6] Er wurde zu Toulouse verbrannt. Um diese Zeit war es gleichfalls, daß der Papst die Dominicaner mit der Inquisition im Languedoc beauftragte, namentlich in den Diöcesen von Toulouse, Albi, Carcassonne und Agen. Die zuerst ernannten waren Peter Cellani und Wilhelm Arnauld, welche zu Toulouse am 30. April dieses Jahres eingeführt

---

[1]) Vinc. Bell. l. 30. pg. 1297. Chron. de Hain. l. 3. pg. 103. Specil. tm. III. pg. 523. Ms. F. 154. — [2]) Albericus pg. 550. — [3]) Invent. tm. 2. Champ. 14. pg. 195. — [4]) Rain. 1233. §. 62. — [5]) Ibid. — [6]) Vigorosum de Baionia sagt Albericus pg. 543.

wurden.[1] Anfangs fanden sie keinen Widerstand, als sie aber sich 1233
gegen angesehene Personen wandten, da begann dieser, und schon 1236 beklagte der Papst, daß der Graf von Toulouse die Inquisition hindere, weil er die Beobachtung von Förmlichkeiten fordere, welche widerrechtlich seien.[2] Man setzt ebenfalls in dieses Jahr ein Concil, welches zu Narbonne von den Erzbischöfen von Narbonne, Arles und Aix und mehreren Bischöfen gehalten wurde, wovon uns einige Bestimmungen überliefert worden sind.[3] Da Graf Raimund wieder Saumseligkeiten in Erfüllung übernommener Verbindlichkeiten gezeigt hatte, so bat der Papst den König, daß er in ihn dringe, damit er die Ketzer aus seiner Umgebung entferne,[4] und der Legat Walther von Tournay, in Verbindung mit den Bischöfen, erlangten vom König, daß er den Grafen nach Melun vorlud, wo er ihn der Verletzung mehrerer Artikel des Friedens von Paris anklagte.[5] Es mag dieses im April geschehen sein, wo der König in Melun war.[6] Es wurde beschlossen, daß der Graf allen gegen ihn erhobenen Klagen Genüge zu leisten habe, jenachdem es der Bischof von Toulouse und ein Ritter, welchen der König dazu beauftragen werde, für gut finde. Hiermit scheint die Legation Bischof Walthers zu Ende gewesen zu sein. Denn, gegen den Monat August, war er zu Lille beim Begräbnisse Grafen Ferdinand's von Flandern gegenwärtig,[7] und Johann, Erzbischof von Vienne, folgte ihm als Legat vom Januar 1234 an.[8]

An Erzbischof Johann, als seinen Legaten, und an die andern 1234
Erzbischöfe und Bischöfe des Languedoc richtete der Papst am 13. Januar 1234 ein Schreiben, worin er ihnen empfahl, den Grafen von Toulouse mit Sanftmuth zu behandeln und nicht zu leicht mit Bann und Interdcit gegen ihn einzuschreiten, und zwei Tage nachher schrieb er an den Grafen selbst und lobte ihn zwar wegen des Eifers, welchen er gegen die Ketzer beweise, schlägt ihm aber die Zurückgabe des Venaissin ab, welche er durch seine Abgeordneten hatte fordern lassen. Andere, sagt er, machten ebenfalls Ansprüche darauf, und er habe über ihre Rechte noch nicht untersuchen können.[9] Er schrieb noch einmal in diesem Jahre an ihn, um ihn zur Standhaftigkeit in Verfolgung der Ketzer aufzufordern.[10] Der Ritter, welchen Ludwig beauftragte, um mit dem Bischofe von Toulouse, in Betreff des Grafen, zu unter-

[1]) Catel, Toulouse 357. 358. — [2]) Boulay pg. 157. — [3]) Concil. tm. 11. pg. 487—501. — [4]) Rain. 1233. §. 59. — [5]) Guil. a P. pg. 694. a. — [6]) Châtillon preuves 53. — [7]) Specil. tm. 9. pg. 670. — [8]) Guil. a P. pg. 694. 695. — [9]) Concil. 3. pg. 183. 184. — [10]) Inv. tm. 3. bulles pg. 384.

1234 handeln, war Giles von Flajac; er mußte jedoch vorher in einer andern Angelegenheit sich in die Provence begeben, daher reis'te der Bischof von Toulouse zuerst ab und entwarf die verschiedenen Punkte der Reformation, die für den Grafen von Toulouse projectirt war. Nachdem Giles angekommen war, genehmigte er sie, und man legte sie dann dem Grafen vor, welcher nun demgemäß eine Verordnung erließ,[1] die vom 18. Februar 1234 datirt wurde. Er erklärt im Anfange derselben, daß er sie gemacht habe im Einklange mit den Bischöfen und Prälaten, Grafen, Baronen, Ritter und andern weisen Männern seines Landes, und in dem letzten Artikel schafft er alle Steuern ab, die seit 30 Jahren eingeführt worden waren, und verbietet, neue aufzulegen. Er veröffentlichte dieses bemerkenswerthe Gesetz in einer großen Versammlung im Kloster des h. Stephan zu Toulouse, in Gegenwart des Legaten, und übergab an Ritter Giles von Flajac eine Kopie für den König. Der anwesende königliche Seneschal von Carcassonne gab nicht nur seine Zustimmung, sondern wollte auch, daß es in seiner Seneschallei beobachtet würde.[2] Auf die Klagen des Grafen aber, daß der Klerus Erwerbungen mache, ohne seine Zustimmung einzuholen, erließ der König im März zu St. Germain en Laye eine Verordnung, worin vorgeschrieben wurde, ihm alle Erwerbungen zu nehmen, welche er in dieser Weise seit der Belagerung von Avignon gemachte habe, und ihm zu verbieten, inskünftige keine mehr zu machen, ohne seine und des Grafen Einwilligung.[3] Am 13. desselben Monats war Ludwig zu Lorry, im Gastinois, von wo aus er an den Papst schrieb, daß er der Bewachung des Gebietes jenseits der Rhone (des Marquisats von Provence) enthoben zu sein wünsche, welches der Kardinal Romanus am 29. December 1229 in die Hände seines Baill gelegt hatte, unter der Bedingung, daß, wenn der König davon befreit sein wolle, der Papst innerhalb drei Monaten ihn desselben zu entheben verpflichtet sei.[4] Ludwig wiederholte ebenfalls die Bitte, die er bereits 1232 ausgesprochen hatte, der Papst möge nun dieses Land an Raimund zurückgeben, um ihn für den Eifer, den er im Dienste der Kirche bewies, zu lohnen, und weil seine einzige Tochter den Bruder des Königs heirathen solle. Er sagt ferner, daß die Prälaten des Languedoc ihn, hinsichtlich des Grafen, versichert hätten, daß er sich mit Wachsamkeit, Treue und Eifer die Aufspürung und Bestrafung der Ketzer angelegen sein lasse. Raimund selbst aber, der damals in Lorry

[1]) Guil. a P. 694. a. b. — [2]) Guil. a P. l. l. — [3]) Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 70. — [4]) Rain. 1234. §. 15. Ms. D. 362.

beim Könige war, reis'te im Oktober nach Italien, um die päpstlichen 1234
Truppen gegen die empörten Römer anzuführen, welche den Papst aus der Stadt vertrieben hatten, und wahrscheinlich auf dieser Reise gelangte er zum Ziele seiner Wünsche, denn im Herbste gab ihm Kaiser Friedrich die Investitur des Gebietes von Venaissin und dessen, das er sonst noch besessen habe in den Königreichen von Arles und Vienne, und setzte ihn in alle Rechte wieder ein, deren seine Vorfahren genossen hatten. [1]) Der Kaiser erneuerte diese Investitur durch eine Urkunde, ausgestellt zu Hagenau im Elsaß, im December 1235, [2]) wo er dem Grafen auch die Lehnshoheit über die Herren der Städte Lille, Carpentras, Pierrelatte, Caderousse überträgt, sich jedoch die Souveränität über dieselben vorbehielt. [3])

Schon über drei Jahre bestand ein Fehde zwischen den Grafen von Toulouse und Provence über die Stadt Marseille. Nachdem nämlich diese Stadt die Rechte ihrer Vicomtes erworben hatte, genoß sie völlige Freiheit. Allein Graf Raimund Berengar, in dessen Gebiet sie lag, beredete den Bischof Benedict, mit den Consuln über die Burggrafschaft in ihrer Stadt zu unterhandeln, dieselbe von ihnen zu erwerben und sie dann an ihn zu übertragen. Die Consuln gingen zwar in diese Falle, aber alsbald kam es zu einem Volksaufstande gegen den Bischof und Raimund Berengar mußte zur Vertheidigung desselben vor die Stadt rücken. Um sich seiner zu erwehren, riefen die Bewohner die Hülfe des Grafen von Toulouse an, und als dieser kam, mußte der Graf von Provence, welcher schwächer war, abziehen. Hierfür übertrugen die Bürger dem Grafen Raimund die Grafschaft über die niedere Stadt, wogegen dieser ihnen alle ihre Rechte und Freiheiten bestätigte. [4]) Allein nachdem dieser so erlangt hatte, was der Graf von Provence gewünscht, dauerte der Streit zwischen beiden fort, bis er in diesem Jahre seine Beendigung fand. Sie übertrugen die Sache nämlich einem schiedsrichterlichen Spruche Ludwig's und Blanca's. Die Urkunde Raimund Berengar's hierüber ist vom 12. Februar 1234, die Raimund's vom Monate März zu Lorry. [4]) — Der Legat hielt in diesem Jahre ein Concil zu Beziers, dessen Bestimmungen auf uns gekommen sind; sie sind gegen diejenigen gerichtet, welche die Satzungen der früheren Legaten nicht beobachteten. [6]) — Gegen Ende März

---

[1]) Die Urkunde ist datirt von Montefiascone. Inv. tm. 7. Toul. pg. 70. 71. — [2]) Inv. tm. 3. pg. 303. 304. — [3]) Inv. tm. 7. pg. 63. — [4]) Guil. a P. 694. 678. — [5]) Invent tm. 7. Toul. pg. 129. — [6]) Concil. tm. 11. pg. 453.

1234 kam es zu einem großen Aufruhr in der Vorstadt von Narbonne, als einige Ketzer oder der Ketzerei Verdächtige durch den Erzbischof Peter, den Vicomte Aimerich und die Dominicaner verfolgt, von einer Gesellschaft Bürger in Schutz genommen wurden.[1] Man weiß nicht, wann er aufhörte und ob es noch damit zusammenhängt, wenn erzählt wird, daß gegen den November 1235 das Haus der Dominicaner in jener Vorstadt vom Volke angegriffen worden und die Bücher der Inquisition vernichtet seien.[2] Jedenfalls aber ist auch dies ein Zeugniß, wie schwer es wurde, den tief zerrissenen Zustand des südlichen Frankreichs wieder zu ordnen. Am 2. Mai schrieb der Papst einen langen Brief an König Ludwig, wie ihm Berichte zugekommen über mannigfache Quälereien, welche die Geistlichkeit im Languedoc, von Seiten seiner Bailli's zu erdulden habe. Er beklagt sich unter Andern darüber, daß die Bischöfe von Beziers und Agde, wider ihren Willen und ohne ihr Kapitel befragen zu können, gezwungen worden seien, schriftlich zu erklären, über die Beschwerden, die sie von königlichen Beamten erduldet zu haben vorgaben, vor dem königlichen Gerichtshofe Recht nehmen zu wollen, was dem dort geltenden Gebrauche zuwider sei. Ferner bittet er, der König möge einen Abgeordneten an Ort und Stelle schicken, um die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Prälaten des Languedoc und den königlichen Schatzmeistern erhoben hätten, zu schlichten. Noch mehrere päpstliche Schreiben ergingen über diesen Gegenstand.[3] — Vom August dieses Jahres ist ein Vertrag datirt, zwischen dem Könige und dem Bischofe Bertrand von Agde, worin dieser ihm einige Burgen und Lehen abtritt; ferner bestätigte dieser Prälat einen Vertrag seines Vorgängers, Theodiscus, mit Amalrich von Montfort, als Grafen von Toulouse, wodurch er sich, als Vasall Amalrich's anerkannte für Alles, was er in der Grafschaft von Agde besaß.[4]

Nach Ostern dieses Jahres kam die Verheirathung Ludwig's mit Margaretha, der ältesten Tochter des Grafen Raimund Berengar von der Provence zu Stande. Dieser war aus dem Hause Aragonien entsprossen,[5] denn Gilbert, Graf von der Provence, Nizza und Piemont, hatte bloß zwei Töchter gehabt, Faidida und Dulcia, wovon die erste mit Alphons, Grafen von Toulouse, die andere mit Raimund, Grafen von Barcelona, vermählt wurde, welche im Jahre 1125 die Provence unter sich theilten. Was Raimund erhielt, lag zwischen Rhone,

[1]) Catel, Languedoc 604—607. — [2]) Catel, Toul. pg. 358. — [3]) Rain. 1234. §. 13. — [4]) Invent. tm. 7. Toul. 1. pg. 20. 21. — [5]) Roder. l. 6. c. 50. Hisp. *ill.* tm. 2. pg. 95. e.

Durance (bis zu ihrer Quelle), Italien und dem Meere, wozu ein 1234
Theil von Avignon kam, welcher Theil der Provence gewöhnlich die Grafschaft genannt wird. [1]) Nachdem so die Provence an das Haus Barcelona gekommen, wurde sie stets von denen dieser Familie besessen, die wenig nachher Könige von Aragonien wurden, durch die Heirath Berengar's oder Raimund's, Sohnes der Dulcia, mit Petronilla, einziger Tochter Ramiro's, Königs von Aragonien. Aus dieser Ehe waren, nebst anderen Kindern, entsprossen, König Peter von Aragonien, der 1213 in der Schlacht bei Muret fiel, und Vater König Jacob's war, und Alphons, welcher die Grafschaft von Provence zu seinem Antheil erhielt. Er hatte zur Gemahlin Garsinda, Enkelin Wilhelm's, Grafen von Forcalquier, und Tochter Rainer's von Claustral. Aus dieser Ehe war Raimund Berengar, Vater Margaretha's, hervorgegangen. Die Zeitgenossen sagen, daß er ein Mann gewesen, tapfer im Kampfe, einfach, gerecht und gottesfürchtig. [2]) Im Juni 1222 nahm er, in Verein mit den Bürgern von Marseille, die Burg von Lambesc, an der Durance, und zerstörte sie von Grund aus. [3]) Er stand ferner Ludwig VIII. bei der Belagerung von Avignon gegen den Grafen von Toulouse bei, und daher schrieb sich, wie man glaubte, die fortwährende Feindschaft beider Herren.[4]) Im Jahre 1229 eroberte er die Stadt Nizza, und zwang die Einwohner, ihm am 9. November Treue zu schwören, wie sie es seinen Vorfahren gethan hatten. [5]) Von seiner Fehde mit Marseille und dem Grafen von Toulouse, welche noch fortdauerte, ist bereits geredet worden. In diesen beständigen Kriegen hatte er jedoch fast sein ganzes Vermögen verbraucht. [6]) Mit seiner Gemahlin, Beatrix, Tochter des Grafen Thomas von Maurienne oder Savoyen, hatte er vier Töchter: Margaretha, Königin von Frankreich, Eleonore, Königin von England, Sancia, Gräfin von Cornwallis und römische Königin, Beatrix, Gräfin von Anjou und Provence, nachmalige Königin von Sicilien. Von Margaretha rühmen die Schriftsteller, sie sei ausgezeichnet gewesen durch Schönheit der Gestalt, aber mehr noch durch Frömmigkeit und gute Sitten. [7]) Giles von Flajac, der durch den König nach Toulouse abgeschickt worden war, hatte den Auftrag, zuvor in die Provence zu gehen, um die königliche Braut zu sehen,[8]) aber es war wahrscheinlich Erzbischof Peter von Bourges, der zuerst

[1]) Catel, Toul. 180—190. — [2]) Nangis bei Duchesne pg. 331. b. M. Paris. 420. a. — [3]) Labb. bibl. tm. 1. pg. 341. — [4]) Rain. 1237. §. 35. — [5]) Labb. bibl. tm. 1. pg. 342. — [6]) M. Paris. 420. a. — [7]) Facie pulchra, sed fide pulchrior et bonis moribus perornata — omnium mulierum sui temporis dapsilior. Nangis. — [8]) Guil. a P. pg 694.

1234 um sie warb, denn von ihm erzählt Philipp Mousk [1]) Alles das, was die spätern dem Erzbischofe von Sens beilegen. Graf Raimund empfing eine so sehr ehrenvolle Werbung mit äußerster Freude, und wohl mag es wahr sein, daß sein Rath Romeo von Villeneuve, um diese Heirath zu Stande zu bringen, ihn bewog, seiner Tochter eine Mitgift zu versprechen, welche seine Kräfte überstieg, indem er zu ihm sagte: „Laßt mich nur gewähren, Graf; es ist eine Ausgabe, die Dich nicht reuen wird, denn wenn Du erst die älteste hoch verheirathet hast, so werden die andern aus Rücksicht auf die Verwandtschaft gesucht werden." Wirklich sollen bloß deshalb König Heinrich und sein Bruder Richard die beiden andern geheirathet haben, denn das Heirathsgut der Gemahlin des Letztern war unbedeutend. [2]) Vielleicht als Sicherheit für die versprochene Mitgift verpfändete der Graf dem Könige die Burg Tarascon und verband sich, die Genehmigung des Kaisers zu erwirken. [3]) Nachdem die Präliminarien erledigt waren, erschienen Walther, Erzbischof von Sens, und Ritter Johann von Nesle und warben feierlich um Margarethens Hand, [4]) der Graf dankte für die Ehre, welche der König seinem Hause erwies, und übergab seine Tochter den Gesandten, welche sie nach Frankreich führten. Margaretha kam nach Tornus am 19. Mai, und wurde vom dortigen Abt Berard begrüßt, [5]) und langte etwas vor Sonntag vor Himmelfahrt (den 28. Mai) in Sens an. [6]) Hier befand sich der König mit seiner Mutter, seinen Brüdern und vielen Grafen und Herren, und es war wohl dieser Festlichkeiten halber geschehen, daß er den Adel von Vermandois, von Soissonnois, von Anjou, von Chalons, den Herzog und die Herzogin von Burgund, den Grafen und die Gräfin von Nevers auf einen Monat nach Ostern zu sich an den Hof entboten hatte. Auch die Gräfin von Mans hatte sich eingefunden. Von Sens kam der Hof gegen den 8. Juni nach Paris zurück und wurde von der Bevölkerung unter vielen Beweisen von Freude aufgenommen, [7]) nachdem die Vermählung und die Krönung der Königin noch am Sonntage vor Himmelfahrt des Jahres 1234 in Sens stattgehabt hatte. [8]) Am 27. Mai hatte Ludwig eine Erklärung ausgestellt des Inhalts, daß er Margaretha zum Witthum verleihe die Stadt Mans mit dem dazu gehörigen

---

[1]) Ms. B. 135. 2. — [2]) Der Königin von Frankreich wurden 10000 Mark als Mitgift versprochen, wovon 1266 erst 2000 ausgezahlt waren. Die zweite Tochter erhielt eben so viel, aber die dritte bloß die Hälfte. Ms. A. 1. Olim. pg. 245. — [3]) Inv. tm. 6. Emp. pg. 1. — [4]) Nangis 331. c. — [5]) Hist. de Tornus preuves 462. — [6]) Ms. F. 155. — [7]) Ms. F. 156. — [8]) Nangis l. I.

Gebiet, die Burgen Mortagne und Mauves, im Perche, um sie in der 1234
nämlichen Weise zu besitzen, wie die Königin Berengaria Mans, und die Gräfin von Perche die beiden anderen Orte besessen habe, unbeschadet der Lehen und der Almosen, die darauf hafteten.[1]

Durch diese Ehe wurde Graf Raimund Berengar sehr geeignet, den Frieden zwischen König Ludwig und des Grafen leiblichen Vetter, dem Könige Jacob von Aragonien, zu vermitteln, denn es bestand Streit zwischen ihnen über die Stadt Carcassonne und das benachbarte Gebiet, worauf König Jacob Ansprüche zu haben, behauptete.[2] Er war dieses Jahr in die Stadt Montpellier, die ihm unterthan war, gekommen, und man hatte geglaubt, daß es geschehen sei, um sich zum Kriege gegen Ludwig vorzubereiten.[3] Deshalb schrieb Papst Gregorius IX, der erwartete, daß die Händel zwischen beiden zum Ausbruch kommen würden, an Grafen Raimund, daß er sich Mühe geben möge, daß es zu einem Abkommen unter ihnen gedeihe.[4] Das Genauere jedoch über diese Verhandlungen ist uns unbekannt; sie dauerten bis in's Jahr 1258, wo sich endlich beide Fürsten vertrugen.

Gregorius IX. bemühte sich gleichfalls, den Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England zu verhindern, und drang deshalb in die beiden Könige, den Waffenstillstand, der zu Ende lief, auf drei weitere Jahre zu verlängern. Er schrieb in dieser Angelegenheit an Ludwig unter dem 12. Februar, wie auch an Heinrich von England.[5] Am 6. November erneuerte er seine Bitten und ermahnte beide, das Kreuz zu nehmen, um dem h. Lande zu Hülfe zu kommen, indem er hinzufügte, daß er alle anderen Fürsten verpflichtet habe, während dieses Kreuzzuges Frieden zu halten. Zu gleicher Zeit schrieb er an die vornehmsten Prälaten der Kirche beider Länder, damit sie durch ihre Zureden die Könige zum Frieden geneigt machen sollten. Allein alle diese Ermahnungen, wie gut sie auch gemeint waren, hatten keinen Erfolg, denn um die Zeit von Johannis Geburt, wo der Waffenstillstand ablief, schickte der König von England 60 Ritter und 2000 Walliser in die Bretagne, zur Unterstützung des Grafen Peter, welcher den Krieg begann. Ludwig eröffnete ihn seinerseits ebenfalls, erlitt jedoch im Beginne dieses Krieges einigen Verlust an seinem Troß und an Lebensmitteln (wenn dies nicht in einem früheren Feldzuge der Fall war), allein dennoch theilte er sein Heer in drei verschiedene Haufen, und griff damit das Gebiet des Grafen an. Der

---

[1]) Ms. B. 153. F. 533. — [2]) Rain. 1234. §. 17. — [3]) Gall. chr. tm. 3. pg. 586. 6. — [4]) Rain. l. l. — [5]) Rain. 1234. §. 28.

1234 Graf forderte nun einen Waffenstillstand, damit er sich erkundigen könne, ob der König von England ihm in Person zu Hülfe kommen wolle, sonst sei er zur Abschließung eines Friedens bereit. Dieser Waffenstillstand wurde, wie es scheint, im August zu Angers abgeschlossen.[1] Der König gestattete ihn, bis zwei Wochen nach Allerheiligen, unter der Bedingung, daß, wenn in dieser Zeit der König von England nicht käme, die ganze Bretagne in seine Hände gegeben werden solle,[2] und in einer Urkunde, die, in Folge dieses Vertrags, im Monat August ausgestellt wurde, erklärte Graf Peter, daß die Verträge mit Ludwig für ihn und seine Erben, auch gegen dessen Nachfolger im Königreiche bindend seien; daß die Bretonen, welche die Partei des Königs ergriffen hätten, in Besitz Alles dessen, was sie vor der Fehde gehabt, wieder eingesetzt werden sollen und daß, in Betreff des Vertrages, welchen er mit dem Grafen von Marche in den Händen des Königs und der Königin abschließen werde, der Ausspruch des Überlebenden verpflichtend bleibe, wenn einer von ihnen vor dem Urtheile sterben werde.[3] Als Bürgschaft für die Haltung des Friedens und seiner übrigen Versprechungen legte Peter drei seiner besten Orte in die Hände des Königs.[4] Galeran, Herr von Chateaugiron, schwur noch dieses Jahr dem Könige Ludwig Treue, bis Johann, der Erbe der Bretagne das 21. Jahr werde erreicht haben.[5] Außerdem stellten sich Herzog Hugo von Burgund, Hugo, Graf von St. Paul, Johann, Graf von Macon, und Johann, ältester Sohn des Grafen von Soissons, als Bürgen für die Summen, welche ihre zu Angers, im Monate August ausgestellten Urkunden besagen.[6] Graf Peter entließ nun die Engländer nach Hause und ging selbst nach England hinüber, weil er aber mit dem, welches er dort erfuhr, keine Ursache hatte, zufrieden zu sein, so kehrte er nach Frankreich zurück, in der Absicht, sich dem Könige zu unterwerfen. Die näheren Umstände, welche Mathäus Paris über diese Unterwerfung angibt, sind übertrieben. Gewiß jedoch ist, daß der Graf nach Paris ging, wo der Friede im November zu Stande kam. Der Graf unterwarf sich vollständig dem Willen Ludwig's und Blanca's, entsagte jedoch dadurch nicht der Regentschaft über die Bretagne, deren Herzog er sich in der Urkunde nennt, und stellte dem Könige, zu dessen Sicherheit, die Plätze Chantoceaux, St. Aubin und Mareuil zur Verfügung, die ihm oder seinem Sohne, wenn er den Vertrag ein-

---

[1]) Invent. tm. 2. Bretagne coffr. pg. 8. 2. — [2]) M. Paris. 406. 6. — [3]) Vigner, pg. 332. — [4]) M. Paris. pg. 306. — [5]) Invent. tm. 5. Homages. 3. — [6]) Inv. tm. 2. Bret. coffr. pg. 3. 2. Vigner pg. 333.

halte, um Ostern 1238 wieder zurückgestellt werden sollen.[1] Durch 1234
eine andere Urkunde schwört er dem Könige und der Königin Blanca, ihnen gegen Jedermann beizustehen, keinen Vertrag zu schließen für seinen Sohn oder seine Tochter mit irgend Jemand, der mit ihnen im Kriege oder nur im Waffenstillstande sich befindet, und tritt dem Könige für sich und seine Erben auf immer ab St. James de Beveron mit seinen Befestigungen, Alles, was der König ihm 1227 in Anjou und Maine gegeben, nebst den Ortschaften Bellême und Perrière, und verspricht dem Könige vor Weihnachten die Urkunden, wodurch ihm diese Plätze übergeben worden waren, wieder zurückzustellen.[2] Dies war das Ende der Fehden mit Grafen Peter von der Bretagne, demjenigen von den Vasallen, der mit der größten Hartnäckigkeit ausgehalten hatte. Als er aber nun dem Könige von England die geleistete Huldigung aufkündigte, zog dieser alle dortigen Besitzungen des Grafen, unter anderen die Grafschaft Richmond, ein. Dieser, darüber aufgebracht, begann Streifereien zur See und plünderte, um sich zu entschädigen, die englischen Kauffahrer, was diesem Lande sehr empfindlich gewesen zu sein scheint.[3]

Nachdem Graf Theobald von Champagne im vorigen Jahre die Königin von Cypern in Frankreich hatte ankommen sehen, um ihm seine Grafschaft streitig zu machen, sah er in diesem Jahre drei seiner erbittertsten Feinde in's Grab sinken, welche vorzüglich jene Frau zu diesem Schritte bewogen hatten. Robert nämlich, von Auvergne, Erzbischof von Lion, starb am 6. oder 7. Januar und hatte zum Nachfolger Guido de la Tour, seinen Neffen, der noch vor Ostern erwählt wurde;[4] ferner starb Graf Philipp von Boulogne, wie es scheint, den 18. Januar, an welchem Tage man, wenigstens noch im vorigen Jahrhundert, in St. Denis sein Jahrgedächtniß hielt, welcher Abtei er große Wohlthaten erwiesen hatte, und in der er auch bestattet wurde. Denselben Tag feierte es der ganze Cistercienserorden, gemäß einer Bestimmung des Generalkapitels vom Jahre 1270.[5] Zuletzt wurde am Sonntage Quinquagesima (5. März) Robert, Graf von Dreux, begraben,[6] dessen Grabschrift aussagte, daß er ein Freund, wie Theseus, tapfer, wie Ajax, klug, wie Ulysses, gewesen.[7] Seine Witwe,

---

[1]) Die Urkunde ist vom Monate November zu Paris. Vigner pg. 336. — [2]) Er hatte sie aber im April 1238 noch nicht wieder eingeliefert, denn er entschuldigte sich damals damit, daß er sie nicht wieder habe auffinden können. Ms. D. 288. — [3]) M. Paris. 406. a. — [4]) Gall. chr. tm. 1. pg. 322. — [5]) Ms. G. 370. Doublet pg. 1247. — [6]) Labb. bibl. tm. 1. pg. 328. — [7]) Dreux pg. 271.

1234 Eleonore, ließ durch die Bürger von Dreux dem Könige huldigen; sie selbst leistete den Lehnseid für Dreux und Gamaches, denn obgleich sie dieses Letztere als Allodium besaß, so trug sie es doch dem Könige nun als Lehen auf. [1]) Am meisten von den dreien wurde der Graf von Boulogne beklagt, den man als hochherzig und tapfer preis't und dessen Reichthum und Pracht man rühmt. Es war das Gerücht verbreitet, daß ihn der Graf von Champagne durch Gift getödtet habe, was diesen nur noch verhaßter machte. [2]) Graf Philipp von Boulogne hinterließ nur eine Tochter, Johanna mit Namen. [3]) Mathilde, seine Witwe, huldigte im Januar d. J. zu St. Germain en Laye dem Könige nicht nur für die Grafschaft Boulogne, welche ihr mütterliches Erbe war, und für das, was sie zu Dammartin von Seiten ihres Vaters besaß, sondern auch für Alles, welches sie nur, als Vormünderin ihrer Tochter verwaltete, wie besonders für die Grafschaft Clermont und ein Viertel von Dammartin, welches Ludwig VIII. ihrem verstorbenen Gemahle gegeben hatte.[4]) Sie behauptete auch, ohne daß bekannt wäre, aus welchem Grunde, daß, wie Clermont, so auch die Grafschaften Aumale und Lillebonne ihr gehörten, welche Philipp August ihrem Vater, Reinard, geschenkt, aber auf dessen Empörung confiscirt hatte. [5]) Allein auch gegen sie benahm sich der Hof mit großer Vorsicht, denn in einer vor Ostern ausgestellten Urkunde erkennt sie sich verpflichtet, die Burgen von Boulogne und Calais auf zehn Jahre in die Hände des Königs zu liefern, nach deren Ablauf dieser sie ihr oder ihren Erben zurückstellen wird. Ebenso verpflichtet sie sich, ihre Unterthanen schwören zu lassen, daß sie dem Könige gegen sie und ihre Erben beistehen wollen, falls sie sich gegen ihn auflehnten.[6]) Im Monate Februar 1235 verspricht sie ferner dem Könige, ihre Tochter nicht verheirathen zu lassen, ohne seine und der Königin Blanca Genehmigung, nicht einmal ohne deren Erlaubniß soll sie die Grafschaften Clermont und Dammartin verlassen dürfen, sondern immer, wenn diese es verlangen, innerhalb zweier Wochen, ihnen vorgeführt werden. [7]) Sie stellte verschiedene Herren dieserhalb zu Bürgen, und versprach ebenfalls, daß sie selbst sich, ohne königliche Einwilligung, nicht wieder verheirathen wollte, und es geschah wirklich, mit königlicher Einwilligung, daß sie 1238 Alphons, Sohn des Königs von Portugal, und Urraca's

[1]) Hist. de Dreux 271. Regist. 31. pg. 408. — [2]) Specil. tm. 9. pg. 690. Mousk pg. 11. 1. — [3]) Specil. 4. l. — [4]) Ms. D. 272. Hist. d'Auvergne preuves pg. 69. — [5]) Chatillon, preuves pg. 45. 46. — [6]) Inv. tm. 1. Boul. 1. pg. 329. — [7]) Du Tillet. 1. pg. 101. Die Urkunde ist von Paris datirt.

von Kastilien, der Königin Blanca Schwester, heirathete.[1] Am 20. 1234
April 1235 genehmigte sie, was Mathias de Trie und Simon von Levis in den Gebieten von Mortain und Domfront für sie ausgeführt hatten; diese waren nämlich in drei Loose getheilt worden, zwei für den König und eins für Mathilde, und so fiel Domfront dem Könige anheim, während Mortain ihr als Witthum zugetheilt wurde, die Burg ausgenommen, welche dem Könige verblieb.[2] Simon von Levis aber war Philipp's Testamentsexecutor, nebst dem Abte Bernhard von Froimont, den Mathilde und der König gebeten hatte, sich dieser Mühe zu unterziehen, an der Stelle zweier Anderer, die verstorben waren.[3] Ludwig ließ ihnen im April 1238 das Mobilar Philipp's ausliefern[4] und im Monate Mai 1236 vereinigte er sich mit Mathilde über die Besitzungen, welche ihr Vater in der Landschaft von Caux gehabt hatte, wie in der Grafschaft Aumale. Als sich später ihre Tochter verheirathete, behielt sie sich die Nutznießung der Grafschaften Clermont, Aumale und Lillebonne vor.[5] Diese ehelichte aber Walther von Chatillon, Herrn von St. Agnan, der, nachdem König Ludwig in Aegypten gefangen worden, den Tod fand. —

König Sancho von Navarra starb am 7. April dieses Jahres, ohne Kinder zu hinterlassen,[6] nachdem Graf Theobald von Champagne, der Sohn seiner Schwester Blanca, schon vorher verschiedene Verträge abgeschlossen hatte, um sich die Erbfolge zu sichern.[7] Man behauptet, daß Sancho, durch diesen Eifer aufgebracht, seine Krone durch Adoption an König Jacob von Aragonien habe bringen wollen,[8] als er jedoch gestorben war, stimmten alle seine Vasallen für Theobald.[9] Dieser begab sich nun nach Navarra und empfing dort die königliche Krone am zweiten Sonntag nach Ostern dieses Jahres (den 7. Mai).[10] Hierüber wollte ihm zwar der König von Aragonien den Krieg erklären, aber der Papst beauftragte am 28. August die Bischöfe und Aebte ihre Zwistigkeiten beizulegen.[11] Auch König Ludwig bemühte sich, Theobald's Streit mit der Königin Alix von Cypern zu endigen. Der Papst beauftragte also am 3. August dieses Jahres nochmals die Äbte von St. Jean des Vignes, von Chery und Valsecret (alle drei Abteien liegen in der Diöcese Soissons), sie in einer

---

[1]) Du Tillet. l. l. — [2]) Regist. 31. pg. 456. 457. Inv. tm. 1. Norm. 2. pg. 224. Diese Ratification Mathilde's ist datirt von Rouen à l'Echiquier de Pasque. — [3]) Inv. tm. 1. Norm. 2. pg. 224. — [4]) Ibid. 326. — [5]) Inv. tm. 3. Sires de Crecy pg. 114. 1. — [6]) Rain. 1234. §. 52. — [7]) Hist. de Bearn. pg. 567. 568. — [8]) Rain. l. l. — [9]) Mousk pg. 20. 2. — [10]) Specil. tm. 8. pg. 580. tm. 11. pg. 523. — [11]) Rain. l. l.

1234 bestimmten Zeit nach Rom vorzuladen, um sich über ihre Geburt zu verantworten. [1]) Gegen Anfang Februar war sie zum Könige nach Beaumont gekommen und am 20. März war sie bei ihm zu St. Germain gewesen. [2]) Endlich kam man dahin überein, daß Königin Alix für alle ihre Ansprüche 2000 Livres Renten in Grundgütern und 40,000 Livres tourn. auf einmal erhalten solle für die Kosten, welche sie gemacht habe. [3]) Sie entsagte daher im Monat September, in Gegenwort Ludwig's und in seine Hände, allen ihren Ansprüchen auf die Grafschaften Champagne und Brie, und der König belehnte damit Archimbald von Bourbon, für seinen Schwiegervater Theobald, der wohl abwesend war. Aber Alix reservirte sich ihre Rechte für den Fall, daß Theobald's Nachkommenschaft aussterbe,[4]) und Theobald gab Ludwig Vollmacht, die 2000 Livres Rente auf seine Herrschaften anzuweisen, wenn er stürbe, ohne es gethan zu haben, [5]) allein er hatte selbst noch Zeit, ihr deshalb den bei Chalons gelegenen Wald von Waissy anzuweisen. [6]) Diese 2000 Livres gingen demnächst auf Johann von Brienne über, welcher die Tochter der Königin geheirathet hatte, und auf den Grafen von Soigny. Um aber die 40000 Livres, welche der Königin versprochen waren, bezahlen zu können, verkaufte der Graf für dieselbe Summe dem Könige die Grafschaften von Chartres, Blois, Sancerre, die Vicegrafschaft von Châteaudun und selbst alle Rechte und alles Eigenthum, welches er in diesen Grafschaften habe, außer den Gütern, welche er im Perche besaß und welche Lehen von Chartres waren,[7]) und so zahlte der König die 40000 Livres an Alix aus, vor Ende des Monats November. [8]) Durch eine Urkunde, ausgestellt zu Paris im November, erkennt Alix an, daß der König ihr jene Zahlung geleistet, stimmt dem Verkaufe besagter Grafschaften zu und verzichtet auf alle Ansprüche, hinsichtlich derselben, selbst für den Fall, daß sie in ihre Rechte auf die Champagne wieder eintreten sollte. [9]) Sie machte diese Erklärung in Gegenwart des Königs, der Königin-Mutter, der Bischöfe von Laon und Chalons und vieler anderer Personen von Stande, und auch jene Bischöfe stellten, auf ihr Gesuch, eine Urkunde darüber aus. [10]) Man glaubte damals

---

[1]) Inv. tm. 2. Champg. 14. pg. 195. 2. — [2]) Ms. D. 557. 558. — [3]) Albericus pg. 550. — [4]) Joinville. Inv. tm. 2. Champ. pg. 190. 1. — [5]) Regist. alphab. pg. 629. — [6]) Inv. tm. 2. Champ. 5. pg. 105. — [7]) Joinville Not. 19. Regist. 31. 490. Ms. D. 279. — [8]) Joinv. Not. 46. 47. Die Urkunden über Alles dieses sind datirt vom November, aber ohne Ortsangabe. — [9]) Regist. 31. pg. 493. Ms. D. 280. — [10]) D. d. November zu Paris. Regist. alphab. pg. 633.

mannigfach, daß jene Besitzungen dem Könige nur verpfändet worden 1234
seien, deswegen fragte Johann von Joinville den König selbst darnach, welcher ihn versicherte, daß es ein wirklicher Kauf gewesen,[1] wie allerdings jetzt aus den Urkunden hinlänglich deutlich ist.[2] Hugo, Herzog von Burgund, Walther, Erzbischof von Sens, Heinrich von Dreux, Erzbischof von Rheims, und Johanna, Gräfin von Flandern, bezeugten den Vergleich, auf Bitten beider Parteien, im April des folgenden Jahres. Beide schrieben auch, des nämlichen Gegenstandes halber, an Raimund, Grafen von Toulouse,[3] an die Bischöfe von Langres und Auxerre[4] und, ohne Zweifel, an viele Andere. Alix machte davon in demselben Monat besondere Mittheilung an ihren Sohn, Heinrich, König von Cypern, und ersuchte ihn, den Vertrag, den sie eingegangen war, zu genehmigen. Darauf dann, daß dieser im Jahre 1247 seine Ansprüche auf die Champagne an Johann, Sohn seiner Schwester, Maria, und an Johann, Grafen von Brienne, abtrat, geht hervor, daß dies entweder von jenen Ansprüchen zu verstehen ist, welche sie sich vorbehalten hatte, oder, daß er überhaupt auf ihr Gesuch nicht einging.[5]

Graf Ferdinand von Flandern, der im Jahre 1233 gestorben 1235
war, hatte eine Tochter, Namens Maria, hinterlassen, welche nach ihrer Mutter, Johanna, in den Grafschaften Flandern und Hennegau folgen sollte. Der König wünschte diese reiche Erbin mit Robert, dem ältesten seiner Brüder, zu verbinden, welcher die Grafschaft Artois erhalten sollte, auch Gräfin Johanna stimmte bei. Balduin, Graf von Guines, Vogt von Brugge, Arnulf von Audenarde, der Seneschall von Flandern, der Herr von Gaures, Wilhelm von Bethune und mehrere andere flandrische Großen schwuren, im Auftrage Johanna's, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Heirath zu Stande käme. Die Urkunde darüber ist datirt von Compiegne im Monat Juni dieses Jahres.[6] Allein Maria starb bald darauf, und so heirathete Robert Mathilde, Tochter Heinrich II., Herzogs von Nieder-Lothringen (auch von Löwen oder Brabant genannt), und seiner ersten Gemahlin, Maria von Schwaben, die eine Tochter Kaiser Philipp's von Schwaben war. Herzog Heinrich hatte aus seiner Ehe mit Maria einen Sohn, der

---

[1]) Joinville Not. 19. — [2]) Deswegen ist auch wohl falsch, was Albericus angibt, daß im Jahre 1236 Theobald in diese Besitzungen wiederum habe eintreten wollen. Es wurden noch verschiedene Urkunden über diesen Vergleich zwischen Theobald und Alix abgefaßt im April 1235. (cf. Inv. tm. 2. Champ. 14.) — [3]) l. l. 190. 2. — [4]) l. l. 192. 2. — [5]) Joinv. Not. 46. Inv. tm. 3. Cypre pg. 360. — [6]) Hist. de Bethune pg. 150. Inv. tm. 5. sac. 4. pg. 27. 28.

1235 ebenfalls Heinrich hieß, und ihm im Herzogthume nachfolgte, und vier Töchter. Hiervon war Mathilde die älteste; die zweite, Beatrix, ehelichte Heinrich, Landgrafen von Thüringen, den Schwager der h. Elisabeth, welcher deutscher König wurde, die dritte wurde Gemahlin Herzog Otto's von Baiern und die vierte ging in's Kloster. [1]) Robert heirathete Maria 1238, und wurde dann zum Ritter geschlagen zu Compiegne und mit der Grafschaft Artois belehnt. [2]) Im Februar dieses Jahres schickte Kaiser Friedrich II. eine Gesandtschaft nach England, durch welche er um die Hand Isabella's, Schwester König Heinrich's werben ließ, welche damals im 21. Jahre stand. Sie ging am 7. Mai von London ab, landete zu Antwerpen, wurde in Cöln im feierlichen Einzuge empfangen, und ehelichte den Kaiser zu Worms, am Sonntage den 22. Juli. Unmöglich konnte man am französischen Hofe diese Verbindung gern sehen, die ohnehin den geschlossenen Verträgen zuwiderlief, namentlich, wenn Friedrich wirklich versprach, dem König von England zur Wiedererlangung seiner Besitzungen in Frankreich behülflich zu sein, und daher mochte das Gerücht sich verbreiten, daß die Feinde des Kaisers sich mit den Franzosen verbündet hätten, um sie auf dem Wege von Antwerpen nach Cöln zu entführen. [3]) Aber König Heinrich III. von England selbst, obgleich schon im 29. Jahre stehend, war noch unverheirathet. Zwar hatte er um die Hand der, durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichneten, Johanna, Tochter Simon's von Dammartin, Grafen von Ponthieu, geworben, allein es war nicht bis zur Ehe gediehen, sei es, weil die Parteien unter einander verwandt waren, oder, weil der französische Hof hindernd eingeschritten, [4]) und Johanna heirathete im Jahre 1237 den König Ferdinand von Kastilien. [5]) Deswegen schickte Heinrich jetzt den Prior Richard ab, damit er für ihn um Eleonore, die zweite Tochter des Grafen von Provence, würbe, welche damals zwölf Jahre alt war, und nachdem dieser, nach glücklich vollbrachtem Auftrage, zurückgekehrt war, sandte er ihn noch einmal dahin ab, in Begleitung der Bischöfe von Ely und Herford, um feierlich um ihre Hand anzuhalten. Robert de Mouchegros, Ritter, schloß darauf die Ehe, im Namen Heinrich's, zu Tarascon am 23. November, und wiederholt zu Vienne am 25. December. Graf Raimund Berengar ließ seine Tochter nach England geleiten durch seinen Oheim, Bischof Wilhelm von Savoyen.

---

[1]) Ms. D. 483. Specil. tm. 7. pg. 599. — [2]) Nangis 332. e. Specil. tm. 11. pg. 526. — [3]) M. Paris. 414—416. — [4]) Rain. 1236. §. 49. — [5]) Roderigo (Hisp. ill.) l. 9. c. 18. pg. 147. M. Paris. 417.

Theobald, König von Navarra, bewirthete sie auf ihrem Durchzuge 1235
durch die Champagne fünf Tage lang auf's prächtigste. Der König von Frankreich bereitete der Braut ebenfalls in seinem Gebiete allerwärts ehrenvolle Aufnahme und geleitete sie selbst mit seiner Gemahlin und seiner Mutter. Dreihundert Rosse und zahlreiche Mannschaft zu Fuß bildeten das Brautgefolge. Sie verließen Frankreichs Boden zu Witsand, unweit Boulogne und landeten zu Dover. Sonntags, den 14. Januar 1236 hatte die Verlobung statt, und am 19. vollzog der h. Edmund, Erzbischof von Canterbury, zu Westminster die Trauung und die Krönung, unter außerordentlicher Pracht. Die Großwürdenträger der englischen Krone verrichteten ihre Aemter bei der Hochzeit: Simon von Montfort, Graf von Leicester, reichte das Waschbecken, der Pfalzgraf, Graf von Chester, trug dem Könige das Schwerdt des h. Eduard vor.[1])

Die Gemeinde von Tournay hatte eine Verordnung erlassen, wodurch sie Jedermann untersagte, fromme Stiftungen zu machen; diese ließ König Ludwig in diesem Jahre aufheben.[2]) Im Monate Februar schenkte er den armen Nonnen zu Orleans drei Morgen Weinberg[3]) und in demselben Monate belehnte er Simon von Poissy mit der Burg und der Ortschaft von Romerville[4]) durch eine Urkunde, welche zu Paris ausgestellt wurde. Im April erließ er den Bewohnern von Melun jene Steuern, die Bontés genannt wurden, und stellte ihnen darüber beim Hospital zu Corbeuil eine Urkunde aus.[5]) Im Juni gewährte er dem Abte des h. Crispinus zu Soissons die Behauung von acht Morgen Waldes zur Erbauung einer neuen Kirche.[6])

Im Monate Januar schloß Theobald, Graf von Champagne und König von Navarra, ein Bündniß mit Hugo, Herzog von Burgund, seinem ehemaligen Feinde,[7]) und der Graf von Bretagne ratificirte einen in Gegenwart des Königs und Blanca's geschlossenen Vertrag mit Guido von Malvoisin und Radulphus von Fougères.[8]) Auf einer Versammlung zu Pontoise entwarfen einige Barone des Verin, im Namen Aller und im Beisein des Königs, eine Verordnung über den Wiederkauf der Lehen (rachat des fiefs).[9]) — König Theobald von Navarra kehrte dieses Jahr in die Champagne zurück und nahm das Kreuz, um ins Morgenland hinüberzureisen, und viele Herren mit

---

[1]) M. Paris. 420. 421. M. West. pg. 259. — [2]) H. de Tourn. l. 4. c. 10. — [3]) Gall. chr. X. pr. 530. (zu Vitry). — [4]) Martene, C. A., I. col. 1266. — [5]) Martene l. l. col. 1267. — [6]) Ms. D. 282. — [7]) Inv. tm. 2. Champ. 6. pg. 122. 123. — [8]) Inv. tm. 3. secur. — [9]) Ordonn. anc. pg. 95. 97.

1235 ihm.[1] Weil aber der Papst, der darüber große Freude empfand, befürchtete, daß dennoch Hindernisse eintreten könnten, die ihn zurückhalten möchten, z. B. Bündnisse gegen ihn, so beauftragte er den Abt Irenäus (offenbar in Navarra), durch kirchliche Strafen ihn in seinen Rechten zu unterstützen,[2] auch nahm dieser selbst im folgenden Jahre, in dem Kriege Ludwigs gegen ihn, seine Partei; deshalb irren die, welche angeben, daß er erst nach demselben das Kreuz genommen.[3] Herzog Hugo von Burgund, Johann, Graf von Châlons, Guido, Graf von Nevers und Forés, Amalrich, Graf von Montfort, Peter, Graf von Bretagne, und einige Andere nahmen ebenfalls in diesem Jahre das Kreuz,[4] aber sie gingen erst im Jahre 1239 hinüber. Auch einige Herren aus Flandern, die zu Hesdin eine Art von Turnier hatten, welches sie Tafelrunde nannten, schlossen sich ihnen an.[5]

1236 In der Stadt Rheims war es zu blutigen Streitigkeiten zwischen der Bürgerschaft und dem Erzbischof, Heinrich von Brienne, gekommen. Dieser letztere nämlich ärgerte sich über die zunehmende Gewalt der Schöffen und wollte diese einschränken. Er bestritt ihnen namentlich das Recht ein Siegel zu führen, welches das Zeichen ihrer Jurisdiction war. Von der Burg des alten römischen Marsthores aus belästigten erzbischöfliche Kriegsleute die Bürger; darüber entstand bald allgemeiner Aufruhr. Nun schuf die Bürgerschaft, um Geld zu erhalten, einige lebenslängliche Renten, wozu es, nach der damaligen Sitte, der Erlaubniß des Lehnsherrn bedurfte, und warum demgemäß der Erzbischof ersucht sein wollte, was aber die Bürger verweigerten, weil sie sich nicht als seine Vasallen betrachteten. Da traf der Erzbischof kriegerische Vorbereitungen; die Bürger aber griffen seine Leute an und belagerten die Burg. Deshalb belegte sie Papst Gregorius IX. mit dem Banne und rief den weltlichen Arm gegen sie auf. Erzbischof und Bürgerschaft wandte sich zugleich an den König, und als dieser nicht alsbald erschien, belegte der Prälat alle königlichen Besitzungen in seinem Kirchensprengel mit dem Banne. Ludwig kam mehrmals dieserhalb in die Champagne und erließ endlich im Januar 1236 zu Paris einen Entscheid,[6] wodurch der Streit beigelegt wurde. Die neuen Befestigungen, welche die Bürger aufgeführt hatten, wurden geschleift; die alten Festungswerke sollten wieder in den Zustand gesetzt werden, worin sie vor dem Aufruhr gewesen waren; die Burg des Marsthores

---

[1]) Albericus pg. 555. — [2]) Rain. 1235. §. 49. — [3]) Ms. B. 135. pg. 5. F. 314. — [4]) Albericus pg. 555. — [5]) l. l. — [6]) Gallia christ. tm. 10. instr. col. 61. (neue Ausgabe).

wird ausgebessert; die Bürger, welche der Erzbischof vor sich ladet, 1236
sind gehalten zu erscheinen; man wird eine Untersuchung darüber anstellen, ob die Bürgerschaft von jeher ein Siegel geführt hat, nach deren Ergebniß das jetzige entweder anerkannt oder vernichtet werden wird. Dagegen hebt der Erzbischof den Bann auf, mit welchem er die Stadt belegt hat, und die Leichen, welche während desselben außerhalb der Stadt begraben worden sind, werden auf den gewöhnlichen Kirchhof überbracht. [1])

Während diese Angelegenheit dem Könige vollauf zu thun gab, erregte König Theobald neue Unruhe durch die Verheirathung seiner Tochter Blanca mit Johann, dem Erben der Grafschaft Bretagne, die noch vom Grafen Peter verwaltet wurde.[2]) Theobald hatte sich schriftlich verpflichtet, seine Tochter ohne königliche Einwilligung nicht zu verheirathen, und sogar versprochen, wenn er dies nicht einhalte, drei Städte der Champagne dem Könige zu übergeben. Zudem hatte er dem Könige Ferdinand von Kastilien eidlich gelobt, seine Tochter mit dessen Sohn Alphons zu vermählen. Dennoch gab er sie an Johann von Bretagne, ohne den König vorher davon in Kenntniß zu setzen. [3]) Die Urkunden, welche diese Heirath betreffen, sind vom 16. Januar aus Château-Thierry datirt, und aus einer von ihnen geht hervor, daß die Verehelichung damals statthatte.[4]) Theobald versprach, daß nach seinem Tode, selbst wenn er männliche Kinder nachlassen werde, das Königreich Navarra auf Johann übergehen solle, während er seinen etwaigen Söhnen nur die Grafschaften Champagne und Brie bedingt. Er gab ferner, als Mitgift seiner Tochter, was er im Perche besaß. Die Grafen Peter und Johann aber wiesen Blanca als Witthum an, ein Drittel ihres Besitzes in der Bretagne, nebst der Hälfte von dem, welches sie in der Champagne besaßen, und der Burg la Fere, und verpflichteten sich, von der Gräfin von Dreux oder ihrem Sohne Johann die Genehmigungsurkunden in Betreff dessen, was ihr lehenspflichtig war, beizubringen.[5]) Sie machten sich ferner anheischig, wenn Johann ohne Kinder stürbe, Blanca innerhalb 40 Tagen zu Château-Thierry in die Hände Theobald's zurückzuliefern, falls aber beide, Blanca sowohl als Johann, kinderlos sterben sollten, das Königreich Navarra innerhalb derselben Frist an Theobald oder seine Erben herauszugeben.[6]) Von beiden Seiten sollten die nämlichen Bürgen für

---

[1]) Champollion, Documents inédits. tm. I. (Paris 1841) pg. 363. sqq. — [2]) Albericus pg. 557. — [3]) Ms. B. 135. pg. 4. — [4]) „Cum Johannes duceret Blancam.“ — [5]) Hist. de Dreux 330—331. — [6]) Chantr. act. pg. 218—221.

1236 Haltung des Vertrags gestellt werden, nämlich der Herzog von Burgund, die Grafen von Macon, von Grand-pré, von Bar-le-duc, von Roucy, von Soissons, von St. Paul, die Bischöfe von Rheims, von Chalons, von Sens, von Langres, die Herren Enguerrand von Coucy, Renard von Choiseul, Simon von Châteauvillain und Andere, und man verpflichtete sich, von ihnen Bürgschaftsbriefe beizubringen.[1]) Wir besitzen die Verbürgungen von Gottfried, Vicomte von Châteaudun, Robert von Coucy, Erhard von Chacenay, Thomas von Coucy, Herrn von Vervins, die sie dieserhalb zu verschiedenen Zeiten ausstellten.[2]) Der Graf von Bretagne versprach am 31. März, Simon von Châteauvillain schadlos zu halten, für die, welche er ausgestellt hatte, und Heinrich von Dreux gelobt im Mai (vor Ostern) dem Grafen Theobald, ihm seine Tochter bis nach Château-Thierry zurückzuführen, wenn sein Neffe Johann, ohne mit ihr Kinder zu hinterlassen, stürbe.[3]) Es scheint, daß hauptsächlich der Graf von Marche zu dieser Heirath gerathen habe, und daß Theobald, in Absicht eines Krieges gegen den König darauf einging.[4]) So war abermals eine mächtige Coalition gegen den König zu Stande gebracht, die ihren innersten Grund wohl mehr in dem Mißbehagen haben mochte, mit welchem die Vasallen die fortdauernde Vermehrung der königlichen Hausmacht sahen, als in den Ursachen, die die Schriftsteller dafür angeben.[5])

Als Ludwig die Heirath erfuhr, mahnte er Theobald an sein Versprechen, ihm jene drei Plätze in der Champagne einzuräumen, und zugleich wandte er sich an diejenigen, welche diesen Vertrag verbürgt hatten, und die sich wahrscheinlich, im Falle er nicht erfüllt werden sollte, zur Erlegung gewisser Geldsummen verpflichtet hatten.[6]) Man erfährt nicht, welche Antwort Theobald gab, aber man findet, daß im Frühlinge dieses Jahres der König von Navarra, die Grafen von Bretagne und von Marche und viele andere Großen sich verbinden, um die Waffen gegen den König zu ergreifen,[7]) und noch vor Ostern muß es zum Ausbruche gekommen sein, denn Wilhelm von Nangis und die, welche ihm folgen, setzen diesen Krieg ins Jahr 1235.[8]) Am 23. April verpflichtete sich Hugo, Graf von Marche, und seine Ge-

[1]) Hist. de Dreux 331. Inv. tm. 2. Champ. 6. pg. 123. — [2]) Chantr. pg. 218—222. [3]) Hist. de Dreux pg. 331. — [4]) Mousk. pg. 44. — [5]) z. B. Albericus (pg. 456. sqq.). M. Paris. (430.) sagt, die Franzosen hätten nicht dulden mögen, daß das Königreich sich in den Händen eines Weibes befinde. Allein Blanca's Regentschaft ging spätestens mit dem 25. April dieses Jahres zu Ende. — [6]) Ms. B. 135. pg. 4. — [7]) M. Paris. pg. 430. — [8]) Du Chesne pg. 331. Ms. F. 156.

mahlin, Isabella, Königin von England, dem Könige Theobald beizu- 1236
stehen, im Falle er von Jemand angegriffen werde, indem sie erklären, hierin dem Rathe des Grafen von Bretagne zu folgen. [1]) Theobald aber begann nun, Truppen auszuheben, [2]) seine Städte mit Besatzungen zu versehen und zu zeigen, daß er auf einen Einfall in das Gebiet des Königs sinne. [3]) Als der König davon Nachricht erhielt, entbot er seine Vasallen zu einer Versammlung nach Paris [4]) und berief sein Heer auf einen bestimmten Tag nach Vincennes. [5]) Es war ohne Zweifel zu eben diesem Zwecke, daß der König den Herzog von Lothringen, den Graf von Chalons, Odo von Montaigu, den Grafen von Vienne und andere Herren auf den 8. Juni zu sich nach St. Germain en Laye beschied. [6]) Selbst nach Rom wurde gemeldet, daß der König mit Waffengewalt die Champagne überziehen wolle, und der Papst schrieb unter dem 18. Juni an ihn, weil Theobald im Jahre vorher das Kreuz genommen hatte, um ihn zu ermahnen, davon abzustehen, da er, in Uebereinstimmung mit den Kardinälen und anderen Prälaten, beschlossen habe, daß überall, zum Nutzen des h. Landes, ein Friede von vier Jahren beobachtet werden solle, so daß jeder, der sich nicht in diese Vorschrift füge, durch kirchliche Strafen dazu zu zwingen sei. [7]) Allein wahrscheinlich schrieb er auch an Graf Theobald, daß er dem Könige gewähre, was er ihm schuldig sei, denn einige Tage nachher gestand er diesem zu, daß er nicht solle gebannt werden können, ohne besondere Erlaubniß des Papstes. [8]) Als aber das Heer in Vincennes zusammengekommen war, begab sich auch der König in froher Zuversicht dorthin, um in das Gebiet des Grafen von Champagne einzufallen. [9]) Jedoch nun entfiel dem wankelmüthigen Grafen der Muth, und, auf den Rath der weisesten Männer, die um ihn waren, machte er Friedensvorschläge und bot dem Könige die Städte Bray-sur-Seine und Montereau-faut-Yonne an, welches wohl zwei von den drei Orten waren, welche er ihm zu übergeben versprochen hatte, wenn er die Bedingungen, die er in Beziehung auf die Verheirathung seiner Tochter eingegangen war, nicht erfüllen sollte. [10]) Allein, da seine Abgeordneten Nichts erlangen konnten, so mußte er sich bequemen, selbst um Frieden zu bitten und Blanca's Vermittelung anzurufen. Auf ihren Rath unterwarf er sich allen und jeglichen Bedingungen, die ihm

---

[1]) Invent. tm. 2. Champ. 6. pg. 123. Chantr. pg. 226. — [2]) Nangis pg. 331. Ms. F. 156. — [3]) Ms. F. 890. 313. — [4]) Nangis l. l. — [5]) Ms. F. 157. — [6]) Hist. de Bourgogne pg. 134. Nro. pg. 135. Arriéreban pg. 19. — [7]) Rain. 1236. §. 47. — [8]) Ibid. — [9]) Nangis 331. c. Ms. D. 457. — [10]) Nangis 333. e.

1236 der König auflegen werde, und dies wurde ihm gestattet. Er entsagte nun nochmals allen Ansprüchen auf die Gebiete, welche er 1234 dem Könige verkauft hatte, und versprach, in's Morgenland zu ziehen und überhaupt sieben Jahre außerhalb Frankreichs zuzubringen. Dazu überließ er dem Könige drei Burgen, auf daß dieser dieselben, so lange er es für gut halte, besetzen möge.[1]) So sehr wurde der mächtige Vasall gedemüthigt! Ja, Robert, Ludwig's Bruder, der im folgenden Jahre Graf von Artois wurde und der ein Jüngling von einem stolzen und gewaltthätigen Charakter war, konnte dem so tief Gefallenen noch nicht verzeihen. Er befahl einem Diener, ihn, wie es nur möglich zu beschimpfen; da warf ihm dieser einen weißen Käse in's Gesicht. Allein, als der Graf dies alsbald der Königin anzeigte, wurde der Thäter in's Gefängniß geworfen und über den Vorfall eine Untersuchung angeordnet. — Da erklärte Robert, daß es auf sein Anstiften geschehen sei, und bewirkte so, daß jener seine Klage zurücknahm und dem Gefangenen die Freiheit wiedergegeben wurde.[2]) Niemals hatte man einen Grafen eine so schmähliche Behandlung erdulden sehen, allein er war allgemein verhaßt.[3]) Darauf ließ ihn der König aus seinem Gebiete geleiten, und dann geleitete ihn der Graf von Bretagne nach Nantes, wo er sich nach Navarra einschiffte, indem er die Obhut über die Champagne dem Könige überließ. Diejenigen Großen, welche mit Theobald verbunden gewesen, hatten sich entweder noch nicht erklärt, oder schlossen den Frieden mit ihm.[4])

Es wurde früher der Einrichtung der Inquisition zu Toulouse am 29. April 1233 erwähnt. Sie fand dort große Opposition, wie das auch bei'm Zustande jenes Landes nicht anders zu erwarten war, und der Papst erließ deshalb Schreiben an Johann, Erzbischof von Vienne, seinen damaligen Legaten im Languedoc, und an den Grafen von Toulouse. Von diesem letzten Briefe ist uns ein Theil erhalten.[5]) Wir ersehen daraus, daß die Consuln von Toulouse verschiedene Schwierigkeiten gegen die Proceduren der Inquisitoren erhoben, und daß der Graf verlangte, daß verschiedene Formalitäten beobachtet würden, die den Bestimmungen Roms entgegen und den Ketzern günstig waren. Der Papst beklagt sich ebenfalls, daß der Graf verurtheilte Ketzer in seinem Lande dulde, fremden dort eine Zufluchtsstätte biete und in seinem Rathe Personen habe, die der Ketzerei beschuldigt

[1]) Nangis, 332. Albericus pg. 557. Vinc.. B. tm. 4. pg. 1280. 1. — [2]) Mousk. pg. 45. Ms. F. 772. — [3]) Ms. B. 135. pg. 6. — [4]) M. Paris. 431. f. — [5]) Rain. 1236. §. 41.

würden. Oft schon hatte man den Grafen hierauf aufmerksam gemacht, ohne daß er es jedoch abgestellt hätte, so daß die Bischöfe von Narbonne, Carcassonne und Toulouse, wie auch der Dominikaner Wilhelm Arnauld sowohl ihn, als die Consuln von Toulouse mit dem Banne belegten. Bei einem Aufstande, der hierüber sich erhob, wurden die Pfarrer und die Franziskaner aus der Stadt vertrieben und von Seiten des Grafen und der Consuln einem Jeden verboten, öffentlich vor der Inquisition zu erscheinen.[1] Der Graf bedrohte die Inquisitoren noch weiter, und stellte Wachen an den Thoren des Dominikanerklosters auf, um zu verhindern, daß ihnen Lebensmittel gebracht wurden,[2] und ließ endlich Wilhelm Arnauld mit den Dominikanern schmählich austreiben. Sie aber gingen von dannen, das Credo singend. Selbst der Bischof mit seinem Klerus wurde vertrieben und sein Gesinde gemißhandelt.[3] Außer vieler Ungebühr, die während dieser Unruhen verübt wurden, sollen mehrere Personen, und darunter sogar Priester, getödtet worden sein. Viele entsagten auch dem Katholizismus wieder und traten zur Ketzerei zurück.[4] Auch den Professoren der Universität verweigerte der Graf die Gehälter, welche er, gemäß dem Frieden zu Paris, ihnen zu zahlen schuldig war.[5] Auf diese Unruhen ist auch wahrscheinlich die Verordnung zurückzuführen, welche der Viguier von Toulouse, im Auftrage des Grafen, dieses Jahr erließ an Probst und Kanoniker der Kathedrale des h. Stephan, innerhalb eines Jahres einige Lehen, welche vom Grafen abhingen, und welche sie seit Kurzem gekauft hatten, wieder zu veräußern, widrigenfalls der Graf sie einziehen werde.[6] Dies war dem Gewohnheitsrechte von Toulouse und von Frankreich im Allgemeinen gemäß, nach welchem die Kirche kein Lehen erwerben konnte, ohne daß der Lehnsherr seine Einstimmung gab. Selbst König Ludwig hat diese Zustimmung zuweilen verweigert. Johann, Erzbischof von Vienne, und die Bischöfe der seine Legation bildenden Diöcesen berichteten über diese Vorfälle an den Papst,[7] ja der Legat, obgleich an einem Wechselfieber leidend, reis'te sogar persönlich zu ihm, um ihn vollständig vom Zustande der Dinge in Kenntniß zu setzen.[8] Es war dieserhalb, daß Gregorius am 28. April von Viterbo aus ein drohendes Schreiben an den Grafen erließ,[9] 1236

---

[1]) Rain. 1236, §. 43. — [2]) Catel, Toul. pg. 358. — [3]) Catel, I. I. Rain. 1236 §. 41. Guil. a. P. 694. — [4]) Guil a. P. 604. c. Jedoch Puy-Laurent will nicht Alles erzählen: ob reverentiam civitatis, cuius totam massam, licet in se bonam, in illa instantia fermenti modicum corrumpebat. — [5]) Rain 1236 §. 43. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 13. §. 167. — [7]) Rain. 1236. §. 41. — [8]) Guil. a. P. 695. a. — [9]) Ausführlich bei Rain. 1236. §. 39 44.

1236 worin er sich in großen Klagen ergeht über das, was vorgefallen, ihm befiehlt, alles nach dem Willen des Legaten widerherzustellen, die Consuln und die Anderen, die ihm unterworfen seien, besonders dazu zu verpflichten, und im folgenden Jahre die Reise ins Morgenland anzutreten, um fünf Jahre allda zu verweilen, wie es im Pariser Vertrag bestimmt worden. Ueber dieselbe Sache schrieb er ausführlich an den Legaten[1]) und trug ihm auf, den Grafen durch die härtesten Kirchenstrafen zum Gehorsam zu zwingen. Auch an König Ludwig wandte er sich, auf daß er seine ganze königliche Gewalt anwende, die Ketzerei auszurotten und den Grafen und die Consuln von Toulouse zur Genugthuung zu vermögen. Ebenfalls möge er jenen verpflichten, daß er im März künftigen Jahres seinen Kreuzzug antrete, und Ludwig's Bruder, Alphons, der des Grafen Tochter heirathen sollte, die Verwaltung seiner Länder übergebe.[2]) Allein, da sich Raimund über harte Behandlung, von Seiten der Inquisitoren, beschwerte, so scheint es, daß der König für ihn beim Papste zu vermitteln suchte; gewiß ist, daß er um Verlängerung des Termins für dessen Reise ins Morgenland bat, was auch nicht abgeschlagen wurde. Raimund gab immer vor, daß er das dazu nöthige Geld nicht aufbringen könne, und blieb so im Banne, ohne sich viele Mühe zu geben, die Absolution zu erlangen. Auch die Professoren der Universität bezahlte er nicht, was diese Anstalt nöthigte, sich aufzulösen.[3]) Graf Raimund mischte sich auch in die Unruhen von Narbonne, deren Anfang im Jahre 1234 wir erwähnt haben, wo sich die Bewohner des Borgo gegen den Erzbischof und den Vicomte auflehnten. Beide nebst den Consuln von Narbonne beklagten sich beim Könige, daß die aufrührerische Bevölkerung mit Gewalt in das Dominikanerkloster gedrungen sei und den Ketzern Zufluchtsstätten gewährte,[4]) und eine alte Chronik erzählt, daß in diesem Jahre ein wüthender Kampf zwischen Stadt und Borgo bestand, in dem man sich selbst der Kriegsmaschinen bediente, die man gegen belagerte Städte anzuwenden pflegt.[5]) Ludwig brachte offenbar beide Theile dahin, daß sie mit ihren Ansprüchen den Rechtsweg ergriffen, denn man sieht, daß im August die Bewohner des Borgo einen Prozeß gegen die Stadt, den Vicomte, den Erzbischof und das Kapitel von St. Paul vor dem Seneschal des Königs im Albigeois (d. h. den Seneschal von Carcassonne) bringen. Raimund, Graf von Toulouse, und einige An-

[1]) Guil. a. P. 695. a. Inv. tm. 7. Toul. 20. pg. 196. a. — [2]) l. l. §. 45 — [3]) Rain 1236. §. 33—36. — [4]) Gall. chr. tm. 1. pg. 384. — [5]) Catel, Chron. g. 172.

dere verbürgen sich für die Bewohner des Borgo, welche hinwiederum 1236
durch eine Urkunde, ausgestellt im Borgo von Narbonne im Monat
August, sie dafür schadlos zu halten versprechen.[1])

Vierzehn Tage nach Ostern (gegen den 13. April)[2]) entstand ein gefährlicher Streit zu Orleans zwischen den Bürgern und den Studenten, die während der Unruhen auf der Universität Paris dorthin gezogen waren.[3]) Gegen 80 bis 100 Studenten wurden durch die Bürger und den Vogt in der Loire ertränkt, unter andern ein Neffe des Königs von Navarra, ein Neffe des Grafen von Marche, ein Neffe des Grafen von Bretagne, ein Verwandter Archimbald's von Bourbon, woraus eine heftige Fehde zwischen diesen Herren und der Stadt entstand,[4]) welche Ludwig endlich durch sein Ansehen und seine Klugheit beilegte. — Auch die Einwohner von Soissons übten im Laufe dieses Jahres Gewaltthätigkeiten gegen die Abtei des h. Medardus aus.[5])

Großes Blutbad wurde um diese Zeit in einigen Ländern unter den Juden angerichtet, besonders in Spanien. Die in England kauften sich los durch Geld.[6]) Ganz auffallende Grausamkeiten begingen in dieser Hinsicht die Kreuzfahrer in Aquitanien zwischen Ostern und St. Johann dieses Jahres.[7]) Man behauptet, daß sich die Juden deshalb an den Papst wandten, denn dieser schrieb an den König von Frankreich und an die Bischöfe von Bordeaux, Saintes, Angouleme und Poitiers, auf daß sie auf Mittel sännen, damit solchen Schandthaten Einhalt geschehe. Das Schreiben an die Bischöfe ist vom 9. Oktober. Wie arg aber der Unfug war, den die Kreuzfahrer in dieser Hinsicht trieben, geht daraus hervor, daß, als sie die Juden von Niort, welche sich in die königliche Burg zurückgezogen hatten, nicht bezwingen konnten, sie die benachbarte Abtei Maillezais angriffen, um dieselbe zu plündern, so daß sie den Abt Renauld nöthigten, sich in Vertheidigungszustand zu setzen und Gewalt mit Gewalt abzutreiben.[8])

An der Universität Paris schied sich dieses Jahr Alles in zwei Parteien, je nachdem man darüber anderer Ansicht war, ob einer mehr Beneficien haben dürfe oder nicht. Man hielt eine feierliche Versammlung, um über diese Frage zu entscheiden, in welcher alle Doctoren der Theologie behaupteten, daß man nicht selig werden könne, wenn man zwei Beneficien behielte, im Falle Eines hinreiche, um davon zu

---

[1]) Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 71. 2. — [2]) Ms. D. 459. — [3]) M. Paris. 532.–Boulay 155. 156. — [4]) M. Paris. pg. 432. Albericus pg. 559. — [5]) Specil tm. 2. pg. 795. — [6]) M. Paris. pg. 431. — [7]) Labb. bibl. tm. 2. pg. 247. — [8]) Labbei, bibl. tm. 2 pg. 247.

1236 leben, wozu man fünfzehn Livres jährlicher Einkünfte für ausreichend fand. Nur zwei Doctoren waren anderer Ansicht, nämlich Philipp von Greve, Kanzler der Kirche von Paris, und Arnauld, später Bischof von Amiens.[1]) Man behauptete, daß Philipp bei seiner Meinung und im Besitze mehrerer Beneficien geblieben sei bis an seinen Tod, und daß seine Seele nachher dem Bischofe Wilhelm von Paris in einer Erscheinung erklärt habe, daß sie deshalb verdammt worden.[2]) Allein du Boulay[3]) hält diese Erzählung für eine Erfindung der Dominikaner, gegen welche Philipp eifrig die Rechte der Universität vertheidigt habe, obgleich er ihnen die erste Erlaubniß zum Lesen an derselben ertheilt hatte, und stützt sich dabei besonders auf eine Abhandlung über die Mehrheit der Beneficien, welche Wilhelm von Paris geschrieben, und auf seine Grabschrift, welche Nichts hierüber besage. Auch Albericus nennt Philipp einen geschätzten Theologen, dessen Werke in vieler Leute Händen seien,[4]) und Trithemius lobt ihn und sagt, daß er lange Zeit mit Ruf die Theologie gelehrt und ein vorzüglicher Prediger gewesen sei. Man besitzt noch 330 Predigten von ihm über die Psalmen, die im Jahre 1600 gedruckt worden sind.[5]) Er starb am Christtage 1236 und wurde in der Kirche der Franziskaner begraben.[6]) Man behauptet, daß man den Papst Gregorius IX. gefragt habe, ob er die Macht habe, Jemanden zu erlauben, daß er mehrere Benefizien besitze, und daß er geantwortet, Alles, was er thun könne, sei, daß er nicht zugebe, daß man ihn durch kirchliche Strafen daraus vertreibe.[7]) Dies war wirklich Alles, was er in dieser Hinsicht seinem Legaten in England, Odo, antwortete.[8]) Auch König Ludwig befolgte, in Bezug auf die Beneficien, zu denen er ernannte, die Regel, sie keinem zu verleihen, der schon ein anderes besaß, wenn er nicht zuvor darauf resignirte.[9])

Armodia, Herrin von Isle Bouchard (in der Touraine), welche verwittwet war, versprach dem Könige am 22. Mai zu Corbeuil eine

---

[1]) Catimprat. l. 1. pg. 70—71. Not. pg. 21—24. — [2]) Ibid. — [3]) pg. 154. — [4]) Albericus p. 561. — [5]) Du Boulay, pg. 705. — [6]) Ibid pg. 155. — Seine schöne Grabschrift lautete (Albericus l. l.):

Census, divitiae, viventi quid valuere?
Si caream requie nil possunt illa valere.
Me modo terra tegit, teget et te, te precor, ora
Ut mihi sit requies, sit et haec tibi mortis in hora.
Qui me novisti nunc hic scis membra recondi,
Dicere cui poteris, sic transit gloria mundi.

— [7]) Cantimp. l. l. pg. 74. — [8]) Du Boulay pg. 166. — [9]) Nangis pg. 367. a.

Summe von 800 Livres, damit er sie in der Vormundschaft über ihre 1236
Kinder belasse, welche sie ohne seine Zustimmung nicht zu verheirathen versprach. Dazu gab sie ihre Burg Rochefort auf zwei Jahre in seine Hände,[1] und im Monate Juni huldigte ihm zu Melun Aimery von Thouars für alles, welches er zu Roche-sur-Yon und anderswo in Händen hatte.[2] Die Königin Blanca, welche Issoudun und einige andere Gebiete im Berry als Witthum besaß,[3] ließ daselbst die Hallen wieder aufbauen und als deshalb die Abtei des Ortes Ansprüche erhob, gab sie ihr eine Rente in Geld, wie man es aus der Bescheinigung des Abtes Raoul vom Monat März ersieht.[4] Aus dem nämlichen Grunde verhandelte sie auch mit dem Hospitale zu Dun, welches ebenfalls Ansprüche an jenen Bau hatte, und ihre Mildthätigkeit wurde genehmigt und gelobt von dem Kapitel des h. Austregisillus zu Bourges, welches Patron jenes Hospitals war. Diese Urkunde ist vom Monate April.[5] — Diejenigen, welche damals Afterlehen besaßen, betrachteten sich, als ständen sie fast in keinem Verhältnisse zum Könige und leisteten nur ihrem Herren den Lehenseid. Man ersieht dies aus einer Urkunde vom Monate Juni dieses Jahres, worin Hugo von Chatillon, Graf von St. Paul und Blois, aus Gnade erlaubt, daß Gottfried von Sargines des Königs Lehnsmann werde.[6] Ludwig bediente sich häufig dieses Ritters, der sich namentlich später im Morgenlande auszeichnete. Im Monate April schloß der König zu Peronne einen neuen Vertrag mit Gräfin Johanna von Flandern und Hennegau, worin diese versprach, kein Bündniß mit irgend einem Feinde des Königs einzugehen, und zugab, daß, wenn sie es dennoch thäte, alle Flandrer sich mit dem Könige gegen sie verbinden sollten, weshalb sie diese bewegen wollte, daß sie sich dazu verpflichteten.[7] Man bewahrt noch jetzt die Urkunden, welche Herren und Städte von Flandern in den Jahren 1236 und 1237 darüber ausstellten. Durch einen besondern Act erklärte sie ferner, daß sie keinen Heirathsvertrag mit Simon von Montfort, Grafen von Leicester, eingehen werde, daß aber, falls sie einen schon eingegangen habe, sie sich verpflichte, denselben zu brechen.[8] Dieser war nämlich seit 1231 Unterthan des Königs von England und aus diesem Grunde konnte eine Ehe desselben mit einer Vasallin von Frankreich dem französischen Hofe nicht genehm sein, weil sich voraussehen ließ, daß sich dadurch die englische Partei

[1]) Ms. D. 281. — [2]) Ibid. 520. — [3]) Inv. tm. 1. Berry 3. pg. 195. — [4]) Ms. D. 283. Inv. tm. 1. Issoud. pg. 197. 1. — [5]) Regist. 31. pg. 272. Inv. tm. 1. Berry 3. pg. 144. 2. — [6]) Regist. alphab. pg. 517. — [7]) Inv. tm. 5. Flandr. 4, sac. pg. 88. 1. 2. — Du Tillet 1. pg. 71. 2. pg 114.

1236 verstärken würde; und deshalb hatte man auch früher seine Verheirathung mit Mathilde, Gräfin von Boulogne, verhindert. Es gab nun eine dem Könige abgeneigte Partei,[1] die es versuchen wollte, eine Ehe zwischen ihm und der Gräfin von Flandern zu Stande zu bringen; allein auch jetzt kam Ludwig's Wachsamkeit zuvor. Endlich vermählte er sich mit Eleonore, der Schwester des Königs von England. — Im Juni war der König zu Evreux, wo er einige den Karthäusern gemachte Schenkungen bestätigte.[2] Am 10. desselben Monats hielt Juhellus, Erzbischof von Tours, ein Provinzialconcil, wovon uns 14 Canones erhalten sind.[3] Am 19. October war König Ludwig bei der Einweihung der von ihm gestifteten Kirche zu Royaumont gegenwärtig,[4] und im nämlichen Monat kaufte er von Renaud de Crespigny die Güter von Cinciniac und Antreville.[5] Im Monate December unterhandelte Hugo von Chatillon, Graf von St. Paul, die Heirath Gauchers von Chatillon, seines Neffen, mit Johanna, Erbtochter von Boulogne.[6] Durch diesen Vertrag überließ Hugo an Mathilde, der Mutter Johanna's, außer Boulogne und Damartin, die Grafschaften Clermont, Aumale, Lillebonne, Alizy u. s. w., entweder als Eigenthum, wenn sie dem Könige beweisen könne, daß sie ihr gehörten, (sie behauptete, daß sie ihrem Vater Renaud geschenkt worden seien), oder zu lebenslänglicher Nutznießung, wenn sie ihrer Tochter gehörten. Domfront und der Rest der Güter des Grafen Philipp, welche sich in den Händen des Königs befanden, verblieb Johanna und Gaucher ihrem Gemahl. Da aber Mathilde versprochen hatte, ihre Tochter ohne die Einwilligung des Königs nicht zu verheirathen, so übernahm es Hugo, diese beizubringen, oder die des Papstes, im Falle er die seinige verweigern werde. Ludwig scheint seine Einwilligung gegeben zu haben, denn die Heirath kam zu Stande, aber Gaucher starb im Jahre 1250, ohne Kinder nachzulassen. Um diese Zeit war er erst gegen vierzehn Jahre alt.[7] — König Jacob von Aragonien war am 16. Dezember zu Montpellier, wo er, seine gefaltenen Hände in die Hände des Bischofs legend, nachdem er den Friedenskuß empfangen, anerkannte, von der Kirche von Maguelone die Herrschaft Montpellier und die Burg Cezates (an der Mündung der Cez) zu Lehen zu haben; am folgenden Tage schwur er ihm den Eid der Treue auf dem h. Evangelium, das auf den Altar gelegt worden war, in Gegenwart des

---

[1]) Erant quidam machinatores contra regem, sagt Albericus pg. 561. — [2]) Evecques du Mans. pg. 503. — [3]) Concil tm. 11 pg. 499 — 503. — [4]) Ms. G. pg. 27. — [5]) Ms. D. 285. — [6]) Chatill. preuv. pg. 45.-46. Regist. alph. pg. 544. Inv. tm. 3 pg. 114. 1. — [7]) Hist. de Chatill. pg. 78.

allerheiligsten Leibes unseres Herrn, des Kreuzes und der Reliquien. 1236
Raimund Berengar, Graf von Provence, war bei dieser feierlichen Handlung zugegen, die Jacob bisher immer verweigert hatte, allein auch hiermit waren die Zwistigkeiten zwischen jener Kirche und König Jacob noch nicht beigelegt.[1] Jene beiden Besitzthümer aber, womit er damals belehnt wurde, hatte die Kirche von Maguelone von der französischen Krone zu Lehen.[2] — König Ludwig unterhandelte ebenfalls noch in diesem Jahre in Betreff der Vicegrafschaft Avranches mit Robert von Presle, dessen Vater dieselbe gehabt, weshalb der Sohn behauptete, im Besitze des Successionsrechts zu sein, aber nun alle seine Ansprüche darauf für die Summe von 160 Livres an den König übertrug.[3]

Mit dem Jahre 1236 ging auch die Vormundschaft der Königin Blanca zu Ende, denn am 25. April dieses Jahres wurde König Ludwig einundzwanzig Jahre alt.[4] War es auch nicht die ihr von ihren Vorfahren überkommene Tradition, so war es doch die außerordentlich gefährdete Stellung des Königthums, welche vom Tode ihres Gemahls an sie dahin getrieben hatte, vorzüglich auf die Vermehrung der königlichen Hausmacht bedacht zu sein. In diesem folgerecht durchgeführten Streben aber war ihre Beharrlichkeit und Klugheit vom Glücke gekrönt worden. Die mächtigen Vasallen, die unter der schwachen Regierung eines Weibes schon an die Errichtung eines Föderativstaates, mit höchstens einem Oberlehnsherrn an der Spitze, geträumt hatten, waren durch Unterhandlungen und Krieg entzweit und gedemüthigt und durch Stipulationen aller Art eingeschränkt worden. Bei Allem diesem hatte die Königin so gut Haus gehalten, daß noch bedeutende Gebiete um eine große Summe durch Kauf erworben werden konnten, so daß die Stellung des Königthums beim Ablaufe dieser Periode eine ganz andere ist, als bei ihrem Beginne. War man aber in dem Eifer, die königliche Macht zu vermehren, zu weit gegangen und in Verwickelungen gerathen, aus denen man nur mit Mühe sich wieder herausgewunden hatte, so lag darin eine große Lehre, die, wenn man sie verstand, nicht ermangeln konnte, in der Zukunft die besten Früchte zu tragen.

---

[1]) Gall. chr. tm. 3. pg 586. sqq. — [2]) Ms. B. 160. — [3]) Ms. D. 284. Regist. des Comptes. pg. 85. Memoriaux, pg. 45. — [4]) Du Puy, Majorité pg. 34.

Zweites Buch.

I.

1237 Auf König Ludwig's Gesuch, der Papst möge dem Grafen Raimund von Toulouse für seinen Kreuzzug einen ferneren Aufschub bewilligen, antwortete dieser, daß, wenn er dies, nach näherer Berathung mit der Königin Blanca und einigen Bischöfen, für durchaus nöthig halte, er ihm wohl den Termin für die Abreise bis nächsten Johannistag verlängern wolle, wenn ihm nur hinreichende Bürgschaft werde, daß er ihn nicht noch weiter hinausschöbe. Wofern diese jedoch nicht zu erlangen sei, so überlasse er der Klugheit des Königs, zu überlegen, was zu thun sei, immer jedoch in der Voraussetzung, daß Raimand in der ihm bezeichneten Frist abreise.[1] Dennoch geschah dieses sobald noch nicht. Da aber Graf Raimund sich beklagt hatte, daß die Inquisitoren, welche er aus Toulouse vertrieben habe, seine geheimen Feinde seien, so beauftragte Gregorius seinen Legaten, den Erzbischof von Vienne, sie ihrer Functionen zu entheben, wenn er dies der Wahrheit gemäß finde.[2] Allein sie blieben im Amte, jedoch wurde ihnen ein Franziskaner zugeordnet, um die große Strenge, deren man sie bezüchtigt hatte, zu mildern, auch linderte man sonst ihr Verfahren in mancherlei Weise.[3] Aus einer Urkunde vom 2. März 1237 aber ersehen wir,[4] daß der Großarchidiacon von Carcassonne und Bruder Wilhelm Arnauld, der Dominicaner, dem Grafen von Toulouse erklären, daß sie als Ketzer verurtheilt haben Bernard, Otho, Wilhelm, Bernard und Gerhard von Amort, nebst Esclarmonde, ihrer Mutter, und ihrem Bruder Gerhard, die letzten beiden zu ewigem Gefängniß,

---

[1]) Rain. 1237. §. 33. — [2]) Ibid. — [3]) Guil. a P. pg. 695. — [4]) Ms B. 282.

die ersteren zum Feuertode, und ihn auffordern, die Güter dieser Per- 1237
sonen anzuzeigen, sonst würden sie ihn durch kirchliche Strafen dazu zwingen, im Falle der Bischof von Toulouse, den sie damit beauftragt hätten, es unterlassen sollte. Auf den Grafen scheint dies Alles wenig gewirkt zu haben, denn in einem Briefe an den König, vom 20. Mai,[1]) beklagt sich der Papst, daß der Graf von Toulouse in seiner Verstockung beharre, den Bann verachte und nicht um Lösung desselben nachsuche, den Professoren der Universität ihre Gehälter vorenthalte, den Bischof von Vaison durch seinen Bailli quälen ließe, und im Venaissin die Steuern, die sein Vater aufgehoben habe, wiederherstelle. Besonders aber habe ihn zur Abfassung dieses Briefes bewogen, daß er, statt sich zum Kreuzzuge zu rüsten, seine Truppen und sein Geld dazu verwende, um die empörten Bürger von Marseille gegen den Grafen von der Provence zu unterstützen. Deswegen sähe sich auch der König von Aragonien genöthigt, seinem Vetter, dem Grafen von der Provence, beizustehen, und könne nichts gegen die Mauren in Spanien unternehmen. Dieserhalb also ersuche er Ludwig, auf Bitten, sowohl jenes Königs, als des Grafen von der Provence, Raimund zu verhindern, die Marseiller zu unterstützen, und ihn zu verpflichten, das Unrecht, was er dem Grafen dadurch zugefügt habe, wieder gutzumachen. Er schrieb ebenfalls an den Grafen von Toulouse, und drohte, eine Bannbulle gegen ihn ergehen zu lassen, wenn er die Stadt Marseille nicht dem Grafen von der Provence wieder zurückstelle, noch seinen Kreuzzug antrete. Ferner erließ er Schreiben, um dasselbe zu erreichen, an die Stadt Marseille, an die Bürger von Avignon, welche sie begünstigten, an seinen Legaten, an die Königin Blanca, an die Grafen von der Bretagne und Marche und an verschiedene andere Großen.[2])

Ein Schriftsteller erzählt,[3]) daß der König von England dieses Jahr den Grafen Raimund Berengar von der Provence zu sich nach England eingeladen. Der Graf habe sich zwar auf den Weg gemacht. sei aber, bevor er an die Küste gekommen, in seine Heimath zurückgerufen worden, der Fehden wegen, welche seinem Lande drohten. König Heinrich habe ihm dann, um ihn für diese Reise zu entschädigen, 1000 Mark Silber geschenkt. In Frankreich dagegen habe man ihn ehrenvoll aufgenommen, ohne ihm jedoch besondere Geschenke zu machen. Ebenso wurde auch Wilhelm von Savoyen, erwählter Bischof von Valence, der in diesem Jahre nach Frankreich kam, um sich der großen

---

[1]) Rain. 1237. §. 35. — [2]) Rain 1237. § 37. — [3]) M. Paris pg. 446.

1237 Schätze zu entledigen, die er in England gesammelt hatte, und der königlichen Familie einen Besuch abstattete, dort mit den ihm gebührenden Ehren aufgenommen, ohne jedoch mit großen Geschenken überhäuft zu werden. Deshalb priesen die Zeitgenossen Ludwigs Sparsamkeit, die sie der verschwenderischen Freigebigkeit des englischen Königs entgegenstellten.[1] War aber Ludwig auch überhaupt nicht geneigt, große Geschenke zu machen, so mochte doch in diesem Falle Blanca's Eifersucht auf die Königin Margaretha das Ihrige gethan haben.[2]

Als der Graf von Toulouse den Willen kundgab, sich dem Papste zu unterwerfen und deshalb Abgeordnete nach Rom zu schicken, befahl Gregorius in Betracht, daß es Pflicht des obersten Hirten sei, die Milde Christi nachzuahmen, seinem Legaten unter dem 28. Juni, daß er diese Gesandtschaft nicht hindern möge.[3] Zur Zeit der Pfingstoctave (14. Juni) hielt des Königs Bruder Robert zu Compiegne Hochzeit mit Mathilde, der Tochter Heinrich's, Herzogs von Brabant,[4] auch übergab ihm zur selben Zeit Ludwig die Grafschaft Artois, welche sein Vater ihm in seinem Testamente vermacht hatte.[5] Dieses bestimmte ihm namentlich Arras, Aire und St. Omer, nebst Hesdin, Bapaume und Lens, welche die Königin Mutter als Morgengabe besaß, wofür sie anderweitig entschädigt wurde, so daß Robert alles erhielt, was seine Großmutter Isabella dem Könige Philipp August als Heirathsgut mitgebracht hatte.[6] Zugleich huldigte Robert dafür und erklärte. daß weder er noch seine Nachfolger weitere Ansprüche hatten. Die Urkunde hierüber ist datirt aus Compiegne im Monate Juni 1237.[7] Ferner schenkte der König seinem Bruder noch Poissy auf Lebenslang.[8] Große Festlichkeiten wurden bei dieser Gelegenheit veranstaltet; der König schlug seinen Bruder Robert zum Ritter und 140 Edelleute mit ihm[9] und warf ihm an dem Tage des Ritterschlages noch zwei Renten aus, eine von 20 Livres täglich und eine von 5000 Livres tourn. das Jahr.[10] Der König wollte, daß der ganze Adel Frankreichs an den Festlichkeiten, die man auf der Wiese bei Compiegne hielt, theilnehmen sollte; es erschienen ungefähr 2000 Ritter mit ihren Frauen und eine große Menge geringen Volkes.[11] Der König speiste an öffentlicher Tafel, wobei es an allerhand Lustbarkeiten nicht mangelte. Einer ritt zu Pferd über ein Seil, andere ritten zwei in Scharlach

---

[1]) Ibid. 436. 438. — [2]) Duchesne 453. 472. — [3]) Rain. 1237. §. 37. Inv. tm. 7. bulles. pg. 379. — [4]) Ms. D. 463. — [5]) Nangis pg. 325a. — [6]) Not. Belg. 602. 603. Ms. G. 317. — [7]) Inv. tm. 4. Artois. pg. 14. du Tillet 2. pg. 124. — [8]) Regis. 31. pg. 367. — [9]) Specil. tm. 2. pg. 796. — [10]) Du Tillet 2 pg. 125. u. 1. pg. 293. — [11]) Nangis 332.

gekleidete Stiere und stießen ins Horn, wenn dem Könige ein neues 1237
Gericht aufgetragen wurde.[1]) Ohne Zweifel war diese Versammlung die Ursache des Zwistes zwischen Ludwig und den Kapiteln von Sens, Orleans und Auxerre, welche ihm die Unterstützung, die er für sein Heer gefordert hatte, verweigerten, worauf er ihre Güter mit Beschlag belegte. Das Concil der Provinz Sens schickte die Bischöfe von Paris und Meaux an ihn, um ihn zu bitten, daß er sie wieder freigäbe und für jetzt die Sache ruhen lasse. Dies that er am 9. Juni, jedoch mit Vorbehalt seiner Rechte.[2])

Es scheint, daß Ludwig nicht blos in der Absicht die Hochzeit seines Bruders zu feiern eine so große Versammlung berufen hatte. Denn Kaiser Friedrich II. hatte an die vorzüglichsten Fürsten Schreiben gerichtet, sie möchten sich am Feste St. Johannis zu Vaucouleurs in Lothringen bei ihm einfinden, damit er dort über wichtige Angelegenheiten sich mit ihnen berathen könne. Der König von England entschuldigte sich zwar für seine Person, schickte aber seinen Bruder Richard an seine Stelle, nebst dem Erzbischofe von York und anderen Großen.[3]) Ludwig hatte den kaiserlichen Gesandten versprochen, dort zu erscheinen, allein, da viele Personen von Seiten Kaiser Friedrich's, dem Schwager des Königs von England, einen Anschlag auf ihn fürchteten, so riethen sie dem Könige nur in zahlreicher Begleitung dorthin zu gehen, weshalb er die 2000 Ritter und die übrige bewaffnete Macht, die sich zu Compiegne versammelt hatte, mit sich zu nehmen beschloß.[4]) Als der Kaiser das erfuhr, schrieb er an Ludwig, daß er für dieses Jahr verhindert sei, sich zu Vaucouleurs einzufinden, daß er aber im folgenden Jahre um Johanni da sein werde.[5]) Als so der Zug nicht stattfinden konnte, entließ der König die Versammelten, einen Jeden in seine Heimath.

Einer großen Gefahr, die seinem Leben drohete, entging der König glücklich. Der Alte vom Berge, das bekannte Haupt der Assasinensecte, hatte zwei seiner Jünger nach Frankreich geschickt, um den König zu ermorden. In einem Anfalle von Reue aber, oder was wahrscheinlicher ist, weil die Templer, vor denen er sich dessen gerühmt hatte, ihm bemerklich gemacht hatten, daß dies ihm nichts nützen würde, da der König von Frankreich mehrere Brüder habe, hatte er seine Absicht geändert und zwei Andere abgesandt, um den König vor den beiden

---

[1]) Alberic. pag. 562. — [2]) Ms. D. 190. Regis. 31. pg. 206. Ivv. tm. 2. Meaux. 175. — [3]) M. Paris. 439. — [4]) Nangis 332. c. Ms. F. 165. Specil. tm. 11. pg. 526. Ms. F. 892. — [5]) M. Paris. pg. 439.

1237 ersten zu warnen und ihn zu ermahnen, auf seiner Hut zu sein. Der König nahm sie freundlich auf, ließ sich aber von der Zeit an sorgfältig bewachen durch Männer, welche ihm überall folgten und mit ehernen Keulen bewaffnet waren.[1])

Das fränkische Kaiserreich in Konstantinopel befand sich in großer Gefahr, trotz der Siege, die es über Griechen und Bulgaren in den Jahren 1235 und 1236 erlangt hatte.[2]) Deshalb beschloß Johann von Brienne, der es verwaltete, als Vormund seines Schwiegersohns Kaiser Balduin II. sich um Hülfe an's Abendland, und zwar besonders an den Papst und an den König von Frankreich zu wenden. Er schickte also 1236 Balduin selbst dorthin unter der Führun'g Johann's von Bethune, sowohl zu dem angedeuteten Zwecke, als um sich durch König Ludwig einsetzen zu lassen in den Besitz der Herrschaft Courtenay und der Grafschaft Namur, welche Balduin durch den Tod Philipp's, Grafen von Namur, seines Bruders, zugefallen waren. Es war dieser nämlich am Ende des Jahres 1226 auf der Rückkehr von der Belagerung von Avignon gestorben.[3]) Nachdem Balduin vom Papste Gregorius sehr freundlich aufgenommen worden war und dieser an viele Fürsten seinethalben Schreiben erlassen hatte, kam er im Jahre 1237 in Paris an.[4]) Balduin war mit dem Könige von Seiten seines Vaters, Peter von Courtenay, und seiner Mutter, Yolantha von Flandern, verwandt, dazu war Königin Blanca Großtante seiner Frau, Maria von Brienne.[5]) Er führte mit sich seine Schwäger, Alphons, Johann und Ludwig, die noch Kinder waren, welche ihr Vater Johann von Brienne, dem König und der Königin Blanca anvertraute, damit sie dieselben in Schutz nähmen. Ludwig nahm sie freundlich und ehrenvoll auf, liebte sie und brachte sie zu großer Ehre.[6]) Dem Kaiser Balduin war der König zur Wiedererlangung seines Erbes behülflich,[7]) die Gräfin von Flandern gab zwar, was sie davon besaß, alsbald heraus, aber Balduin's Schwester, Margaretha, Gräfin von Vianden, welche sich der Grafschaft Namur bemächtigt hatte, wollte dieselbe nicht herausgeben, noch ihn als ihren Bruder anerkennen. Es kam zum Kriege;

---

[1]) Die zweiten Abgesandten sollen die Mörder in Marseille gefunden haben; sie sollen dann zusammen dem Könige vorgeführt worden sein, der sie Alle mit Geschenken entließ. Vergl. Nangis 332. Specil. tm. II. pg. 524. Ms. Fr. 773. 891. Vinc. Bell. tm. 4. pg. 1280. Mousk. pg. 49. 50. — [2]) Ducange, Hist. de Const. pg. 97—100. — [3]) Specil. tm. II. pg. 531. — Duchesne 408. — [4]) Hist. de Const. pg. 100—101. — [5]) Duchesne 408. b. c. — [6]) quos sanctus rex Ludovicus honorifice et gratanter suscipiens care dilexit et eos plurimum exaltavit. — [7]) Specil. tm. II. pg. 531.

endlich jedoch überließ man die Entscheidung der Gräfin von Flandern, 1237
welche Balduin die Grafschaft, der Gräfin eine Summe von 7000 Livres zusprach.[1]) Dies geschah im September oder October. Unterdessen erfuhr man die Nachricht von dem Tode des Kaisers Johann von Brienne, welcher dieses Jahr sich ereignete.[2]) Er soll im März oder April stattgefunden haben.[3]) König Philipp August hatte diesen Fürsten, einen jüngern Sohn aus dem Hause Brienne in der Champagne, im Jahre 1208 erwählt, um die Erbin des Königreichs Jerusalems zu heirathen, wegen seiner Klugheit und Tapferkeit. Dasselbe hatte, im Jahre 1229 die Ritter bewogen, ihn zum Kaiser von Konstantinopel zu wählen, als Vormund des jungen Balduin, des rechtmäßigen Erben. Matthäus Paris nennt ihn einen Mann unsterblichen Andenkens.[4]) Selbst Kaiser Friedrich II. bezeugt in einem Schreiben Schmerz über seinen Tod und betheuert, daß er die Absicht gehabt, ihm beizustehen, wenn er noch länger gelebt,[5]), und, weil er erfahren, daß zwei seiner Kinder in noch sehr jugendlichem Alter zu Venedig weilten, so wollte er sie zu sich nehmen, um sie zu erziehen.[6]) Der Tod Johann's vermehrte die Unordnung zu Konstantinopel und das Reich befand sich in der äußersten Gefahr.[7]) Deswegen beeilten der Papst und König Ludwig, soviel an ihnen lag, die Rüstungen, welche Balduin im Abendlande zu veranstalten versuchte und welche um St. Johannis 1238 abgehn sollte.[8]) Graf Peter von der Bretagne sollte 10,000 Mann zu Fuß und 2000 Pferde dahin führen; Heinrich, Graf von Bar, versprach 100 Ritter zu stellen; Herzog Hugo von Burgund, die Grafen von Soissons und Macon, Humbert von Beaujeu und eine große Anzahl französischer Edlen hatten zu diesem Zwecke das Kreuz genommen.[9]) Ludwig und Blanca steuerten große Summen Geldes zu diesen Rüstungen und bemühten sich, Truppen und Anführer für Balduin zu finden.[10]) Die Rechnung des Monats Mai 1238 führt noch an, daß der König 4800 Livres geschenkt und 3000 Livres geliehen habe.[11]) Vielleicht zur Bestreitung dieser Kosten hatte Ludwig große Summen von den Juden erhoben, wegen des Wuchers, den sie an den Christen übten. Hierüber empfand er Bedenklichkeiten und wandte sich deshalb an den Papst. Dieser ertheilte ihm im folgenden Jahre den

[1]) Mousk. pg. 225. 1. Alberic. pg. 562. Hist. de Const. 100. 102.—[2]) Ibid. Rain. 1237. §. 68 — 77. — [3]) Hist. de Const. pg. 103. — [4]) pg. 438. — [5]) car cela ne coustait rien à ce fourbe. Tillem. Mem. pg. 384. — [6]) Petrus de vineis b. 4. epist. 15. pg. 564. — [7]) Hist. de Const. pg. 105. Duchesne 409. [8]) Mousk. pg. 224. 2. [9]) Hist. de Const. pg. 108. — [10]) Duchesne pg. 409. — [11]) Ms. D. 555.

1237 Rath, alles Geld, von welchem er nicht wisse, wem es gehöre, zur Unterstützung Konstantinopels zu verwenden.[1]) Auch der Doge von Venedig, Jacopo Tiepolo, schickte in diesem Jahre einen Abgeordneten Namens Simon Bon, an Ludwig, um sich mit ihm über die Lage des Morgenlandes zu besprechen.[2]) König Heinrich von England, der Balduin, als er 1238 sein Reich betrat, sehr schlecht aufnahm, gab ihm dennoch endlich einiges Geld,[3]) und bezeigte sich nun karg, während er so oft zur Unzeit freigebig war. Der Papst bestimmte den Grafen Peter von der Bretagne zum Anführer der Kreuzfahrer und vertraute ihm das Geld an, welches er zu diesem Zwecke verwenden wollte, indem er weniger die Treulosigkeit, deren man ihn zieh, berücksichtigte, als seine erprobte Tapferkeit und Kriegserfahrung.[4]) Aber der ganze Plan scheiterte an den Schwierigkeiten, welche Kaiser Friedrich in Beziehung auf den Durchmarsch erhob, sei es, daß er Balduin nicht gut wollte, seines Schwiegervaters wegen, sei es aus Haß gegen den Pabst, oder weil er mit Griechen und Bulgaren geheime Verbindungen unterhielt. Ludwig ertheilte daher Balduin den Rath, sich persönlich mit dem Papste zu besprechen, und er reiste demnach im August 1238 nach Rom ab.[5])

Gräfin Johanna von Flandern, die im Jahre 1233 Wittwe geworden war, ohne ihrem verstorbenen Gemahl Kinder geboren zu haben, heirathete in diesem Jahre Thomas von Savoyen, Bruder der Gräfin Beatrix von der Provence, welcher Archidiacon und Schatzmeister der Kirche von Lyon gewesen war. Er war sogar in diesem Jahre zum Erzbischof von Lyon und zum Bischof von Lausanne erwählt worden, aber der Papst hatte die Wahl cassirt; die geistlichen Weihen hatte er jedoch niemals empfangen.[6]) Seine Glücksgüter verdankte er größtentheils der Freigebigkeit der Königinnen von England und Frankreich, und auch diese Heirath soll auf den Rath König Ludwigs Statt gehabt haben.[7]) Nach der Hochzeit kamen im Monate December Thomas und Johanna zum Könige nach Compiegne und Thomas suchte um Belehnung mit Flandern nach. Der König wollte sie ihm ertheilen unter der Bedingung, daß er sich dem Vertrage, der 1227 mit Ferdinand und Johanna abgeschlossen worden war, ebenfalls unterwürfe. Thomas weigerte sich Anfangs, erklärte aber dann, daß er sich dem Urtheile der Pairs unterwerfen wolle, die gegenwärtig waren. Da entschieden die Bischöfe von Laon, Langres und Noyon für die königliche Forderung;

---

[1]) Rain 1238. §. 2?. — [2]) Hist. de Const. pg. 106. Inv. tm. 4. Venise pg. 198. 2. — [3]) M. Paris. 469. 470. — [4]) Ms. Paris. 437. d. — [5]) Mousk. pg. 1238. — [6]) Mousk. pg. 52. 1. Albericus pg. 561. — [7]) Matth. Paris 529. Mousk. 51. 2. Meyer pg. 73.

Thomas ertheilte nun diesem Urtheile seine Zustimmung und erneuerte 1237 den Vertrag von 1227, durch eine Urkunde, die auf uns übergegangen ist.[1] Der Vertrag wurde vom Papste bestätigt.[2] Bemerkenswerth ist, daß Thomas darin noch von einem Eide spricht, den er der Königin Mutter leisten werde, obgleich die Zeit ihrer Regentschaft zu Ende gegangen, denn dieses zeigt, daß sie auch nachher noch thätigen Antheil an der Regierung nahm. Mehrere flandrische Herren stellten dem Könige Verbürgungsbriefe aus,[3] Thomas zahlte dem Könige 30,000 Livres für den Wiederkauf der Grafschaft Flandern.[4]

Die Königin Ingeberga von Dänemark, die zweite Gemahlin König Philipp August's, berühmt durch ihr Unglück und ihre Geduld in ihren großen Leiden, starb vor Ostern dieses Jahres und wurde in der St. Johanneskirche zu Corbeuil begraben.[5]

Der Papst schickte im Monate Februar den Kardinal Odo als Legaten nach England, unter Anderm mit dem Auftrage, einen Frieden zwischen diesem Lande und Frankreich vermitteln zu suchen.[6] Vielleicht war es mit Rücksicht darauf, daß man eine Untersuchung anstellte über die Rechte, welche der König von England auf die Stadt Reole im Bazadois an der Garonne habe, die Richard 1225 den Franzosen entrissen hatte.[7] Am 27. Mai schrieb Gregorius einen Brief an den König Ludwig, worin er ihm große Lobsprüche ertheilt und ihn bittet, daß er nicht zugeben möge, daß die Kreuzfahrer von ihren Gläubigern gequält würden. Allein in einem Schreiben, welches er wenige Tage nachher an die Bischöfe Frankreichs richtete, erklärt er, daß es nicht sein Wille sei, daß man mit Unbilligkeit gegen jene Gläubiger verführe, noch ihre Rechte verletze.[8] Auch machte er dem Könige in diesem Jahre das Zugeständniß, daß weder er noch seine Familie dem Banne sollten verfallen können, weil sie mit Gebannten Umgang gepflogen, vorausgesetzt, daß sie sich nicht an deren Verbrechen betheiligten.[9] Innocentius IV., Alexander IV., und einige andere Päpste haben dies bestätigt. Auf Ludwigs Klage, daß die Bischöfe zu leichtsinnig das Interdict verhängten, empfiehlt ihnen Gregorius mehr Vorsicht dabei zu gebrauchen.[10] Er bat den König ebenfalls die Quälereien zu verhin-

---

[1]) Galland, pg. 149. 150. Pairs, tm. 1. pg. 148—152. Inv. tm. 5. Fland. 4. sac. pg. 30. 31. du Tillet, 1. pg. 372. Meyer, pg. 43. 2. — [2]) Mousk. pg. 52. 1. — [3]) Inv. tm. 5. Fland. 4. pg. 28. 2. tm. 3. securit pg. 167. 1. — [4]) Ms. D. 544. — [5]) Duchesne pg. 262. a. Das Obituarium von Notre-Dame in Paris setzt ihren Tod auf den 29. Juli. — [6]) Rain. 1237. §. 38. — [7]) Inv. tm. 6. Angl. 2 pg. 66. 1. Math. Paris 324. a. b. — [8]) Rain 1237. §. 79. — [9]) Inv. tm 7. bulles pg. 366. 1. — [10]) I. I. pg. 368. 2.

1237 dern, welche seine Beamte den Kapiteln von St. Méry und Notre-Dame zu Paris zufügten, besonders in Hinsicht auf ein Grundstück, welches er selbst der letztern Kirche geschenkt habe.[1])

Als Beatrix von Schwaben, Gemahlin König Ferdinands von Kastilien, im Jahre 1235 gestorben war, vermählte ihn seine Mutter Berangaria in diesem Jahre mit Johanna, der Tochter Simons Grafen von Ponthieu. Ferdinand schrieb 1237 über diese Heirath an Ludwig und bat ihn deren Bedingungen zu genehmigen, wovon eine die war, daß Simon selbst nach dem Tode seiner Gemahlin im Besitze seiner Grafschaft bleiben sollte, obgleich sie von jener herrührte, und daß, wenn sie an Johanna gekommen, der nächste Erbe des Grafen sie so lange besitzen solle, bis Johanna oder ihr Erbe nach Frankreich käme, um in Person Besitz davon zu ergreifen nach den Gebräuchen des Königreichs.[2]) Die Heirath aber hatte zu Burgos statt und die junge Königin wurde bald beliebt durch ihre Tugend und Schönheit, weswegen sich früher einst der König von England um ihre Hand beworben hatte.[3])

Es war noch im Laufe dieses Jahres, daß der Papst dem Erzbischofe von Narbonne empfahl das Kreuz zu predigen zu Gunsten König Jacob's von Aragonien, der im Begriffe stand, Valencia zu belagern.[4]) Deshalb findet man den Erzbischof im Jahre 1238 selbst an der Spitze von Truppen, die er hinzugeführt hatte, bei jener Belagerung gegenwärtig, die bis zum 28. oder 29. September dauerte, wo die Stadt eingenommen wurde.[5])

1238 Die Angelegenheiten des Grafen von Toulouse waren im vorigen Jahre unentschieden geblieben. Er hatte Gesandte an den Papst geschickt, welche vollständige Unterwerfung seinerseits anboten, um Lossprechung vom Bann baten und um die Erlaubniß für ihn, das Kreuz ablegen zu dürfen, welches er 1229 angenommen habe, um es freiwillig im nächsten Jahre wieder zu nehmen, wenn der allgemeine Kreuzzug, den man beabsichtigte, zur Ausführung käme. König Ludwig hatte durch den Bischof von Clermont das Gesuch des Grafen unterstützen lassen[6]) Ber Papst gab zwar nicht viel auf die Bitten nnd Anerbietungen Raimunds, wie zu erwarten stand, aber da er, wie er sagt, Ludwig mehr liebe, als irgend einen andern Fürsten, so möge er ihm keine Bitte abschlagen, welche er in Gerechtigkeit gewähren könne.[7]) Des

---

[1]) I. l. pg. 379. 1. — [2]) Inv. tm. 5. Castille, pg. 183. 185. — [3]) M. Paris. 417. d. e. — [4]) Rain 1237. §. 25. — [5]) Hisp. ill. tm. 3 pg. 83. Albericus pg. 567. — [6]) Rain. 1237. §. 72. — Inv. tm. 4. Crois. 3. pg. 4.

wegen beauftragte er den Kardinalbischof Jacob von Palestrina, den er 1238
als Legaten ins Languedoc schickte, den Grafen nach einer gewissen Form, die er ihm vorschrieb, loszusprechen und ihm zu erlauben, statt fünf Jahre nur drei im Orient zu verweilen, vorbehaltlich, daß er dem Könige von Frankreich schwöre und hinlänglich verbürge, bei dem ersten Kreuzzuge dahin abzugehen, und im Uebrigen sich würdig mache, daß ihm die Kirche so große Gnaden ertheile. Der Brief war vom 9. Juni. Er schrieb über diesen Gegenstand auch an Ludwig zwei Briefe, in welchen er ihn ersuchte, sich darüber mit den Erzbischöfen von Sens und Rouen (Walter Cornu und Peter von Collemedio,) berathen zu wollen, denen er ebenfalls davon Meldung gemacht habe. [1]) In Erwartung aber der Ankunft des Kardinals Jacob, schrieb Gregorius dem Bischof Fulco und den Inquisitoren, auf einige Zeit die Sentenzen, welche sie gegen Beamtete des Grafen erlassen hätten, zu suspendiren, [2]) und es war vielleicht in seinem Briefe vom 13. Mai, daß er Bischof und Inquisitoren die Anzeige machte, daß er einen Kardinal als Legaten ins Languedoc schicke, mit der Vollmacht, verschiedene dort bestehende Uneinigkeiten zu schlichten. [3]) Erzbischof Johann von Vienne wurde nun seiner Legation enthoben. [4]) Allein der Kardinal Jacob kam nicht dahin, weil Leute des Kaisers ihn daran verhinderten, welche im Jahre 1236 von ihm beleidigt zu sein vorgaben, [5]) und, als der Pabst behauptete, daß es im Auftrage Friedrichs geschehen sei, entgegnete dieser, daß er nicht daran gedacht habe. [6]) An Jacobs Stelle schickte Gregorius den Bischof Guido von Sora ab, dem er den Auftrag gab, Raimund die Absolution zu ertheilen, unter der Bedingung, daß er Genugthuung für das Vergangene verspräche. Ohne Zweifel kam es deshalb zu einem Uebereinkommen zu la Vaur, gemäß welchem der Graf den Professoren der Universität Toulouse 500 Livres zahlte, wie sie es dem Legaten in einer Urkunde vom Monate Februar des Jahres 1239 bezeugen. [7]) Graf Raimund machte ebenfalls Versuche, um vom Pabste die Erlaubniß zu erhalten, die Leiche seines Vaters in geweihter Erde begraben zu dürfen, nach einer Untersuchung, die der Bischof von Albi über seine vorgebliche Buße angestellt hatte, und ließ durch seine Abgeordneten über die Inquisitoren Klage führen, vorgebend, daß sie in ihren Processen das bürgerliche Recht und die Vorschriften der Päpste verletzt. Er bat, dies Amt möge den Dominicanern ge-

---

[1]) Rain. 1239. §. 73. — [2]) Rain. 1239. §. 71. — [3]) Inv. tm. 3. bulles. pg. 348. 1. — [4]) Guil. a. P. pg. 605. — [5]) Rain. 1239. §. 2. 1236. §. 5. 8. — [6]) M. Paris. 495. d. — [7]) Rain. 1238. §. 52. Inv. tm. 7. Toul. 4. pg. 48. 1.

1238 nommen und den Bischöfen übergeben werden. Allein die Antworten, die er auf beide Bitten erhielt, werden uns nicht mitgetheilt. [1]) — Der Bischof von Maguelone, Johann von Monlaur, welcher behauptete, nach Gutdünken über die Herrschaft Montpellier verfügen zu können, nahm sie dem Könige Jacob von Arragonien, der ihm Unbilde zugefügt hatte, und gab sie am 28sten August 1238 dem Grafen von Toulouse zu Lehen. [2]) Dennoch erhielt er sie nicht, denn Bischof Johann sah sich am 12. März 1242 genöthigt, mit dem Könige Jacob einen Vertrag einzugehen, der sehr unvortheilhaft für ihn war. Es war vielleicht in Folge dieser Streitigkeiten, daß der Pabst 1239 und 1240 den Bischöfen von Palestrina und Beziers verschiedene Aufträge ertheilte, um den Bischof von Maguelone, welcher die Grafschaft Melgueil von ihm zu Lehen hatte, gegen die, welche ihn beunruhigten, beizustehen. [3])

Albericus berichtet, daß Alphons, Bruder des Königs Ludwig, mit Johanna, der Tochter des Grafen von Toulouse, beinahe in demselben Jahre vermählt worden sei, wo Graf Robert von Artois Mathilden heirathete. [4]) Er trat in sein 19. Jahr am 11. November 1238 [5]) und der Pabst hatte ihm noch von Neuem im Jahre 1236 eine Dispens ertheilt, [6]) denn, wie sehr Gregorius die Heirath wünschte, haben wir oben gesehen. Erst im Jahre 1241 jedoch erhielt Alphons seine Apanage.

König Ludwig erhielt in diesem Jahre eine feierliche Gesandtschaft von den Sarazenen Asiens und namentlich vom Alten vom Berge, mit dem er schon einmal in Berührung gekommen war, um seine Hülfe gegen die immer weiter vordringenden Tartaren nachzusuchen, [7]) um eben die Zeit, wo ihr Chan dem Kaiser Friedrich II. geschrieben hatte, er möge ein Amt an seinem Hofe annehmen und sich als sein Vasall bekennen. [8]) Ganz Europa und Asien erzitterten vor ihnen und es wird berichtet, daß der Schrecken, den sie allenthalben verbreiteten, so groß gewesen sei, daß die Bewohner von Schweden und Friesland es in diesem Jahre nicht gewagt hätten, auf den Häringsfang auszulaufen. [9]) König Ludwig aber gerieth nicht außer Fassung, sondern sprach, als er jene Schreckensbotschaft hörte, mit der ihm eigenthümlichen Resignation:

---

[1]) Rain. 1238. §. 71. — [2]) Gall. chr. tm. 3. pg. 587. 588. Inv. tm. 7. Toul. 14. pg. 176. 177. — [3]) Rain. 1239. §. 74. — [4]) Albericus pg. 562. — [5]) Specil. tm. 2. pg. 812. — [6]) Rain. 1236. §. 45. Inv. tm. 3. dispens. 367. — [7]) M. Paris. pg. 471. — [8]) Albericus pg. 567. „ad quod respondisse imperator fertur; quod satis scit de avibus et bene erit falconarius.“ — [9]) M. Paris pg. 471. e.

„So werden wir also Sieger oder Märtyrer werden!“ [1]) Eine Be- 1238
merkung, welche den Grund der beispiellosen Tapferkeit angiebt, welche die Krieger des Mittelalters, namentlich in den Kreuzzügen, so oft ausgezeichnet hat. Sonst wird nicht angegeben, was die Gesandten für eine Antwort erhielten. Als sie aber aus Frankreich auch nach England hinübergingen und dort das nämliche Gesuch stellten, sagte der Bischof von Winchester, einer von König Heinrich's vorzüglichen Räthen: „Man muß jene Hunde sich unter einander auffressen lassen!“ [2])

Da der Waffenstillstand, welcher 1234 zwischen Frankreich und England abgeschlossen war, zu Ende lief, schrieb der Pabst an die beiden Könige, um sie zu bewegen, denselben zu verlängern; auch an die Gräfin von Marche, Mutter König Heinrich's, wandte er sich deshalb, [3]) um ihre Verwendung hiebei nachzusuchen. Er wurde wirklich verlängert bis 1244 oder 1245, wobei der König von England seinen Bruder Richard beauftragt hatte, und von beiden Seiten beschworen, aber weil 1242 Heinrich eine günstige Gelegenheit zu einem Kriege mit Frankreich gefunden zu haben glaubte, so konnte er das Ende nicht abwarten. [4])

Alphons von Spanien, Bruder des Königs von Portugal, heirathete in diesem Jahre die Gräfin Mathilde von Boulogne. [5]) Peter von Dreux aber, der die Grafschaft der Bretagne seinem Sohne Johann, welcher deren Erbe war, am 18. Nov. 1237 überlassen hatte, [6]) bestätigte dieses Jahr zu Pontoise im April die Abtretung von St. James de Beveron, Bellesme u. s. w., die er dem Könige im Frieden von 1234 hatte einräumen müssen, und versprach ihm, die darüber vorfindlichen Urkunden auszuliefern. [7]) Johann, sein Sohn, bestätigte diese Urkunde durch eine andere um die nämliche Zeit ausgefertigte. [8]) Er nennt den König von Frankreich seinen Lehnsherrn und huldigt ihm, allein die darüber aufgenommene Urkunde ist erst vom Mai 1239 datirt. Die Herren von Fougères, von Mello, von Pouance, von Chateaubriand, von Vitré und von Avaugeour, stellen sich und ihre Güter dem Könige zur Verfügung, für den Fall, daß Johann die gelobte Treue bricht. [9])

Obgleich der junge Balduin II., Kaiser von Konstantinopel, seine

[1]) M. Paris pg. 558. — [2]) M. Paris. pg. 471. 472. — [3]) Rain. 1238. §. 38. — [4]) M. Paris 581. a. 587. c. — [5]) Specil. tm. 2. pag. 814. — [6]) Argentre l. 5. pg. 297. sqq. — [7]) Ms. B. 152. D. 288. Regis. 31. pg. 497. Hist. de Dreux pg. 330. — [8]) Regis. 31. pg. 500. Regis. des Comptes pg. 84. — [9]) Inv. tm. 2. Bret coffre pg. 9. 2. — pg. 2 1. Ms. b. 45. D. 291. Vigner. Bret. pg. 391—401.

1238 erste Expedition an den Maßregeln Kaiser Friedrichs hatte scheitern sehen, so arbeitete er doch unverdrossen an Zustandebringung einer zweiten. [1]) Da gab Friedrich endlich am 7. Dec. 1238 die Erlaubniß des Durchzuges, weil auch der König von Frankreich darauf gedrungen hatte. [2]) Der Papst, dem diese Unternehmung sehr am Herzen lag, trug Ludwig auf, sich Mühe zu geben, daß die Prälaten seines Reiches ein Dreißigstel ihrer Einkünfte für Balduin bewilligen möchten. Er möchte mit einem jeden einzelnen darüber persönlich sprechen, und (setzte er sehr klüglich hinzu) mit denen beginnen, die am meisten Anhänglichkeit an ihn bewiesen. Dies Schreiben war vom 24. November. Er schrieb über denselben Gegenstand an die Königin Blanca und richtete dasselbe Gesuch ebenfalls an den König von England und an Richard, seinen Bruder. [3]) Unterdessen befanden sich während des Kaisers Abwesenheit die Reichsverweser in Konstantinopel in solcher Geldverlegenheit, daß sie von der Noth gezwungen wurden, selbst die verehrtesten Heiligthümer nicht zu schonen und sogar die Dornenkrone, welche einst dem Haupte des Weltheilandes aufgedrückt worden war, zuerst an mehrere Genueser und Venetianer und dann dem venetianischen Edlen Nicolao Quirino zu versetzen. Sie wurde in einer Kirche in Konstantinopel, welche den Venetianern gehörte, niedergelegt, unter der Bedingung, daß sie bis zum November dort deponirt bleiben solle; werde aber bis dahin die darauf geliehene Summe von 13134 Hyperperen (ungefähr 10000 Livres) nicht wieder zurückgezahlt, so sollte sie nach Venedig gebracht, dort dem Dogen vorgezeigt und vier weitere Monate verwahrt werden, wenn aber auch während dieser Frist die Summe nicht zurückgegeben werde, so solle Nicolao Quirino befugt sein, sie als volles Eigenthum zu betrachten. Sobald Kaiser Balduin von dieser Lage der Dinge unterrichtet worden war, bot er sie dem Könige Ludwig als Geschenk an, wenn er mit einer bedeutenden Summe ihn unterstützen wolle, denn eines Kaufes durfte er nicht erwähnen, um nicht des Königs Gewissen zu verletzen. Da freute sich Ludwig, seinem Reiche einen so kostbaren Schatz erwerben zu können, denn er überlegte, daß Jener, der die Krone getragen habe zur Schmach für unsere Erlösung, wünsche, daß sie auf Erden von den Gläubigen geehrt werde, bis er, wenn er komme zum allgemeinen Gerichte, sie wieder auf sein Haupt setzen werde. Alsbald schickte er die Brüder Jacobus und Andreas vom Predigerorden, wovon der erste in Konstantino-

[1]) Rain. 1238. §. 1—31. Hist. de Const. pg. 117—118. — [2]) Hist. de Const. pg. 118. Mousk. pg. 228. 2. — [3]) Rain. 1238. §. 24. 25.

pel Prior gewesen und die h. Dornenkrone oft gesehen hatte, als Ge- 1238
sandte in die griechische Hauptstadt, begleitet von einem Boten Balduins, der den Großen des Reiches ein Schreiben übermachte, worin sie angewiesen wurden, den Gesandten die Reliquie auszuliefern. Denn noch befand sich die Krone in Konstantinopel, weil die Frist, nach welcher sie fortgebracht werden sollte, noch nicht verstrichen war. Man kam mit den Venetianern überein, daß sie von den Gesandten nach Venedig gebracht werden sollte, in Begleitung vornehmer Venetianer und kaiserlicher Boten. Sie wurde nun in ein Kästchen gelegt, dasselbe unter vielen Thränen versiegelt und unter dem Wehklagen des Volkes, dem man sein theuerstes Heiligthum entriß, um Christfest ins Schiff gebracht. Trotz der ungünstigen Jahreszeit und des Auflauerns feindlicher Griechen, kam das Schiff glücklich nach Venedig, wo man ihm einen festlichen Empfang bereitete. Man legte nun die h. Krone in dem versiegelten Kästchen in den Schatz des h. Marcus und während Bruder Andreas dabei zur Bewachung zurückblieb, eilte Jacob mit den kaiserlichen Boten zum Könige von Frankreich, der die Nachricht, daß sie bis dahin gelangt, mit unbeschreiblicher Freude aufnahm. Sogleich wurde Jacob und die kaiserlichen Gesandten, in Begleitung anderer Boten, mit königlichen Schreiben versehen, zurückgeschickt. Kaiser Friedrich wurde um freies Geleit ersucht. Sie fanden in Venedig den Bruder Andreas und die Krone. Französische Kaufleute streckten, auf Vorzeigung der königlichen Briefe, die Summe vor und so wurde denn das h. Unterpfand ausgelöset, zum größten Leidwesen der Venetianer. Auf dem Rückwege geleitete Gottes Schutz die Boten, so daß kein Unfall sie traf, kein Tropfen Regens sie benetzte, obgleich es oft stark regnete, wenn sie schon die Herberge erreicht hatten. Von Troyes aus ließen sie Ludwig ihre Ankunft melden. Der König, seine Mutter und Brüder, Walther, Erzbischof von Sens, Bernhard, Bischof von Puy, und andere Großen gingen ihnen entgegen. Zu Villeneuve l'Eveque, fünf Stunden von Sens, fanden sie den Schatz. Als der äußere hölzerne Kasten aufgeschlossen worden, zeigte sich ein silberner mit den Siegeln der Reichsverweser. Die Boten hatten die Petschaften derselben mitgebracht, nebst Briefen an den König und an Balduin. Man verglich die Petschaften mit den Abdrücken und fand Alles in Ordnung. Als sie darauf diese Siegel und das des Dogen von Venedig, welches zu größerer Sicherheit mit aufgedrückt war, erbrochen hatten, fanden sie ein Kästchen von reinstem Golde und in demselben die heilige Reliquie. Nun erhob sich unsägliches Weinen und Wehklagen unter den Umstehen-

1238 den; [1]) man glaubte den mit Dornen gekrönten Heiland vor sich zu sehen. Dann verschloß man dieselbe wieder und versiegelte sie mit dem königlichen Insiegel. Dies geschah am Feste des h. Laurentius (den 10. August.) Am folgenden Tage wurde das heilige Kleinod nach Sens gebracht unter Herbeiströmung alles Volkes. Beim Eintritte in die Stadt huben der König und sein Bruder Robert, ohne Obergewänder und barfuß, sich die h. Last auf die Schultern. Vor und hinter ihnen gingen Ritter, alle unbeschuhet; ihnen entgegen kam der Klerus im prächtigsten Ornate und die gesammte Bürgerschaft. Die Mönche trugen die Reliquien ihrer Kirchen, als ob die Heiligen gewünscht hätten, ihrem Herrn entgegen zu gehen. Die ganze Stadt hallte wieder von Glockenklang und Orgelton und dem Jubel des Volkes; die Häuser waren mit Teppichen geschmückt und die Straßen mit Wachskerzen erleuchtet. Darauf wurde die h. Reliquie in der Stephanskirche zu Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Den folgenden Tag setzte der König die Reise nach der Hauptstadt fort, von allen gepriesen wegen des Schatzes, mit welchem er Frankreich bereichert habe. So näherte man sich Paris in ungeheurer, immer wachsender Procession, vorauf (vom Walde von Vincennes an) Abt Odo Clement von St. Denis mit seinen Mönchen in ihren prächtigsten Gewändern. Am achten Tage gelangte man an die Stadtmauer (18. August), da errichtete man außerhalb derselben, neben der Kirche des h. Antonius, eine hohe Tribüne, um von derselben das Kästchen der Volksmenge zu zeigen; ringsherum standen die Prälaten und der Klerus in Festgewändern mit den Reliquien der Heiligen ihrer Kirchen. Darauf trug der König und sein Bruder, unbeschuht und ohne Oberkleid, die h. Krone in die Stadt, unter dem Geläute aller Glocken. Die ganze Geistlichkeit, die Ordensleute und die Ritterschaft gingen barfuß vorauf. Die Freude der Bürgerschaft war unbeschreiblich. Zuerst ging der Zug nach Notre-Dame, um Gott und der h. Jungfrau zu danken, dann setzte man den Schatz in der königlichen Burgkapelle des h. Nicolaus nieder. Es entstand nun ein ungeheurer Volkszulauf nach Paris; alle wollten die h. Reliquie sehen, und da dieselbe nicht mehr ausgestellt war, ging man zu jener Tribüne, wo das Kästchen gezeigt worden war, und küßte den Ort, wo es gestanden hatte. Viele Wunder sollen dort stattgehabt haben. [2]) Man betrachtete die h. Krone nachmals als den Hort Frankreichs und die Ehre des ganzen Abendlandes. [3]) Ludwig verschenkte einzelne Dor-

[1]) „Quanta itaque devotione, quantis fletibus et suspiriis inspecta fuerint a rege et regina et aliis vix posset perpendi." — [2]) V. Gualt. Episc. Sen. apud Duchesne V. 407. sqq. — [3]) Guiard. pg. 135. 2. M. Paris pg. 546. d.

nen an verschiedene Kirchen Frankreichs und des Auslandes, so schon 1238
zu Sens an Bischof Bernhard von Puy, dann später an die Kirchen von Cöln und Toledo. Das Kapitel von Cisterz verordnete 1240 auf Bitten des Königs und der Königin, daß in allen Abteien dieses Ordens in Frankreich das Fest der h. Dornenkrone am 11. August begangen werden sollte.[1])

Die Geldnoth, worin sich Kaiser Balduin befand, war zu groß, 1239
als daß sie durch die Versetzung von Reliquien und durch die Erhebung bedeutender Geschenke hätte gehoben werden können; sie nöthigte ihn, auch noch seine Grafschaft Namur für 50,000 Livres an den König von Frankreich zu verpfänden und Ludwig übertrug die Bewachung den Tempelrittern, bis jene Summe zurückgezahlt sein werde. Es scheint, daß dieses Abkommen zu Melun getroffen wurde, wo Kaiser Balduin sich mit dem Könige und dessen Bruder Alphons zu Pfingsten (15. Mai) befand.[2]) Nachdem man nun mit diesem Gelde ein Heer geworben hatte und auch Kaiser Friedrich II. den Durchzug durch seine Lande gestattet hatte, kehrte Balduin nach St. Johann nach Konstantinopel zurück, begleitet von Thomas von Marle, Bruder Enguerran's von Coucy und von Humbert von Beaujeu, dem späteren Connetable von Frankreich, die ihm beide verwandt waren, und anderen Großen, an der Spitze eines Heerhaufens, dessen Stärke auf 500 bis 700 Rittern, deren Gefolge eine Zahl von 30,000 Mann zu Pferde bildete, und vielen Fußvolks angegeben wird.[3]) Allein die Verhältnisse des lateinischen Kaiserthums waren bereits in solchen Verfall gerathen, daß auch diese Macht nicht mehr ihnen aufzuhelfen vermochte. Kaiser Balduin war nicht im Stande die 50,000 Livres, für welche er die Grafschaft Namur verpfändet hatte, zurückzuzahlen, und da wir ihn dennoch im Jahre 1256 und 1257 im Genuß dieses Gebiets finden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der König, dem die Sache der Kreuzfahrer so sehr am Herzen lag, ihm auch diese geschenkt habe.[4]) Seine Mutter Blanca besaß gleichen Eifer für jene Angelegenheit und in einem Schreiben an sie vom Jahre 1243 erkennt Balduin an, daß er in Frankreich keinen Beistand erlangt habe, den er ihr nicht verdanke.

Ein Umstand, der vielleicht das Meiste dazu beitrug, daß die Kreuzzüge nicht zu den Resultaten führten, die man mit Recht von ihnen erwarten konnte, war die wenige Einheit, welche in diesen Unternehmungen beständig bemerklich ist. Dies entging den scharfblickenden

[1]) Ms. G. 328. — [2]) Mousk. pg. 828. — [3]) Albericus pg. 573. Mousk. pg. 228. 2. — [4]) Hist. de Const. pg. 134. 135.

1239 Päpsten nicht; allein auch sie konnten nicht abhelfen, so lange nicht der Kaiser oder irgend ein mächtiger König vermocht wurde, an der Spitze seiner Vasallen einen solchen Zug zu unternehmen. Die anderen Großen achteten sich einander gleich und waren schwer dahin zu bringen, sich einem gemeinschaftlichen Oberbefehlshaber unterzuordnen. Das zeigte sich auch um diese Zeit, wo gleichzeitig zwei Züge von Frankreich nach verschiedenen Richtungen ausgehen, um so vereinzelt zu scheitern, während sie vereint vielleicht irgend ein günstiges Ziel erreicht hätten. Schon 1235 nämlich hatte König Theobald von Navarra, nebst verschiedenen anderen Baronen, einen Kreuzzug unternehmen wollen, allein der Pabst hatte die Ausführung verschoben, weil ihm für damals die Unterstützung Konstantinopels dringlicher geschienen hatte, als die des heiligen Landes, und ebendeshalb hatte er das Geld, welches ursprünglich für dieses bestimmt gewesen war, für jenes verwandt. Als dann der Herzog von Burgund und der König von Navarra sich hierüber bei ihm beklagt hatten, antwortete er ihnen am 9. März dieses Jahres in einem Schreiben, in welchem er sein Verfahren erklärt.[1] Man sieht nicht ein, was die Großen vermochte, auf ihrem Plane zu bestehen.[2] Ihren Abzug jedoch mußten sie bis nach St. Johann verschieben, denn ein Schreiben Kaiser Friedrichs benachrichtigte sie, daß er nicht eher einen Durchzug durch sein Reich gestatten könne, weil bis dahin der Vertrag, den er mit den Sarazenen geschlossen habe, dauere.[3] Nach Ablauf dieser Frist aber wolle er ihrem Unternehmen jede mögliche Unterstützung gewähren.[4] Der Pabst aber versprach dem Könige Theobald Sorge zu tragen für seine Länder, während seiner Abwesenheit,[5] denn diesem war von den übrigen Theilnehmern der Oberbefehl bestimmt worden.[6] Die bedeutendsten unter denen, die sich mit ihm verbunden hatten, waren Hugo, Herzog von Burgund, Peter, ehemals Graf von Bretagne, sein Bruder Johann, Graf von Macon, Graf Heinrich von Bar, Amalrich, Graf von Montfort, Robert von Courtenay, Benedict, Bischof von Marseille, der Graf von Nevers u. A.[7] Auch einige Engländer hatten sich ihnen angeschlossen,[8] so daß sie, als sie in Palästina ankamen, gegen 1400 Ritter und 40,000 Knappen zählten, zu welchem jedoch die Zahl des Fußvolks in keinem Verhältnisse stand. Graf Amalrich von Montfort war auf des Königs Geheiß mitgezogen und erhielt von diesem eine bestimmte Summe für jeden Tag ausge-

[1]) Rain. 1239. §. 78. 79. — [2]) Hist. de Const. pg. 119. — [3]) M. Paris. pg. 466. — [4]) Rain. 1238. §. 37. — [5]) Rain. ibid. — [6]) Vinc. B. l. 30. pg. 1250. 1. — [7]) Labbei, bibl. pg. 377. 342. Ms. D. 476. — [8]) M. Paris 489. Specil. tm. II. pg. 796. Duchesne pg. 334. 6.

worfen, wofür er ihm hinwiederum, wie es Sitte war, den Huldi- 1239
gungseid leistete.[1]) Graf Peter von Bretagne gab vor seiner Abreise die Burg Chantoceaux (an der Loire) in die Hände des Königs unter der Bedingung, daß dieser ein Jahr nach seiner Rückkehr sie ihm wieder zustelle[2]) und sein Bruder Johann verkaufte dem Könige seine Grafschaft Macon, mit Zustimmung seiner Gemahlin, Alix von Vienne, die sie von ihren Eltern geerbt hatte, für eine Summe von 10,000 Liv. tourn. und eine in der Normandie anzuweisende Rente von 1000 Liv. jährlich, vorbehaltlich der Erlaubniß für beide Parteien bis St. Johann 1242 vom Kaufe zurücktreten zu können.[3]) Als aber Graf Johann noch in diesem Jahre in Palästina gestorben war,[4]) bestätigte Alix den Verkauf der Grafschaft im Monate Februar 1241 zu Paris, in Gegenwart Wilhelm's, Bischof von Paris, Roberts, Grafen von Artois, Stephans von Sancerre, Schenken von Frankreich, Johannes von Beaumont, Kämmerer und Gottfrieds de la Chapelle, Brodmeisters.[5]) Die Gräfin verwandte alles Geld, welches sie aus diesem Kaufe erhielt, zu Almosen, trat als Nonne in das Kloster von Maubuisson, ein großes Beispiel von Demuth gebend, und wurde später die erste Äbtissin von Lis.[6]) Auch die Erben der Gräfin wurden vom Könige abgefunden. Wenn aber ein Schriftsteller anführt, daß Johann Graf von Chalons und sein Vetter Stephan, Graf von Burgund, denen die Grafschaft Macon lehnspflichtig war, ihre Rechte verloren hätten, weil der König von Frankreich nicht ihr Vasall hätte sein können,[7]) so soll das wohl nur heißen, daß der König sich ebenfalls seiner Verpflichtung gegen dieselben durch Kauf entledigt habe, wie es Brauch war. Um die Ansprüche, welche Bischof Guischard von Macon machte, zu erledigen, überließ Ludwig demselben den königlichen Zehnten in seiner Diöcese, ungefähr 40 Liv. tour. jährlich an Werth.[8]) Schon am 27. März 1239 war Amalrich von Courcelle, Konnetable der Auvergne, königlicher Bailli in Macon.[9]) So dienten gleichfalls die Kreuzzüge zur Erweiterung der Hausmacht der französischen Könige.

Bevor aber noch die Kreuzfahrer den König Theobald von Navarra zu ihrem Anführer ernannt hatten, wandten sie sich an den Kaiser Friedrich, damit dieser den Oberbefehl übernehme und dieser hatte versprochen, es entweder selbst zu thun, oder doch an seiner Stelle sei-

---

[1]) Albericus pg. 572. — [2]) Inv. tm. 3. promess. pg. 182. — [3]) Die Urkunde ist vom Februar 1239. Dreux pg. 257. Regis. 31. pg. 512. — [4]) Am 3. November. Dreux pg. 258. — [5]) Dreux pag. 258. Regis. 31. pg. 515. — [6]) M. Paris 683. Dreux pg. 56. — [7]) Albericus pg. 572. — [8]) Regis. 31. pg. 297. — [9]) Inv. tm. 5. homages. 2. pg. 266. 1. 2.

1239 nen Sohn Conrad zu schicken, selbst 1000 Ritter, jedoch hatte er dies an eine Bedingung geknüpft, von deren Nichtzustandekommen er wohl im Voraus selber überzeugt war, nämlich daran, daß ihm dann der Pabst beistehen solle, die Lombarden zu bekämpfen, was dieser ausschlug.[1] Als daher die Kreuzfahrer gegen Ende Juni sich in Lyon versammelt hatten, um über den Marsch zu berathen, wurden ihnen Schreiben vom Kaiser überbracht, worin er sich entschuldigte, daß er die Reise nicht mitmachen könne, und ihnen den Rath ertheilte, so lange auf ihre Unternehmung zu verzichten, bis er oder sein Sohn sie begleiten könne, wenn er seine Angelegenheiten in Italien beendigt haben werde, denn widrigenfalls stände zu befürchten, daß sie nicht stark genug sein würden, um die Menge der Ungläubigen allein zu bestehen. Schon vorher waren Boten vom Pabste angekommen, mit dem Auftrage, sie zu vermögen, nach Hause zurückzukehren.[2] Einige, auf welche diese Vorstellungen Eindruck machten, standen nun wirklich von dem Unternehmen ab, die Meisten aber beschlossen dennoch den Zug anzutreten. Der Graf von Bar und seine Begleitung erhielten von Friedrich die Erlaubniß des Durchzugs und schifften sich in Brindisi ein,[3] die anderen, welche ihm mißtrauten, nahmen ihren Weg über Marseille. Unter diesen Letzteren waren der König von Navarra, der Herzog von Burgund, die Grafen von Bretagne und Montfort.[4] Sie gingen im Monate August zu Schiff.[5] Einige erwarteten auf Sicilien den folgenden Frühling.[6] Als sie zu Acon landeten, betrug ihr Heer noch die bedeutende Anzahl von 1500 Rittern und 40,000 Mann zu Pferde.[7] Allein die geringe Vorsicht, Mangel an Einigkeit, Lust zur Erringung von Beute und Ruhm, bewirkte, daß auch ein solches Heer nur wenig ausrichtete. Sonst waren sie unter günstigen Umständen angelangt, denn große Uneinigkeit herrschte damals unter den Sarazenen.[8] Die erste Handlung in diesem Feldzuge war schon von übler Vorbedeutung. Der Graf von Bretagne unternahm vereinzelt, ohne Mitwissen der Übrigen, einen Streifzug nach der Seite von Damascus hin, der glücklich ablief; da thaten alsbald der Herzog von Burgund und die Grafen von Bar und Montfort dasselbe, allein als sie vom nächtlichen Ritte ermüdet bei Tagesanbruch auf dem Sande von Gaza ankamen, wurden sie von den Feinden angegriffen und geschlagen.[9] Alle wurden getödtet oder ge-

---

[1]) M. Paris. pg. 620. — [2]) M. Paris. 531. 519. — [3]) M. Paris. 515. Mousk. pg. 227.— [4]) M. Paris 515. Mousk. 227.— [5]) Ughell. tm. 3. pg. 1032. — [6]) M. Paris. 515.— [7]) Sanud. l. 3. pg. 215. d. Albericus pg. 572.— [8]) Albericus l. l. — [9]) Nangis, pg. 334. M. Paris. 530. Albericus pg. 572. —

riethen in die Hände der Feinde; sechzig Ritter wurden in dem Gefechte, 1239 zehn der vornehmsten auf dem Rückzuge gefangen.[1] Man nennt den Grafen von Montfort, der nach Babylon in Aegypten (Cairo) geführt wurde, den Grafen von Bar welcher tödtlich verwundet wurde, und Richard, Vicomte von Beaumont.[2] Es war am 12. oder 13. November des Jahres 1239, als dieses unglückliche Ereigniß sich zutrug.[3] Herr Robert von Courtenay, Schenk von Frankreich, der Graf von Macon und Herr Anselm von Traisnel starben um diese Zeit, jedoch ist es ungewiß, ob auch sie in jenem Treffen ihren Tod gefunden.[4] Templer- und Hospitalritter hatten sich geweigert, die Franzosen bei diesem unüberlegten Unternehmen zu unterstützen.[5] Aber auch den Sarazenen sollte der Ruhm, den sie an dem Tage errungen hatten, nicht frommen, denn diejenigen von ihnen, die sich dabei am meisten ausgezeichnet hatten, erregten dadurch den Neid des Sultans von Babylon,[6] der sie neun Jahr nachher hinrichten ließ. Den Franzosen war der Muth gänzlich entfallen; der König von Navarra, welcher ausgezogen war, Ascalon zu befestigen, glaubte sich nicht eher sicher, als bis er Accon wieder erreicht hatte, und an eine Eroberung von Damascus wurde nicht mehr gedacht.[7] Der Sultan von Haman, welcher im ersten Schrecken ihnen seine Plätze ausliefern und sich selbst hatte taufen lassen wollen, verlachte sie nun.[8] Weil jedoch die Sarazenen unter sich uneinig waren, so schloß Saleh, Sultan von Damascus, 1240 einen Bund mit den Christen gegen den Sultan von Aegypten und versprach ihnen die Burgen Beaufort und Saphet, nebst dem Gebiete von Jerusalem, herauszugeben; allein nun konnten sich Templer und Hospitaliter über dessen Eingehung nicht vertragen; der König von Navarra und der Graf von Bretagne kehrten alsbald nach Frankreich zurück, zwei Wochen vor der Ankunft Richard's von Cornwallis, Bruder des Königs von England, der am 8. October 1240 in Palästina landete.[9] Der Herzog von Burgund, Graf Walther von Brienne und viele andere Ritter aus dem Abend- und Morgenlande blieben, aber unter sich getrennt. Richard schloß nun in Verbindung mit den Hospitalitern einen Vertrag mit Saleh Negemeddin, Sultan

---

[1]) M. Paris l. l. Ms. D. 477 hat 80 im Ganzen. — [2]) M. Paris. 530. Nangis 334. Joinville pg. 56. Albericus l. l. M. Paris. 547. d. — [3]) Labb. bibl. tm. 1. pg. 377. — [4]) Albericus pg. 572. Stephan von Sancerre, aus dem Hause von Champagne, war im folgenden Jahre Schenk. Dreux pg. 258. Inv. tm. 1. Berri 3. pg. 195. 1. — [5]) M. Paris. 530. e. — [6]) Joinv. pg. 56. — [7]) Sanudo c. 15. pg. 215. e. M. Paris. 530. e. — [8]) Sanud. ibid. Alberic. pg. 572. — [9]) M. Paris. pg. 576.

1239 von Babylon, der dem früher von den Templern eingegangenen geradezu entgegenlief, gemäß welchem die Gefangenen, welche zu Gaza gemacht worden waren, ihre Freiheit erhielten. Am 23. April 1241 kamen sie in Richard's Lager an, wenigstens 30 von Stande und 500 geringere Leute.[1]) Unter ihnen war auch der Graf von Montfort, auf dessen Befreiung der Pabst ein solches Gewicht legte, daß er gewollt, daß 1000 Mark von dem für den Kreuzzug bestimmten Gelde bloß für sie verwendet würden.[2]) Dennoch sollte er Frankreich nicht wieder sehen; er starb auf der Rückkehr dorthin zu Rom und wurde in der St. Peterskirche feierlich begraben,[3]) und nach seinem Tode blieb die Würde eines Konnetable erledigt, bis sie König Ludwig im Jahre 1248 an Humbert von Beaujeu übertrug. Graf Johann folgte seinem Vater Amalrich in der Grafschaft Montfort.[4]) In Italien starb ebenfalls Guido, Graf von Nevers und Forez,[5]) und es ist nicht zu verwundern, wenn wegen dieser Sterbefälle der Glaube entstand, die Sarazenen hätten ihren Gefangenen, bevor sie dieselben freigelassen, Gift gegeben.[6]) Richard aber ließ die Gebeine derjenigen, welche an jenem unglücklichen Tage vor Gaza gefallen waren, zur Erde bestatten und sorgte väterlich für die Befreiten,[7]) wodurch er sich die Liebe der Franzosen erwarb und sich von Seiten ihres Königs eine ausgezeichnete Aufnahme bereitete, als er durch Frankreich nach England zurückkehrte.[8]) Auch Kaiser Friedrich soll sich bei den Sarazenen um eine mildere Behandlung ihrer Gefangenen verwandt haben.[9])

Die zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Pabste bestehende Spannung vermehrte sich in so traurigem Maße, daß Gregorius IX. endlich am Palmsonntage (20. März) des Jahres 1239 feierlich über ihn den Bann aussprach und seine Unterthanen von dem ihm geleisteten Eide entband.[10]) Er theilte allen Fürsten, allen Erzbischöfen und Bischöfen von diesem Schritte Anzeige mit.[11]) Friedrich seinerseits schrieb ebenfalls an alle Fürsten und so auch an den König und an die Barone Frankreichs, um sich zu rechtfertigen.[12]) König Ludwig suchte zu vermitteln und schickte Robert von Torotte, Bischof von Langres, und Adam, einen seiner Räthe, um wo möglich den Pabst zu besänftigen und irgend einen Weg zu finden, um den Frieden zwischen ihm und

---

[1]) M. Paris pg. 568. b. c. — [2]) Rain. 1241. §. 40. — [3]) Nangis 334 c. [4]) Specil. tm. 11. pg. 527. — [5]) M. D. 577. — [6]) Mousk. pg. 79. 1. — [7]) M. Paris 575. 568. — [8]) Mousk. pg. 82. 1. — [9]) M. Paris 530. — [10]) Rain. 1239. §. 15. — [11]) Petr. de Vineis. l. 1. ep. 21. pg. 152. — [12]) Ms. D. 471. Epis. Leod. tm. 2. pg. 264. a.

dem Kaiser wieder herzustellen.[1]) Allein vergeblich. Der Kaiser be- 1239
klagte sich, daß der Pabst Ludwigs Vermittelung abgewiesen habe,[2])
und daß dasselbe mit der des Königs von England geschehen sei.[3])
Ein ziemlich gutes Verhältniß bestand zwischen dem Könige von Frank-
reich und dem Kaiser fort, denn am 4. August schreibt ihm dieser, daß
er seinen Unterthanen verbieten möge, den Bürgern von Cambray zu
helfen, die sich in der Reichsacht befänden, wegen Streitigkeiten mit
ihrem Bischof.[4]) Ludwig sah ohne Zweifel ein, wie sehr hier Neu-
tralität von der Klugheit geboten werde. — Anderer Ansicht, freilich
in sehr verschiedener Lage, war sein Schwiegervater Raimund Beren-
gar, Graf der Provence, der in einer Urkunde vom 10. November
dieses Jahres versprach, nach Italien zu ziehen, um dem Pabste gegen
den Kaiser beizustehen,[5]) und auch versuchte die Stadt Arles gegen Letz-
tern zu empören, um sich selbst derselben zu bemächtigen. Kaiser Frie-
drich sprach deshalb die Acht gegen ihn aus zu Cremona im Decem-
ber, und belehnte Grafen Raimund von Toulouse mit Grafschaft und
Burg von Forcalquier und ihren Dependentien, namentlich der Stadt
Sisteron.[6]) Der alte Hader zwischen beiden Grafen vermehrte sich
dadurch noch. In Bezug auf Arles aber wurden die Bestrebungen
des Grafen von Provence mit Erfolg gekrönt, denn es findet sich, daß
im Jahre 1240 Erzbischof und Stadt die Partei des Papstes gegen
den Kaiser ergriffen hatten.[7]) Die Familie von Savoyen hing eben-
falls der päpstlichen Partei an. Thomas von Savoyen, Graf von
Flandern, der einige Tage in England zugebracht hatte, um seine
Nichte, die Königin, zu besuchen, hatte daselbst bedeutende Geldsum-
men erhalten, deren er sich sofort bediente, um einen Krieg im Lüttich-
schen zu erregen, zu Gunsten seines Bruders Wilhelm, der am 25.
Juni 1238 gegen den Willen des Kaisers zum Bischof von Lüttich er-
nannt worden war, aber vom Pabste aufrecht erhalten wurde. Allein die
Bemühungen des Grafen waren vergeblich, da Wilhelm schon im Oc-
tober oder November dieses Jahres starb.[8]) Als aber der Zwist
des Kaisers mit dem Pabste zu einem förmlichen Kriege gediehen war,
bedurfte dieser Geld zur Führung desselben und schickte deshalb den
Bischof von Palaestrina nach Frankreich.[9]) In der aus Anagni vom
21. October datirten Bulle, welche dieser Ludwig überbrachte, ertheilt

---

[1]) Ms. D. 471. Epis. Leod tm. 2. pg. 264. a. — [2]) Goldasti const. tm. 3. pg. 392. — [3]) M. Paris 543. — [4]) Inv. tm. 5. Impe.. pg. 209. 1. - [5]) Ms. de Mr. du Puy, tm. 1. pg. 149. 2. Ms. B. pg. 181. — [6]) Inv. tm. 5. Imp. pg. 209. 1. tm. 7. Maguelone 2. pg. 2441. Ms. B. 285. — [7]) Rain 1240. § 20. — [8]) M. Paris 485. e. Ms. D. 474. — [9]) Rain. 1239. §. 38. 40.

1239 Gregorius der Frömmigkeit des französischen Königs große Lobsprüche, ermahnt ihn, seinen Abgesandten gut zu empfangen und den Publicationen Friedrichs gegen ihn und seinen Legaten keinen Glauben zu schenken.[1]) Um die nämliche Zeit schrieb er an die Königin Blanca, damit sie ihren Sohn günstig für seine Absichten stimme.[2])

1240 Aus Furcht vor den Auflaurern des Kaisers war der Legat genöthigt gewesen, zu Land bis nach Genua zu reisen, als Pilger verkleidet und nur von einer Person begleitet.[3]) Dort schiffte er sich ein und landete am 10. November 1239 in der Provence. Gegen Anfang des Jahres 1240 kam er nach Paris und verweilte dort bis zu Lichtmeß des künftigen Jahres.[4]) Er verkündigte in Frankreich die Excommunication des Kaisers,[5]) wie dies im vorigen Jahre bereits in England geschehen war, ohne daß König Heinrich, des Kaisers Schwager, es zu verhindern versucht hätte.[6]) Ja der Legat Odo hatte dort sogar den fünften Theil der Einkünfte des Klerus für den Pabst erlangt, weil die Geistlichkeit, vom Könige verlassen, sich nicht zu widersetzen gewagt hatte.[7]) Von dem französischen Klerus wurde ebenfalls die Entrichtung eines Fünftels gefordert, allein es scheint, daß sie nur ein Zwanzigstel bewilligte,[8]) jedoch wird berichtet, daß der Legat theils durch Güte, theils durch Drohungen soviel Geld erhalten habe, daß er sich gegen Ende Sommers rühmen konnte, daß er genug habe, um den Krieg gegen den Kaiser ein Jahr hindurch führen zu können.[9]) Auf eine thätigere Unterstützung des Pabstes wollte sich König Ludwig nicht einlassen, und dieser soll deshalb verhindert haben, daß sein Oheim, Peter Charlot, Bischof von Noyon wurde.[10]) Unterdessen war der Kaiser in Italien stärker, als der Pabst.[11]) Daher schlugen mehrere Kardinäle und andere Personen dem Kaiser einen Waffenstillstand vor, damit man während desselben Mittel suchen könne, sich zu verständigen. Der Kaiser wollte ihn zugestehen, nur sollten die Lombarden, die sich gegen ihn empört hätten, nicht in denselben einbegriffen werden. Da ihn aber der Papst unter dieser Bedingung nicht annehmen wollte, so unterblieb er.[12]) Die Bemühungen der französischen und englischen Abgeordneten, um den Pabst zu bewegen, daß er Ludwig's Vermittelung annehmen möge, waren ebenfalls vergeblich,[13]) endlich jedoch ging

---

[1]) Libertez c. 1. pg. 10. 12. — [2]) Ms. F. 104. — [3]) Vinc. Belov. l. 31. pg. 1280. — [4]) Specil. tm. 2. pg. 797 — [5]) Nangis pg. 335. — [6]) M. Paris. 458. — [7]) 526. 527. 533. 536. 541. — [8]) M. Paris. 541. 536. — [9]) M. Paris. 541. 544. — [10]) Mousk. pg. 80. 81. — [11]) Rain. 1240. §. 1—21. — [12]) Goldast. constit. tm. 3. pg. 391. 392. 393. — [13]) Ibid. 392. M. Paris. 543. e.

er auf den, nach langer Berathung der Kardinäle ihm gemachten Vorschlag ein, ein allgemeines Concil abzuhalten, auf welchem über seinen Streit mit dem Kaiser erörtert werden sollte. Es sollte auf Ostern des folgenden Jahres zusammenberufen werden.[1]) Gregorius schickte daher den Bischof von Brescia an den Kaiser, um ihm seine Absicht kund zu thun, ein allgemeines Concil zur Wiederherstellung des Friedens abzuhalten, und um einen Waffenstillstand bis Ostern nachzusuchen, worin die Lombardei mit einbegriffen sei, damit die Abgesandten der Fürsten und die fremden Prälaten sich in Sicherheit dorthin begeben könnten.[2]) Zwar gestand der Kaiser selbst ein, daß er zuerst um ein allgemeines Concil bei den Kardinälen angehalten habe, zu welchem sich die Gesandten der Fürsten einfinden sollten,[3]) und beklagte sich, daß man es ihm abgeschlagen habe, aber jetzt begann er zu fürchten und erklärte dem Bischof von Brescia, daß er, so lange der Pabst sein Feind sei, nicht erlauben werde, daß er ein Concil versammele, denn es sei entehrend für einen Fürsten, sich der Gerichtsbarkeit der Bischöfe zu unterwerfen.[4]) Den Waffenstillstand wolle er annehmen, weil er nichts mehr als den Frieden wünsche, allein die Lombarden müßten immer ausgeschlossen bleiben. So kam wieder kein Waffenstillstand zu Stande,[5]) da dem Pabste ein so unvollständig bewilligter unmöglich genügen konnte und in diesem Umstande Grund genug lag, das Anerbieten Friedrichs abzuweisen, ohne daß es hiezu der Hoffnung auf das aus Frankreich erwartete Geld bedurfte.[6]) Unterdessen schritt nichts desto weniger der Pabst zur Berufung des Concils und erließ am 9. August eine Bulle an die Bischöfe, daß sie sich dort einfinden sollten nebst den Abgeordneten der Kapitel, Äbten u. s. w.; damit er sich ihrer Hilfe und ihres Rathes bedienen könne in der bedrängten Lage, worin sich die Kirche befände.[7]) Auch die weltlichen Fürsten forderte er auf, ihre Gesandten dorthin zu schicken; an König Ludwig schrieb er gleichfalls unter dem 8. August.[8]) Dagegen schrieb Kaiser Friedrich den Fürsten unter dem 13. September,[9]) daß er nicht zugeben werde, daß Jemand zu der Versammlung reise, die sein Feind berufen habe, und ersuchte die Könige, ihre Unterthanen zu benachrichtigen, daß

1240

[1]) M. Paris. 532. — [2]) l. l. 534. d. — [3]) l. l. 543. 505. — [4]) l. l. 544. [5]) Wenn M. Paris (541) berichtet, daß er geschlossen wurde, so irrt er, denn der Kaiser ließ Benevent gegen den Pabst belagern vom August 1240 bis April 1241, wo es sich ergab. Es war mithin noch Kriegszustand. Ughelli tm. 3. pg. 1035. — [6]) So M. Paris. 541. — [7]) Rain. 1240. §. 53. — [8]) Rain. 1240. §. 4. — [9]) das Schreiben an den König von England bei M. P. 543. an Ludwig bei Goldast. Const. tm. 3. pg. 391.

1240 er alle als Feinde behandeln werde, die sich zu dem ausgeschriebenen Concil begeben würden. Und in der That ließ er Land und See so bewachen, daß Niemand nach Rom gehen konnte, ohne die Erlaubniß hiezu von seinen Beamteten erhalten zu haben.[1] So schnitt er dann in widerrechtlicher Weise alle Verbindung der Kirche mit ihrem Oberhaupte ab; ein Verfahren, wovon sich im Voraus abnehmen ließ, daß es die Bewilligung eines so bedächtigen Fürsten, wie des Königs Ludwig von Frankreich nicht erlangen werde, wie sich dies denn auch aus einem kaiserlichen Antwortschreiben an ihn ergiebt.[2] Der Papst seinerseits drang in die Bischöfe, zu kommen trotz der Drohungen des Kaisers, und erließ deshalb am 15. October ein anderes Schreiben, worin er sie ermahnt, Gott den Menschen vorzuziehen und alle Schwierigkeiten durch das Verdienst des Glaubens zu überwinden.[3] Hierdurch veranlaßt hielt der Kardinallegat Jacob, Erzbischof von Palestrina, ein Concil zu Meaux ab, wo er den Bischöfen befahl, ihm nach Vienne zu folgen und von dort die Weiterreise nach Rom zu Wasser anzutreten.[4]

Darüber, daß Kaiser Friedrich die Grafschaft Forcalquier an den Grafen von Toulouse gegeben hatte, war es, wie zu erwarten stand, zwischen diesem und dem Grafen von Provence zum Kriege gekommen und es hatte letzterer die Hülfe seines Schwiegersohnes, des Königs von Frankreich, angerufen. Als dies die französischen Edlen hörten, die noch in den Rhonegegenden seit Ludwigs VIII. Zeit, theilweise zur Bewachung der Burgen sich befanden, griffen sie zu den Waffen, allein der Graf von Toulouse legte ihnen einen Hinterhalt, durch welchen viele umkamen, und führte überhaupt den Krieg mit einem solchen Glück, daß sich in kurzer Zeit ungefähr zwanzig Burgen in seiner Gewalt befanden. Allein nun sandte Ludwig siebenhundert Ritter dorthin, welche hinreichten, dem Kampfe ein Ende zu machen.[5] Der Graf von Toulouse hatte sich den größten Theil des Sommers bis in den August zu Trinquetaille in der Camargue, die er verheert hatte, aufgehalten, um die Stadt Arles zu bedrängen, welche die päpstliche Partei ergriffen hatte,[6] und es scheint, daß er wegen des Schadens, den er dort der Kirche von Arles zugefügt hatte, von Neuem excommunicirt worden ist,[7] und daß sein Land mit dem Interdicte belegt wurde.

---

[1]) Nangis pg. 335. b. — [2]) bei Martene, Coll. A. II. col. 1139. — [3]) Rain. 1240. §. 57. 58. — [4]) Nangis 335. b. Ms. Fr. 893. — [5]) M Paris. 529. 530. — [6]) Rain. 1240. §. 2. — [7]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 38. tm. 5. Arag. 1. pg. 142. 1.

Man suchte zuletzt die Fehde durch eine Heirath beizulegen, welche zwi- 1240
schen dem Grafen von Toulouse und der dritten Tochter des Grafen von Provence beabsichtigt wurde.[1]) Es konnte kaum ausbleiben, daß diese Händel in einem Lande, welches soviel Gährungsstoff enthielt, wie das Languedoc, nicht weitere Empörungsversuche nach sich gezogen hätten.

Es hatte aber Roger, Vicomte von Beziers und Carcassonne, der im Jahre 1209 durch die Kreuzfahrer seiner Herrschaften beraubt worden war, einen noch im Kindesalter befindlichen Sohn zurückgelassen, den Albericus[2]) Roger, die anderen Zeitgenossen Trincavel nennen. Dieser blieb unter der Vormundschaft Roger Bernhards, Grafen von Foix,[3]) und trat im Jahre 1224 in den Besitz von Beziers und aller von seinem Vater besessenen Herrschaften ein, als er ungefähr siebenzehn Jahre alt sein mochte,[4]) allein man findet nicht, daß Ludwig im Jahre 1229 mit ihm unterhandelt hätte, wie es damals mit dem Grafen von Toulouse und Foix geschehen war. Gewiß aber ist, daß er, nachdem sich Olivier von Termes und andere Herren des Languedoc mit ihm vereinigt hatten, in diesem Jahre das Gebiet, welches der König in den Bisthümern Narbonne und Carcassonne besaß, angriff. Er bemächtigte sich aller festen Plätze, vor welchen er sich zeigte, sei es, daß der Schrecken, den er anfangs verbreitete, so groß war, sei es (und dies ist wahrscheinlicher) aus geheimer Anhänglichkeit.[5]) Die Bischöfe von Narbonne und Toulouse und der Adel, welcher zum Könige hielt, begaben sich nach Carcassonne und versahen diese Stadt mit Mundvorrath und Kriegsbedarf, um sie zu vertheidigen[6]) und der Seneschall des Königs hatte mit dem Grafen von Toulouse eine Zusammenkunft zu Pechnotier, um ihn aufzufordern, daß er die Feinde des Königs aus seinem Gebiete vertreibe, worauf er antwortete, er werde darüber sich berathen, wenn er zu Toulouse sein werde.[7]) Bald nachher, am 7. September, war der Bischof von Toulouse und der königliche Seneschall im Bourg von Carcassonne, dessen Bewohner feierlich der Kirche und dem Könige Treue schwuren, und am folgenden Tage, als sie eine Antwort auf ein Schreiben erhalten, welches sie selbst an den König über die Empörung Trincavel's gerichtet hatten, zeigten sie dieses freudig jenem Herrn. Dennoch standen sie schon mit den Aufständischen in Verbindung und nahmen sie bereits in der fol-

---

[1]) Guil. a. P. 47. 696. 697. — [2]) Albericus pg. 576. — [3]) Guil. a. P. pg. 686. — [4]) Regis. 3. pg. 2. 2. l. l. 686. — [5]) l. l. 695. Specil. tm. 2. pg. 97. Albericus pg. 576. — [6]) Guil. a. P. 695. — [7]) Catel, Toul. pg. 360.

1140 genden Nacht in den Bourg auf.[1]) Nicht mehr Treue bewiesen sie der Ortsgeistlichkeit, denn nachdem sie derselben einen Geleitsbrief mit dem eigenen Siegel Trincavel's untersiegelt, ausgestellt hatten, um sich nach Narbonne begeben zu können, überfielen sie sie dennoch auf dem Wege dahin und tödteten mehr als dreißig derselben.[2]) Ein Beispiel, wenn es deren noch weiter bedurft hätte, von der tiefen Entsittlichung, in welche die Bevölkerung dieser Länder im Gefolge der albigensischen Irrlehre verfallen war. Schon am 9. September begannen die Bewohner des Bourg die Stadt Carcassonne durch Minen und Kriegsmaschinen anzugreifen,[3]) allein als die Belagerung ungefähr einen Monat gedauert hatte, kam Hülfe von Ludwig,[4]) denn der König war von dem Zustande des Languedoc durch den Abgesandten des Bourg und durch seine Hauptleute unterrichtet worden, welche ihm Anzeige machten von der Gefahr, worin sich seine Besatzungen befanden.[5]) Da hielt er eine Versammlung seiner Großen zu Bourges, wozu sich auch der Legat einfand[6]) und schickte in der Eile ein Heer nach Carcassonne, unter der Anführung seines Kämmerers Johann von Beaumont[7]) und Gottfrieds, Vicomte von Chateaudun,[8]) in deren Begleitung noch Adam von Milly, Guido von Milly, Marschall von Mirepoix und der Marschall von Ferry genannt werden. Trincavel wagte nicht die Ankunft der Truppen des Königs abzuwarten, sondern legte Feuer an den Bourg von Carcassonne und führte dessen Einwohner mit sich fort, als er sich am 4. October nach Monreul, auf dem Wege nach Toulouse hin, zurückzog.[9]) Man schritt nun zu einer kräftigen Belagerung dieses Ortes, allein er vertheidigte sich hartnäckig bis in dem Winter, wo man die Belagerung nicht mehr ohne Gefahr fortsetzen konnte, und deshalb die Grafen von Toulouse und Foix einen Vertrag vermittelten, gemäß welchem die Belagerten mit Waffen und Pferden abzogen und Stadt und Bourg den Königlichen überließen.[10]) Johann von Beaumont legte eine Besatzung in den Bourg und bekämpfte dann die übrigen Burgen der Empörer, die er nach vieler Mühe unterwarf.[11]) Trincavel aber wollten sich nicht unterwerfen.[12]) Sonst erneuerten am 13. December mehrere Ritter ihre Schwüre der Treue gegen den König in die Hände

---

[1]) Guil. a. P. 695. Specil. tm. 2. pg. 797. — [2]) Guil. a. P. 696. a. — [3]) Specil. tm. 2. pg. 797. Catel. Chron. pg. 171. — [4]) Guil. a. P. 696. a. — [5]) Nangis 334. a — [6]) Albericus pg. 576. — [7]) Dreux. pg. 283. Nangis 334. — [8]) Specil. tm. 2. pg. 797. — [9]) Inv. tm. 3. secur. pg. 167. 2. Reg. 3. pg. 36. — [10]) Guil. a. P. pg. 696. b. 779. Specil. tm. 2. pg. 797. Catel, chron. pg. 171. — [11]) Guil. a. P. pg. 696. — [12]) l. l. 334. b. Ms. D. 481. — [13]) Inv. tm. 7. Toul. pg. 109. 110

Johann's von Beaumont,[1]) nachdem im November die Stadt Alet[2]) 1240
und am 26. desselben Monats Peter von Peireclufe und Gaucelin von Capendu[3]) geschworen hatten. Erst im Jahre 1243 wurde die Burg Montsegur nach langer Belagerung durch nächtliche Ersteigung erobert. Diejenigen der Besatzung, die sich nicht bekehren wollten, und darunter Bertrand Martini, den sie zu ihrem Bischof gemacht hatten, wurden in einer Verschanzung, die sie aus Pfählen und Balken gebildet hatten, verbrannt. Die Bewohner des Bourg von Carcassonne erlangten vom Könige Verzeihung und die Erlaubniß zurückzukehren, und ihren Bourg am jenseitigen Rhoneufer wiederaufzubauen[4]), und Johann von Creen, königlicher Seneschall daselbst, wies ihnen im Jahre 1247 dazu einen Ort an, den er durch Tausch vom Bischofe jener Stadt erworben hatte.[5]) Das Kapitel von Carcassonne aber, welches durch Zerstörung des Bourg einige Einkünfte verlor, wurde hiefür auf Befehl des Königs durch den Seneschall entschädigt.[6])

In dieses Jahr fällt der Tod Edmunds, Erzbischofs von Canterbury, der seine Stelle niedergelegt hatte, um sich in Frankreich in die Stille eines Klosters zurückzuziehen, wo Gott ihn ehrte durch einen herrlichen Tod und durch Wunder nach demselben.[7])

Richard Graf von Cornvallis kam zwischen Himmelfahrtsfest und Pfingsten auf seinem Wege zum h. Lande durch Frankreich in Begleitung von Simon von Montfort und dreihundert englischen Rittern.[8]) Ludwig nahm ihn herzlich auf und ließ ihn von seinem Marschall bis über die Rhone geleiten.[9]) Er besuchte die Kirche des h. Aegidius im Languedoc, wohin der Legat und der Erzbischof von Arles zu ihm kamen, um ihm die Reise ins h. Land zu mißrathen, allein er schiffte sich um das Fest von Mariä Geburt (Mitte September) in Marseille ein und landete, wie wir gesehen, am 8. October zu Accon, nachdem zwei Wochen vorher der König von Navarra und der Graf von Bretagne dort abgefahren waren, um nach Frankreich zurückzukehren.[10])

Es war nun schon im siebenten Jahre, daß König Ludwig Margaretha von der Provence geheirathet hatte, und noch war die Ehe kinderlos. Man hatte sich daher an Personen gottgefälligen Wandels gewandt, um durch ihr Gebet dem Könige Nachkommenschaft zu erflehen,

---

[1]) Inv. tm. 3. securit. pg. 167. 2. Regis. 3. pg. 67. — [2]) Inv. tm. 5. serm. des villes. pg. 292. 1. Regis. 3. pg. 67. — [3]) Ms. D. 574. — [4]) Catel. chron. pg. 172. — [5]) Reg. 3. a. 109. pg. 30. Ms. D. 389. — [6]) Ibid. pg. 30. 31. — [7]) vgl. sein Leben bei Vincenz von Beauvais l. 31. c. 67—68. pg. 307. 599. Boulay pg. 679. u. M. Paris 385, 386. — [8]) M. Paris 536. Labb. bibl tm. 1. 376. — [9]) Ibid. — Albericus pg. 375. — [10]) M. Paris. 537.

1240 namentlich an den h. Theobald, welcher, nachdem er auf die Nachfolge seines Vaters Burcard von Montmorency, Herrn von Marly, verzichtet hatte, in den Orden von Cisterz getreten und damals Abt von Vaux de Cernay (in der Diöcese von Paris) war. Dieser Mann hatte Mitleid mit der Betrübniß der Königin, und sein Gebet wurde erhört. Margaretha kam am 4. Juli dieses Jahres mit einer Tochter nieder, die in der Taufe den Namen Blanca erhielt, aber schon 1243 starb. Die Königin und ihr Sohn, Philipp der Kühne, hegten deshalb große Verehrung für den h. Theobald und beteten oft an seinem Grabe.[1])

Statt der Grafschaft Artois, welche Robert, des Königs Bruder, erhalten hatte, war die Königin Blanka durch andere Ortschaften entschädigt worden; es waren: Meulan, Pontoise, Etampes, Dourdan, Corbeuil und Melun.[2]) Sie hatte ferner den Nießbrauch von Issouden, Grassey und einigen Lehen in Berry, die Andreas von Chauvigny gehört hatten, von 1236 an, bis zur Großjährigkeit Wilhelms von Chauvigny, welche 1240 eintrat, wo die Königin an ihrer Statt Crespy im Valois, la Ferté Milon, Pierrefont und eine Rente von 4500 Liv. par. jährlich auf lebenslang erhielt.[3]) Blanca hatte im Jahre 1239 die Abtei Monbuisson bei Pontoise gegründet und den Cisterzienserinnen übergeben. Da überwies ihnen der König für immer 100 par. liv. aus den königlichen Gefällen zu Meudon und 100 andere aus denen zu Meulan, ferner schenkte er ihnen das Getraide und den Wein von den Gütern seiner Mutter zu Etampes und Dourdan und acht Scheffel Getreide, welche bis dahin der Ritter Drogo von Beaumont bei Pontoise erhalten hatte, da Blanca damit einverstanden sey.[4]) So wetteiferten Mutter und Sohn bei Gründung frommer Stiftungen.

1241 Nachdem der Legat, wie oben bemerkt worden ist, auf dem Concil zu Meaux die versammelten Prälaten, wie auch den anwesenden Grafen von Toulouse aufgefordert hatte, dem Verlangen des Papstes Folge zu leisten und sich nach Rom zu begeben, reiste er sogleich nachher, gegen Mariä Lichtmeß, dorthin ab.[5]) Vienne (vielmehr Marseille oder Nizza) war als Versammlungsort bestimmt, wo sie Alles bereit finden würden, um die Seereise nach Rom machen zu können, ohne vom Kaiser etwas zu befürchten zu haben. Peter von Collemedio, Erzbischof von Rouen, reiste um die nämliche Zeit ab; Odo, päpstlicher Legat in England, hatte dieses Reich schon am 7. Januar verlas-

---

[1]) Duchesne 406. 407. — [2]) Inv. tm. 1. Berri. 3. pg. 195. 1. — [3]) Cf. ibid. Dourdan. pg. 59. 60. Ms. §. 501. — [4]) Martene, Col. A. I. col. 1270. — [5]) Nangis pg. 335. Specil. tm. 2. pg. 797.

sen.[1]) Als sie jedoch den ihnen bestimmten Küstenplatz erreichten und daselbst gar keine Vorbereitungen zu ihrer Ueberfahrt getroffen fanden, kehrten die Erzbischöfe von Tours und Bourges, der Bischof von Chartres und die Abgeordneten mehrerer Kapitel in ihre Heimath zurück. Die Erzbischöfe aber von Rouen, von Arles, von Bordeaux, von Auch, von Besançon, die Bischöfe von Carcassonne, von Agde, von Nimes, von Puy, der fremden nicht zu erwähnen,[2]) die Aebte von Clugny, von Cisterz, von Clairvaux und von Fescan, beharrten bei ihrem Vorsatze zum Concil zu gehen, schifften sich zu Nizza ein[3]) und kamen glücklich nach Genua, in Begleitung Romeo's von Villeneure, der als Abgeordneter des Grafen von Provence denselben Weg ging.[4]) Als der Kaiser erfahren hatte, daß sie dort angekommen waren, schickte er Boten an sie, auf daß sie den Landweg einschlagen möchten, um mit ihm zusammenzutreffen, damit er sie von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugen könne.[5]) Allein die Prälaten, die seinen Versprechungen nicht trauten und auch ohnehin eine solche Zusammenkunft für nutzlos halten mochten, beschlossen den Seeweg einzuhalten, und so lief eine zu dem Zwecke bereitgehaltene genuesische Flotte, mit drei Kardinälen, den Legaten von Frankreich und England nämlich, und Gregorio von Romagna, Legaten zu Genua, und den genannten Bischöfen und Aebten aus dem Hafen von Genua aus. Allein auf der Höhe von Pisa stießen sie auf zahlreiche kaiserliche Galeeren unter dem Befehle Enzio's, des natürlichen Sohnes Friedrichs; es kam zu einer Schlacht, in welcher die Kaiserlichen Sieger blieben und die Prälaten meistens gefangen nahmen.[6]) Romeo, der Gesandte des Grafen von Provence, der Erzbischof von Arles und der Bischof von Puy entkamen nebst einigen. Andere wurden getödtet oder ertranken, darunter Gottfried, Erzbischof von Besançon.[7]) Dies geschah am Kreuzerhöhungstage, Freitags, den 3. Mai.[8]) Durch die Gefangennehmung der Legaten war dem Kaiser auch das Geld in die Hände gefallen, das diese mit sich führten.[9]) Die aufgegriffenen Cardinäle, Bischöfe und Aebte aber wurden in verschiedenen Burgen des Königreichs Neapel eingesperrt und sehr hart gehalten, besonders der Kardinalbischof Jacob von Palästrina, dem der Kaiser Schuld gab, daß er vorzüglich bemüht gewesen sei, ihn verhaßt zu machen.[10]) Der Bischof und der Graf von

1241

---

[1]) M. Paris pg. 549. — [2]) Rain 1241. §. 458. — [3]) Nangis 335. Guil. a. P. 669. — [4]) Rain l. l. — [5]) M. Paris pg. 561. 562. — [6]) Rain. 1241. §. 54 — 75. — [7]) Vesont par. 2. pg. 269. — [8]) Rain. 1241. §. 55. 60. — [9]) M. Paris 548d. — [10]) Nangis pg. 336. a. M. Paris pg. 563. 564.

1241 Toulouse waren so glücklich, sich nicht dieser Gefahr auszusetzen. Sie waren am 18. April nach Lunel gekommen (zwischen Montpellier und St. Giles), wo Raimund eine Unterredung mit dem König von Aragonien hatte und deswegen einige Tage verweilte. Während dieser Zeit ging der Bischof nach Beaucaire, wo er jene von der Küste wieder heimkehrenden Prälaten fand. Er setzte darauf seine Reise fort, und als er zu Aix einige Bischöfe aus Spanien angetroffen, beschloß er mit ihnen sich in Marseille sich einzuschiffen, wo auch der Graf von Toulouse zu ihnen stieß. Allein während sie nun hier auf eine Schiffsgelegenheit warteten, erfuhren sie, was am 3. Mai mit den Uebrigen sich ereignet habe, und setzten deshalb ihre Reise aus.[1]) Kaiser Friedrich II. aber erließ am 18. Mai ein Schreiben an die Fürsten Europa's, worin er über den glücklichen Fang triumphirte, den er gethan, und welches später hauptsächlich zu der auf dem Concil zu Lyon über ihn ausgesprochenen Absetzung beitrug.[2])

König Ludwig war gerührt von dem Unglücke, welches die Prälaten seines Landes getroffen hatte und schickte den Abt vor Corbie und einen andern Gesandten an Friedrich, um ihre Loslassung zu fordern. Statt deren aber erhielt er von jenem ein Schreiben voller Invectiven gegen den Papst, dem am Ende das Ansinnen beigefügt war, er möge dem Kaiser nicht übel deuten, daß er jene Bischöfe gefangen hielte, die gekommen seien, um ihn zu excommuniciren.[3]) Hierauf erließ nun König Ludwig ein energisches Schreiben an den Kaiser, worin er, nachdem er des guten Vernehmens gedacht, welches immer zwischen seinen Vorfahren und dem Kaiser bestanden, seine Verwunderung darüber ausdrückt, wie der Kaiser die französischen Prälaten, welche zum apostolischen Stuhle reisten, dem sie durch Pflicht und Gehorsam untergeordnet seien und dessen Befehlen sie Folge leisten müßten, habe gefangen nehmen können, und fordert ihn dringend auf, sie freizugeben, da er ihre Haft für eine ihm angethanene Beleidigung halte, die wieder gut gemacht werden müsse, da Frankreich mächtig genug sei, um sich nicht durch den Willen des Kaisers beugen zu lassen.[4]) Eine so kraftvolle, freilich vollkommen gerechtfertigte Vorstellung konnte ihres Eindrucks auf Friedrich, der kaum Lust haben mochte, die Zahl seiner Feinde noch zu vermehren, unmöglich verfehlen. Vor Ende des folgenden Jahres konnten somit die französischen Prälaten wieder heim-

---

[1]) Guil. a. P. pg. 696. b. c. — [2]) M. Paris 563. 562. — [3]) Nangis 336. — [4]) nam regnum Franciae non est adeo debilitatum viribus, quod se vestris permittat calcaribus perurgeri. Das Schreiben bei Rain l. l.

kehren, nachdem zuvor noch der Bischof von Nimes und der Abt von 1241
Clairvaux in der Gefangenschaft gestorben waren.[1])

Wenn König Ludwig an einer andern Stelle jenes eben erwähnten Schreibens sagt, daß die verschiedenen nach Frankreich gesandten Legaten des Papstes dort nichts gegen den Kaiser hätten erreichen können, so bezieht sich dies wahrscheinlich auf das Anerbieten der Kaiserkrone an den Grafen von Artois. Nachdem nämlich Papst Gregorius im Jahre 1239 den Kaiser mit dem Banne belegt und seine Unterthanen ihres ihm geleisteten Eides entbunden hatte, hatte er verschiedene Fürsten zu bereden gesucht, sich gegen Friedrich zu erheben und die Kaiserkrone anzunehmen, so den Herzog Otto von Sachsen,[2]) und Abel, zweiten Sohn Waldemar's, Königs von Dänemark, als aber dieselben dies ausgeschlagen, hatte er zuletzt dem Grafen Robert, Bruder des Königs von Frankreich dasselbe Anerbieten gemacht. Allein auch der französische Hof hatte sich geweigert, ein so zweideutiges Geschenk anzunehmen, indem er wohl einsehen konnte, daß in den Streitigkeiten zwischen Kaiser und Papst Neutralität der beste Weg sei, den man einschlagen könne.[3]) Im Ganzen jedoch war man in Frankreich mehr auf Seite des Papstes, als des Kaisers; und dieser letztere beklagte sich daher in einem Schreiben an Ludwig von diesem Jahre, daß man nicht genug den Ehrgeiz und die Kunstgriffe Roms beachte, welches, nachdem es die Krone Englands mit Füßen getreten, nun Alles anwende, um die Kaiserkrone und demnächst alle christlichen Könige niederzuwerfen.[4]) Allein Ludwig glaubte nicht, daß es in seiner Gewalt stände, die französische Geistlichkeit zu hindern, daß sie dem Papste Geldunterstützung zukommen ließ. Er selbst behandelte den Kaiser stets mit Achtung, sandte auch wohl Geschenke an ihn, aber sein Vertrauen besaß Friedrich nie und das mit Recht.[5])

Es war im Jahre 1241, daß die Tartaren in drei Abtheilungen in Polen, Böhmen und Ungarn einfielen.[6]) Aus dem erstern Lande wurden sie zurückgeschlagen, aber in den beiden andern richteten sie große Verheerungen an.[7]) Die Furcht vor ihnen verbreitete sich auch nach Frankreich, und als die Königin Blanca darüber äußerst niedergeschlagen war, tröstete sie der König mit den Worten: „Wenn die Tartaren zu uns kommen, so treiben wir sie entweder in ihre Wüsten

---

[1]) Gall. chr. tm. 3. 779. 2. b. c. — tm. 4. pg. 258. — [2]) Rain. 1240. §. 2. — [3]) Albericus schreibt dies der Klugheit Blanca's zu. pg. 577. f. M. Paris 417. 418. — [4]) M. Paris. 560. d. e. — [5]) Mousk. pg. 87. 1. — [6]) M. Paris. 557. — [7]) Rain 1241. §. 1—39.

1241 zurück, oder sie bringen uns in den Himmel!"[1]) Auch der Adel Frankreichs schöpfte wieder Muth, als er das Vertrauen Ludwig's sah. Friedrich II. schrieb darüber am 3. Juli an alle Fürsten und benutzte diese Gelegenheit zu Ausfällen gegen den Pabst, dessen Verfolgungen ihn verhinderten, diese gemeinsamen Feinde des Menschengeschlechts zu bekämpfen.[2]) Dagegen klagten Andere den Kaiser selbst an, daß er sie herbeigerufen habe, um mit ihrer Hülfe sich des Occidents zu bemächtigen; eine Beschuldigung, über welche ein besonnener Schriftsteller bemerkt: „Laßt uns nicht glauben, daß ein so schrecklicher und verabscheuungswürdiger Gedanke der Gedanke eines Menschen sein könne!"[3]) Der Grund zu jener Anklage gegen den Kaiser lag, außer in dem weitverbreiteten Mißtrauen gegen ihn, in dem Umstande, daß die Tataren sich alsbald zurückzogen, nachdem König Bela von Ungarn Friedrich gehuldigt hatte. Allein die Mönche, welche Innocentius IV. bald nachher zu den Tartaren schickte, erklärten, daß jener Rückzug durch den Tod ihres Großchans Octai verursacht worden sei, den um jene Zeit eines seiner Weiber vergiftet habe.[4])

Während einer so traurigen Zeitlage und unter so vielen Widerwärtigkeiten verschied am 21. oder 22. August der fast hundertjährige Papst Gregorius IX., nach einem vierzehnjährigen Pontificat.[5]) Nur wenigen Nachfolgern Petri war es beschieden, dessen Schifflein in stürmischeren Tagen zu lenken, und wenige haben es mit festerer Hand gethan. Dem Könige Ludwig von Frankreich und dessen Mutter, der Königin Blanca, hat er allerwärts väterliche Zuneigung erwiesen und, was in seiner Macht stand, zur Aufrechthaltung des Friedens in ihren Ländern angewandt. So bot er Alles auf, um einen dauernden Vertrag mit England zu Stande zu bringen, um die aufrührerischen Großen zu beschwichtigen, und selbst wo die Rechte der Kirche mit in den Streit gezogen wurden, war er bereit, Jedem das zu bewilligen, was ihm gebührte. Vor Allem hatte er sich bemüht, die so tief gestörten Provinzen von Südfrankreich wieder zu beruhigen und die Folgen der verheerenden Kriege zu verwischen und in diesem Streben sahen wir ihn den Grafen Raimund von Toulouse mit einer Milde behandeln, von der es oft scheinen mußte, daß sie bei diesem Manne nicht an ihrer Stelle gewesen sei. Wie bei so vielen seiner Vorfahren bildete das heilige Land einen Hauptgegenstand seiner Sorgen.

---

[1]) M. Paris 558. a. b. — [2]) Rain. 1241. §. 35 – 39. M. Paris. 558—560. [3]) M. Paris 561. a. — [4]) Vinc. Bell. l. 31. pg. 1297. lib. 36. pg. 1298. — [5]) Rain. 1239. §. 82. M. Paris 574. Nangis 335.

ohne daß er im Stande gewesen wäre, die uneinigen Fürsten zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung zu bestimmen. Er war ernstlich besorgt um die Bildung der Völker und ehrte die Wissenschaft, wie er das durch die Theilnahme zeigte, die er den Angelegenheiten der Universität von Paris widmete. Darin aber stimmen alle Geschichtschreiber überein, wie abweichender Ansicht sie auch sonst sein mögen, daß Gregorius IX. einer der größten Päpste war, die auf dem römischen Stuhle gesessen haben. 1241

Nach des Papstes Tod erlaubte Kaiser Friedrich, der nun seines größten Feindes ledig zu sein meinte, allen entfernten Kardinälen, sich nach Rom zum Conclave zu begeben;) auch die beiden gefangenen Kardinäle Jacob und Odo entließ er dorthin, nachdem sie geschworen und Geißeln für die Haltung ihres Eides gestellt hatten, daß wenn sie nicht selbst gewählt würden, sie sich nach beendigter Wahl wieder als Gefangene stellen wollten. Es fanden sich dennoch nur zwölf Kardinäle zum Conclave zusammen.[2]) Sie wählten nach mancherlei Spaltungen in den letzten Tagen des Monats October den Kardinal Gottfried, Bischof von Sabina, einen Mailänder, zum Papste,[3]) der den Namen Cölestin IV. annahm, aber schon im November starb, nach einem Pontificat von nur 17 Tagen.[4]) Von den zwölf Kardinälen, die nach Gregorius Tode zum Conclave zusammengetreten waren, waren zwei, der Kardinal Somercotte, ein Engländer, und der Kardinal Hannibal gestorben, den Kardinal Colonna hatten die Römer als einen Anhänger des Kaisers gefangen, die Kardinäle Jacob und Odo aber waren wieder in Friedrichs Händen, so daß nur noch sechs sich in Freiheit befanden und zu dem nenen Conclave zusammentreten konnten, und auch unter diesen herrschte eine solche Uneinigkeit, daß es erst am 24. Juni 1243 zu einer neuen Papstwahl kam.

Walther Cornu, Erzbischof von Sens, schon seit den letzten Jahren Philipp Augusts im Rathe der Könige von Frankreich, war am 21. oder 23. April dieses Jahres gestorben.[5]) Nachdem er längere Zeit an der Universität zu Paris die h. Schrift erklärt hatte, war er gegen 1212 Erzbischof von Sens geworden, als welcher er sich durch Gelehrsamkeit und Gerechtigkeitsliebe ausgezeichnet hatte.[6]) Ihm folgte im Jahre 1243 sein Bruder Aegidius Cornu auf dem erzbischöflichen Stuhl.[7])

---

[1]) Ughelli tm. 3. pg. 1037. a. — [2]) M. Paris 574. Rain. 1244. §. 85. — [3]) Specil. tm. 8. pg. 588. — [4]) M. Paris. 577. c. — [5]) Du Boulay pg. 177. 68. 681. 182. — [6]) In seiner Grabschrift heißt es: verus cultor justitiae, cleri pater, arca sophiae. l. l. 681. [7]) Vinc. Bellov. l. 30. pg. 1275.

1241 Gottfried von Villehardoin, Fürst von Achaia, Gemahl von Agnes von Courtenay, Schwester Balduins II.,[1]) war seinem Schwager zu Hülfe gekommen, und der Kaiser, der sich in der größten Geldnoth befand, hatte ihm dafür das Gebiet von Courtenay zugesagt. Er schrieb deshalb an König Ludwig und bat ihn, den Fürsten in den Besitz dieser Herrschaft setzen zu wollen. Ludwig weigerte sich und drückte Balduin sein Erstaunen darüber aus, daß er sein Stammland veräußern wolle; Balduin schrieb ihm deshalb am 20. Februar dieses Jahres, gestand, daß er nur mit Widerwillen diese Schenkung gemacht, und versicherte den König, daß wenn er sich weigere, sie zuzulassen, er ihm einen solchen Dienst erweise, als wenn er ihm ein anderes Land von derselben Größe schenke.[2]) Er bat ihn zu derselben Zeit, ihm beizustehen in einigen Angelegenheiten, die er noch in Frankreich zu ordnen habe, und schickte ihm Vollmacht, einen Sachwalter zu ernennen, wie er es für gut finden werde.[3])

Eben dieser Mangel an Geld zwang Balduin auch, sich noch einer großen Zahl von Reliquien zu berauben, deren Besitz einst Konstantinopel in den Augen der Christenheit berühmt gemacht hatte. Die vorzüglichste unter ihnen war ein großes Stück vom h. Kreuze,[4]) ungefähr eine Elle lang,[5]) wovon einige ohne Grund behaupten, daß es das sei, was man bei der Belagerung von Damiette getragen habe.[6]) Es galt aber für das, worauf, wie auf der h. Dornenkrone, die Kaiser von Konstantinopel ihre feierlichen Eide zu schwören pflegten[7]) und welches die h. Helena dem Kaiser Konstantin gebracht habe.[8]) Es war zuerst den Venetianern verpfändet gewesen für 25,000 Livres und war es damals, wie es scheint, für eine noch größere Summe.[9]) Hierzu kam noch der Schwamm, womit der am Kreuz sterbende Heiland getränkt worden war, sowie die Lanze, womit man seine Seite durchbohrt hatte. Ludwig ließ diese heiligen Ueberreste auslösen und sie durch zuverlässige Personen nach Paris bringen, wo sie am Kreuzerhöhungstage des Jahres 1241 eintrafen. Bei der Kirche St. Antoine war eine Tribüne errichtet, wie beim Empfang der h. Dornenkrone, welche der König mit den beiden Königinnen und seinen Brüdern bestieg, umgeben von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und den vornehmsten Personen Frankreichs; von hier aus zeigte er weinend der

---

[1]) Villehard pg. 243. — [2]) Duchesne 423. 424. Hist. de Const. pg. 124. — [3]) Duchesne l. l. Inv. tm. 4. Const. pg. 229. 2. — [4]) Nangis 333. c. — [5]) Mousk. pg. 228. — [6]) M. Paris. pg. 451. a. b. — [7]) Hist. de Const. pg. 124. — [8]) Specil. tm. 2. pg. 798. Rufin hist. l. 4. pg. 240. - [9]) M. Paris 551. b. d. Chesne 333. Guiart. 135.

unermeßlichen Volksmenge die Reliquie des h. Kreuzes, während die 1241
Prälaten sangen: Ecce crucem Domini! — und nachdem sie alle derselben ihre Verehrung erwiesen, trug sie der König, der sich durch dreitägiges Fasten darauf vorbereitet hatte, baarfuß, mit entblößtem Haupte und ohne Oberkleid nach der Kirche Notre-Dame. Ihm folgten in gleicher Andacht, vorbereitet ebenfalls durch Fasten, Gebet und Beichte, seine Brüder und die Königinnen. Jene trugen die h. Dornenkrone. Einige Edelleute unterstützten des Königs und seiner Brüder Arme, damit sie nicht ermüdeten unter der frommen Last. Nachdem man in der Kathedrale unter dem Geläute aller Glocken der Stadt die Gebete verrichtet hatte, brachte der feierliche Zug die Reliquien in die königliche Burg. Allerwärts pries man das Glück Frankreichs, welches der Himmel durch solche Schätze bereichert habe.[1]) Eine große Dürre, welche vom Sonntage nach Christfeste an gedauert hatte, endigte am Kreuzerhöhungstage, und es trat Regen ein.[2])

Zu einem würdigen Aufbewahrungsort für alle diese Reliquien ließ König Ludwig im Umfange seines Palastes die h. Kapelle erbauen, zwei Kirchen übereinander. Man begann den Bau im Jahre 1242 und beendigte ihn 1247. Am 25. April 1248 wurde sie eingeweiht, die obere Kirche durch Odo, Bischof von Tuskulum, Kardinallegaten für Frankreich, die untere durch Philipp, Erzbischof von Bourges. Hier wurden von da an die Reliquien aufbewahrt, in kostbaren, aus Gold und Silber gefertigten, mit Edelsteinen bedeckten Kapseln.[3]) Zur Unterhaltung des Gottesdienstes stiftete der König dort ein Kapitel von fünf Kaplänen, jeder mit einem Unterkaplan und einem Diacon oder Subdiacon, und drei zugeordneten Priestern, ebenfalls jeder mit einem Diakon oder Subdiakon. Jeder der Oberkapläne erhielt 50 Liv. par. und jeder der zugeordneten (matricularii, marguilliers) 25 liv. par. jährliches Einkommen. Dazu traten bestimmte Geschenke an Geld an den Festtagen, je nach dem zu haltenden Gottesdienst. Auch für die Beleuchtung, deren Art genau festgesetzt wurde, war ein bestimmtes Einkommen angewiesen, wie auch für etwaige Reparaturen, z. B. der Fenster, Vorsorge getroffen wurde. Jeder Oberkaplan soll ferner in der Woche, wo er den Dienst versieht, mit den ihm zugeordneten Kaplänen in der Kirche schlafen, damit eine beständige Wache die h. Reliquien umgebe, und Alle sollen schwören, dieselben für die Könige von Frankreich mit dem ganzen zu ihnen gehörenden Schatze treu zu bewahren. Damit aber, was, wenn sie gleich seien, leicht geschehen könne,

[1]) M. Paris 551. — [2]) Specil. tm. II pg. 524. Vinc. B. l. 30. pg. 1280. — [3]) Nangis pg. 333.

1241 kein Streit unter ihnen entstehe, so werden die Könige einen von ihnen zum Vorsteher ernennen, dem die anderen Gehorsam zu leisten haben, und ihm wird dafür eine Gehaltszulage von 15 Livres jährlich zu Theil werden. Alle mußten schwören, immer Residenz zu halten Seinen Erben behält der König freie Gewalt über die in der Kapelle deponirten Schätze vor, bittet sie aber, dieselben unangetastet zu lassen.[1] Durch eine Urkunde vom Juni 1247 verzichtete Kaiser Balduin II. für immer auf jedes Eigenthumsrecht an jene Reliquien.[2] Diese Kapelle, obgleich nicht sehr groß, hat immer in Frankreich und im Auslande für ein prächtiges Bauwerk gegolten,[3] und ein Dichter sagt, daß er nicht wisse, ob Jemand behaupten könne, er habe eine schönere gesehen.[4] Man gibt an, daß ihre Erbauung dem Könige 40,000 Livres gekostet habe.[5] Schon zur Zeit ihrer Einweihung empfing sie große Ablässe vom Papste, den Legaten und verschiedenen Bischöfen, selbst vom Erzbischofe von Toledo.[6] Ludwig richtete zwei Feste in der heiligen Kapelle ein: das erste den 11. August zu Ehren der h. Dornenkrone, das andere den 30. September für die übrigen Reliquien.[7] Papst Innocentius IV. verordnete unter dem 24. Mai 1244, daß man weder die h. Kapelle, noch die Geistlichen, die sie bedienen, mit Bann oder Interdict soll belegen können, ohne besondere Erlaubniß des Pabstes.[8] König Ludwigs Andacht zu diesen heiligen Reliquien aber war so groß, daß er jeden Charfreitag in königlichem Ornate selbst dieselben zur Verehrung des Volkes ausstellte, wie es auch viele seiner Nachfolger nach ihm gethan haben.

Die Bewegungen, welche im vorigen Jahre das Languedoc beunruhigten, verursachten, daß der König am 15. März nach Montargis kam, an welchem Tage ihm der dortige Vicomte den Eid der Treue leistete und versprach, des Königs Feinde in Albigeois zu bekriegen, sie von seinem Gebiete zu verjagen und so viel als möglich dazu beizutragen, daß sie von dem des Königs vertrieben würden.[9] Auch der Graf von Toulouse hatte Tags vorher an demselben Orte einen Eid ähnlichen Inhalts abgelegt, nur daß noch hinzutrat, daß er den König bis Ostern 1243 in Besitz der Orte lassen wolle, die dieser gemäß des Friedens zu Paris besetzt hatte.[10] Auch von der Burg

---

[1]) vgl. die Urkunden vom Januar 1246 und vom Aiguesmortes im August 1248. — [2]) Antiq. de Paris pg. 81. — [3]) Nangis 333 b. M. Paris pg. 551. e. f. — Wir kommen später darauf zurück. — [4]) Guiart pg. 134 1. — [5]) Ms. Fr. 192. D. 600. — [6]) Inv. tm. 1. St. Chapelle pg. 57. 1. — [7]) Duchesne 467. Ms. F. 201. — [8]) Rain 1244. §. 39. — [9]) Regis 3. n. 176. pg. 72. — [10]) Regis 31. pg. 631.

Montsegur, die noch im Besitz der Anhänger Trincavel's war, und 1241
die im Gebiete des Grafen lag, ist in dieser Urkunde die Rede, er verspricht, Alles anzuwenden, daß sie sich baldmöglichst ergebe, und sie dann zu schleifen. Olivier von Termes, der ebenfalls in jene Empörung verwickelt gewesen, unterwarf sich dem Könige zu Pontoise im Monat Mai nebst seinem Gebiete und seiner Burg von Aguillar und zwei andere Edelleute thaten das Nämliche in demselben Monat.[1]) Trincavel selbst jedoch scheint sich dem Könige erst 1247 unterworfen zu haben.[2]) Darauf hatte Graf Raimund, der sich vorbereitete, um zu dem vom Papste Gregorius nach Rom berufenen Concil zu reisen, zu Lunel (in der Diöcese Montpellier) am 18. April eine Zusammenkunft mit dem Könige von Aragonien, wo sie ein Bündniß schlossen gegen alle, die Könige von Frankreich und Kastilien ausgenommen, zur Vertheidigung des Glaubens und der römischen Kirche gegen die Ketzer.[3]) Als darauf der Graf zu Marseille die Gefangennehmung der französischen Prälaten durch Kaiser Friedrich erfuhr, ging er nach Montpellier, wo er abermals mit dem Könige von Aragonien zusammenkam; zu welcher Conferenz sich nun auch Graf Raimund Berengar von der Provence eingefunden hatte,[4]) um die lange Fehde, in welche er gegen den Grafen von Toulouse verwickelt war, zu beendigen. Durch Vermittelung des Königs von Frankreich wurde ein Friede verabredet[5]) und um ihn zu befestigen, sollte der Graf von Toulouse mit der dritten Tochter des Grafen von Provence sich verehlichen.[6]) Es war oben davon die Rede, daß der Papst einige Bischöfe beauftragt habe (im Jahre 1230) die ehelichen Zwistigkeiten des Grafen von Toulouse mit seiner Gemahlin Sancia von Aragonien beizulegen, und Clemens IV. schreibt, daß man falsche Zeugen angewandt habe, um diese Ehe zu brechen.[7]) Jetzt ging man so weit, daß der König von Aragonien durch Procuration für Raimund die Sancia von der Provence zu Aix heirathete, vorausgesetzt, daß der Pabst vor künftigen Septuagesima die Dispensation ertheile. Mehrere Bischöfe, selbst der Bischof von Toulouse, unterzeichneten die Urkunde, nebst Romeo von Villeneuve und Anderen.[8]) Der König von Aragonien aber hatte es unternommen, die Dispensation für diese Heirath für den Grafen auszuwirken und seine Lösung vom Banne zu verursachen,[9]) als jedoch

[1]) Ms. D. 572. 573, Inv. tm. 3. promess. pg. 182. 183. Regis 30. n. 187. — [2]) Ms. D. 398. — [3]) Inv. tm. 5. Arag. 2. pg. 148. 149. — [4]) Guil. a. P. 696. 697. — [5]) M Paris 556. — [6]) Guil. a. P. 696. 697. — [7]) Clem. ep. 307. — [8]) Gall. chron. tm. 1. pg. 688. Specil. tm. 8. pg. 231.

1241 die Gesandten, welche deshalb nach Rom abgeordnet wurden, zu Pisa den Tod des Papstes erfuhren, kehrten sie um und die Sache zerschlug sich. Sancia heirathete nachher Richard, den Bruder des Königs von England.[1] König Ludwig von Frankreich war sehr zufrieden damit, daß diese Heirath nicht zu Stande kam, denn von allem Uebrigen abgesehen, so hatte schon sein Bruder Alphons zu großes Interesse daran, daß Raimund keine weiteren Kinder erhielt.[2]

Die Königin Margaretha von Frankreich beschwor feierlich im Monate zu St. Germain en Laye, sich nicht widersetzen zu wollen, was auch immer ihr Gemahl Ludwig in seinem Testamente verfügen werde, und die Bischöfe von Paris und Senlis und die Aebte von St. Denis und St. Victor bezeugten dies. Die Ursache dieser Handlung ist uns anbekannt.[3]

Nachdem Roger Bernhard, Graf von Foix, den 4. Mai gestorben war, huldigte sein Sohn Roger im Juli dem Könige zu Orleans,[4] nachdem er zuvor, den 28. Juni, dem Grafen von Toulouse für dasjenige gehuldigt hatte, welches in dem Vertrage zwischen demselben und seinem Vater bemerkt war.[5] Auch Bernard Graf von Commenjeo huldigte Raimund am 4. December für Murel, Samathan und andere Orte,[6] nachdem sein Vater, der ebenfalls Bernard hieß, am 30. November plötzlich an der Tafel verschieden war.[7]

Um dieselbe Zeit (den 1. December) starb die Kaiserin Isabella von Egland im Wochenbette, Friedrich einen Sohn hinterlassend, Namens Heinrich, und eine Tochter, die die Mutter entweder nicht oder doch nicht lange überlebte.[8] Ihr Tod betrübte England, wurde aber in Frankreich gern gesehen, weil man diese Verbindung jenes Reiches mit dem Kaiser gefürchtet hatte.[9]

Alphons, Graf von Boulogne, Bruder Sancho's, Königs von Portugal und Neffe des verstorbenen Grafen Ferdinand von Flandern, führte vor dem königlichen Gerichtshofe einen Prozeß gegen Gräfin Johanne, Ferdinands Wittwe, über das Mobilar und die Erwerbungen Ferdinands. Beide Parteien ersuchten König Ludwig, das Schiedsrichteramt zu übernehmen und er vertrug sie so, daß Gräfinn Johanna an Alphons eine Summe von 4000 Liv. par. auszahlen sollte.[10]

Nachdem des Königs Bruder Alphons am 11. November 1240

---

[1]) Guil. a. P. pg. 697. b. c. — [2]) Guil. a. P. 697. c. — [3]) Inv. tm. 3. testam 1. pg. 199. 2. Ms. B. 19. 20 — [4]) Ms. B 154. Inv. tm. 7. Foix pg. 207. 1. [5]) Ms. D. 539. — [6]) Ms. D. 540. — [7]) Guil. a. P. 697. — [8]) M. Paris. pg. 83. — [9]) Mousk. pg. 83. — [10]) Bethune preur. pg. 454.

in sein 21. Jahr getreten war und bereits des Grafen Raimund von Toulouse Tochter geheirathet hatte,[1] so wollte Ludwig nun auch ihm feierlich den Ritterschlag ertheilen, wie er es früher seinem Bruder Robert zu Compiegne gethan hatte, und berief zu diesem Zwecke die Prälaten und den Adel Frankreichs zu einem Reichstage nach Saumur. Hier schlug er Alphons zum Ritter, nebst Johann Grafen von Dreux und vielen anderen Herren von Adel, am Tage von Johannis Geburt.[2] Denselben Tag belehnte er ihn mit Poiton und mit der Auvergne, d. h. mit dem, was er dort besaß seit den Eroberungen seines Vorfahren Philipp August.[3] Wenige Tage nachher war ein festliches Mahl in den Hallen von Saumur, die einst König Heinrich von England erbaut hatte. An der Tafel des Königs speiste sein Bruder, der Graf Johann von Dreux, die kürzlich zu Rittern geschlagen worden waren, der Graf von Marche und Graf Peter von der Bretagne. An einem andern Tische vor dem Könige saß der König Theobald von Navarra, reich in Goldstoff gekleidet; bei ihm schnitt Johann Herr von Joinville, Seneschal der Champagne, später Geschichtschreiber König Ludwigs, vor. An der Tafel des Königs hielten Wache Herr Humbert von Beaulieu, nachher Connetabel von Frankreich, Herr Enguerran von Coucy und Herr Archimbald von Bourbon. Hinter diesen standen gegen dreißig Ritter in seidenen Waffenröcken, und hinter diesen eine Menge Bewaffnete, die das Wappen des Grafen von Poitou auf ihren Kleidern gestickt hatten. Graf Robert von Artois aber, des Königs Bruder, trug die Speisen auf. Der König war angethan mit einem Kleide von blauem Sammet, mit einem Oberrock und Mantel von rothem Sammet mit Hermelinfutter: auf seinem Haupte trug er einen Hut von Baumwolle, der ihm aber nicht gut stand, da er noch zu jung war für eine solche Tracht. An getrennten Tischen speisten an zwanzig Erzbischöfe und Bischöfe und die Königin Blanca. Die Königin Mutter bedienten der Graf von Boulogne, welcher später König von Portugal wurde, der Graf von St. Paul und ein Deutscher, ein Sohn der h. Elisabeth von Thüringen, der damals ungefähr 18 Jahre alt seyn mochte und von der Königin seiner Mutter wegen besonders geschätzt wurde.[4] Die Zeitgenossen erinnerten sich keines glänzenderen Festes. 1241

[1]) Specil. tm. 2. pg. 812. — [2]) Joinv. pg. 20. Guiart. pg. 136. 1. M. Paris pg. 566. — [3]) Duchesne 336. 1. — [4]) Sie küßte ihn immer auf der Stirne, weil ihn auch die h. Elisabeth da geküßt hatte. Cf. Joinville bei Bouquet tm. XX. pg. 205. — Er hieß Hermann und starb noch in diesem Jahre. — Cf. Montalembert, St. Elisabeth. 3. ed. (Paris 1841.) pg. 304.

1241 Weil König Heinrich von England seinem Bruder Richard den Titel eines Grafen von Poitou gegeben hatte, so waren die Engländer über diese Belehnung (dem Grafen von Poitou waren die Grafschaft Marche, die Saintonge und Aunis lehenspflichtig) [1]) sehr aufgebracht, als sei jenem dadurch ein Unrecht zugefügt worden.[2]) Wenn aber verschiedene Schriftsteller angeben,[3]) daß Ludwig seinem Bruder Alphons damals auch das Albigeois abgetreten habe, d. h. Alles, was er im Languedoc besaß, so ist es jedoch ersichtlich, daß er weder Albi, noch Beaucaire, noch Aiguesmortes, noch mehrere andere Ortschaften, die zu dieser Schenkung jedenfalls gehört haben würden, jemals aus den Händen gab. Erst nach des Grafen Raimund von Toulouse Tod (1249) erbte Alphons dessen Besitzungen, wurde dadurch Herr eines großen Gebietes und hielt eine Rathsversammlung, die man Parlament nannte, um über die Angelegenheiten seiner Vasallen zu entscheiden. Es versammelte sich dasselbe in Paris, weil Alphons Besitzungen in verschiedenen Theilen des Reichs lagen und es deshalb dort am bequemsten schien.[5])

Nach dem Feste zu Saumur geleitete der König seinen Bruder nach Poitiers, damit dieser dort die Huldigung von seinen Vasallen empfange, und aus einer Urkunde, die Alphons zu Gunsten der Stadt Niort ausstellte, geht hervor, daß sie noch vor Ende Juni dort eintrafen.[6]) Hier schenkte Ludwig ebenfalls dem Grafen eine Rente von 6000 Livres jährlich, so lange er leben werde.[7]) Alphons nahm in Poitiers ebenfalls die Huldigung Hugo's Grafen von Marche und Angouleme entgegen, sowohl für die Stadt Saintes und alle Besitzungen, welche derselbe in den Diöcesen Saintes und Poitiers hatte, als auch für die Grafschaft Marche. Hugo übergab ihm zu derselben Zeit die Stadt St Jean d'Angely und das Gebiet von Aunis, die Ludwig ihm früher überlassen hatte.[8]) Es mag große Schwierigkeiten gekostet haben, Grafen Hugo zu dieser Huldigung zu bewegen, aber daß er sie leistete, ist gewiß. Gleich nachher jedoch entfernte er sich unzufrieden, sammelte insgeheim sein Kriegsvolk und stellte sich zu Lusignan (6 Stunden von Poitiers) auf, wodurch der König, der nur geringe Mannschaft bei sich hatte, genöthigt wurde, sechs Wochen zu

---

[1]) Inv. tm. 1. Poitou. 1. pg. 209. 1.— [2]) M. Paris 566. M. W. pg. 305.— [3]) Nangis 336. c. Vinc. B. tib. 31. pg. 1283. Guiart pg. 136. — [4]) Du Tillet pg. 376. — [5]) Inv. tm. 1. Poitou. 3. pg. 221. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 20. pg. 195. du Tillet 1. pg. 293. — [7]) Inv. tm. 1. Poitou. 1. pg. 199—209. 2.

Poitiers zu bleiben und endlich mit dem Grafen und seiner Gemahlin, 1241
der ehemaligen Königin von England, einen Vertrag einzugehen, der gewiß nicht vortheilhaft für ihn war.[1]) Darauf ging Ludwig nach Paris, und auf dem Wege dorthin empfing er zu Orleans die Huldigung Rogers, neuen Grafen von Foix.[2]) Alphons seinerseits war noch beim Könige bis Lusignan gekommen, wo er gleich nach Abschließung jenes Vertrages den Bewohnern von Rochelle die Privilegien ihrer Stadt bestätigte[3]) und dann noch vor Ende des Monats Juli sich selbst dorthin verfügte.[4]) Die Schuld des Betragens des Grafen von Marche schoben die Zeitgenossen auf seine Frau Isabella,[5]) die sowohl in Frankreich als in England verhaßt war und wegen ihrer Gottlosigkeit den Beinamen Jezabel führte.[6]) Ihr mag es hart geschienen haben, einer Gräfinn von Poitiers lehnspflichtig zu sein, deren Platz gemäß dem Vertrage von Vendome, ihre eigene Tochter hatte einnehmen sollen.[7]) Mit dem Grafen von Marche aber vereinigte sich gegen den König auch Graf Raimund von Toulouse, uneingedenk so vieler empfangener Wohlthaten und des noch in diesem Jahre geleisteten Eides der Treue, ein Beispiel namenloser Charakterlosigkeit aufstellend. Er soll nämlich beständig das Verlangen gehegt haben, die durch den Frieden von Paris verlorenen Landestheile wieder zu gewinnen, wozu ein provencalischer Dichter ihn durch beißenden Spott anreizte.[8]) Bevor er offen sich über seinen Schritt erklärte, berieth er sich mit seinen Vasallen. Roger, Graf von Foix, der bedeutendste von ihnen, rieth zum Kriege, versprach Beistand für dessen Dauer und stellte über Rath und Versprechen eine Urkunde aus;[9]) dennoch war er der Erste, welcher ihn verließ.[10]) Viele erklärten sich bloß für ihn, um ihn so tief in die Gefahr zu verwickeln, daß er nicht mehr entrinnen könne. Zweifelhaft ist, ob in die Zahl dieser gehören Amalrich, Vicomte von Narbonne, die Herren von Lunel, von Oliergues, von Puy-Serrans und mehrere andere aus der Diöcese Beziers, der Vicomte von Lautrec und die Bewohner von Albi. Vom Grafen von Comminge, von Bernhard, Grafen von Armagnac, Atho, Vicomte von Lomagne, Jourdain, Herrn von Lille, ist es von sich bezeugt, als von Männern von Ehre. Es wird angemerkt, ist aber wohl zu bezweifeln, daß Kaiser Friedrich die Grafen

---

[1]) Joinv. pg. 21. — [2]) Ms. D. 154. — [3]) Inv. tm. 1. Poitou. 1. pg. 199. 1. — [4]) Inv. tm. 1. Poitou. 2. pg. 215. — [5]) M. Paris. 559. M. Westm. 307. a. — [6]) M. West. l. l. — [7]) du Tillet 2. pg. 175. Joinv. not. pg. 377. [8]) Catel. Lang. pg. 361. 362. — [9]) Sie ist von 1242. Inv. tm. 7. Foix. pg. 207. 1. — [10]) Guil. a. P. 697. 599.

1241 zur Schilderhebung aufgefordert habe. Wenigstens blieb er äußerlich dem Könige befreundet, schickte auch im folgenden Jahre Geschenke an ihn und ließ ihm seine Dienste anbieten.[1]) Wenn aber ein Schriftsteller berichtet, daß die Kabalen der Grafen von Marche und Toulouse[2]) erst im folgenden Jahre begonnen hätten, so kann dies nur so viel heißen, als daß sie damals erst an den Tag getreten, denn wir finden, daß am 14. October 1241 der Graf von Toulouse sich mit dem von Marche verbindet und ihm verspricht, ihm beizustehen gegen jeden, der ihm Unrecht zufügen wolle.[3]) Eine Heirath sollte selbst dies Bündniß besiegeln, denn Raimund hielt um Hugo's Tochter an, allein die Ehe kam nicht zu Stande, weil sich fand, daß sie verwandt waren, denn Graf Raimund war ein Enkel von Constantia, Tochter Ludwigs des Dicken und Isabella die Tochter einer Courtenay, Enkelin desselben Ludwig.[4]) Auch der König von Aragonien, der verschiedene Ansprüche in Frankreich machte, trat in dieses Bündniß[5]) und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Urkunde vom Monat November 1241, wodurch Trincavel, der den Titel eines Vicomte von Beziers annimmt, sich sowohl für seine Person, als für seine Besitzungen dem Urtheile und dem Willen des Grafen von Toulouse und des Königs von Aragonien unterwirft und diesem Könige Treue und Huldigung verspricht, nach dem Gebrauche von Aragonien,[6]) hiermit im Zusammenhange steht. Theobald von Navarra und selbst der König von Castilien sollen mit ihnen einverstanden gewesen sein.[7]) Wie es scheint, war auch Graf Peter von der Bretagne in dies Komplott verwickelt aber er verließ es sogleich und verrieth es dem Könige, der ihm Verzeihung angedeihen ließ und ihn zum Oberbefehlshaber seiner Armee ernannte.[8]) Jedenfalls wußte auch der König von England um die Verbindung, obgleich sich das erst im folgenden Jahre zeigte.

Die Sache kam zum Ausbruche um Weihnachten 1241, wo Alphons den Grafen Hugo an seinen Hof lud, nicht um zu huldigen, wie ein Geschichtschreiber[9]) berichtet, denn das hatte er schon gethan, sondern zu einem Feste, wie dies die Herren damals an solchen Tagen zu geben pflegten. Hugo, vielleicht noch nicht hinlänglich vorbereitet, hatte beschlossen, Folge zu leisten, allein ungefähr vier Tage bevor er nach Poitiers kommen sollte, machte seine Gemahlin, daß er seinen

---

[1]) Mousk 87—90. — [2]) Wilh. von Puy-Laurent bei Duchesne pg. 697. c. — [3]) Inv. tm. 1. Poiton 2. pg. 215. 1. — [4]) Guil. a. P. pg. 697. c. — [5]) M. Paris. pg. 579. Ms. B. 135. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 7. pg. 109, 110. — [7]) M. Paris 581. 587. Mousk. 81. — [8]) Mousk. 84. — [9]) M. Paris. 579. —

Entschluß änderte. Er erschien nun zwar auch mit derselben in jener 1241
Stadt, aber nur um Alphons zu insultiren. Er erklärte ihm, daß er nicht sein Vasall sei, es niemals sein werde, legte Feuer an das Haus, in welchem er gewohnt hatte und verließ darauf die Stadt von einigem Kriegsvolk begleitet, welches er mit sich geführt hatte.[1]) Es scheint sogar, daß er nicht nur Grafen Alphons die Huldigung aufkündigte, sondern auch dem Könige.[2])

Alphons setzte alsbald den König in Kenntniß von diesem un- 1242
gebührlichen Benehmen des Grafen, welches den ganzen französischen Adel aufs Aeußerste aufbrachte.[3]) Bevor jedoch König Ludwig zu den Waffen griff, lud er den Grafen mehrmals ein, zu seiner Pflicht zurückzukehren und Genugthuung zu leisten, allein dieser weigerte sich dessen, mehr seinem Weibe, als der Klugheit Gehör gebend.[4]) Dann berief er die Pairs von Frankreich und legte den Vorfall ihnen zum Urtheile vor. Dies konnte bei der Stimmung der Franzosen nicht zweifelhaft sein und lautete: wenn der Vasall seinem Lehnsherrn Treue und Huldigung verweigere, so solle dieser sein Lehen einziehen.[5]) Graf Hugo aber befestigte seine Burgen und rief die Hülfe seines Stiefsohnes, des Königs von England an, dem er vorstellte, daß er auf die Hülfe des Königs von Aragonien und des Grafen von Toulouse baue und mit deren Unterstützung leicht seine früheren Besitzungen wieder erobern könne, wenn Heinrich nur Geld und Truppen herbeiführe. Nachher aber behauptete er, daß es seine Frau gewesen sei, die ohne sein Wissen dieses versichert habe.[6]) König Heinrich berief nun alsbald die Großen seines Reichs zu einer Versammlung nach London auf den 28. Januar, konnte aber in seiner Eile ihren Rath nicht abwarten, sondern beschloß in der Octav nach Ostern nach Frankreich hinüberzugehen und belastete seinen Schatz mit einer Summe von 7000 Mark jährlich, um sie an diejenigen der Ritterschaft von Poitou zu vertheilen, die sich ihm anschließen würden. Nicht so rasch aber waren die englischen Barone entschlossen, das Geld herzugeben, was er von ihnen forderte, denn sie mistrauten dem Adel von Poitou, der nicht im Rufe der Treue stand. Auch wollten sie nicht, daß man den Waffenstillstand breche, der 1238 oder 1239 erneuert worden war und erst 1244 oder 1245 zu Ende lief[7]) und erklärten sämmtlich, daß bevor er beendet sey oder bevor der König von Frankreich ihn breche,

---

1) M. Paris. 579. b. c. — 2) Franc-aleu c. 7. pg. 96. — 3) M. Paris. pg. 579. — 4) M. West. pg. 307. — 5) Franc-aleu c. 7. pg. 96. Ms. F. 774. — 6) M. Paris. 589. 590. — 7) M. Paris 581 b.

1242 sie weder zum Kriege ihre Zustimmung geben, noch Geld bewilligen könnten. Allein dieser Widerstand machte König Heinrich unwillig, und er ließ keine Gelegenheit vorübergehen, wo er konnte, von Einzelnen Geld zu erpressen, und nachdem er dann gegen Ende des Fastens mehrere Klöster besucht hatte, um sich dem Gebete der Religiosen zu empfehlen, reiste er Tags nach Ostern (den 18. April) von London ab. Als er sich Donnerstag, den 15. Mai, zu Porthmouth eingeschifft hatte und am folgenden Tage abgefahren war, legte er Samstags bei der Abtei St. Maho, an der südlichen Seite von England an und verweilte dort Sonntags, um dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Montags segelte er weiter und landete Dienstags (20. Mai) zu Royau in der Saintonge, an der Mündung der Garonne. Er führte mit sich die Königin und seinen Bruder Richard, welcher aus dem Oriente heimkehrend, am 7. Januar zu Dover gelandet war,[1]) nebst ungefähr 300 Rittern. Außerdem war seine Flotte mit 30 Tonnen Sterlinge befrachtet, worauf es denen von Poiton hauptsächlich abgesehen war.[2]) Seine Mutter, die Gräfin Isabella von Marche, kam ihm entgegen, um ihn zu empfangen.[3])

Der König von Frankreich dagegen schickte achtzig bewaffnete Schiffe nach la Rochelle, um die Küste zu bewachen, rief den französischen Adel zusammen, befahl den Communen der Städte, sich zu waffnen und zum Ausmarsche bereit zu halten, und bereitete ungefähr tausend Wagen, um Lebensmittel und Kriegsbedarf nachzuführen.[4]) Auch verabsäumte er nicht, freigebig zu sein, welches er zu seinem Nutzen auch im Jahre 1230 gewesen war, wie sich aus einer Urkunde Herrn Raoul's von Beaumont ergiebt, welcher für eine Belohnung, die er vom Könige erhalten, ihm und seinem Bruder, dem Grafen von Poitiers, zu dienen verspricht.[5]) Er hatte sein Heer gleich nach Ostern nach Chinon bestellt, um sich allda zu versammeln (auf den 28. April).[6]) Dorthin waren unter Andern berufen der Graf von Vendome, der Vicomte von Chateaudun, die Grafen von St. Paul, von Boulogne und von Dreux, Peter von Brienne, Johann Graf von Bretagne, sein Sohn, Robert von Romés und mehrere andere Herren und Bischöfe, deren Verzeichniß auf uns gekommen ist,[7]) nachdem der König selbst im April dorthin gekommen war.[8]) Das ganze Heer belief sich

---

[1]) M. Paris. 579. e. f. — [2]) M. Paris. 583. — [3]) Ms. D. 522. — [4]) Ibid. 582. e. 584. d. — [5]) Inv. tm. 1. Poiton. 1. pg. 199. — [6]) Hist. de Dreux. not. 275. — [7]) Arrièreban, 2. pg. 25—30. — [8]) Invent. tm. 1. Poiton 1. pg. 199. 1.

auf 4000 Ritter, alle wohlbewaffnet und gegen 30000 Knappen, Schwer- 1242
bewaffnete [1]) und Armbrustschützen zu Pferde, eine Zahl, welche sich mit jedem Tage vermehrte.[2]) Aimerich, Vicomte von Thouars, wollte, offenbar als Vormund seines Neffen, zeigen, daß er nicht theilnehme an dem Verrath der übrigen Ritterschaft von Poitou, denn er versprach damals dem Könige und seinem Bruder, ihnen gegen Alle beizustehen, und willigte sogar ein, daß er Besatzungen in seine Burgen lege, so lange der Krieg dauern werde.[3]) Der Graf von Marche aber und der mit ihm verbündete Adel des Poitou hatten an den König geschickt, um ihm den Krieg zu erklären und dann denselben noch vor Ostern durch große Verheerungen auf dem königlichen Gebiete begonnen.[4]) Bald jedoch hatte sie die Furcht vor dem Heere des Königs in ihr eigenes Land zurückgescheucht, welches sie nun verwüsteten, indem sie das Getreide vernichteten, die Weinstöcke abhieben, die Brunnen verstopften oder selbst vergifteten, was dem Heere des Königs sehr nachtheilig war, und als der Sommer kam, Hunger und Durst und in deren Gefolge Krankheit in demselben verursachte,[5]) für jetzt aber den Marsch desselben nicht aufhalten konnte. Denn Ludwig rückte in die Besitzungen des Grafen von Marche im Poitou ein und nahm Montreuil im Gastine nebst dem Thurme von Beruge, dessen Ruinen man noch jetzt, zwei Stunden von Poitiers sieht, und Fontenay le-Comte, welches Gottfried von Lusignan gehörte, der die Partei des Grafen Hugo ergriffen hatte.[6]) Nachdem er dann noch Montcontour (am Dire, 4 Stunden von Thouars nach Poitiers hin) und mehrere andere Besitzungen desselben Herrn erobert hatte,[7]) lagerte er sich vor dessen Festung Vouvant.[8]) Doch Herrn Gottfrieds Muth war nun gebrochen und er übergab den Ort am 6. Juni, unter den Bedingungen, daß der König ihm denselben nach Ablauf eines Jahres wieder zurückstelle, vorausgesetzt, daß er dem Grafen Alphons dafür gehuldigt haben werde, obgleich er ein Lehen des Grafen von Marche war, daß aber die königliche Besatzung nicht in dem dortigen Forste jagen dürfe. Ferner überläßt Gottfried dem Könige seine Burg Mervent, die in der Nähe lag, auf drei Jahre; darf aber dann noch dieses Jahr dem Grafen von Marche dienen, nur nicht gegen den König, und erhält zurück, was ihm genommen worden, außer Fontenay.[9]) Der Graf

[1]) Sergents. — [2]) M. Paris. 594. e. — [3]) Invent. tm. 1. Poitou. 199. Invent. tm. 3. Thouars pg. 84. — [4]) M. Paris. 583. — [5]) Ibid. 585. 594. M. West. 309. — [6]) Nangis 337. a. b. Guiart. 3. 136. Vinc. B. l. 31. pg. 1283. Ms. F. 167. — [7]) Regis. 31. pg. 475. — [8]) Nangis. 337. b. — [9]) Regis. 31. pg. 473—476, Ms. D. 295. M. Paris. 588.

1242 von Marche heißt in dieser Urkunde noch allein Feind des Königs, denn der König von England hatte sich noch nicht erklärt. Gottfried von Lusignan huldigte Grafen Alphons im Monat April 1243 wirklich für Vouvant, Fontenay und Soubise, mit Einwilligung des Grafen von Marche, von dem diese Lehen abhingen, und für Mervent.[1] Wenn aber die Geschichtschreiber erzählen, daß Gräfin Isabella, erschreckt durch die Erfolge, welche der König in so kurzer Zeit erlangt habe, Leute abgeschickt habe, um ihn und seine Brüder zu vergiften, daß diese aber entdeckt worden seien und durch strenges Gefängniß abgebüßt hätten, so zeugt das wohl nur davon, wie verhaßt jene Frau gewesen.[2] — Das königliche Heer rückte darauf vor Frontenay l'abattu in der obern Saintogne, welches eine starke Besatzung hatte, die von einem Sohne des Grafen von Marche befehligt wurde und sich tapfer vertheidigte. Hier wurde Graf Alphons durch einen Steinwurf am Beine schwer verwundet, allein des Königs Freigebigkeit hielt den Muth seiner Krieger aufrecht. In zwei Wochen wurde, wider Aller Erwartung, der so feste Ort genommen und sein Befehlshaber nach Paris in die Gefangenschaft geschickt. Zwar hatten die Großen seinen Tod gefordert, allein Ludwig hatte ihn damit entschuldigt, daß er nichts gethan habe, als was ihm sein Vater befohlen hätte. An vierzig Ritter und die übrige Besatzung wurden gleichfalls kriegsgefangen.[3] Frontenay wurde gänzlich geschleift. Während Ludwig diese Veste belagerte, erklärte ihm nun, gegen Ende des Monats Juni, auch König Heinrich von England den Krieg, weil die Franzosen den Grafen von Marche, seinen Stiefvater, mit Krieg überzogen hätten, und brach so den Waffenstillstand zuerst.[4] Allein der König von Frankreich entfaltete nun die Oriflamme[5] und griff den Grafen von Marche mit erneuerter Hitze an und der Fall von Frontenay hatte einen solchen Schrecken vor seinen Waffen verbreitet, daß die Befehlshaber der gräflichen Burgen ihm nun von selbst entgegenkamen, um ihm die Schlüssel zu überreichen. Die schwächsten Burgen wurden geschleift und in die übrigen Besatzungen gelegt.[6] So fielen namentlich Villiers, Prahec (zwischen Niort und Mesle), S. Gelais, Tonnay-sur-Boutonne, Maties, Thoré, Aucerre (die letzten vier in der Saintonge am linken Ufer der Charente) und das königliche Heer näherte sich der Stadt Taillebourg an der Charente,

---

[1]) Invent. tm. 1. Poitou 1. pg. 201. 1. — [2]) Nangis pg. 337. b. Vinc. B. pg. 1283. Ms. F. 984. 774. 167. 168, M. Paris 244. — [3]) Nangis 337. M. Paris. 558. — [4]) M. Paris. 587. 588. — [5]) Ueber diese vergl. die 18. Dissertation von Ducange zum Joinville. — [6]) M. Paris. 589. Vinc. B. pg. 1283. 2.

welche Gottfried von Rancon gehörte, einem Vasallen des Grafen von Marche.[1]) 1242

Unterdessen war der König von England von Royan nach Pons vorgerückt, einen Ort vier bis fünf Lieues östlich von Saintes, dessen Herr Reginald, ebenfalls ein Vasall des Grafen von Marche, ihn freundlich aufnahm.[2]) Nachdem er dann einige Tage zu Saintes verweilt hatte, welches ebenfalls jenem Grafen gehörte,[3]) lagerte er sich mit seinem ganzen Heere auf den Wiesen von Tonnay Charente, wo er die beiden Söhne des Grafen von Marche, seine Brüder von mütterlicher Seite, zu Rittern schlug und ihnen große Pensionen anwies,[4]) und danach zog er bis zu den Wiesen bei Taillebourg.[5]) Beim Könige von England befanden sich Graf Richard, sein Bruder, der Graf Hugo von Marche, welchen er seinen Vater nannte,[6]) Simon von Montfort, Graf von Leicester, sein Schwager; ferner die Grafen von Salisbury, von Norfolk, von Gloucester,[7]) nebst 1600 Rittern, 600 Armbrustschützen und 2000 Mann zu Fuß.[8]) Es wird nicht gesagt, wie stark, daß das französische Heer gewesen sey, allein man giebt zu, daß es zahlreicher war. Um den König Ludwig aber waren seine beiden Brüder, die Grafen von Artois und Poitiers, Alphons von Portugal, Graf von Boulogne,[9]) Herr Robert Malet, ein Ritter aus der Normandie, Richard Vicomte von Beaumout,[10]) der Vicomte von Chatelleraud,[11]) und der ehemalige Graf der Bretagne, Peter von Dreux.[12]) Nach der Einnahme von Auxerre wollte Ludwig eine Brücke über einen Morrast schlagen, um an die Engländer gelangen zu können, weil aber dieses zu gefährlich schien, wandte er sich nach Taillebourg, wo er am Samstag, den 19. Juli, anlangte. Schon seit sechs Tagen lagen die Engländer an der andern Seite der Charente, der Stadt gegenüber,[13]) und die beiden Heere waren nur noch durch diesen Fluß getrennt, welcher tief ist und nicht durchwatet werden kann.[14]) Es führte eine gute, aber sehr enge Brücke hinüber, welche von einigen Engländern bewacht wurde, sowie eine Burg, die auf dem linken Ufer des Flusses lag.[15]) Die Stadt war sehr beträchtlich, aber unbegreiflicher Weise von den Engländern nicht mit einer zuverlässigen Besatzung versehen, weswegen die Bürger sie sogleich an König Ludwig übergaben, der schon diese Nacht mit den vornehmsten Großen darin

---

[1]) Joinv. not. pg. 49. — [2]) M. Paris. pg. 583. — [3]) Nangis 338. [4]) M. Paris. 589. — [5]) Ibid. c. — [6]) M. Paris. 588. 589. — [7]) Ibid. 590. Guiart. pg. 137. 1. — [8]) M. Paris. 589. c. — [9]) Nangis. 338. b. — [10]) M. Paris. 594. — [11]) Vinc. B. pg. 1283. — [12]) M. Paris. 591. — [13]) M. Paris. 589. c. — [14]) Joinv. pg. 21. — [15]) M. Paris. 589. Joinv. pg. 21.

1242 zubrachte; die übrigen lagerten in Zelten auf der Wiese, in der Absicht, den folgenden Tag über die Brücke zu gehen. Die Engländer bereiteten sich zwar vor, diese Brücke zu vertheidigen, allein sie wurden von Franzosen, welche in Kähnen über den Fluß gekommen waren, im Rücken angegriffen und erkannten zu spät, daß sie dazu zu schwach waren.[1]) Am folgenden Morgen standen die beiden Heere, jedes durch seinen König befehligt, sich einander gegenüber. Die englischen Geschichtschreiber berichten nichts über die Schlacht, als daß ihr König in Gefahr gewesen sei, gefangen zu werden, wenn nicht sein Bruder Richard einen Waffenstillstand von einem Tage erlangt und ihm dadurch Zeit gegeben habe, sich zurückzuziehen. Die Franzosen aber erzählen, daß ihr Heer Sonntags, sowie der Tag angebrochen, über die Brücke gegangen, nachdem zuvor die englische Wache dieselbe verlassen und das englische Heer sich zwei Bogenschüsse weit oder noch mehr zurückgezogen hatte. Da sah Richard, daß es kein Mittel gäbe, die Engländer zu retten, wenn die Franzosen weiter vordrängen, legte seine Waffen ab und kam, nur mit einem Stocke in der Hand, auf die Franzosen zu, um sich über einen Waffenstillstand zu bereden, und fragte nach dem Grafen von Artois. Die Franzosen nahmen ihn sehr freundlich auf,[2]) denn viele von ihnen ehrten ihn als den Befreier aus der Gefangenschaft der Sarazenen. Man brachte ihn zu Ludwig, der sich noch jenseits der Brücke befand und ihm einen Waffenstillstand bis zum folgenden Tage vergönnte, damit er berathen könne, was zu thun sei. Als Richard umkehrte, fand er, daß bereits einige Engländer begonnen hatten, sich nach Saintes zurückzuziehen,[3]) und er benachrichtigte nun seinen Bruder, daß es kein anderes Mittel der Rettung gebe, als sich ebenfalls zurückzuziehen. So zog sich dann der König und sein ganzes Heer nach Saintes zurück, von welchem sie nur zwei Stunden entfernt waren.[4]) Auf diese Nachricht ließ Ludwig die folgende Nacht sein ganzes Heer über die Brücke gehen und lagerte am Montage an der Stelle, wo das englische Lager gewesen war. Am folgenden Tage, Dienstags, dem Feste der h. Maria Magdalena, schickte er seine Fouriere bis Saintes, um Lebensmittel zu sammeln. Diese raubten und plünderten und führten, was sie von Vieh fanden, weg.[5]) Da der Graf von Marche dieses erfahren hatte, eilte er mit seinen drei Söhnen und einigen Gascognern, Engländern und Schotten herbei, ohne dem

[1]) M. Paris. 590. — [2]) M. Paris. 590. Westm. 308. c. — [3]) M. Paris. 590. Nangis. 338. — [4]) M. Paris. 590. Guiart. pg. 137. — [5]) Guiart. pg. 137.

Könige davon Meldung gemacht zu haben,[1]) entschlossen, bei dieser 1242
Gelegenheit entweder seine Ehre zu retten oder zu sterben und überfiel die Plünderer. Die Nachricht jedoch von diesem Gefechte gelangte alsbald nach Saintes und Heinrich führte sein Heer zur Hülfe.[2]) Die Fouriere vertheidigten sich tapfer, aber der Feinde waren dreißig gegen einen, und es war wohl jetzt, daß die dreihundert Mann, welche die Stadt Tournay zum Heere des Königs gestellt hatte, geschlagen wurden.[3]) Allein unterdessen hatte Graf Alphons von Boulogne den König von der Gefahr unterrichtet, worin sich jene befänden, und dieser führte nun das ganze Heer zur Schlacht. So kämpften dann beide Heere vor den Thoren von Saintes in Weinbergen und Hohlwegen. Man erkannte sich an dem Feldgeschrei; die Franzosen riefen Monjoie, die Engländer les Royaux.[4]) Es war ein harter Kampf. Die Engländer bewiesen ihre gewöhnliche Tapferkeit, aber die Franzosen waren zahlreicher und zwangen endlich jene zum Rückzuge. König Heinrich ging zuerst nach Saintes und nahm dadurch den Seinigen gänzlich den Muth. Sie wichen nun ebenfalls und mußten sich damit trösten, daß, wenn sie gleich an Zahl gewesen wären, sie den Sieg davon getragen haben würden, wie dies die Franzosen selbst eingestanden.[5]) Eine große Anzahl Engländer fiel sowohl in der Schlacht als auf der Flucht; 22 Ritter, 3 sehr reiche Beneficiaten und 120 Schwerbewaffnete geriethen dem Heere Ludwigs in die Hände.[6]) Einige von ihnen hatten den Vicomte von Chatelleraud, wegen der Aehnlichkeit seiner Waffen, für Grafen Richard, den Bruder ihres Königs, gehalten, und waren so gefangen worden. Der König von Frankreich vertheilte sie in die Burgen seines Reiches, um dort bewacht zu werden. Aber auch einige Franzosen, die sich zu weit voraus gewagt hatten, kamen in die Gewalt ihrer Feinde.[7]) Simon von Montfort und Theobald Chabot, jener auf englischer, dieser auf französischer Seite, hatten sich am Meisten ausgezeichnet an diesem Tage.[8])

Es wird nicht angegeben, was das französische Heer gleich nach der Schlacht begonnen, aber es ist wahrscheinlich, daß es damals dem Grafen von Marche noch einige feste Plätze am linken Ufer der Charente genommen hat.[9]) Nachdem aber König Heinrich noch einige Tage zu Saintes zugebracht hatte, ging er nach Pons, von wo er jedoch

---

[1]) Nangis 338. M. Paris. 590. — [2]) Nangis 338. c. Guiart. 138. — [3]) Mousk. pg. 88. 89. — [4]) M. Paris. 590. — [5]) M. Paris. 590. — [6]) Ibid. Guiard. pg. 128. 2. — [7]) Joinv. pg. 21. — [8]) Mousk. pg. 80. 1. 90. 2. — [9]) Joinv. not. pg. 49.

1242 am 28. Juli nach jener Stadt zurückkehrte, um dort ein wenig auszuruhen. Allein da erhielt er durch einen französischen Ritter, welchen sein Bruder Richard im Morgenlande befreit hatte, die geheime Nachricht, daß in Ludwigs Rath beschlossen worden sey, ihn in Saintes zu belagern und wo möglich gefangen zu nehmen, daß der Graf von Marche um den Frieden unterhandle und daß er von der Ritterschaft des Poitou nichts mehr zu erwarten habe, und gleich darauf erschien ein Bote, den Hugo der Braune und Gottfried, Söhne des Grafen abgesandt hatten, um ihm mitzutheilen, daß, wenn er in der Stadt übernachte, er große Gefahr laufe, belagert oder gar gefangen zu werden, denn die Einwohner hätten mit dem Könige von Frankreich Frieden geschlossen und ihm Alles verrathen. Heinrich wollte sich eben zu Tisch setzen, als ihm diese Nachrichten überbracht wurden, jedoch nun warf er sich zu Pferd, ohne gegessen zu haben und ohne seinen Leuten Zeit dazu zu lassen, und ritt in größter Eile nach der zwanzig Stunden entlegenen Burg Blaye an der Garonne. Die ganze Armee folgte ihm in größter Unordnung. Der König verlor seine Kapelle und viele andere Kostbarkeiten auf dieser Flucht und brachte beinahe zwei Tage und zwei Nächte ohne Speise und Schlaf zu, und nachdem er zu Blaye einige Tage verweilt hatte, aber auch dort sich nicht für sicher hielt, zog er sich nach Bordeaux zurück.[1])

Die Bewohner von Saintes übergaben nun ihre Stadt an Ludwig und empfingen ihn ehrenvoll, denn sie waren König Heinrich nicht geneigt, weil er wenige Tage vorher ihre Stadt an Hugo mit dem Zunamen des Braunen, Sohn des Grafen von Marche verliehen hatte, der ihnen seines Stolzes wegen verhaßt war.[2]) Saintes erhielt eine französische Besatzung. Ludwig war denselben Tag (den 29. Juli) im Dorfe Colombiers, eine Stunde von Pons und 3 oder 4 Stunden von Saintes gewesen, wohin Reginald Herr von Pons, nachdem er mit Mühe durch Vermittelnng seiner Freunde den Frieden erlangt hatte, zu ihm kam und seinem Bruder Grafen Alphons von Poitiers huldigte, in Gegenwart der Barone, die den König begleiteten, und mit Genehmigung des Grafen und der Gräfin von Marche. Der König legte eine Besatzung in Pons und in die benachbarten Burgen.[3]) Denselben Tag kam auch Hugo, ältester Sohn des Grafen von Marche, um den Frieden zu unterhandeln für seinen Vater, der in der vorigen Nacht nach heftigem Wortwechsel vom Könige von England sich

[1]) M. Paris. 592. 593. — [2]) M. Paris. 592. 593. Nangis. 338. — [3]) M. Paris. 593. Inv. tm. 5. homages. 2. pg. 266.

getrennt hatte.[1] Denn es hatte sich der Graf entschlossen, nachdem die 1242
meisten seiner Burgen ohnehin den Franzosen in die Hände gefallen waren, sich seinem rechtmäßigen Oberlehnsherrn zu unterwerfen,[2] und schon vor König Heinrichs Flucht aus Saintes hatte er durch den Grafen Peter von Bretagne und den Bischof von Saintes Unterhandlungen anknüpfen lassen. Die Bedingungen, unter welchen ihm der Friede gewährt wurde, waren hart, wie zu erwarten stand. Der jüngere Hugo mußte dem Könige für den Grafen von Poitiers Alles abtreten, was er von dem Gebiete seines Vaters erobert hatte; ferner zugestehen, daß drei der festesten Burgen des Grafen in die Hände des Königs übergeben würden, nämlich Merpin (bei Cognac), Crossan und Chatel-Achard (4 Stunden südlich von Poitiers), damit er Besatzungen hineinlege auf Kosten des Grafen. Für den ganzen Rest seines Gebietes mußte sich der Graf dem Willen des Königs unterwerfen und sein Sohn Hugo als Geißel bleiben, bis er am folgenden Tage selbst erscheinen werde, um diese Bedingungen zu erfüllen.[3] So kam der Graf von Marche nebst seiner Gemahlin, der Königin von England, weil kein anderer Ausweg übrig blieb, ins französische Lager. Weinend warfen sie sich dem Könige zu Füßen, nebst ihren drei ältesten Söhnen, und erlangten Gnade, obgleich sie sie nicht verdienten.[4] Er entsagte demnach zu Gunsten des Königs und des Grafen von Poitiers, in Gegenwart einer Menge von Bischöfen und Baronen, seinen Rechten auf alle Ortschaften, welche der König ihm weggenommen hatte, und den Huldigungen, welche ihm der Graf von Eu, Reginald von Pons, Gottfried von Rancon und Gottfried von Lusignan schuldeten. Er verzichtete ferner auf das große Lehen von Aunis unter der Bedingung, daß der König ohne seine Zustimmung nicht mit England unterhandeln könne, und im Allgemeinen auf Alles, welches ihm Ludwig VIII., Ludwig IX. und Graf Alphons in den früheren Verträgen zugestanden hatten. Er unterwarf sich zugleich gänzlich dem königlichen Willen in Betreff seiner anderen Besitzungen. Der König aber setzte ihn wieder in den Besitz derselben, mit dem Versprechen, ihn wider seinen Willen weder dem Könige von England, noch dem Grafen Richard zu unterwerfen. Nun huldigte er dem Grafen von Poitiers für das Gebiet von Lusignan und die Grafschaft Marche, dem Könige aber für Angouleme, für die Herrschaften Cognac, Jarnac, Merpins, Villebois (im Angoumois) und Aubeterre (in Sain-

[1]) Nangis pg. 339. M. Paris 588. 590. Joinv. pg. 21. — [2]) M. Paris. [3]) Nangis 338. a. — [4]) Ms. Paris. 591. f. Nangis 339. Ms. B. 135. pg. 12.

1242 tonge.) Er erließ dem Könige ferner eine Rente von 5000 liv. tourn. jährlich, welche er ihm 1227 in dem Vertrage von Vendome gewährt hatte, um ihn für das Witthum, welches seine Frau in England verlor, zu entschädigen.[1]) Die im Namen des Königs und seines Bruders Alphons über diesen Vertrag ausgestellten Urkunden sind datirt vom Monat August, aus dem Lager in der Wiese bei Pons, wo Ludwig am 1. August übernachtete.[2]) Am dritten desselben Monats übergaben Hugo und Isabella in die Hände des Königs die drei Burgen von Merpin, Chatel-Achard und Crozan, damit er die beiden ersteren auf vier Jahre und die letztere auf acht Jahre auf Kosten des Grafen besetze.[3]) Raoul, Bischof von Angouleme, und einige andere Herren bezeugten diesen Vertrag.[4]) Alphons versprach in einer Urkunde, welche aus dem Lager zu Pleneselve, einer Prämonstratenserabtei in der Diöcese Bordeaux, datirt ist, daß er die Söhne Grafen Hugo's zu derselben Huldigung zulassen werde, nachdem ihr Vater seine Besitzungen unter sie getheilt habe.[5]) Graf Hugo aber nahm noch in diesem Jahre jene Theilung vor; Hugo, der Aelteste, erhielt die Marche, Angouleme und Lusignan; Guido bekam Cognac, Wilhelms Theil war Rancon, Aimar erhielt Couhé; für seine vier Töchter setzte er Renten aus.[6]) König Ludwig aber schickte ohne Zeit zu versäumen, den Grafen von Marche und Grafen Peter von der Bretagne gegen den Grafen von Toulouse, welchen er in dieser Weise verhinderte, sich mit dem Könige von England zu vereinigen; zu dem ließ er alle Pässe dergestalt bewachen, daß dies auch dem Könige von Aragonien unmöglich war.[7]) Bevor er von Pons abreiste, schwuren ihm auch die Herren von Mirabeau und Mortaigne den Eid der Treue, und huldigten seinem Bruder, dem überhaupt aller Adel bis an die Garonne den Lehenseid leisten mußte. Mit großer Leichtigkeit verließ im Ganzen der Adel dieser Gegend den König von England, ebenso leichtfertig, als er sich ihm früher zugewandt hatte. Viele hatten nur des Geldes wegen seine Partei ergriffen und nun, wo seine Kassen leer waren, verließen sie ihn wieder. Man erzählte auffallende Beispiele von dieser Habsucht. So hatte Wilhelm, mit dem Beinamen der Erzbischof, Herr von Par-

---

[1]) Man giebt an, daß sich diese Summe auf 10,000 Liver belaufen habe, aber die Hälfte derselben brauchte nur zehn Jahre hindurch bezahlt zu werden. Du Tillet. 2. pg. 173. — [2]) Fehlerhaft hat Ducange, Joinville, not. 48. 49. in castris Geria, statt praeria. Siehe die Urkunde bei Martene, C. A. I. col. 1271. sqq. — [3]) Ms. F. 545. — [4]) Inv. tm. 2. Marche pg. 281. 1. — [5]) Ms. F. 459. — [6]) Inv. tm. 3. la Marche. pg. 85. — [7]) M. Paris. 591. 692.

tenay im Poitou, König Heinrich um eine Besatzuug für seine Burg 1242
gebeten und um Geld, sie zu bezahlen. Darauf hatte er die Besatzung zurückgeschickt, aber das Geld behalten und sich Ludwig unterworfen; ein Benehmen, das ihn bei den Franzosen selbst verächtlich gemacht hatte.[1]) Jedoch erst nach dem Waffenstillstande versprach er seine Burg an Alphons zu übergeben.[2]) Ebenso war die Gräsin von Bearn, eine Frau von ungewöhnlicher Größe und Dicke, mit dem Grafen Gaston, ihrem Sohne, und 60 Rittern zu König Heinrich gekommen, um ihm ihre Dienste anzubieten; dennoch erhielt er keine, so daß die Engländer behaupteten, sie sei nur gekommen des Geldes wegen, und mit Schmerz von den Spöttereien sprachen, welche sie deshalb zu erdulden hatten.[3])

Uebrigens war König Heinrich zu Wasser nicht glücklicher, als zu Lande. Die Hülfe, welche ihm aus England auf sein Verlangen gesandt wurde, zerstreute ein Sturm fast gänzlich, der doch den Franzosen, welche sich in der Nähe befanden, keinen Schaden zufügte. Der Abt von Evesham, einer der Anführer dieses Zuzuges, kehrte nicht wieder zurück, sondern starb am 8. December zu Reole.[4]) Zwar hatte die Flotte der fünf Häfen, damals Englands ganze Seemacht, nachdem ihr Heinrich in seinem Zorne über die Eroberung von Frontenay den Auftrag gegeben hatte, alle Franzosen, die sie auf dem Meere antreffen würden, zu tödten, einige Vortheile errungen, wurden aber dafür auch mehrmals besiegt durch die Schiffe des Grafen von der Bretagne und diejenigen, welche die Küsten von la Rochelle, der Normandie und des Boulonais bewachten, und welchen Ludwig den Befehl ertheilt hatte, sie zu bekämpfen.[5]) Ohnedies war damals an Zahl die französische Seemacht der englischen überlegen. Mit jenem so eben erwähnten Befehle Heinrich's hing aber wahrscheinlich eine Verordnung des Königs von Frankreich zusammen oder war durch ihn verursacht worden, wonach alle englischen Kaufleute, die in Frankreich Handel trieben, gefangen gesetzt und ihre Waaren mit Beschlag belegt werden sollten, worauf dann von Seiten Englands mit einer ähnlichen Maßregel geantwortet wurde. Wenn aber behauptet wird, daß dies damals in Frankreich zum ersten Male geschehen,[6]) so ist das ein Irrthum, denn schon ein Artikel des Waffenstillstandes von 1227 bestimmt, daß die Kaufleute Freiheit haben sollten, zu handeln allerwärts

[1]) M. Paris 593. — [2]) Inv. tm. 1. Poitou 1. pg. 199. 200. — [3]) M. Paris. 594 d. West. 308. f. — [4]) M. Paris. 585 586. Westm. 308. — [5]) M. Paris. 589. 598. — [6]) M. Paris. 585. d.

1242 in England wie in Frankreich,[1] und durch einen besondern Vertrag zwischen England und Flandern gesteht Heinrich den Flamändern freien Handel zu, wenn nicht der Graf von Flandern im eigenen Namen gegen ihn Krieg führten;[2] Beispiele, welche beweisen, daß es nicht einmal gewöhnlich war, daß man den Kaufleuten eines Landes, welches mit einem andern sich im Kriege befand, in dem letzten freien Handel gestattete. Zur Rechtfertigung König Ludwigs aber reicht schon die Bemerkung hin, daß seine Verordnung durch den König von England hervorgerufen war. Sie wurde erlassen um die Mitte des Monats Juli vor der Schlacht bei Taillebourg.

Ludwig beschloß, dem Könige von England nach Blaye und Bordeaux zu folgen, um ihm auch die Guyenne zu entreißen und auf diesem Wege fanden wir ihn schon bei der Abtei Peneselve, in der Diöcese Bordeaux. Darauf lagerte er sich eine Lieue von Blaye, wo er die Huldigung Gerbert von Tamines entgegennahm, und demselben versprach, ihn nie aus seiner Hand zu geben.[3] Allein hier verfiel er in eine schwere Krankheit, wodurch ganz Frankreich in Besorgniß gerieth, denn er war nicht stark von Körper und hatte noch keine männlichen Erben.[4] Auch in dem Heere herrschten Krankheiten wegen der großen Hitze und wegen Mangels an Lebensmitteln. Achtzig Bannerherren und an 20,000 Mann zu Fuß sollen der Seuche erlegen sein. Man nennt aus ihnen Robert Mallet, einen reichen Herrn aus der Normandie, den Vicomte Richard von Beaumont,[5] Archimbald von Dampierre, Herrn von Bourbon, die Burghauptleute von Bellesme und Arras und Herrn Arnold von Oudenarde, den König und Heer gleich sehr vermißten, weil er ausgezeichnet war durch Reichthum, Gerechtigkeit und Tapferkeit.[6] Dazu kamen Uneinigkeiten, denn die, welche Richard von Cornwallis im Morgenlande aus der Gefangenschaft befreit hatte, wollten nicht, daß England zu sehr erniedrigt werde, wogegen die, welche den Krieg wollten, jene als Verräther behandelten.[7] Diese Umstände zwangen Ludwig, den Waffenstillstand zu bewilligen, warum er schon oft angegangen worden war.[8] Er kam auf fünf Jahre zu Stande,[9] wurde aber erst am 12. März 1243 vollständig ratificirt und der Krieg unterdessen nur schwach zu Lande, kräftiger auf dem Meere fortgesetzt.[10] König Ludwig war gezwun-

[1]) Ms. B. 187. — [2]) Oudegh. c. 110. pg. 182. 2. — [3]) Dies ist vielleicht der Ort, den M. Paris (pg. 593.) nennt ad quartam leucam, denn es sind nur 5 Lieues de Gascogne vor Blaye bis Bordeaux. — [4]) M. Paris. 593. 594. — [5]) M. Paris. 594. — [6]) Mousk. pg. 90. 91. — [7]) M. West. 309. a. b. — [8]) Nangis 339. c. — [9]) M. Paris. 595. — [10]) M. Paris. 598. 599.

gen, über Saintes, welches er von Neuem befestigen ließ, nach Chinon 1242
zurückzugehen. Auch den übrigen Städten des Poiton gab er Besatzungen[1] und erneuerte ihre Festungswerke, denn er wußte, wie wenig ihren Einwohnern zu trauen sei.[2] Herr Gottfried von Pons huldigte Grafen Alphons im Monate August im Lager bei Maraillac an der Charente.[3] Der König war zu Tours vor Ende August[4] und kam am 28. September nach Paris zurück, von wo er im Monate October noch einmal mit seiner Mutter nach Corne an der Loire zurückging.[5] Ludwig erlangte zwar allmählig seine Gesundheit wieder, allein noch lange verspürte er die Nachwehen seiner Krankheit und viele von denen, die ihn auf diesem Feldzug begleitet hatten, starben daheim nach langem Siechthum.[6]

König Heinrich von England verweilte in der Gascogne, wo er noch einige Burgen eroberte, die er jedoch im folgenden Jahre wieder herausgeben mußte, weil er sie während des Waffenstillstandes genommen hatte und verschwendete sein Geld an die Gascogner, so daß er, trotz der beträchtlichen Summen, die er von England aus erhalten hatte, noch Schulden zu machen genöthigt war.[7] Auch die englischen Großen, welche um ihn waren, verschwendeten ihr Vermögen. Allein, wenn man glaubte, der König von Frankreich würde sich freuen, wenn er diese Nachricht höre, irrte man sich, denn er wollte nicht, daß man über seinen Gegner spotte und erwiederte: „die Almosen und die guten Werke, die dieser Fürst übt, werden ihm für Alles dies Verzeihung erwirken!"[8] Endlich kehrten der Graf von Winchester nebst anderen Herren, ohne die Erlaubniß ihres Königs, in ihre Heimath zurück. Ludwig gestattete ihnen den Durchzug durch sein Reich, wogegen sie versprechen mußten, nicht zurückkehren zu wollen, um gegen ihn zu kämpfen. So kamen sie nach Hause, ohne daß ihnen etwas zu Leid geschah, außer daß sie viele Spöttereien von den Franzosen zu erdulden hatten. Als aber Einige Ludwig tadeln wollten, weil er ihnen die Reise durch sein Land gestattet habe, sprach er die eines großen Königs würdigen Worte: „Gebe Gott, daß alle meine Feinde weit von mir zögen, ohne jemals zurückzukehren!"[9] Graf Richard von Cornwallis ging am 18. October mit mehreren anderen Großen zu Schiffe, um den Heimweg zur See zu machen, hatte aber eine so

[1]) M. Paris. Mousk. pg. 89. — [2]) M. West. 309. — [3]) Invent. tm. 1. Poiton 2. pg. 201. — [4]) Ibid. pg. 199. 200. — [5]) Chart. P. R. n. 31. 32. pg. 11. 1. — [6]) M. Paris 595. West. 309. — [7]) M. Paris 595-600. — [8]) M. Paris 596. f. — [9]) M. Paris 595. d.

1242 schlimme Fahrt, daß er beinahe umgekommen wäre und seine Gesundheit dadurch für immer geschwächt wurde.[1]) Er war in großem Unfrieden von seinem Bruder geschieden, weil dieser ihm die Gascogne genommen hatte, um sie seinem Sohne Eduard zu geben, der noch ein Kind war.[2])

König Heinrich von England erließ unter dem 19. September von Bordeaux aus ein Schreiben an Kaiser Friedrich, in welchem er die Ereignisse dieses Krieges darstellt, und welches im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Indem wir wünschen, daß Eure Hoheit dasjenige, was sich bei uns zuträgt, erfahre, theilen wir derselben mit, daß wir im Vertrauen auf gewisse Verträge, welche zwischen uns und dem Grafen Hugo von Marche und Angouleme und Isabella, der Königin von England, seiner Gemahlin, unserer Mutter, bestanden auf ihr Geheiß und Gesuch, sowie auf das einiger Edlen des Poitou, von denen wir glaubten, daß sie fest ständen in der Treue gegen uns, mit wenigen von unserem Volke nach Poiton gekommen waren. Wir verweilten dort eine Zeit lang bei Pons und unterhandelten mit besagtem Grafen von Marche und einigen anderen, wie wir in Betreff der nicht unbedeutenden Unbilde zu verfahren hätten, die uns und einigen unserer Lehensleute durch den König von Frankreich und seine Lehnsleute zugefügt worden waren, und ließen endlich auf ihren Rath durch feierliche Boten wiederholt bei jenem Könige darauf dringen, daß er jene Unbilde wieder gut machen möge. Obgleich er nun unseren Boten höflich erwiderte, daß er gerne wieder gut machen wolle, was er uns und unseren Leuten zu Leid gethan habe, wenn wir nur dasselbe in Rücksicht auf ihn thäten, so kehrten doch unsere Abgesandten, die um diese Bestimmungen zu treffen, mit denen des Königs von Frankreich an einem bestimmten Tage zusammentraten, zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, und als sie dann sich zu einem andern Termine stellten und bereit waren, zu thun, was recht sei, erschienen jene gar nicht; deswegen schien es uns und unserem Rathe, daß wir an fernerer Einhaltung des Waffenstillstandes nicht gebunden seien, und dies zeigten wir auch nachher dem besagten Könige an. Da aber nun so durch seine Schuld der Waffenstillstand gebrochen war, begannen wir auf den Rath aller unserer Lehnsleute den Krieg, und wir sind gewiß, daß wir unter Mitwirkung der göttlichen Gnade glücklich gewesen wären, wenn genannter Graf von Marche und unsere Lehnsleute von Poitou uns treu geblieben wären und fest zu uns

[1]) Ibid. 596. 838. — [2]) Ibid. 837. 838.

gehalten hätten; allein es erfolgte das Gegentheil, wie sich aus dem 1242
Folgenden klärlich ergeben wird. — Wir rückten von Pons nach Saintes vor, wo wir einige Tage verweilten, und kamen dann bis Taunay an der Charente, welches die Unseren besetzten, um es gegen den König von Frankreich zu vertheidigen, der die Burgen des besagten Grafen belagerte und mit Leichtigkeit eroberte, wie es nicht zu verwundern ist, da jener sie selbst verließ, und sie ohnehin schlecht besetzt waren und es an Kriegsbedarf in ihnen mangelte. Als wir im Lager bei Taunay verweilten, kam es zu einer Uebereinkunft zwischen uns und Gottfried von Rauconer, Herrn von Taillebourg, wonach er in unsere Dienste und unsere Treue übergehen sollte, wogegen wir ihm versprachen, ihn nicht zu schädigen. Jedoch als wir mit unserem ganzen Heere vor die Stadt Taillebourg zogen und unser Lager dort in den Wiesen aufschlugen, da hätten wir jene Stadt mit der Burg nehmen können, wenn wir bei Taunay über die Charente gegangen wären, oder während wir da verweilten, die Brücke abbrechen können, so daß der König von Frankreich, der an der andern Seite des Flusses war, nicht zu uns hinüber gekonnt hätte, wenn wir nicht, auf die trügerischen Zureden besagten Grafen von Marche und Reginald's von Pons hin, jenem Gottfried von Rauconer Vertrauen geschenkt hätten. Glaubend also, daß jener Gottfried zu unserer Treue zurückkehren werde, wozu er uns Hoffnung gemacht hatte, kehrten wir nach Saintes zurück, aber während wir da verweilten, schloß er treulos und seines Versprechens uneingedenk, sich gegen uns enger an den König von Frankreich an. Da wir aber hörten, daß jener König auf dem jenseitigen Ufer sich Taillebourg nähere, gingen wir dorthin, um ihm den Uebergang zu verlegen. Dies nun konnten wir nicht zu Stande bringen, weil wir wenig Krieger aus unserem Volke bei uns hatten und weil wir sahen, daß das französische Heer viel stärker war, als das unsere, und deshalb gingen wir auf den Rath aller unserer Getreuen nach Saintes zurück. Allein, nachdem am Feste der h. Magdalena jener König über die Brücke von Taillebourg gegangen war, glaubte sein Heer, die Stadt Saintes, wo wir verweilten, während unsere Leute bei Tische waren, oder schliefen, wegnehmen zu können, und sie kamen eilig mit zahlreicher Mannschaft dorthin, jedoch die Unsrigen, obgleich sie überrascht worden waren, gingen ihnen entgegen, widersetzten sich und lieferten ihnen eine heftige Schlacht, worin mehrere von des Königs von Frankreich Heer getödtet, verwundet und gefangen wurden, wie ebenfalls von dem unsrigen, so daß, als unsere Gegner sahen, daß sie uns nicht überwältigen konnten, sie beschämt zu ihren

1242 Zelten zurückkehrten. Wir gingen darauf am folgenden Tage von Saintes nach Pons, da der Graf von Marche jene Stadt und ihre Burg ohne Besatzung und Vertheidigungsmittel gänzlich preisgab, so daß der König von Frankreich nach unserem Abzuge gleich in dieselbe einrückte, und da wir sahen, daß wir auch zu Pons, wegen der Nähe des Königs nicht hinlänglich sicher waren, so zogen wir weiter nach Barbezille, nachdem wir jedoch in die Stadt Pons hinlängliche Besatzung gelegt hatten. Unmittelbar aber, nachdem wir aus der Stadt gelangten, verabschiedete sich Reginald von Pons von uns und offenbarte nun, gleichwie der Graf von Marche, den Trug, den er im Herzen gehegt, wirklich, indem er die Partei des Königs von Frankreich ergriff; so daß, wenn wir nicht ihrem Verrathe dadurch ausgewichen wären, daß wir eine ganze Nacht und einen ganzen Tag mit unserem Heere bis nach Blaye ritten, sie uns und unsere ganze Kriegsmacht in die Hände besagten Königs überliefert hätten, wie sie das, in ihrer Treulosigkeit und uneingedenk der eingegangenen Verträge, beabsichtigten. Da wir nun so ohne Gefahr für unser Land und alle, die bei uns waren, unter jenem treulosen und unverschämten Volke von Poiton nicht länger verweilen konnten, haben wir uns in die Gascogne begeben, wo wir uns mit dem Grafen Raimund von Toulouse, Markgrafen der Provence, unserem geliebten Vetter, der zu unserer Person sich verfügt hat, über unsere Angelegenheiten berathen haben. Nachdem wir aber über die Gironde gesetzt und eine gute Besatzung in Blaye zurückgelassen hatten, haben wir uns dieser Stadt gegenüber aufgehalten, weil der König von Frankreich zu ihrer Belagerung herangekommen war; allein obgleich er zwei Meilen von jener Stadt vierzehn Tage lang sich aufgehalten und die Seinigen unterdessen heftige Kämpfe mit unserer Besatzung bestanden haben, hat er nicht gewagt, näher zu rücken, sondern ist endlich in sein Land zurückgekehrt. Eurer kaiserlichen Hoheit wollten wir diese Mittheilung machen und sie bitten, daß, wenn etwa zur Verletzung unserer Ehre andere Nachrichten, die von unseren Feinden erfunden sind, zu deren Ohren dringen mögen, sie denselben keinen Glauben schenken. Allein dieses noch wünschen wir Eurer Hoheit bekannt zu machen, daß wir in Burgund wohlwollende und mächtige Freunde haben würden, die uns tapfer in unseren Nöthen unterstützten, wenn die Grafschaft Burgund sich in anderen Händen, als des jetzigen Herzogs befände, damit ihr, wenn es euch gefällt, sowohl für unseren Nutzen, als für eure Ehre zu sorgen, darauf euer Augenmerk richten möget.“ —[1])

[1]) Bei Rymer (3. Ausgabe) Bd. I. pg. 206 fehlerhaft unter dem Jahre 1232 abgedruckt, da es doch 1242 offenbar sein muß.

Erblicken wir aus diesem Schreiben die oben erwähnten Thatsachen vom englischen Standpunkte aus dargestellt, so ersehen wir aber auch ferner aus der Schlußbemerkung desselben, daß ebenfalls in anderen Theilen Frankreichs Verbindungen gegen den König beabsichtigt worden waren, die nur an der Treue eines Vasallen desselben scheiterten. In wie weit Kaiser Friedrich dabei betheiligt gewesen sei, möchte schwer auszumachen sein, so lange nicht neu entdeckte Urkunden zu Hülfe kommen, denn wenn auch König Heinrich auf seine Unterstützung zu rechnen scheint, so ist es doch nicht gewiß, daß er sich dabei auf vorangegangene Versprechungen stützt; es kann eben so gut nur ein Wunsch gewesen sein, der allenfalls in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen seine Berechtigung fände. 1242

Der Graf von Toulouse hatte sich mit anderen Herren aus dem Languedoc in die Verbindung des Grafen von Marche und des Königs von England gegen Ludwig eingelassen, wie bemerkt worden ist, jedoch an einem frühzeitigen Losbruche wurde er durch eine Krankheit verhindert, in die er auf der Burg Penne im Agenois verfiel, einem der Sicherheitsplätze, welche er Ludwig im Vertrage von 1229 hatte überlassen müssen.[1] Weil er dem Tode nahe war, wurde er am 14. März von den Excommunicationen gelöst, welche in Folge des Schadens, welchen er 1240 den Kirchen von Arles und denen von Vaisson und Cavaillon zugefügt hatte, über ihn verhängt worden waren, und eine notarielle Urkunde darüber aufgenommen.[2] Es war ebenfalls wohl in Folge dieser Krankheit, daß er sich vor Ostern mit dem Probste von Arles vertrug wegen des Schadens, den er einer Kirche des heil. Michael in der Camargue zugefügt hatte.[3] Alle Zeichen von Buße jedoch, die er während seiner Krankheit an den Tag gelegt hatte, verhinderten ihn nicht, daß er alsbald nach seiner Genesung die Waffen ergriff gegen die Kirche und gegen den König, der so oft sein Fürsprecher gewesen war. Aber mit dem Ausbruche dieser Fehde erhoben sich sogleich auch alle die bösen Leidenschaften wieder, die in diesen Gegenden noch nicht erstickt worden waren, und eine der ersten Früchte dieser Wiedererwachung war die Ermordung der Inquisitoren. Der Dominicaner Wilhelm Arnold nämlich, der Franziscaner Bruder Stephan, sein Kollege, Raimund, Archidiacon von Toulouse und einige andere wurden zu Avignonnet in einem Hause des Grafen sämmtlich von den Ketzern umgebracht. Sie starben unter dem Gesange des Te Deum. Dies geschah in der Nacht vor oder nach dem Himmelfahrtsfeste, den

[1]) Guil. a. P. 813. 814. — [2]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 38. 2. — [3]) Toul. 20. pg. 194. 1.

1242 29. oder 30. Mai. Man nannte die Ermordeten von dieser Zeit an im Franziskanerorden selige Märtyrer.[1]) Das Entsetzen, welches über diesen Frevel entstand, zog einige Herren von dem Bündnisse des Grafen ab, der im Verdacht stand, die That entweder veranlaßt oder begünstigt zu haben,[2]), allein das konnte ihn nicht abhalten Gewalt anzuwenden gegen die königlichen Besatzungen.[3]) Er blieb wie es scheint Herr von Carcassonne und die Stadt Albi mußte ihm ebenfalls Treue schwören.[4]) Auch der Vicomte Amalrich von Narbonne griff für ihn zu den Waffen, besiegte einige Ritter, die dem Könige treu geblieben waren[5]) und leistete zu Narbonne am Sonntage des 17. August dem Grafen den Lehnseid für jene Stadt, nachdem er sich alles Dessen bemächtigt hatte, was der Erzbischof in dieser Stadt besaß.[6]) Der Erzbischof Peter verließ damals die Stadt nebst dem Kapitel der Kathedrale, einigen Kanonikern der Abtei St. Paul und mehreren Bürgern.[7]) Allein die Schlacht bei Saintes erlaubte dem Könige durch das Quercy eine beträchtliche Heeresabtheilung unter dem Befehle der Grafen der Bretagne und Marche gegen Raimund zu schicken, wodurch er gezwungen wurde, für seine eigene Vertheidigung Sorge zu tragen und nun nicht mehr daran denken konnte, sich mit dem Könige von England, von welchem er Geld erhalten hatte, zu vereinigen. Nur einmal hatte er insgeheim mit ihm eine Zusammenkunft gehabt, um ihn zu ermahnen, daß er über die Niederlage, die er erlitten, nicht den Muth verlieren solle, und war mit Geschenken entlassen worden.[8]) Zwar hatte er darauf, sowie auch der König von Aragonien, noch einigemal an den König von England geschrieben, um ihn zur Fortsetzung des Krieges zu ermuntern,[9]) allein Ludwig hatte Alles so geordnet, daß sie ihm keine Hülfe schicken konnten. Denn er ließ auf einem andern Wege noch einen andern Heerhaufen gegen den Grafen nachrücken, an dessen Spitze Humbert von Beaujeu und der Bischof Hugo von Clermont standen, und um dieselbe Zeit unterhandelte Roger, Graf von Foix, der doch ein Hauptanstifter dieses Aufstandes gewesen war, für sich mit dem Könige um einen Frieden, ohne sich weiter um den Grafen von Toulouse zu bemühen.[10]) Der König gab ihm seine Plätze wieder, ohne für die Befestigungswerke, die er dort angelegt hatte, Geld zu fordern und enthob ihn nachher ebenfalls der Oberhoheit des

[1]) Catel, Toul. pg. 262. 263. Guil. a. P. 780. Catel. chron. 162. - [2]) Guil. a. P. 697. — [3]) Mousk. pg. 89. 1. — [4]) Bearn. pg. 763. Regis. 3. pg. 108. 1. — [5]) Guil. a. P. 698. — [6]) Catel. Chron. pg. 172. Regis 3. pg. 116. 117. Concil. Narb. app. pg. 91. 92. — [7]) Catel, chron. pg. 172. — [8]) M. Paris 592. — [9]) Ibid. 596. — [10]) Guil. a. P. pg. 697. 698.

Grafen von Toulouse.[1] Roger hatte sich ebenfalls verpflichtet, dem 1242
Könige gegen den Grafen Raimund beizustehen und schickte demselben deshalb am 5. October von Pamiers aus eine Kriegserklärung,[2] worin er sich darauf beruft, daß Raimund 1229 auch mit dem Könige abgeschlossen habe, ohne sich mit seinem Vater zu berathen, wie dies verabredet gewesen sei.[3] Der Abt von Pamiers aber nebst einigen Geistlichen und Mönchen bezeugten, daß Graf Roger auf ihr Anrathen dieses Schreiben abgefaßt habe. Raimund belagerte damals die königliche Besatzung in Penne d'Agenois, welches er auch vor dem 20. October eroberte,[4] allein er war nun gezwungen, auch seinerseits an Erlangung eines Friedens zu denken, besonders als er erfuhr, daß der König nach seiner Rückkehr den Klerus seines Reiches zu Paris versammelt und von ihm eine Zusicherung des Zwanzigsten von seinen Einkünften erlangt hatte, um den Krieg im Languedoc fortsetzen zu können.[5] Er hatte aber am Hofe mächtigen Schutz durch seine nahe Verwandtschaft mit der Königin Mutter Blanca, deren Mutter Eleonore von England, Schwester seiner Mutter Constantia gewesen war.[6] Raimund schrieb ihr daher am 20. Oktober einen demüthigen Brief, worin er Abbitte thut für das Vergangene und sie ersucht, seine Mittlerin sein zu wollen bei dem Könige; zugleich legt er alle seine Interessen in ihre Hand und verspricht alles Mögliche für die Zukunft,[7] denn die Friedensvorschläge, welche er vorher durch den Bischof von Toulouse direkt an den König und seinen Rath gerichtet hatte, waren, als nicht ehrenvoll genug, zurückgewiesen worden.[8] Als der Bischof dem Grafen hiervon Mittheilung gemacht hatte, schickte er auf seinen Rath Raimund, Probst der Kirche von Toulouse; mit einem ebenfalls vom 20. October datirtes Schreiben an den König,[9] worin er sein Benehmen bereute, den Inhalt seines früheren Briefes wiederrief, sich ganz der Gnade des Königs übergab und zu ihm zu kommen versprach, wenn er ihm von Cahors an sicheres Geleit geben wolle. Zu gleicher Zeit jedoch schrieb er an Blanca, daß er dieses nur unter der Bedingung verspreche, daß sie es ihm anrathe und ihm darüber ein offenes Schreiben zustelle.[10] Als der Probst am Hofe anlangte, fand er dort Abgeordnete von verschiedenen Großen von der Partei des Grafen, welche gekommen waren, um mit dem Könige zu unterhandeln, und wenn sie

---

[1]) l l. Bearn. pg. 763. — [2]) Bearn. 763. 764. — [3]) Bearn. pg. 763. — [4]) Guil. a. P. pg. 698. 813. 814. Regis. 3. pg. 105. — [5]) M. Paris. 595. b. c. — [6]) Guil. a. P. pg. 698. Regis. 3. pg. 102. — [7]) Regis. 31. pg. 102. 103. Ms. B. 157. Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 65. — [8]) Regis. 31. pg. 102. — [9]) Regis. 3. pg. 104. 105. Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 45. 1. — [10]) Regis 3. pg. 102.

1242 erführen, daß der Graf keine Begnadigung zu erwarten habe, sich alsobald gegen denselben auszusprechen, wonach jener urtheilen konnte, wie wenig sein Herr im Stande sei, den Krieg gegen den König fortzuführen. Der König seinerseits verschob klüglich die Unterhandlungen mit diesen Herren, bis er der Unterwerfung Raimunds sicher war, damit er ihnen nicht etwa Geständnisse mache, die er später zu bereuen habe. Als er daher Raimund's so unterwürfiges Schreiben empfangen hatte, glaubte er nicht, daß er ihn zum Aeußersten bringen müsse,[1] sondern er ordnete, um gehörige Sicherheiten zu erlangen, an ihn ab Herrn Ferry Pasté,[2] Marschall von Frankreich, Herrn Johann le Say und den rechtskundigen Wilhelm von Limoges.[3] Diese Abgeordneten nebst dem Bischof von Clermont und Humbert von Beaujeu unterhandelten mit Raimund zu Alzone an der Fresque in der Diöcese Carcassonne. Man vereinigte sich zu einem Waffenstillstand und bestimmte, daß der Graf an einem näher festzusetzenden Tage zu Lorry im Gastinois sich beim Könige einfinden solle. Raimund übergab ihnen nun eine am 30. November zu St. Romain ausgestellte Urkunde, worin er Alles bestätigt, was er dem Könige in seinem Schreiben vom 20. October versprochen, nämlich alle Sicherheiten anzubieten, die der König fordern würde, wenn er mit ihm zusammenkäme; weiter, daß er allen Huldigungen, die ihm des Krieges wegen geleistet worden, entsagen wolle.[4] Er entsagte auch wirklich der Huldigung, welche ihm die Stadt Narbonne geleistet hatte,[5] und wir besitzen noch die Urkunde, wodurch er die Einwohner von Albi des ihm geleisteten Eides der Treue entläßt, datirt vom Monate December.[6] Ebenso sprach er in demselben Monate, als er zu Villepeinte war, die Bewohner einiger weniger bekannten Orte des ihm geschwornen Gehorsams frei[7] und übergab in die Hände des Bischofs von Clermont und Herrn Humberts von Beaujeu die Stadt Saverdun in der Diöcese Pamiers, welche ihm in diesem Jahre Treue versprochen hatte.[8] Er hatte dem Könige auch die Stadt Penne d'Agenois zurückgestellt, bevor er im Januar folgenden Jahres mit ihm zusammenkam. An diesen vorläufigen Verhandlungen hatte auch Amalrich Vicomte von Narbonne theilgenommen, und auch er stellte im December zu Villepeinte eine Urkunde aus, worin er sich anheischig macht zum Könige zu kommen, aber vorher nach Narbonne zu gehen und Stadt und Bourg in die

[1]) Guil. a. P. 698. — [2]) Pastici. — [3]) Clericus. Regis. 3. pg. 105. — [4]) Regis. 3. pg. 105. 106. Ms. B. 155. — [5]) Regis. 3. pg. 117. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 8. pg. 116. 1. — [7]) Regis. 31. pg. 106. 107. Inv. Toul. 5. pg. 72. 73. — [8]) Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 65. 1. Ms. D. 378.

Gewalt des Königs zu liefern[1]), und er übergab sie wirklich im Januar 1243 in die Hände des Bischofs von Clermont, der dazu vom Könige beauftragt war.[2]) — Der König von Aragonien aber scheint den Frieden nicht offen gebrochen zu haben, so daß es mit ihm keines neuen Vertrages bedurfte. 1242

In dieser Weise schied das Jahr 1242, welches so gefahrdrohend geschienen hatte, vom Könige Ludwig, und war auch in so ferne ein erfreuliches für ihn gewesen, als seine Gemahlin, die Königin Margaretha, ihm am zweiten Dienstag in der Fastenzeit (den 18. März) eine zweite Tochter geboren hatte, welche in der h. Taufe den Namen Isabella erhielt und nachmals den König Theobald II. von Navarra heirathete.[3])

Im Januar des Jahres 1243 kam der König von Frankreich 1243 nach Lorry im Gastinois, wohin der Marschall Ferry und die übrigen königlichen Abgeordneten ebenfalls den Grafen von Toulouse geleiteten.[4]) Dort fand sich auch ein Bernhard Gaucelin, Herr von Lunel, der die Waffen für den Grafen ergriffen hatte[5]) und Herr Berengar von Puy-Surgeres, der ebenfalls an der Empörung Antheil genommen hatte,[6]) wie wahrscheinlich auch Amalrich, Vicomte von Narbonne.[7]) Raimund von Toulouse unterwarf sich und seine Vasallen der Gnade des Königs und erneuerte alle die Versprechungen, welche er bereits in seinen Briefen gemacht hatte. Er gab auf fünf Jahre in Ludwigs Hand die Burgen von Pechcelsis, Najac und Laurac nebst der Veste Penne d'Agenois und fügte hinzu, daß wenn sie zur Hälfte Monats März nicht dem Könige übergeben worden seien, sie ihm für immer verbleiben sollen, und daß es dann dem Könige freistehen solle, sich alles Dessen zu bemächtigen, was er von ihm zu Lehen habe.[8]) Ferner genehmigte er wiederum den Vertrag von Paris vom Jahre 1229,[9]) und versprach alle Befestigungen, welche er neuerdings angelegt habe, auf das erste Gebot des Königs niederzureißen. Der Königin Blanca aber, welche diesen Friedensschluß für ihn vermittelt hatte, gelobte er in einem Schreiben vom 19. Januar noch besonders sein Land von Ketzern zu reinigen und alle Kraft anzuwenden, um die Irrlehren auszurotten. Unter diesen Bedingungen gestand Ludwig dem Grafen den Frieden zu, weil er dies für besser hielt, als ihn

---

[1]) Regis 3. pg. 116. Anc. Invent. pg. 86. 87. — [2]) Regis. 3. pg. 116. — [3]) Nangis. 336. Specil. II. pg. 815. — [4]) Guil. a. P. pg. 698. Reg. 30. pg. 107. — [5]) Guil. a. P. l. l. Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 64. — [6]) Inv. l. l. — [7]) Concil. Narb. app. pg. 2. — [8]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 38. Catel, Toul. pg. 365. Ms. D. 579. — [9]) Regis. 30. pg. 107. 1.

1243 gänzlich zu Grunde zu richten,[1]) und Raimund trat nun in sein früheres Lehensverhältniß zur Krone zurück, aber seiner eigenen Lehnsoberhoheit über den Grafen von Foix mußte er entsagen, denn der König ließ sich von demselben unmittelbar huldigen, und gestand ihm zu, daß weder Roger noch seine Nachkommen wider ihren Willen in ihre frühere Abhängigkeit vom Grafen Raimund von Toulouse sollten zurückgegeben werden können, was im Monate Januar zu Montargis verbrieft wurde.[2]) Ein Schriftsteller[3]) hat geglaubt, daß diese Bedingung für immer gewesen sei, allein die Urkunde beschränkt sie auf die Person Raimunds,[4]) indem Ludwig ohne Zweifel weder seinen Bruder Alphons, noch dessen Erben einen Nachtheil zufügen wollte. Die beiden Grafen aber vertrugen sich in Gegenwart des Königs.[5]) Die Herren von Lunel und Puy-Surgeres huldigten dem Könige ebenfalls zu Lorry im Januar und verpflichteten sich zur Schleifung aller Festungswerke, welche sie, während sie mit dem Grafen von Toulouse gegen den König im Kriege gelegen, errichtet hatten.[6]) Unter den nämlichen Bedingungen kam auch der Friede mit dem Vicomte Amalrich von Narbonne zu Stande,[7]) nur daß er obendrein geloben mußte, seinem Erzbischofe wiederzuerstatten, was er ihm entrissen hatte.

Hierauf kehrte der König alsbald nach Paris zurück, wenigstens geht aus einer Urkunde vom Monate Februar hervor, daß sein Bruder Alphons damals schon zu St. Germain en Laye war.[8]) Der Friede war nun in ganz Frankreich hergestellt und keiner der Vasallen, noch irgend ein fremder Fürst erklärte von jetzt an dem Könige Ludwig mehr den Krieg, wie lange er auch noch auf dem Throne saß,[9]) sondern er regierte nun sein Volk in Ruhe bis an das Ende seines Lebens, so große Verwirrung auch in den Nachbarstaaten herrschte.[10])

Auch Raimund von Toulouse und der Vicomte von Narbonne kehrten ins Languedoc zurück und befanden sich beide am 22. Februar zu Toulouse.[11]) Zwar kam es zwischen Amalrich und dem Erzbischofe von Narbonne noch zu ferneren Streitigkeiten, aber die Stadt huldigte im März 1244 dem Könige, mit dem Zusatze, ihm beistehen zu wollen, wenn etwa der Vicomte sich gegen ihn erkläre.[12]) Den Grafen von

---

[1]) Guil. a. P. pg. 698. b. c. — [2]) Regis. 30. n. 206. pg. 85. — [3]) Guil. de Puy-Laurent bei Duchesne pg. 698. a. — [4]) Istius Raimundi comitis. — [5]) Hist. de Bearn. pg. 767. — [6]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 38. 1. Catel, Toul. pg. 365. Reg. 30. pg. 238. 239. — [7]) Inv. tm. 7. Narb. pg. 233. 1. Ms. D. 480. — [8]) Inv. tm. 1. Poitou. pg. 162. — [9]) Specil. tm. II. pg. 529. Ms. F. 171. 341. — [10]) Mousk. pg. 93. 1. — [11]) Regis. de Toul. pg. 75. — [12]) Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 65.

Toulouse begleiteten außerdem Wilhelm Combier, der Magister genannt 1243
wird, und einige andere, die der König ihm zugegeben hatte, um ihm in Unterdrückung der Ketzerei Hülfe zu leisten.[1]) Als aber Raimund im März zu St. Romain war, verpflichtete er sich von Neuem zur Haltung des Vertrags von Paris und zur Erstattung alles dessen, welches er dem Könige genommen habe.[2]) Weil er ferner zu Lorry hatte geloben müssen, alle seine Vasallen, die über 15 Jahre alt seien, die Haltung jenes Vertrages und Verfolgung der Ketzer beschwören zu lassen, so kam er auch diesem Versprechen nach und es finden sich die Urkunden über eine Menge Eidesleistungen dieser Art.[3]) Auch dem Versprechen, welches er geleistet hatte, die Ermordung, welche am 29. Mai 1242 an den Inquisitoren zu Avignonet verübt worden war, zu rächen, entsprach er nun. Einige der Thäter wurden erst ins Gefängniß geworfen und dann erhängt. Allein durch seine Aussöhnung mit dem Könige wurde der Bann nicht gehoben, der noch immer auf ihm lastete. Daher drangen die Abgesandten, welche ihm Ludwig zugeordnet hatte, in ihn, daß er diese Sache den Bischöfen, welche damals zu Beziers versammelt waren, anheimstelle. Es waren dies die Erzbischöfe von Narbonne und Arles, die Bischöfe von Toulouse, Lodeve und Agde, von Nimes, Carpentras, Marseille, Rhodez und Albi und mit ihnen mehrere Aebte, Archidiaconen und andere Kleriker, nebst Pontius, Provinzial der Dominikaner und Inquisitor im Languedoc. Raimund richtete demnach an sie sein Gesuch in Betreff der Lossprechung vom Banne und unterwarf sich dem, was sie verfügen würden, sei es, daß sie dem Rechte folgten oder nach ihrem Gewissen entschieden. Dies Schreiben ist vom Samstage nach Ostern (den 18. April).[4]) Wir kennen zwar den weiteren Verlauf dieser Verhandlung nicht, allein wir finden noch einige Zeit nachher den Grafen im Banne, aus welchem ihn erst Papst Innocentius IV. befreite,[5]) als er in Rom selbst zu ihm kam. Denn noch in diesem Frühjahre trat er eine Reise nach Italien an und brachte ungefähr ein Jahr theils in Rom, theils am Hofe des Kaisers zu.[6]) Es war im October, wo er in Rom eintraf, um einen Frieden zwischen dem Papste und dem Kaiser zu unterhandeln, allein er erlangte nur die eigene Lossprechung. Denn auch König Ludwig hatte sich für ihn beim Papste verwandt und deshalb Abgeordnete an denselben geschickt.[7]) Der Erzbischof von Bari wurde

---

[1]) Concil. tm. 4. pg. 266. — [2]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 30. 40. — [3]) Inv. tm. 7. Toul. 3. pg. 38-64. — [4]) Specil. tm. 4. pg. 266. — [5]) Ms. B. 284. — [6]) Guil. a. P. 698. c. — [7]) Rain. 1244. §. 7. Inv. tm. 4. crois. 3. pg. 14. 2. Inv. tm. 3. pg. 39. 2.

1243 darauf am 12. December 1243 beauftragt, ihm die Absolution vom Banne zu ertheilen, welchen die Brüder Ferrier und Raimund über ihn verhängt hatten,[1] und am 12. December schrieb auch der Papst an den König von Frankreich, daß er, um ihm zu willfahren, den Grafen in die Gnade des h. Stuhls aufgenommen habe.[2] Im Januar 1244 befahl er dem Bischofe von Avignon dessen Absolution in seiner Diöcese zu verkündigen[3] und durch eine Bulle, datirt vom ersten Jahre seines Pontificats, widerrief er auf Bitten Raimunds die Excommunication, welche die Inquisitoren gegen ihn, als einen Beschützer der Ketzerei ausgesprochen hatten.[4] Dagegen hatte der Graf versprechen müssen, sich der Kirche und dem Papste zu unterwerfen, und wenn die Verhängung des Bannes gerecht befunden würde, denen Entschädigung widerfahren zu lassen, wegen derer er ausgesprochen worden sei.[5] Am 1. Januar 1244 verwandte sich Innocentius sogar bei König Ludwig für den Grafen[6] und nahm ihn und alle seine Besitzungen in den Schutz des h. Stuhls und Wilhelm von Puy-Laurent schreibt, daß Raimund, während seines Aufenthaltes in Italien, das Venaissin wieder erhalten habe.[7] In der Urkunde, welche seinen Vertrag mit dem Könige enthält, und in der Vorstellung, welche er am 18. April den Bischöfen vorlegte, nimmt er nicht den Titel eines Markgrafen von der Provence an,[8] dennoch giebt ihm der Graf von Foix denselben, als er ihm am 5. October 1242 den Krieg erklärt,[9] und mehrere Herren aus dem Languedoc thun es ebenfalls in Urkunden vom Februar und März 1243.[10] Während noch Graf Raimund in Italien war, entstand eine Fehde zwischen seinem Viguier zu Toulouse und Grafen Roger von Foix, welche jedoch König Ludwig im October zu Melun zu Gunsten des Letzteren entschied.[11]

Trotz des im August 1242 zwischen Franzosen und Engländern verabredeten Waffenstillstandes hatte Graf Peter von der Bretagne dennoch nicht aufgehört, diese auf der See, wo er konnte, zu belästigen. Besonders beklagten die Engländer die Wegnahme eines großen Schiffes, welches ihnen, von Bayonne her, Feigen, Mandeln und andere Lebensmittel für die Fastenzeit zuführen sollte. Endlich wurde am 12. März ein Waffenstillstand förmlich abgeschlossen, auf die Dauer von fünf Jahren.[12] Die Urkunde König Heinrich's darüber, welche am 7. April

---

[1]) Rain. 1243. §. 31. Ms. B. 284. — [2]) Inv. tm. 3. bulles. pg. 39. 2. — [3]) Inv. tm. 4. crois. 3. pg. 14. — [4]) l. l. 15. Ms. B. 284. — [5]) Rain. 1244. §. 17. — [6]) Rain. l. l. — [7]) Guil. a. P. pg. 698. — [8]) Regis. 3. pg. 103. 108. 101. Specil. 4. pg. 265. — [9]) Hist. de Bearn. pg. 763. — [10]) Invent. tm. 7. Toul. 3. pg. 28. — [11]) Hist. de Bearn. 766-770. — [12]) M. Paris. pg. 600

zu Bordeaux ausgestellt wurde, sagt, daß er dauern solle vom 21. 1243
März 1243 bis zum 29. September 1248, und führt keine anderen Bedingungen an, als daß die Insel Rhé auf den König von Frankreich übergehe. Ludwig begriff namentlich in diesem Frieden die Grafen von Toulouse, von Marche, nebst verschiedenen Herren aus dem Poitou und Saintonge.[1]) Nichts desto weniger setzte der Graf von der Bretagne seine Plünderungen auf dem Meere noch eine Zeit lang fort, als ob er nichts von dem Waffenstillstande wisse, bis ihn König Ludwig auf Klagen Englands davon abzustehen verpflichtete und ihn sogar, falls er sich zu folgen weigere, mit Einziehung seiner Länder bedrohte.[2]) Nun entließ Ludwig vor Ostern noch die Besatzung von la Rochelle und man lieh zu diesem Behufe 1100 Livres von einem Kaufmann,[3]) und auch König Heinrich dachte an die Rückkehr in sein Land. Zwar versuchten die Gascogner, ihn so lange als möglich zu halten, aus Liebe zu seinem Gelde, und ihn noch, als er sich bereits eingeschifft hatte, zur Umkehr zu vermögen, um vorgebliche Streitigkeiten unter ihnen beizulegen, allein diese Bemühungen waren vergebens. Heinrich landete am 25. September zu Porthmouth, nachdem er, als Frucht dieses Krieges, sich mit einer Schuldenlast von 350,000 Mark belastet hatte.[4])

Nachdem Papst Cölestin IV. nach einem so kurzen Pontificat im November 1241 gestorben war, konnten sich die wenigen Kardinäle, sieben oder acht an der Zahl, welche das Konclave bildeten, nicht eher vereinbaren, als bis sie in diesem Jahre am 25. Juni den Kardinal Sinibald zu Anagni zum Papst erwählten. Er war ein Genueser aus dem Geschlechte der Fieschi und Kardinalpriester von St. Lorenzo in Lucina, und nahm als Papst den Namen Innocentius IV. an. Er wurde Sonntags am 28. Juni zum Bischofe geweiht und des folgenden Tages, am Feste der Apostelfürsten Petri und Pauli, inthronisirt. Der Streit mit Kaiser Friedrich, worin, wie wir vorgreifend bemerkten, Raimund von Toulouse zu vermitteln gesucht hatte, dauerte nicht nur fort, sondern sollte noch heftiger entbrennen.[5]) Innocentius erließ sogleich Schreiben an den Erzbischof von Rheims und andere Prälaten Frankreichs, um ihnen seine Wahl anzuzeigen, an dessen Ende er in Beziehung auf die häufigen Klagen über Gelderpressungen zum Vortheile des Papstes bemerkt, daß man dem Ueberbringer dieser Briefe nichts verabreichen möge, als was er zu seinem Lebensunterhalt be-

[1]) Inv. tm. 6. pg. 218. 219. Ms. B. 192. — [2]) M. Paris. pg. 600. — [3]) Inv. tm. 4. quittances. 1. pg. 99. 1. — [4]) M. Paris. 604. 913. f. — [5]) Rain. 1243. §. 10-28. M. Paris. 604.

1243 dürfe oder zu seiner Wiederherstellung, wenn er etwa krank werde.[1]) Gleichfalls wandte er sich in einem schönen Schreiben an das Generalkapitel von Cisterz, um die Fürbitten des Ordens nachzusuchen, worin ihm mehrere Kardinäle und andere hohe Personen folgten, und vielleicht König Ludwig mit mehr Inbrunst, als alle, denn noch war seine Gesundheit von dem letzten Feldzuge her sehr geschwächt.[2]) Mit welcher Milde aber sich Innocentius gegen den Grafen von Toulouse benahm, ist schon bemerkt worden, und doch war nicht dieser der Einzige, welcher Gelegenheit hatte, sie zu erproben, denn als er Nicolaus, erwählten Bischof von Avignon, auf Bitten der Dominicaner zu seinem Legaten im Languedoc ernannt hatte, befahl er unterm 12. December den dortigen Inquisitoren, gegen Niemanden Strenge anzuwenden, als gegen die, welche hartnäckig in der Ketzerei verharrten, diejenigen aber, welche sie während eines bestimmten Termines freiwillig verließen, gnädig wieder aufzunehmen, ohne irgend eine Strafe, welchen Namen sie auch immer haben möge, über sie zu verhängen.[3])

Es bestanden damals Zwistigkeiten zwischen König Ludwig und seiner Mutter, welche Melun besaß, einerseits und dem Könige von Navarra ardererseits, über die Ausdehnung ihrer Besitzungen nach Melun und Brie hin. Es wurden zu Schiedsrichtern ernannt Herr Gottfried de la Chapelle von Seiten des Königs und Herr Johann, Kastellan von Noyon, von Seiten Theobald's. König Theobald's Urkunde über den erfolgten Compromiß ist ausgestellt am 25. Juni zu Estella in Navarra.[4])

Blanca, König Ludwigs erstgeborne Tochter, die am 11. Juli 1240 das Licht der Welt erblickt hatte, starb am 29. April dieses Jahres und wurde zu Royaumont begraben.[5]) Dagegen kam Mathilde von Brabant, Gemahlin des Grafen von Artois, in diesem Jahre mit einem Sohne nieder, den der König zur Taufe hielt und der seinen Namen empfing,[6]) welcher aber jung gestorben zu sein scheint, denn es ist weiter nicht mehr von ihm die Rede.

Graf Thomas von Flandern kehrte nach mehr als einjähriger Abwesenheit von einem Besuche bei seiner Familie in Savoyen wieder

---

[1]) Caeterum, cum portitores huiusmodi litterarum interdiu consueverint esse exactores, volumus et mandamus, ut labori praesentium praeter victum et si eum infirmari contigerit, necessaria, nihil penitus tribunatis, cum de non recipiendo praestiterit iuramentum, et alias pro labore et expensis sibi congrue satisfaciat. Rain 1243. §. 7. 9. — [2]) M. Paris.. 604. Cisterc. pg. 292. — [3]) Rain. 1243. §. 20. §. 31. — [4]) Ms. D. 297. — [5]) Nangis 442. Gall. chr. tm. 4. pg. 776. — [6]) Ms. B. 135. pg. 14. 15.

zurück und veranlaßte seine Schwester Beatrix, Gräfin von der Pro- 1243
vence, zu einem Besuche bei der Königin von Frankreich, ihrer Tochter, wodurch die französische Königsfamilie sehr erfreut wurde.[1] Nachdem sie längere Zeit am französischen Hofe verweilt hatte, ging sie nach England, wo König Heinrich, der ihre Reise und ihre prächtige Begleitung bezahlt hatte, sie am 14. November feierlich empfing.[2] Sie fand daselbst auch ihren Bruder Bonifacius, erwählten Erzbischof von Canterbury,[3] und in ihrer Begleitung war ihre dritte Tochter Sancia welche König Heinrich's Bruder, Richard, Grafen von Cornwallis verlobt war. Er ehelichte sie am 23. November zu Westminster unter außerordentlichem Festgepränge. Bei dem Mahle wurden mehr als 30,000 Schüsseln aufgetragen. Allein man blickte mißliebig auf die geringe Mitgift von nur 2000 Mark, welche die Braut ihrem Bräutigam zubrachte, die jedoch nachher um 3000 Mark vermehrt wurden.[4] Zu Anfang des folgenden Jahres reiste Gräfin Beatrix wieder ab und wurde vom Könige und dem ganzen Adel des Landes nach Dover geleitet; bevor sie jedoch in's Schiff stieg, wurde ihr noch die Nachricht von einer schweren Krankheit, in welche ihr Gemahl Raimund Berengar verfallen sei.[5] Allein die Ehren, welche ihr König Heinrich erwies, waren so übertrieben, daß sie dieselben selbst mißbilligte und daß es ihr leid gewesen sein soll, zwei Töchter nach England vermählt zu haben. Von dieser Zeit an bewies sie mehr Zuneigung für den um so vieles einfacheren französischen Hof, ohne daß die Engländer selbst dies unbillig gefunden hätten.[6]

Der Graf von Marche war vor Weihnachten dieses Jahres nebst vielen Edlen von Poiton vor den Hof des Königs von Frankreich geladen worden, wie es scheint, weil sie den Verdacht des Verrathes auf sich geladen hatten, ohne daß uns jedoch das Genauere dieser Angelegenheit bekannt wäre.[7] Es wird ebenfalls noch berichtet, daß um diese Zeit die Vicomtesse von Limoges, eine Verwandte der Königin,[8] die kinderlos war, sich eine Tochter untergeschoben habe. Darauf habe sie der Vicomte, weil er sie des Ehebruchs schuldig hielt, ins Gefängniß geworfen und selbst die Schwester eines Ritters, Namens Relhier, die man der Mitschuld bezüchtigte, lebendig verbrannt. Allein als man endlich die Wahrheit des Unterschubes erkannte, lud Relhier den Vicomte zum Zweikampf vor den König. Der Königin aber gelang

[1]) Ms. B. 135. pg. 15. 16. — [2]) M. Paris. 606. — [3]) M. Paris 555. 556. 605. — [4]) M. Paris. 606. Ms. A. 1. — [5]) Labb. bibl. tm. 1. pg. 342. — [6]) Ms. Paris. 691. e. — [7]) Ms. Paris. 603. Mousk. pg. 16, welche übrigens nicht übereinstimmen. — [8]) Ob Margaretha's oder Blanca's?

1243 es, einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen und den Vicomte wieder mit seiner Frau zu versöhnen.[1]

Im Jahre 1243 drangen die Tartaren weit in das Gebiet der Sultane von Iconium ein,[2] wodurch diese bewogen wurden, ein Bündniß mit den Lateinern einzugehen, die ihrerseits ebenfalls sehr der Hülfe bedurften, um sich des griechischen Kaisers Johannes Ducas Vatatzes zu erwehren, der sich um diese Zeit selbst Johann Angelo, Fürsten von Thessalonich, aus dem Hause der Komnenen unterworfen hatte.[3] Die Königin Blanca schickte einiges Geld zur Unterstützung an Kaiser Balduin,[4] und dieser wandte sich ebenfalls an den Sultan von Iconium, welcher mit Vatatzes zerfallen war. Der Sultan nahm die Gesandten gut auf und ließ sie durch einen seiner vorzüglichsten Emire nach Konstantinopel zurückbegleiten, der ein offensiv und defensiv Bündniß mit Balduin schloß und um die Hand einer seiner Nichten für den Sultan anhielt, unter der Versicherung, daß sie und die Geistlichen und Weltlichen ihres Hofes vollständige Freiheit in Ausübung ihrer Religion genießen solle, wie das unter den Türken gewöhnlich sei. Er fügte ferner hinzu, daß der Sultan in allen seinen Städten christliche Kirchen erbauen lassen wolle und daß er alle griechischen, iberischen und russischen Bischöfe, die sich in großer Anzahl in seinem Reiche befänden, zur Anerkennung des Patriarchen von Konstantinopel, der in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle stand, bewegen werde. Gelänge es außerdem der Fürstin, die Huld des Sultans zu gewinnen, so werde es ihr leicht sein, ihn zur Annahme des Katholicismus zu bewegen.[5] Allein der Sultan hatte noch mehrere Weiber am Leben, mit denen er ebenfalls Kinder gezeugt hatte;[6] ein Umstand, der aber den hülflosen lateinischen Kaiser nicht abhielt, unter dem 5. August 1243 der Königin Blanca vorzustellen, daß er diese Bedingungen vortheilhaft finde, und sie zu bitten, ihm durch seinen Abgesandten Heinrich von Versus, eine der Töchter seiner Schwester Elisabeth, Gemahlin Odo's Herrn von Montaigu, eines Enkels Herzogs Hugo III. von Burgund, zu überschicken, damit er sie dem türkischen Sultan vermählen könne und dadurch dessen Beistand erwürbe.[7] Wahrscheinlich jedoch ist diese monströse Heirath unterblieben, denn bald darauf findet sich der Sultan mit den Griechen im Bunde. Kaiser Balduin selbst befand sich gegen das Ende dieses Jahres im Abendlande.[8] Aber der Sultan

---

[1]) M. F. 423. — [2]) Vinc. B. pg. 1283. — [3]) Acropol. c. 40. pg. 35-37. — [4]) Duchesne 425. — [5]) So in dem Schreiben Balduin's an Blanca bei Duchesne. 425. — [6]) Vinc. B. pg. 1295. — [7]) Duchesne. pg. 426 — [8]) Hist. de Const. pg. 130.

von Iconium wurde geschlagen, als er sich den Fortschritten der Tartaren widersetzen wollte,[1]) welche Nachricht der Großmeister der Templer, Guido von Basainville, am 4. October dem Bischofe von Orleans mittheilte,[2]) und sein Reich gerieth in Abhängigkeit von ihnen. 1243

Der König von Armenien zeigte den Christen in Palästina an, daß gleich nach dem Winter die Tartaren erscheinen würden, um sich ihres Landes zu bemächtigen.[3]) Zwar wurde diese Gefahr abgehalten durch einen Zug, den jene Barbaren gegen den Kalifen von Bagdad unternahmen, allein was man von den Tartaren befürchtet hatte, sollte von Seiten der Chowaresmier in Erfüllung gehen.[4]) Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des Königreichs Jerusalem wird daher hier an der Stelle sein. 1244

Saladin hatte im Jahre 1187 Jerusalem und alle Städte des h. Landes, außer Tyrus und einigen wenigen, eingenommen; später jedoch waren die Küstenplätze den Christen wieder in die Hände gefallen, allein Jerusalem und das Innere des Landes verblieb den Ungläubigen. Zwar hatten die Christen zuweilen Gelegenheit gehabt, Jerusalem wieder zu nehmen, allein sie hatten sie nicht benutzt, aus Furcht es dennoch nicht behaupten zu können, so lange es von mächtigen sarazenischen Reichen umgeben sei. Solche aber waren namentlich die Sultanate von Damascus und Aegypten oder Babylon (Cairo). Auf die Zerstörung dieser mußte man also zunächst Bedacht nehmen, bevor man hoffen konnte, in Jerusalem festen Fuß zu fassen. Dies war denn auch der Weg, welchen zuerst der große Innocentius III. einschlug, als man sich im Jahre 1218 gegen Aegypten wandte und Damiette eroberte, und auch der Verlust dieser Stadt veranlaßte nicht, daß man den Plan aufgab, der wahrscheinlich zumeist durch die Päpste festgehalten wurde, denn auch die Unternehmung unseres Königs erfolgte noch in diesem Sinne und Sanudo, der weitläufig diesen Plan bespricht, billigt ihn ebenfalls.[5]) Nun hatte Kaiser Friedrich II. im Jahre 1225 den Titel eines Königs von Jerusalem angenommen, als er Isabella, Tochter des Königs Johann von Brienne und Maria's von Montferrat, deren Mutter Isabella, eine Schwester Balduin's des Aussätzigen, Kaisers von Konstantinopel war, geheirathet hatte, und diesen Titel später auf Conrad, seinen Sohn von jener Isabella, übertragen, ohne jedoch den Christen im Morgenlande von bedeutendem Nutzen zu sein. Auch wurde er dort von wenigen als König anerkannt, weil er beständig mit den Päpsten im Streite lag. Hierzu trat

[1]) Vinc. B. pg. 1284. — [2]) Duchesne. pg. 272. — [3]) Duchesne. pg. 272. — [4]) Vinc. B. pg. 1291. — [5]) In dem gesta dei per Francos. pg. 216.

1244 noch ein mißlicher Umstand, die Zwistigkeiten zwischen den Templern und den Johannitern,[1]) wodurch die ohnehin zu oft uneinigen Kreuzfahrer sich noch leichter trennten. Der Zwiespalt unter dem Orden aber und der Glaube, daß sie die Feindseligkeiten gegen die Christen zu unterhalten suchten, um von dem Gelde der Pilger Nutzen ziehen zu können, bewirkte ferner, daß man den schlimmen Nachrichten, welche sie nach Europa übermachten, nicht leicht Glauben schenkte. Vielmehr wurde behauptet, daß allein die Templer, wenn sie einen guten Gebrauch von ihren Reichthümern machen wollten, 9000 Ritter unterhalten könnten, ein Heer, welches hinreichend wäre, die ganze Macht der Ungläubigen zu vernichten.[1]) Es scheint aber, daß die Templer und die Bischöfe gegen den Kaiser und mit den Franzosen hielten, wogegen Johanniter, Deutschherren und Engländer für jenen waren. Kaiser Friedrich landete am 7. September 1228 zu Accon mit nur geringer Kriegsmacht und schloß mit dem Sultan von Aegypten einen Vertrag, worin ihm dieser Jerusalem, Bethlehem und das ganze Land bis Accon, das Gebiet und die Burg Touron und selbst Sidon mit seinem Gebiete herausgab.[3]) Jedoch war die Stadt Jerusalem im Jahre 1219 gänzlich geschleift worden, und ob der Kaiser durch den Vertrag die Macht erhielt, es wieder zu befestigen, ist ungewiß, jedenfalls aber geschah es nicht und es wird behauptet, daß die Tempelkirche immer in der Gewalt der Ungläubigen geblieben sei.[4]) Friedrich zog am Samstage den 17. März 1227 mit allen Pilgern nach Jerusalem, ließ sich am folgenden Tage die Königskrone aufsetzen und zog dann Montags Morgens in aller Frühe wieder ab. Aber es wohnten nur Christen in Jerusalem, obgleich die Sarazenen einigemal versuchten, sie zu vertreiben, und noch 1241 hatte der Kaiser einen Befehlshaber dort.[5]) Die Befestigungswerke jedoch, welche sie zu ihrem Schutze angelegt hatten, wurden 1239 oder 1240 zerstört. Jener Vertrag mit dem Sultan von Aegypten wurde am Sonntage Sexagesima, den 28. Februar 1229 beschworen und sollte dauern bis

[1]) Sanudo pg. 216. Graf Richard von Cornwallis schreibt über sie: (M. Paris 566.) Bini fratres in gremio matris discordes, qui ut matrem defendant constituti, ex nimia rerum affluentia superbiae facti sectatores, radicibus horum (schismatum et odiorum) praestant fomentum et honorem et propagines in longum et latum traducunt. Bonorum namque copia tantum invicem confligendi praestat pruritum, quod etc. Libenter enim portantes pecuniam, dum durat, alliciunt; sed cum vindicandi matris verecundiam tempus advenerit, cito benevolentibus deficiunt, palliata fingentes impedimenta, ad matris consolationem nullum respectum habentes. — — [2]) M. Paris. 616. 617. — [3]) M. Paris. 358. — [4]) M. Paris. 359. — [5]) Sanudo. pg. 214. 216.

zum Monate August 1230. Am 15. Mai reiste darauf der Kaiser 1244
von Accon ab, um nach Italien zurückzukehren,[1] und nachdem er mit dem Papste einen Frieden abgeschlossen hatte, schickte er seinen Marschall mit bedeutenden Streitkräften, um die Gewaltthätigkeiten abzuwehren, welche die Sarazenen trotz des Waffenstillstandes den Christen zufügten,[2] allein dieser vermehrte durch sein Benehmen die Spaltung der Gemüther im heiligen Lande dergestalt, daß als 1239 oder 1240 Alix, Königin von Cypern, Tochter Heinrich's Grafen von Champagne und Isabella's, die eine Tochter Amalrichs, Königs von Jerusalem, und Schwester Kaiser Balduins des Aussätzigen von Konstantinopel war, die Krone des Königreichs Jerusalem für sich in Anspruch nahm, man in ihr Begehren einging, obgleich man sie ihr zehn Jahre vorher verweigert hatte, unter dem Vorwande, daß Conrad, Friedrichs Sohn, auf welchen dieser die Königswürde übertragen hatte, sich trotz der Aufforderung, die man zu diesem Zwecke im Jahre 1229 an ihn habe ergehen lassen, zu stellen säume.[3] So huldigte man nun Rudolph, den sie seit Kurzem geheirathet hatte, vorbehaltlich jedoch der Rechte Conrad's, wenn er hinüberkommen sollte, was aber weder er, noch sein Sohn Conradin jemals thaten. Um dieselbe Zeit wurden die Kaiserlichen aus Tyrus vertrieben. Als aber auch Rudolph sah, daß man ihm nicht gehorchte, trat er von der Königswürde zurück, die nun an Alix fiel, bis sie im Jahre 1246 starb und ihr Heinrich, König von Cypern, folgte, bei welchem und bei seinen Nachkommen nun zwar die königliche Würde verblieb, ohne daß sie jedoch sich hatten krönen lassen, bis Conradin im Jahre 1268 getödtet worden war. — Gleich nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes im Jahre 1239 war der König von Navarra mit anderen französischen Kreuzfahrern gelandet, allein sie hatten, durch das unglückliche Gefecht bei Gaza eingeschüchtert, wenig ausgerichtet. Dennoch war ein Waffenstillstand von zehn Jahren zwischen ihnen und dem Sultan Saleh von Damascus zu Stande gekommen gegen den Sultan von Aegypten, so daß die Einen, ohne Erlaubniß der Anderen mit ihm nicht sollten unterhandeln können. Damit hatten sich die Templer einverstanden erklärt, nicht so die Johanniter; und Hermann von Perigord, Großmeister der Templer, schickte die Nachricht davon nach England.[4] Der Sultan überließ gemäß dieses Vertrages den Christen die Burgen von Belfort und Saphet und das Gebiet von Jerusalem; im Allgemeinen das ganze Land diesseits des Jordans. Zwei Wochen nach der

[1]) M. Paris. 366. — [2]) Sanud. pg. 214. — [3]) Sanud. pg. 216. — [4]) M. Paris. pg. 542.

1244 Abfahrt des Königs von Navarra kam Graf Richard von Cornwallis am 8. Oktober 1240 in Accon an, bevor noch die vierzigtägige Frist abgelaufen war, welche sich der Sultan vorbehalten hatte, um während derselben den Vertrag zu erfüllen; er erklärte nun von Neuem, daß er den Vertrag erfüllen werde, aber vor Ende jener 40 Tage zeigte er den Abgesandten Richard's an, daß er ihn nicht ausführen könne,[1]) so daß Richard nun auf Rath der Johanniter und selbst eines Theils des französischen Heeres mit dem Sultan von Aegypten Unterhandlungen anknüpfte. So erzählt Richard selbst die Sache. Allein Sanudo[2]) gesteht, daß dies ein Bruch des ersten Vertrags gewesen, woran die Eifersucht der Johanniter und Templer die Schuld getragen habe. Richard schloß demnach einen Waffenstillstand mit dem Sultan Saladin von Aegypten, ebenfalls auf zehn Jahre;[3]) die Christen sollten Jerusalem und Bethlehem mit den Umgegenden, ferner Nazareth, Thabor, Rama und Tiberias erhalten, nebst allen Ortschaften auf dem Wege von einem ihrer Plätze zum andern, und befestigen dürfen, was sie wollten. Es wurde ihnen sogar eine Burg jenseits des Jordan zugestanden.[4]) Walther, Kaiser Friedrichs Befehlshaber zu Jerusalem, nahm ohne Zweifel an diesem Frieden Theil,[5]) denn als die Templer im Jahre 1244 mit dem Sultan von Aegypten gebrochen hatten, da erklärte Friedrich, daß sie den Vertrag verletzt hätten, den er unter Beirath des Großmeisters der Johanniter und der Deutschherren mit ihm eingegangen sey.[6]) In der Zeit bis zum 2. Februar 1241, wo der Sultan jenen Vertrag beschwor, befestigte Richard Ascalon[7]) und kehrte am 3. Mai in seine Heimath zurück, nachdem er sich viele Mühe gegeben hatte, die Spaltungen unter den Orden beizulegen, aber vergebens,[8]) denn nach seiner Abreise wurden sie größer, als sie vorher gewesen. Die Templer beobachteten den Frieden mit dem Sultan von Aegypten nicht, hatten dagegen mit den Sultanen von Damascus und Emesa Verträge, die jener sich unterwerfen wollte.[9]) Diese Uneinigkeit der sarazenischen Fürsten nutzte nun aber den Christen nicht, weil sie selber uneins waren. Als daher Papst Innocentius IV. am 5. August 1243,[10]) erschreckt durch die Gefahren, welche dem h. Lande drohten, gleich nach seiner Erwählung dorthin schrieb, man möge Jerusalem befestigen, geschah dies so wenig, daß die Chowaresmier noch im folgenden Jahre die Stadt unbefestigt fanden. Allein der

[1]) M. Paris. 557. — [2]) Pg. 216. — [3]) Specil. tm. 2. pg. 796. — [4]) Nangis. 334. M. Paris. 567. — [5]) Sanudo pg. 216. — [6]) M. Paris 615. 619. — [7]) M. Paris. 568. — [8]) M. Paris. 566. 216. — [9]) M. Paris. 615. — [10]) Rain. 1243. §. 52.

Sultan von Babylon war so auf die Sultane von Damascus erbittert, 1244
daß er, trotz der Feindschaft, welche er von den Templern erfahren hatte, ihnen einen Waffenstillstand anbot, sowie das ganze Land diesseits des Jordans. Als sie aber einige der Ihrigen als Abgeordnete an ihn schickten, da hielt er sie länger als sechs Monate zurück und wollte sich in Palästina Gaza, Naplus und einige andere Orte vorbehalten; sie schlossen daraus, daß er nur Zeit zu gewinnen suche und brachen gänzlich mit ihm[1]) und unterhandelten nun mit den Sultanen von Damascus und Emesa, die ihnen gleich herausgaben, was diesseits des Jordans lag, außer Naplus und zwei andere Orte und Gaza, welches sich in den Händen der Aegypter befand. Dagegen versprachen die Christen, ihnen aus allen Kräften gegen Aegypten beizustehen.[2]) Dieser Vertrag wurde abgeschlossen im Jahre 1244 im Anfange des Sommers und der Großmeister der Templer, Hermann von Perigord, theilte von seinem Zustandekommen dem Großprior von England Nachricht mit.[3]) Die Christen rückten nun in Verbindung mit dem Sultan vor Gaza, um dies den Aegyptiern zu entreißen.[4]) Der Großmeister aber hatte ferner in jenem erwähnten Schreiben mitgetheilt, daß die Christen von Neuem allein in Jerusalem wohnten, daß die Bischöfe die h. Orte neu geweiht und daß man alle Tage die h. Mysterien dort feiere welches seit sechsundfünfzig Jahren nicht mehr geschehen sei, d. h. seitdem Saladin am 2. October 1387 Jerusalem erobert hatte,[5]) Nachrichten, welche im Abendlande eine große Freude erregten, die jedoch von nicht langer Dauer sein sollten.

Der Sultan von Aegypten, gereizt durch die Verbindung, welche die Christen mit den Sultanen Syriens gegen ihn eingegangen waren, wollte ihnen einen gemeinsamen Feind entgegensetzen und schickte deshalb Boten mit großen Summen zu den Chworesmiern, einem durch die Tartaren aus Persien vertriebenen Volke, welches damals in Mesopotamien wohnte, um sie zu bewegen, ihm zu Hülfe zu kommen und Wohnsitze in Palästina einzunehmen. Diese machten sich nun auf, 20,000 Mann zu Pferd, nebst Weiber und Kinder, und rückten unerwartet auf Judäa los.[7]) Sie brachen von der Seite von Saphet und Tiberias, welche sie nahmen, in dies Land ein, Alles, was sie vorfanden, verheerend. Robert, Bischof von Nantes, der durch Papst Gregorius IX. im Mai 1240 zum Patriarchen von Jerusalem ernannt

[1]) M. Paris. 615. — [2]) M. Paria. 615. — [3]) M. Paris. 615. a. — [4]) M. Paris. 621. b. — [5]) M. Paris. 621. 615. — [6]) Rain. 1244. §. 4. Vinc. B. pg 1215. Sanud. pg. 217. — [7]) M. Paris. 631. Rain. l. l.

1244 worden war, war eben in dieser Stadt angekommen, wo sich auch die Großmeister der Johanniter und Templer befanden. Sie beschlossen, sich an den Sultan von Syrien um Hülfe zu wenden, da die Christen allein zum Widerstande zu schwach waren [2]) Allein bevor Hülfe ankam, waren die Chowaresmischen Schwärme da. Nun entschloß man sich, mit Weib und Kind Jerusalem zu verlassen und nach Joppe zu ziehen; die Großmeister nebst einiger Reiterei bildeten die Nachhut. Als sie eben ausgezogen waren, rückten die Chowaresmier ein und pflanzten einige christliche Standarten, die sie vorgefunden hatten, auf die Mauern, um die Abziehenden glauben zu machen, die wenigen zurückgebliebenen Christen hätten den Sieg über die Feinde davon getragen. Und diese List glückte ihnen; der große Haufen glaubte das Unwahrscheinliche und kehrte mit seiner Habe nach Jerusalem um; nur die Klügsten zogen weiter. Nachdem jene wieder in Jerusalem angelangt waren, wurden sie von den Barbaren, die sich etwas zurückgezogen hatten, mit der größten Heftigkeit angegriffen. Die Verzweifelnden scheinen einige Tage hindurch Widerstand geleistet zu haben, dann versteckten sie sich in Höhlen, oder flohen ins Gebirge, um irgend eine befreundete Veste zu erreichen, allein sie fielen entweder in die Hände feindlicher Sarazenen oder der Chowaresmier und wurden fast sämmtlich umgebracht. Von sechs oder siebentausend, welche die Stadt in dieser Weise verlassen hatten, konnten sich nur dreihundert retten. Was von Weibern und Kindern zurückgeblieben war, wurde getödtet und die h. Orte entweiht oder zerstört.[3]) Seit dieser Zeit haben die Christen Jerusalem nicht wieder besessen. — Das Entsetzen über solche Gräuel entflammte in den Christen den Muth der Verzweiflung; sie beschlossen den Feinden eine Schlacht zu liefern; man kämpfte vom Morgen bis zum Abend ohne entscheidendes Resultat, aber mit großem Verlust auf beiden Seiten.[4]) Der Patriarch predigte das Kreuz und sammelte, was noch von christlichen Streitkräften im h. Lande war. Man wandte sich um Hülfe an die Sultane von Damascus und Crak. Der Sultan von Damascus schickte ihnen 4000 Reiter unter der Anführung des Sultans von Emesa, der von ihm abhängig war. Diesen Sultan von Emesa nennt Joinville [5]) einen der besten und rechtlichsten Ritter unter den Ungläubigen, während Kaiser Friedrich II. sich beklagt, daß die Templer ihn zu Accon mit weltlicher Pracht empfangen und geduldet hätten, daß er in ihren Klöstern die abergläubischen Ge-

[1]) M. Paris. 631. Rain. 1240. §. 47. Gall. chr. tm. 3. pg. 769. — [2]) M. Paris. 631. — [3]) M. Paris. 621. 631. sq. Rain. 1244. §. 5. 7. 8. — [4]) M. Paris. 621. 622. — [5]) pg. 98. — [6]) Bei M. Paris. 619.

bräuche seiner Religion ausgeübt habe. Die Macht der Christen be- 1244
stand in 600 Rittern nebst einiger Reiterei und Fußvolk.[1]) Unter ihnen waren 300 Templer und 200 Johanniter. Philipp von Montfort trug das Hauptbanner.[2]) Am 4. October brach das christliche Heer von Accon auf und marschirte nach Cäsarea und die anderen Seeplätze.[3]) Zu Joppe stieß Walther von Brienne, der Graf dieser Stadt, zu ihnen, einer der tapfersten und frömmsten Ritter des Landes.[4]) Man glaubt, daß er ein Sohn Walther's Grafen von Brienne war, der Kaiser Friedrich II. das Königreich Neapel streitig gemacht hatte.[5]) Er hatte Maria, eine Tochter König Hugo's von Cypern und der Gräfin Alix von Champagne geheirathet.[6]) — Unterdessen hatten sich 5000 Aegypter mit den Chowaresmiern vereinigt.[7]) Die Christen aber hielten zu Ascalon einen Kriegsrath. Der Sultan von Emesa rieth, die Armee an einem sichern, mit Lebensmitteln versehenen Ort zu führen, denn im offenen Felde dem Feinde Widerstand zu leisten, dazu sey sie zu schwach. Allein die meisten bestanden darauf, eine Schlacht zu wagen[8]) So kam es am 17. October zur Schlacht bei Gaza, wo die Christen der Uebermacht ihrer Gegner erlagen.[9]) Die Großmeister der Templer und Johanniter wurden gefangen nach Cairo geführt,[10]) ebenso Graf Walther von Joppe.[11]) Der Patriarch, der Connetabel von Accon, Philipp von Montfort und die Anderen, welche sich aus der Schlacht gerettet hatten, flüchteten nach Ascalon und von da nach Accon. Die Chowaresmier plünderten ungestraft das platte Land. Sie erschienen vor Joppe und drohten den Bewohnern, den Grafen Walther vor ihren Augen zu tödten, wenn sie nicht die Stadt übergäben. Allein der heldenmüthige Krieger rief ihnen selbst zu, dies nicht zu thun. Er wurde darauf nebst dem Großmeister der Johanniter und anderen vornehmen Gefangenen dem Sultane von Babylon ausgeliefert. Der Sultan übergab den Grafen den Kaufleuten zu Cairo, welche ihn in Stücke zerhieben.[12]) Seine Gebeine wurden später durch einen Boten zurückgebracht, den König Ludwig zu diesem Behufe nach Aegypten geschickt hatte, und im Beisein des Königs in der Johanniterkirche zu Joppe feierlich zur Erde bestattet.[13]) Den Christen des Morgenlandes blieb nichts übrig, als sich an ihre abendländischen Brüder um Hülfe zu wenden. Nachdem sie deshalb

---

[1]) Sanud. 217. — [2]) M. Paris. 619. b. — [3]) M. Paris. 632. — [4]) Joinv. pg. 99. Sanud. 217. — [5]) Joinv. not. pg. 93. — [6]) Ibid. pg. 94. — [7]) M. Paris. 622. d. — [8]) Sanud. 217. — [9]) M. Paris, 622. — [10]) M. Paris. 632. 698. — [11]) M. Paris. 619. 622. Joinv. pg. 100. — [12]) Joinv. pg 100. 191. — [13]) Im Jahre 1250. Joinv. 88. 89.

1244 dem Könige von Cypern und dem Fürsten von Antiochia geschrieben hatten,[1]) erließen sie am 25. November an die Prälaten von Frankreich und England ein Schreiben, welches die Namen der Bischöfe von Jerusalem, Nazareth, Cäsarea, Accon, Sidon und einiger Aebte an der Spitze trägt,[2]) worin sie erklären, daß, wenn ihnen nicht um März künftigen Jahres vom Abendlande aus Hülfe werde, der gänzliche Ruin Palästina's bevorstände, und um ihren Bitten mehr Nachdruck zu geben, ordneten sie den Bischof Valeran von Berytus und den Dominicanerbruder Arnold dahin ab, welche sich am ersten Sonntage des Advents, den 27. November, einschifften.[3]) Die Templer und Johanniter nahmen sich Mühe, ihre Großmeister aus der Gefangenschaft zu befreien, und sollen selbst Geld zu diesem Zwecke angeboten haben, obgleich dies durch ihre Ordensregeln untersagt war. Allein man machte ihnen Hoffnung, daß man sie umsonst entlassen werde, wenn Kaiser Friedrich deshalb an den Sultan schreibe, an welchen sie sich nicht wenden wollten.[4]) — Eine große Anzahl der Chowaresmier aber fiel, als sie Emesa belagern wollten, die Uebrigen jedoch beunruhigten fortwährend die Christen und mit ihrer Hülfe eroberte im Jahre 1245 der Sultan von Aegypten Damascus.[5]) Dann verließen sie ihn, unzufrieden mit der Behandlung, die er ihnen angedeihen ließ, verbanden sich mit seinem Feinde und nahmen ihm jene Stadt wieder, so daß er sie noch einmal erobern mußte,[6]) Die Verheerungen aber, welche diese Barbaren allenthalben anrichteten, brachten endlich das Landvolk in einem Maße gegen sie auf, daß ein Jeder gegen sie zu den Waffen griff und daß so, was von ihnen übrig geblieben war, im Jahre 1247 vertrieben wurde.[7]) Aber auch unter den Sultanen war die Uneinigkeit auf den Punkt gekommen, daß im Jahre 1246 der Sultan von Damascus von dem von Aleppo geschlagen und gefangen genommen wurde, auf welche Nachricht der Sultan von Aegypten alsbald mit einem zahlreichen Heere heranrückte, Damascus, Emesa und Mahubet nahm und dann in das Gebiet der Christen einfiel, wo er eine Burg bei Tiberias, Ascalon und verschiedene von Richard von Cornwallis und dem Könige von Navarra befestigte Plätze zerstörte.[8]) Accon und die übrigen Orte geriethen in die größte Bedrängniß und viele Christen fielen von ihrem Glauben ab.[9]) Der Bischof von Berytus, der am 26. November abgegangen war, um den Brief der morgenländischen Prälaten ins Abendland zu überbringen, brachte sechs

---

[1]) M. Paris. 638. a. — [2]) M. Paris. 631. 633. — [3]) M. Paris. 633. — [4]) M. Paris. 698. — [5]) M. Paris. 684. — [6]) Sanud. pg. 218. — [7]) Sanud l. l. — [8]) Sanud. pg. 218. — [9]) M. Paris. 709.

Monate auf dem Meere zu und landete erst um Himmelfahrt des fol- 1244
genden Jahres zu Venedig.[1])

Nicht weniger als das Morgenland war auch das Abendland in sich uneins und Papst Innocentius IV. hatte sich genöthigt gesehen, das von allen Seiten von des feindlichen Kaisers Streitkräften umgebene Rom zu verlassen und nach Genua zu entweichen. Von da aus schickte er nach Cisterz an den König von Frankreich, um ihn um einen Aufenthalt in seinen Staaten zu bitten, denn als um das Fest des h. Michael die Mönche jenes Ordens sich nach Cisterz zum Generalkapitel begaben, kam auch König Ludwig dorthin in Begleitung seiner Mutter der Königin Blanca, welche vom Papste die Erlaubniß erhalten hatte, mit zwölf Frauen das Kloster betreten zu dürfen, um dort zu beten. Es befanden sich außerdem beim Könige seine beiden Brüder, die Grafen von Artois und Poitou, der Herzog von Burgund und sechs andere französische Grafen. Als sie sich bis auf einen Armbrustschuß der Abtei genähert hatten, stiegen sie von den Pferden und gingen betend zu Fuß; da kamen ihnen alle Aebte und sämmtliche Mönche, 500 an der Zahl, in Procession entgegen, um den König zu ehren, der damals zuerst ihr Kloster besuchte. Ludwig aber und seine Begleiter, obgleich Alle von der Reise ermüdet und der Stärkung bedürftig, weigerten sich Fleisch zu essen, weil dieses in Cisterz verboten war, und als sie die besondere Erlaubniß dazu vom Kapitel erhalten hatten, so thaten sie es nur außerhalb des Klosters. Als dann König und Königin, in der frommen Weise jener Zeit, den Orden um seine Fürbitte bei Gott ersuchten, gewährten ihnen die Aebte, ihrerseits einen so ehrenvollen Besuch wieder ehrend, daß jeder Priester ihres Ordens drei Messen zu Ehren der h. Jungfrau für sie lesen solle. Ferner sollten, sobald man den Tod von einem von beiden erfahren werde, im ganzen Orden von jedem Priester zwei Hochämter im ersten und zwei im zweiten Jahre nach ihrem Tode für die Ruhe ihrer Seelen gesungen und dazu ihre Anniversarien im ganzen Orden gehalten werden und an jenem Tage alle für sie celebriren. Ferner sollen in allen Abteien des Ordens die Namen Ludwig und Blanca neben das erste Memento geschrieben werden, damit die Priester ihrer besonders gedächten, und auch für Vater und Mutter der Königin sollen Jahresgedächtnisse gehalten werden. Als in dieser Weise die Cisterzienser dem königlichen Besuche ihre Achtung erwiesen, kamen päpstliche Gesandte zu Ludwig, um von ihm für den der französischen

[1]) M. Paris. 633. 634.

1244 Gränze sich nähernden Innocentius einen Aufenthaltsort zu Rheims zu erbitten, wo damals durch den am 6. Juli erfolgten Tod Heinrichs von Dreux der erzbischöfliche Stuhl erledigt war,[1]) und sämmtliche Mönche unterstützten, vor ihm niederknieend diese Bitte. Ludwig verneigte sich ebenfalls gegen sie und versprach, so viel er thun könne, den Papst und die Kirche gegen Friedrich's Gewaltthätigkeiten in Schutz nehmen zu wollen, wenn die Pairs von Frankreich damit einverstanden seyen.[2]) Als aber darauf der Papst, nach des Königs Rückkehr von Cisterz, sein Gesuch vor die Versammlung der Pairs brachte und um Aufnahme in Frankreich bat, sich auf das Beispiel Ludwigs des Jüngern berufend, der auch einst seinem Vorgänger Alexander III., als ihn Friedrich I. verfolgte, eine Zufluchtsstätte geboten hätte, so schlugen diese es aus und der König setzte ihn von diesem Beschlusse in einem achtungsvollen Schreiben in Kenntniß.[3]) So entging man glücklich den gefährlichen Verwickelungen, in die man ohne Zweifel gerathen wäre, wenn man sich direkt in die Streitigkeiten zwischen Papst und Kaiser gemischt hätte. Aber dem Orden von Cisterz bewies der König von Frankreich auch noch ferner seine Zuneigung dadurch, daß er ihm auf seiner Rückreise zu Vitaux im Auxois im Monate September eine Rente von 120 liv. par. zur Bestreitung der Kosten des Generalkapitels schenkte, denen die Königin Blanca noch fernere 40 liv. hinzufügte. Es war ohne Zweifel ebenfalls auf der Hin- oder Rückreise von Cisterz, daß König Ludwig zu Vezelay im Nivernois war, wo, wie man glaubte, der Leib der h. Maria Magdalena sich befand, bevor die Dominicaner zu St. Baume wohnten; denn es wird berichtet, daß er in diesem Jahre in der dortigen Abtei gewesen sey und das versammelte Kapitel um dessen Fürbitte für sich, seine Gemahlin und seine Mutter gebeten habe.[4])

König Ludwig war von schwächlichem Körper[5]) und von seiner letzten Krankheit, in die er im Jahre 1242 auf dem Feldzuge in Poitou verfallen war, noch nicht vollständig wieder hergestellt. Hierin lag die Ursache des schweren Uebels, welches ihn in diesem Jahre um St. Lucientag (den 10. December) zu Pontoise befiel.[6]) Noch am 14. December, als er bereits krank lag, ernannte er zwei Schieds-

---

[1]) Ms. F. 658. 659. — [2]) Quantum honestas permitteret, et ipsum Dominum papam, si consilium optimatum suorum haberet (sic), quod non potest aliquis Regum subterfugere, exulantem liberaliter susceptaret. M. Paris. 650. — [3]) M. Paris. 655. — [4]) Invent. tm. 4. fondat. pg. 53. 63. 1. — [5]) M. P. 594. 605. 651. 615. — [6]) Nangis 341. a. Specil. tm. 2. pg. 815. Saund. gp. 217. M. Paris. 651. Vinc. B. pg. 1258.

richter, um über die Streitigkeiten mit dem Kapitel von Paris zu 1244
entscheiden, wie er es im Januar 1246 bestätigte.[1]) Die Krankheit bestand in einem heftigen Durchfall von einem starken Fieber begleitet.[2]) Groß war die Furcht der Franzosen, einen so guten König zu verlieren. Alle eilten an den Hof, überall stellte man Gebete an und vertheilte Almosen,[3]) und in der Hauptstadt hielt man große Processionen, an welchen sowohl die Vornehmen, als das Volk sich betheiligten,[4]) um seine Besserung vom Himmel zu erflehen. Allein sein Zustand wurde immer schlimmer und man fing an, an seinem Aufkommen zu verzweiflen. Er war ganz bewußtlos, so daß man einige Stunden glaubte, daß er todt gewesen sey.[5]) Zwei Edelfrauen warteten seiner und eine von ihnen wollte schon, wie es bei Verstorbenen üblich war, sein Gesicht mit einem Tuche bedecken, wurde aber durch die andere daran verhindert, welche behauptete, daß er noch lebe.[6]) Unterdessen verbreitete sich das Gerücht von seinem Tode allerwärts und drang selbst bis zum Papste, der sich schon in Lyon befand,[7]) wo es hinkam, Trauer und Wehklagen verbreitend. Sein Bruder und seine Mutter beteten an seinem Bette inbrünstig[8]) um Erhaltung seines Lebens. Man ließ die kostbaren Reliquien, mit denen der Kranke Frankreich bereichert hatte, herbeibringen, um ihn damit zu berühren.[9]) Endlich erhörte Gott das Flehen einer Mutter und eines Volkes.[10]) Während Alle um den König herum auf den Knieen lagen, begann er zu seufzen und die Glieder zu strecken; dann sagte er mit tiefer Stimme, als wäre er aus dem Grabe erstanden: „Visitavit me per Dei gratiam Oriens ex alto et a mortuis revocavit me!“[11]) Nachdem er darauf ein wenig zu sich selbst gekommen war, fragte er nach dem Bischofe von Paris, Wilhelm von Auvergne, und als dieser dann mit dem Bischofe von Meaux, der ebenfalls anwesend war, alsbald hereintrat,[12]) sagte er zu ihm: „Herr Bischof, ich bitte euch, mir das Kreuz der Fahrt ins h. Land auf die Schulter zu legen!“[13]) Die beiden Bischöfe suchten Gründe gegen dieses Begehren vorzubringen,[14]) und die Königinnen baten auf den Knieen, er möge warten bis er genesen sey und dann thun, was ihm gut scheine, allein er erklärte, daß er eher keine Nahrung zu sich nehmen werde, und forderte vom Bischofe von

[1]) Ms. D. 126. — [2]) Guiart. pg. 139. 1. Ms. F. 318. Nangis. pg. 341. — [3]) Cf. Nangis. 341. — [4]) Ms. Fr. 171. — [5]) Nangis. 341. Guiart. 137. — [6]) Joinv. pg. 22. — [7]) Ms. F. 318. — [8]) Corde sincero et perfecto. M. Paris. 651. — [9]) M. Paris. 651. West. 310. — [10]) M. Fr. 318. Nangis 341. — [11]) M. Paris. 651. e. — [12]) Nangis. 341. Sanud. 217. Gaufred. 487. Ms. F. 10. — [13]) Sanud. 217. — [14]) Gaufred 488. Ms. F. 10.

1244 Paris nochmals das Kreuz und zwar mit solchem Nachdruck, daß dieser nicht länger wagte, es ihm abzuschlagen und es unter Thränen an ihn heftete.[1]) Nun begannen alle Umstehenden von Neuem zu weinen, als wenn sie ihn todt gesehen hätten, und namentlich verfiel die Königin Blanca, die sich so sehr gefreut hatte, als sie gehört, daß er wieder zu sprechen begonnen, in tiefe Trauer.[2]) Allein es verbreitete sich auch der Glaube, daß Gott sich dessen, den er so wunderbar gerettet habe, bedienen wolle, um das so hart bedrängte heilige Land wieder zu befreien und aus diesem Grunde schlossen sich mehrere Engländer seinem Kreuzzuge an,[3]) und die Zeitgenossen berichten von Wunderzeichen, die man um die Zeit seiner Genesung am Himmel gesehen.[4]) Wenn aber ebenfalls berichtet wird, daß König Ludwig die Schlacht bei Gaza im Geiste gesehen und die Aufforderung erhalten habe, sie zu rächen,[5]) so bedarf es gewiß dieser Annahme nicht um einen Entschluß zu begründen bei einem Könige, dem das Wohl der Christenheit so sehr am Herzen lag und dem durch die schlimmen Nachrichten, welche aus dem h. Lande nach einander einliefen, die Aufforderung, etwas Großes für dasselbe zu thun, immer nahe war. Es war aber die Krankheit Ludwig's auch jetzt noch so heftig, daß sie die Aerzte noch immer für gefährlich hielten, deshalb ließ er und seine Mutter den Abt Odo Denis von St. Denis bitten, in Procession die Reliquien des h. Dionysius herumtragen zu lassen, welches am Freitag den 23. December geschah, wie uns ausführlich erzählt wird,[6]) worauf sich die Krankheit allmälig verlor. Mehrere Großen, besonders aber die Königin Blanca und der Bischof von Paris, wollten nachher den König bereden, daß er nicht verpflichtet sey, den Kreuzzug anzutreten, weil er dies Gelübde gethan, wo er krank gewesen und ohne freies Urtheil, und drangen in ihn, den Papst um Dispensation zu bitten. Er stellte sich, als ob er darauf einginge, nahm das Kreuz ab, ließ es sich aber dann wieder vom Bischofe zurückgeben, damit man nicht sagen könne, daß er es genommen habe, als er sich in einem Zustande befunden, in welchem er nicht wußte, was er that. „Dies führe ich an", sagt ein englischer Schriftsteller, „um zu zeigen, wie fest und unbeweglich der allerchristlichste König im Dienste Jesu Christi war."[7]) Nach seiner Herstellung ließ er den Christen des Morgenlandes bekannt machen, daß er das Kreuz genommen habe aus Liebe zu demjenigen, der aus Uebermaß von Liebe

[1]) Sanud. 217. Specil. tm. 2. 368. — [2]) Joinv. pg. 22. — [3]) M. Pa is. 792. c. — [4]) Cantim. l. 2. c. 3. pg. 137. — [5]) Specil. tm. 3. pg. 367. — [6]) Nangis pg. 341. 342. — [7]) M. Paris. 743.

zu den Menschen an's Kreuz geschlagen worden, und ermahnte sie, die 1244
Orte, welche sie noch innehatten, muthig zu vertheidigen, denn er werde ihnen zu Hülfe kommen sobald als möglich.[1] Auch überschickte er dasselbe Jahr einige Truppen nebst beträchtlichen Geldsummen, welches ebenfalls die Templer, die Johanniter und Graf Richard von Cornwallis thaten.[2] Der Papst sandte im Jahre 1257 an den Sultan von Aegypten, um zu versuchen, einen Frieden zu vermitteln, bis der König von Frankreich den Kreuzzug antrete. Der Sultan nahm auch seine Boten sehr gut auf und schrieb ihm einen achtungsvollen Brief, in welchem er aber, was den Vertrag anlangte, antwortete, daß sein Vater Camel und Kaiser Friedrich immer gute Freunde gewesen und er daher erst die Ansicht dieses darüber einholen müsse. Er werde demnach die Vorschläge des Papstes seinem Gesandten am kaiserlichen Hofe übermachen, damit er Friedrichs Gesinnungen erfahren und dann nach Rom gehe, um mit dem Papste zu unterhandeln. Er selbst werde seinen Entschluß fassen, nach dem, was ihm sein Gesandter berichte und je nachdem es ihnen Allen am Nützlichsten und Gott am Angenehmsten zu sein scheine. Der Papst hielt dies Alles nur für ein Spiel des Kaisers.[3]

Am 10. Januar war der König noch nicht so weit wieder hergestellt, daß man ihm den Tod der Gräfin Johanna von Flandern hätte mittheilen können, aus Furcht, dies möge ihn zu sehr angreifen. Die Gräfin Margaretha, ihre Schwester und Erbin, die an den Hof gekommen war, um ihm zu huldigen, mußte deshalb eine andere Zeit abwarten,[4] und es scheint, daß sie erst im folgenden März huldigte. Blanca regierte unterdessen mit Zuziehung ihrer Söhne Robert und Alphons.[5]

König Ludwig, der bisher noch keinen Sohn gehabt hatte, war am 25. Februar dieses Jahres sein erster Sohn geboren worden. Der Bischof von Paris hatte ihn getauft und Odo Clement, Abt von St. Denis, war sein Pathe gewesen. Allein ihm war es nicht bestimmt, seinem Vater auf den Thron nachzufolgen, denn er starb Anfangs des Jahres 1260 und die Krone ging auf Philipp über, der in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1245 geboren wurde.[6] Am 2. Mai 1244 finden wir König Ludwig zu Rocamadour, dem berühmten Wallfahrtsorte im Quercy, und da uns nicht angegeben wird, weswegen er dorthin gereiset, so ist anzunehmen, daß es eben eine Wallfahrt gewesen.[7]

[1]) Sanud. 217. d. — [2]) M. Paris. 657. e. — [3]) M. Paris. 711. 715. — [4]) Galland. not. pg. 157. — [5]) Ms. D. 299. — [6]) Nangis. 340. e. — [7]) Ms. D. 567.

1244 Um das Verhältniß Frankreichs England gegenüber genauer zu bestimmen, sollte eine Maßregel dienen, welche der König zu Anfang 1244 ergriff. Damals nämlich versammelte er diejenigen Barone zu Paris, welche zugleich von ihm und vom Könige von England Lehen hatten, und befahl ihnen, entweder die einen oder die anderen zu veräußeren, damit sie nicht mehr beiden Königen unterthan seien.[1]) Zu diesem Schritte, der allerdings für die Betheiligten unangenehm sein mußte, hatte ihm übrigens König Heinrich zuerst das Beispiel gegeben, als er sich weigerte, Amalrich von Montfort mit der Grafschaft Leicester zu belehnen. Ludwig hielt indeß an diesem Satze immer fest, denn man ersieht aus einigen im Jahre 1260 erlassenen Urtheilen, daß er auch nachdem der Frieden mit England abgeschlossen war, sich nicht für verpflichtet hielt, den nach England übergesiedelten Baronen aus der Normandie ihre französischen Besitzungen, die er eingezogen hatte, herauszugeben.[2])

Nachdem der Papst dem Grafen Raimund von Toulonse im Monate December 1243 die Absolution ertheilt hatte, gab sie ihm im folgenden März der Erzbischof Peter von Narbonne ebenfalls, für allen Schaden, welchen er ihm und seinen Suffraganen zugefügt hatte, unter der Bedingung jedoch, daß er nach seiner Rückkehr aus Italien denselben ersetze.[3]) Um aber die Bürger von Avignon, welche sich ihm und dem Grafen widersetzt hatten, zu bestrafen, nahm ihnen der Kaiser die Lehen, die ihnen Raimund am 25. März 1241 verliehen hatte, und gab sie wiederum dem Grafen,[4]) der darauf im Herbste nach Frankreich zurückkehrte.[5]) Im November aber nahm er zu Chateau Narbonnais bei Toulouse die Huldigung entgegen, welche ihm Bernhard Graf von Comminges leistete für Alles, was er in den Diöcesen Comminges und Couserans besaß, obgleich dieses seit unvordenklicher Zeit, wie es in der Urkunde heißt, der Graf von Comminge und seine Vorfahren als Allod besaßen, ohne Jemand dafür lehenspflichtig zu sein.[6]) Dennoch hatte im Monat October 1227 sein Vater, welcher, wie er, Bernhard hieß, dem Könige gehuldigt für Alles, was er besaß.[7]) Denselben Monat huldigte Centulle, Graf von Astarac, für seine Grafschaft dem Grafen Raimund, und im December that dasselbe Arnold von Comminges.[8]) Darauf hielt der Graf um Christ-

[1]) M. Paris. 614. 615. — [2]) In den Olim's. — [3]) Invent. tm. 7. Toul. 3. pg. 45. — [4]) Invent. tm. 7. Toul. 1. sac. pg. 21. 2. Ms. D. 548. — [5]) Guil. a. P. 699. b. — [6]) Irv. tm. 7. Toul. pg. 95. 2. Hist. de Bearn. pg. 619. Ms. D. 538. — [7]) Regis. 3. pg. 86. Hist. de Bearn. pg. 618. — [8]) Inv. tm. 7. Toul. pg. 95. 96.

fest einen großen Hof zu Toulouse, wobei er dem Grafen von Com- 1244
minges, dem Vicomte von Lautrec und 200 anderen Herren den Ritterschlag ertheilte.[1] Allein diese Festlichkeiten stachen sehr ab von einer großen Demüthigung, welcher er sich hatte unterziehen müssen, denn da er und Amalrich, Vicomte von Narbonne im Jahre 1242 den dortigen Erzbischof, das Kapitel und mehrere Bürger aus der Stadt vertrieben hatten, so zogen sie im Jahre 1244 dort wieder ein, wobei der Graf und der Vicomte zu Fuß und ohne Mantel[2] dem Pferde des Erzbischofs die Zügel hielten und ihn in dieser Weise von dem Franziskanerkloster bis zur erzbischöflichen Wohnung geleiteten. Darauf ertheilte ihnen der Erzbischof die Lossprechung, indem er die bestätigte, welche er Raimund im Monat März bedingungsweise gegeben hatte.[3] Noch während des Grafen Abwesenheit, aber in diesem Jahre, war die Burg Montsegur, wie wir bereits sahen, gefallen, König Ludwig gab sie im Monate Juli an Guido von Levis, Marschall von Mirepoix, sie ihm zurückstellend, wie es in der Urkunde heißt, wenn sie ihm gehört habe, oder gebend, wenn sie ihm nicht gehört habe.[4]

Für die Stellung der Juden in Frankreich sind Maßregeln bezeichnend, auf welche sich eine Bulle bezieht, die Papst Innocentius IV. am 9. Mai an den König erließ, worin er ihn ermahnt, die rabbinischen Schriften, welche von der Universität Paris verdammt worden waren, vernichten zu lassen, und ihm empfiehlt, daß er nicht dulden möge, daß sich die Juden christliche Dienstboten oder Ammen hielten. Was aber jene Schriften betrifft, so war man durch Folgendes veranlaßt worden, gegen sie aufzutreten. Im Jahre 1236 hatte sich Nicolaus von Rochelle, ein gelehrter Jude, zum Christenthum bekehrt und den Papst Gregorius IX. auf den gotteslästerlichen Inhalt jener Bücher aufmerksam gemacht.[5] Der Papst hatte darauf an die Könige von Frankreich, England und Spanien geschrieben und sie aufgefordert, jene Bücher aufzusuchen. Die Bischöfe sollten dann die, welche Gotteslästerungen enthielten, verbrennen lassen. König Ludwig ernannte hiezu eine Commission, bestehend aus den Bischöfen von Sens und Senlis und dem Kanzler von Paris, Hugo von Chateauroux, späterem Kardinal-Bischofe von Tusculum und Legat im h. Lande. Diese ließen die gelehrtesten Juden vor sich kommen, gingen mit ihnen die Schriften der Rabbiner durch, und als sie fanden, daß alle Punkte,

[1]) Guil. a. P. 699. — [2]) Sine supertunicalibus. — [3]) Catel, chron. pg. 172. Lang. 609. [4]) Invent. tm. 5. homages. 266. 2. Ms. D. 568. — [5]) Jac. Echard, Summa S. Thomae auctori suo restituta pg. 583.

1244 worauf der Papst in seiner Bulle hinwies, in ihnen enthalten seien, verordneten sie deren Verbrennung.[1] Vierzehn Wagen voll solcher Bücher sollen damals verbrannt worden sein;[2] weitere Nachforschungen aber setzte der Legat Odo zur Zeit Papstes Inocentius IV. fort. Allein darauf scheinen sich die Juden an den Papst gewandt zu haben, mit dem Vorgeben, ohne den Talmud die Bibel nicht verstehen zu können. Hierdurch wurde auch der Papst zu größerer Milde gestimmt und wollte, daß man ihnen Alles ließe, was nicht geradezu das Christenthum beleidige. Dagegen aber berichtete der Legat, jener Vorwand, dessen sich die Juden bedient hätten, sei unwahr; dazu seien ihre Bücher von der Universität, nach vorhergegangener Untersuchung verdammt worden, worauf sich nun der Papst an den König wandte, damit er die noch übrigen aufsuchen ließe, um sie zu verbrennen.[3] Eine neue Untersuchung über den Talmud und andere jüdische Schriften wurde wiederholt durch den Legaten angestellt und dieselben im Mai 1248 von Neuem verdammt. „Sie enthielten", hieß es in seinem Schreiben, „unzählige Irrthümer, Misbräuche, Gotteslästerungen und Abscheulichkeiten, welche bei den Berichterstattern Scham und bei den Hörern Schrecken erregten, und könnten, ohne Gott und den christlichen Glauben zu beleidigen, nicht geduldet werden, würden deswegen verdammt und dürften den Juden nicht wieder zurückgestellt werden."[4] Dieses gilt vom Talmud; die übrigen Bücher, sagt der Legat in demselben Urtheile, seien ihm von den Juden, obgleich sie oft dazu aufgefordert worden, noch nicht ausgeliefert. Sobald er sie erhalten, werde er ihretwegen das Nöthige bestimmen.[5] Wahrscheinlich hatte damals die Verbrennung von noch sechs ferneren Wagenfrachten stattgefunden.[6]

1245 Nachdem Papst Innocentius IV. nicht gestattet worden war, seinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen, hatte er sich nach Lyon gewandt, eine Stadt, deren Herr damals ihr Erzbischof war, der vom Kaiser abhing. Er war um die Mitte des Monats December dort angelangt und nahm seine Wohnung in dem Kloster des h. Justus.[7] Am 3. Januar des Jahres 1245 aber schrieb er an den Bischof von Sens und einige andere Bischöfe, und berief sie zu einem Concil nach Lyon auf das Fest des h. Johannes des Täufers. Er sagt, daß er

[1]) Odo Card. ad Jnn. IV. pg. 195. — [2]) Echard. l. l. — [3]) Rain. 1244. §. 41 sqq. Bullar. M. I. pg. 62. — [4]) Quia eos invenimus errores innumerabiles, abusiones, blasphemias et nefaria continere, quae pudori referentibus et audientibus sunt horrori, in tantum quod praedicti libri secundum Deum sine fidei Christianae iniuria tolerari non possint. — [5]) Echard. l. l. pg. 597. — [6]) Ibid. pg. 583. — [7]) Gall. chr. tm. 1. pg. 323.

auf diesem Concil handlen wolle über die Unterstützung des h. Lan- 1245
des, über den Krieg gegen die Tartaren und über seine Angelegenheiten mit Friedrich, den er einfach einen Fürsten nennt, in diesem Schreiben sowohl, als in vielen anderen.[1] Ein Schreiben desselben Inhalts erging unter dem 30. Januar an die Prälaten Englands.[2] Er berief aber zu dieser Versammlung nicht nur die Prälaten, sondern auch die weltlichen Fürsten, und forderte daher auch König Ludwig auf, seine Gesandten dorthin zu schicken.[3] Am 26. Juli eröffnete der Papst das Concil, wozu sich 144 Bischöfe, der Kaiser von Konstantinopel, die Grafen von Toulouse und der Provence, Gesandte des Königs von England und Frankreich, und viele Fürsten eingefunden hatten[4] und am 17. Juli wurde die Bannbulle gegen Kaiser Friedrich II. erlassen.[5]

Schon vor dem Concile hatte Innocentius Rundschreiben ausgesandt, um zum Kreuzzuge aufzurufen und wahrscheinlich auch zu diesem Zwecke predigen lassen.[6] Es scheint, daß der Bischof von Berytus, der von den morgenländischen Christen abgeordnet worden war, deshalb verschiedene Länder bereisete. Wenigstens kam er auch nach England, wo König Heinrich ihm nicht erlauben wollte, das Kreuz zu predigen, ermüdet, wie er sagte, durch so viele Prediger, die von Rom gekommen, welche nur das Volk unterhalten und Geld von demselben gezogen hätten. Als der Bischof ihm dann vorstellte, daß in Frankreich Viele das Kreuz nähmen, antwortete er, daß diese es thäten, um ihrem Könige zu folgen.[7] Der König von Frankreich aber bat den Papst, einen Legaten in sein Land zu senden, um das Kreuz zu predigen und dieser wählte dazu Odo von Chateaurour im Berry.[8] Dieser Mann war im Jahre 1238 Kanzler der Kirche von Paris geworden,[9] dann Mönch zu Cisterz, worauf ihn Innocentius IV. zum Kardinalbischof von Tusculum ernannt hatte.[10] Er preist auch in einem Schreiben seine Sitten, seine Bildung und seine Klugheit.[11] Im Monate August ging Odo nach Paris ab, begann alsbald das Kreuz zu predigen und bewog viele, dem Beispiele des Königs zu folgen.[12] Der König versammelte, um über den Kreuzzug zu berathen in der Octave des Festes des h. Dionysius ein großes Parla-

---

[1]) Rain. 1245. §. 1. — [2]) M. Paris. 656. — [3]) Rain. l. l. Concil. tm. II. pg. 836. 937. — [4]) Rain. 1245. §. 25. Guil. a. P. 669. c. — [5]) Rain. 1245. §. 45. — [6]) Rain. 1245. §. 96. — [7]) M. Paris. 685. d. e. — [8]) Nangis. 344. — [9]) Ms. D. 467. Boulay. pg. 200. — [10]) Nangis 344. Ms. F. 755. 895. — [11]) Er nennt ihn virum secundum cor suum, morum honestate decorum, litterarum scientia praeditum, consilii maturitate praeclarum. Ciacon. pg. 695. — [12]) Vinc. B. l. 31. pg. 1286.

1245 ment zu Paris. Dorthin kam der Legat nebst vielen Bischöfen und Aebten, Grafen und Baronen, und Viele nahmen das Kreuz auf die Ermahnungen des Königs und des Legaten. Von ihnen und von denen, die es in der nächsten Folgezeit nahmen, nennt die Geschichte:[1] Juhellus, Erzbischof von Rheims, den h. Philipp, Erzbischof von Bourges, die Bischöfe Robert von Beauvai., Garnier von Laon, Wilhelm von Orleans, von weltlichen Herren: Robert, Grafen don Artois, Alphons, Grafen von Poitou, Carl, Grafen von Provence mit ihren Frauen, ferner Hugo von Chatillon, Grafen von St. Paul und Blois; Johann und Wilhelm des Barres, Peter von Dreuc und seinen Sohn Johann Graf von der Bretagne, Hugo Grasen von Marche nebst seinem ältesten Sohne, Johann, Grafen von Montfort, Herrn Raoul von Coucy, Walther von Chatillon, Gemahl der Gräfin Johanna von Boulogne, und Johann, Grafen von Dreux. Ferner gelobten den Kreuzzug:[2] Herzog Hugo von Burgund, der Herzog von Brabant, Margaretha, Gräfin von Flandern nebst ihren beiden Söhnen Wilhelm und Guido, der Graf von Bar, der Graf von Soissons, der Graf von Rhetel, Herr Philipp von Courtenay, Herr Walther von Soigny, Herr Aegidius von Mailly, der Vogt von Bethune, der Graf von Salisbury, Herr Gispert von Aspremont, und seine Brüder, und Herr Johann von Joinville, Seneschall der Champagne. Jeden Tag vermehrte sich diese Zahl, besonders weil der König so sehr darauf drang.[3] Ja sogar eines frommen Betruges soll sich Ludwig schuldig gemacht haben, um nur recht viele Großen zur Theilnahme am Kreuzzuge zu bewegen. Es war nämlich damals Sitte, daß die Könige von Frankreich ihren Hofleuten am Christabende Oberkleider schenkten; diesen ließ er nun, so wird erzählt, goldne Kreuze auf den Schultern im geheimen einsticken. Dann wurden sie in der Frühe zur königlichen Kapelle gerufen, um mit dem Könige der h. Messe beizuwohnen, und als nun die Sonne aufging, gewahrten sie sich zu ihrer nicht geringen Verwunderung mit dem Kreuze bezeichnet. Da sie nun aber es abzulegen sich schämten, so waren sie dadurch zum Kreuzzuge verpflichtet. Sie nannten nun den König einen neuen Menschenfischer.[4] So groß aber war im Allgemeinen der Haß und das Mißtrauen gegen die Sarazenen, daß als der Pfeffer, den man dieses Jahr aus dem Oriente bezogen hatte, schädlich befunden wurde, man ihn für vergiftet hielt und dies den Ungläubigen zuschrieb, während Andere es den Kauf-

[1]) Nangis. 344. Guiart 139. 2. Joinv. pg. 32. Nangis. 347. — [2]) M. Paris. 685. 686. Joinv. pg. 22. — [3]) Quia ipse iam rex vices praedicatoris agens stimulavit. M. Paris. 686. — [4]) M. Paris. 686.

leuten zur Last legten, welche auch den alten verkaufen wollen.[1]) Zur 1245
Beförderung der Theilnahme und wahrscheinlich auf jenem Parlamente erließ der König eine Verordnung an seine Baillis, welche aus Paris vom Monate October datirt ist, worin er ihnen befiehlt, daß sie alle Einzelfehden in ihren Gerichtsbezirken einstellen zu lassen und die Parteien zu verpflichten hätten, Frieden einzugehen auf fünf Jahre vom nächsten Johannesfeste an. Er setzt ebenfalls fest, daß die, welche das Kreuz genommen, in Abtragung dessen, was sie den Bürgern schulden, einen Aufschub von drei Jahren haben sollen.[2]) Aehnliche Verordnungen waren zu demselben Zwecke auch auf dem Concil zu Lyon erlassen worden,[3]) mit dem Unterschiede, daß man hier in Zahlung der Schulden Ausstand gegeben hatte für die ganze Zeit, daß einer abwesend sei.

Als Kaiser Friedrich erfahren hatte, daß seine Absetzung durch den Papst ausgesprochen worden sei, erließ er in der ersten Aufwallung seines Zorns ein Schreiben an alle Fürsten, in welchem er das Benehmen des Papstes gegen ihn als eine gemeinsame, allen widerfahrene Schmach darstellt, sich öffentlich als Feind der Geistlichkeit erklärt und gar nicht verhehlt, daß es beständig seine Absicht gewesen sei, sie zu apostolischer Armuth zurückzuführen.[4]) Bevor er aber Turin verließ, um nach Cremona und dann nach dem Königreiche Neapel zu ziehen, erließ er am 31. Juli ein anderes Schreiben an den König von Frankreich und an die Prälaten und den Adel Englands,[5]) welches in einem besonneren Tone abgefaßt war. Er bezeigt darin alle mögliche Achtung für die geistliche Würde der Kirche, aber er behauptet, daß weder göttliches noch weltliches Recht dem Papste erlaube, über Königreiche und weltliche Herrschaft zu verfügen, und daß somit alle Fürsten durch seine Verordnung beeinträchtigt seien. Er werde seine Sache mit den Waffen in der Hand aufrecht halten und bittet die Fürsten, sich nicht zu widersetzen noch dem Papste beizustehen. Dann schickte er Peter de Vineis und Walther von Ocre an König Ludwig, um ihm ein Schreiben zu überbringen, welches am 22. September zu Cremona ausgestellt war,[6]) worin er dem Könige anbot, seine Angelegenheit ganz in seine Hände zu legen und der Kirche jede Genugthuung zu leisten, die er für passend hielte; er versprach ferner, daß, wenn er Frieden haben werde, er selbst ins Morgenland ziehen, oder doch seinen

[1]) M. Paris. 686. — [2]) Martene, C. A. tm. 1. col. 1295. — [3]) Concil. pg. 656. 657. — [4]) M. Paris. 680. Goldasti constit. tm. 3. pg. 374. — [5]) M. Paris. 702—704. Goldast, l. l. — [6]) Joinv. not. 56. 57. Libertez cap. 4. pg. 37. 38. Goldast. tm. 5. pg. 306. Inv. tm. 3. pg. 302 303.

1245 Sohn Conrad dorthin schicken werde; sei es mit Ludwig oder ohne denselben, wenn er vorziehen sollte, im Abendlande zu bleiben; er verpflichte sich, Alles wieder zu erobern, was jemals die Könige von Jerusalem im Oriente besessen hätten. Allein er wolle, daß der Papst vorher wenigstens seine Verdammung zurücknähme und die Lombarden aufgebe. Er bot zu derselben Zeit dem Könige und Allen, welche mit ihm das Kreuz genommen, alle Hülfe an, die in seiner Macht stehe, sowohl an Lebensmitteln, als an Schiffen, wenn auch der Frieden mit der Kirche nicht wiederhergestellt sein werde.

Vielleicht war es in Folge dieses Briefes, oder ähnlicher geheimer Eröffnungen der Abgesandten des Kaisers, daß König Ludwig mit seiner Mutter, seinen drei Brüdern und seiner Schwester, geleitet von einem zahlreichen Heere Paris verließ, um zu Cluny mit dem Papste zusammenzukommen. Im Monate November trafen sie in Cluny ein, wo Innocentius bereits ihrer seit zwei Wochen wartete. Es war ein prächtiger Zug. Dreifach geschaart ging die Begleitung voraus; zuerst hundert berittene Armbrustschützen, dann hundert Reiter auf gepanzerten Rossen mit Helmen auf dem Haupte, die Schilde an der Seite tragend, darauf hundert Mann in voller Bewaffnung mit blitzenden Schwerdtern, dann kam der König mit seiner Familie, umgeben von überaus zahlreicher Ritterschaft. Am Feste des h. Andreas (30. November) sang der Papst ein feierliches Hochamt, in Gegenwart von zwölf Kardinälen, den Patriarchen von Antiochia und Konstantinopel und achtzehn Bischöfen, des Königs von Frankreich, der Königin Blanca und Isabella, ihrer Tochter, des Grafen von Artois, des Infanten von Aragonien, des Infanten von Kastilien, des Kaisers von Konstantinopel, des Herzogs von Burgund und vieler anderer Fürsten.[1]) Mit Recht haben es die Schriftsteller des Cluniacenser-Ordens als eine Merkwürdigkeit angemerkt, daß alle diese Fürsten mit ihrem sämmtlichen Gefolge in den Gebäuden der Abtei gewohnt hätten, ohne daß die Religiosen gezwungen gewesen, ihre Räume aufzugeben.[2]) Während der zwei Wochen, welche Ludwig dort zubrachte, hatte er sieben Tage hindurch geheime Unterredungen mit dem Papste, denen nur die Königin Blanca beiwohnte. Es wird behauptet, von den Angelegenheiten Kaiser Friedrichs sei gehandelt worden (er selbst schrieb dem Könige von England, Ludwig sei seinetwegen zum Papste gegangen,[3]) ferner von den Verhältnissen Frankreichs zu England und von dem

---

[1]) Rain. 1245. §. 79. Bibl. Cluniac. pg. 1666. — [2]) Bibl. Cluniac. l. l. — [3]) Rain. 1246. §. 27.

bevorstehenden Kreuzzuge.[1]) Bevor sich dann König und Papst trenn- 1245
ten, bestimmten sie eine neue Zusammenkunft auf Ostern folgenden Jahres, zu welcher auch der Kaiser eingeladen werden sollte.[2]) Nachdem der König mit vieler Demuth vom Papste sich verabschiedet und seinen Segen empfangen,[3]) ging er nach Macon, welches er gekauft hatte,[4]) und war im Januar 1246 wieder in Paris. — Innocentius aber verweilte ungefähr ein Jahr zu Cluny, bevor er nach Lyon zurückkehrte, und verlieh dem Abte Wilhelm von Pontoise einen Zehnten von allen Häusern seines Ordens, um damit die Kosten zu decken, die ihm die Bewirthung des Papstes verursacht, abzüglich 3000 Mark, welche er für sich behielt.[5])

Nicht minder energisch, als gegen den Kaiser, benahm sich Papst Innocentius gegen König Sancho II. von Portugal, den man, vieler Vergehen im Privatleben und in der Regierung wegen, bei ihm verklagt hatte. Als er ihm nämlich unter dem 20. März darüber einen tadelnden Brief geschrieben und darauf die Nachricht erhalten hatte, daß er sich dennoch nicht bessere, erließ er ein Schreiben an alle Portugiesen, in welchem er ihnen bei Strafe des Bannes befahl, alle festen Plätze in die Hände Alphonsens, Grafen von Boulogne, Sancho's Bruder, zu übergeben und ihm zu gehorchen, ohne daß jedoch das Erbrecht der Kinder Sancho's, wenn er rechtmäßige Nachkommen habe, dadurch beeinträchtigt werden solle. Denn seine Absicht sei nicht, sagt er, irgendwie die Ehre oder die Rechte Sancho's anzugreifen, wenn er wieder im Stande sein werde, sein Land zu regieren.[6]) Alphons beeilte sich alsbald noch Portugal zu gehen und König Sancho entfloh nach Kastilien, wo er dreizehn Jahre nachher starb, nachdem er vergebens versucht hatte, sich wieder in den Besitz seiner Krone zu setzen.[7])

König Ludwig von Frankreich bezeigte sich nach seiner Wiedergenesung noch eifriger in der Sorge für das Wohl seines Landes, als er es vordem gewesen war,[8]) weshalb er allerwärts bereit war, Aushülfe zu leisten, wo es die Abhülfe von Mißbräuchen galt, welche sich seine Vasallen zuweilen erlaubten. So hatte, als Herr Roger Bigot, Gesandter des Königs von England auf dem Concil von Lyon, durch Ghisne gekommen, der Graf von Ghisne seine Leute und seine Pferde angehalten, um eine gewiße Abgabe zu erheben, weswegen die Engländer schon im Jahre 1214 seine Stadt verbrannt hatten.[9]) Als

[1]) M. Paris. 683. 690. — [2]) M. Paris. 683. — [3]) Nangis 345. b. c. — [4]) M. Paris. 683. — [5]) M. Paris. 685. — [6]) Rain. 1245. §. 67-71. 1246. §. 42. 1247. §. 12. — [7]) Rain. 1247. §. 72-74. — [8]) Nangis 342. b. — [9]) Specil. tm. 9. pg. 601.

1245 nun der Graf wenige Tage nachher nach England ging, ließ ihn Roger dort anhalten. Er beklagte sich darüber beim Könige Heinrich, aber Roger schloß ihm den Mund, indem er die wenig höfliche Art erzählte, womit er ihn behandelt habe, und wie er in seinem Lande Luft und Wege verkaufe. Dies kam ebenfalls zu König Ludwig's Ohren; da gab er dem Grafen von Ghisne andere Einkünfte unter der Bedingung, daß er jene gehässigen Abgaben abschaffe.[1])

Graf Raimund von Toulouse machte in der Fasten dieses Jahres einen Besuch beim Papste zu Lyon und ging dann an den Hof des Königs,[2]) jedoch war er im Monate Juni wieder in Toulouse zurück, wo er den Grafen Roger von Foix mahnen ließ, ihm das untere Foix, vom Paß la Barre an, wieder zuzustellen, gemäß eines Vertrags, den er mit seinem Vater eingegangen war,[3]) allein in dem Frieden von Lorry hatte König Ludwig den Grafen Roger von dieser Verpflichtung befreit und so sieht man auch nicht, daß jene Mahnung weitere Folgen hatte. Grafen Raimunds eingegangene oder nur projectirte Ehe mit einer Tochter des Grafen von Marche, von welcher früher die Rede gewesen ist, wurde durch eine Entscheidung des Kardinals Octorine, der mit Untersuchung derselben beauftragt gewesen war, getrennt, was der Papst durch eine Bulle vom 25. September dieses Jahres bestätigte.[4]) Darauf bewarb sich der Graf um Beatrix, jüngste Tochter des Grafen Raimund Berengar von der Provence, und beide Grafen verhandelten zur Zeit des Concils über diese Sache zu Lyon vor dem Papste, der die nöthige Dispensation ertheilte, da sie ebenfalls verwandt waren, was im Jahre 1241 schon den Grafen von Toulouse verhindert hatte, die ältere Schwester Sancia zu heirathen. Allein auch diese Ehe kam nicht zur Ausführung, denn Raimund Berengar starb bald nach seiner Rückkehr in die Provence zu Aix.[5]) Er wurde in der dortigen Kathedrale begraben, der er auch die geweihte goldene Rose schenkte, womit ihn Innocentius IV. zu Lyon beehrt hatte. Deswegen gab der Papst durch eine Bulle vom 10. April 1249 denjenigen Ablaß, welche am vierten Sonntage der Fasten, an welchem er jene Rose geweiht hatte, die Kirche besuchen würden.[6]) Graf Raimund Berengar hinterließ ein am 20. Juni 1238 abgefaßtes Testament, worin er nur 100 Mark den 10000 hinzugefügt, welche er den Königinnen von Frankreich und England zur Mitgift versprochen hatte.[7])

[1]) M. Paris. 769. — [2]) Guil. a. P. 699. b. — [3]) Invent. tm. 7. Toul. 1. pg. 21. 2. 4. pg. 48. 1. 2. Hist. de Bearn. pg. 465. — [4]) Inv. tm. 7. Toul. 1. sac. pg. 21. 1. — 11. pg. 136. — [5]) Labbei, bibl. tm. 1. pg. 324. — [6]) Ms. B. 299. — [7]) Ms. A. 1.

Er hinterläßt im Ganzen 5000 Mark an seine dritte Tochter, Sancia, 1245
welche im Jahre 1243 den Grafen Richard von Cornwallis, späteren römischen König, geheirathet hatte, und setzte sein jüngstes Kind, Beatrix, zur Erbin seiner Grafschaften der Provence und von Forcalquier ein. Aus verschiedenen Bestimmungen ersieht man, daß er nicht wollte, daß sein Land in die Hand eines zu mächtigen Fürsten falle. Er hinterläßt seiner Gemahlin 5000 Mark, wofür er ihr verschiedene Burgen und die ganze Grafschaft Forcalquier verpfändet. Die Einkünfte hiervon soll sie genießen, so lange sie Wittwe bleiben wird. Die Grafschaft Nizza aber, nebst mehreren anderen Ländereien und Gefällen bestimmt er, um Unrecht und Unbill, die er Jemandem angethan haben möchte, wieder gut zu machen, was er mit vieler Sorge und Behutsamkeit anempfiehlt, so daß er sogar seinen Erben, wie einen Feind, der Succession beraubt, wenn er sich dieser Restitution widersetzen sollte. Zu Executoren dieses seines letzten Willens setzt er ein die Bischöfe von Aix, von Riez und von Frejus und die Herren Romeo de Villeneuve und Wilhelm von Colignac, wovon die beiden Letzteren so lange die Regentschaft führen sollen, bis seine Tochter einen Gemahl heirathet, der selbst das Land regieren kann, wobei er sie verpflichtet, den Rath seiner Wittwe und jener drei Bischöfe einzuholen. Dieses war die letzte Willenserklärung eines Mannes, den vor Allem die Heirathen seiner Töchter berühmt gemacht haben.[1]) Es scheint auch, daß gleich nach dem Tode des Grafen, Romeo und Herr Albert von Tarascon, der an Wilhelm von Colignac's Stelle getreten sein mochte, in der Provence regierten,[2]) und man behauptet, daß es von Anfang an ihre Absicht gewesen sei, Beatrix mit Carl, König Ludwig's Bruder, zu vermählen, um dem Könige zu gefallen, der sonst, weil er ihre älteste Schwester geheirathet hatte, trotz des Testamentes, auf die Succession hätte Anspruch machen können. Auch berichtet uns Mathäus Paris,[3]) daß Ludwig, sobald er seines Schwiegervaters Tod erfahren habe, 500 wohlgerüstete Ritter abgeordnet habe, um die Provence im Namen der Königin, seiner Gemahlin, zu besetzen. Jedenfalls aber ging er und sein Rath leicht auf den Gedanken ein, die Provence an Carl gelangen zu lassen, wenn dieses nicht schon früher in seinem Plane lag, da uns der Umstand, daß er im September um die Gebete der Cisterzienser für seinen Bruder Carl anhielt,[4]) auf etwas derartiges zu deuten scheint. Romeo und Albert aber hielten ihre Absicht vor

---

[1]) Qui stuporem universo mundo de progenie sua formosa et excellenti sexus foeminei inauditum omnibus saeculis dereliquit. M. Paris. — [2]) Guil. a. P. 699. Ms. B. 300. — [3]) M. Paris. 654. 658. — [4]) Cisterc. pg. 304.

1245 dem Grafen von Toulouse geheim, damit er nicht etwa versuche, sich durch Gewalt in den Besitz der jungen Gräfin zu setzen, und luden ihn ein, in die Provence zu kommen, wo sie ihn durch allerlei Unterhandlungen fünf Monate hinhielten und sich in dieser Zeit so bewaffneten, daß sie keinen Ueberfall mehr zu fürchten hatten.[1] Obendrein verweigerte ihm nun der Papst die Dispensation zu seiner Heirath, weil die beiden Königinnen darum gebeten hatten,[2] und auch der König von Aragonien kam nach Aix, um sich einzumischen, obgleich es unbekannt ist, ob zu Gunsten des eigenen Sohnes oder des Grafen von Toulouse.[3] Als jedoch der König von Frankreich gegen Ende November mit bedeutenden Streitkräften zu Cluny war, unterhandelte er über die Heirath Carl's und der Gräfin Beatrix mit deren Oheimen Amadeus, Grafen von Savoyen und dessen Bruder Thomas,[4] und als er zurückkehrte, schickte er eine Abtheilung des Heeres, welches ihn begleitet hatte, in die Provence, um Beatrix gegen den König von Aragonien zu schützen, wodurch dieser gezwungen wurde, von seinen Plänen abzustehen.[5] Möglich ist es, daß diese Truppen und obige 500 Ritter des Mathäus Paris dieselben sind. Nachdem der König darauf die Einwilligung der Gräfin Beatrix erlangt hatte, ging sein Bruder Carl nach der Provence, um sie zu heirathen, und auf der Reise dorthin traf ihn ein Bote, den der Graf von Toulouse, der noch immer seine Heirathsabsichten nicht aufgegeben hatte, an die Königin Margaretha schickte, um sie zu bitten, daß sie sich für ihn verwende.[6]

1246 Ein zahlreiches Gefolge von Rittern begleitete Carl auf diesem Wege,[7] und Raimund's Wittwe, die Gräfin Beatrix, übergab ihre Tochter den Abgeordneten des Königs nebst ihrem ganzen Anrechte auf die Provence, ohne etwas für den König von England auszunehmen,[8] dem übrigens vier Burgen oder Ortschaften für die Mitgift seiner Gemahlin verpfändet waren, wie Tarascon an König Ludwig, und noch im Jahre 1256 waren es Forcalquier und drei andere Ortschaften für 4000 Mark Sterlinge, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ihm ohne seine Einwilligung nicht entzogen werden konnten, selbst wenn man jene 4000 Mark auszahle.[9] Am 31. Januar fand darauf unter großer Pracht die Heirath statt, im Beisein der Mutter der jungen Gräfin und ihrer Oheime, nämlich Amadeus, Grafen von Savoyen, Thomas, vormaligem Grafen von Flandern, und Philipp's Erzbischof

---

[1]) Guil. a. P. 699. — [2]) Ibid. 700. — [3]) Guil. a. P. 345. Guiart. 139. — [4]) M. Paris. pg. 106. — [5]) Guil. a. P. 345. Guiart. 189. 2. — [6]) Guil. a. P. 709. — [7]) Guil. a. P. 345. c. — [8]) M. Paris. 691. — [9]) Regis. 3. pg. 256. 2.

von Lyon. Am 15. März war Carl in Frejus,[1]) und dann führte er 1246
seine Gemahlin an den französischen Hof.[2]) König Ludwig aber versammelte zu Pfingsten (27. Mai)[3]) eine große Anzahl Barone zu Melun und ertheilte ihm den Ritterschlag,[4]) allein der ehrgeizige Carl beklagte sich, daß die ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten weniger glänzend gewesen seien, als die, welche bei ähnlicher Gelegenheit für seine Brüder Robert und Alphons stattgehabt hätten.[5]) Als dann im nächsten Monat August der König zu Orleans war, belehnte er ihn mit den Grafschaften Anjou und Maine, mit Ausnahme der Regalen der beiden Bisthümer Angers und Loudun und der Abtei Fontevrauld,[6]) und im Monate October 1247 wies ihm Ludwig eine jährliche Rente von 5000 Liv. par. an, bis er ihm ein Besitzthum werde übergeben können, welches einen gleichen Ertrag abwerfe.[7])

Der Graf von Toulouse jedoch ging nach Spanien, als er auch diesen Heirathsplan gescheitert sah. Er wurde verspottet, weil ihm so viele Bewerbungen mißglückten, und als er dann in der Kirche des h. Jacob zu Compostella zufällig mit einer fremden Frau zusammengetreten war, verbreitete man das Gerücht, er habe endlich die gefunden, die er suche, und sich mit ihr verheirathet, welches sich dann wieder als falsch erwies.[8]) Im April scheint er von Rhodez[9]) aus diese Reise angetreten zu haben, war aber gewiß vor dem Monate November wieder nach Toulouse zurückgekehrt.[10])

Im Monat April 1246 ging der König von Frankreich zum zweiten Male nach Cluny, um, wie es verabredet worden war, dort mit dem Papste zusammenzutreffen. Es ist wahrscheinlich, daß wiederum um die Wiederherstellung des Friedens zwischen Papst und Kaiser unterhandelt wurde, ohne daß es zu einem Resultate kam. In Deutschland aber war schon vorher, am 15. März, der Gegenkönig Heinrich von Thüringen gefallen.[11])

Unterdessen begann Ludwig die Vorbereitungen zu seinem Kreuzzuge und fing in diesem Jahre an, große Vorräthe von Getreide, Wein und anderen Lebensmitteln auf der Insel Cypern aufzuhäufen,[12]) worin vermuthlich die Venetianer hülfreiche Hand leisteten, womit wohl die Reise Humbert's von Beaujeu und des Grafen von Bar nach Venedig in Verbindung stand.[13]) Kaiser Friedrich leistete diesen Vor-

[1]) Guil. a. P. 345. Labb. bibl. tm. 1. pg. 342. — [2]) Bouche, hist. de la Provence pg. 266. — [3]) Guiart, pg. 139. 2. — [4]) Guil. a. P. 345. — [5]) M. Paris. 704. 705. — [6]) Specil, tm. 11. pg. 372. Regis. 3. 203. — [7]) Ms. F 125. — [8]) Guil. a. P. 700. — [9]) Inv. tm. 7. Toul. 6. 77. 1. — [10]) II. 1. pg. 551. — [11]) Rain. 1247. §. 2. — [12]) Joinv. pg. 25. — [13]) M. Paris. 754. 765.

1246 bereitungen Vorschub, wie er es versprochen hatte und durch eine im Monate November aus Luceria erlassene Verordnung befiehlt er allen seinen Unterthanen im Königreiche Sicilien, Pferde, Waffen und andere Sachen, deren der König von Frankreich auf seinem Kreuzzuge bedürfen werde, zu den gewöhnlichen Preisen zu liefern, vom Frühjahr 1248 an, bis zu seiner Rückkehr; woraus man ebenfalls ersieht, daß zur Zeit der Erlassung jenes Befehls König Ludwig den Zeitpunkt seiner Abfahrt bereits festgesetzt hatte.[1] Weil aber der Waffenstillstand mit England am 29. September 1248 ablief, so schickte Ludwig schon im Januar dieses Jahres Boten an König Heinrich, um ihn um eine Verlängerung desselben zu bitten. Dieser erwiderte zwar, daß er dazu geneigt sei des Kreuzzuges wegen, den der König von Frankreich zu unternehmen gedenke, forderte aber zugleich, daß König Ludwig die Abtretung eines Theils der Provence an ihn bewirke, worauf er ein Recht zu haben behauptete von seiner Gemahlin her,[2] und da nun dieser darauf nicht eingehen wollte, so kam Nichts zu Stande. Jedoch wird behauptet, daß dem Könige von Frankreich die Sicherstellung seines Reiches von dieser Seite her so sehr am Herzen gelegen habe, daß er insgeheim dem Könige von England angeboten habe, ihm für den Fall, daß er Frieden schließen und die Normandie abtreten wolle, alles Andere, was sein Vater und Großvater in Frankreich besessen habe, zu überlassen, worauf aber Heinrich nicht habe antworten wollen, vorgebend, daß er sich die Sache zuvor ruhig überlegen müsse.[3] So verscherzte er vielleicht die Gelegenheit, einen weit günstigeren Frieden zu erlangen, als der war, den er später einging.

Die Kreuzfahrer standen in gewisser Beziehung unter dem Schutze der Kirche und noch neuerdings war auf dem Concil von Lyon, wie oben berichtet wurde, mehreres zu ihren Gunsten bestimmt worden. Davon aber war häufig die Wirkung, daß sie, weil die bürgerliche Obrigkeit sie nicht anzutasten wagte, sich allerhand Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten überließen. Hierüber beklagte sich König Ludwig beim Papste, welcher deswegen unter dem 6. November den Prälaten Frankreichs befahl, diejenigen Kreuzfahrer, welche sich schwerer Verbrechen, als Mord, Diebstahl, Entführung u. dergl. schuldig machten, nicht gegen die weltliche Obrigkeit in Schutz zu nehmen.[4]

Während so der König im Vereine mit dem Oberhaupte der Kirche Misbräuchen, die allenfalls hier oder dort aus seinem Unter-

[1]) Inv. tm. 3. bulles d'or pg. 304. 1. — [2]) M. Paris. 691. sqq. — [3]) M. Paris l. l. — [4]) Guil. a. P. 862. a. Rain. 1246. §. 54.

nehmen sich entwickeln konnten, vorzubeugen suchte, verabsäumte er an- 1246
dererseits nichts, um dasselbe vorzubereiten, und richtete daher nun seinen Blick auf Herstellung eines geeigneten Ausgangspunktes für dasselbe. Er besaß aber keinen einzigen Küstenplatz am Mittelmeere, als Aiguesmortes in der Diöcese Nimes,[1]) dessen Boden selbst den Benedictinern der eine halbe Stunde von dort entfernten Abtei Psalmodi gehörte, bis im Jahre 1248 Ludwig ihn gegen andere Besitzungen von derselben auswechselte, und sie darauf in die Stadt verlegte und in ein Collegiatcapitel verwandelte,[2]) und dieser Hafen war so verschrieen wegen seiner Ungesundheit, daß, als man im Jahre 1240 Grafen Richard von Cornwallis gerathen hatte, sich dort einzuschiffen, sich seine sämmtlichen Begleiter weigerten, daran Theil zu nehmen.[3]) Es wurde dieser Umstand wahrscheinlich durch die Ausdünstungen einiger stehenden Gewässer daselbst verursacht. Dazu aber trat noch, daß er unbewohnbar war, weil die Winde dort Berge von Sand aufhäuften.[4]) Hier baute der König mit Aufwand vieler Kosten einen Thurm, der die doppelte Bestimmung hatte, die Pilger zu schützen und als Leuchtthurm zu dienen,[5]) und den man jetzt la tour de Constance nennt. Auch eine Stadt gründete er dort, deren Bewohner er im Mai 1246 von Paris aus verschiedene Gesetze vorschrieb und ihnen Rechte verlieh.[6]) Jedoch war die Stadt im Jahre 1266 noch nicht sehr beträchtlich. Man drang damals in den König, sie mit einer Mauer zu umgeben, da es aber dazu und zu deren Bewachung bedeutender Summen bedurfte, so hatte er die Absicht, eine Abgabe auf alle in diese Stadt ein- oder ausgehenden Waren zu legen, um das Geld zu beschaffen, und fragte deshalb beim Papste Clemens IV. an, der früher königlicher Beamter im Languedoc gewesen war und die dortigen Verhältnisse genau kannte. Dieser aber gab seine Zustimmung am 20. September 1266, nur daß man sich zuvor die Einwilligung der benachbarten Prälaten, Barone und der umliegenden Städte, namentlich aber der Consule von Montpellier versichere. Allein König Ludwig erlebte die Ausführung seines Planes nicht mehr, denn wir finden, daß im Jahre 1272 sein Sohn König Philipp III. mit Philipp Bouchenoire über die Ummauerung und Befestigung der Stadt und selbst über die Wiederherstellung des Hafens, der durch Versandung gelitten haben mochte, verhandelte[7]) und durch eine Urkunde verord-

[1]) Franc. aleu. pg. 365. Joinv. not. 101. — [2]) Franc. al. 373. Inv. tm. 7. Lang. pg. 3. 2. Gall. chr. tm. 4. pg. 767. 1. 2. Ms. D. 531. — [3]) M. Paris. 537. — [4]) Franc. aleu. 365. — [5]) Joinv. pg. 101. — [6]) Franc. aleu. pg. 365. Inv. tm. 7. titres mêles. pg. 474. — [7]) Regis. 30. pg. 227. 1.

1246 nete, daß von allen Waaren, die in diesem Hafen gelandet würden, eine Steuer von einem Denar das Pfund erhoben werden soll, mit Ausnahme jedoch derjenigen Lebensmittel, die für die Bewohner selbst bestimmt seien und Alles dessen, welches die Kreuzfahrer zu ihrem Gebrauche mit sich führten. Jetzt ist Aiguesmortes eine Stunde vom Meere entfernt und hat keinen Hafen mehr.

Da die verschiedenen Vorbereitungen zu einem großen Kreuzzuge, wie ihn der König beabsichtigte, bedeutenden Geldaufwand erforderten, so erhob er drei Jahre hindurch den Zehnten von der Geistlichkeit, mit deren Einwilligung und mit der Erlaubniß des Papstes, welcher zu demselben Zwecke ein Zwanzigstel forderte, indem er sich wahrscheinlich darauf stützte, daß das Concil von Lyon allen Geistlichen befohlen habe, ein Zwanzigstel ihrer sämmtlichen Einnahmen an die Commissarien des Papstes zur Unterstützung des heiligen Landes zu zahlen, und es ist nicht zu zweifeln, daß diese, wie in England, so auch in Frankreich, die für den Kaiser von Konstantinopel ebendaselbst bewilligten Unterstützungen einforderten.[1] Auch den für den König bestimmten Zehnten erhoben die päpstlichen Beamten, weil es auf dem Concile von Lyon so verordnet worden war.[2] Hierzu trat noch eine andere Steuer, welche der Papst einforderte, um sie gegen den Kaiser zu verwenden,[3] und Alles dieses wurde mit einer Härte und Rücksichtslosigkeit eingetrieben,[4] wodurch der König um so mehr bewogen wurde, bei Innocentius das Gesuch zu stellen, die ärmeren Beneficiaten davon auszunehmen, wie er es selber that, worauf denn auch der Legat den Befehl erhielt, nach vorgängiger Untersuchung sie davon zu befreien.[5] Nichtsdestoweniger erhoben sich allerwärts Klagen über diese päpstlichen Besteuerungen, und in England wurden diese so laut, daß König Heinrich innerhalb vier Monate zweimal das Parlament berufen mußte, um über Abhülfe zu berathen, ohne daß jedoch die hier gefaßten Beschlüsse durchgesetzt worden wären.[6] Allein in Frankreich ging man noch weiter. Die Klagen über die päpstlichen Steuernehmer und der Aerger darüber, daß so große Snmmen aus dem Lande gezogen würden, bewirkte, daß der Adel zu einem Bündnisse zusammentrat, zunächst zwar, um sich der Uebergriffe der päpstlichen Gewalt zu erwehren, dann aber auch gegen die gesammte geistliche Gerichtsbarkeit. Man versammelte sich im November dieses Jahres, und gelobte, um seine Zwecke zu erreichen, die Bannsprüche Rom's nicht zu ach-

[1]) M. Paris. 709. 710. 797. c. 849. Concil. tm. 11. pg. 651. 655. — [2]) M. Paris. 797. Concil. tm. 11. pg. 655. — [3]) M. Paris. 710. — [4]) M Paris. 795. — [5]) Rain. 1246. §. 38. — [6]) M. Paris. 672. 693.

ten.[1]) Man entwarf sogar Statuten, die man feierlich beschwor, trug 1246
Geld zu diesem Zwecke zusammen, und beauftragte mit der Ausführung im Namen Aller den Herzog von Burgund, den vormaligen Grafen der Bretagne und die von St. Paul und Angoulesme.[2]) Wenn aber behauptet wird, daß der König von Frankreich diese Verbindung unterstützt habe, so gilt dies gewiß nur von ihrem anfänglichen Zwecke, sich den Bedrückungen der römischen Steuerbeamten entgegenzustellen, wie er denn auch in Folge eines Beschlusses seines Raths, die Erlaubniß zur Erhebung der päpstlichen Steuern, welche er ertheilt hatte, zurücknahm, indem er nicht zugeben könne, daß man die Kirchen seines Reiches arm mache, um gegen Christen Krieg zu führen.[3]) Als daher der Papst im folgenden Jahre einige Abgeordnete nach Frankreich schickte, um eine Anleihe von den dortigen Bischöfen zu erheben, wurden sie durch einen ausdrücklichen Befehl des Königs daran verhindert. Von der andern Seite aber erhob sich auch der französische Clerus gegen die übertriebenen Forderungen der Barone, welche in einer für ihn sehr ehrenrührigen Veröffentlichung erklärt hatten, daß sie beabsichtigten, die Geistlichkeit zur Armuth der apostolischen Zeiten zurückzuführen, weswegen Alle, besonders aber der Papst, zu fürchten begannen, sie möchten auf Seite des Kaisers treten, der ja die nämlichen Grundsätze ausgesprochen hatte.[4]) Es kam in dieser Angelegenheit zu mehreren Versammlungen des Clerus zu Paris und anderswo. Wilhelm von Broa, welcher am 24. Mai 1245, an der Stelle des am 20. desselben Monats gestorbenen Peter Amely, zum Erzbischof von Narbonne erwählt worden war,[5]) hielt am 19. April 1246 ein Provinzialconcil zu Beziers,[6]) auf welchem verordnet wurde, daß nach den vorgängigen gewöhnlichen Monitionen, man diejenigen mit dem Banne belegen solle, welche Statuten gegen die Freiheiten der Kirche machen, sie aufschreiben oder gemäß denselben Urtheil sprechen, oder welche den Geistlichen den Gebrauch der Mühlen, Oefen u. s. w. untersagen werden.[7]) Es konnte nicht ausbleiben, daß der Clerus sich ebenfalls an den Papst wandte, den Anfangs die Nachricht von dieser Erhebung der französischen Barone sehr überraschte,[8]) besonders da auch Kaiser Friedrich sich neuerdings mit aller Kraft ihm entgegengestellt hatte.[9]) Er erließ daher ein drohendes Schreiben gegen die Barone und ihre Artikel,[10]) und ermahnte die Geistlichkeit, sich im

[1]) M. Paris. 719. 720. — [2]) Libertez 230. Inv. tm. 7. Champ. 6. pg. 125. — [3]) M. Paris. 726. 797. 723. — [4]) M. Paris. 720. — [5]) Gall. chr. tm. 1. pg. 548. — [6]) Concil. tm. 11. pg. 676. 695. — [7]) Ibid. 695. a. — [8]) M. Paris. 720. d. — [9]) Rain. 1247. §. 50. — [10]) Rain. 1247. §—945. a. 2.

1246 Besitze ihrer Macht zu erhalten, ohne etwas zu fürchten, die Statuten der Verbündeten für nichtig zu erklären, gegen die Widerspenstigen nach den Formen einzuschreiten und versichert zu sein, daß ihnen sein Beistand nicht mangeln werde. Ferner möchten sie den Baronen ein Statut Papst Innocentius III. vom Jahre 1220 mittheilen, wodurch er alle bannt, welche Statuten gegen die Rechte und Freiheiten der Kirche machten und beobachteten, wenn sie dieselben nicht innerhalb zweier Monate zurücknähmen.[1]) Seinen Legaten in Frankreich aber, den Erzbischof Odo von Tusculum, beauftragte er, auf das Concil, welches die Bischöfe jenes Reichs halten würden, sich zu verfügen und alle jene mit dem Banne zu belegen, welche an diesen Statuten Theil genommen hätten oder in den Bund der Barone eingetreten seien, und zu erklären, daß die, welche in ihrer Widersetzlichkeit gegen die Kirche beharrten, der Lehen, welche sie von derselben hätten, beraubt werden sollten, und daß ihre Kinder weder zum geistlichen Stande, noch zu kirchlichen Beneficien würden zugelassen werden.[2]) Wenn es nun auch nicht fehlen konnte, daß so kraftvolle Maßregeln, wie sie in diesem Schreiben angeordnet wurden (es war vom 4. Januar 1247)[3]) manchen von der Verbindung zurückschreckte, so dauerte sie dennoch längere Zeit fort und rief viele Bannsprüche hervor, weshalb Ludwig noch, während seiner Abwesenheit im Morgenlande, an den Papst berichtete, daß während der Zeit, wo er Krieg führe gegen die Ungläubigen, man sein Reich durch Bann und Interdict beunruhige; daß er ihn bitte, nichts gegen die königliche Würde zu unternehmen und zu verhindern, daß man sich einer Verordnung, die er gegeben, gegen die königlichen Beamten und Baillis bediene,[4]) während er zu gleicher Zeit diesen befahl, nichts gegen die Rechte der Geistlichkeit zu unternehmen. Der Papst gewährte ihm, was er wünschte und verbot, daß man seine Verordnung gegen die königlichen Beamten anwende.

Inmitten dieser Wirren zwischen Geistlichen und Laien entschied der König von Frankreich im Jahre 1246 in einer wichtigen Rechtsangelegenheit. Balduin, Graf von Flandern, durch seine Mutter, und von Hennegau durch seinen Vater, und dann Kaiser von Konstantinopel, hatte nur zwei Töchter hinterlassen, Johanna und Margaretha. Johanna, von der öfters die Rede gewesen ist, starb, ohne Kinder nachzulassen, am 5. December 1244. Ihr Testament ist vom 4. desselben Monats, wo sie noch an ein Wiederaufkommen glauben mochte. Sie verordnet darin nichts, als Vertheilung von Almosen, Belohnun-

[1]) Ibid. 1236. §. 36. — [2]) Rain. 1247. §. 53. 54. — [3]) Ms. B. 108. — [4]) Rain. 1245. §. 23.

gen für ihre Diener und vor Allem Wiedererstattung dessen, was sie 1246
oder ihre Vorfahren etwa unrechtmäßig an sich gebracht haben möchten. Es wurde besiegelt durch den Grafen Thomas, ihren Gemahl, und Margaretha, ihre Schwester, und nach ihrem Tode vom König Ludwig am 5. März 1245 bestätigt.[1]) Nach dem Tode der Gräfin kehrte ihr Gemahl Graf Thomas in seine Heimath zurück, den Ruhm eines tapfern und weisen Fürsten mit sich nehmend.[2]) Er behielt eine Pension von 6000 Liv., welche auf Flandern, und Einiges, welches auf Hennegau angewiesen war, bis zum Jahre 1258, wo er Alles dieses der Gräfin Margaretha für die runde Summe von 60,000 Liv. abtrat.[3]) Als Gräfin Margaretha an den Hof gekommen war, um den Lehnseid für Flandern zu leisten, war König Ludwig noch krank, wie bemerkt worden ist. Der Hof ließ sie demnach auf die Evangelien den Eid der Treue leisten und das Wiederkaufsgeld[4]) zahlen, und ertheilte dann die Erlaubniß, die Huldigung der Flandrer anzunehmen. Dies war zu Pontoise am Dienstage den 10. Januar 1245 geschehen.[5]) Im Monat März kam darauf Margaretha wieder nach Paris zum Könige, unterwarf sich dem Vertrage, der 1226 mit Grafen Ferdinand, ihrer Schwester erstem Gemahl, geschlossen worden war, wie es auch Graf Thomas im Jahre 1237 gethan hatte, und leistete darauf wahrscheinlich die Huldigung.[6]) Die Städte und Herren von Flandern aber verpflichteten sich vor Ostern desselben Jahres, dem Könige von Frankreich gegen die Gräfin Margaretha beizustehen, im Fall sie dem Vertrage mit Grafen Ferdinand zuwiderhandeln werde. Friedrich von Pasté, Marschall von Frankreich, und Herr Amalrich von Meudon waren vom Könige beauftragt, ihre desfallsigen Eide entgegenzunehmen.[7]) Allein unter den Kindern der Gräfin Margaretha bestanden verschiedene Ansprüche. Nach dem Tode des Kaisers Balduin nämlich hatte Philipp, Graf von Namur, dessen Bruder und Vormund seiner Töchter, diese in die Hände des König Philipp August übergeben, um sie zu verheirathen, wie es ihm gutdünken werde.[8]) Philipp August aber hatte sie darauf zu Brugge[9]) wiederum in die Hände der Flandrer gegeben und als dann im Jahre 1211 Johanna mit Ferdinand vermählt worden war, wurde Margaretha in die Hut Burcard's, Bruder Walther's, Herrn von Avesne gethan. Dieser

---

[1]) Ms. A. — [2]) Meyer pg. 74. 2. — [3]) Ms. B. 309. — [4]) le rachat. — [5]) Ms. D. 299. Galland preuv. 147. — [6]) Ms. D. Galland. not. 149. 150. — [7]) Inv. tm. 5. Fland. 5. sac. pg. 32. 33. In einer dieser Urkunden tritt neben den beiden noch Guilielmus clericus Regis, custos Bajocensis auf. — [8]) Im Jahre 1207. Chron. de Hain. c. 99. — [9]) Im Jahre 1208.

1246 Burcard war Anfangs in den geistlichen Stand getreten, Cantor zu Laon, Thesaurarius zu Tournay und selbst Subdiacon geworden,[1]) hatte aber dann das Waffenhandwerk ergriffen und war einer der berühmtesten Ritter seines Landes gewesen, so daß schon Kaiser Balduin ihn dem Grafen von Namur, seinem Bruder und Vormunde seiner Töchter beigegeben hatte.[2]) Es scheint auch, daß er bei Mathilde, Wittwe Grafen Philipps von Flandern, mütterlichen Oheims Grafen Balduins, sehr angesehen war.[3]) Als daher Margaretha sich in seinem Schutz befand und viele Herren sich um ihre Hand bewarben, gab Mathilde ihm zu verstehen, daß er dieselbe wohl selbst erlangen könne. Er hielt nun selbst um die Gräfin an, und Mathilde, Johanna, Philipp, wie alle Städte Flanderns und Hennegau's gaben ihre Zustimmung, so daß er sie endlich heirathete, ohne daß sich Jemand widersetzt hätte, da Niemand wußte, daß er Subdiacon war.[4]) Selbst sein älterer Bruder Walther behauptete, nicht darum zu wissen. Diese Heirath fand im Jahre 1212 statt. Unterdessen verbreitete sich das Gerücht, daß er die Subdiaconatsweihe erhalten habe, und daß deshalb seine Ehe ungültig sei, was ihn vermochte, nach Rom zu gehen, um Dispensation vom Papste zu erlangen, allein er erhielt nur Verzeihung seines Vergehens unter der Bedingung, daß er auf ein Jahr ins heilige Land gehe, die Gräfin ihren Verwandten zurückstelle und diesen für die Schmach, welche er ihnen zugefügt habe, Genugthuung leiste. Es wird ferner erzählt, daß er nach dieser Reise ins Hennegau zurückgekehrt sei, um sich von Margaretha zu trennen, aber da hätten deren unschuldige Liebkosungen ihn so gefesselt, daß er gesagt, er wolle sich lieber die Haut abziehen lassen, als das Versprechen erfüllen, welches er dem Papste geleistet habe. Durch diese Aeußerung sei Margaretha überrascht worden, und habe nun angefangen, die Sache zu merken. Als nun die Städte Flanderns, nach des Grafen Ferdinand Gefangennehmung zu Bovines, verschiedene Personen wählten, um das Land zu verwalten, war Burcard nicht unter ihnen, denn man behauptete, er sei factisch im Bann, und wollte sich nicht durch seine Wahl den Zorn Gottes zuziehen. Ueber diese Zurücksetzung ihres Schwagers wunderte sich nun die Gräfin Johanna, und deshalb entdeckte man ihr seinen Stand.[5]) Als sie sich von ihrem ersten Er-

[1]) Meyer. pg. 65. — [2]) Chron. de Hain. pg. 100. 101. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid. 101. 102. Andere erzählen die Sache anders. Chron. de Fland. pg. 47. M. Naris. 884. 6. Walther mußte es wissen, denn in einem Breve Papst Innocentius III. an ihn (vom 11. Dec. 1211) ist er Subdiacon genannt. Guil. a. P. 721. 722.

staunen erholt hatte, berieth sie sich mit dem Bischofe von Tournay 1246
und den weisesten Männern ihres Landes, was zu thun sei, und schrieb auf deren Anrathen mehrmals an Burcard, um ihre Schwester herauszufordern, damit dieselbe in ein Kloster gehe und dort in Demuth und Buße den Rest ihrer Tage zubringe, aber Burcard weigerte sich dessen, und so mußte sich Johanna an Papst Innocentius III. und an das lateranische Concil wenden, welches im November 1215 gehalten wurde.[1] Der Papst befahl hierauf, daß an jedem Sonntage Burcard's Bann von allen Kanzeln der Kirchenprovinz von Rheims, wozu damals Flandern und Hennegau gehörten, verkündet werden solle, bis er Margaretha herausgebe und den geistlichen Stand wieder ergreife.[2] Man besitzt noch den Befehl, den der Erzbischof Wilhelm von Rheims deshalb, in speciellem Auftrage des Papstes, allen Bischöfen seiner Provinz übersandte. Er spricht darin von Burcard's Ehe wie von einer Entführung. Auch erließen noch Innocentius III. und nach ihm Honorius III. auf diesen Gegenstand bezügliche fernere Bullen.[4] Selbst Papst Gregorius IX., der doch erst 1227 den römischen Stuhl bestieg, sprach noch den Bann über Burcard der Entführung Margaretha's wegen, welches, da sie seit 1223 getrennt lebten, vielleicht geschah, um irgend eine Genugthuung von ihm zu erlangen, oder auch, damit er in den geistlichen Stand wieder einträte.[5] Diese Excommunicationen hatten einige Zeit hindurch wenig Wirkung, denn man ersieht aus einer Urkunde vom Jahre 1234, daß Johann und Balduin, Söhne Burcard's und Margaretha's, damals der eine 16, der andere 14 Jahre alt waren, also um 1218 und 1219 geboren sind.[6] Margaretha bestätigte noch 1222 eine Schenkung ihres Gemahls Burcard, aber bald nachher trennten sie sich, nachdem sie vorher ein drittes Kind, nämlich eine Tochter geboren hatte,[7] und

---

[1]) l. l. c. 102. 106. — [2]) l. l. c. 129. — [3]) Invent. tm. 5. Fland. 2. sac. pg. 23. 1. — [4]) Inv. 5. sac. pg. 35. 1. — [5]) Inv. tm. 5. Fland. 5. sac. pg. 35. 1. — [6]) Inv. tm. 5. Fland. sac. 4. pg. 272. Wonach Jaques de Guise (chron. de Hain. c. 102) zu berichtigen ist, wenn er sagt, daß Margaretha mit Johann niedergekommen sei ein Jahr nach ihrer Heirath, und mit Balduin ein Jahr später. Meyer S. 701 irrt ebenfalls, wo er angiebt, daß, als Burcard von Neuem nach Rom gegangen, endlich seine Ehe bestätigt worden, und er spätestens 1218 gestorben sei, in welchem Jahre Margaretha Herrn Wilhelm von Dampierre geirathet habe, oder daß er nach Andern, deren Auctorität er vorzieht, lange in Genf gefangen gesessen und endlich zu Rupelmonde der Unbill wegen, die er der Gräfin zugefügt habe, enthauptet worden sei, worauf man sein Haupt durch alle Städte von Flandern und Hennegau zur Schau getragen habe. — [7]) Chron. de H. c. 102. M. Paris. 586. Mousk.

1246 die Gräfin bezog zu Valenciennes ein Haus, welches ihre Schwester neben einem Hospital hatte erbauen lassen.[1]) Burcard aber lebte noch im Jahre 1239 im Hennegau, wo Walther, sein älterer Bruder, ihm und seinen beiden Söhnen, Johann und Balduin, am Dienstage nach Mittfasten 8. März) eine Schenkung machte, welche am folgenden Tage von Thomas, Grafen von Flandern, und Johanna, dessen Gemahlin, bestätigt wurde.[2]) Margaretha heirathete noch vor Ende des Jahres 1223 Wilhelm, Herrn von Dampierre in der Champagne, jüngeren Bruder Herrn Archimbald's von Bourbon.[3]) Burcard war damals in Rom und bemühte sich vergeblich, um die Anerkennung seiner Ehe zu erlangen;[4]) da erhielt er die Nachricht von Margaretha's Heirath, welche durch die Gräfin Johanna vermittelt worden war.[5]) Aus dieser Ehe entsprangen die Söhne Wilhelm, Guido und Johann und die Töchter Johanna, welche 1238 Grafen Theobald von Bar heirathete,[6]) und Maria, welche in den Cistercienserorden trat, und wofür im Jahre 1246 die Mutter anhielt, daß sie nicht verpflichtet werden möchte, vor ihrem dreißigsten Jahre Aebtissin zu werden.[7]) Den Tod Wilhelm's von Dampierre aber setzen einige ins Jahr 1241,[8]) während ein anderer versichert, daß er ein Jahr vor dem Grafen Ferdinand von Flandern, also 1232, gestorben sei.[9]) Johann und Balduin von Avesne, Margarethens Söhne aus erster Verbindung, waren damals, wie es scheint, seit mehr, als zwei Jahren, als Gefangene in den Händen Archimbald's von Dampierre, Herrn von Bourbon, der sie jedoch gut behandelte, allein nach Wilhelm's Tode versöhnte sich die Gräfin Johanna mit Burcard, und nun erhielten beide die Freiheit wieder.[10]) Herr Johann von Avesnes heirathete hierauf Alix, Schwester Wilhelms, Grafen von Holland, Seeland und Friesland, nachmaligen römischen Königs,[11]) und ferner hatte Maria, Tochter Walthers von Avesnes, seines Oheims, Erbin der Grafschaft Blois, Hugo von Chatillon, Grafen von St. Paul, geheirathet.[12]) Die Gräfin Margaretha jedoch hatte mehr Vorliebe für ihre Kinder zweiter Ehe und war gegen die Söhne Burcards eingenommen.[13]) Die Kinder, welche so beiderseitig unterstützt wurden und welche sahen, daß nach

---

[1]) Chron. de Hain. c. 102. 133. — [2]) l. l. c. 175. 176. — [3]) Inv. Champ. 3. pg. 85. 1. 2. Hist. de Chatill. pg. 130. — [4]) M. Paris. 885. — [5]) Mouskes pg. 123. 1. — [6]) Hist. de Bar. preuv. 28. — [7]) Cisterc. pg. 305. Hist. de Chat. pg. 130. — [8]) Ms. D. 49. Oudegh c. 110. pg. 182. — [9]) Mouskes pg. 21. — [10]) Mouskes. pg. 21. Oudegh. c. 110. pg. 182. — [11]) Chron. de Hain. c. 169. M. Paris. 885. d. — [12]) Chron. de Hain. c. 175. — [13]) Ibid. 169. M. Paris. 885. d.

dem Tode ihrer Mutter die Grafschaften Flandern und Hennegau an 1246
den Aeltesten aus einer der beiden Ehen übergehen mußten, verfolgten beiderseitig eifrig ihre Rechte, obgleich sie, wie ein Zeitgenosse sagt,[1] Nichts vorbringen konnten, das nicht entweder für sie selbst oder doch für ihre Mutter schmählich gewesen wäre. Die Dampierres bestritten die eheliche Geburt der Avesnes vor dem Papste, behauptend, daß sie unehlich und demgemäß zur Nachfolge unfähig seien,[2] welches offenbar im Jahre 1245 geschah, aus welcher Zeit ein Visum angemerkt wird, welches zwei Kardinäle drei gegen Burcard erlassenen Bullen ertheilten.[3] In Flandern und Hennegau aber kam es über diese Streitigkeiten zu einer verheerenden Fehde.[4] Nachdem darauf ein Versuch seitens des Königs, zu Peronne im Jahre 1245 die streitenden Parteien zu versöhnen,[5] fruchtlos geblieben war, kamen diese doch endlich dahin überein, dem Könige und dem Kardinal Odo oder, wenn dieser verhindert sein sollte, dem Grafen von Artois die Entscheidung ihres Streites zu überlassen, so daß sie nicht gehalten sein sollten, dabei dem strengen Rechte zu folgen, welches gefordert haben würde, daß beide Grafschaften, Flandern sowohl als Hennegau, auf dieselbe Person übergingen.[6] Es wurde ferner beliebt, daß, wenn diese Schiedsrichter eine Theilung vornehmen sollten, dies der Ehre keiner der beiden Parteien zum Nachtheil gereichen werde, und daß sie Bestand haben solle, ohne daß Jemand sie angreifen könne, wodurch sie zu versprechen schienen, daß wenn auch die Geburt der Avesnes in Rom für unehelich erklärt werde, sie dennoch nicht aufhören würden, des ihr zugetheilten Theiles zu genießen, und daß sie hingegen, wenn sie dort für eheliche Kinder erklärt würden, sie nichts über ihr Theil hinaus würden beanspruchen können. Die Gräfin Margaretha hatte zu diesem Compromiß ihre Ermächtigung gegeben. Die drei Urkunden hierüber wurden im Januar 1246 zu Paris ausgestellt, wie denn auch der König und der Legat dies bekundeten,[7] und im Monat März verbürgten sich zu Vincennes der Vidome von Pecquigny, der Seneschall von Flandern und verschiedene andere Herren für die Dampierres, indem sie versprachen, im Falle einer Zuwiderhandlung ihrerseits sich als Gefangene zu Paris zu stellen.[8] Der Konnetabel von Flandern und mehrere Herren gelobten ebenfalls im Monat März, nach dem Tode der Gräfin oder auch, wenn sie es verlangen werde, bei ihren

[1]) M. Paris. 895. — [2]) Miraei, dipl. Belg. pg. 178. — [3]) Inv. tm. 5. Fland. 5. pg. 34. 35. — [4]) M. Paris. 705. — [5]) Meyer, pg. 75. — [6]) Ms. D. 50. 52. M. Paris. 885. — [7]) Invent. tm. 5. Fland. 5. sac. pg. 34. 2. — [8]) Ms. D. 41. Hist. de Bar. preuv. pg. 28.

1246 Lebzeiten, dem zu gehorchen, welchem König Ludwig und der Legat die Grafschaft zusprechen wird, so wie überhaupt der Partei beizustehen, welche sich dem Spruche des Königs fügt, und die flandrischen Städte gelobten dasselbe.[1]) Nachdem man so allerseits sich verpflichtet hatte, den Compromiß zu halten, sprachen König Ludwig und der Legat die Grafschaft Hennegau dem Herrn Johann von Avesne, und die Grafschaft Flandern dem Herrn Wilhelm von Dampierre zu, für den Fall, daß ihre Mutter sterben werde, unter der Bedingung, daß nun ein Jeder von beiden seine leiblichen Brüder in seinem Theile zufrieden stelle nach Landessitte. Dieser Spruch wurde erlassen zu Paris im Monat Juli, in Gegenwart beider Parteien, welche ihn alsbald genehmigten und Urkunden ausstellten, in welchen sie versprachen, ihm niemals entgegenzuhandeln. Die Urkunde der beiden Herren von Dampierre trägt dasselbe Datum; die der Herren von Avesne ist vom November 1248, jedoch, so scheint es, die Wiederholung einer frühern. König und Legat behielten sich ferner vor, über Zweifel, die etwa über die Ausführung ihres Spruches entstehen möchten, noch nachträglich entscheiden zu können.[2]) Nun kam auch die Gräfin Margaretha im October zum Könige nach Pontoise, und bat ihn, die Huldigung Wilhelm's für Flandern annehmen zu wollen, wie er es in seinem Schiedsrichterspruche versprochen habe, worauf denn auch dieses stattfand, unter der Bedingung, daß er den mit Grafen Ferdinand geschlossenen Vertrag aufrecht halte, und unter Wahrung der Rechte des Königs sowohl, als der Gräfin Margaretha, weshalb er in den hierüber aufgestellten Urkunden nur den Titel eines Erben von Flandern annahm.[3]) Nachdem aber Wilhelm so der Grafschaft Flandern sich versichert sah, versprach er in demselben Monat October dem Könige von Navarra, als Grafen von der Champagne, seine Herrschaft Dampierre einem seiner Brüder abzutreten, damit dieser jenem Könige dafür die Huldigung und die Dienste leiste, welche sie dem Grafen der Champagne schuldete.[4]) In Rom aber war über die Geburt der Herren von Avesne im Jahre 1248 noch nicht entschieden. Auf ihr Gesuch erlangten sie die Ernennung einer Commission aus dem Bischofe Peter von Chalons und dem Abte des h. Grabes zu Cambray bestehend, welche ohne Formalitäten über ihre Geburt untersuchen und darauf einen Entscheid, von welchem keine weitere Appellation gestattet sei, abgeben sollten, so aber, daß dem Könige das Recht, über das

[1]) Ms. D. 42. Inv. tm. 5. Fland. 5. pg. 35. — [2]) Ms. D. 43. 44. Specil. tm. 2. pg. 815. — [3]) Ms. D. 46. 47. — [4]) Invent. tm. 2. Champ. 4. pg. 100.

Zeitliche zu bestimmen, verbleibe.[1]) Der Bischof von Chalons und Abt 1246
Hugo von Liessies im Hennegau, Letzterer als Stellvertreter des Abtes vom h. Grabe, verhörten nun die beiden Brüder, welche behaupteten, geboren worden zu sein, als die Ehe ihres Vaters Burcard allgemein für gesetzlich galt, untersuchten ihre Beweise hierfür und erklärten sie darauf für legitim durch ihren Ausspruch, erlassen zu Rheims am 20. November 1249. Auch war nun von Seiten ihrer Halbbrüder Niemand erschienen, um ihre eheliche Geburt zu bestreiten.[2])

Im Monate Februar dieses Jahres bescheinigte der König zu Paris, daß er die Ritter und Brüder Simon und Philipp de Gilly für die Einkünfte, welche sie von der Fähre zu Gien an der Loire bezogen hätten, bevor dort eine Brücke erbaut worden, durch eine Rente von 15 liv. par. aus dem dortigen Brückenzoll entschädigt werden sollten,[3]) und in demselben Monate cedirte Peter, Bischof von Perigueur, als Abt der Kirche St. Front, dem Könige die Hälfte gewisser Rechte in der Stadt Puy de Saint Front, damit er diese Abtei unter seinen Schutz nehme, worüber die Urkunde ebenfalls aus Paris datirt ist.[4]) Auch treten die Einwohner des genannten Ortes einige Rechte an denselben ab.[5])

Als Durandus, Bischof von Limoges, am 29. Dec. 1245 gestorben war,[6]) wählte das Kapitel am 9. Februar 1249 einstimmig Aimery von Malemort,[7]) ohne den König um die Erlaubniß zur Wahl gebeten zu haben, wie es damals Brauch war. Als deshalb Aimery, nachdem er durch den Erzbischof von Bourges bestätigt worden war, nach Pacy an der Eure, in der Nähe von Evreux, kam, wo sich der König im Monate März aufhielt, so verweigerte Ludwig zuerst die Aufhebung der Regale, worum ihn Erzbischof Philipp in einem Schreiben vom 3. März gebeten hatte, weil das Kapitel nicht um Erlaubniß für die Wahl angehalten habe, stand sie aber dann aus Güte zu vorbehaltlich des Rechtes, worauf er Anspruch machte, wenn es sich hinlänglich begründet fände, worüber ihm Bischof Aimery eine Urkunde ausstellte.[8]) So zeigt sich auch bei dieser Veranlassung das Streben, sich nach keiner Seite hin etwas von seinem Rechte zu vergeben.

Wie gegen die Kirche, so bestand der König nicht weniger den weltlichen Vasallen gegenüber auf seinem Rechte. Als nemlich Elias,

---

[1]) Diese Ernennung ist vom 9. November 1248. — [2]) Miraei, dipl. Belg. 177. 173. 179. — [3]) Die Urkunde im Archive du royaume J. 422. Nro. 12. — [4]) Regis 31. pg. 303. — [5]) Inv. tm. 3. Oblig. 2. pg. 308. 2. — [6]) Gall. chr. tm. 2 pg. 636. — [7]) Ms. D. 193. — Ms. D. 303. Libertez, c. 15. pg. 556. 557.

1246 Graf von Perigord, einige Einwohner dieser Stadt hatte gefangen setzen lassen und selbst, auf Befehl des Königs sie freizugeben, sich dessen geweigert hatte, so wurde er gezwungen im November dieses Jahres um Verzeihung zu bitten und sich der Buße zu unterwerfen, die der König ihm auflegen werde.[1]) Es gibt noch verschiedene Urkunden über diesen Gegenstand vom Monate Juli 1247, welche beweisen, wie sehr Ludwig für die sorgte, welche sich seinem Schutze anvertraut hatten.[2])

Die Gräfin Isabelle von Marche, ehemalige Königin von England, starb vor dem Monate November dieses Jahres.[3]) Ihre Leiche ruhte zuerst auf dem Kirchhofe zu Fontevrauld, bis ihr Sohn, König Heinrich von England, sie 1254 in die dortige Kirche bringen ließ.[4]) Im Monate Mai war König Ludwig zu Orleans und versammelte dort den Adel von Anjou und Maine und bestimmte mit ihrem Beirathe einige Punkte über den Widerkauf der Lehen (le rachat des fiefs) und über die Vormundschaft und die damit verbundene Nutznießung derselben (garde noble), die vorher in diesen Landschaften weniger geordnet waren.[5])

Die Bischöfe des Languedoc hatten beim Papste Klage darüber erhoben, daß wenn irgend welche ihrer Vasallen als Ketzer verurtheilt würden, die Beamten des Königs und der Königin Blanca sich aller ihrer Güter, zum Nachtheile der Kirchen, bemächtigten, und selbst der Depositen, welche andern gehörten. Der Papst schrieb dieserhalb am 19. Juli an den Bischof Wilhelm von Paris, daß er mit dem Könige und der Königin Blanca darüber spreche, damit sie diesen Mißbrauch abstellen ließen.[6]) Große Streitigkeiten herrschten damals ebenfalls zwischen dem Bischofe Geraldus und der Stadt Cahors. Der Bischof verfolgte die Bürger durch Censuren und bannte die Consuln. Allein auch der König behauptete Herr der Stadt zu sein und schrieb seinem Seneschall, G. de Malemort, dem Bischofe dies mitzutheilen. Jedoch dieser behauptete fest, die Bürger seien seine Vasallen, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, und sagte in seiner Antwort vom 12. September, daß er nicht glaube, daß der Brief an den Seneschall, denn dieser ihm vorgezeigt, vom Könige sei, von welchem, wie von seinem Hofe, nichts als Gerechtes und Billiges ausgehe.[7]) Auch der

---

[1]) Inv. tm. 6. Perigord. pg. 81. 1. — [2]) Ms. D. 304. Anc. inv. pg. 123. 125. Inv. tm. 6. pg. 31. 1. 2. — [3]) In diesem Monate bediente sich ihr älte[illegible]er Sohn [illegible]ls eines Grafen von Angoulême. Inv. tm. 1. Poitou. sac. [illegible] pg. [illegible] Paris. 898. c. — [5]) Inv. tm. 1. Anjou. pg. 148. 149. — [6]) C[illegible] [illegible]g. 94. 95. — [7]) cum ab ipso vel a curia sua non exeat [illegible] [illegible]ustum et aequum, nec non et licitum et honestum sit. Re[illegible] [illegible]m. 7. Cahors. pg. 249. 1.

Papst wollte diese Sache an sich ziehen und lud daher unter dem 5. 1246
Februar 1247 den Bischof vor sich und einen Kardinaldiacon, den er mit der Sache beauftragt habe.[1]) Jedoch es findet sich nicht, daß das eine Folge gehabt habe, denn der Streit dauerte am 16. März 1249 noch fort, wo der Bischof den Stadträthen befiehlt, alle Verbindung mit den, seit vier Jahren ernannten Consuln, abzubrechen, wenn sie nicht etwa zu dem Zwecke statthätte, um zu bewirken, daß sie zu ihrer Pflicht zurückkehrten, und dies deshalb, weil sie trotz der über sie verhängten Excommunication im Ungehorsam verharrten. Als eine Ursache dieses Bannes aber führt er an, daß Menschen in seiner Gegenwart getödtet worden seien.[2]) Endlich geben beide Parteien ihre Angelegenheit in die Hände Wilhelm, Bischofs von Agen, der sie durch einen Vergleich im Februar 1250 schlichtete.[3]) Aus dem Wenigen, was sich hierüber findet, ersieht man, daß der Bischof den Bürgern Einiges zugestehen mußte, weil er seine Münze verändert hatte, während die Bürger dem Bischofe 500 Mark Silber zahlen mußten.[4]) Der Bischof starb alsbald nach dem Vertrage am 11. Mai 1250.

Gegen Anfang des Jahres 1247 erhielt König Ludwig ein Schrei- 1247
ben vom Chan der Tartaren, worin dieser, wie ein Geschichtschreiber erzählt, ihn zur Unterwerftung aufforderte und sich mit schrecklicher Gotteslästerung den Titel der Unsterblichkeit beilegte und vorgab, daß er und die Tartaren die Menschen seien, denen Gott die Welt gegeben habe. Allein der König ließ sich durch solche Ruhmredigkeit nicht beirren.[5]) Im Gegentheile behauptete man, daß kein Volk von den Tartaren so sehr gefürchtet werde, als die Franzosen, weil sie durch Kaufleute die Nachricht erhalten hätten, daß diese einen Kreuzzug beabsichtigten.[6]) Um Mitfasten aber versammelte der König sein Parlament, um namentlich über seinen Kreuzzug zu berathen.[7]) Er erklärte nun feierlich, obgleich dies längst kein Geheimniß mehr war, daß es seine feste Absicht sei, von Johannis ab in einem Jahre den Kreuzzug anzutreten, beschwur dies selbst und ließ es durch die Seinigen beschwören und wollte, daß der, welcher sich der Ausführung widersetzen werde, dem Banne verfalle. Er nahm jedoch in seinem Eide die unerwarteten Zufälle aus, über welche der Mensch nicht Herr ist. Die Nachricht von dieser bestimmten Erklärung Ludwig's zwang die Chowerasmier an die Befestigung ihrer Plätze zu denken.[8]) Es ist wahrscheinlich auch auf dieses Parlament zu beziehen, wenn ein Berichter-

[1]) Epist. caturc. pg. 101. — [2]) Ibid. 103—105. — [3]) Ibid. 106—107. — [4]) Ibid. 107—108. — [5]) M. Paris. 725. — [6]) Vinc. B. pg. 1299. 599. — [7]) M. Paris. 725. — [8]) M. Paris. 725.

1247 statter[1]) erzählt, daß Ludwig alle Barone Frankreichs zusammenberief und sie seinen Kindern huldigen ließ, für den Fall, daß ihm ein Unglück zustoße. Er verordnete auch, daß während seiner Abwesenheit die Königin Blanca die Regierung übernehmen solle, allein dies geschah erst im Monate Juni 1248. Der König lud auch den Herrn von Joinville, den Geschichtschreiber seines Kreuzzuges, zu dieser Versammlung ein, allein dieser weigerte sich, seinen Eid zu leisten, wie die Andern, weil er nicht Unterthan des Königs sei, sagt er, d. h. weil er nicht unmittelbar von ihm abhing und die Aftervasallen nur ihren unmittelbaren Herren den Eid leisteten.[2])

Auch in Deutschland ließ der Papst auf König Ludwig's Bitten das Kreuz predigen,[3]) allein man sieht nicht, daß hier diese Bemühungen bedeutenden Erfolg gehabt. Mehr jedoch war dies in England der Fall, wo Simon von Montfort, Graf von Leicester und seine Gemahlin Eleonore, des Königs von England Schwester, das Kreuz nahmen, um, wie man erzählte, den Fehler, welchen sie durch ihre Heirath begangen hatten, wieder gut zu machen, denn die Gräfin hatte sich verehelicht, obgleich sie vorher in die Hände des h. Edmund das Gelübde der Keuschheit abgelegt.[4]) Mit ihnen nahmen viele Vasallen und andere Edlen das Kreuz, unter welchen vorzüglich Wilhelm von Longuépée, Sohn eines Bastard König Heinrich II., genannt wird, welcher im Jahre 1249 mit ungefähr 200 reisigen Britten zu Damiette sich mit Ludwig vereinte.[5]) Der König von England aber hatte seinen Stiefbruder, Guido von Lusignan, besonders beauftragt, die Kreuzfahrer seines Reiches dem Könige von Frankreich zu empfehlen und ihm zugleich die Anzeige zu machen, daß sie erst abreisen würden, wenn er vorangegangen sein werde. Dieserhalb schrieb Guido, der seinerseits geschworen hatte, Ludwig zu begleiten, an den Papst, welcher ihm versprach, daß er darüber mit dem Könige und der Königin von Frankreich sich vernehmen wolle.[6])

Hacon, König von Norwegen, hatte ebenfalls das Kreuz genommen. Er war seinem Vater gleichen Namens auf den Thron gefolgt, obgleich er vor dessen Ehe geboren worden war, den Papst Innocentius IV. hatte durch eine Bulle vom 8. November 1246 erklärt, daß er dennoch successionsfähig sei, und den Kardinal-Bischof von Sabina an ihn geschickt, um ihn zu krönen, was zu Bergen am 20. August 1248 stattfand. König Hacon schickte für diese Willfährigkeit dem

[1]) Joinville. — [2]) Joinv. pg. 23. not. 222. — [3]) Rain. 1247. §. 56. — [4]) M. Paris. 742. — [5]) M. Paris. 732. 766. 767. — [6]) Rain. 1247. §. 47.

Papste 15,000 Mark Sterlinge und dieser bewilligte ihm den dritten 1247
Theil der Einkünfte der Geistlichkeit seines Reiches für seine Rüstung.[1] Als der König von Frankreich hiervon Nachricht erhielt, schickte er den Geschichtschreiber Mathaeus Paris an Hacon, um ihn zur Theilnahme an seinem Unternehmen zu bewegen, und ließ ihm den Oberbefehl über seine Flotte anbieten, als einem Fürsten, welcher der Seefahrt kundig sei, wie auch die Verfügung über einen Theil seines Heeres. Allein der König von Norwegen erwiderte, er kenne den Stolz der Franzosen und den wilden Ungestüm seines Volkes und müsse daher Reibungen unter denselben befürchten, welche beiden zum Verderben gereichen könnten. Er halte deshalb für besser, daß ein jeder für seinen Theil handle und thue, was Gott gefalle. Nur um Eines wolle er den König von Frankreich bitten, nemlich, daß er ihm erlaube, wenn er an seinem Lande vorbeischiffen werde, friedlich dort zu landen und sich mit dem Nöthigen zu versehen. Als nun aber, wo er dies gesagt hatte, der Gesandte die Verordnung vorwies, in welche Ludwig schon im Voraus seinen Beamten befohlen hatte, dieses zu gewähren, freuete sich Hacon unendlich, dankte dem Ueberbringer solchen Briefes und entließ ihn mit königlichen Geschenken.[2] Allein Hacon's beabsichtigte Fahrt kam nicht zur Ausführung.

Während König Ludwig so nach allen Seiten hin für seinen Kreuzzug thätig war, versäumte er auch die Pflichten nicht, welche dem Pilger obliegen, wenn seine Fahrt für ihn fruchtbringend sein soll. Daher ließ er sich allerwärts in seinem Reiche erkundigen, wo sich Jemand fände, der entweder von ihm oder von einem seiner Beamten eine Ungerechtigkeit erlitten habe, um sie bevor er abreise, wieder gut zu machen und schon im Januar dieses Jahres schrieb er den Bischöfen von Meaux, Troyes, Auxerre und Nevers, daß er die Brüder Peter Chocadi, Theobald von Colombiers vom Predigerorden und Nicolaus von Troyes und Johann von St. Loup vom Franziskanerorden in ihre Diöcesen abgeordnet habe, um zu untersuchen, ob seine Unterthanen Ursache hätten über seine Beamten zu klagen und falls sie unter denselben gelitten, ihnen dafür Ersatz leisten zu lassen, und in einem Briefe vom Monate Februar beauftragte er die Bailli's von Bourges und Orleans, sie hierzu mit dem nöthigen Gelde zu versehen.[3] Ferner befahl er im Herbste dieses Jahres seinen Baillis nachzuforschen, ob es nicht Kaufleute oder andere Personen gäbe, welche

---

[1]) Rain. 1246. §. 85. 32. 33. M. Paris. 741. 740. — [2]) M. Paris. 741. — [3]) Die erstere Urkunde ist aus Maubuisson, die zweite aus Beaumont datirt. Sie finden sich im Archive pu Royaume. J. 1034. No. 2.

1247 sich zu beschweren hätten über irgend eine gezwungene Anleihe an Geld oder Lebensmittel an königliche Beamte, indem er erklärte, daß er, wenn jemand hinreichenden Beweis dafür liefere, bereit sei, es zu ersetzen. Auch über das Betragen der Richter wurden Untersuchungen angestellt und wir finden, daß im Monate November ein Kanonikus von Chartres und ein Religiose vom Orden von Val-des-Ecoliers im königlichen Auftrage die Klagen anhören, welche die Bewohner des Baillage von Alais im Languedoc vorbrachten gegen die Seneschalle, Kastellane und andere Beamte des Königs seit dem Anfange seiner Regierung.[1] So finden sich denn auch in den Rechnungen über die Ausgaben Ludwig's von Himmelfahrt 1248 viele Posten über Ausgaben der Mönche, welche den Auftrag hatten, derlei Untersuchungen anzustellen in den Städten Paris, Orleans, Amiens, Tours, Issoudun, Sens, Moret, Beaumont, St. Germain, Laon und Macon[2]) und weil die Abtei Beauport bei Pont de l'arche durch die Ausrottung eines Waldes, welche der König angeordnet hatte, benachtheiligt zu sein behauptete, so gab er ihr dafür zu Anfang dieses Jahres 100 Morgen Land und eine Rente von 5½ Muid Getraide jährlich.[3] Graf Richard von Cornwallis aber, der nach Frankreich hinübergekommen war, glaubte diese fromme Richtung des Königs benutzen zu müssen und gab sich viele Mühe, um für England die Normandie und die anderen eroberten Gebiete zurückzuerhalten, und Ludwig soll auch zu deren Herausgabe geneigt gewesen sein, jedoch die Opposition einiger Großen und die Entscheidung der Bischöfe der Normandie, an welche er sich deshalb wandte, ihn verhindert haben, es auszuführen.[4] Es wurden übrigens diese Bitten auch von Seiten Kaiser Friedrichs und seines Sohnes des deutschen Königs Heinrich unterstützt, allein da Ludwig damals im Begriffe stand abzureisen, so erwiderte er ihnen, daß er für jetzt nicht sich auf eine Sache von solcher Wichtigkeit, gegen den Willen seiner Mutter und des ganzen Königreichs, einlassen könne.[5] Solche Wiedererstattungen aber, wie sie nun von Seiten des Königs von Frankreich stattfanden, waren in jenen Zeiten gewöhnlich unter denen, die einen Kreuzzug unternahmen und konnte man, was man unrechtlich besessen hatte, denen nicht zurückgeben, welchen es eigentlich gehörte, so verwandte man es zu milden Stiftungen. Deshalb sind die Register der Kirchen so voll davon und viele Klöster, welche vom eilften bis zum Ablaufe des dreizehnten

---

[1]) Inv. 7. Toul. 11. pg. 151. 1. 2. — [2]) Ms. G. 82. — [3]) Neustria pia. pg. 897. 898. — [4]) M. Paris. 735. — [5]) M. Paris. 737. 765.

Jahrhunderts gestiftet wurden, verdanken ihre Gründung diesem Umstande.[1] Nur dieses war ungewöhnlich, daß Ludwig mit jenen Restitutionen sein ganzes übriges Leben hindurch fortfuhr, findet aber in seiner hohen Gerechtigkeitsliebe und darin seine Erklärung, daß er sich fortan nur noch als einen Pilger auf Erden betrachtete. 1247

Der Graf von Toulouse, welcher seit so langer Zeit einen Kreuzzug gelobt gehabt hatte, kam um Ostern dieses Jahres zum Könige und nahm nun von Neuem das Kreuz.[2] Er und viele andere Barone speisten mit dem Könige und seinen Brüdern am Tage jenes Festes im Refectorium der Abtei St. Denis. Da es aber dem Grafen schwer gewesen sein würde sobald eine passende Rüstung zu Stande zu bringen, so versprach ihm Ludwig die Summe von 20,000 liv. par., wenn er mit ihm hinübergehe, wovon ihm 5000 im Mai 1248 ausgezahlt wurden,[4] und auch die Königin Blanca lieh ihm Geld zu dem nämlichen Zwecke.[5] Als er aber darauf ins Languedoc zurückgekehrt war, fing er alsbald an, sich auf seinen Zug vorzubereiten und viele Ritter in seinen Besitzungen nahmen das Kreuz.[6] Papst Innocentius freuete sich, daß es nun endlich dem wankelmüthigen, aber kriegskundigen und tapfern Mann, Ernst geworden mit seiner Pilgerfahrt, und dankte daher dem Könige dafür, daß er ihn so gut aufgenommen habe. Ferner nahm er den Grafen und sein Land in seinen Schutz, beauftragte einige Bischöfe, um zu verhindern, daß man ihm Schaden zufüge, und schrieb dem Patriarchen von Jerusalem und den Templern, ihn wohl aufzunehmen und nach Kräften beizustehen und befahl sogar, daß man ihm im Morgenlande 2000 Mark Sterlinge auszahle.[7] Auch übergab ihm der Papst einen Theil des Zwanzigsten und der anderen zur Unterstützung des h. Landes bestimmten Gelder. Wie der König aber, so hatte auch Graf Raimund noch verschiedenes abzumachen, bevor er sich auf die Pilgerfahrt begab, unter andern stand die Leiche seines im Bann gestorbenen Vaters noch immer unbegraben da. Er erneuerte daher im Anfange dieses Jahres seine Bitten um Gestattung eines christlichlichen Begräbnisses für denselben und erlangte eine neue Komission, bestehend aus den Bischöfen von Auch, Puy und Lodere, um zu untersuchen, ob er Zeichen von Buße bei seinem Tode gezeigt, und ihm in diesem Falle ein christliches Begräbniß zu gestatten.[8] Allein es muß kein hinlänglicher Beweis

---

[1]) Joinv. not. 7—21. — [2]) Guil. a. P. 700. — [3]) Specil. Am. 2. pg. 815. — [4]) Inv. tm. 7. Toul. 5. pg. 73. 1. — [5]) Catel. Toul. pg. 375. — [6]) Guil. a. P. 700. — [7]) Inv. tm. 4. Crois. 3. pg. 15. — [8]) Catel. Toulouse. pg. 316. 317.

1247 geliefert worden sein, denn zu Ende des Jahres ernannte Innocentius nochmal eine Kommission zu dem nämlichen Zwecke, indem er dem Sohne auflegte, die Bedingungen zu erfüllen, welche man vom Vater verlangt haben würde, um die Lossprechung vom Banne zu erlangen.[1]) Als aber Jemand, den der Graf in dieser Angelegenheit an Innocentius geschickt hatte, ihm versicherte, daß dieser die Beerdigung bereitwillig gestatten würde, wenn nur der König von Frankreich ihn darum bitte, so schickte er alsbald an Ludwig, um ihn zu vermögen, sich der Sache anzunehmen. Allein jene Versicherung erwies sich als eine falsche, denn als Ludwig 1248 zu Lyon mit dem Papste darüber sprach, konnte auch er die Gestattung nicht erlangen, und so blieb die Leiche des ältern Raimund unbegraben.[2]) Der Graf von Toulouse aber starb noch bevor er seinen Kreuzzug angetreten hatte.

Die Münzen Englands, welche von besserem Gehalte waren, als die französischen, wurden sehr beschnitten. Damit nun nicht die Kaufleute und der Handel darunter litten, so verordnete König Ludwig, daß jedes Stück, welches nicht vollwichtig sei, alsbald umgeschmolzen werden sollte, und der König von England befahl seinerseits dasselbe. Man stellte Untersuchungen dieserhalb an und Ludwig ließ mehrere der Thäter hängen.[3]) Mehrere Juden wurden dieses Vergehens schuldig gefunden, weswegen viele von ihnen in England, Frankreich und Deutschland schwere Mißhandlungen zu erleiden hatten,[4]) weshalb sich das ohnehin durch Besteuerung hart gedrückte Volk um eine Linderung seiner Bedrängnisse an den römischen Stuhl zu wenden gezwungen war. Daher schrieb auch Papst Innocentius am 5. Juli zu ihrem Gunsten an die Bischöfe und verbot, daß man die Privilegien breche, welche ihnen der römische Stuhl verliehen habe.[5])

Den Besitz seiner Eroberungen im Languedoc sicherte sich König Ludwig dadurch, daß ihm Trincavel, Sohn Raimund Roger's, ehemaligen Vicomtes von Beziers und Carcassonne alle seine Ansprüche auf diese beiden Grafschaften und auf alle Besitzungen seiner Vorfahren in den Diöcesen Narbonne, Agde, Maguelone, Nimes, und Albi oder wo sonst immer sie welche gehabt haben mochten, abtrat.[6]) Zufolge dieser Cession entbindet er die Einwohner von Beziers der ihm

[1]) Inv. tın. 5. Croisa. 3. pg. 15. 2. — [2]) Vgl. Kathol. Magazin. Bd. II. Heft 1. S. 13—22. — [3]) Patibulis laqueatos vento praesentari. M. Paris. 725. 733. — [4]) Dictum est insuper et compertum, quod a circumcisis denarii circumcidebanter et a Iudaeorum infidelitate, qui propter regia tallogia nimis gravia mendicare iam cogebantur, hoc et alia scelera dicebantur emanasse. M. Paris. l. l. — [5]) Rain. 1247. §. 83. 84. — [6]) Ms. I. 389.

geschworenen Treue durch eine Urkunde vom 7. April 1247 in Gegenwart des Bischofes Wilhelm von Narbonne und anderer Herren [1]) und im Monate Mai entläßt er von Castres aus in gleicher Weise die von Lombiers im Albigeois seines Gehorsams.[2]) Ferner bekräftigte er dann noch einmal im Monate October durch eine neue Urkunde diese ganze Cession.[3]) 1247

Kaiser Balduin von Konstantinopel war im Monate Juni dieses Jahres zu St. Germain en Laye am französischen Hofe, wo er eine Urkunde ausstellte, in welcher er allen Ansprüchen auf die h. Dornenkrone und die übrigen Reliquien, welche König Ludwig ausgelöset hatte, förmlich entsagt.[4]) Er hatte im Jahre 1239 seine Grafschaft Namur für 50,000 Livres an den König verpfändet und da es bei seinem Geldmangel nicht anzunehmen ist, daß er im Stande gewesen, diese Summe zurückzuzahlen, so ist es wahrscheinlich, daß sie ihm Ludwig, in Ansehung seiner bedrängten Lage, geschenkt habe, denn durch eine Urkunde vom 12. Juni verordnet er, ohne von irgend einer Verpfändung zu sprechen, daß in seiner Abwesenheit die Bewohner von Namur und der andern Städte der Grafschaft den Befehlen gehorchen sollen, welche ihnen König Ludwig oder dessen Mutter oder irgend einer von dessen Brüdern ertheilen würden, welche auch die Beamten einsetzen sollten. Für den Fall aber, daß die Nachricht von seinem Tode sich verbreiten werde, verfügt er, daß sie ihre Städte Niemanden übergeben sollten, als solchen, welche von ihnen ihren Auftrag erhalten, und auch dies nur bis dahin, daß die Kaiserin, seine Gemahlin, oder eines von seinen Kindern komme, um selbst die Regierung zu übernehmen.[5]) Auch nach England ging Balduin in diesem Jahre, um von der Freigebigkeit des Hofes Unterstützung zu erlangen,[6]) aber schon im Monate October war er wieder in Konstantinopel,[7]) wie er denn auch in der eben erwähnten Urkunde vom 12. Juni erklärt hatte, daß er bereit sei, Namur zu verlassen, um Gottes Sache in Konstantinopel zu vertreten.[8])

Im Mai des Jahres 1247 kam Kaiser Friedrich aus Apulien mit einem großen Heere nach der Lombardei und zog nach Turin, von wo aus er mit Hülfe des Grafen von Savoyen und anderer ihm anhangenden Großen den Papst in Lyon zu überfallen gedachte. Da wandte sich der Papst an den König von Frankreich und dieser erbot

---

[1]) Inv. tm. 7. Lang. pg. 31. Catel. Lang. pg. 547. — [2]) Inv. tm. 7. Toul. 1. pg. 22. — [3]) Lang. pg. 3. — [4]) Ms. G. 6. — [5]) Hist. de Bourg. not. pg. 138. Inv. tm. 4. Emp. de Const. 229. 2. — [6]) M. Paris. 631. d. — [7]) Hist. de Const. pg. 135. — [8]) Hist. de Bourg. not. pg. 138.

1247 sich ihn mit aller Macht zu vertheidigen. Allein der Kaiser mußte von seinem Vorhaben abstehen, weil ihn der Abfall von Parma zur Umkehr nöthigte.[1]) Innocentius dankte dem Könige für die Bereitwilligkeit, welche er ihm bewiesen habe und sagte in einem Schreiben: „Ueber den göttlichen Ruhm dieser That freuen wir uns mit unsern Brüdern unglaublich und preisen demüthig des ewigen Güte, der dir, seinem Könige, einen so frommen und löblichen Eifer eingeflößt hat, daß er uns bewundernswürdig erscheint und werth ist, zur Kenntniß eines jeden Volkes zu gelangen.“[2]) Aber mit der Widersetzlichkeit der französischen Barone gegen die päpstlichen Besteuerungen hing es wohl zusammen, daß man glaubte, sie hätten den Kaiser herbeigerufen, weswegen das Koncil von Valence, welches im December 1248 gehalten wurde, Alle, welche Friedrich über die Alpen gerufen haben oder rufen werde, mit dem Banne belegte, sie ferner, wenn sie innerhalb dreißig Tagen sich der Kirche nicht unterwürfen, für infam und zu einer jeden bürgerlichen Würde unfähig erklärt.[3])

Die zwischen Elias Talleyrand, Grafen von Perigord, und den Bürgern von Puy St. Fronton streitigen Gerechtsame, waren durch Schiedsmänner dem Könige zugesprochen worden, unter der Bedingung, daß ihr Ertrag auf drei Jahre für die Nachkommen derer verwandt werden sollte, welche in der Fehde, die darüber zwischen der Stadt und dem Grafen stattgefunden hatte, umgekommen waren. Der König aber, der jetzt vor allem darauf bedacht war, sich Theilnehmer am Kreuzzuge zu verschaffen, überließ nun jene Rechte unter der festgestellten Bedingung wieder dem Grafen. Dagegen schwur dieser nun auch den Lehnseid für Chateau-Raoul und verpflichtete sich, in Gesellschaft des Grafen von Artois dem h. Lande zu Hülfe zu ziehen. Es war zu Crespy im Monate April, daß die hierauf bezüglichen Urkunden ausgestellt wurden.[4])

Unter so mannigfaltigen Geschäften und Verrichtungen fand der König dennoch Zeit zur Theilnahme an religiösen Feierlichkeiten. So finden wir ihn am 6. Juni dieses Jahres zu Pontigny, als die Leiche des h. Edmund, Erzbischofes von Canterbury, daselbst in dem Cister-

---

[1]) Nicol. de Curbio in Vit. Innoc. apud Baluzium tm. 7. Miscell. pg. 378. — [2]) „De hujus autem operis divina gloria nos una cum fratribus nostris incredibili iucunditate perfusi glorificamus mente humili Regis aeterni clementiam, qui tibi suo Regi tam pium, tam laudabi.em infudit affectum, ut digne sit nostra et aliorum mente mirabilis et in cuiusque perpetuam deduci debeat notitiam nationis.“ Rain. 1247. §. 12—16. — [3]) Concil. tm. 11. pg. 702. a. b. — [4]) Martene, C. A. I. col. 1247.

zienserkloster feierlich beigesetzt wurde. Ludwig wollte nicht, daß ihm 1247
die Bischöfe bei seiner Ankunft entgegengingen, sondern überließ diese Ehre seiner Mutter, welche ihn begleitete.[1]) Es wurde hierselbst ausgemacht, daß den Engländern, als der Nation, welcher der Heilige im Leben angehört habe, größere Freiheit im Besuche seiner Reliquien gestattet sein solle, als den übrigen Völkern. Als man aber dem Könige von Frankreich einen Theil seines Körpers anbot, schlug er ihn demüthig aus mit den Worten: „Es würde Gott mißfallen, daß das getrennt werde, was er ganz erhalten hat."[2])

Einen weiteren Beweis seiner Frömmigkeit legte der König in diesem Jahre durch die Stiftung des Dominicanerklosters zu Carcassone an den Tag,[3]) an welchem er auch in der Folge zeigte, wie väterlich besorgt er für die Stiftungen war, welche er gegründet hatte. Denn noch später, im Jahre 1255, wies er dem Vorsteher dieses Klosters 15 sous tourn. wöchentlich für Lebensmittel und 12 livres tourn. jährlich für Kleidungsstücke an und dann kaufte er ihnen im Jahre 1257 vom Bischofe des Orts einen Platz zu einem neuen Kloster und wies ihnen 200 liv. tourn. an für die dort nöthigen Bauten und ein jährliches Almosen von 51 livres 40 sous tourn., welches sie vom königlichen Steuereinnehmer zu Carcassonne erheben sollten.[4])

Unterdessen näherte sich die Zeit der Abreise und der König bemühte sich um so mehr, zu ordnen, was vorher geordnet werden mußte. Da nun der Kaiser, wie bereits bemerkt wurde, bereitwillig erlaubt hatte, daß der König auf seinem Kreuzzuge aus seinen Ländern Lebensmittel beziehe, dankte ihm Ludwig hierfür in einem Schreiben vom Monate October 1247, aber auf dessen Forderung, daß er, was er im Morgenlande erobere, dem Königreiche Jerusalem hinzufügen möge, erwiderte der bescheidene Fürst, er unternehme seinen Zug nur zu Gottes Ehre und werde Niemandes Rechte verletzen.[5]) Der Papst aber erließ seinerseits unter dem 23. Januar 1248 ein Schreiben, in wel- 1248
chem er den gesammten Adel und alle Fürsten der Christenheit aufforderte, die Waffen zu ergreifen für die Ehre Gottes, um unter der Anführung eines so vortrefflichen[6]) und mächtigen Königs zu kämpfen, dessen große Vorbereitungen erwarten ließen, daß der Herr ihn ausersehen habe unter allen christlichen Königen das Ziel zu erreichen,

[1]) Hist. Translat. ap. Martene Anecd. III. col. 1863. M. Paris. pg. 491. — [2]) M. Paris. l. l. — [3]) Bern Guid. in Martene, C. A. VI. col. 475. — [4]) Martene, l. l. — [5]) Martene, C. A. I. col. 1248. — [6]) Er nennt Ludwig: virum utique, qui cordis et corporis munditia nitidus et virtutum opulentia plenus, nunc pollet operibus etc.

1248 welches so viele vergeblich erstrebt hätten. In demselben Schreiben erklärte er ebenfalls, daß er dem Kardinal Odo von Tusculum zu seinem Legaten für diesen Kreuzzug ernannt habe. Briefe gleichen Inhaltes ergingen an die Bischöfe von Cypern und Armenien und in Frankreich wurden die Bischöfe von Senlis und Evreux beauftragt, allen Kreuzfahrern daselbst zu befehlen, daß sie sich vom Monate März an bereit hielten, dem Könige Heeresfolge zu leisten. Denselben Befehl erließ Innocentius an diejenigen, welche in Holland, Seeland und Friesland das Kreuz genommen hatten und bedrohte die, so nicht gehorchen würden mit kirchlichen Strafen. Dem Legaten untersagte er insbesondere, Jemanden vom seinem Gelübde zu entbinden,[1]) erlaubte dieses aber später dennoch, vorausgesetzt, daß die, welche die Dispens forderten, Geld gäben, um diejenigen, welche die Reise mitmachten, zu unterstützen.[2]) Die Pilger benutzten daher die ersten Monate dieses Jahres ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. So findet sich denn, daß Alphons, des Königs Bruder, Graf von Poitou und Auvergne, sich im Monate März mit Archimbald von Bourbon vertrug.[3]) Er gab der Stadt Riom ebenfalls in diesem Jahre einige Statuten und Einrichtungen.[4]) Hugo, Graf von Marche, der im Jahre 1242 seine Gebiete unter seine Kinder vertheilt hatte, machte am 1. und 7. August sein Testament, worin er außer einigen frommen Stiftungen, die er auswirft, bestimmt, daß für den Fall, daß er im h. Lande sterbe, sein ältester Sohn 5000 livres auf seine Mobilien und Vorräthe aufnehmen solle, um damit ein Jahr daselbst zu verweilen.[5]) Robert, Graf von Artois, empfing im Monate Mai Seitens Arnold, Grafen von Guisnes, der zu St. Omer wohnte, die Anerkennung, daß er ihm für vier Güter, die er besitze, lehnspflichtig sei.[6]) Auch durch Verkauf ihrer Besitzungen suchten sich die Herren mitunter die Geldmittel für die Fahrt zu verschaffen. So verkaufte Herr Wilhelm von Barre die Vicegrafschaft von Provins im Juni oder Juli an den König Theobald von Navarra.[7]) Auch der König seinerseits beendigte verschiedene Angelegenheiten und machte mehrere Schenkungen, um sich dadurch eine glückliche Reise zu erwerben, wofür ihm die Dominicaner, welche um Ostern ihr Generalkapitel zu Paris hielten, die Gebete ihres ganzen Ordens versprachen.[8]) Ferner

---

[1]) Rain. 1248. §. 28. 29. — [2]) Inv. tm. 4. crois. 1. pg. 3. 1. — [3]) Inv. tm. 1. Poitou. 1. pg. 202. 1. Inv. 7. Toul. 7. pg. 696. 2. — [4]) Inv. tm. 2. Auver. 2. pg. 304. 2. — [5]) Inv. tm. 3. Testam. pg. 231. 233. — [6]) Regis. des Contes. tm. tm. 2. pg. 119. 120. — [7]) Inv. tm. 2. Champ. 11. pg. 164. — [8]) Inv. tm. 4. fondat. 2. pg. 63. 1. 2.

machte er seiner Gründung, der Abtei Royaumont, im Februar einige 1248
neue Geschenke und stellte darüber zu Paris eine Urkunde aus,[1]) und bestätigte ebendaselbst im April die von seiner Mutter herrührende Stifung von Maubuisson und nahm die dortigen Nonnen unter seinen und seiner Nachfolger unmittelbaren Schutz.[2]) Er war im Monate Mai in der Abtei Perseigne im Perche, der er ihre sämmtlichen Besitzungen bestätigte,[3]) und in demselben Monate anerkannte Gottfried, Erzbischof von Tours, und das Kapitel dieser Kirche, daß jeder dortige Erzbischof gehalten sei, einmal den König von Frankreich aufzunehmen und zu bewirthen.[4]) Als er darauf im Juni nach Paris zurückgekommen war, stellte er die Urkunde aus über die Schenkungen, die er dem Cistercienserinnenkloster gemacht hatte, welches er unter dem Namen Notre Dame du Lis zu Melun gründete. Er sagt darin, daß er diese Stiftung gemacht, um sich der Hülfe Gottes zu versichern, weil es schwer sei in diesem schwachen Leben die unzähligen Gelegenheiten des Todes zu vermeiden, und weil er fest glaube, daß es verdienstlich sei für die Gläubigen, mit dem Propheten den Ort zu lieben, wo Gott wohnt, und daselbst ihre Gebete zu verrichten. Auch die Königin Blanca, zu deren Witthum jene Stadt gehörte, hatte vieles zu dieser Stiftung gegeben, deshalb sagt sie in einer Urkunde, daß sie und ihr Sohn dieses Kloster gegründet hätten. Der König bestätigte nun Alles, was seine Mutter diesen Nonnen geschenkt hatte, amortisirte es, wie alle künftigen Schenkungen, die sie erhalten würden, bis zum Betrage von 600 livres Rente und verordnete, daß sie immer unter königlichem Schutze stehen sollen. Hier war Alix, letzte Gräfin von Macon, welche bereits oben erwähnt wurde, erste Aebtissin, nachdem sie vorher Nonne zu Maubuisson gewesen war.[5]) Zu derselben Zeit ertheilte Ludwig der Abtei St. Antoine des Champs bei Paris[6]) und der Abtei Royaumont ein allgemeines Amortissement.[7]) Der Abtei Port-royal zu Paris gab er eine Rente von 50 liv., mit der Klausel, daß, wenn er sich verpflichtet halten werde, das Gut Petit-ville, worauf diese Rente angewiesen war, zu restituiren, diese Schenkung ihn nicht daran hindern könne.[8]) Auch beendigte er nach Ostern verschiedene Streitigkeiten zwischen dem Grafen von An-

[1]) Ms. 9. 44. — [2]) Sig. Stephani buticularii, S. Iohannis camerarii — Gallia christ. tm. 7. col. 105. — [3]) Hist. de Perche. pg. 255. — Neustr. pia pg. 819. 820. — [4]) Inv. tm. 1. Tours. 2. pg. 139. 1. — [5]) Ms. B. 93—101. Gall. christ. tm. 4. pg. 569. 1. — [6]) Ms. B. 62. 1. 2. — [7]) Ms. 9. 47. Ist von Asnières datirt. — [8]) Gall. christ. tm. 4. pg. 751. 1. 2. Inv. tm. 3. oblig. pg. 313. 1.

1248 jou, dem Bischofe von Chartres und Peter, Grafen von Vendome, über die Besitzung von Mondoubleau (im Vendomais), welche der Vicomte von Chateaudun von dem Grafen von Anjou zu Lehn hatte.[1] Mitten unter diesen Vorbereitungen verlor der König am 10. März sein jüngstes Kind, Namens Johann, welches zu Royaumont begraben wurde[2]) und auch der berühmte Wilhelm von Auvergne, Bischof von Paris, aus dessen Händen Ludwig das Kreuz empfangen hatte, verschied am Chardienstage, den 15. April dieses Jahres und wurde zu St. Victor begraben.[3]) Die Zeitgenossen rühmten die seltene Uneigennützigkeit dieses Mannes.[4]) Ihm folgte Walther von Chateau-Thierry auf den bischöflichen Stuhl, welcher aber im Monate Juni 1249 noch nicht geweiht war.[5]) Der Erzbischof Johann von Toledo, welcher im Monate April zu Paris war, erlangte vom Könige für seine Kirche einen Dorn aus der h. Dornenkrone und andere Reliquien, worüber ihm zu Etampes im Mai eine Urkunde ausgestellt wurde.[6]) Unterdessen wurden die Rüstungen für den Kreuzzug thätig betrieben und sowohl Kriegsgeräth als Lebensmittel angeschafft,[7]) bis endlich die Zeit der Abreise herankam. Da erschien der König, nachdem er zuvor einige andere Andachtsorte besucht hatte, am Freitage nach Pfingsten, den 12. Juni, zu St. Denis, erhielt dort aus den Händen des Kardinals Odo die Oriflamme, das Hauptbanner Frankreichs, nebst Gürtel und Stab, die Abzeichen der Pilgerschaft und ging dann ins Kapitel, wo er mit vieler Demuth von den Religiosen Abschied nahm. Seine beiden Brüder Robert und Carl begleiteten ihn, während seine Gemahlin, die Königin Margaretha, am folgenden Sonntage sich verabschiedete.[8]) Von St. Denis kam der König nach Paris zurück, wo er barfuß die Notre-Dame Kirche besuchte, um auch von ihr Abschied zu nehmen, aber noch am 12. Juni verließ er dann die Stadt und ging bis zur Abtei St. Antoine, immer barfuß und im

---

1) Inv. tm. 1. Chartr. 2. pg. 122. 1. — 2) Gall. chr. tm. 4. pg. 776. 2. Duchesne pg. 442. Es konnte noch nicht 2 Jahr alt sein, da Philipp erst am 1. Mai geboren war. — 3) Du Boulay. pg. 213. — 4) Cantimp. I. 2. c. 55. pg. 534. — 5) Gall. chr. tm. 1. pg. 445. 1. — Chart. Port. Royal. Nro. 269. — 6) Mariana, l. 13. c. 8. — 7) In der zu Himmelfahrt dieses Jahres abgelegten Rechnung sind ungefähr 11,000 livres angesetzt: pro navibus et materialibus, vinis et aliis ducendis apud aquas mortuas et aliis expensis factis in Burgundia et ad portum; pro fusta, tela, filo, stuppis, antennis et timothis, quae M. P. de Medunta recepit; pro vinis et doliis novis emendis, pro navibus reparandis, armaturis et aliis necessariis ad naves; pro armis nautarum. Vgl. die Verträge mit den genuesischen Rhedern vom Jahre 1246 bei: Champollion, Documents hist. inédits tm. 2. (Paris. 1843.) — 8) Specil. tm. 2. pg. 815. 816.

Pilgerkleide, von vielem Volke begleitet.[1]) Zu St. Antoine empfahl 1248
er sich dem Gebete der Nonnen, gab dem Volke den Abschiedsgruß und stieg dann zu Pferde, um wahrscheinlich zu Corbeil zu übernachten.

Ueberhaupt hatte König Ludwig schon vorher im Laufe dieses Jahres das Aeußere eines Pilgers angenommen. Er kleidete sich von nun an nicht mehr in Scharlach oder anderem gefärbtem Tuch oder Hermelin, sondern schwarz oder grau, da aber diese Kleider, wenn er sie verschenkte, nicht den Werth hatten als die früheren, so trug er seinem Almosenier auf, durch Geld diesen Ausfall auszugleichen, damit ja die Armen durch jene Aenderung keinen Nachtheil erlitten. Auch in seinem übrigen Geräthe bediente er sich ferner gleicher Einfachheit; er brauchte von nun an keine Spornen oder Zäume von Gold mehr, sondern nur eiserne, unvergoldete, auch ließ er seinen Pferden keine bemalte, sondern nur mehr weiße Sättel auflegen.[2])

Zu Corbeil ernannte er für die Zeit seiner Abwesenheit seine Mutter, die Königin Blanka zur Regentin des Reiches und ertheilte ihr die hierzu nöthige Vollmacht.[3]) Ferner übergab er ihr die Gewalt an Almosen und frommen Stiftungen bis zu 300 Livres Rente auf die Güter anzuweisen, welche ihr Witthum bildeten.[4]) Zu Corbeil war es auch wo jener Zwist sein Ende fand, der schon seit so langer Zeit zwischen dem Könige und der Kirche von Beauvais bestand, und bis dahin nicht hatte verglichen werden können. Ludwig trat der Kirche das Recht der Herberge, welches er zu Beauvais hatte, ab für 100 Livres par. jährlich und für 100 weitere Livres, welche ihm so oft entrichtet werden sollten, als er in jene Stadt käme.[5]) Nachdem der König darauf von seiner Mutter Abschied genommen, zog er weiter nach Sens, wo er die Schenkungen bestätigte, welche die Gräfin Isabella von Chartres dem Kloster Lieu-Notre-Dame bei Romorantin gemacht hatte. Von Sens ging er nach der berühmten Abtei Fleury an der Loire in der Nähe von Sülly, von wo der Abt derselben einen Vertrag datirte über einen Wald, welchen der König damals hauen ließ, und auf dessen Hälfte der Abt Anspruch machte gemäß einer Schenkung Ludwig VIII. Der Abt erhielt den dritten Theil vom Ertrage des verkauften Holzes und andere Nutzungen.[7]) Zu Noyers in Burgund schloß darauf Ludwig einen ähnlichen Vertrag mit der Abtei

[1]) Vinc. B. l. 31. pg. 1315. Nangis 346. — [2]) Nangis 346. — [3]) Actum apud Hospitale iuxta Corbolium a. 1248 mense Iunio. — Boulay, tm. 3. pg. 212. — [4]) Ms. B. 29. — [5]) Gall. chr. tm. X. instr. col. 269. — Sign. Stephani buticularii. Ioannis camerarii. Constabulario nullo. — [6]) Ibid. col. 533. — [7]) Ms. D. 307.

1248 Mortemer en Lions in der Diöcese Rouen.[1]) Dann setzte er seine Reise fort nach Lyon, wo er von Innocentius den päpstlichen Segen empfing[2]) und von ihm erlangte, daß er es übernahm, Frankreich gegen England zu beschützen.[3]) Er hatte zuvor dem Papste sein Sündenbekenntniß abgelegt und von ihm die Lossprechung erhalten. Daß er sich aber wiederum bemühte, um einen Frieden zwischen demselben und dem Kaiser zu vermitteln, war so vergeblich, als es die früheren Versuche gewesen waren.[4]) Von Lyon aus zog der König auf dem rechten Rhoneufer weiter, und zerstörte auf diesem Wege die Burg Gluy, deren Besitzer die Kreuzfahrer, welche den Fluß hinabgezogen waren, mannigfach belästigt hatte. Nachdem die Burg gebrochen worden war, gelangte Ludwig nach Aiguesmortes. Hier entschädigte er die Kirche von Carcassonne für die Verluste, welche sie durch die Fehde des Jahres 1240 erlitten hatte[5]) und genehmigte die Schenkungen, welche Johann, Graf von Montfort, den Nonnen von Port-royal gemacht hatte, um sie für die Rechte, die sie an dem Walde von Montfort gehabt, schadlos zu halten. Die Urkunden über beide Angelegenheiten sind datirt vom Monate August und die letztere ist mitunterzeichnet durch Humbert von Beaujeu, als Connetabel von Frankreich.[6]) Am 1. August schickte Heraclius von Montlaur, weil er krank war, seine beiden Söhne zum Könige, um ihn zu huldigen für zwei Burgen, anstatt zweier anderer, die er zum Nachtheile desselben vom Bischofe von Mende zu Lehen genommen hatte.[7])

Bei dem Könige von Frankreich befanden sich zu Aiguesmortes die Königin Margaretha, seine Brüder, die Grafen von Artois und Anjou, die Gräfin von Anjou und der Kardinal Odo, Bischof von Tusculum.[8]) Alphons, Graf von Poitiers, blieb bis zum nächsten Jahre zurück, um Blanca in den Regierungsgeschäften zu unterstützen und vielleicht auch, weil der Waffenstillstand mit England, der am 29. September ablief, noch nicht wieder erneuert war. Auch die Gräfin von Artois war nach Aiguesmortes gekommen, kehrte aber wieder zurück in die Heimath, weil sie schwanger war.[9]) Der Graf von Toulouse hatte ebenfalls mit dem Könige eine Zusammenkunft und ging dann nach Nisme und Marseille, um sich auf einem sehr schönen Schiffe, welches er aus England (oder von den Küsten der Bretagne)[10])

---

[1]) Inv. tm. 7. eaux et forêts pg. 457. 1. Apud castrum Noerianum, mense Iunio. — [2]) Nangis pg. 346. Guiart pg. 140. — [3]) M. Paris. 749. — [4]) M. Paris. 749. — [5]) Regis. 3. Nro. 110. pg. 30. 31. — [6]) Chart. Port-Royal. Nro. 262. pg. 85. 86. Nro. 263. pg. 86. — [7]) Ms. D. 575. — [8]) Nangis. 321. 346. — [9]) Nangis. pg. 347. — [10]) Britannici maris. — Guil. a. P. 700.

erwartete, einzuschiffen. Allein die Jahreszeit war schon zu sehr vor- 1248
gerückt, als es ankam, so daß er auf den Rath der Barone die Reise bis aufs folgende Jahr verschob.[1]) Auch Hugo von Chatillon, Graf von St. Paul und Blois, ließ aus Schottland ein herrliches Schiff kommen, welches ihn nebst den Pilgern aus Flandern und den Niederlanden hinüberführen sollte. Er hatte 50 Ritter aus seinem Gebiete zusammengezogen, alle ausgezeichnet durch Tapferkeit, um ihn zu begleiten.[2]) Allein der Tod vernichtete am 9. April seine Pläne und seine Gesellschaft zerstreuete sich. An der Spitze der königlichen Flotte standen zwei Genueser, welche Hugo Lartaire und Jacob de Levant in den französischen Urkunden genannt werden.[3]) Es scheint aber, daß die Schiffe nicht ausreichten, um alle Pilger aufzunehmen, denn eine große Menge, namentlich Italiäner, mußte abgewiesen werden.[4]) Am Dienstage den 25. August endlich schiffte sich der König ein, mußte aber noch zwei Tage auf günstigen Wind warten, bevor er auslaufen konnte und benutzte daher diese Zeit, um einen Vertrag mit der Abtei Grasse über mehrere Lehen abzuschließen und die verschiedenen Privilegien derselben zu bestätigen,[5]) denn auch ins Schiff folgte ihm die Sorge für sein Reich.

Nach Ludwigs Abreise schrieb der Papst an die Königin Blanca, um sie zu trösten; er versichert, daß er immer bete und beten läßt für des Königs Reise und für einen glücklichen Ausgang seines Unternehmens, wie für den Frieden und die Ruhe Frankreichs und ermahnt sie, ihre Gebete mit den seinigen zu verbinden.[6]) Der Königin Blanca erstes Geschäft aber war die Verlängerung des Waffenstillstandes mit England, welcher am 20. September durch Simon von Montfort, Grafen von Leicester, Namens des Königs von England, vom 29. September bis zum 29. December ausgedehnt wurde.[7]) Von einer spätern Verlängerung desselben bis zum Jahre 1253 findet sich Nichts und es scheint, daß der König von England ihn zwar halten, aber keine Urkunde darüber ausstellen wollte, um nicht eines Vorwandes beraubt zu sein, Geld von seinen Unterthanen zu beziehen. Deshalb bezeugte er seit Anfang des Jahres 1249 sein Verlangen, die alten Verluste auszumerzen und forderte dazu große Geldsummen, aber die

---

[1]) Guil. a. P. 700. — [2]) M. Paris. 771. 772. — [3]) Tillet. tm. 1. pg. 184. — [4]) M. Paris. 809. — [5]) Die Urkunde: in navi, mense Augusto. bei Martene, Anecd. tm. 1. col. 1039. — Ob sich Bruder Hugo von Cöln, den der König mit sich nehmen wollte, weil er schon mehrere Male im Orient gewesen war, wirklich mit eingeschifft hat, ist ungewiß. Cantimp. Col. 2. pg. 418. — [6]) Ohne Datum bei Duchesne 403. — [7]) Inv. tm. 6. Angl. 2. pg. 66. 2.

1248 Einsichtigen lachten über seine Pläne,[1]) denn außer, daß er wenig Neigung zum Kriege besaß, hatte der Papst zwei Abgeordnete an ihn geschickt, um ihm jede Feindseligkeiten, gegen das Gebiet des Königs von Frankreich zu untersagen[2]) und diese hatten Heinrich den Zweck ihrer Sendung am 14. September 1248 zu Windsor mitgetheilt. Wie es hieß, hatten sie die Vollmacht, falls der König nicht gehorche, sein Reich mit dem Interdict zu belegen, obgleich dieses nicht bekannt wurde, da es im Interesse Heinrich's lag, es zu verheimlichen.

[1]) M. Paris. 658. — [2]) Ibid. Westm. pg. 343.

Drittes Buch.

Nachdem der König und die um ihn versammelte Flotte zwei Tage auf günstigen Wind gewartet hatte, steuerte man der Insel Cypern zu, welche alle Schiffe glücklich erreichten, mit Ausnahme eines einzigen, das in der Nähe der Insel auf eine Sandbank gerieth und mit seiner Mannschaft verloren ging. In der Nacht des 17. Septembers lief die Flotte in den Hafen von Limisso, an der südlichen Seite der Insel ein, wo die Großen derselben, ihren König, Heinrich von Lusignan, an der Spitze, den König von Frankreich erwarteten.[1] Hier auf Cypern beschloß man zu überwintern, um die Pilger, welche noch nachkamen, zu erwarten und dann mit vereinter Kraft Aegypten anzugreifen, wozu man sich vereinzelt nicht stark genug glaubte. Es fehlte zwar nicht an solchen, die das widerriethen und die ungesunde Luft der Insel und den Umstand, daß dadurch die Feinde Zeit gewönnen, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, dagegen anführten, allein die Mehrzahl der französischen Barone, so wie der König von Cypern und seine Ritterschaft überstimmten dieselben. König Ludwig nahm seine Wohnung in der Hauptstadt Nicosia; der König von Cypern aber nebst den Bischöfen und dem Adel seines Landes versprachen, sich in künftigem Frühjahre dem Zuge anzuschließen.[2] Zu Nicosia versammelten sich nun um den König die Pilger, welche nach ihm sich eingeschifft hatten; unter ihnen war Johann von Joinville, Seneschall der Champagne, der in hohem Alter seines Königs Kreuzzug, dem er selbst beiwohnte, beschrieben hat. Mit dem Grafen von Saarbrücken, Herrn Johann von Apremont, Gosbert von Apremont und dessen Brüdern

[1]) Joinv. pg. 112. Ms. F. 178. Sanud 218. — [2]) Joinv. 25. Nangis. 347. und besonders der Brief des Cardinals Odo an den Papst, erlassen vor der Abfahrt von Cypern in d'Achery, Specileg. III. a. pg. 642. (neue Ausgabe.)

1248 langte er in Cypern an, gefolgt von zehn Rittern, unter welchen Hugo von Landricourt, Hugo von Trichâtel und Peter von Pontmolain Bannerträger waren. Da ihm aber von dem Gelde, welches er sich für den Kreuzzug durch Verpfändung eines Theils seiner Güter verschafft hatte, nur noch 240 Livres übrig geblieben waren, so wollten ihn die Ritter seines Gefolges verlassen und er selbst wäre in die Unmöglichkeit versetzt worden, den Zug fortzusetzen, wenn ihn nicht der König für 900 Livres jährlich in seinen Sold genommen hätte, so daß er von nun an, während des ganzen Zuges stets in dessen Nähe war. Für die Ernährung so vieler Pilger hatte der König treuliche Fürsorge getroffen: die Ankömmlinge konnten nicht genug die Fässer voll Wein bewundern, welche am Strande Häuser hoch über einander aufgestapelt lagen, noch die hohen Getraidehaufen in den Feldern, welche der Regen und die darauf folgende Wärme einer südlichen Sonne mit einer grünen Decke überzogen hatten, so daß sie Hügeln glichen.

Unterdessen erheischte es zuweilen die ganze Umsicht Ludwig's, die Streitigkeiten beizulegen, welche unter seinen Leuten sich erhoben. So war nicht lange nach ihm der Vicomte Gottfried von Chateaudun auf einem genuesischen Schiffe angelangt; bald entstand ein Streit zwischen dem Vicomte und seinen Seeleuten, wobei zwei der Letzteren und darunter ein genuesischer Edelmann umkamen. Kaum war es dem Könige gelungen, diesen Zank beizulegen, so verband sich der Vicomte mit dem Grafen von Montfort, um nach Accon zu segeln; ein Vorhaben, welches, wenn es Nachahmung gefunden, zur Trennung des ganzen Heeres hätte führen können. Es bedurfte der Androhung der schwersten Strafen und selbst der Bewaffnung der königlichen Galeeren, um ihn nöthigenfalls am Auslaufen zu verhindern, daß er diesen Plan aufgab. Allein nun schob der Vicomte, wie es scheint, die Schuld des Mißlingens seiner Absicht auf die Genueser, denen er ohnehin grollte, und bemächtigte sich jetzt des Schiffes, welches ihn hinübergeführt hatte, indem er behauptete, daß es nebst Allem, welches sich darin befinde, vertragsmäßig ihm zugehöre. Es dauerte ungefähr ein halbes Jahr, bis es dem Könige gelang, diesen Streit beizulegen. Endlich mußte der Vicomte den Genuesern das Schiff herausgeben, diese aber versprachen bei Strafe von 2000 Livres Recht nehmen zu wollen beim Hofe des Königs, in allen Händeln zwischen ihnen und dem Vicomte.[1])

[1]) Nangis. pg. 352.

Viele Pilger erlagen dem ungewohnten Klima der Insel oder 1248
sonstigen Krankheiten. Die Grafen von Dreux, von Monfort, von Vendome, Archimbald von Bourbon, von seiner Gemahlin, Jolantha von Chatillon, nur zwei Töchter hinterlassend, Robert, Bischof von Beauvais, Herr Wilhelm des Barres, Herr Wilhelm de Merlet der Aeltere, und der Kastellan von Bourges wurden vom Tode hinweggerissen. Auch zwei vornehme Fremde, die sich der Unternehmung anschließen wollten, der Herr von Duech,[1] ein edler Kölner, und der Graf Patricius aus Schottland, der durch diesen Zug die Gewaltthätigkeiten büßen wollte, welche er gegen die Kirche verübt, gingen den Weg alles Fleisches. Im Ganzen fanden während des Aufenthaltes auf Cypern 260 Ritter den Tod; andere entgingen demselben kränkelnd, so der Graf von Anjou, welcher über ein Jahr an einem viertägigen Fieber zu leiden hatte, und die Königin von Frankreich.[2] Diese Krankheiten veranlaßten den König, sein Heer nicht in einem Lager zusammen zu halten, sondern es durch alle Städte der Insel zu vertheilen. Ueberhaupt ließ er nicht nach, in jeder Weise für die Seinigen zu sorgen. Dem Kaiser Friedrich, der nebst den Venetianern, Zufuhren an Lebensmittel geschickt hatte, dankte er dafür gemeinschaftlich mit seiner Mutter, der Königin Blanca. Beide wandten sich ebenfalls an den Papst, obwohl vergeblich, um diesen zu milderen Gesinnungen gegen den Kaiser zu bewegen.[3] So sehen wir ebenfalls, daß er den Großen in Geldverlegenheiten hülfreiche Hand leistet, denn für Wilhelm von Dampierre, Grafen von Flandern, für Guido, Grafen von Forez, für Walther von Chatillon, für dessen Schwester Jolantha, des verstorbenen Archimbald von Bourbon Wittwe, für Raoul von Coucy und viele andere verbürgte er sich, für erhaltene Geldvorschüsse bei italienischen Kaufleuten, unter denen man die späterhin berühmten Namen der Spinola und Doria findet.[4] Nebenher erledigte er wohl auch andere Regierungsgeschäfte; so huldigte ihm Peter von Courtenay, Herr von Conches, da dessen Gemahlin durch den Tod Herrn Walther von Soigny, ihres Bruders, einige Güter geerbt hatte, für dieselben im Monate Mai zu Camevoriac bei Nicosin in Cypern.[5]

Bei allem dem konnte es nicht ausbleiben, daß die Bewohner von Cypern nicht das Lästige der Beherbergung einer so großen Menge Fremden empfunden hätten, besonders da seit der Eroberung der Insel

---

[1] Sollte dies vielleicht ein Herr von Abucht gewesen seyn? — [2] Nangis, pg. 347 und Epist. Odonis l. l. pg. 628. M. Paris 772. Guiart. 540. — [3] M. Paris. — [4] Inv. tm. 4. mutua ultramarina. — [5] Hist. de Courtenay not. 33. 34. Inv. tm. 4 pg. 1.

1248 durch Richard sich Lateiner und Griechen in derselben in mancher Beziehung feindlich entgegenstanden. Jede Partei hatte ihren Erzbischof und es war so weit gekommen, daß die Griechen sich von der Gemeinschaft mit Rom losgesagt und ihr Erzbischof seinen Sitz verlassen hatte; nun war dieser letztere durch einen Legaten des Papstes Innocentius, der zu dem Zwecke in den Orient gesandt worden war, um zu verhindern, daß die Griechen von den Lateinern unterdrückt würden, wenn sie sich nur dem römischen Stuhle unterwürfen, zurückgerufen worden, jedoch die gegenseitige Aufregung dauerte nichts desto weniger fort. Allein da jetzt der Legat Odo sich viele Mühe gab, die Spaltung aufzuheben und auch des Königs von Frankreich Benehmen den Griechen Zutrauen einflößte, kehrten sie von ihrem Schisma zur Einheit der Kirche zurück.[1]) Ebenso gelang es dem Könige eine Streitigkeit zwischen dem lateinischen Adel von Nicosia und dem dortigen Bischofe beizulegen und um das Fest des h. Nicolaus hatte er zu Famagosta einen Zank zwischen den Seeleuten und seinen Kriegern[3]) zu schlichten, zu welchem Behufe selbst mehrere von beiden Parteien ergriffen werden mußten, um die Urheber ausfindig zu machen.[4])

Selbst über den Bereich der Insel hinaus erstreckten sich des Königs Friedensvermittelungen. Zwischen den beiden Orden der Templer und der Hospitaliter stellte er den Frieden wiederher, so viel dies bei der fortdauernden gegenseitigen Eifersucht möglich war. Ebenso brachte er einen Vertrag zu Wege zwischen König Aitho von Armenien und Boemund I., Fürsten von Antiochia und Triolis, welche, lange miteinander verfeindet, Gesandschaften an ihn geschickt hatten und bewilligte dem Letzteren, als Hülfe gegen die Turkomannen, welche sein Land verheerten, 600 Schleuderer, da er ihm keine Ritter überlassen könne, um nicht sein eignes Heer zu sehr zu schwächen.[5]) Auf der Insel Cypern selbst aber und unter dem mannigfachen Unangenehmen, welches ihm dort begegnete, hatte der König die Freude, daß eine Anzahl sarazenischer Sklaven zum Christenthum übertraten und sich durch den Kardinal Odo taufen ließen.

Mehr Aufsehen jedoch als dieses erregte der Umstand, daß am Samstage vor Weihnachten des Jahres 1248 eine mongolische Gesandtschaft zu Nicosia anlangte, welche von einem Tartarenhäuptling, Namens Erchaltai, an König Ludwig abgeordnet zu sein vorgab. Sie überbrachte ein in persischer Sprache mit arabischen Buchstaben abge-

---

[1]) Nangis pg. 347. Rain. 1250. §. 40. — [2]) Nangis l. l. Ms. F. 898. — [3]) Servintes, sergeants. — [4]) Epist. Odon. — [5]) Nangis 352. Ms. F. 196.

faßtes Schreiben, welches große Versprechungen enthielt und vom Pre- 1248
digerbruder Anderas von Lonjumeau, der schon einmal als Gesandter des Papstes bei den Tartaren gewesen war, übersetzt wurde. Nachdem der König sich mehrere Fragen über ihr Land und und ihren Fürsten hatte beantworten lassen und unter anderen gehört hatte, daß der Großchan Kiokai (Koyuk, Enkel Dschingischans) selbst sich zum Christenthum bekenne und daß dessen Bemühungen dahin gingen, alle Unternehmungen der Christen gegen die Heiden zu unterstützen, obgleich viele seiner Unterthanen noch Heiden seien, entließ er sie im Januar 1249 wieder, nachdem sie am Christfeste und am h. Dreikönigenfeste mit ihm die Messe besucht und sich dort in christlicher Weise betragen hatten, indem er ihnen, als seine Gesandte an den Chan, die Predigerbrüder Andreas, Johannes und Wilhelm mitgab. Diese sollten demselben als Geschenk eine Kapelle von Scharlachtuch überbringen, in welcher mehrere Tapeten mit Stickereien, die Leiden unseres Heilandes darstellend, angebracht waren, nebst anderen zum Gottesdienst gehörigen Dingen, um die Liebe zum christlichen Glauben in ihm anzufachen. Auch eine Partikel vom h. Kreuze schickte er dem Chan sowohl, als Erchaltai, nebst Briefen an beiden, in welchen er sie aufforderte, in der christlichen Religion zu verharren. Auch der Legat richtete ein Schreiben an sie, worin er ihnen sagte, daß die katholische Kirche ihre Bekehrung gerne vornehmen würde, wenn sie nur den orthodoxen Glauben annehmen und den Papst als Statthalter Christi auf Erden anerkennen wollten. Allein diese Gesandtschaft, so löblich auch ihr Zweck war, hatte keinen Erfolg, denn Erchaltai war nirgendwo ausfindig zu machen; als aber die Gesandten bei der goldenen Horde ankamen, war Kiokai bereits gestorben und sein Nachfolger erklärte, daß er von der ganzen Angelegenheit nichts wisse.[1])

Während dieses auf Cypern sich zutrug, lagen die Sultane von Cairo und Aleppo im Streite und ersterer belagerte Emesa,[2]) hob aber die Belagerung auf, als Sultan Nazer von Aleppo mit einer starken Armee zum Entsatze heranrückte, worauf dann der Chalif von Bagdad ein Abkommen vermittelte, auf welches der Sultan Saleh von Cairo um so eher eingehen mußte, als er nun nicht länger zweifeln konnte, daß des Königs von Frankreich Unternehmen zunächst ihm gelten werde, denn während noch die Belagerung fortdauerte, schrieb der

---

[1]) Vgl. Epist. Odonis l. l. und die Abhandlung über die Unterhandlungen Ludwig's des Heiligen mit den Mongolen im dritten Bande dieses Werkes. — [2]) La chamele.

1248 Großmeister der Templer dem Könige, daß ein Emir des Sultans von Aegypten ihm die Bereitwilligkeit seines Herrn gemeldet habe, Frieden zu schließen; ein Anerbieten, von welchem einige vermutheten, es sei auf Ersuchen des Großmeisters, der dem Sultane befreundet war, selbst gemacht worden. Allein Ludwig war so wenig geneigt, hierauf einzugehen, daß er vielmehr jede Anknüpfung von Unterhandlungen, ohne daß er besondern Auftrag dazu gegeben hätte, untersagte, wozu ihn vorzüglich der Umstand bewegen mochte, daß Alle, welche Syrien kannten, erklärten, niemals hätten die Christen, wie mißlich auch immer ihre Lage gewesen sei, sich zuerst um Frieden verwandt, wenn sie daher dies jetzt thäten, so würde das ein sehr schlechtes Licht auf den Zustand ihrer Angeledenheiten werfen und die Türken glauben machen, der König finde sich so schwach, daß er nur einen Vorwand suche, um wieder abziehen zu können.[1])

1249 Gegen den Anfang des Monates Februar des folgenden Jahres schickte der König ein kleines Fahrzeug nach Accon, um Schiffe zu miethen, auf welchem er sein Heer einschiffen könne, denn diejenigen Fahrzeuge, auf welchen die Pilger hinübergekommen waren, scheinen meistens wieder fortgesegelt gewesen zu sein. Nach Accon aber und überhaupt nach dem h. Lande unterhielten damals Venetianer, Pisaner und Genueser einen bedeutenden Seehandel und man konnte somit vermuthen, dort eine hinreichende Anzahl von Schiffen zu finden. Allein diese Kaufleute stellten so hohe Preise, daß man sich nicht einigen konnte. Zudem lagen sie in Fehde, denn zuvor hatten die Venetianer den Statthalter des Königs von Cypern daselbst befeindet und jetzt bekriegten sich Pisaner und Genueser und der Consul der Letzteren hatte in dem Streite seinen Tod gefunden.[2]) So war der König von Frankreich genöthigt, eine neue Botschaft um die Mitte des Monats März dahin zu senden, mit welcher er jetzt, da es sich zugleich um Wiederherstellung des Friedens unter den streitenden Parteien handelte, angesehene Männer beauftragte. Diese waren der Patriarch von Jerusalem, Guido du Châtel aus dem Hause Chatillon, Bischof von Soissons, Johann von Ibelin, nach dem Tode Walthers von Brienne, Graf von Jaffa, Humbert von Beaujeu, seit Juni vorigen Jahres Connetabel von Frankreich und Gottfried ron Sergines.

Um dieselbe Zeit übersandte Ludwig seine Kriegserklärung an Saleh, Sultan von Aegypten. Dieser befand sich damals zu Damas-

---

[1]) Nangis pg. 351. Epist. Odonis l. l. Vinc. B. Spec. hist. pg. 1318. —
[2]) Nangis. Epist. C. Odon. Vinc. B. l l.

cus, wohin er sich begeben hatte, um eine Wunde an seinem Fuße 1249
heilen zu lassen, an welcher er seit langer Zeit litt. Allein er sah sich in seinen Erwartungen getäuscht; sein Uebel verschlimmerte sich noch mehr und der Krebs trat hinzu.[1] In einer Sänfte ließ er sich nach Achmoun tragen, einem Orte an jenem Nilarme, welcher östlich von Damiette sich ins Meer ergießt, woselbst er den Tod erwartete. Deshalb verkündete er, wie ein arabischer Geschichtschreiber erzählt,[2] durch ganz Aegypten, daß diejenigen, denen er etwas verschulde oder welchen er Unrecht zugefügt habe, zu ihm kommen möchten, um ihr Recht zu verlangen: einem Aufrufe, dem Viele zu ihrer Befriedigung entsprachen. Aber der kranke Sultan unterließ nicht, sein bedrohtes Land in Vertheidigungszustand zu setzen. Damiette wurde mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen und dessen Besatzung verstärkt. Eine Abtheilung auserlesener Truppen wurde unter dem Befehle Fachreddins im Westen dieser Stadt aufgestellt, um die Landung des Kreuzheeres zu verhindern. Alexandria, welches Späher, von Cypern her, als Landungsplatz ebenfalls bezeichnet hatten, erhielt eine Besatzung, und zu gleicher Zeit ergriff man auf Cypern Sarazenen, welche eingestanden, von Saleh dort hingeschickt worden zu sein, um den König von Frankreich durch Gift umzubringen.[3]

Endlich hatte sich eine hinlängliche Anzahl Fahrzeuge versammelt, um das Heer hinüberzuführen, theils von den Küsten von Palästina, theils von den Inseln des ägäischen Meeres, auf welcher viele Herren den Winter zugebracht hatten. Da ging der König, die Königin, die Gräfin von Anjou, der König von Cypern, die Grafen Robert und Carl am Abende des Himmelfahrtsfestes (den 13. Mai) zu Schiffe in dem Hafen von Limisso, dem nämlichen, in welchem er gelandet war. Die Einschiffung und widriger Wind hielten die Flotte bis zum folgenden Mittwoch (den 19. Mai) im Hafen zurück, da endlich lichtete man die Anker und fuhr ins Meer hinaus; es war ein herrliches Schauspiel; man zählte an 1500 Schiffe, sowohl große, wie kleine, und die ganze See schien von Segeln bedeckt. Allein wegen des widrigen Windes mußte die Flotte, als sie das Vorgebirge Paphos erreicht hatte, wieder umkehren und in den Hafen, den sie eben verlassen hatte, zurückgehen. Am Samstage vor Pfingsten segelte man bei günstigem Winde wieder ab, aber schon den folgenden Tag erhob sich ein solcher Sturm, daß die ganze Flotte sich auflöste. Man rettete sich, wohin

---

[1]) Ms. G. 123. 124. 125. — [2]) Ms. G. l. l — [3]) Nangis pg. 352. Vinc. B. spec. histor. pg. 1319.

1249 man konnte; der König wurde nach Limisso zurückgetrieben, andere Schiffe verschlug der Sturm an die Küsten von Palästina, andere weiterhin, so daß man viele Schiffe lange nicht mehr wiedersah. Ludwig ging am Pfingsttage zu Limisso ans Land, um die Messe zu hören, wo diejenigen Schiffe, welche diesen Hafen erreichen konnten, sich wieder mit ihm vereinigten, allein es fehlten über 150 Schiffe und die Zahl der Ritter war von 2800 auf 700 verringert. Bei der allgemeinen Bestürzung, welche über diesen Unfall herrschte, gereichte es dem Könige zu nicht geringem Troste, daß gerade jetzt Wilhelm von Villhardouin, nach seines Vaters Gottfried Tod, Fürst von Achaia, mit dem Herzog von Burgund, welcher bei ihm überwintert hatte, nebst einem zahlreichen Gefolge von Rittern und Kriegsleuten, beim Kreuzheere anlangte.[1] Endlich erhob sich am h. Dreifaltigkeitsfeste ein günstiger Wind, so daß alle zusammen in See stechen konnten. Sie segelten nun in einem fort bis auf die Nacht von Donnerstag auf Freitag, wo der Wind so heftig wurde, daß man wieder Sturm und mit ihm neue Unfälle zu befürchten begann. Allein mit dem Tagesanbruch wurde das Meer ruhiger und man hatte nun jeden Augenblick den Ruf „Land" zu erwarten. Ein Matrose, der alle dortigen Küstenstriche kannte, hatte im Mastkorbe des ersten Schiffes die Wache. Auf einmal erhob dieser den Ruf: „Befehlt eure Seelen dem Herrn, denn wir sind vor Damiette!" und man befand sich bereits so nahe dem Ufer, daß die Landung bevorstand, denn die Küste Aegyptens ist sehr flach und wird nicht ferne gesehen.[2] Alsbald sammelten sich alle Schiffe um das Schiff des Königs und die vornehmsten Herren bestiegen dasselbe. Man ging vor Anker und hielt einen Kriegsrath, ob man die Verschlagenen zuvor erwarten, oder alsbald landen sollte. Es wurde beschlossen, daß die Landung am folgenden Tage statt zu finden habe. Am Ufer war die Armee der Sarazenen aufgestellt und in ihr erkannte man von den Schiffen aus den in Goldstoff gekleideten Anführer; das fremdartige Kriegsspiel der Feinde erregte das Erstaunen der Franzosen. Die Flotte der Kreuzfahrer aber bestand, als sie vor Damiette anlangte, aus 1500 Schiffen (150 Schiffe fehlten noch.) Die Einwohner der Stadt schickten ihnen vier Galeeren entgegen, allein die Kreuzfahrer umringten dieselben, beschossen sie mit brennenden Pfeilen und warfen Steine und Töpfe mit Kalk auf sie, so daß drei zu Grunde gingen und die vierte nicht ohne

---

[1] Guiart. 140. Joinv. pg. 27. Add. ad M. P. 116. Nangis 353. — [2] Es war Freitag den 4. Juni.

Beschädigung entkam. Von den Gefangenen erfuhren sie, daß die 2249
Stadt von der Besatzung verlassen worden sei, und daß diese nach Alexandria abgezogen wäre, wo man die Landung erwartet habe.[1]) Damiette aber liegt an der westlichen Seite des Tanitischen Nilarmes zwischen der Mündung des Flusses und dem Meere, ungefähr tausend Schritte von dem letzteren entfernt.[2]) Als König Johann von Brienne 1219 die Stadt belagerte, war sie mit doppelten Mauern umgeben; an der gegenüberliegenden Seite des Flusses stand ein Thurm, der vermittelst Ketten mit einem Thurme der Stadt verbunden war, so daß der Eingang in den Fluß versperrt wurde. Später hatte man sie noch mehr befestigt, so daß sie nun für uneinnehmbar galt.[4])

Die ganze Nacht über hielt man sorgfältig Wache; eine Menge Fackeln, die man auf den Schiffen angezündet hatte, erhellten das Meer; eine Anzahl Schiffe wurde nach dem Meere hin vorgeschoben, um die Feinde abzuhalten, wenn sie von dieser Seite etwas unternehmen würden.[5]) Sobald der Tag erschien lichtete man die Anker und näherte sich einer großen Insel, welche der Nil von der Stadt trennte, mit welcher sie nur durch eine Schiffbrücke zusammenhing. Als die Sarazenen dies merkten, begaben sie sich ebenfalls dorthin und erfüllten die ganze Küste derselben mit Fußvolk und Reiterei. Ein Theil der Schiffe der Kreuzfahrer segelte auf den Hafen zu und auf die dort liegenden sarazenischen Galeeren; ein Theil aufs Land. Als diese Letzteren der Küste so nahe kamen, daß ihnen das Wasser zu mangeln begann, bestiegen sie Kähne und der König selbst ging mit seinem Beispiele voran, indem er das Boot seines Schiffes bestieg, gefolgt von dem Legaten, vor welchem ein großes Kreuz getragen wurde, ähnlich demjenigen, dessen sich die Könige von Jerusalem in ihren Schlachten bedienten.[6]) Vor diesem Boote, befand sich dasjenige, welches das Hauptbanner Frankreichs, die Oriflamme trug; rings herum die der Grafen von Artois, von Anjou und der vornehmsten Großen. Sobald man bis auf Bogenschußweite vom Lande war, schossen die Sa-

[1]) F. Nangis l. l. und litterae Guidonis militis de familia Vicecomitis Melunensis ad fratrem in Add. ad M. Paris pg. 165: „Misimus igitur super eos spicula ignita et lapides de mangonellis navalibus, qui sic parabantur, ut quinque vel sex lapides de longo iacerent et phialas plenas calce arcubus per parva hastilia ad modum sagittarum super hostes iaculandas etc. — [2]) Die Stadt wurde im Jahre 1246 von den Sarazenen zerstört, als sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Franken eine neue Unternehmung gegen sie beabsichtigten. An ihrer Stelle liegt jetzt das Dorf Thesbi. — [3]) Tyrius lib. 20. c. 16. Sanut. lib. 3. c. 22. — [4]) Nangis pg. 354. — [5]) Guiart, pg. 141. — [6]) Nangis 353. Add. ad Par. l. l.

1249 razenen eine solche Menge Pfeile auf sie ab, daß die Luft davon verdunkelt wurde. Aber der König unterbrach die Bestürzung, welche dieses verursachte, durch die Ertheilung des Befehls zu landen und dadurch, daß er von seinem Boote herab ins Meer sprang, bedeckt von seiner Rüstung, das Schwert in der Hand. Das Wasser kam ihm bis an die Schultern, aber rüstigen Schrittes und allen voran, welche ihn umgaben, eilte er dem Lande zu, wo unterdessen die Oriflamme schon angekommen war. Nach dem Beispiele des Königs hatte sich Alles unter dem Rufe: „Monjoye Saint Denis“ ins Wasser gestürzt und war dem Gestade zugeeilt. Die Sarazenen setzten anfangs den in Unordnung Landenden Widerstand entgegen.[1])

Unter denen, welche zuerst das Land erreichten, waren Johann von Joinville und Balduin von Rheims und unmittelbar nach ihnen der Graf von Jaffa, der hergekommen war in einer Galeere, die ganz mit seinen Wappen übermalt war und die von dreihundert Ruderern fortbewegt wurde, deren jeden ebenfalls ein mit dem nämlichen Wappen bemaltes Schild deckte. Eine Abtheilung feindlicher Reiterei machte einen Angriff auf Joinville, als erst ein Theil seiner Begleiter sich mit ihm vereinigt hatte, allein sie hielten unerschrocken Stand, bedeckt von ihrem Schilde, das Ende des Speeres auf die Erde gestützt und die Spitze dem Feinde zugewandt. Als dann Balduin von Rameru und der Graf vor Jaffa an der Spitze zahlreicher Mannschaft herankamen, wandten sie sich zur Flucht. Ein sarazenischer Reiter warf sich in Galopp auf diejenigen, welche mit der Oriflamme gelandet waren, sei es, daß er sich von anderen gefolgt glaubte, sei es, daß sein Pferd mit ihm durchging, und fiel von vielen Pfeilen durchbohrt. Dies schreckte die andern ab.[2])

Auch Ludwig wurde, sobald er das Land erreicht hatte, von zahlreichen Feinden angefallen, nichts desto weniger kniete er einen Augenblick nieder, um Gott zu danken für einen so glücklichen Anfang. Als dann die Schleuderer jene zurückgedrängt hatten, welche ihn zu umringen suchten, wollte er auf den Feind losgehen, so daß man ihm vorstellen mußte, daß es nicht klug gehandelt sein werde, sich beinahe allein solcher Gefahr auszusetzen.[3]) So wurden die Sarazenen allerwärts fortgetrieben und zum Rückzuge gezwungen, nach bedeutendem Verlust, während auf Seiten der Kreuzfahrer nur Einer im Treffen umgekommen, zwei oder drei aber, die sich zu voreilig ins Wasser ge-

[1]) Add. l. l. Nangis l. l. Sanud. pg. 215. — [2]) Joinv. pg. 29. 30. — [3]) Add. 169. Joinv. 30.

worfen hatten, ertrunken sein sollen.[1]) Um dieselbe Zeit vertrieb die 1249
Flotte der Kreuzfahrer die sarazenischen Galeeren aus der Mündung des Flusses.[2])

Unterdessen hatte sich allmählig das ganze christliche Heer in Schlachtordnung aufgestellt und machte nun, den König an der Spitze, noch einen Angriff auf die Feinde. Diese wurden nach tapferer Gegenwehr geworfen und gezwungen, sich in solcher Eile über den Fluß zurückzuziehen, daß nicht einmal die ganze Brücke abgebrochen werden konnte. Auf Seiten der Sarazenen fiel der Befehlshaber von Damiette und zwei Emire von Auszeichnung; die Christen blieben im Besitz des westlichen Nilufers und des Theils der Brücke, der mit demselben in Verbindung stand.[3]) Ihr Verlust war gering, nur der Graf Hugo von Marche war schwer verwundet worden und starb bald nachher. Um das Andenken an seine frühere Treulosigkeit gegen den König durch seine jetzige Tapferkeit auszutilgen, hatte er sich auf den fliehenden Feind geworfen und, wie man glaubte, den Tod gesucht.[4]) Als die Nacht hereinbrach, gab der König den Befehl vom Verfolgen des Feindes abzustehen und an der Stelle, die man erobert hatte, das Lager aufzuschlagen. Diejenigen aber, die noch auf den Schiffen zurückgeblieben waren, landeten nun ebenfalls.

In Damiette herrschte der Schrecken. Man hatte im Verlaufe dieses Tages dreimal an den Sultan nach Achmoun um Unterstützung geschickt, aber keine Antwort erhalten; deshalb verbreitete sich plötzlich das Gerücht von seinem Tode. Die Truppen blieben nur noch, um sich an den christlichen Sklaven zu rächen und dieselben umzubringen, und als die Nacht angebrochen war, zog Fachreddin mit ihnen ab. Alle Bewohner folgten und am Sonntage Morgens war die Stadt wie ausgestorben. Nur wenige christliche Sklaven lebten noch, die durch Verstecken sich dem unter ihnen angerichteten Blutbade entzogen hatten; Leichen lagen allerwärts herum; einige Magazine, welche die Feinde vor ihrem Abzuge angezündet hatten, brannten noch.[5])

Die aus der Stadt aufsteigenden Feuersäulen ließen die Christen vermuthen, was vorgegangen, und zwei Sklaven, welche Morgens gegen acht Uhr im Lager ankamen, gaben größere Gewißheit, und der König schickte nun einige Leute ab, um die dortige Lage auszukundschaften. Als sie wiederkehrten, berichteten sie, daß der Sultan gestor-

[1]) Add. l. l. Vinc. Bell. Spec. hist. pg. 1319 (ed. de Douai.) — [2]) Vinc. Bellov. l, l. — [3]) Guiart. l. l. Ms. G. 125. Joinv. 31. — [4]) Add. 167. Joinv. 29. Nangis 353. — [5]) Ms. G. 125. 165. Joinv. 30. M. P. 776. Add. 167. 187. Nangis 353.

1249 den und die Stadt verlassen sei. Da berief Ludwig den Legat und die Prälaten und sie sangen das Te Deum, zum Zeichen ihrer Freude und ihres Dankes für solche Gunst, welche die göttliche Allmacht ihnen erwiesen.[1] Es wurde darauf einige Mannschaft in die Stadt geschickt, denen der König mit dem übrigen Heere folgte (man hatte die nur theilweise zerstörte Brücke bereits wieder hergestellt), um sie zu unterstützen, wenn es Noth thäte. Als die Ersten auf kein Hinderniß stießen, folgten ihnen Andere. Nachdem diese das Feuer gelöscht hatten, besetzten sie die vorzüglichsten Punkte und reinigten die Straßen von den herumliegenden Leichen. Dann zog der König barfuß, in Procession, gefolgt vom Legaten, dem Patriarchen von Jerusalem, dem Könige von Cypern und den übrigen Prälaten und Herren in die Stadt. Es wurde darauf die Hauptmoschee zu einer Liebfrauenkirche, welches sie auch schon früher gewesen war, eingeweiht und in ihr hielt der Legat ein Hochamt zu Ehren der h. Jungfrau und der König errichtete ein Kapitel in derselben.[2] Man fand in der Stadt eine Menge Lebensmittel, Waffen, Kriegsmaschinen und Kostbarkeiten.

In Betreff der Beute verfügte der König auf den Rath des Patriarchen von Jerusalem folgendermaßen: die Kriegs- und Mundvorräthe sollten zu Handen des Königs gestellt, der Rest für 6000 Livres dem Legaten überlassen und diese Summe unter die Pilger vertheilt werden. Mit dieser Vertheilung wurde Johann von Valery, ein Ritter aus der Champagne, beauftragt. Allein dieser erklärte: immer sei es bei den Kriegszügen im Morgenlande Sitte gewesen, daß ein Drittel der Beute dem Anführer gehöre, zwei Drittel dagegen den Kriegern zufalle. So habe es Johann von Brienne gehalten, als er eben diese Stadt erobert. Wolle nun der König sich dieser Sitte fügen, so sei er bereit die Theilung vorzunehmen, sonst müsse er sich diese Ehre verbitten. Allein Ludwig war nicht Willens, dieser Vorstellung Gehör zu geben, sondern folgte lieber der Ansicht des Patriarchen und seiner Räthe, obgleich viele darüber unwillig waren. Um aber zu zeigen, daß seine Handlungsweise nicht aus Eigennutz hervorgehe, sondern in der Klugheit und in der Voraussicht künftigen Bedürfnisses ihren Grund habe, behielt er nichts für seine Person, sondern ließ Alles, was nicht in die öffentlichen Magazine gelegt wurde, zur Vertheilung bringen. In diese brachte man nun auch die Vorräthe, welche man zu Schiff mitgeführt hatte; ebenso Kriegswerkzeuge und Ackergeräthe.

---

[1]) M. Paris. 786. Add. 167. Joinv. 30. — [2]) Nangis. 354. Add, ad Par. 168. Vinc. Bell. l. l. pg. 1320.

In Damiette wollte man verweilen bis die Ueberschwemmung des 1249
Nils zurückgetreten sei, welcher Fluß regelmäßig jährlich im Monate Mai anzuschwellen beginnt, im Juni seinen höchsten Stand erreicht und um die Mitte September wieder zurücktritt, worauf morgenländische, des Landes kundige Christen, die im Lager waren, aufmerksam machten. Man richtete sich demnach zu einem längern Aufenthalte ein. Der Legat, der Patriarch und die Bischöfe, die Königin und die anderen vornehmen Frauen bezogen Wohnungen in der Stadt, in welche der König eine Besatzung von 500 Rittern und zahlreichen Fußgängern legte, selbst aber mit dem übrigen Heere das Lager bezog. Neue Festungswerke wurden angelegt und sogar beabsichtigt, Pilger-Kolonien anzulegen, weswegen man jene Ackerwerckzeuge mitgebracht hatte, wenn es nur nicht an Händen gefehlt hätte.[1] Unterdessen langten allmälig neue Zuzüge von Pilgern aus Morea und aus dem Abendlande an; die durch jenen Sturm verschlagenen Schiffe sammelten sich allmählig; die Tempel- und Johanniterritter fanden sich ein, um sich an dem bevorstehenden Kampfe zu betheiligen, wie es die Regel ihrer Orden forderte, und dem frommen Sinne des Königs gereichte es zur nicht geringer Genugthuung, daß zahlreiche Sarazenen sich meldeten, um die h. Taufe zu empfangen, denn sie betrachteten den, ihrerseits nicht beabsichtigten, Brand von Damiette als ein Wahrzeichen, daß Gott selbst für die Christen kämpfe.[2] Ein großer Theil der Pilger aber, uneingedenk des heiligen Zweckes, zu dem sie hinübergekommen, überließ sich dem Wohlleben, und es zeigte sich bald, wie klug der König gehandelt hatte, daß er nicht die ganze vorgefundene Beute zur Theilung kommen ließ. Die vornehmen Herren verschwendeten ihre Habe in Festlichkeiten; die geringeren ergaben sich dem Trunke und dem Spiel, selbst die öffentliche Unzucht entzog sich nicht einmal dem Auge des Königs. Die Gewinnsucht der Kaufleute, die dem Heere gefolgt waren, war unerträglich. Dazu kam der Neid der verschiedenen Nationen, aus denen das Kreuzheer bestand, gegeneinander; namentlich trug der Graf von Artois gegen die Fremden einen höhnenden Stolz zur Schau und machte dadurch seinem Bruder, dem Könige vielen

[1]) Vgl. aus dem Bruchstücke eines Referats von Guido Bursey in Add. ad M. Paris. pg. 165.: Quod cum audisset Soldanus Babyloniae significavit eidem regi: „Ad quid huc ad incolendam terram nostram instrumenta ruralia afferri fecisti; inveniam tibi sufficientiam bladi, quamdiu hic eris.“ Et fuit hoc ironice dictum. Cui dominus rex respondit: „Vovi et iuravi huc venire et terminum, prout in me erat praefixi; sed non vovi nec iuravi hinc recedere, nec terminum mei recessus assignavi. Ideo colonorum instrumenta mecum apportavi. F. Ms. G. 127. Joinv. 23. 33. 34. — [2]) Joinv. 34. Nangis 354. Add. pg. 165.

1249 Kummer. Für Ludwig aber war es keine geringe Aufgabe, diese Unordnungen abzustellen und die Zwiste beizulegen, allein er verfolgte sie mit der größten Ausdauer und, wo es nöthig und möglich war, mit der unnachsichtlichsten Strenge. Manche von seiner Dienerschaft, die sich ungebührlich betragen hatten, wurden zur Strafe nach Frankreich zurückgeschickt und alle Fremden lobten die unparteiische Gerechtigkeit, die ihnen Seitens des Königs zu Theil wurde, wenn sie sich an ihn wandten.[1])

Der todtkranke Saleh verlor den Muth nicht durch die Unfälle, die ihn so unverhofft getroffen hatten, sondern als sich seine Heeresmacht allmälig verstärkt hatte, ließ er dem Könige von Frankreich auf den 25. Juni eine Schlacht anbieten, die über Aegypten entscheiden sollte, aber Ludwig sagte: „Ich fordere ihn nicht heraus für einen Tag, sondern für alle Tage meines Lebens, bis er sich seiner Seele erbarmt und zu Gott zurückkehrt, der alle erlösen will.[2]) Auch setzte Saleh den Preis eines Byzantiners auf den Kopf eines jeden Feindes, welcher ihm werde überbracht werden;[3]) eine Maßregel, welche bewirkte, daß die Beduinen die ganze Umgegend des Lagers unsicher machten und manchen tödteten, den Lust zur Beute oder irgend eine andere Ursache hinausgeführt hatte. Ja selbst in das Lager wagten sie sich, um die äußersten zu überfallen, wenn der verhallende Hufschlag ihrem an die Erde gelegten, feinem Ohr verkündet hatte, daß die Wache vorübergezogen sei.[4]) Deshalb verordnete Ludwig, daß künftighin jene Wache zu Fuß ihre Umzüge halten solle und verbot strenge, die Gränze des Lagers zu überschreiten. Dieser klugen Maßregel war es zuzuschreiben, daß nicht mehr als 150 Mann, worunter drei Ritter, durch die Beduinen in der angegebenen Weise das Leben verloren.[5])

Als aber gegen Ende des Monats Juni sich die Sarazenen mit ihrer ganzen Macht im Angesichte des Lagers zeigten, ordnete der König acht der tapfersten Ritter, nämlich Gottfried von Sergines, Mathias von Marly, Philipp von Nanteuil, den Connetabel und vier andere mit den Schleuderern und einige Reiterhaufen ab, um sich an einem vortheilhaften Platz aufzustellen und jene abzuwehren.[6]) Allen andern wurde es untersagt, mit auszuziehen. Aber Herr Walther d'Antresche, aus dem Hause Chatillon, ließ sich nicht zurückhalten. Bloß von einem Knappen gefolgt, ging er zu Pferd auf die Ungläu-

[1]) Nangis 418. Joinv. 31. M. Paris 767. 784. Joinv. 29. — [2]) Add. ad M. Paris pg. 168. — [3]) Ms. G. 127. [4]) Joinv. 33. — [5]) Ms. G. pg. 127. M. Paris. pg. 784. — [6]) Joinv. 32. 33. not. pg. 63. 65.

digen los; da stürzte er und lag am Boden, ohne sich bewegen zu können unter der Last seiner Rüstung. Alsbald fielen vier Sarazenen über ihn her und schlugen auf ihn mit ihren Keulen, aber der Connetabel rettete ihn aus ihren Händen und ließ ihn in sein Zelt bringen. Als dann der Herr von Joinville einige Zeit nachher dorthin ging, um sich nach ihm zu erkundigen, und man anfangs ihn nicht wecken wollte, weil er eines gesunden Schlafes zu genießen schien, fand sich's, daß er gestorben war. Sein Muth und seine Tüchtigkeit machten, daß er beklagt wurde, ohne daß dies jedoch auf den König Eindruck zu machen schien, welcher sagte, daß er eben so gerne allein sei, als umgeben von Tapfern, die sich ohne Noth in Todesgefahr begäben. Joinville selbst hätte, getrieben vom Feuer der Jugend, gern ähnliche Wagnisse bestanden, allein er bedurfte dazu der Erlaubniß Herrn Peters von Beaumont, des Kämmerers, welcher sie ihm beständig verweigerte;[1] eine Strenge, welche gewiß nöthig war, um die unzeitige Kampfeslust zurückzudrängen und zweckloses Blutvergießen zu verhindern.[2] 1249

Während man nun durch solche Maßregeln die Feinde zurückschreckte, wenn sie sich in größeren Haufen zeigten, sicherte man sich gegen kleinere Ueberfälle durch einen tiefen Graben, mit welchem man das Lager umzog und an welchem man Bogenschützen und Schleuderer zur Bewachung aufstellte, so daß die Sarazenen endlich einsahen, daß sie gegen das Lager nichts ausrichten könnten und sich zurückzogen.

Gegen den Monat August langte eine bedeutende Anzahl englischer Pilger beim Kreuzheere an. Es landete nämlich um diese Zeit zu Damiette Wilhelm de Longuépée,[3] Graf von Salisbury, mit zweihundert englischen Rittern und bot dem Könige Ludwig seine Dienste an. Mit ihnen wuchs aber auch der Vorwand zu neuen Reibungen. Der König empfahl daher seinen Brüdern und den Großen seines Heeres[4] in Einigkeit mit denen zu leben, welche so weit hergekommen seien, um die Gefahren des Krieges mit ihnen zu theilen.[5] Der

[1]) Hist de Chatillon pg. 629. Joinv. 33. 32. — [2]) Joinv. 18. 19. — [3]) De Longuspata vgl. M. Paris. 777. — [4]) M. Paris. 7S4 sqq. — [5]) Außer den Engländern mochten auch noch Fremde aus andern Ländern sich im Lager befinden, denn der Kreuzzug war in vielen Gegenden des Abendlandes gepredigt worden, so z. B. in Friesland cf. Emonis chronicon Abbatis I. in Werum in Mathaei Analect. II. pg. 144. „Quo (fratre Wilbrando) existente, in Curia Rex Franciae, qui iam ceperat se accingere ad peregrinationem in terram sanctam, quae a paganis miserabiliter polluebatur, supplicavit Domino Papae, ut dirigeret Praedicatores in Frisiam, qui animarent Frisones ad eundum cum ipso. Et sic negotium istud Fratri Wilbrando est commissum. Principaliter domino Alberto

1249 Zweck, den sie alle verfolgten, sei kein anderer, als der Ruhm Jesu Christi, und wer immer beitrüge zu seiner Erreichung, müsse ihnen ein willkommener Kampfesgenosse sein, woher er auch kommen möge. Wenn es sich aber auch zutrüge, daß die Absichten Einiger von ihnen unlauter genug seien, um auch eigenen Ruhm zu suchen, so würden sie diesen darin finden, daß sie die Engländer an Großmuth zu übertreffen strebten, um so in ihren Herzen die Bitterkeit zu vertilgen, welche das Andenken an die vergangenen unglücklichen Kriege dort hinterlassen haben möchte. Allein so weise auch diese Vorstellungen des Königs sein mochten, den die Heiligkeit der Sache, die er betrieb, weit emporhob über die Engherzigkeit nationaler Vorurtheile; diese letzteren haben eine so große Gewalt über die meisten Menschen, daß seine Ermahnungen sie nicht zu überwinden vermochten. So kam es bald zwischen Franzosen und Engländern zu Reibungen. Der Graf von Salisbury führte mit seiner Schaar einige glückliche Unternehmungen aus. Er überrumpelte eine ägyptische Festung, wo einige Frauen sarazenischer Großen in seine Hände fielen, und überfiel eine Karavane, die nach Alexandria zog, wobei er sich der Waaren und einer Anzahl Kameele bemächtigte. Diese Erfolge waren zu groß, als daß der Neid der Franzosen sie hätte ertragen können. Unter dem Vorwande, daß er wider den königlichen Befehl gehandelt, als er aus dem Lager ausgezogen sei, nahmen sie dem Grafen mit Gewalt seine Beute weg, obgleich er erklärte, daß er sie zur gemeinsamen Vertheilung bestimme. Der Graf, aufgebracht über den Verlust sowohl als über die Schmach, die ihm widerfahren war, beklagte sich bitter darüber beim Könige und bezeichnete den Grafen von Artois als den Urheber des Vorgefallenen. Ludwig hörte die Klage in der mildesten Weise an, erklärte aber, er könne unmöglich sich mit seinen Brüdern und den übrigen

---

Archiepiscopo Livoniae, Estoniae et Prussiae fuit commissum, ut ipse in transitu suo per Frisiam praedicationem fratris Wilbrandi roboraret et eum defenderet. Venerunt autem post exaltationem sanctae crucis Groningae muniti multis litteris et auctoritatibus dispensationum nec non et privilegiis snper libertatibus Frisorum. Convocatis ergo ibi abbatibus et aliis praelatis Frisiae iuratis ac nobilibus laicis et maxime cruce signatis, ostensio litteris suis et auctoritate indixerunt tempus passagii transmarini in Majo proximo anno futuro, mandantes, ut omnes cruce signati se ad illud tempus praepararent. Sed reclamatum est ab omnibus, quod propter brevitatem temporis, penuriam argenti et navium incertitudinem, nullo modo possent tam cito praeparari et sic dilatum est usque ad Majum sequentis anni. Sed et tunc propter obsidionem Aquensis civitatis, ad quam plurimi Frisones iverunt, iter transmarinum est dilatum et vota auctoritate Domini papae commutata." — Ad annum 1247. —

französischen Großen, durch Ergreifung strenger Maßregeln entzweien, 1249
ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß sein Heer sich auflöse, besonders da jene den Vorwand geltend machen würden, daß die Gesetze des Lagers offen übertreten worden seien. Der Graf möge seinem Beispiele folgen und Geduld haben. Grollend soll darauf Wilhelm dem Könige gesagt haben, daß er demnach kein König sei, wenn er den Unterdrückten kein Recht verschaffen könne. Gewiß ist, daß er nun Damiette verließ und nach Accon hinübersegelte, um nicht durch den Neid der Franzosen der Früchte seiner Thaten beraubt zu werden, aber vor dem Könige, dessen schwierige Lage er bei ruhiger Ueberlegung durchschauen mußte, stets eine tiefe Achtung bewahrend. Auch Ludwig war tief betrübt über diesen Vorfall und den einstweiligen Verlust eines so tüchtigen Kampfesgenossen, während sein Bruder, der Graf von Artois, öffentlich seine Freude darüber an den Tag legte. Unter diesen Widerwärtigkeiten mag das Gemüth des Königs Erleichterung gefunden haben, wenn es sich zurückversetzte in die heilige Einsamkeit seines geliebten Royaumont. Denn im Monat September stellte er zu Damiette eine Urkunde aus, wodurch er jenem Kloster zu einer Besitzung, die eine für vierhundert Schafe ausreichende Trift befaßte, welche er ebenfalls geschenkt hatte, noch achtzehn Morgen Ackerland hinzugefügt.[1]

Die Königin Blanca, welche während des Sohnes Abwesenheit mit der Führung der Regierungsgeschäfte in Frankreich betraut war, hatte unterdessen ein Schreiben vom Papste erhalten, worin er sie über die Abwesenheit ihrer Söhne zu trösten suchte: „sie möge sich nicht einem Schmerze überlassen, der ihre und ihrer Söhne und noch mehr der Sache, weswegen sie in der Ferne weilten, unwürdig sei; vielmehr möge sie für dieselben zum Himmel flehen, wie auch er seinerseits beständig sein Gebet zu Gott erhebe für einen glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung und für die Ruhe Frankreichs."[2] Daß es ihm aber wirklich mit dem letztern Punkte Ernst war, bewies er durch die Thas. Denn da der Waffenstillstand mit England zu Ende September ablief und König Heinrich sich nur zu einer Verlängerung von drei Monaten hatte verstehen wollen,[3] untersagte ihm der Papst jeden Angriff auf die Besitzungen Ludwigs, aus welch immer für einen Grund er sie auch besitzen möge, und fügte diesem Verbote, wie man sich erzählte, sogar den ausdrücklichen Befehl bei, England mit dem Interdikt zu belegen, wenn Heinrich Miene mache, nicht gehorchen zu

[1]) Martene. Col. Ampl. tm. 1. col. 1303. — [2]) Duchesne pp. 412. — [3]) Ms. B. 192. Inv. 6. Anglet. 2. pg. 66. — [4]) M. Paris. 756.

1249 wollen.[4]) Nichtsdestoweniger gab sich der König von England das Ansehen, als wolle er wirklich einen Zug nach Frankreich unternehmen, um die entrissenen Gebietstheile wieder zu erobern, damit er dadurch seine Unterthanen zu Geldbewilligungen vermöge, fand aber hierin bei diesen so wenig Glauben, daß er von ihnen vielmehr deswegen verspottet wurde. Von dieser Seite wurde daher Frankreich nicht beunruhigt.

Als aber die Nachrichten von der Landung des Königs auf Cypern und zugleich die Meldung einlief, daß er im nächsten Frühjahr das Unternehmen gegen Aegypten beginnen werde, mußte dieses eine Aufforderung an den Grafen Alphons von Poitou sein, Alles aufzubieten, um seinem Bruder eine große Hülfsmacht zuführen zu können. Schon am 27. October 1258 hatte der Papst den Schatzmeister des h. Hilarius zu Poitiers beauftragt, diejenigen welche gelobt hatten, in's h. Land zu ziehen, von diesem Gelübde zu dispensiren, wenn sie dafür eine Geldsumme zahlten; dieses Geld aber und Alles, was sonst für's h. Land eingehen würde, dem Grafen Alphons zu übermachen.[1]) Am 24. Juni d. J. versprach Hugo der Braune, Graf von Angouleme, Sohn des Grafen von Marche, dem Grafen Alphons ein Jahr hindurch mit zwölf Rittern zu dienen, für eine Summe von 4000 Livres, die dieser ihm lieh, und eine Jahresrente von 600 Livres für sich und seine Nachfolger, nebst Speisung an der gräflichen Tafel für sich und sein Gefolge, während sie zu Felde lägen.[2]) Dieser Vertrag wurde zu Paris abgeschlossen und Graf Alphons legte die Verschreibung über jene Rente im Tempel, dem damaligen Aufbewahrungsorte des Kronschatzes, nieder, um sie an Hugo zu übergeben, wenn er ein Jahr unter ihm gedient haben werde. Wie den Grafen Hugo hatte Alphons auch andere Herren durch Geldbewilligungen bewogen oder befähigt, mit ihm in's h. Land zu ziehen. So hatte er schon am 12. Juni durch ein Schreiben aus Paris den Bischof von Meaux gebeten, von dem Gelde, welches in der Champagne für den Kreuzzug eingehen werde, 15,000 Liv. tourn. an den Ritter Johann de Barres zu geben, welcher das Kreuz genommen hatte[3]) und in anderen Fällen, die uns nicht überliefert worden, wird Aehnliches stattgefunden haben. Auch bei dem Kaiser Friedrich II. verwandte sich Alphons, um die Erlaubniß in Sicilien Einkäufe machen zu dürfen, welches ihm nicht nur gestattet wurde, sondern er erhielt von demselben noch außerdem eine Menge Lebensmittel und fünfzig Handpferde zum Geschenk; an die

---

[1]) Ms. G. 349. — [2]) Inv. 9. tm. 4. Croisad. pg. 3. — [3]) Ms. G. 349.

Königin Blanca und den König aber schrieb Friedrich, er würde Getraide in's Morgenland gesandt haben, wenn nicht seit zwei oder drei Jahren eine so große Theuerung in Sicilien gewesen sei; ja er hätte Truppen hingeschickt oder wäre selbst hinübergegangen, wenn der Papst ihm Ruhe gelassen; denn, wenn er auch nicht persönlich dabei betheiligt sei, daß die Franzosen dort glücklich wären, dann wäre er zu jener Förderung doch durch die guten Dienste verpflichtet, welche sie ihm in seinem Unglücke erwiesen hätten.[1] 1249

Im Juli war Graf Alphons bereits auf seiner Reise in Lyon, wo er, auf ihr Ersuchen, den Bewohnern von la Rochelle, Poitiers, St. Jean d'Angely, Niort, Saintes und St. Mairant gestattete, auf immer alle Juden aus Poitou und aus Saintonge zu vertreiben, unter der Bedingung, daß man ihm auf einmal 4 Sous für jede Feuerstelle eines Juden und Alles, was man den Juden seit sieben Jahren schulde, auszahle.[2] Außerdem hatte jenes Volk um diese Zeit vieles zu erdulden. Vor zwei Jahren hatte der König eine Untersuchung einleiten lassen, wegen beschnittenen Geldes, und in Folge derselben fünfzig an den Galgen hängen lassen,[3] und im Jahre 1240 hatte sie bereits der Graf Johann von Bretagne ebenfalls aus seinem Gebiete vertrieben, nachdem er Alles, was man ihnen schuldete, niedergeschlagen hatte, ohne sich etwas davon zuzueignen.[4]

Im Monate August gelangte Alphons nach Aiguesmortes, wo auch diesmal der Sammelplatz für die Pilger war; mit ihm seine Gemahlin und die Gräfin von Artois. Auch Raimund, Graf von Toulouse, fand sich dort ein, um seine Tochter und seinen Schwiegersohn zu besuchen, nicht aber um den Kreuzzug anzutreten, zu welchem er durch so viel Verträge verpflichtet war, denn er war schon wieder in einer neuen Fehde verstrickt. Thomas von Savoyen nämlich hatte eine Nichte Kaiser Friedrichs geheirathet und war dadurch mit dem Papste zerfallen. Innocentius hatte feierlich über ihn den Bann gesprochen, den Flamändern untersagt, ihm seine Jahresrente auszuzahlen und dem Grafen von Toulouse bedeutende Geldsummen bewilligt, um ihn mit Krieg zu überziehen.[5] Raimund war auf diesen Antrag eingegangen, obgleich kaum erst von einer schweren Krankheit genesen, und der Papst mochte um so leichter zu jenem Anerbieten bestimmt worden seyn, weil der Graf sich neuerdings eifrig in Ausführung seiner Befehle erwiesen, und zu Agen an achtzig Ketzer, sowohl Männer als Weiber,

[1]) Petr. de Vincis Epist. (Basileae 1566.) pg. 434. 438. — [2]) Inv. tm. 4. Poitou. pg. 203. 212. — [3]) M. Paris. 735. [4]) Argentré, Hist. de. Bretagne. 3. edit. l. 5. c. 20. pg. 302. 303. — [5]) M. Paris. 771. 825.

1249 welche entweder der Ketzerei geständig oder derselben überführt worden waren, hatte verbrennen lassen.[1]) Aber wenige Tage nach der Abreise seiner Tochter ergriff ihn ein heftiges Fieber zu Milhaud in Rouergue, ließ ihm jedoch seine volle Besinnung. Beim ersten Anfalle schickte er dem Papste alles Geld zurück, was er von ihm erhalten hatte,[2]) und in Betreff dessen, was der König und Blanca ihm geliehen, beauftragte er seine Erbin, es zu erstatten [3]) und ein Jahr hindurch fünfzig Pferde zum Kreuzheere zu stellen, wofern es Gott nicht gefalle, daß er selbst hinkommen könne. Durch dieselbe Verfügung verordnete er, daß alles Unrecht, welches er oder seine Beamte verübt hätten, wieder gut gemacht werden solle; bestimmte 20,000 Livres und seine sämmtlichen Kleinodien zu Almosen und betraute mit der Verwaltung seiner Landschaften Herrn Sicard Alleman, bis sie in die Hände seiner Tochter würden übergeben werden. Viele Bischöfe und Herren des Languedoc begaben sich nach Milhaud und waren Zeugen der Frömmigkeit, welche sein Ende bezeichnete. Denn, nachdem er einem, wegen seiner Heiligkeit berühmten Einsiedler, in einer langen Beichte seine Sünden bekannt, reichte ihm der Bischof von Albi die h. Wegzehrung, welche er knieend in der Mitte seines Zimmers empfing, obgleich seine Schwäche so groß war, daß er sich kaum dorthin schleppen konnte. Nachdem ihm derselbe Prälat ebenfalls die h. Oelung ertheilt hatte, gab er seinen Geist auf, im einundfünfzigsten Jahre seines an Wechselfällen aller Art so reichen Lebens. Er wollte begraben sein zu Fontevrauld zu den Füßen seiner Mutter, Johanna von England, wo die Könige Heinrich II. und Richard, sein Großvater und sein Oheim gleichfalls ihre Ruhestätten hatten.

Die Königin Blanca ordnete, sobald sie den Tod des Grafen von Toulouse erfahren hatte, die Gebrüder Guido und Heinrich von Chevreuse nebst dem Schatzmeister des h. Hilarius von Poitiers ab, um die Grafschaft Toulouse für den Grafen Alphons in Besitz zu nehmen und den Eid der Treue zu empfangen. Durch ein Schreiben an die Ortsobersten (Capitoux) erklärte sie Sicard zum Verwalter des Landes, bis zur Rückkehr Alphonsens, wenn sie es nicht anders verordnen werde. Von Raimunds letztwilliger Bestimmung war dabei nicht die Rede, vielleicht weil die Königin annahm, daß diese keine Kraft habe in einer Sache, die schon früher durch den Vertrag von Paris geordnet sei. Die Städte und Herren leisteten alsbald willig

---

[1]) Guil. de P. S. L. 701. — [2]) M. Paris l. l. Catel, Foul. 375. — [3]) Inv. tm. 7. Toul. 73.

den geforderten Huldigungseid, mit Ausnahme des Adels und der Städte des Gebietes von Agen, die eine Zeitlang auf sich warten ließen. Die Stadt Avignon scheint sich erst nach zwei Jahren unterworfen zu haben und Blanca unterhandelte deshalb mit Barail, Herrn von Beaux, der sich verpflichtete zu erwirken, daß diese Stadt sich dem Grafen von Poitiers, wie Arles dem Grafen von Anjou unterwerfe, oder ihr den Krieg zu erklären, wofür die Königin ihm den Dank beider Grafen verspricht.[1] 1249

Graf Alphons aber hatte sich nebst seiner Gemahlin Johanna, des Grafen von Toulouse Tochter, am 25. August zu Aiguesmortes eingeschifft, an demselben Tage, an welchem ein Jahr vorher sein königlicher Bruder zu Schiffe gegangen war. Vorher hatte er, wie es die Kreuzfahrer zu thun pflegten, bevor sie ihre Heimath verließen, sein Testament abgefaßt und darin den Executoren desselben die Macht ertheilt, im Falle er mit Tod abginge, alles wieder gut zu machen, was er oder seine Beamten in seinem Namen verbrochen hätten.[2]) Damals wußte man in Europa noch Nichts von der Eroberung von Damiette durch den König, denn Alphons war schon abgereiset, als Blanca die erste Nachricht davon durch ein Schreiben des Grafen von Artois erhielt.[3]) Durch ganz Frankreich verrichtete man Dankgebete, als man sie erfahren hatte, obgleich die Johanniter und Templer, die des Ortes Stärke kannten, anfangs gar nicht daran glauben wollten.

Unterdessen wartete der König noch zu Anfang des Monats October auf seinen Bruder und die Verstärkung, die derselbe ihm zuführen sollte. Auf Joinville's Rath[4]) ließ der Legat an drei nacheinanderfolgenden Samstagen feierliche Prozessionen abhalten, um für die glückliche Ueberkunft des Grafen zu beten. Da traf dieser wirklich in der dritten Woche ein (es war am Sonntage den 24. October[5]), nachdem er vorher zu Accon angelegt hatte. Man war um so mehr erfreut über dieses Ereigniß, als in den letzten zwei Wochen an der Küste von Damiette so heftige Stürme gewüthet hatten, daß mehr als zweihundert Schiffe gescheitert waren. Vielleicht war es durch diesen Sturm, daß Peter Charlot, Bischof von Noyon, der seinem Vetter, dem Könige, ins Morgenland gefolgt war, sein Leben verlor; denn er starb am 8. October. Seine Leiche wurde nach seinem bischöflichen Sitze zurückgebracht.[6]) Gerade zwei Monate vor ihm

---

[1]) Invent. tm. 7. Toul. 66 — [2]) Invent. tm. 1. Poiton. 3. pg. 221. 1. 2. Nangis pg. 354. — [3]) Add. ad. M. Paris. pg. 168. — [4]) Joinv. 34. — [5]) Specil. tm. 11 pg. 536. — [6]) Duchesne pg. 262. M. Paris. pg. 771.

1249 (am 8. August) war Guido, der Schenk von Senlis, zu Damiette verschieden.[1])

Nachdem Graf Alphons angekommen war und die Truppen, welche er herbei führte,[2]) mit dem Kreuzheere vereinigt worden waren, dachte man daran aufzubrechen und weiter zu ziehen. Ueber den Weg, welchen man einschlagen sollte, waren die Meinungen getheilt; Einige riethen nach Alexandria, die Anderen nach Cairo zu ziehen. Für die erstere Ansicht war der alte Graf der Bretagne, dessen erprobte Kriegskunde Manchen auf diese Seite zog; man führte dafür an den großen Nutzen, den es haben müsse, sich eines so ausgezeichneten Hafens zu versichern. Allein der Graf von Artois bestand darauf, man müsse gerade auf Cairo oder Babylon, wie die Abendländer es damals gewöhnlich, nach einem Stadttheile, nannten, losgehen, denn mit dem Schicksale der Hauptstadt sei auch dasjenige des ganzen Landes entschieden. Dieser Ansicht war auch der König und somit entschied man sich für sie. Daß geheimes Einverständniß, das der König mit der Besetzung von Cairo unterhalten habe, auf seinen Entschluß eingewirkt, wie ein Geschichtsschreiber[3]) berichtet, ist wenig wahrscheinlich.

Es war am 20. November des Jahres 1249 als der König an der Spitze aller Kreuzfahrer von Damiette aufbrach, um auf die etwa fünfzig Wegestunden entfernte Hauptstadt Aegyptens loszurücken;[4]) nachdem vorher auf seine ausdrückliche Einladung der Graf von Salisbury mit seiner Gesellschaft von Accon zurückgekehrt war, um an dem Zuge theil zu nehmen.[5]) Die Königin und die anderen Frauen blieben in Damiette zurück, welches eine hinreichende Besatzung erhielt. Den König begleitete zu Land der beste Theil des Heeres, die Uebrigen folgten in Transportschiffen auf dem Nile, denn man nahm denselben Weg, den einst Johann von Brienne eingeschlagen hatte, zwischen dem Nil und dem Arme von Thanis. Man rückte mit der größten Begeisterung vor. Als man an einen Kanal gelangte, der die beiden Flußarme verband, legte man in kurzer Zeit einen Damm hindurch, breit genug für das Heer. Alle wetteiferten bei dieser Arbeit, der König selbst trug Erde heran, der Legat ertheilte Abläße.[6]) Man lagerte sich darauf an einem Orte, der den Namen Pharescour führte.

Kaum war das Heer aufgebrochen, so berichtete man bereits nach Europa, es habe glücklich sein Ziel erreicht und Cairo sei gefallen. Wir besitzen noch ein Schreiben vom 28. Mai 1250, worin Hugo,

[1]) Du Breuil. Antiquités de Paris. l. 4. pg. 88. — [2]) Joinville nennt sie l'arrièreban de France. — [3]) Ms. Paris. pg. 787. — [4]) Nangis. pg. 354. b. [5]) M. Paris. pg. 787. — [6]) Joinv. 35.

Bischof von Marseille, diese Nachricht dem Papste mittheilt, als eine 1249
Neuigkeit, welche ihm am vorigen Abend der Befehlshaber dieser Stadt überbracht habe.[1]) Auch der kranke Sultan gerieth über die Nachricht von dem Vorrücken des franz. Heeres in Schrecken und wurde bewogen, dem Könige Ludwig Friedensanerbietungen zu machen. Er bot ihm das ganze Gebiet des Königreichs Jerusalem, Freilassung aller in seiner Gewalt befindlichen Christensklaven und große Geldsummen, wenn er vom Kriege abstehen, ihm Damiette überlassen und die gefangenen Sarazenen wieder herausgeben wolle;[2]) ja Einige behaupten sogar, daß er so weit gegangen sei, selbst jene Stadt mit ihrem Gebiete den Christen lassen zu wollen.[3]) Allein die Unterhandlungen sollen an dem Widerspruche des Legaten gescheitert sein, der vom Papste beauftragt war, sich jeder Uebereinkunft zu widersetzen.

Allem Anschein nach wären jedoch alle Verhandlungen unter den obwaltenden Umständen nutzlos gewesen, denn in der Nacht vom 25. auf den 26. November starb der Sultan Saleh Nedjim-Eddin, nach einer Regierung von zehn Jahren, vier und vierzig Jahre alt. Die Sultanin Chegeret-Eddur ließ die Feldherrn Fakr-eddin und den Verschnittenen Diamal-eddin zu sich kommen und bat sie, ihr bei der Regierung zu helfen. Alle drei beschlossen den Tod des Sultans geheim zu halten bis zur Ankunft Turan-chah's, seines Sohns und Nachfolgers, der damals in Mesopotanien verweilte.[4]) Bis dahin stand Fakr-eddin an der Spitze der Angelegenheiten. Er war ein tüchtiger Feldherr und Vermitteler des Friedens zwischen dem Sultan Maleck-Kamel und Kaiser Friedrich II. gewesen, weswegen er in seinem Banner das Wappen des Kaisers zwischen denen der Sultane von Damascus und Aegypten trug.[5]) Die Hauptmacht der Sarazenen aber hatte schon den verstorbenen Sultan bei Mansurah zusammengezogen, einer Stadt die ungefähr auf halbem Wege zwischen Damitte und Cairo lag.

Unterdessen fand das christliche Heer Anfangs wenig Widerstand auf seinem Marsche, allein bald änderte sich dies und man sah sich beständigen Angriffen ausgesetzt. Selbst gegen Verrath hatte man sich zu vertheidigen. So meldeten sich fünfhundert Sarazenische Reiter beim Könige als Ueberläufer, weil sie von den Ihrigen schlecht behandelt worden zu sein vorgaben, und boten ihm ihre Dienste an. Der König, obgleich er Verrath vermuthete, verbot den Seinigen unter

[1]) Specil. tm. 7. pg. 226. — [2]) M. Paris. 788. [3]) Sanud. 48. Ducange z. Joinv. pg, 78. — [4]) Extraits de Makrisi par. Mr. Cardone. Bouquet, Recueil tm. XX. pg. 221 in notis. — [5]) Joinv. Not. pg. 70.

1249 schwerer Strafe, ihnen Leids zuzufügen, und hieß sie neben den Templern reiten, welche die Vorderhut bildeten. Als aber die Sarazenen sahen, daß Niemand sie beunruhigte, wurden sie übermüthig und einer aus ihnen schlug mit seiner Keule einen Tempelritter zu Boden. Allein da rief Bruder Reinhard von Richiers, welcher jener Tempelritter Anführer war: „Vorwärts Gefährte; auf sie mit Gott, das kann ich nicht leiden" und alsbald waren die Sarazenen umringt und wurden sämmtlich niedergehauen, mit Ausnahme weniger die sich durch Schwimmen über den Thanis retteten. Dieser Vorfall trug sich zu am St. Nicolaustage, den 6. December.[1]) Sonntag den 19. oder Dienstags den 21. December langte das Heer Mansurah gegenüber, am entgegengesetzten Ufer des Thanitischen Nilarmes, an. Das feindliche Heer war am jenseitigen Ufer aufgestellt,[2]) um den Übergang streitig zu machen.

Der König, welcher wohl einsah, daß hier ein längeres Verweilen nöthig sein werde, um sich den Uebergang zu erzwingen, schlug in dem Winkel den der Thanis mit dem Niel bildet, sein Lager auf und umgab es mit einem tiefen Graben und anderen Befestigungswerken.[3]) Die Schiffe kamen zu gleicher Zeit den Nil hinauf, der frei blieb, so daß die Verbindung mit Damiette ungestört war. Um über den Thanis zu gelangen, welcher zu tief war um durchwatet werden zu können, beschloß der König, wie er es früher bei jenem Kanal gethan, die Anlage eines Dammes durch denselben, obgleich dies hier, bei der Tiefe des Flusses und der Bewachung des jenseitigen Ufers durch die Feinde, mit ganz andern Schwierigkeiten verbunden war. Es wurden demnach zwei mächtige Thürme von Holz errichtet, auf welchen man Bogenschützen und Schleudrer aufstellte, um den Feind vom entgegengesetzten Ufer zu verscheuchen; unten aber wurde an denselben eine verdeckte Gallerie angebracht, unter welcher man arbeiten konnte. Außerdem wurden achtzehn andere Maschinen aufgestellt, welche Steine und Geschosse warfen, um die Arbeiter zu beschützen. Jocelin de Cornaut,[4]) der als Maschinenmeister dem Heere gefolgt war, leitete diese Bauten. Die Sarazenen dagegen suchten die Anstrengungen der Kreuzfahrer dadurch zu vereiteln, daß sie das Ufer ausgruben, um den Strom dorthin zu lenken und daß sie sich bemühten durch griechisches Feuer, welches sie mit einer Wurfmaschine hinüberschleuderten, die Ar-

[1]) Joinv. 35. M. Paris. 789. — [2]) Ms. 9 132. Sanudo pg. 218. Joinv. — [3]) Joinv. pg. 38 — [4]) Jocelin de Corvant hatten die älteren Ausgaben des Joinville. Wir folgen, wo die verschiedenen Ausgaben abweichen, immer der bei Bouquet. tm. XX.

beiten der Gegner zu stören und die Thürme in Brand zu stecken. 1249
Die Erhaltung der letzteren bildeten daher des Königs vornehmste Sorge. Die Grafen Robert, Alphons und Carl bewachten sie den Tag über nach der Reihe; des Nachts war Joinville mit diesem Geschäfte beauftragt. Namentlich setzte das griechische Feuer die Christen in Schrecken. Wenn es daher geflogen kam, wie eine Windhose, mit einem langen Schweife und donnerähnlichem Geräusche, und bisweilen das Lager erleuchtete, als wenn es Tag gewesen wäre, dann wußten selbst die Tapfersten nichts anderes zu thun, als sich auf die Erde zu werfen und Gottes Barmherzigkeit anzurufen. Auch der König so oft er dies sah, warf sich zur Erde nieder, streckte die Arme gen Himmel empor und rief unter vielen Thränen: „Gütiger Herr Jesus Christus, bewahre mich und mein Volk!" Zu diesem schrecklichen Schauspiele gesellten sich noch die Geschosse und die Steine, welche die Wurfmaschinen der Sarazenen hinüberwarfen. Allein nichts destoweniger wurde der Posten muthvoll behauptet und das Feuer, wo es sich an's Holz angesetzt hatte, durch Sand und Weinessig gelöscht.[1])

Nicht allein von dieser Seite, sondern auch von der Landseite wurde das Kreuzheer beunruhigt. Denn Fakr-eddin hatte um Weihnachten einen Theil seines Heeres weiter abwärts über den Thanis gehen lassen, um das Lager der Christen im Rücken anzugreifen. Eines Mittags machten die Sarazenen von dieser Seite einen Angriff, wobei viele Pilger, die sich auf dem Felde außerhalb des Lagers zerstreut hatten, umkamen. Alsbald bestiegen Joinville und Peter von Avallon, welche in Ruhe zusammen aßen, ihre Rosse und trieben, unterstützt von den Tempelrittern, die Feinde zurück und befreiten zwei Ritter, welche ihnen bereits in die Hände gefallen waren. Vergebens sammelten sich die Sarazenen zu verschiedenen Malen und griffen die sich Zurückziehenden an, um ihnen die Befreiten wieder zu entreißen, sie wurden jedesmal von den Templern, welche die Nachhut bildeten, zurückgeschlagen. Andere Versuche in das christliche Lager einzudringen oder dasselbe zu überfallen wurden ebenfalls zurückgewiesen, aber ihre Wiederholung nöthigte den König eine regelmäßige Bewachung desselben anzuordnen. Er selbst, mit dem Grafen von Anjou, überwachte die Seite nach Cairo und dem Nil hin; der Graf von Artois mußte den Thanis mit den Thürmen und Kriegsmaschinen bewachen; Joinville und der Graf von Poitou hatten die Seite nach Damiette hin unter

---

[1]) Joinv. pg. 37. 40.

1249 ihrer Obhut.[1]) Da nun die Feinde sahen, daß in der bisherigen Weise gegen das christliche Heer wenig auszurichten sei, dachten sie daran es dadurch in wirksamerer Weise zu belästigen, daß sie ihm die Zufuhren abschnitten. Sie öffneten also jenen die beiden Arme verbindenden Kanal, durch welchen die Franzosen einen Damm geworfen hatten, wieder, und brachten durch ihn ihre Schiffe aus dem Thanis in den Nil, wodurch die Verbindung des französischen Lagers mit Damiette unterbrochen und die Zufuhr von dorther sehr unsicher gemacht wurden.[2])

Unter diesen kriegerischen Ereignissen ging das Jahr 1249 seinem Ende entgegen. Es war im Monate December, als Drogo von Mellot im Lager am Nil dem Könige seine Ansprüche auf die Burgen Loches und Chatillon-sur-Indre abtrat und dafür für sich und seine Leibeserben eine Jahresrente von 600 Liv. Par. erhielt[3]) und an demselben Orte starb Hugo de la Tour, Bischof von Clermont, am 29. December, dem sein Vetter Guido durch Wahl des Kapitels folgte, obgleich er erst sein achtzehntes Jahr erreicht hatte.[4])

1250 Die Plänkeleien beider feindlichen Heere gegen einander dauerten fort bis ein ernsthafteres Ereigniß sie unterbrach. Fakr-eddin nämlich, kühn gemacht, wie es scheint, durch einige kleine Erfolge, ging mit einem großen Theil seines Heeres über den Thanis (den Nilarm von Achmoun; das, was die Franzosen Nil nannten, ist der Nilarm von Damiette) und stellte sich, der Landseite des Lagers gegenüber, in Schlachtordnung auf; so daß sich ihre Linie vom Nil bis zum Thanis ausdehnte. Allein der Graf von Anjou warf sich mit seinem Gefolge mit solcher Gewalt auf sie, daß sie sich zerstreuten und beinahe alle in den Flüssen umkamen. Auch der Graf von Poitiers und Joinville nahmen an der Schlacht theil, so daß zuletzt die Feinde sich glücklich schätzen mußten, daß ihnen der Rückweg frei gelassen war. Sie ließen viele Todte auf dem Schlachtfelde, während der Graf von Poitiers keinen Mann verlor. Nur ein Theil der Sarazenen hielt sich eine Zeitlang, gedeckt durch die Kriegsmaschinen, welche sie herangeführt hatten, aber auch sie mußten sich zurückziehen, als sie von den Andern sich verlassen sahen. Der Ruhm dieses Tages aber verblieb dem

---

[1]) Joinv. 37. 38. Makrisi sagt, daß Dienstags (7. Dec. 1249) einige Plänkeleien vorgefallen, daß dies jedoch die Franzosen nicht verhindert habe zu Charmesa zu lagern, den 13. Dec. nach Bermoum zu kommen und am 19. Dec. vor Mansurah zu erscheinen — Extraits de Makrisi l. l. — [2]) Ms. 9. 132. — [3]) Die Urkunde bei Martene, col. Ampl. tm. I. col. 1303. — [4]) Savaron Pg. 72. Regist. 31. pg, 293.

Grafen von Anjou, den man nur mit Gewalt den Gefahren hatte 1250
entreißen können, in welche seine Hitze ihn gestürzt hatte. Auch der Graf von Fores, welcher in seiner Nähe gekämpft hatte, war bis in die zweite Schlachtlinie der Feinde vorgedrungen und konnte nur gerettet werden, nachdem er sein Pferd verloren und ein Bein gebrochen hatte.[1])

Unterdessen wurden die Arbeiten am Damme nur mit großer Langsamkeit gefördert, weil das griechische Feuer und die Geschosse der Sarazenen die damit Beschäftigten beständig beunruhten und die Feinde ihrerseits durch Nachgraben die Breite des Flusses immer gleichmäßig erhielten. Die Thürme wurden mit Mühe vor dem Verbrennen bewahrt bis endlich am 17. Januar eine solche Menge Feuer auf dieselben geworfen wurde, daß das Löschen eine Unmöglichkeit war. Der Graf von Anjou, welcher gerade die Wache hatte, that was er konnte, um sie zu retten, aber vergebens; beide Thürme stürzten mit großem Gekrache zusammen und nur mit Mühe hielt der König seinen, vor Aerger rasenden, Bruder zurück, daß er sich nicht selbst ins Feuer stürzte.[2]) Nicht niedergeschlagen durch solche Widerwärtigkeit befahl Ludwig alsbald am folgenden Tage die Erbauung neuer und da es an Holz dazu mangelte, kaufte er dessen für vieles Geld von den Herren seines Heeres, die dazu guten Theils ihre Schiffe verwandten. Bald waren die beiden neuen Thürmen fertig und wurden dann, an einem Tage, an welchem der Graf von Anjou die Wache hatte, aufgestellt, weil der König dadurch seinen Bruder gleichsam entschädigen wollte für den Schrecken, den er erduldet hatte. Allein unglücklicherweise waren nun die Wurfmaschinen der Feinde, namentlich eine neuerdings errichtete, von außerordentlicher Größe, so gut gerichtet und warfen eine solche Menge, Geschosse, Feuer und Steine, auf dieselbe daß es unmöglich war sie zu halten und sie verbrannten, wie ihre Vorgänger. Es war an hellem Tage, als sich dieses Unglück ereignete, welches einen solchen Eindruck auf die Gemüther der Christen machte, daß der tapfere Joinville, als er vierzig und mehrere Jahre nachher die Erzählung davon niederschrieb, sich noch freut, daß es sich nicht des Nachts zugetragen habe, denn dann, sagt er, wären er und seine Gefährten alle zusammen verbrannt.

Als man sich nun hierüber in der größten Verlegenheit befand und nicht wußte, was man thun sollte, da kam der Connetabel Hum-

[1]) Litterae Ludovici R. ad praelatos et barones Franciae bei Duchesne, Script. tm. V. pg. 428. M. Paris. 789. Joinv. 38. Es sagt: Ils furent bien reçus es servis de mesme. — [2]) Joinv. 40.

1250 bert von Beaujeu zum Könige und berichtete, daß ein Beduine sich ihm erboten habe, für fünfhundert Byzantiner eine Furth zu zeigen, wo man zu Pferd durch den Fluß kommen könne. Der König betrachtete diese Nachricht, als einen vom Himmel gekommenen Rath und beschloß gleich am folgenden Tag eine Probe anzustellen, denn daß man mit dem Damme seinen Zweck nicht erreichen werde, das hatte man eingesehen. Der König selbst mit seinen Brüdern, die Grafen von Artois, Anjou und Poitou ritten hin, während der Herzog von Burgund und die morgenländischen Ritter, zur Bewachung des Lagers zurückblieben. Beim Uebergange fanden sie den Fluß so tief, daß die Pferde schwimmen mußten, auch war es schwer ans Land zu kommen, des schlammigen Ufers wegen,[1] deshalb geriethen auch einige Reiter mit ihren Pferden in den Schlamm und ertranken; unter ihnen Herr Johann von Orleans. Sonst kamen alle glücklich hinüber und unter den ersten auch Graf Wilhelm von Salisbury,[2] denn ein Trupp von 300 sarazenischen Reitern, welcher zur Bewachung der Furth aufgestellt war, ergriff sogleich die Flucht. Alsbald warf sich ein Theil der Franzosen auf die Sarazenen, welche bei den Maschinen Wache hielten, und tödteten viele derselben; ein Angriff welcher so unerwartet kam, daß selbst deren Oberbefehlshaber Fakr-eddin im Bade überrascht wurde und auf der Flucht den Tod fand.[3])

Bevor die Franzosen ihr Lager verlassen hatten, war vom Könige noch bestimmt worden, daß die Templer die Vorhut bilden und der Graf von Artois das zweite Treffen führen sollte, während er selbst mit den übrigen folgen wolle. Selbst durch einen Eid soll er den Grafen verflichtet haben, nach dem Uebergange auf seine Hand allein nichts zu unternehmen. Aber schon bei jenem Angriffe auf die Maschinen und das Lager des Feindes hatte der Graf von Artois sich vorgedrängt und es war vergebens gewesen, daß die Templer ihm

---

[1]) Epist. Ludovici Reg. — [2]) M. Paris l. l. — [3]) Verräther zeigten den Franzosen die Furth des Kanals von Achmoum, 1400 Ritter setzten hinüber und überfielen plötzlich die Moslim an einem Dienstage, den fünften Tag des Monats Dilkada. Sie hatten an ihrer Spitze den Bruder des Königs von Frankreich. Der Emir Fakr-eddin war damals im Bade; eilig ging er heraus, bestieg ein Pferd, ohne Zaum und Sattel, gefolgt blos von einigen Sklaven. Die Feinde griffen ihn von allen Seiten an, seine Sklaven verließen ihn feig; vergebens wollte er sich vertheidigen; er fiel von Stichen durchbohrt. Makrisi, extraits de Cordone in den Noten zu Bouquet, Recueil. tm. XX. l. l. Die Furth war vier Stunden vom Lager der Kreuzfahrer, an einem Orte, den Makrisi Selam nennt. Die Einwohner benutzen sie noch, wenn der Stand des Nils niedrig ist, Michaud, Correspondance d' Orient. tm. VI. pg. 371. 372.

vorgestellt hatten, er handele dadurch gegen die Befehle des Königs. 1250
Seine Tollkühnheit hatte alle mit sich fortgerissen, besonders weil der taube Fulc von Mele, der von allen jenen Vorstellungen nichts hören konnte, an seiner Seite beständig rief: „Darauf! darauf!"[1] Und als nun, nachdem Fakr-eddin gefallen, das ganze feindliche Heer nach Mansura entfloh, war Robert vollends nicht mehr zurückzuhalten. Zwar stellte ihm der kriegskundige Wilhelm von Sonnac, Großmeister des Tempelordens, vor; da die Feinde sie für das ganze Heer gehalten hätten, so hätten sie sich wohl zu hüten, daß sie jene nicht enttäuschten, denn in diesem Falle könnte leicht Alles verloren gehen. Die Sarazenen würden sich, wie sie pflegten, leicht wieder vereinigen und dann leicht die übrige Armee besiegen, denn diese würden ohne Zweifel in Unordnung herbeieilen, wenn sie den Bruder des Königs in Gefahr wüßten. Allein Graf Robert ertheilte dem erfahrnen Manne eine hochmüthige Antwort, als ob dessen Rath aus Einverständniß mit den Ungläubigen hervorgegangen sei. Entzürnet hierüber entfaltete Sonnac das Banner seines Ordens, zufrieden, wie er sagte, seine Pflicht gethan zu haben im Rathe, wie er sie thun werde in der Schlacht. Der Graf von Salisbury stellte ebenfalls Robert vor, er möge einem so kriegskundigen Manne folgen, aber auch er wurde spöttisch abgewiesen.[2] So sprengten alle auf den Feind los, wie ohne Anführer, denn ein Jeder wollte nun der Erste sein.

Als sie vor Mansura anlangten, fanden sie die Thore geöffnet, denn die Sarazenen hatten in ihrem Schrecken vergessen, sie zu schließen, und die Straßen verlassen; sie drangen vor bis zur Wohnung des Sultans am entgegengesetzten Ende der Stadt, und als man ins offene Feld herauskam, sah man nur zerstreut fliehende Feinde. Deshalb kehrte man um zur Stadt, um zu plündern,[3] denn der Beduine, welcher ihnen die Furth gezeigt, hatte ihnen zugleich gesagt, daß in Mansura die Schätze der aegyptischen Kalifen verborgen seien. Allein die Feinde faßten bald wieder Muth. Die beharnischten Mameluken (eine Schöpfung des vorigen Sultans) sammelten sich wieder um einen ihrer Häuptlinge, der Bondocdar[4]) genannt wird; andere Truppen, die sich nicht zerstreut gehabt hatten kehrten in guter Ordnung zurück. Als Bondocdar aber fand, daß eine hinlängliche Anzahl Krieger sich um ihn versammelt hatte, warf er eine Abtheilung zwischen der Stadt und dem Thanis, versicherte sich der Thore derselben und fiel über

[1]) Joinv. 41. à. eux, à. eux. — [2]) M. Paris. 979. — [3]) Nangis 355. Ms. G. (Makrisi) 133. Joinv. 42. Sanud. 219. D. Sauvage, Chron. de Flandre 56. — [4]) G. 133. 134. 138.

1250 die Christen her, als sie eben im Begriffe waren die Wohnung des Sultans zu plündern.[1]) Diese konnten nicht widerstehen, weil sie keine Bogenschützen bei sich hatten, und mußten sich daher in die Stadt zurückziehen,[2]) konnten sich aber nicht vereinigen, weil die Feinde sie von allen Seiten umringten und nun auch die Bewohner, welche sich versteckt gehabt, hervorkamen, um sie anzugreifen. Brennender Sand, Kalk, heißes Wasser, Dachziegel, kurz Alles was zur Hand war, wurde auf die Christen geworfen,[3]) so daß diese, besonders da sie in den engen Gassen keinen Gebrauch von ihren Schwertern und Pferden machen konnten, bald aufs Aeußerste getrieben wurden und ihnen nichts übrig blieb, als ihr Leben theuer zu verkaufen.

Denn auch von dem Reste der Armee hatten sie wenig zu hoffen. Einmal waren sie davon abgeschnitten und dann löste sich dieselbe, alsbald wie die einzelnen Abtheilungen die Fuhrt zurückgelegt hatten, auf, um sogleich auf den Feind loszugehen, wie es der Großmeister richtig vorausgesagt hatte. Joinville war einer der Ersten hinübergekommen und warf sich mit seinen Gefährten ebenfalls sogleich auf das Lager und die fliehenden Feinde mit einem solchen Ungestüm, daß er einen Sarazenen von ungewöhnlicher Größe niederstach in dem Augenblicke, wo dieser zu Pferde steigen wollte, um davon zu fliehen. Als es ihm darauf gelungen war sich auch des Knappen zu erwehren, der seinen Herrn rächen wollte, setzte er mit seiner Gesellschaft durch das Lager hindurch, bis sie auf eine feindliche Abtheilung von fünf- bis sechs tausend Mann stießen. Dort waren sie in Gefahr alle umzukommen. Trichatel, der das Banner des fränkischen Heerhaufens führte fiel zuerst; Raoul von Yvanon wurde gefangen, aber gerettet; Joinville fiel vom Pferde und mußte sich mit dem Schilde bedecken, so daß die Feinde über ihn wegsetzten, weil sie ihn für todt hielten. Endlich erreichten sie ein steinernes Haus; dort vereinigten sich die Herren Erard von Emeray, Ferry von Loppe und Reginald von Menoncourt mit ihnen und sie vertheidigten sich zusammen eine kurze Zeit, durch das Gemäuer gedeckt. Hugo von Ecossé, Ferry von Loppe und Raoul von Yvanon fielen von Pfeilen durchbohrt; Erard von Emeray wurde im Gesichte getroffen, verlor die Nase und bald nachher das Leben. Da bemerkten sie den Grafen von Anjou mit einigen Abtheilungen Reiterei in der Nähe, der tödlich verwundete Emeray lief dahin und zeigte ihnen an, in welcher Gefahr sie sich befänden. Darauf kam der Graf heran, die Sarazenen mußten sich zurückziehen und Joinville

---

[1]) Joinv. 42. — [2]) Sanud l. l. — [3]) Chaon de Flande 57. Abelf. 323.

und seine Gefährten vereinigten sich mit ihm mit dem Könige, den sie 1250
bereits von Ferne hatten heranziehen sehen, ohne Hoffnung jemals in ihrem Leben zu ihm zu gelangen.[1])

Sobald der König die Fuhrt passirt hatte und seinen Bruder Robert nicht mehr fand, ergriff ihn ein dunkles Vorgefühl dessen, was sich zugetragen hatte. Deshalb stellte er seine Leute in Schlachtordnung und rückte auf die Sarazenen los, unter gewaltigem Trompetenschall und dem Getöse aller Art von Kriegsmusik. Auf einer Anhöhe machte er Halt, um die verschiedenen kleinen Schlachten zu übersehen, die sich auf der Ebene vor ihm entwickelten. Er war von Kopf bis zu Fuß bepanzert; ein vergoldeter Helm, deckte sein Haupt, welcher über seine ganze Umgebung hervorragte und in seiner Hand schwang er ein deutsches Schwerdt.[2]) Viele der Ritter, welche bei ihm waren, als sie von hier aus dem Getümmel der Schlachten zusahen und den einen ihrer Bekannten im Glücke, den andern im Unglücke erblickten, konnten ihre Kampfeslust nicht bändigen, sondern warfen sich in die Ebene ohne alle Ordnung, jenachdem ein jeder Jemand erblickte, welcher der Hülfe bedürftig war. „Niemals gab es glänzendere Waffenthaten jenseits des Meeres, sagt Joinville; keiner gebrauchte Bogen oder Wurfgeschoß; man schlug sich mit Keulen; Schwerter- und Lanzenstiche waren vermischt. Es reute mich und meine Ritter sehr, als wir das sahen, daß wir, verwundet, wie wir alle waren, nicht bei den andern sein konnten in der Schlacht.“ Auch der König wollte sich dorthin wenden, wo das Gewühl am dichtesten war, aber Herr Johann von Valery rieth ihm sich rechts zu ziehen, damit er nöthigenfalls vom Herzoge von Burgund, der das Lager bewachte, Hülfe erlangen könnte und damit die Leute zu trinken fänden, denn die Hitze des Tages war sehr groß.[3])

Man blies darauf zum Rückzuge und der König setzte sich in Bewegung nach dem Thanis hin, als der Konnetabel ihm die Nachricht brachte, daß sein Brnder der Graf von Artois zu Mansura, in einem Hause belagert werde und in der äußersten Gefahr schwebe. „Eilt dorthin, erwiderte Ludwig, ich werde euch alsbald folgen.“ Sogleich sprengten Humbert von Beaujeu, Joinville und einige andere, dem Grafen zu Hülfe. Allein da die ganze Ebene von kleinen Abtheilungen von Sarazenen bedeckt waren, durch welche sie sich hindurch winden mußten, so geriethen sie bald auseinander, so daß zuletzt

[1]) Joinv. 42. 43. — [2]) Die deutschen Schwerdter waren lang, die französischen kurz. Wilhelm Guiart sagt: Li Français espées reportent Courtes et roides dont ils taillent. — [3]) Joinv. pg. 43. 44.

1250 ihrer nur noch sechs zusammen waren, ohne jedoch dadurch in ihrer Eile sich aufhalten zu lassen. Allein nun kam ein Keulenträger[1]) an sie herangelaufen, so athemlos, daß er kaum noch zu sprechen vermochte und sagte dem Konnetabel, daß die ganze Macht der Feinde sich auf den König geworfen habe und daß er nicht wisse in welchem Zustande sie ihn finden würden. Sogleich kehrten sie um; da sie aber einen Trupp von 1000 bis 1200 Sarazenen zwischen sich und dem Orte gewahrten, wo die Schlacht statt fand, wandten sie sich links nach dem Thanis hin und fanden sich aber nun bald vom Feinde getrennt durch einen Bach, welcher durch die Ebene lief. Sie fanden, daß etwas weiter abwärts eine Brücke über denselben führte und Joinville machte nun den Konnetabel aufmerksam, daß sie nichts besseres für den König thun könnten, als diese bewachen, damit die Feinde ihm nicht auch von dorther in die Flanke fielen. Der Konnetabel billigte diesen Vorschlag und blieb selbst dort, bis Graf Johann von Soissons, Joinville's Vetter,[2]) und Herr Peter von Nouille, welche vergeblich sich Mansura genähert gehabt, ohne durchdringen, sich mit ihnen vereinigten und sich erboten mit Joinville zurückzubleiben. Zu dreien stellten sie sich nun auf der Mitte der Brücke auf.

Humbert von Beaujeu eilte zum Könige. Dieser hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, um seinem Bruder Hülfe zu bringen[3]) als Bondocdar, nachdem er in der Stadt mehr Truppen zurückgelassen hatte, als nöthig waren, um Robert von Artois zu überwältigen, sich mit seiner ganzen Macht auf ihn warf. Der Angriff war so heftig, daß im ersten Schrecken viele Franzosen sich in den Thanis warfen, um zu dem Herzoge von Burgund hinüberzuschwimmen, aber in den Fluthen umkamen, weil ihre Pferde zu ermüdet waren. Der König bot alle Geistesgegenwart auf, um die Ordnung wieder herzustellen und in der gefahrvollen Lage Widerstand zu leisten; auch erkannten die, welche hier bei ihm gewesen waren, später an, daß ihm allein es zu verdanken sei, daß sie von dem Untergange errettet worden seien. Der König selbst gerieth in die äußerste Gefahr. „Es erzählten mir einst," berichtet Joinville, „der Herr von Courtenay und Herr Johann von Salenay, daß sechs Türken an diesem Tage sich dem Könige näherten und sein Pferd beim Zügel angriffen um es fortzuführen, allein der tapfere Fürst erhub sich mit aller Macht und schlug mit solcher Kraft auf sie, daß er sich allein befreite. Und als mehrere sahen, daß er

---

[1]) Sergent à Masse. — [2]) Joinv. not. 39. — [3]) Joinv. 45. Epist. Ludov. R. pg 429. Guiart, 143.

solche Waffenthat verrichtete und sich so kräftig vertheidigte, verließen 1250
sie die Fuhrt, welche sie bewachten, und kamen ihm zu Hülfe."[1]) Allein auch Bondocdar kämpfte mit der größten Tapferkeit und erst die Nacht machte dem Gefecht ein Ende.[2])

Unterdessen hatten Joinville und seine beiden Begleiter unerschrocken ihren Posten auf der Brücke behauptet, und so vielleicht dem Könige nicht wenig genutzt. Die Sarazenen waren einigemal an sie herangekommen, hatten aber nur durch Pfeilschüsse sie anzugreifen gewagt. Joinville's Pferd wurde an fünfzehn Stellen verwundet, er selbst an fünf und auch seine Gefährten kamen nicht besser davon; allein das hinderte sie nicht zuweilen Angriffe zu machen und sich an der Schlacht zu betheiligen, wenn sie sahen, daß sie nicht Gefahr liefen umzingelt zu werden. Ein Sarazene aber gelangte über ihre Brücke wieder ihren Willen. Er floh nämlich aus der Schlacht und rannte in seiner Angst, da er sich von vielen Feinden verfolgt glaubte, auf sie los, welche auf der Brücke nebeneinander standen, mit dem Rücken auf ihn zu, und schlug Herrn Peter von Rouille mit einer Keule dergestallt auf den Kopf, daß er auf den Hals seines Pferdes sank, und sprengte dann über die Brücke und verschwand unter den Seinigen, bevor die beiden anderen wußten, was zu thun sei.

Gegen Sonnenuntergang sahen sie einen Mann auf sich zu heraneilen im Galopp, von vielen Sarazenen verfolgt. Bald erkannten sie in ihm den alten Grafen von Bretagne; er hielt sich an den Mähnen seines Rosses; das Blut floß ihm aus dem Munde und aus vielen Wunden. Auch er war dem Grafen von Artois zu Hülfe geeilt und weil er den Weg ziemlich offen gefunden, bis weit gegen Mansura hin vorgedrungen, allein dort war er von den Feinden umringt worden; alle seine Begleiter waren getödtet, und nur er allein in diesem traurigen Zustande entkommen. Dennoch wandte er sich auf der Flucht zuweilen um und zeigte seinen Verfolgern ein so entschlossenes Antlitz, daß sie es nicht wagten ihm zu nahe zu kommen.[3]) Wenige Zeit nachher, als die Schlacht aufgehört hatte, führte der Konnetabel einige Bogenschützen herbei, denen er die Bewachung der Brücke überließ. Als er dann mit Joinville und den übrigen zurückkehrte, trafen sie Herrn Guido von Malvoisin der auch den Versuch gemacht hatte den Grafen von Artois zu befreien und nun zurückkehrte, ebenfalls ohne seinen Zweck erreicht zu haben, aber doch ohne solchen Schaden genommem zu haben, wie der Graf von Bretagne.

---

[1]) Joinv. ibid. — [2]) Ms. G. 134. — [3]) Joinv. pg. 45.

1250 Während so alle vergeblich sich bemühten, dem Grafen Robert zu helfen, hatte dieser, von allen Seiten umringt und angegriffen, bis zum Anbruche der Nacht auf's Tapferste sich vertheidigt. Seine Begleiter, der Graf von Salisbury, der Herr von Sonnac, Herr Raoul von Coucy, die Tempelritter, und welche Herren sonst um ihm waren, hatten Wunder der Tapferkeit verrichtet, allein zuletzt mußten sie dennoch der feindlichen Uebermacht erliegen. Robert fiel auf einen Haufen von Todten und mit ihm der Graf von Salisbury;[1] glücklich für beide, wenn die Heiligkeit der Sache, für welche sie gekämpft, ihre Seelen im Himmel vereinigte, wie die gemeinschaftliche Gefahr ihre Herzen, die einst getrennt gewesen, auf Erden wieder vereinigt hatte. Auch Herr Raoul von Coucy sah das Ende seines Lebens und Robert de Ver, welcher das englische Banner trug, wickelte sich in dasselbe, als er den Tod nahen sah. Nur wenige entkamen, entweder weil sie einen Schlupfwinkel fanden, der sie aufnahm, oder weil das einbrechende Dunkel der Nacht sie den Augen der Feinde entzog.

So fiel Graf Robert von Artois, des Königs Bruder, ein Opfer seines aufbrausenden Charakters und seiner unüberlegten Raschheit, wodurch er vielleicht viel zum Mißlingen des Unternehmens gegen Aegypten beigetragen hat,[2] aber sonst gepriesen wegen der fleckenlosen Reinheit seiner Sitten[3] und wegen seiner ritterlichen Tapferkeit.[4] Er hinterließ einen Sohn seines Namens und eine Tochter mit dem Namen Blanca. Seines Todesgenossen, des Grafen Wilhelm von Salisbury Seele, sah dessen Mutter, die sich nach dem Ableben ihres Gemahls in ein Kloster zurückgezogen hatte, die Nacht vor seinem Tode gen Himmel fahren und als sie darauf später sichere Kunde von dem geahneten Ereigniß erhielt, lobte sie Gott, daß er sie Mutter eines Märtyrers habe werden lassen.[5]

Zu den wenigen denen es gelang sich zu retten, gehört der Großmeister der Templer, Herr Wilhelm von Sonnac, nachdem er ein Auge verloren, viele Wunden empfangen und zweihundert und achtzig seiner Ritter hatte fallen sehen.[6] Von ihm ohne Zweifel erfuhr der König das Schicksal seines Bruders, denn, als nach Beendigung der Schlacht Bruder Heinrich von Ronnay, Prior der Johanniter, zu ihm kam und ihn, nachdem er ihm die Hand geküßt, fragte, ob er auch Nachricht habe von seinem Bruder, dem Grafen von Artois, antwortete der König: „Ja wohl" und als dann der Prior, um ihn zu trösten

[1] Guiart. 143. M. Paris 791. — [2] M. Paris ibid. — [3] Ms. F. 105 — [4] Mouskes pg. 93 nennt ihn courtois und vaillant. — [5] N. Paris 791. — [6] Joinv. 43. 52.

das Glück des Tages lobte und den Ruhm, den er erworben habe, 1250
erwiderte er: „Gott sei gelobt, wegen Alles, das er mir gegeben!“ und begann zu weinen. Dann wandte er sich nach dem Lager, welches die Sarazenen verlassen hatten, um dort das Seinige aufzuschlagen, und Herr Johann von Valery bat ihn, dem Herrn von Chatillon den Befehl des Nachtrabes zu übertragen, welches auch gewährt wurde. Darauf nahm Joinville dem Könige den schweren Helm vom Haupte, den er bisher getragen hatte, und setzte ihm seinen eigenen eisernen Hut auf, welcher Luft durchließ.[1] Als sie aber an den Lagerplatz gelangten, hatten Joinville und Wilhelm von Sonnac noch einen Kampf mit den Sarazenen zu bestehen, welche sich dem Aufschlagen der Zelte widersetzten, allein sie warfen dieselben und was die Ungläubigen zurückgelassen hatten, blieb nun den Franzosen zur Beute, jedoch fanden sich bald Beduinen ein, welche den größten Theil davon raubten.[2]

Als Ludwig sein Zelt betreten hatte, überließ er sich eine Weile der Trauer über den Tod seines Bruders und über den Eindruck, den die Nachricht davon auf dessen Gemahlin machen werde. Er war mehr bekümmert beim Tode Roberts, als über alles Unglück, welches später in so reichlichem Maße über ihn kam,[3] denn jetzt war er noch Neuling in der Schule des Leidens. Allein so groß auch seine Trauer sein mochte, so vergaß er doch darüber nicht, für die Sicherheit seines Heeres Sorge zu tragen, sondern befahl alsbald eine Brücke zu schlagen, um beide Lager zu verbinden.[4] Als man so etwas zur Ruhe kam, da fing man an die Ereignisse des Tages zu überschauen; man sah den großen Verlust an Menschen und den noch größeren an Pferden, deren nur wenige taugliche noch übrig waren, und hatte Muße darüber nachzudenken, daß es besser gewesen wäre dem Befehle des Königs Folge zu leisten, als eigener unbesonnener Kampfeslust zu fröhnen. Größer noch als der Verlust den die Franzosen erlitten hatten, war der der Sarazenen, besonders an Pferden; dennoch schickten sie durch Tauben Siegesberichte nach Mansura und Cairo, welche dort großen Jubel erregten.[5]

Es war gegen Morgen des folgenden Tages, als plötzlich wiederum der Ruf zu den Waffen ertönte, denn die Sarazenen waren ins Lager eingebrochen, um ihre Kriegsmaschinen zu nehmen, die der König vor seinem Zelte hatte aufstellen lassen. Joinville und seine

---

[1]) Joinv. 47. — [2]) Joinv. 44. — [3]) Joinv. 80. — [4]) Epist Gad. R. pg. 429. Vinc. Bellov. Pg. 1320. — [5]) Ms. G. 144.

1250 Leute, obgleich fast alle verwundet, und Walther von Chatillon, den ihnen der König zu Hülfe schickte, verscheuchten dieselben, so daß sie sich auf einen starken berittenen Vortrupp zurückzogen. Von hierher kamen acht Türken und warfen eine Brustwehr von Hausteinen auf, wodurch gesichert sie die Christen durch Pfeilschüsse beunruhigten. Joinville berieth daher mit den Seinigen, um, wenn es dunkel geworden sein werde, sie zu überfallen. Dies hörte ein Priester, der bei ihnen war, Herr Johann von Voysset; der legte alsbald seinen Harnisch an, setzte seine Pikkelhaube auf, nahm das Schwerdt unter die Achsel, damit man sein Vorhaben nicht bemerke, und überfiel allein die Türken und vertrieb sie, die sich von einer einzelnen Person keines Argen versahen. Andere Türken kamen zwar zu Hülfe, allein die wurden von den Kreuzfahrern, welche sich ebenfalls einfanden, nun auch zurückgetrieben. Man brachte die Steine der Brustwehr ins Lager. Der Priester aber wurde sehr bekannt unter den Pilgern; man zeigte auf ihn, wenn man ihn erblickte und sagte: „Sehet da den Priester des Herrn von Joinville, der die acht Türken erschlug.“ [1])

Dies Alles war am ersten Tage in der Fasten geschehen. Am folgenden Tage war Ruhe; die Sarazenen mußten sich einen neuen Feldherrn geben; die Franzosen beendigten den Brückenbau und schützten die Seite ihres Lagers nach dem Feinde hin durch eine Palisadenlinie, welche die feindliche Reiterei hinderte einzudringen, während das französische Fußvolk aus ihr hervorbrechen konnte. An die Stelle des gefallenen Fakr-eddin Othmann, wählten die Sarazenen den kriegskundigen Bondocdar zu ihrem Anführer.[2]) Dieser fand unter den übrigen Todten den Grafen von Artois, der durch seine reiche Rüstung leicht zu erkennen war. Er entkleidete ihn seines Waffenrocks, zeigte ihn den Sarazenen, vorgebend der König von Frankreich selbst sei geblieben und forderte sie auf zu kräftigem Kampfe am künftigen Freitag gegen das, wie er behauptete, seines Anführers beraubte feindliche Heer. Als dem Könige durch seine Späher dieses hinterbracht worden war, befahl er sich um Mitternacht zwischen den Zelten und den Palisaden aufzustellen. Gegen Morgen erschienen viertausend gut berittene und bewaffnete feindliche Reiter und stellten sich in Schlachtordnung dem christlichen Lager entlang. Hierauf ordnete der feindliche Feldherr sein Fußvolk und bildete aus den Truppen des Sultans von Cairo die Reserve, um sich ihrer zu bedienen, wann und wo es die Noth geböte. Dann ritt er selbst auf einem kleinen Pferde hervor, um sich

---

[1]) Joinv. pg. 49. — [2]) Ms. G. 135.

die Schlachtordnung des Königs anzusehen und die seinige darnach 1250
einzurichten. Eine Abtheilung von dreitausend Beduinen ließ er über den Fluß gehen, um das Lager des Herzogs von Burgund zu beunruhigen und zu verhindern, daß von dorther dem Könige Verstärkungen zukämen. Mit diesen Zurüstungen verging die Zeit bis zum Mittag. Da ertönten Trompeten und Trommeln in türkischer Weise und die feindlichen Truppen rückten in geordneten Abtheilungen an, zuerst gegen das Treffen des Grafen Anjou, der zuvörderst aufgestellt war. Die Fußtruppen warfen griechisches Feuer, und zwischen ihren Abtheilungen hindurch machte die Reiterei Angriffe, so daß eues Treffen in Unordnung kam und geschlagen wurde. Der König selbst, als er von dem Mißgeschick seines Bruders hörte, eilte hinzu und brachte mit der größten Anstrengung den Feind wiederum zum Weichen. Auf das Treffen des Grafen von Anjou folgte jenes der Herren von jenseits des Meeres, von Guido von Ibelin und Balduin, seinem Bruder, denen sich Walther von Chatillon angeschlossen hatte. Hier befanden sich viele tapfere Männer und viele Reiterei, daher konnten bei ihnen die Türken nichts ausrichten. Aber schlimmer erging es der folgenden Schlachtordnung, welche Wilhelm von Sonnac, Großmeister des Templerordens anführte, denn ihm waren in dem letzten Kampfe die meisten Ritter gefallen. Vor seinem Treffen hatte er die von den Sarazenen eroberten Kriegsmaschinen aufgestellt und dieselben durch Fichtenholz verbunden, um hinter ihnen gedeckt zu sein. Allein die Sarazenen steckten sie in Brand und warfen sich dann ohne die Verbrennung abzuwarten mit Ungestüm auf das kleine Häuflein und trieben es in die Flucht. Hinter dem Treffen der Templer war wohl ein Morgen Landes so mit Pfeilen bedeckt, daß man die Erde nicht mehr sah; eine solche Menge Geschosse hatten die Feinde auf sie geworfen. Der Großmeister, welcher am vorigen Mittwoch ein Auge verloren hatte, verlor hier das zweite und fand den Tod. Das folgende Treffen befehligte der tapfere und kühne Guido von Malvoisin. Als die Feinde seinen Muth und seine Ausdauer sahen, griffen sie ihn mit griechischem Feuer an, so daß einmal seine Leute große Mühe hatten es an ihm auszulöschen; auch so aber hielt er Stand ohne überwunden zu werden. Von dieser Schlachtordnung bis zum Flusse hin lief die Palisadenlinie an dem Treffen des Grafen Wilhelm von Flandern vorbei, welches sich bis zum Flusse ausdehnte. Weiter den Fluß hinab stand der Herr von Joinville mit seinen Rittern, alle ohne Panzer und Schild, denn alle waren verwundet; allein die Türken griffen nur den Grafen von Brabant an, der sich jedoch tapfer hielt

1250 und als dann Joinville's Leute Wurfgeschosse auf sie warfen, ergriffen sie die Flucht vom Grafen Wilhelm verfolgt, wobei sich Walther von Horgne, welcher das Banner der Herren von Apremont trug, vorzüglich auszeichnete. Es folgte nun die Schlachtordnung des Grafen von Poitiers, Bruder des Königs, welche ganz aus Fußvolk bestand; nur der Graf allein war zu Pferd. Sie wurde geworfen und der Graf selbst gefangen, so daß er fortgeschleppt worden wäre, wenn nicht die Metzger und anderes Volk vom Troß, als sie von seiner Gefahr hörten, ihm mit solcher Gewalt zu Hülfe gekommen wären, daß sie ihn befreit und die Feinde vertrieben hätten. Auf die Schlachtordnung des Grafen von Poitiers folgte der Heerhaufen des Herrn Joceran von Briancon. Obgleich er mit seinem Sohne Wunder der Tapferkeit verrichtete und Heinrich von Coonne mit den königlichen Schützen ihm beistand, so verlor er dennoch von 20 Rittern, welche ihn begleiteten zwölfe, die übrigen Krieger nicht gerechnet, und er selbst starb an den Wunden, die er erhalten. Herr Joceran hatte während seines kampfbewegten Lebens an sechs und dreißig Schlachten Theil genommen; als er einst Deutsche in die Flucht gejagt, welche eine Kirche zu Macon plünderten, da hatte er sich vor dem Altar hingeworfen und zu Gott gefleht, er möchte ihn der Kämpfe gegen Christen entheben und ihn in seinem Dienste sterben lassen. Dies ging nun in Erfüllung. Nach der Schlacht berief der König die ausgezeichnetsten Ritter in sein Zelt und redete sie ungefähr folgendermaßen an: „Meine Herren und Freunde, jetzt könnt ihr deutlich die große Güte erkennen, die Gott uns Tag für Tag erweiset, weshalb wir ihm großes Lob schuldig sind. Vorigen Mittwoch haben wir den Feind aus seinem Lager vertrieben, welches wir jetzt selbst inne haben, und diesen Freitag haben wir uns zu Fuß und manche unbewaffnet gegen sie vertheidigt, die gut bewaffnet waren und uns zu Fuß und zu Pferd angriffen." Dies sprach er um ihnen guten Muth und Vertrauen auf Gott einzuflößen.[1])

Einige Tage nach der Schlacht kam der neue Sultan Moadan Turan-chah, aus Asien zu der Armee bei Mansura, wo er mit großer Freude aufgenommen[2]) wurde, und während dieses Ereigniß die Zuversicht und den Muth der Sarazenen nicht wenig erhöhte, stellten sich den Christen immer mehr Widerwärtigkeiten entgegen. Kein Tag verging, wo sie nicht angegriffen wurden, und wenn sie auch in diesen kleinen Plänkeleien immerfort Sieger blieben, so konnten sie doch den Feind nicht kräftig zurückdrängen, weil sie zu viele Verwundete hat-

---

[1]) Joinville l. l. — [2]) Vinç. Bellvo. l. 1.

ten[1]) und weil die Sarazenen zu mächtig und ihre, durch die Stadt 1250
Mansura gedeckte, Stellung zu vortheilhaft war. Allein ihre Lage sollte bald noch mißlicher werden, denn neun oder zehn Tage nach der Schlacht entstanden neue Uebel. Die Leichen der im Flusse Ertrunkenen erhoben sich und stockten vor der Brücke, die beide Lager verband. Von der Brücke an, wohl einen Steinwurf weit den Fluß hinauf, bedeckten sie ihn so, daß man kein Wasser sehen konnte. Der König miethete an hundert Arbeiter, welche wohl acht Tage lang beschäftigt waren, die Christen von den Sarazenen zu sondern. Eine Menge von Pilger suchten unter diesen halbverwesten Leichen die theuren Ueberreste ihrer Freunde, um ihnen die letzten Ehren erweisen zu können, der eigenen Gesundheit uneingedenk. Ein Kammerherr des Grafen von Artois brachte Tag und Nacht hier zu, in der Hoffnung die Leiche seines Herrn endecken zu können. Sonst begrub man die Leichen der Christen in großen Gruben, die eine über die andere; die der Sarazenen drückte man unter die Brücke durch und ließ sie ins Meer treiben. Hier aßen sie, so erzählt der Seneschal von Joinville, die ganze Fastenzeit hindurch keine anderen Fische als Butten; (burbotes) einen gefräßigen Fisch, der sich an todte Körper ansaugt. Dadurch, und weil es gar nicht regnete, entstand eine große Krankheit im Heere.[2]) Das Fleisch an den Beinen trocknete ihnen bis auf die Knochen und die Haut wurde schwarz und erdfarbig. Dazu entstand eine Krankheit im Munde, welche man dem Genusse jener Fische zuschrieb; das Zahnfleisch faulte und alle hauchten einen schrecklichen Geruch aus. Trat Nasenbluten ein, so war der Tod gewiß. Die Sterblichkeit war so groß, daß kaum Jemand im Lager war, der nicht einen todten oder todtkranken Freund zu beweinen hatte.[3]) Ferner schnitten die Türken alle Verbindung mit Damiette ab, dadurch daß sie einige Galeeren über Land in den Fluß brachten und so die Schiffahrt unterbrachen. Sie nahmen mehrere einzelne Schiffe und zwei ganze Flotten, welche Lebensmittel und andern Bedarf dem Heere zuführten, und tödteten die Bemannung,[4]) wodurch zu der Krankheit nun auch noch Theurung entstand und so das eine Uebel dem andern die Hand bot. Allerwärts zeigte sich das Bild der größten Hülflo-

[1]) Guiart pg. 144. — [2]) Burbotes oder bourbetes. Es war nach Michaud (Corespond. d. Orient VI. 376. 377.) der Karmut (heterobranchus anguillaris,) der noch jetzt im Kanal von Aschmun häufig ist. Er ist gefräßig aber nicht ungesund. Die Krankheit der Kreuzfahrer war der Scorbut. — [3]) Epist. Ludov. regis. Von 32000 sank die Zahl des Heeres auf 6000. Confessor. c. 3. — [4]) Epist. reg. Lud.

1250 sigkeit; die Ritter waren gezwungen, ihre Knechte statt ihrer selbst auf die Posten zu schicken, und als der erkrankte Joinville im Bette liegend die Messe seines Kaplans hörte, war er genöthigt aufzuspringen und diesen aufrecht zu halten, als er während des Officiums plötzlich von der Seuche ergriffen wurde.[1] Der König dankte Gott für alle die Prüfungen, die er über ihn verhängte, und war unermüdlich in der Uebung von Liebeswerken inmitten des Elends, welches ihn umgab. Er besuchte die Kranken oder ließ sie besuchen, redete ihnen Trost ein und unterstützte sie in jeglicher Weise. Aber auch er verfiel endlich der Krankheit.

Als jedoch der König und seine Barone diese Sachlage ins Auge faßten und in diesem Zustande an weiteres Vorgehen nicht zu denken war, beschlossen sie zum Lager des Herzogs von Burgund, welches an der anderen Seite des Flusses lag, sich zurückziehen. Man erbaute daher einen Brückenkopf vor der Brücke und zog dann hinüber, der König unter den Ersten; der Graf von Chatillon bildete die Nachhut am Brückenkopfe. Während des Ueberganges griffen die Türken die Hintersten an und nahmen Herrn Johann von Valery gefangen, der jedoch durch seinen Bruder Erard von Valery wieder befreit wurde. Auch später nachdem das Heer bereits übergesetzt hatte, bedrängten sie den Brückenkopf, denn sie vermochten Geschosse hineinzuwerfen, weil derselbe nicht hoch genug war, und sie hätten ihn vielleicht genommen, wenn nicht der Graf von Anjou der Besatzung kräftigen Beistand geleistet hätte. Aber unter denen, welche den Brückenkopf vertheidigten, trug Herr Gottfried von Missanbouc den Preis der Tapferkeit davon.

Unterdessen hatte der König daran gedacht sein Heer durch einen Vertrag zu retten. Philipp von Montfort wurde an die Emire geschickt, um ihn zu unterhandeln. Der König erbot sich ihnen Damiette zu überliefern, wenn sie ihm das Königreich Jerusalem übergäben, und so groß schien ihnen die Wichtigkeit jener Stadt daß sie auf diese Bedingung eingingen.[2] Die Kranken sollten daselbst bleiben, bis man sie an einen sichern Ort bringen könne; die Kriegsmaschinen und das gesalzene Fleisch, dessen Genuß den Mahomedanern verboten war, sollten den Franzosen bleiben. Es handelte sich nur noch um Bürgschaften für die Haltung dieses Vertrages. Der König war erbötig einen seiner Brüder als Geißel zu stellen; Moadan forderte ihn selbst, worüber die französischen Unterhändler aufs Aeußerste aufgebracht wurden. Gottfried von Sergines sagte, die Person des Königs

---

[1]) Joinv. 60. — [2]) Joinv. pg. 59 60.

würden die Türken nie erhalten; er wolle lieber, daß sie alle umkämen, 1250
als daß man sage, sie hätten ihren König als Geißel ausgeliefert. Während sich aber hierüber die Unterhandlungen zerschlugen, wuchs das Elend unter den Pilgern von Tag zu Tag; durch Hunger und Krankheit wurden sie um die Wette bedrängt. Um Ostern (am 27. März) kostete im Lager ein Lamm dreißig Livres.[1]) Es blieb nichts anders übrig, als den Rückweg anzutreten. So ordnete denn der König, der inmitten aller Drangsale voll festen Gottvertrauens geblieben war, auf Dienstag Abend, nach der Osteroctave (den 5. April 1250), den Rückzug nach Damiette an.[2]) Den Befehlshabern der Galeeren trug er auf, die Schiffe zuzubereiten, um die Kranken aufzunehmen. Herr Jocelin von Corvant und die andern Ingenieure sollten die Brücke abbrechen, welches aber zu großem Schaden der Christen unterlassen wurde. Bevor man noch die Kranken in die Schiffe hatte bringen können, fielen bereits die Sarazenen über dieselben her, worauf die Seeleute die Anker lichteten, um sobald als möglich davon zu kommen. Als der König, der krank war, wie die andern, aber lieber umkommen wollte, als sein Volk verlassen, dies sah, da rief er und schrie nach den Fliehenden und schickte ihnen Geschosse nach, um sie zum Halten zu bringen.

Unterdessen begann das christliche Heer sich fortzubewegen, unmittelbar vom Feinde gefolgt. Der König, auf einem kleinen Hengste reitend und in Seide gekleidet, begab sich zum Treffen Walthers von Chatillon, welches den Nachtrab bildete, nur von Gottfried von Sergines begleitet, der ihm bis zu einem Weiler, welchen die Franzosen Kasel nennen, durchhalf, beständig aufs tapferste abwehrend. Hier legte man den König, der vor Krankheit und Schwäche nicht weiter fort konnte, in das Bett einer Pariser Bürgersfrau; man glaubte er würde den Abend dieses Tages nicht mehr erleben. Walther von Chatillon vertheidigte allein die Straße gegen die Uebermacht der Feinde. Dorthin kam Herr Philip von Montfort zum Könige, der inmitten dieser Verwirrung seine Geistesgegenwart keinen Augenblick verloren hatte, und benachrichtigte ihn, daß er den Emir gesehen, mit welchem er über den Waffenstillstand verhandelt habe; wenn es der König wünsche, so wolle er von Neuem mit ihm reden. Ludwig erklärte sich bereit den Waffenstillstand auf die früheren Bedingungen hin abzuschließen. Das nahm der Emir an und verpflichtete sich für

---

[1]) M. Paris 776. — [2]) Noch im März hatte er im Lager einen Entscheid über eine zwischen Simon Grafen von Ponthieu und dem Grafen von Artois streitige Gerichtsbarkeit gefällt. cf. Martene, coll. Amp. tm. I. col. 1305.

1250 den Sultan seinen Herrn, wogegen Herr Philipp von Montfort seinen Ring den Emir überreichte, zum Zeichen, daß er für die Erfüllung des Vertrags Seitens der Christen hafte. Während dieses im Innern des Hauses vorging, trat ein Herold, Namens Marcellus, man weiß nicht, ob geistesabwesend oder durch welch' sonstige Beweggründe getrieben, aus demselben heraus und fing aus Leibeskräften an zu rufen: „Meine Herren Ritter übergebet euch alle; der König befiehlt es euch durch mich, und lasset euch nicht tödten!" Erschreckt durch diese Worte, welche sie für königlichen Befehl hielten, übergaben alle ihre Schwerdter den Sarazenen.[1]) Als der Emir dieses sah, sagte er zum Herrn von Montfort, daß er nun für den Waffenstillstand nicht mehr einstehen könne, da er sähe, daß die Leute des Königs sich ohnehin übergäben.

Diejenigen die auf den Galeeren hatten entfliehen wollen, unter denen sich auch der kranke Joinville befand, waren in keiner besseren Lage, als das übrige Heer, denn es erhob sich ein Wind vom Meere und trieb sie zurück. So fielen sie den sarazenischen Schiffen in die Hände und nur wenige aus ihrer Zahl entkamen nach Damiette, wie dasjenige Schiff, auf welchem sich der Legat befand. Die Kranken, mit Ausnahme derjenigen, die Leute vom Stande zu sein schienen, wurden ermordet, die übrigen in die untersten Schiffsräume gebracht und dort bewacht. Joinville befand sich auf einem kleinen Schiffe in Begleitung zweier Ritter, der einzigen, die ihm geblieben, und hatten Gelegenheit dieses schreckliche Schauspiel zu betrachten. Da kam ein großes feindliches Schiff auf das Seinige zu und ein deutscher Renegat der ihn kannte, kam von demselben zu ihm herangeschwommen und rief ihm zu, er möge thun, was er ihn heißen werde, wenn er gerettet sein wolle. Joinville, der nichts mehr zu verlieren zu haben glaubte, erklärte sich hierzu bereit. Man band ihm ein Seil um den Leib, dessen anderes Ende der Renegat an sich befestigte, darauf wieder ins Wasser sprang und mit ihm zu dem größerem Schiffe hinüberschwamm. Gleich darauf erstiegen die Feinde das kleinere Schiff, woselbst er in Lebensgefahr gekommen wäre, wenn er sich noch dort befunden hätte, denn er hatte nicht das Aussehen, als sei ihm noch langes Leben beschieden. Er wurde dann mit der Beute ans Land gebracht und wäre auch dort ermordet worden, wenn nicht der Rene-

[1]) Die arabischen Schriftsteller nennen den Ort, wo König Ludwig gefangen wurde Minieh oder Minieh-Abu-Abdallah. Kasel ist ein allgemeiner Name, den die Franzosen einem Dorfe geben. Der Ort existirt nicht mehr. — Die Gefangennehmung des Königs hatte am 5. April statt. Vinc. Bellov.

gar allen laut entgegen gerufen hätte, es wäre der Vetter des Königs. 1250
Man brachte ihn nun zu einem Hause, worin sich mehrere Sarazenen befanden; er war in dem allertraurigsten Zustande und erwartete den Tod. Da erbarmte sich seiner ein vornehmer Sarazene und reichte ihm einen Trank, durch den er in kurzer Zeit wieder genas. Gleich nach seiner Genesung ließ der Admiral der Galeeren ihn zu sich kommen und fragte ihn, ob er der Neffe des Königs sei, worauf Joinville antwortete, er sei das nicht und habe sich nur so genannt, um dem Tode zu entgehen. Dies billigte derselbe und fragte ihn weiter, ob er den Kaiser Friedrich kenne und zu seiner Familie gehöre; er antwortete, seine Mutter sei mit dem Kaiser verwandt.[1]) Der Admiral erklärte nun, daß er ihn deshalb noch um so mehr liebe. Während sie sich in dieser Weise unterhielten und zusammen aßen und tranken, ließ der Admiral einen Bürger von Paris vorführen, der sogleich, als er den Seneschal sah, ausrief: „Herr, Ihr esset Fleisch und es ist Freitag." Sobald Joinville das hörte, stieß er seine Schüssel bei Seite. Der Admiral aber erkundigte sich bei dem Sarazenen, der ihn gerettet hatte, warum er so plötzlich zu essen aufhöre, und dieser sagte ihm; weil es Freitag wäre, woran er nicht gedacht habe; worauf jener erwiderte, das würde Gott nicht mißfallen, weil er es ohne Wissen gethan habe.[2])

Am Sonntage nach ihrer Gefangennehmung ließ der Admiral sie alle aus der Burg, worin sie sich befanden, an das Ufer des Flusses bringen. Dann wurde zuerst Joinville's Kaplan, der in glücklicheren Tagen so viel von sich reden gemacht hatte, aus dem untern Raum der Galeere hervorgezogen; als er an die Luft kam, wurde er ohnmächtig, worauf ihn die Sarazeneu alsbald tödteten und in den Fluß warfen. So erging es allen Kranken. Als Joinville das sah, ließ er ihnen durch seinen Diener sagen, daß sie daran großes Uebel begingen und gegen Saladin's Vorschriften handelten, welcher sage, daß man keinen Menschen umbringen dürfe, dem man von seinem Brode und seinem Salze zu essen gegeben habe. Sie aber ließen ihm antworten, diese Menschen seien nichts mehr werth und durch ihre Krankheit untauglich zu allen Dingen. Als dieses geschehen war, brachten sie seine Bootsleute vor ihm und sagten, daß sie alle ihren Glauben verläugnet hätten. Er antwortete er könne das nicht glauben; wenn es aber so sei, so wäre es aus Furcht geschehen, und

---

[1]) Weder Ducange (zum Joinville) nach Stilting (in Actis sanct.) kennen den Grad dieser Verwandschaft. — [2]) Joinville pg. 62. 599.

1250 sie würden sich wieder zu ihrem alten Glauben bekennen, sobald sie frei wären. Das glaube auch er, sagte der Admiral, denn Saladin schreibe, aus einem guten Christen werde nie ein guter Mahomedaner und aus einem guten Mahomedaner nie ein guter Christ. Hierauf ritt Joinville mit dem Admiral zu dem Orte, wo sich die König befand. Dort trug ein Schreiber seinen Namen in die Liste der Gefangenen ein und nun entfernte sich auch jener Sarazene von ihm, der ihm das Leben gerettet hatte, nachdem er ihm noch besonders einen Jüngling empfohlen hatte, den er mit sich führte. Das war Bartholomäus von Montfaucon. Als sein Name in das Verzeichniß eingetragen war, führte der Admiral ihn in das Zelt, wo sich die französischen Barone und noch eine große Zahl anderer Gefangenen (er schätzte sie auf zehntausend) befanden.[1])

In der allgemeinen Auflösung des Heeres nämlich, welche mit der Gefangennehmung des Königs eingetreten war, waren auch dessen Brüder Alphons und Carl mit vielen andern Herren dem Feinde in die Hände gefallen, wie denn überhaupt alle, die sich zu Lande hatten zurückziehen wollen, der eine hier, der andere dort, gefangen genommen waren. Niemand, so erzählt der König selbst, vermochte der Gefangenschaft oder dem Tode zu entgehen. Die Oriflamme, Frankreichs Hauptbanner, alle Feldzeichen und alles Gepäck gerieth in die Hände der Feinde und wurde mit den Gefangenen nach Mansura geführt.[2])

---

[1]) Epist. Lud. reg. bei Duchesne, 429. — [2]) Ueber Mansura cf. Hammer, Wiener Jahrbücher. Bd. 104. S. 82. „Sie ward vom Sultan el-Melik el-Kjamil Nassreddin Mahomed, dem Sohne Melik el-Aadil's im J. 616 (1219) gebaut. (Makrisi, Handschrift der kais. Hofbibliothek 1. B. S. 322.) Als Melikel-Kjamil die Kreuzfahrer von Damitte vertrieben hatte, saß er in seinem Palaste zu Mansura, und vor ihm seine Brüder Isa, der Herr von Damascus und Musa, der Herr der östlichen Länder (Mesopotamiens); eine Sklavin Musa's sang auf dessen Befehl zur Laute:

Als Akka's Pharao begann sich zu empören.
Und nach Aegypten kam, dasselbe zu zerstören,
Erschienst als Moses du, in deiner Hand den Stab.
Der Feinde Heer fand in dem Ocean sein Grab.

Melikel-Kjamil, den dieses ausschließlich dem Bruder gezollte Lob verdroß, winkte einer seiner Sklavinnen zu singen; sie nahm die Laute und sang die beiden folgenden Distichen aus einer Kaßidet Schefareddin Ib. Hobare's.

Steht auf! ihr, die beseelt von der Religion,
Und seht wie unsere Zeit vertheilet Recht und Lohn,
Das Volk von Isa und von Musa unterliegt
Und beides wird vom Volke Muhamed besiegt.

Als nun Joinville zu ihnen eintrat erhob sich der größte Jubel 1250
über das Wiedersehen des todt geglaubten. Ein sarazenischer Große, führte sie jetzt in ein anderes Zelt, wo man ihnen ein ärmliches Mahl bereitete. Außerdem waren viele andere Ritter und viel Volks in einem, mit einer Mauer umgebenen Hofe eingeschlossen. Hieraus ließ man sie einzeln herausführen und befragte sie, ob sie ihren Glauben verläugnen wollten oder nicht. Diejenigen, welche

Der Sultan hierdurch befriedigt, ließ jeder der beiden Sklavinnen fünfhundert Goldstücke auszahlen, worauf der Richter Hebetollah, der Sohn des Richters von Ghasa, acht andere bei Makrisi erhaltene Distichen recitirte. Diese Nacht ist in der aegyptischen Geschichte nicht minder berühmt, als die der Gefangenschaft Ludwig's. — Wenn Mansura eine neue Stadt, so ist Damiat eine uralte, deren Bau bis in die Zeiten der Pharaonen hinauf datirt; auch hier kennen europäische Reisende nur die Begebenheiten der Kreuzzüge, während die arabische Geschichte schon ein halbes Jahrtausend früher die Schlachten, welche hier von dem Chalifen Motewekkil zwischen Griechen und Arabern im Jahre 238 d. H. (852) gefochten wurden, melden, wodurch im folgenden Jahre die Erbauung des Schlosses von Damiat verursacht ward. Die Geschichte Damiat's bis herunter zur Gefangenschaft des h. Ludwig füllt in Makrisi nicht weniger als sieben Quartblätter; er gibt auch das Gedicht des Wesirs Dschemaleddin B. Matruh's womit dieser über die Niederlage der Kreuzfahrer und die Gefangennehmung ihres Königs und dessen Ende triumphirte:

Sag ihnen, daß wenn einst sie wiederkehrten,
Die Rache folgen würde ihren Fährten.
Das Haus des Sohnes Lokman's[1]) steht noch heut
Die Fessel klirrt, der Verschnittene steht bereit.[2])

Als Ludwig hernach im unglücklichen Feldzuge von Tunis starb, sagte Ahmed B. Ismail-essejat, ein Jüngling aus Tunis, in Bezug auf das vorhergehende Distichon:

Franzose, denk, daß hier Aegyptens Schwester ist,
Bedenk' in welcher Lage du zu Tunis bist.
Hier wird das Haus von Lokman's Sohn zum Grabe dir,
Und als Verschnittene harren deiner Moukir, Nekir.[3])

Der Emir Wesir Muschir Ustadar (Obersthofmeister) Jelbogha el-Salimi versicherte den Makrisi, daß er in allen Ländern, die er von Samarkand bis Aegypten durchreiset, keine schönere Stadt gesehen, als Damiat. Makrisi gib dreiundzwanzig von diesem Emir Wesir Muschir auf das Lob Damiat's gedichtete Distichen; er gibt auch die Beschreibung der großen im J. d. H. 500 (1106) auf dem Grunde wo die alte, bei der Eroberung Damiat's gegründete, Moschee stand, neu erbauten. — Vor den Thoren Damiat's war die Moschee Bersachs, deren Minaret sich bewegte, wenn der Gebetsrufer es bestieg.

[1]) Wo der König gefangen saß. — [2]) Das Todesurtheil zu vollziehen. [3]) Moukir, Nekir, die beiden Folterengel des Grabes.

1250 darauf eingingen führte man bei Seite, die, welche sich weigerten, enthauptete man sogleich. Als sie sich kurze Zeit dort zusammen befunden hatten, erschien ein Rath des Sultans; man wies ihn an Grafen Peter von der Bretagne; mit ihm war ein Dragomann, der arabisch und fränkisch sprach. Dieser sagte: „Meine Herren, der Sultan schickt uns zu euch, um zu erfahren, ob ihr auch befreit zu sein wünscht, und was ihr geben wollt für die Befreiung!“ Der Graf von der Bretagne erwiderte, daß es gewiß ihr aller Wunsch sei die Freiheit wiederzuerlangen. Darauf fragte er, ob sie nicht einen der festen Plätze, welche sich im Morgenlande in den Händen der Christen befänden, abtreten wollten. Der Graf antwortete, das könnten sie nicht, denn die gehörten dem deutschen Kaiser und der werde nicht in ihre Abtretung willigen. Abermals fragte er nun, ob sie denn nicht eine Burg der Tempelherrn oder der Johanniter abtreten wollten, worauf Graf Peter entgegnete, auch das ginge nicht an, denn es sei dem Eide der Befehlshaber dieser Plätze zuwider, welche schwören müßten, sie niemals zu übergeben, um Jemand aus der Gefangenschaft zu befreien. Die Sarazenen sagten darauf, es scheine nicht, daß sie großes Gelüste nach Wiedererlangung der Freiheit empfänden und man werde daher auch wohl gegen sie das Schwert gebrauchen müssen, womit sie sich entfernten.

Gleich hiernach erschien ein alter Sarazene von vornehmem Aeußern, umgeben von einer großen Schaar junger Leute, die alle ein Schwert an der Seite trugen, welches großen Schrecken erregte, denn man erwartete den Tod. Allein der Alte ließ durch einen Dolmetsch in fränkischer Sprache fragen, ob es wahr sei, daß sie an einem einzigen Gott glaubten, der für sie geboren, gekreuzigt und gestorben und am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstanden wäre. Alle antworteten: „Ja!“ Da sagte jener, wenn dem so sei, so müßten sie sich nicht entmuthigen lassen durch solche Leiden für ihn; sie hätten noch nicht für ihn den Tod erduldet, was er für sie gethan; habe er aber die Macht gehabt sich selbst wieder aufzuerwecken, so würde er sie gewiß auch in Kurzem befreien. Darauf entfernte er sich. Unter den Rittern aber entstand große Freude, denn alle hatten geglaubt, sie würden nun enthauptet werden.

Nicht immer jedoch waren die Schauspiele, welcher die Gefangenschaft darbot, so erfreulich als dieses letztere. Großen Aerger hatten namentlich die Gläubigen zu erdulden über die Profanation ihrer

Heiligthümer Seitens der Sarazenen.[1]) Voller Freude meldete der 1250
Sultan seinem Statthalter Gemaleddin in Damascus seinen Sieg: er gibt die Zahl der gefallenen Feinde auf 30,000 an, außer den Ertrunkenen und denen, die später umgebracht wurden.[2]) Mathaeus Paris hat 60,000 und 20,000 Bewaffnete, außer denen die ertranken und das Heer verließen.[3]) Wahrscheinlich jedoch meint er damit den Verlust, den die Franzosen während des ganzen Feldzugs erlitten. Von den Rittern, welche lebend in die Hände der Feinde geriethen, werden genannt Wilhelm, Graf von Flandern; Peter, Graf von der Bretagne; Johann, Graf von Soissons; der Konnetabel Humbert von Beaujeu;[4]) Philipp von Montfort; Balduin und Guido von Ibelin, der eine Senneschal der andere Konnetabel von Cypern und Herr Johann von Valery. Zu den Herren, welche damals ihren Tod fanden, rechnet man Simon Grafen von Ponthieu und Hugo den Braunen, Grafen von Marche.[5]) Aber der Letztere war schon früher gestorben, denn am 3. Juli 1250 huldigte Jolantha von der Bretagne, seine Wittwe und die Vormünderin seiner Kinder, den Beamten des Grafen Alphons von Poitiers für die Grafschaft Marche und die Baronie Lusignan und dem Könige für die Grafschaft Angouleme.[6]) König Ludwig stiftete in späterer Zeit ein Todtenamt in der Kirche zu Chartres für den Grafen von Artois und für Alle in Aegypten und im Orient, während seines Kreuzzugs Gefallenen[7]), denn das Andenken an seine Leidensgefährten verließ ihn nie.

Aehnliche Fragen, als den Baronen, waren auch dem Könige gestellt worden und er hatte ähnliche Antworten darauf ertheilt. Ueberhaupt benahm sich der König in seiner Gefangenschaft mit Würde und Festigkeit und wie ein Mann, der mit sich abgeschlossen hat. Die Emire sagten, erstaunt über diese Festigkeit: „Wir wundern uns sehr, daß du, den wir für unsern Gefangenen und Sklaven hielten, uns entgegentrittst und uns behandelst, als wenn wir in deinem Gefängnisse wären.“[8]) Seine Gefangenschaft änderte wenig in seiner Lebensweise; er fastete und betete die Tageszeiten und empfand nicht geringe Freude, als ihm die Sarazenen sein Brevier wieder brachten, welches er bei seiner Gefangennehmuug verloren hatte.[9]) Allein sein körper-

---

[1]) Nangis pg. 356. Guiart. 144. — [2]) Ms. G. 143. 139. — [3]) M. Paris pg. 807. — [4]) Joinville pg. 68. — [5]) M. Paris pg. 793, d. — [6]) Invent. tm. 1. Poitou. p. 62. Ibid. tm. 5. Perigord. p. 9. — [7]) Regist. 3. pg. 159. 160.— [8]) Guil. Carnot. ap. Duchesne 468 p. 79. — [9]) Guil. Carnot 8. Bonifacius VIII. in orat. encom, ap. Duchesne pg. 482 spricht von dieser Wiedererlangung wie von einem Wunder. —

1250 licher Zustand war fortwährend ein trauriger; außer an Scorbut litt er an einem heftigen Durchlauf und war so entkräftet, daß man ihn tragen mußte, wenn er sich von der Stelle zu bewegen hatte. Er hatte nnr einen Diener bei sich, seinen Koch Isambert; die andern waren von ihm getrennt worden. Zwei Geistliche aber, den Wilhelm von Chartres und einen Dominicaner, hatte man ihm ebenfalls gelassen, allein diese beteten nur mit ihm die Horen und die Meßgebete, ohne jedoch zu consecriren, weil sie das nicht konnten, wahrscheinlich weil ihnen die Gefäße und die Substanzen mangelten.[1]) Andere Dienstleistungen nahm er von diesen Geistlichen nie in Anspruch, denn für alles Uebrige half der treue Isambert aus und dieser erhärtete später durch eidliches Zeugniß, daß dem Könige in dieser Lage kein Laut der Klage entfahren sei.[2]) Die Sarazeneu selbst staunten über seine Geduld und sollen erklärt haben, daß wenn Mahomet sie in eine ähnliche Lage hätte kommen lassen, sie ihn alsbald verläugnet hätten.[3]) Sogar an Kleidern litt der König Mangel, und war genöthigt sich des Rockes zu bedienen, den ein armer Mann ihm dargeliehen,[4]) weil er die seinigen verloren hatte. Später ließ ihm der Sultan zwei Gewänder von schwarzem Taffet machen, mit Pelzwerk gefüttert und mit vielen goldenen Knöpfen besetzt.[5])

Auch die Königin Margaretha, die hochschwanger in Damiette zurückgeblieben war, hatte um diese Zeit vieles zu erdulden. Drei Tage vor ihrer Niederkunft erfuhr sie die Gefangennehmung des Königs; es träumte ihr beständig, ihr Gemach sei voll von Sarazenen, und dann rief sie in ihrer Aufregung: „Hülfe! Hülfe!“ Ein achtzigjähriger Ritter lag vor ihrem Bette, hielt ihre Hand und antwortete, wenn sie so aufschrie: „Fürchtet euch nicht, denn ich bin hier!“ Noch vor ihrer Niederkunft flehte sie auf den Knieen zu ihm, daß er, wenn die Stadt erobert würde, sie tödten möge, was er auch versprechen mußte. Darauf kam sie mit einem Sohne nieder, der den Namen Johann, mit dem Zunamen Tristan, erhielt, weil er in Trauer und Armuth geboren worden war. Die Pisaner und Genueser aber, wollten die Stadt verlassen, sobald sie die Unglücksnachricht erfahren hatten, und die Königin war genöthigt, sie am Tage, nachdem sie geboren, an ihr Bett kommen zu lassen, um sie von diesem Vorhaben abzubringen. Da sprach sie zu ihnen: „Meine Herren, verlaßt doch um

[1]) Duchesne pg. 468. — [2]) Ms. F. pg. 86. — [3]) M. Paris. pg. 794. c. Joinville pg. 73. — [4]) Ms. F. pg, 86. — [5]) Joinville pg. 79.

Gottes Willen nicht die Stadt, denn ihr sehet der König und alle die 1250
Gefangenen wären verloren, wenn sie eingenommen würde; wenn es euch aber auch nicht gefällt auszuhalten, so habet doch wenigstens Mitleid mit der Armen, die hier liegt, und wartet bis ich aufstehen kann!“ Als jene erwiderten, daß sie vor Hunger nicht bleiben könnten, versprach sie ihnen auf Kosten des Königs Lebensmittel zu kaufen, worauf sie dann versprachen, was gewünscht wurde. Die Königin mußte aber noch vor ihrer Wiedergenesung nach Accon hinübergebracht werden.

Allmählich war die Behandlung des Königs von Seiten der Sarazenen eine gelindere geworden; der Sultan hatte seine Aerzte beauftragt ihn zu behandeln, wessen sie sich so geschickt entledigten, daß er nach und nach seine Gesundheit wieder erlangte. Unterdessen wurden die angeknüpften Unterhandlungen weiter fortgeführt. Der Sultan forderte Anfangs für die Befreiung des Königs eine große Summe Geldes und die Uebergabe von Damiette, aber darauf wollte Ludwig nicht eingehen, weil er noch an die Möglichkeit glaubte diese Stadt halten zu können.[1] Allein als der Patriarch von Jerusalem, der sich in Damiette befand, zu ihm herübergekommen war und ihm über die wahre Sachlage Mittheilungen gemacht hatte, wurde er anderer Meinung und fing an einzusehen, daß an eine fernere Vertheidigung jener Stadt nicht zu denken. In Betreff einiger Städte, in Palästina aber, deren Abtretung man ebenfalls von ihm gefordert hatte, ertheilte er ähnliche Antwort, wie der Graf von Bretagne. Den gefangenen Christen untersagte er aufs strengste für sich einzeln zu unterhandlen; er werde für alle den Vertrag abschließen, und an die eigene Befreiung zuletzt denken.[2] Die Sarazenen versuchten Alles, um ihn nachgiebig zu stimmen, selbst die Folter wurde ihm angedroht und ihm die Werkzeuge vorgezeigt.[3] Allein Nichts vermochte dem Könige aus seinem Gleichmuthe zu bringen.[4] Zuletzt, nach mehrerem Hin- und hergehen, forderten die Abgesandten des Sultans, als Preis der Auslösung, die Ueberlieferung von Damiette und eine Million goldner Byzantiner. Als sie diese Forderung beschworen hatten, gab ihnen der König den Auftrag, sie möchten ihrem Herrn berichten, daß ein König von Frankreich sich nicht loskaufe durch Geld; daß er aber Damiette überliefern wolle für seine Befreiung und die[5] Million

[1] M. P. 794. — [2] Ms. F. 51. D. 595. — [3] Joinv. 67. 68, woselbst diese Bernicles beschrieben werden. — [4] Duchesne 468. — [5] oder 500,000 iaLres. —

1250 zahlen für die seiner Leute. Als dies dem Sultan Moadan mitgetheilt wurde, rief er aus: „Fürwahr freigebig ist der Franzose, welcher nicht mäkelt über so vieles Geld, sondern zu zahlen verspricht, was man von ihm fordert. Jetzt sagt ihm, daß ich ihm hunderttausend Livres von seinem Lösegeld erließe!" So kam endlich ein Waffenstillstand auf zehn Jahre zu Stande, der Alles, was die Christen bei Ankunft des Königs in Palästina besaßen, umfassen sollte. Der Sultan sollte den König freigeben, nebst allen Christen die seit dem Waffenstillstande, der 1226 zwischen Kaiser Fiedrich und Sultan Camel abgeschlossen worden war, in seine Hände gefallen waren; der König sollte dem Sultan Damiette übergeben und ihm zu aller und jeder Schadloshaltung 400000 Livres zahlen; er sollte ferner die gefangenen Sarazenen herausgeben, sowohl, die er selbst in Aegypten gemacht, als die in Palästina seit 1228 gemacht worden seien; alles Mobilareigenthum der Christen in Damiette sollte denselben verbleiben unter dem Schutze des Sultans; die Eigenthümer dürften dasselbe fortbringen lassen oder auch zu Damiette bleiben, um dasselbe zu verkaufen; auch die Kranken dürften dort verweilen, und von dannen gehen, wie und wohin sie wollten; es würde der Sultan sicheres Geleit geben bis zur Grenze eines christlichen Gebietes.[1])

Nachdem der Vertrag mit dem Könige abgeschlossen war, kamen Boten des Sultans zu den gefangenen Rittern und benachrichtigten sie, daß der König ihre Befreiung erwirkt habe; sie möchten vier Männer abschicken, um die Bedingungen zu erfahren. Sie übertrugen dieses Geschäft den Herren Johann von Valery, Philipp von Montfort, Balduin von Ibelin, Senneschal von Cypern, und seinem Bruder Guido von Ibelin, einem der ausgezeichnetsten Ritter seiner Zeit.[2]) Es erschienen nun auch vier Galeeren des Sultans, welche die größten Herren aufnahmen; in jener, welche der Herr von Joinville bestieg, befanden sich außerdem Graf Peter von Bretagne, Graf Wilhelm von Flandern, Graf Johann von Soissons, Herr Humbert von Beaujeu, Konnetabel von Frankreich, und die vorher genannten Brüder Balduin und Guido von Ibelin. Sie fuhren den Fluß hinab nach Damiette hin, bis zu einer Burg, wo der Sultan seine Wohnung aufgeschlagen hatte, zu Pharescour, und kamen dort Donnerstag vor dem Himmelfahrtsfeste (am 28. April) an. Ludwig wurde dort ans Land und in ein Zelt geführt, um mit dem Sultan zu sprechen, mit

[1]) Epist. reg. pg. 430. Guiart. pg. 144, 2. Ms. F pg. 221, 223. Sanud. pg. 219. c. d; — [2]) Joinv. pg. 67.

seinen Brüdern und einigen Andern, während die Uebrigen auf den Schiffen blieben. Diese Unterredung hatte statt Sonntags den 1. Mai, an welchem Tage Abends der Vertrag bestätigt und genehmigt wurde durch gemeinschaftliche Berathung der Christen, in Gegenwart des Patriarchen von Jerusalem.[1]) König Ludwig versprach dem Sultan am folgenden Samstag (den 7. Mai) Damiette zu übergeben.[2]) 1250

Der Sultan Moadan hatte sich unterdessen von Tag zu Tag mehr dem Einflusse der Umgebung hingegeben, welche er mit sich nach Aegypten geführt hatte, und diejenigen, welche dort früher an der Spitze der Angelegenheiten gestanden hatten, zurückgesetzt; namentlich hatten die Mameluken darunter zu leiden gehabt und jetzt fürchteten sie sogar aus unüberlegten Aeußerungen des Sultans entnehmen zu können, daß er auf ihre gänzliche Vertilgung sinne.[3]) So bildete sich in kurzer Zeit eine Verschwörung, woran mehr als 60 der bedeutendsten Emire Theil nahmen, und es wurde beschlossen noch in Pharescour die Sache zur Ausführung zu bringen.[4]) Am Tage nach der Unterredung mit dem Könige von Frankreich, überfielen die Emire den Sultan an der Tafel; sein Feldherr Bondocdar führte den ersten Streich nach ihm, allein der Sultan entfloh ins Freie und dann in einen hölzernen Thurm, dessen Thüre er hinter sich verschloß. Von einem Balcone rief er nun den Andringenden zu, was sie von ihm wollten; ein Gemisch verschiedenartiger Klagen bildete die Antwort.[5]) Der Thurm wurde durch Feuer von Naphtha in Brand gesteckt und Moadan mußte ihn verlassen und nach dem Nil hin entfliehen. Er warf sich ins Wasser, allein neun Mameluken schwammen ihm nach und tödteten ihn durch viele Stiche in der Nähe der Galeere, auf welcher sich Joinville befand.[6]) Seine beinahe unkenntliche Leiche wurde ans Land gezogen, wo der Mameluken-Häuptling Octai noch das Herz herausriß.[7]) Mit bluttriefender Hand trat dieser vor den König von Frankreich und sagte: „Was willst du mir geben, daß ich deinen Feind getödtet, der dich umgebracht hätte, wenn er am Leben geblieben wäre?" der König antwortete nicht ein einziges Wort und imponirte durch seine ruhige und gefaßte Haltung diesen Barbaren so, daß sie zuletzt sanft wurden, wie Lämmer, und schmeichelnd zu ihm sagten, er möge sich nur nicht fürchten, sondern den Vertrag aus-

---

[1]) Guil. Carnot. ap. Duchesne pg. 260. — [2]) Joinv. pg. 69. — [3]) Ms. G. 130. 139. 144. — [4]) Duchesne. 432. — [5]) M. Paris. 808. — [6]) Joinville pg. 70. — [7]) G. 175.

1250 führen, dann werde er auch befreit werden.[1]) Auch auf das Schiff, in welchem Joinville war, kamen etwa dreißig angestürmt und aus ihrem mordlustigen Blicken mochte man ahnen, was sie vorhatten. „Ich fragte Herrn Balduin von Ibelin, der gut das Sarazenische verstand," so erzählt uns der Senneschal, „was sie untereinander sprächen; er antwortete, daß sie sagten, sie kämen um uns die Köpfe abzuschlagen. Es waren viele Leute da, welche einem Trinitarierbruder beichteten, der zur Begleitung des Grafen Wilhelm von Flandern gehörte. Mir fiel keine Sünde ein, welche ich gethan hätte, aber ich dachte, je mehr ich mich vertheidigte und wehrte, um so schlimmer werde es mir ergehen. Da machte ich das Kreuzeszeichen und knieete nieder vor einem von ihnen, der eine Hacke mit einem hölzernen Stiel in der Hand hielt, und sagte: „So starb die heilige Agnes!" Herr Guido von Ibelin, Konnetabel von Cypern, knieete an meiner Seite und beichtete mir und ich sagte ihm; „Ich spreche euch los, insofern Gott mir dazu die Macht verliehen hat; Aber seitdem ich mich dort wieder erhub, erinnerte ich mich nie wieder an etwas, was er mir da gesagt oder erzählt habe![2])" Allein sie kamen mit der Furcht davon; man brachte sie nur in den untern Schiffraum, wo sie die Nacht zubringen mußten. Am andern Tage ließen die Emire sie vorfordern, um die mit dem Sultan abgeschlossenen Verträge zu erneuern. Es erschienen die Grafen von Flandern und Soissons und die beiden Ibelin; Joinville aber, der Graf von Bretagne und der Konnetabel konnten nicht mitgehen, weil sie krank waren.

An diesem Tage versammelten sich die Emire zur Wahl eines neuen Sultans. Sie konnten sich nur mit Mühe einigen und man sagte sogar dem Könige, daß sie auf dem Punkte gewesen wären ihn zu wählen, denn Alles was sie von ihm gesehen, sowohl während seiner Kriegführung, als während seiner Gefangenschaft, habe ihnen gezeigt, daß sie keine bessere Wahl treffen könnten. Er würde sie nicht abgewiesen haben, wie er später Joinville erzählte, trotz der frischen Beweise von Untreue, die sie gegeben, in der Hoffnung, nicht bloß das h. Land, sondern auch Aegypten und Syrien dem christlichen Glauben zuführen zu können.[3]) Allein endlich erwählten sie die Chegeret-eddur, unter dem Namen einer Mutter des Chalil, eines Sohnes, welchen sie dem Sultan Saleh geboren hatte, der aber vor dem Vater gestorben war. Zum Oberbefehlshaber der Truppen ernann-

---

[1]) Guil. Carnot. ap. Duchesn, l. l. — [2]) Joinville pg. 70. — [3]) Joinville 73. —

ten sie einen Mameluken, den Emir Azadin Jbeg, mit dem Beinamen 1250
des Turkomanen. Zu Pharescour schwuren sie der Chegeret-eddur den Eid der Treue[2]) und diese betraute den Aadin mit dem Oberbefehl der Armee, Dienstags den 3. Mai.

Somit war denn dieser Sturm beschworen, der an den Gefangenen ohne sie weiter zu schädigen, vorüber gegangen war. Der Vertrag mit dem Könige wurde Mittwoch (den 4. Mai) genehmigt. Ludwig versprach, die Stadt Damiette den folgenden Freitag nach Sonnenaufgang zu übergeben; er schwur ferner ihnen zweihunderttausend Livres zu Gebote zu stellen, bevor er den Nil verließe, die weiteren zweihunderttausend aber ihnen zu Accon auszuzahlen, und dafür die Kranken in Damiette, nebst den Kriegsmaschinen und dem gesalzenen Fleische, als Unterpfand zu stellen. So schien Alles beendigt, allein für den König stand noch eine harte Probe bevor. Es mußte nämlich nun der Vertrag noch feierlich beschworen werden. Die Emire schwuren demnach, wenn sie ihrerseits den Vertrag nicht hielten, so wollten sie ehrlos sein, wie derjenige, welcher nach Mekka pilgert seiner Sünden wegen, mit entblößtem Haupte, oder wie der, welcher sein Weib verstößt und sie dann wieder zu sich nimmt, oder wie der, welcher Schweinefleisch ißt. Der König war mit dieser Fassung des Eides zufrieden, weil Meister Nicolaus von Accon, der die morgenländischen Sitten kannte, erklärte, es seien die schwersten Eide, welche sie schwören könnten. Dagegen legten sie dem Könige folgende Eidesformeln vor, welche von zwei Renegaten verfertigt waren. Erstlich: wenn er den eingegangenen Vertrag nicht hielte, so wolle er getrennt sein von der Gemeinschaft Gottes, seiner würdigen Mutter, der zwölf Apostel und aller andern Heiligen im Himmel. Zur Leistung dieses Eides verband sich der König. Die andere Formel lautete: wenn der König seinen Verbindlichkeiten nicht nachkäme, so wolle er für meineidig gelten, wie jener Christ, der Gott verläugnet hat, seine Taufe und sein Gesetz, oder welcher, um Gott zu lästern, auf sein Kreuz speit oder es mit Füßen tritt.[3]) Als Ludwig diesen Schwur hörte, erklärte er, daß er ihn nie leisten werde. Die Emire ließen ihm durch Nicolaus von Accon ihre große Unzufriedenheit mit seiner Weigerung kundthun und hinzufügen, wenn er den geforderten Eid nicht leiste, so ließen sie ihm den Kopf abschlagen. Der König

---

[1]) G. 76. 146. 195. 180. — [2]) Etwas anders in der bulla canon. ap. Duchesne pg. 404; er wolle Gott verläugnen und sich außerhalb des christlichen Glaubens befinden, wenn er den Eid nicht halte.

1250 aber antwortete, sie möchten darin nach ihrem Willen verfahren; er wolle lieber sterben als Gott und die heilige Jungfrau beleidigen.[1]) In der Gewalt der Emire befand sich damals auch der vierundachtzigjährige Patriarch von Jerusalem, der für den König unterhandelt hatte und von welchem sie glaubten, daß er ihn zu jener Hartnäckigkeit aufreizte. Sie banden ihn deshalb vor dem Angesichte des Königs an den Pfosten des Zeltes mit den Händen auf dem Rücken, so enge, daß ihm die Arme zu der Dicke eines Kopfes anschwollen und er vor Schmerzen rief: „Sire, Sire schwöret doch. Ich nehme die Sünde auf mich und auf meine Seele, wenn ihr anders euer Versprechen erfüllen wollet!“ Allein des Königs Festigkeit riß zuletzt selbst die Emire zur Bewunderung hin und sie waren mit der Leistung des ersten Eides zufrieden.[2])

Man fuhr nun mit dem Könige nach Damiette und an dem bestimmten Tage (am 6. Mai) nach Sonnenaufgang übergab Gottfried von Sergines die Stadt, nachdem die noch nicht wiederhergestellte Königin mit ihren beiden Schwägerinnen und die übrigen dort befindlichen Christen zu Schiffe gebracht worden waren. Die Sarazenen rückten darauf ein, berauschten sich, tödteten die Kranken und verbrannten vertragswidrig die Kriegsmaschinen und das gesalzene Fleisch. Das Feuer dauerte drei Tage hindurch. Unter den Emiren entstand ebenfalls ein Streit, ob man den König und sämmtliche Gefangenen umbringen oder sie freigeben sollte, denn schon hatte man sie wieder eine Stunde Wegs den Fluß hinaufgeführt. Endlich siegte jedoch die letztere Ansicht und die Pflicht den Vertrag zu erfüllen. Die Gefangenen, die den ganzen Tag nüchtern geblieben waren, erhielten nun, nachdem man sie ans Land gesetzt, zu Essen: Fleisch, an der Sonne getrockneten Käse und hart gekochte, bemalte Eier. Darauf führten die Sarazenen den König an den Fluß, wohl 20,000 an der Zahl. Dort lag eine genuesische Galeere, auf deren Verdeck nur ein Mann Wache hielt. Als dieser den König sah, pfiff er; da erschienen plötzlich an 80 Bogenschützen auf dem Schiffe, wohl bewaffnet, mit angezogenem Bogen und aufgelegten Pfeilen. Als dies die Sarazenen sahen, entflohen sie sämmtlich. Die Genueser warfen nun eine Planke ans

[1]) Ein Emir sagte ihm: „Entweder schwöre oder wir werden dich kreuzigen und die deinen,“ der König antwortete unbeweglich. „Mich könnt ihr tödten, aber meine Seele nicht!“ Anon. ap. Duchesne pg. 404. Daß jener geforderte Eid wirklich gotteslästerisch war und eigentlich nichts heißt, als, wenn ich meineidig werde, so will ich dieser Sünde auch die noch größere der Gotteslästerung hinzufügen, zeigt Stilting in A. Sanct. — [2]) Joinville 72. 73.

Land und nahmen auf den König, den Grafen von Anjou, den Herrn 1250
von Joinville, Wilhelm von Beaumont, Marschal von Frankreich, Philipp von Nemours, Gottfried von Sergines, Nicolaus General des Ordens der Trinitarier oder Mathuriner.[1]) Die Grafen von Bretagne, von Flandern und von Soissons; der Patriarch von Jerusalem und viele andere Herren, erlangten um dieselbe Zeit ihre Freiheit.[2]) Am Samstag den 7. Mai nahmen der Graf von Soissons nebst vielen Begleitern Abschied vom Könige, um geraden Wegs nach Frankreich zurückzukehren. Der Graf Peter von Bretagne reiste mit ihnen und starb drei Wochen später auf dem Meere. Sie wollten auf die Bitte des Königs, so lange zu warten, bis der Graf von Poitiers befreit sein werde, nicht eingehen, denn dieser blieb als Geißel bei den Sarazenen zurück, bis der König die Hälfte seines Lösegeldes werde gezahlt haben.[3])

Den Samstag und Sonntag verwandte man, um die Zahlung zu leisten. Man wog das Geld zu gleichen Theilen, jedesmal 10,000 Livres. Zuletzt fehlten gegen 30,000 Livres an der ganzen Summe. Da rieth Joinville dem Könige jene von dem Befehlshaber der Templer zu leihen, allein dieser wandte seinen Eid vor, durch welchen ihm untersagt worden, Geld darzuleihen zum Loskauf von Gefangenen. Man fand jedoch den Ausweg, Joinville könne ohne ihr Zuthun das Geld wegnehmen und sie sich dann zu Accon dafür entschädigen, womit auch der König sich einverstanden erklärte. Da erzählte Herr Philipp von Nemours, in der Meinung einen Spaß zu machen, man habe die Sarazenen um ein Gewicht von 10,000 Livres betrogen, wodurch der König so aufgebracht wurde, daß er ihm bei der Treue, welche er ihm, seinem Lehnsherrn, schulde, befahl, die Summe auszuzahlen, wenn sie noch nicht erlegt sei; er werde nicht abreisen, bevor die volle Summe von 200,000 Livres gezahlt sein werde. Hierauf ließ er durch die Bitten seiner Begleiter, welche ihn noch immer in der Gewalt der Sarazenen sahen, sich bewegen sich vom Lande zu entfernen und eine Galeere zu besteigen, die bereit war ihn aufzunehmen. Als sie eine gute Stunde weit vom Lande gefahren waren, sahen sie auch zu ihrer großen Freude den Grafen von Artois auf sich zukommmen, der als Geißel bis nach der Zahlung hatte zurückbleiben müssen. Ein armer Fischer, der dessen Gemahlin erzählte, daß

[1]) Joinville pg. 75. — [2]) Epist. reg. ap. Duchesne pg. 430. — [3]) Joinv. pg. 75. 76.

1250 er ihn aus den Händen der Sarazenen habe befreit werden sehen, erhielt von der hocherfreuten Frau zwanzig pariser Livres zum Geschenk.[1])

In Europa erfuhr man beinahe zu gleicher Zeit die Gefangennehmung und die Befreiung des Königs; noch im Monate Mai war in Frankreich das Gerücht von der Eroberung von Cairo verbreitet gewesen.[2]) Man konnte kaum glauben, was von dem unglücklichen Ende erzählt wurde, und so fest war man Anfangs von der Unwahrheit überzeugt, daß Blanca und die Großen davon zu sprechen untersagten und selbst einige, welche die Unglücksbotschaft verbreiteten, sollen haben aufhängen lassen.[3]) Allein als endlich die Wahrheit bekannt wurde, bemächtigte sich unsägliche Trauer des ganzen Landes. Am 1. August kam die Nachricht von Ludwigs Schicksal nach England und erregte auch dort allgemeines Mitleid.[4]) Auch auf Papst Innocentius IV., der ohnehin in seinen Streitigkeiten mit dem Kaiser in dem Könige von Frankreich seine natürliche Stütze erblicken mußte, machte die Nachricht einen niederschlagenden Eindruck. Er theilte die traurige Botschaft dem Erzbischofe von Rouen[5]) und wahrscheinlich dem gesammten französischen Episcopat mit, forderte ihn auf zu öffentlichem Gebete für den König und befahl allwöchentlich das Volk zu ermahnen, dem h. Lande zu Hülfe zu eilen. Am 12. August schrieb er an den König selbst, um ihn zu trösten[6]) und schickte zu gleicher Zeit Boten an ihn, um ihm Vorschläge zu machen, deren Inhalt er nicht angibt.

Ferdinand König von Kastilien, obgleich selbst durch die Ungläubigen vielfach bedrängt, nahm das Kreuz um Ludwig zu Hülfe zu eilen.[7]) Selbst Kaiser Friedrich scheint sehr gerührt, in einem Briefe den er an den kastilischen König richtet.[8]) Wie gewöhnlich aber schiebt er die Schuld auf den Papst; mache ihm dieser nicht soviel zu thun, er wäre selbst in den Orient gezogen oder hätte seinen Sohn dorthin geschickt, um so großes Unheil zu verhüten. Der Papst seinerseits erblickt in der Uneinigkeit der Christen den Grund des Geschehenen.[9]) Zwar kamen kaiserliche Boten nach Aegypten, angeblich um die Freilassung der Gefangenen zu erwirken, allein so groß war

---

[1]) Joinville l. l. 99. — [2]) Specil. tm. VII. pg. 225. — [3]) M. Paris. 797. — [4]) M. Paris 787. — [5]) Duchesne pg. 415. — [6]) l. l. 413. 414. — [7]) M. Paris 797. — [8]) Goldast, Constit tm. III. pg. 380. — [9]) Rain, ann. 1253 §. 50.

der Argwohn der Franzosen gegen Friedrich, daß sie sich freuten, 1150
als sie zu spät eintrafen, weil sie dieselben mit gegentheiligen Aufträgen versehen glaubten.[1] Die florentinischen Ghibellinen feierten Freudenfeste, als sie die Gefangennehmung des Königs erfuhren.[2] Nichtsdestoweniger erfüllten italiänische Richter ihre Pflicht, denn wir finden daß Guilielmo de Maio und Pietro Constantino, welche sich schriftlich verpflichtet hatten, Kreuzfahrer nach Aegypten hinüberzuführen als sie sich dessen weigerten, im Jahre 1250 durch die Richter zu Messina dazu verurtheilt wurden.[3] Die Einwohner von Venedig aber und anderer italiänischer Städte, welche allerdings bei dem Unglücke auch finanziell schwer betheiligt sein mochten, gingen so weit in dem Unmaße ihres Schmerzes, daß sie durch den Klerus nur mit Mühe von der Apostasie zurückgehalten werden konnten[4] und später noch sollen sie aus Haß gegen Ludwig, dem sie die Schuld beilegten, alle Franzosen, deren sie auf dem Meere habhaft wurden, beraubt und getödtet haben.[5]

Einige Männer aber von ausgezeichneter Gottesfurcht erfuhren des Königs Gefangennehmung durch gleichzeitige Offenbarung. Dem h. Bonifacius, Bischof von Lausanne, kündigte sie, während er betete, eine Stimme vom Himmel an,[6] und ähnliches erzählte man vom Franziskanerbruder Gerhard. Als nämlich dieser zu Konstantinopel predigte, gerieth er während der Rede in Extase, und nachdem er wieder zu sich gekommen, sagte er: „Jetzt in dieser Stunde ist der Adler gefangen worden:“ und als dann das Volk nicht begriff, was dies sein sollte, fügte er hinzu; „Jetzt ist der König Ludwig von Frankreich mit seinem Heere gefangen worden.“ Die Anwesenden merkten sich Tag und Stunde und es zeigte sich später, daß es zutraf.[7]

Der König fand auf dem Schiffe, welches ihn von Damiette nach Accon hinüberführen sollte, gar keine Zubereitungen für seine Aufnahme. Die sechs Tage, welche man zu dieser Reise brauchte, mußte er auf Matrazen sitzen oder liegen. Joinville, der noch krank war, saß immer zur Seite des Königs. Hier erzählte ihm Ludwig seine Gefangennehmung uud ließ sich von ihm wieder erzählen, wie auch er auf dem Flusse gefangen worden und wie ihm ein Sarazene das Leben gerettet habe, worauf der König ihn ermahnte, daß er

[1] Joinville pg. 84. — [2] Villani VI. c. 36. — [3] Invent. tm. VII. Crois. 1er sac., pièce 19. — [4] M. Paris pg. 797. — [5] ibid. pg. 809, 810, 885. — [6] cf. Act. SS. tm. III. Februarii pg. 184. — [7] Wadding in Annal. Minor. ad. ann. 1250 num c.

1250 Gott dafür danken möchte, weil er ihn aus solcher Gefahr befreit habe. Wiederholt beklagte er während dieser Unterhaltung den frühen Tod seines Bruders, des Grafen von Artois: Nach seinem andern Bruder, den Grafen von Anjou, erkundigte er sich eines Tages, weil er ihn so selten sähe, obgleich er auf derselben Galeere sei, und man sagte ihm, daß er mit dem Herrn von Nemours Würfel spiele. Dies erzürnte ihn sehr und er ging, so schwach er auch war, zu ihnen und warf Würfel und Brett ins Meer, ihnen ihr unpassendes, verbotenes Benehmen verweisend.

Der König landete zu Accon am 12. oder am 14. Mai und wurde dort feierlich empfangen. Die Krankheit dauerte auch hier noch fort unter seiner Begleitung. Joinville lag krank darnieder in dem Hause des Pfarrers von St. Michael; von seinen Leuten war ihm nur ein Diener geblieben, welcher nicht erkrankt war. Von seinem Zimmer aus sah er täglich wohl zwanzig Leichen zur Kirche tragen, um begraben zu werden, und wenn er dann das Libera me singen hörte, so flehte er mit heißen Thränen zu Gott um Errettung für sich und seine Begleiter. Seine Bitte wurde ihm gewährt.

Von Accon aus schickte Ludwig Abgesandte mit Schiffen nach Damiette, um die von den Sarazenen auszuliefernden Gefangenen, nebst Kriegsgeräth und Pferden, welche zurückgeblieben waren, in Empfang zu nehmen. Die Sarazenen aber hielten jene Anfangs durch Versprechungen hin und lieferten ihnen dann statt 12,000 Gefangene (so hoch schätzte man die Zahl derjenigen, welche sich in ihren Händen befanden) nur 400 aus; das Kriegsgeräth aber war verbrannt. Dazu bewogen sie einige Christen durch Androhung von Marter und Tod zum Abfalle von ihrem Glauben, andere, die standhaft blieben, tödteten sie, viele Kranken brachten sie um; Alles gegen die Friedensbedingungen, welche doch von Seiten des Königs aufs Gewissenhafteste eingehalten wurden.

Die nächste Erwägung, die sich dem Könige nun aufdringen mußte, war die, ob er noch länger im Morgenlande verweilen, oder ob er nach Frankreich zurückkehren solle. Zu dem Letztern hatte ihn ein Schreiben seiner Mutter dringend eingeladen, indem sie ihm die schwierige Lage des Königreichs vorstellte, weil der Waffenstillstand mit England bereits im Jahr 1248 abgelaufen war, ohne erneuert worden zu sein. Von der andern Seite sah der König ein, daß er, wenn er jetzt zurückkehre, durch alle Opfer nichts erreicht habe, und es wurde ihm ebenfalls von den morgenländischen Rittern vorgestellt, daß er dadurch das Königreich Jerusalem in die größte Gefahr bringen

werde, während ein längeres Verweilen, bei dem wiederausbrechenden 1250
Kriege des Sultans von Damascus gegen dem Sultan von Aegypten, noch ein vortheilhaftes Resultat erwarten lasse.[1]) Allein es mußte ihm daran liegen die Ansicht der Großen, welche ihn begleiteten, zu erfahren. Deshalb rief er sie zusammen, theilte ihnen diese Erwägungen mit und lud sie ein über acht Tage ihm ihren Rath in dieser Angelegenheit zu ertheilen. Nachdem diese Frist abgelaufen, (es war an einem Sonntage, offenbar am 19. Juni) erschienen Alle wiederum vor dem Könige; das Wort führte Herr Guido von Malvoisin. „Sire, sagte er, eure Brüder und die übrigen Herren, welche hier sind, haben eure Lage erwogen und eingesehen, daß ihr nicht länger hier verweilen könnt. Denn zuerst sind von den 2800 Rittern,[2]) welche ihr mit nach Cypern hinüberführtet, nicht 100 mehr übrig, und daun habt ihr keine Residenz in diesem Lande und euren Leuten mangelt es gänzlich an Geld; in Betracht dessen rathen wir euch nach Frankreich zurückzukehren, euch dort ein neues Heer und Geld zu verschaffen und dann wieder hierhinzuziehen, um Rache zu nehmen an den Feinden Gottes und seines Glaubens!“ Der König war mit diesem Rathe nicht zufrieden; er hielt Umfrage bei den Einzelnen, zuerst bei seinen Brüdern, dann beim Grafen von Flandern und den mächtigsten Herren; sie alle erklärten sich mit der vom Herrn Guido vorgetragenen Ansicht einverstanden. Allein dann kam die Reihe an Herrn Johann von Ibelin, Grafen von Joppe, welcher mehrere Burgen im Morgenlande besaß; dieser sagte, wenn es dem Könige möglich sei dort zu verweilen, so würde ihm dies zur größern Ehre gereichen, als wenn er besiegt zurückkehre. Joinville pflichtete der Ansicht des Grafen von Joppe bei; er habe gehört, der König habe bis jetzt nur die laufenden Einkünfte verwandt, seinen Schatz aber noch nicht angegriffen; damit könne er in Morea und im Morgenlande eine Menge Krieger anwerben und dann so viele armen Gefangenen befreien, welche im Dienste Gottes in die Knechtschaft gerathen seien. Ihm wurde nicht widersprochen, sondern mehrere begannen zu weinen, denn es war keiner unter ihnen, der nicht Verwandte oder Freunde in der Gefangenschaft gewußt hätte. Auch Herr Wilhelm von Beaumont schloß sich ihm an. Allein nachher machten

[1]) Epist. reg ap. Duchesne pg. 421. — [2]) Die Zahl der von Ludwig hinübergeführten Pilger wird von den meisten arabischen Schriftstellern auf 50,000 kampffähige angegeben. Makrisi hat 70,000, Abulmahassen 130,000 zu Fuß und 9500 zu Pferd, nach dem Zeugnisse des Emirs Hossam-eddin. Note zu Bouquet, Recueil. tm. XX. pg. 255.

1250 ihm die übrigen Ritter Vorwürfe über seinen Rath, und auch der König sprach bei Tische nicht mit ihm. Dies betrübte Joinville sehr; mißmuthig stellte er sich an dem Kopfende des königlichen Bettes an ein Fenster, und umfaßte mit seiuen Händen dessen eisernes Gitter. Er dachte gerade darüber nach, wie er, wenn der König nach Frankreich zurückkehren wolle, zu seinem Verwandten dem Fürsten von Antiochia gehen könne. Da kam der König von hinten an ihn heran und hielt ihm seine Hände vor die Augen. Er aber glaubte, das es Herr Philipp von Nemours gewesen wäre, der ihn seines Rathes wegen geneckt hatte, und sagte: „Herr Philipp, lasset mich in Ruhe!" dabei wandte er sich um und bemerkte nun den ihm bekannten Smaragd an den Fingern des Königs, und wurde sehr bestürzt, weil er etwas Unzeitiges gesprochen zu haben glaubte. Allein der König hieß ihn ruhig sein und sprach: „Wie habt ihr, Herr von Joinville, allen Großen Frankreichs entgegen, rathen können hier zu bleiben, ihr ein so junger Mann!" Joinville antwortete, wenn er gut gerathen habe, so möge man ihm folgen; wenn er aber schlecht gerathen habe, nicht. Darauf fragte ihn der König, ob er dann bei ihm bleiben wolle: er antwortete, jedenfalls, sei es auf seine oder eines Andern Kosten. Nun sagte ihm der König; daß er sehr zufrieden wäre mit dem Rathe, den er ihm ertheilt habe; er möge das aber Niemanden mittheilen. Joinville war sehr erfreut über diesen Vorfall und vertheidigte sich nun weit kühner gegen die andern Herren. Denn als zum Beispiele Herr Peter von Avalon ihm hinterbrachte, daß die übrigen ihn einen Pullanen nannten, weil er dem Könige angesonnen, bei den Pullanen zu bleiben, beauftragte er denselben, ihnen zu sagen, daß er lieber ein Pullane sein wolle, als ein besiegter Ritter, wie sie. Am folgendem Sonntage versammelten sie sich dann wiederum beim Könige und dieser erklärte nun, nachdem er sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet (denn dies immer zu thun, bevor er spreche, hatte ihn seine Mutter gelehrt, wie er zu sagen pflegte) wie er wisse, daß seine Mutter im Stande sei, sein Reich zu vertheidigen, ohne daß er heimkehre, und daß es demnach sein Wille sei zu bleiben. Denjenigen, welche bei ihm ausharren wollten, versprach er reichliche Belohnung; die anderen möchten heimkehren. Durch diese Erklärung wurden viele betroffen und Thränen entstürzten ihren Augen.[1])

Jenes Schreiben aber von der Königin Blanca, hatten wahrscheinlich Mönche aus Royaumont nach Accon überbracht, welche in

[1]) Joinville pg. 80. 81.

Angelegenheiten ihres Klosters dorthin gekommen waren[1]) Von wel- 1250
cher Beschaffenheit diese waren, ersehen wir aus einem Schreiben Ludwigs an seine Mutter vom Monat Juli von Accon aus, worin er sie beauftragt, die Einkünfte, welche die Mönche von Royaumont aus der Normandie bezögen, gegen andere auszutauschen. Ferner ertheilte er ihr in demselben Schreiben die Erlaubniß, einige Ländereien in der Nähe der Abtei Maubuisson, welche ihm gehörten aber wenig nützten, dieser zu schenken, um sie wieder aufzubauen.[2]) Bald nachher (im Monate August) stiftete er eine Kapellanei in der Liebfrauenkirche zu Poissy; der Kaplan soll an jedem Samstage eine Messe zu Ehren der h. Jungfrau lesen, nach des Königs Tode täglich eine Messe für die Ruhe seiner Seele, die Sonn- und höchsten Festtage ausgenommen. Dafür wird er jährlich 16 Livres in zwei Terminen erhalten. Für die Ruhe der Seele Grafen Roberts von Artois wurde dort zu derselben Zeit eine Kapellanei gestiftet.[3])

Als der König sich entschlossen hatte im Morgenlande noch länger zu verweilen, schickte er seine Brüder, die Grafen von Poitou und Anjou nach Frankreich zurück. Sie gingen am 10 August von Accon ab.[4]) Ihnen gab er ohne Zweifel jenes oftbezogene Schreiben mit, worin er seinen Kreuzzug erzählt, welches im August abgefaßt wurde. Am Schlusse desselben fordert er mehrmals Alle, besonders den Klerus auf, ihm beizustehen, damit sie jenen Lohn erlangten, welchen der Herr den ersten und den letzten Arbeitern in seinem Weinberge versprochen hat.[5]) Wohl niemals hat irgend ein Fürst einen Bericht über großes, von ihm erduldetes Unglück abgestattet, der so durchdrungen wäre von Demuth und Ergebenheit in den Willen Gottes, als dieser; es ist ein Schreiben in welchem wirklich der Geist des Evangeliums weht. Mit den Brüdern des Königs kehrten auch die andern Großen zurück, welche noch im Morgenlande weilten, so Guido von Lusignan, welcher die Dienstzeit, die er für seinen Bruder Hugo, Grafen von Marche, dem Grafen von Poitiers schuldete, abgeleistet, welches ihm Alphons im Monate Juli zu Accon bestätigt hatte, zur Sicherheit für 600 Livres Rente, die er Hugo schuldete.[6]) Um Weihnachten ging Guido nach England, wo ihn der König, sein Bruder, sehr wohl aufnahm.[7])

Unterdessen kam dem Könige wenig Hülfe aus dem Abendlande. Der Papst drängte vergeblich in diejenigen, welche bereits das Kreuz

[1]) Ms. F. pg. 325. — [2]) Martene, Cit. tm. 1. col. 1306. — [3]) Martene, l. l. col. 1307. — [4]) Cont Tyrii in Martene, C. A. tm. V. col. 734. — [5]) Epistola Ludovici R. ad. Praelatos et. Barones Franciae bei Duchesne pg. 342. 482, — [6]) Ms. G. pg. 554, 555. — [7]) M. Paris pg, 808, 809.

1250 genommen hatten, um sie zur Abreise zu bewegen[1]), und auch König Ferdinand von Kastilien starb im Jahre 1250 oder 1252 bevor er den angelobten Zug hatte ausführen können.[2]) Noch am 6. März dieses Jahres hatte König Heinrich von England das Kreuz genommen, nachdem er zuvor bei der Bürgerschaft von London um Verzeihung gebeten, für das Unrecht, welches er oder seine Beamte ihnen etwa angethan hatte, allein auch er ging nicht hinüber, ja später hinderte er vielmehr seine Unterthanen, welche für sich allein ihren Vorsatz ausführen wollten, dies zu thun.[3]) Noch zu Anfang des Jahres 1252 erinnerte ihn der Papst an die Ausführung seines Zuges; er hielt darauf am 15. April eine Reichsversammlung zu Westminster und schwur feierlich in drei Jahren ins Morgenland hinüber zu gehen, allein Wenige folgten seinem Beispiele, denn man glaubte allgemein, er thäte das nur, um den Zehnten von der Geistlichkeit und dem Volke Englands, welchen der Papst ihm zu jenem Zwecke überlassen hatte, erheben zu können, von welchem er hoffte, daß er ihm in drei Jahren mehr als 600,000 Mark einbringen werde.[4]) König Ludwig selbst soll ihm sogar die Normandie und die übrigen von seinem Vater eroberten Gebietstheile angeboten haben, wenn er käme, um ihm wider die Ungläubigen Beistand zu leisten, diese Abtretung jedoch an dem Widerstande der franz. Barone gescheitert sein.[5])

So blieb dem Könige kaum etwas Anders übrig, als den Versuch zu machen, im Morgenlande selbst Verstärkungen an sich zu ziehen, auch hatte er zu diesem Zwecke bereits einige Herren aus seiner Umgebung beauftragt, Anwerbungen für ihn zu machen. Er berief nun am St. Jacobstage seinen Kämmerer, Herrn Peter von Nemours,[6]) welchen Joinville den rechtlichsten und geradesten Mann nennt, der jemals im königlichen Haushalte gewesen, ferner Herrn Gottfried von Sergines und Herrn Aegidius le Brun, der nach Humbert von Beaujeu Tod Konnetabel von Frankreich wurde, und befragte sie, wie es mit den Anwerbungen stände. Sie antworteten, sie hätten damit noch nicht zu Stande kommen können, weil die Einzelnen ihre Forderungen zu hoch ansetzten; am ersten ließe sich vielleicht noch mit dem Herrn von Joinville ein Abkommen finden, allein auch er fordere zu viel. Der König ließ ihn rufen und fragte ihn, was er bis Ostern nächsten Jahres fordere; er antwortete 2000 Livres, erinnerte daran, wie er

[1]) Rain. ann. 1250. §. 28. [2]) Rain. ann. 1251. n. 26. — [3]) M, Paris 774. 785. — [4]) M. Paris 831. 834. — [5]) M. Paris 833. 834. — [6]) Peter von Nemours oder Villebon. Er wurde später zu den Füßen des Königs in der Kirche zu St. Denis begraben.

bei der Gefangennehmung all das Seinige eingebüßt, und rechnete dem 1250
Könige genau vor, wie jene Summe verwendet werden würde. Der König war damit zufrieden, und erklärte, daß er ihn bei sich behalten wolle.[1])

Bald hernach erschien die Gesandschaft vom Kaiser Friedrich II. welche beauftragt war, dem Könige zu seiner Befreiung behülflich zu sein, denn zur Zeit ihres Abganges hatte der Kaiser von seinem Loskauf noch nichts erfahren gehabt, allein viele Franzosen waren so von Mißtrauen gegen Friedrich erfüllt, daß sie glaubten, er habe gerade das Gegentheil im Schilde geführt.[2])

Unter diesen Umständen wäre die Lage des Königs eine weit gefährlichere gewesen, wenn nicht unter den Sarazenen Uneinigkeiten ausgebrochen wären. Die Emire von Damascus verweigerten die Anerkennung der Chegered-eddur, welche die Aegypter nach Moadan Turan-chahs Ermordung auf den Thron gehoben hatten, und riefen den Sultan Nazer von Aleppo herbei. Dieser erschien am 9. Juli vor Damascus und am 13. hielt er ohne Kampf dort seinen Einzug und bemächtigte sich noch mehrerer fester Plätze. Am 22. erfuhr man diese Nachricht in Aegypten und mußte nun auf seine Vertheidigung Bedacht nehmen; deshalb ernannten die Mameluken den Azaddin Moaz zu ihrem Sultan, an die Stelle der Chegered-eddur, am 30. Juli.[3]) Mehrere Emire, welche man dem Nazer ergeben glaubte, wurden in Haft genommen.

Nazer seinerseits suchte das Bündniß des Königs von Frankreich zu seinem bevorstehenden Zuge[4]) und ließ durch Gesandte darum anhalten, allein der Waffenstillstand zwischen den Franzosen und Aegyptern bestand noch und Ludwig schickte daher den Dominicanerbruder Ivo an Nazer und ließ ihm sagen, er werde die Emire von Aegypten befragen lassen, ob sie gesonnen seien, den mit ihm eingegangenen Waffenstillstand zu halten, widrigenfalls werde er auf Nazer's Seite treten.[5]) Nach Aegypten schickte der König den Johann von Valenciennes, einen weisen und energischen Mann, der den Emiren in eindringlicher Weise vorstellte, wie treulos sie sich gegen den König benommen hätten und dafür volle Genugthuung forderte. Die Emire aber, welche kurz vorher noch gedroht hatten den König in Accon belagern zu wollen, veränderten nun ihre Sprache und gelobten jede Genugthuung zu leisten, wenn der König sich mit ihnen gegen Nazer

[1]) vgl. Ducange zum Joinville n. 28. über die damals übliche Besoldung und Diss. IX. — [2]) Joinv. 84. — [3]) Ms. G. pg. 178, 179, 196, 197. — [4]) Joinville pg. 85. — [5]) Juvliolie pg. 85.

1250 verbinden wolle, sie schickten Abgeordnete an ihn, gaben zweihundert Ritter und viele andere Personen aus der Gefangenschaft frei, welche Johann, nebst den Gebeinen Walther's von Brienne, nach Accon hinüberführte.[1]) Unter den Befreiten befand sich auch der Großmeister der Johanniter, Wilhelm von Châteauneuf, mit dreißig Rittern und vielen Brüdern.[2]) Es war am 17. October, als sie zu Accon landeten. Eine große Anzahl Christen war noch in Aegypten zurückgeblieben, deshalb schickte Ludwig mehrmals Gesandschaften an den dortigen Sultan, um ihre Auslösung zu erwirken. Auf seine Kosten wurden sie nach Accon hinübergeführt und dort mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versehen, da es ihnen in der Regel an Allem mangelte. Unter den zurückgekommenen Rittern fand Joinville an vierzig, welche in der Champagne geboren waren; er kleidete sie in grünen Gewändern und stellte sie dem Könige vor und bat diesen sie bei sich zu behalten, welches ihm auch gewährt wurde.[3]) Aber die Gebeine des Grafen Walther von Brienne ließ seine leibliche Nichte Margaretha von Resnel, Fürstin von Sidon,[4]) zu Accon feierlich bestatten. Der König opferte bei diesem Begängniß eine Kerze und einen Byzantiner, jeder Ritter eine Kerze und einen Denar, alle Münzen mit dem Gepräge der Fürstin, vielleicht um ihr Münzrecht anzuerkennen. Ludwig forderte ebenfalls von den Emiren die Köpfe der ermordeten Christen, welche sie auf die Mauern von Cairo gesteckt, zur Zeit als die Grafen von Bar und Montfort gefangen worden waren (1239) und ließ sie begraben; auch mußten die Sarazenen die Christenkinder herausgeben, die sie, um sie in ihrem Glauben zn erziehen, das Christenthum hatten verläugnen lassen Unter den zurückgebrachten sterblichen Ueberresten aber befanden sich auch die Gebeine Wilhelms von Salisbury, welche zu Accon in der Kirche des h. Kreuzes ehrenvoll begraben wurden.[5])

Während der König so zu Accon verweilte, beschäftigte er sich damit die Mauern der Stadt wiederherzustellen, und ließ ebenfalls einige Burgen in ihrer nächsten Umgebung befestigen[6]) und begann damit jene Reihe von Festungsbauten, welche er in Palästina ausführte. Alle diese Anlagen wurden auf seine Kosten ausgeführt und man wunderte sich allgemein darüber, wie er in der bedrängten Lage, worin er sich befände, die Mittel dazu erschwingen könne und dennoch er-

[1]) Joinville pg. 88. 89. M. Paris. pg. 795. — [2]) Cent. Tgrii col. 734. M. Paris Addit. pg. 182. — [3]) Joinville l. l. — [4]) Madame de Secte bei Joinville cf. not. 34. -- [5]) M. Paris. pg. 855. b. c. — [6]) Ms. F. pg. 84. Duchesne 457. — [7]) Joinville note pg. 82.

fahren wir aus einer alten Rechnung,[1]) daß er vom Himmelfahrts- 1250
feste dieses Jahrs bis um dieselbe Zeit des folgenden, für seinen Haushalt nur 48,558 Livres Tourn., für seine Truppen und seine Schiffe 240,400 Livres gebrauchte, außer seines Lösegeldes, wofür 167,102 Livre aufgeführt wurden. Er half bei diesen Arbeiten thätig mit, trug Steine und dergleichen herbei, sowohl, um die Ablässe zu gewinnen, welche der Legat dafür gegeben hatte, als um die Andern durch sein Beispiel anzufeuern. Es folgten ihm auch in edlem Wetteifer hierin die Prälaten und Barone seiner Begleitung. Ein solches Musterbild von Demuth flößte selbst den Ungläubigen eine solche Hochachtung ein, daß mehrere dadurch bewogen wurden zum Christenthume überzutreten.[1]) Der König, welcher darüber aufs höchste erfreut war, sorgte für ihren Unterricht und für ihre Taufe. Auch ließ er für Geld Sklaven aufkaufen, um sie taufen zu lassen, und schon in Aegypten hatte er verboten, Weiber und Kinder der Sarazenen zu tödten, denn er wünschte, daß man sie ihm bringe, damit er sie taufen lassen könne.[2]) Im Jahre 1253 werden mehrere solcher Kinder nach Royaumont geschickt, wo sie unterhalten werden sollten.[3]) Viele derselben wurden überhaupt nach Frankreich hinübergeführt, wo sie fortwährend seiner Unterstützung genossen, und noch in seinem Testamente verpflichtet er seinen Nachfolger zur Sorge für dieselben.[4]) Wir finden einen Vincenz den Sarazenen,[5]) den der König mit aus dem Orient nach Frankreich gebracht hatte, wo er getauft worden war. Nach dessen Tod verlieh König Philipp seiner Wittwe drei Denare den Tag, die auf Johann den Sarazenen, ihren Sohn, übergingen und dann im Jahre 1387 durch Karl VI. „in Betracht des h. Ludwig" auf jenes Sohn übertragen wurden, der ein armer Kleidermacher war.[6]) Mehrere die vom Christenthum abgefallen waren, kehrten wieder zu demselben zurück, und der König verbot strenge ihnen wegen ihres frühern Verhaltens Vorwürfe zu machen.[7])

Indem Ludwig so bis zum März des folgenden Jahres zu Accon verweilte, erhielt er zwei Gesandschaften vom Fürsten der Assassinen, dem sogenannten Alten vom Berge.[8]) Dieser ließ den König auffordern sich durch Geschenke um seine Freundschaft zu bewerben, wie es der deutsche Kaiser, der König von Ungarn und der Sultan von Aegypten gethan; wenigstens möge er ihn von dem Tribute be-

[1]) Ms. F. pg. 10. — [2]) Ms. F. pg. 133. 124. — [3]) Compte de 1253. [4]) Duchesne pg. 439. — [5]) Vincent-le-Sarrazin. — [6]) Ms. G. pg. 282. — [7]) Ms. F. pg 124. — [8]) Ueber den Alten vom Berge und die Assassinen zu vgl. Ducange zum Joinville note 30.

1250 freien, welchen er den Großmeistern der Johanniter und Templer zahlen müsse, denn hiervon loszukommen sei ihm für sich unmöglich, weil es nichts helfe dieselben umbringen zu lassen, indem alsbald ein eben so tüchtiger in die Stelle gewählt werde, weswegen er auch das Leben seiner Leute dazu nicht anwenden könne. Der König hieß sie auf den Nachmittag wieder vor ihm zu erscheinen, um ihnen die Antwort zu ertheilen auf ihre eigenthümliche Botschaft. Als sie dann wieder vor ihn traten, fanden sie die beiden Großmeister bei ihm, wodurch stutzig gemacht, sie sich Anfangs weigerten ihr Ansinnen wiederum vorzubringen und erst durch ausdrücklichem Befehl der Großmeister dazu zu bringen waren. Sie erhielten nun den Auftrag, sich am andern Morgen zu diesen zu verfügen, um die Antwort entgegen zu nehmen. Da mußten sie hören, daß sie sehr thöricht gehandelt, sich solcher Worte gegen den König von Frankreich zu bedienen, und, daß man sie, wenn sie nicht als Gesandte gekommen wären, ins Meer von Accon geworfen hätte. Sie möchten ihrem Herrn sagen, daß er innerhalb vierzehn Tage Briefe an den König schicke, welche denselben zu befriedigen geeignet seien. In der bestimmten Frist kehrten die Gesandten zurück und sprachen zum Könige, wie der Herr von Joinville erzählt: „Sire! unser Herr schickt uns zu Euch und läßt sagen, sein Hemd sei das Kleidungsstück, welches seinem Körper und seiner Person sich zunächst befinde, und deshalb schickt er Euch sein Hemd zum Geschenk, als Zeichen, daß Ihr der Fürst seid, den er am meisten liebt. Und zu noch größerer Sicherheit sehet hier seinen Ring, den er Euch sendet; der ist von feinem Golde und sein Name ist darin geschrieben; mit demselben vermählt sich Euch unser Herr und versteht darunter, daß ihr künftig eins mit ihm sein werdet." Unter andern Gegenständen schickte er auch dem Könige einen Elephanten von Kristal und eine Giraffe von demselben Stoffe nebst einem Schachspiel;[1]) schöne Blumen von Ambra waren mit Gold auf dem Kristal befestigt und sobald man das Kästchen öffnete, worin diese Sachen sich befanden, erfüllte sich das ganze Zimmer mit dem köstlichsten Wohlgeruch. Der König von Frankreich übersandte dem Assassinen durch Bruder Ivo von der Bretagne, der in seinem Auftrage die Gesandten zurückgeleitete, als Gegengeschenke goldne und silberne Gefäße, nebst vielen Scharlachkleidern.

---

[1]) Für dieses Schachspiel galt jenes, welches lange im Besitz der franz. Könige war und jetzt im Musée Cluny in Paris sich befindet. Allein es ist wohl unzweifelhaft abendländischen Ursprunges.

Mit Johann von Valenciennes waren Gesandte des Sultan Moaz 1250
von Aegypten nach Accon gekommen, um den König zu bewegen sich mit ihm gegen Sultan Nazer zu verbinden. Der König erklärte ihnen, daß er keinen nenen Vertrag mit ihren Emiren eingehen könne, wenn sie nicht alle Gefangenen freigäben, ihm nicht alle Christenköpfe, welche sie seit 1239 auf die Mauern von Cairo aufgepflanzt hatten ausließerten, und ihm die 200,000 Livres erließen, welche er ihnen noch schuldete,[1]) denn mit allem Rechte konnte er nun die Abänderung des mit ihnen eingegangenen Vertrags fordern, nachdem sie denselben ihrerseits nicht gehalten hatten. Die Gesandten kehrten heim mit dieser Antwort, von Johann von Valenciennes begleitet. Es folgten sich nun mehrere Unterhandlungen zwischen dem Könige und den Sultanen von Aleppo und Aegypten, ohne daß sie jedoch sobald schon zu irgend einem Resultate geführt hätten.

Unterdessen war der Krieg zwischen jenen Sultanen ausgebrochen Gegen Ende November rückte Nazer mit allen seinen Truppen von Damascus aus gegen Aegypten, woselbst man alle Anstrengungen gemacht hatte, um ihm wiederstehen zu können. Am 2. Februar 1251 kam es zu Habassa, ungefähr eine Tagreise von Cairo, zur Schlacht. Das blutige Treffen, welches Anfangs unentschieden hierhin und dorthin geschwankt hatte, endigte zu Gunsten der Aegypter; Nazer verlor einen großen Theil seines Heeres, mußte sich nach Damascus zurückziehen und die Hoffnung auf die Eroberung Aegyptens aufgeben. Moaz schickte den Mameluckenführer Phares Octai mit ungefähr 2000 Reitern nach Palästina. Dieser bemächtigte sich Gaza's, und lagerte dann bei Naplous oder Sichem. Allein Nazer schickte von Damascus aus ein stärkeres Heer gegen ihn. Sie näherten sich mehrmals, ohne sich zu schlagen, als aber die Syrier zuletzt über den Jordan gingen, um anzugreifen, brach Octai am 29. Juli von Naplous auf und zog nach Gaza, und als dann die Feinde ihm hierhin folgten, verließ er auch dieses und kehrte nach Aegypten zurück.[2])

Am Feste der Verkündigung Mariä unternahm Ludwig von 1251
Accon aus eine Wallfahrt nach Nazareth. Als er von Weitem den h. Ort sah, stieg er vom Pferde, knieete eine Weile betend nieder, und ging dann zu Fuß an die Stelle, wo das größte Geheimniß sich ereignet hat. Nachdem sein Beichtvater an dem Altare der h. Verkündigung die Messe gelesen, empfing der König die h. Communion. Der Legat Odo von Tusculum sang ein Hochamt an dem Hochaltare

[1]) Joinville pg. 89. — [2]) Ms. G. pg. 188, 203.

1251 und hielt eine fromme Anrede. Man erzählte, daß seit Gott von der h. Jungfrau Fleisch geworden, kein so prächtiger und andächtiger Gottesdienst daselbst gesehen wurde.[1])

Als der König diese Pilgerschaft vollbracht hatte, zog er am 29. März nach Caesarea, in Begleitung des größten Theiles seiner Mannschaft; Joinville blieb noch in Accon bis gegen Ostern. Da ging auch er dorthin, um den König zu besuchen und fand ihn gerade mit dem Legaten sprechend. Als Ludwig seiner ansichtig wurde, glaubte er, daß er gekommen, weil die Zeit seiner Kapitulation zu Ende sei und fragte ihn, was er fordere, um noch ein Jahr bei ihm zu bleiben. Joinville erwiderte, er verlange nicht mehr, als er früher erhalten habe, allein er wolle ihm einen andern Vertrag vorschlagen; der König möge nicht mehr zürnen, wenn er ihn um etwas bitte, dann wolle auch er nicht zürnen, wenn er ihm etwas abschlage. Als der König diese Forderung hörte, begann er zu lachen und sagte, daß er auf den Vertrag eingehe.

Während der König nun in dem Lager bei Caesarea weilte, mit der Befestigung dieser Stadt beschäftigt. hatte Joinville Gelegenheit mehreren Urtheilssprüchen beizuwohnen. So wurde ein Ritter in einem liederlichen Hause ertappt und dem Könige vorgeführt; dieser ließ ihm die Wahl, ob er im Hemde des Weibes, bei welcher er gefunden worden war, durchs Lager geführt werden wolle, oder ob er vorzöge, daß man sein Pferd und seine Waffen verkaufe und ihn vom Heere verjage. Er wählte das Letztere. Das zweite Urtheil, welches er fällen sah, war folgendes: Einige von seinen Rittern gingen auf die Gazellenjagd. Johanniter kamen ihnen entgegen, schlugen sich mit ihnen und mißhandeten sie sehr. Joinville wandte sich deshalb klagend an den Großmeister und dieser antwortete ihm, er werde jene bestrafen, wie es Brauch sei im h. Lande. Sie erhielten nun zu essen, zur Erde auf ihren Mänteln sitzend, bis die anwesenden Beleidigten sie aufhoben, wo sie sich erst wieder an den Tisch setzen durften. — Ferner hatte einer der Dienstleute des Königs seine Hand an einen von den Rittern Joinville's gelegt und ihn heftig gestoßen. Er forderte darüber vom Könige Genugthuung, unter Androhung, daß er sonst seine Dienste verlassen werde. Nach Landesbrauch mußte der Dienstmann, unbeschuht und im Hemde, in seine Wohnung kommen, ein Schwert in seiner Hand haltend. So knieete er vor dem Ritter nieder und sprach: „Herr Ritter ich bitte um Verzeihung

[1]) Gaufridus n. 22. ap. Duchesne pg. 454.

darum, daß ich meine Hand an euch gelegt habe. Ich habe dieses 1251
Schwert mitgebracht, welches ich euch überreiche, damit ihr mir die Hand damit abhauet, wenn es euch gut dünkt." Aber der Ritter verzieh auf Joinville's Ansuchen.

Wichtiger und bezeichnender war folgender Vorfall: Bruder Hugo von Jcy, Marschall der Templer, war von seinem Großmeister an den Sultan von Damascus abgesandt worden, um mit demselben einen Vertrag über eine Besitzung abzuschließen, und dieser war unter der Bedingung zu Stande gekommen, daß der König ihn genehmigen werde. Der König zürnte sehr, daß man gewagt hatte dies zu unternehmen, ohne zuvor seine Einwilligung eingeholt zu haben, und forderte deshalb Genugthuung. In seinem Zelte mußte nun der Großmeister der Templer mit seinen Rittern, alle unbeschuht, vor ihm erscheinen und so öffentlich, (denn die Zelttücher waren aufgehoben worden,) den Abgesandten des Sultans erklären, daß er seine Befugnisse überschritten habe. Darauf knieete der Großmeister vor dem Könige nieder bot ihm den Zipfel seines Mantels und versprach Genugthuung. Da forderte Ludwig, daß Bruder Hugo, der den Vertrag abgeschlossen hatte, aus dem h. Lande verbannt würde und weder der Umstand, daß er den Grafen von Alençon, welcher zu Castel-Pelerin bei Accon geboren worden war, aus der Taufe gehoben hatte, noch die Bitten der Königin vermochten sein Schicksal zu mildern. [1])

Zu Caesarea verweilte Ludwig länger, als ein ganzes Jahr und verbrauchte daselbst 56,407 Livres Tourn. für seinen Haushalt und 212,164 Livres für den Krieg, d. h. für das Heer, und die von ihm angelegten Befestigungen. [2]) Es war ebenfalls wohl von dort aus, daß er seinen Kaplan Bartholomäus und den Ritter Johann des Maisons nach Frankreich schickte, [3]) wohin sie wahrscheinlich die Nachricht von der großen Niederlage des Sultans von Damascus überbrachten, vielleicht von der Aufforderung begleitet, dem Könige Hülfe zu schicken, damit er aus jenen Umständen Nutzen ziehen könne. [4]) Blanca versammelte die Großen, um hierüber zu berathschlagen, allein diese ergingen sich in bittern Klagen über den Papst, der statt dem Könige von Frankreich im Morgenlande beizustehen, allerwärts gegen des am 13. Dec. 1250 gestorbenen Kaisers Friedrichs Sohn das Kreuz predigen lasse. Man verordnete, daß die Güter derjenigen,

---

[1]) Joinville pg. 95, 99. — [2]) Joinville pg. 82. — [3]) Ms. D. pg. 393. — [4]) M. D. bid. M. Paris pg. 827.

1251 welche zu dem letztern Ende das Kreuz genommen hätten, eingezogen werden sollten, und erließ heftigen Tadel gegen die Mönche, welche hierin dem Papst als Werkzeuge gedient hatten.[1]) Einen andern Erfolg hatte diese Versammlung nicht. Eine bedeutende Geldsumme, welche die Königin Blanca ihrem Sohne übermachen wollte, soll durch Schiffbruch verloren gegangen sein.[2]) Noch am 11. August schrieb der König an seinen Bruder Alphons, wie es ihm wohl möglich sein werde aus den Feindseligkeiten, welche zwischen den Sultanen beständen, Vortheil zu ziehen, wenn ihm nur hinlängliche Unterstützung aus dem Abendlande zu Theil werde.[3]) Er war damals noch mit der Befestiguug von Caesarea beschäftigt, bei welchem Orte wir ihn auch noch im folgenden Monat finden, wo er auf einem Pergamentstreifen seiner Mutter schrieb, daß er ihr in denselben Kasten neben andern Briefen, auch die Schuldscheine von Rittern gelegt, denen er im Morgenlande Geld geborgt habe, damit sie ihnen ausgehändigt werden könnten, wenn sie ihre Schuld zurückgezahlt hätten.[4]) Außerdem wird noch erwähnt, daß der König einen Ritter aus Norwegen[5]) in seine Dienste genommen, wie auch den Herrn Philipp von Toucy, der aus Konstantinopel zu ihm gekommen war.[6]) Dieser letztere befand sich noch im Juli beim Könige zu Caesarea.[7]) Im Monat März wies Ludwig dem Gervasius von Cramus und dessen Erben 50 Livres par. jährlich auf seine Kasse an, bis er ihm dafür Land gegeben haben werde;[8]) eine ähnliche Rente von 50 Livres Tourn. verlieh er im Monate Mai,[9]) ohne daß uns von beiden Handlungen der Grund bekannt wäre. Im Monate Juni bestätigte der König die Schenkungen, welche seine Mutter der Abtei von Lys gemacht hatte.[10])

1252 Unterdessen sandten die Aegypter, welche daran verzweifelten, mit eigenen Kräften den Kampf gegen den Sultan von Aleppo bestehen zu können, Boten an den König, welche demselben erklärten, daß sie die Waffenstillstandsbedingungen, die er ihnen angeboten habe, annähmen. Es kam somit ein Friede auf 15 Jahre zu Stande, die Aegypter erließen dem Könige den Rest seines Lösegeldes; versprachen die Zurückgabe der Gefangenen, der Christenkinder und der zu Cairo

---

[1]) M. Paris pg. 827. — [2]) M. Paris pg. 820. — [3]) Datum in castris iuxta Caesaream Palaestinae. Anno Dni 1251. In crastino sancti Laurentii martyris bei Champollion, Documents inédits (Paris 1841) tm. I. pg. 646. — [4]) In castris iuxta Caesaream, die lune ante festum B. Michaelis. (Ohne Jahresangabe.) Im Archive du royaume J. 318. n. 103. — [5]) de Norone. — [6]) Joinvill. pg. 93. — [7]) Inv. tm. 7. mut. ultram pg. 13. — [8]) — Archive du royaume J. 422. n. 15. Das königl. Siegel von grünem Wachs hängt an rother Schnur. — [9]) Inv. tm. 7. oblg. II. pg. 17. — [10]) Ms. B. pg. 89.

aufgepflanzten Köpfe; vom Königreiche Jerusalem sollte der Theil 1252
diesseits des Jordan, mit Ausnahme von Gaza, Daron und zwei andern Burgen, den Christen zurückgestellt werden. Der König seinerseits verpflichtete sich den Aegyptern gegen alle Feinde, namentlich gegen den Sultan Nazer von Aleppo beizustehen; Beute und Eroberungen, die man machen werde, sollten getheilt werden. Man beschwur diesen Vertrag, in den ersten Tagen des Aprils. Im Monate Mai sollten die Aegypter mit ihrem Heere nach Gaza, der König mit dem seinigen nach Joppe kommen, wo jene ihn besuchen würden, um den Vertrag abermals zu beschwören.[1] Allein diese Zusammenkunft scheiterte an dem Umstande, daß Nazer, der davon benachrichtigt wurde, ein Heer von 2000 Mann zwischen Gaza und Daron aufstellte, wodurch sich die Aegypter zurückschrecken ließen. Ludwig jedoch, dessen Heer nur aus 700 schwerbewaffneten Rittern und 400 leichten Reitern bestand, zog, wie er es versprochen hatte, in der Mitte des Monats Mai nach Joppe oder Jaffa, wie es damals hieß. Als der Graf dieser Stadt, Johann von Ibelin, die Ankunft des Königs erfuhr, setzte er seine Burg in den besten Stand; die Besatzung war auf den Wällen aufgestellt in prächtiger Rüstung. Die Burg lag auf einer Landzunge; Ludwig baute eine Stadt um sie herum und befestigte den Zugang zur Landzunge mit einer Mauer und vierundzwanzig Thürmen; drei Thore führten aus der Stadt. Eins dieser Thore hatte der Legat erbaut, nebst der Mauer bis zum andern Thore, und darauf 30,000 Livres, nach seiner eigenen Angabe, verwandt, woher sich ermessen ließ, was das ganze Werk kosten müsse.[2] In der neuangelegten Stadt erbaute der König den Minoriten eine Kirche mit zehn Altären und schenkte ihnen alles zum Gottesdienste nothwendige Geräth.[3] Auch hier ermunterte er die Werkleute und arbeitete selbst mit ihnen, um den Ablaß zu verdienen.

Obgleich die Aegyptischen Emire nicht nach Joppe kamen, aus Furcht vor Sultan Nazer, so schickten sie doch Abgesandte an den König und baten um Bestimmug einer andern Zusammenkunft; auch lieferten sie ihm die gefangenen Christenkinder aus und jene Köpfe von den Mauern von Cairo wurden nun sämmtlich von ihm in geweihter Erde bestattet. Einen Elephanten, den sie ihm zum Geschenk machten, schickte er nach Frankreich[4] Allein die Emire erschienen auch zu jener zweiten Zusammenkunft nicht, sondern knüpften Friedensver-

[1]) Joinv. 96. M. Paris pg. 843. Add. 183. — [2]) Joinville pg. 104. — [3]) Conf. Marg. R. n. 18. — [4]) Joinv. pg. 97.

1252 handlungen mit dem Sultan von Aleppo an, und schlossen mit ihm ab zu Ende April 1253, unter Vermittelung des Chalifen von Bagdad,[1]) so daß der König sich zuletzt in den Hoffnungen, die er auf ihre Uneinigkeit gebaut hatte, betrogen sah.

Während des Königs Aufenthalt zu Joppe, kamen die Grafen von Eu und Guines zu ihm, welche er mit ihren Begleitern bei sich behielt. Auch der Fürst von Antiochia kam hierhin mit seiner Mutter, welche über ihm die Vormundschaft führte. Ludwig nahm sie ehrenvoll auf und ertheilte Boemund den Ritterschlag, obgleich er erst sechszehn Jahre alt war, weil er über sein Alter Verstand gezeigt hatte.[2]) Am St. Johannistage meldete man dem Könige, daß der Geschützesmeister von den Sarazenen umzingelt sei, denn das Heer Nazer's befand sich in der Nähe. Er schickte darauf Joinville mit 500 Mann ab, der ihn befreite. Auch auf Accon machten sie einen Angriff, welcher aber abgeschlagen wurde. Allein das noch nicht vollständig befestigte Sidon eroberten sie mit leichter Mühe, während der Befehlshaber der Armbrustschützen, Herr Simon de Montceliart sich in die Burg znrückgezogen hatte, und tödteten dort ungefähr 800 Christen, und schleppten an 400 in die Gefangenschaft.[3]) Darauf kehrten sie nach Damascus zurück.

Es läßt sich denken, daß während eines so langen Aufenthalts des Königs in Palästina, in ihm oft das Verlangen entstehen mußte, einmal Jerusalem zu sehen, so als man ihm zu Joppe die Nachricht brachte, Sultan Nazer würde wohl erlauben, daß er dorthin pilgere. Allein die Barone wiederriethen die Reise, indem sie sich auf Richard Löwenherz Beispiel beriefen, welcher, als er einst soweit vorgedrungen war, daß man ihm die h. Stadt zeigen konnte, nun aber zurückkehren mußte, weil der Herzog von Burgund ihn aus Eifersucht verlassen hatte, die Augen mit dem Waffenrock verdeckte und ausrief: „Herr laß mich deine h. Stadt nicht sehen, da ich sie nicht aus den Händeu deiner Feinde erretten kann.“ Ebenfalls stellten sie vor, daß auch die übrigen Könige, wenn sie hörten, der mächtigste König der Christenheit sei nach Jerusalem gepilgert, ohne es zu erobern, sich dann mit einer bloßen Pilgerreise begnügen würden.[4]) So blieb denn auch jetzt Ludwigs heißer Wunsch unerfüllt.

Zu den bedeutenden Kosten, welche die Anlage so umfangreicher Befestigungen verursachten, traten noch andere Auslagen. Im Monate April verlieh der König dem Herrn Johann von Joinville, Se-

[1]) Ms. G. 244. — [2]) Joinv. pg. 98. — [3]) Sanut. lib 3 p. 12. c. 4. — [4]) Joinville 103. 104.

neschal der Champagne, für die treuen Dienste, welche er ihm im h. 1252
Lande geleistet, für sich und seine Nachkommen eine Rente von 200 Livres Tourn.[1]) Im Juli schenkte er dem Bischofe von Damiette, der sein Bisthum verloren hatte, zum Ersatze ein Einkommen von 200 Livres jährlich, so lange er ohne Bisthum oder Erzbisthum sein werde.[2]) Im Monate August verlieh er seinem Chirurgen, Peter von Soissons, für treue Dienste für sich und seine Leibeserben 20 Livres par. jährlich, welche bei der Prévoté zu Laon erhoben werden mußten,[3]) und im Monate December stellt er eine Bescheinigung aus, daß in Betreff einer Anleihe von 1960 Livres Tourn., die eine Anzahl Ritter, welche mit Alphons Grafen von Poitou, hinübergekommen, bei Nicolaus von Val-Dieu, Vorsteher des Hospitals zu Jerusalem, gemacht, vermittelst eines Compromisses auf Olivier von Termes, ein Vertrag zu Stande gekommen, worin bestimmt worden, in welcher Weise, jene Ritter diesen Betrag, abverdienen sollten.[4]) Während aber so der König Streitigkeiten schlichtete und Verdienste belohnte, verlor er eine andere Angelegenheit, die ihm beständig am Herzen lag, nicht aus den Augen, nämlich die Bekehrung der Tartaren. Er hatte dieserhalb an den Papst geschrieben, welcher darauf in einem Briefe an den Legaten Odo, worin er den König den vorzüglichsten Kämpfer Christi[5]) nennt, auf dessen Vorschlag die Predigermönche, die ihnen den christlichen Glauben predigen sollten, zu Bischöfen ernennt und ihnen die Gewalt ertheilt, zu weihen, von den Ehehindernissen, welche nicht in der Schrift bestimmt seien, und vom Fasten zu dispensiren, bis die Neubekehrten sich an die Gebote der kath. Kirche mehr gewöhnt haben werden.[6])

In demselben Jahre wurde dem Könige seine Tochter Blanca zu Joppe geboren,[7]) aber es hatte wohl bereits das folgende begonnen, als ihn die Nachricht ereilte, daß am 1. December 1252 seine heißgeliebte Mutter, die Königin Blanca, das Zeitliche gesegnet habe; ein Ereigniß, welches uns veranlaßt zurückzublicken, auf das, was unterdessen in Frankreich sich ereignet hatte.

Nach dem Tode des Grafen von Toulouse hatten Bevollmächtigte seine Nachlassenschaft für seinen Schwiegersohn in Besitz genommen,

[1]) In castris iuxta Joppe. Bei Martene, col. amp, I. col. 1314. — [2]) Martene, l. l. — [3]) Archive du royaume. J. 229. Nro. 11. mit anhängendem königl. Siegel. — [4]) Im Archive du royaume. I. 318. Nro. 47. — [5]) athlta christi praecipuus. — [6]) Rain. 1253. n. 49. — [7]) Sie wurde Gemahlin Ferdinands de la Cerda, des Sohnes König Alfons von Kastilien, und starb in Spanien im Jahre 1320.

1252 deren einer, wie erzählt worden ist, der Schatzmeister des h. Hilarius von Poitiers war, und dieser erließ nach Vollendung seines Auftrags, ein Schreiben an seinen Herrn, welches wir hier mittheilen, da dessen Inhalt in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerth ist.

„Den sehr edeln und sehr geliebten Herrn Alfons, Sohn des Königs von Frankreich, Grafen von Toulouse und von Poitiers und Markgrafen von der Provence, grüßt sein ehrerbietiger Kaplan Philipp und stellt sich ganz zu seinem Dienste und seinem Willen. Eure Briefe, die ihr mir mit der königlichen Botschaft übersandtet, die geschlossenen sowohl, als die offenen, empfing ich mit vieler Freude und mit großer Theilnahme zu Paris, am Montage vor dem Feste des h. Apostels Mathias[1]), und als ich aus ihnen eure Ankunft zu Damiette und eure gute Gesundheit und den festlichen Empfang, den der König euer Bruder und die Barone euch bereitet, ersehen hatte, freute ich mich sehr, aber ich wunderte und betrübte mich auch darüber, daß ihr in Cypern anlegen mußtet und daß eure Reise so sehr aufgehalten wurde, ich glaube jedoch gewißlich, daß Gott dies geschehen ließ zu eurem Wohl und zur Vermehrung eures Verdienstes, wenn ihr diese Mühen und die übrigen, welche ihr ertragen habet und ertragen werdet, demüthig und geduldig auf euch nehmet, und, wenn ihr Alles, das ihr verrichtet, sei es in Essen oder in Trinken oder in allen andern Dingen, einrichtet nach dem Rathe des Apostels und zur Ehre Gottes, wie ihr dazu den guten Willen habt und der Herr euch die Kraft geben möge. Nach dem Auftrage nun, den ihr mir in eurem Briefe gabet, thue ich euch zu wissen durch dieses Schreiben, was sich in Frankreich zugetragen, seitdem ihr übers Meer gezogen seid. So wisset denn, mein Herr, daß an demselben Tage, wo ihr absegeltet[2]) und sobald ich eure Schiffe aus dem Gesichte verloren hatte, welches meinem Herzen großen Kummer und Betrübniß verursachte, ich vom Hafen geradezu nach Pontoise zur Königin gereiset bin, welche ich sehr erfreut fand über die Nachrichten, welche sie zwei Tage vor meiner Ankunft empfangen hatte, von der Eroberung von Damiette; und groß war die Freude darüber in ganz Frankreich, besonders in Paris und in der Nachbarschaft, wo die Einwohner sie bezeugten mit Prozessionen, Gebeten und Almosen, und Gott den Herrn lobten in Demuth und Andacht. Als ich zur Königin kam, erzählte ich ihr, wie lange ihr im Hafen verweilt habet, und an welchem Tage und zu welcher Stunde ihr abgereiset seid, und redete ihr von den großen

[1]) Am 21. Februar. — [2]) Im Monate Juni 1249.

Kosten, welche euch entstanden seien, und bat, sie möchte sich als Mut- 1252
ter eurer Angelegenheiteu annehmen, denn ihr hättet in der Beziehnng alles Vertrauen auf sie gesetzt. Sie antwortete, sie werde das sehr gerne thun. Darauf dauerte es nur kurze Zeit bis sie den Tod des Grafen von Toulouse erfuhr, der so viel ich mich erinnere, Tags vor St. Michael[1]) zu Milhaud gestorben war, und der ein sehr schönes Ende gehabt, wie man erzählte, auch ein gutes Testament gemacht und in billiger Weise über seine Sachen verfügt hatte. Daß dem so ist, werdet ihr aus dem Testamente selbst ersehen, welches ich euch überschicke, besiegelt mit meinem Siegel. Sobald die Königin diese Nachricht gehört hatte, welche mir selbst bereits mitgetheilt war, befahl sie, daß ich unverweilt zu ihr nach Corbeuil käme, und ich ging gleich dahin und traf bei ihr Aimery Portier, welcher ihr diese Neuigkeit überbracht hatte; ferner ließ sie Herrn Anselm von Isle und die Herren Guido und Hervaeus von Chevreuse zu sich entbieten und als diese angekommen waren, würde beschlossen, daß Herr Guido, Herr Hervaeus und ich nach Toulouse und ins Albigeois reisen sollten, um das Land in Besitz zu nehmen und euch huldigen zu lassen. Und wir reisten ab, so daß wir daselbst eintrafen am Sonntage nach St. Martin.[2]) Herr Sicard, dem der Graf von Toulouse die Obhut seiner Länder anvertraut hatte, und den wir unsere Ankunft hatten wissen lassen, kam uns nach Castelnau entgegen und empfing uns sehr freudig; von dort ging er mit uns nach Toulouse, und die Bürger der Stadt, die größten und die mächtigsten, kamen, als sie erfuhren, daß wir uns näherten, zu Pferde uns weithin entgegen, und empfingen uns sehr freudig, und es schien uns und scheint uns noch, daß sie froh waren, unter eure Herrschaft gekommen zu sein. Am folgenden Tage des Morgens ließen wir sie im Gemeindehause versammeln und trugen ihnen vor, was uns hingeführt habe. Sie antworteten, daß sie derselben Sache wegen einige der größten Bürger an die Königin geschickt, um Bestätigung ihrer Freiheiten zu erhalten, und baten uns zu warten, bis jene Boten zurückgekommen wären, und wir sagten ihnen dies zu und warteten zwei Wochen und länger. Unterdessen schickten wir an alle Barone und Ritter und an die Vorstände der Städte im Gebiete von Toulouse, daß sie an einem bestimmten Tage zu uns kämen, um euch zu huldigen, und es kamen an jenem Tage der Graf von Comminges und mehre andere Barone, Ritter und Vorstände und huldigten, wie wir es verlangten. Nachher aber,

[1]) Am 27. September. — [2]) Sonntags am 13. November.

1252 nachdem die Gesandtschaft von Toulouse von der Königin zurückgekehrt war, huldigten auch diese uns freiwillig, nach der Form, welche uns die Königin zugeschickt hatte, und die von ihr selbst geschrieben und besiegelt war. Als nun dieses geschehen, bestimmten wir Hauptleute und Besatzungen für die Burg zu Narbonne, für Laurac, Laval, Villemar, Verdun und Saint-Camelle, und gingen dann in die andern Städte der Gebiete von Toulouse, Albi und Cahors und empfingen die Huldigungen; darauf begaben wir uns nach der Stadt Agen und forderten die Huldigung der Bewohner, aber diese verweigerten sie zu leisten, denn, wie sie sagten, bestimmten ihre Freiheiten, daß sie nicht zu schwören brauchten, bevor ihr ihnen geschworen hättet, und die Barone und Ritter des Agenois erwiderten dasselbe und wollten damals nicht huldigen. Als wir dies gehört hatten, warteten wir und gingen von dort nach Marmande und empfingen daselbst die Huldigung. Von dort gingen wir nach la Réolle zu Herrn Simon von Montfort[1]) und die Gräfin seiner Frau, die sich daselbst aufhielten und uns durch Briefe eingeladen hatten, zu ihnen zu kommen. Wir besuchten sie und blieben eine Nacht bei ihnen und sie bereiteten uns viele Freude, und wir besprachen uns mit Herrn Simon in der Weise, daß er keine Verbrecher aus eurem Lande in das Seinige aufnähme, und wir keine aus dem Seinigen in das Eure. Als aber die Barone, Ritter und Bürger des Agenois sahen, daß wir einig waren, wurden sie sehr bestürzt. Wisset auch, daß wir mit Herrn Simon über seine Kreuzfahrt sprachen und daß er den guten Willen hat, am Johannisfeste dieses Jahrs hinüberzugehen. Uebrigens hält er die Gascogne in gutem Stande und Alle gehorchen ihm und wagen nichts zu unternehmen; die Burg von Fronsac hat er Herrn Arnold von Blanquefort genommen und hält sie in seiner Gewalt. Von dort gingen wir über Marmande nach Penne im Agenois, empfingen die Huldigung der Bewohner und legten einen Hauptmann und Besatzung in die Burg; dorthin aber kamen einige Bürger von Agen, im Namen ihrer Großen und der Barone und Ritter des Agenois, und boten uns an, die Huldigung zu leisten, jedoch in einer Form die weder gut, noch vortheilhaft war; deshalb wollten wir sie nicht annehmen, und die Bürger von Agen reisten ab. Aber einige von den Baronen und Rittern des Agenois, blieben und leisteten die Huldigung, wie wir sie forderten, auch der Bischof von Agen, der

---

[1]) Simon von Montfort, Graf von Leicester, Statthalter des Königs von England in Guyenne.

immer in dieser Angelegenheit auf unserer Seite gestanden und sich 1252
gut und ehrlich benommen hat, so daß er unser Lob verdient, brachte bereitwillig seine Huldigung dar. Nachdem dies geschehen war, gingen wir ins Bisthum Rhodez und empfingen dort die Huldigungen der Städte und der Ritterschaft. Als dann auch diese Angelegenheit beendigt war und wir uns überzeugt hatten, daß das Land sich in Frieden und Sicherheit befinde, kehrten wir nach Frankreich zurück und kamen ein wenig vor Lichtmeß zu Beaumont an, wo sich die Königin befand, und statteten derselben Bericht ab, wie wir uns unseres Auftrags erledigt hatten. In das Venaissin gingen wir nicht, weil es zu entfernt war, und weil sich der Bischof von Albano in jenes Gebiet verfügt hatte, um dasselbe für die Kirche zu gewinnen, und wir mit ihm darüber in keine Streitigkeiten uns einlassen wollten, sondern wir schickten den Herrn von Lünel dorthin, um die Huldigungen entgegen zu nehmen, der sich in dieser Angelegenheit gut benommen hat, wie uns berichtet worden ist. Nachher, in der Octave von Lichtmeß, war ich in Paris, um eure Rechnungen zu hören[1]) mit Meister Renaut und Herrn Peter von Esnancourt und ich hörte damals die Rechnung von Allerheiligen, bei welcher ich nicht zugegen gewesen war, und darauf die von Lichtmeß; es scheint mir, daß sie sehr klein sind, im Vergleich mit den frühern. Was das Land eingebracht hat in diesen beiden Terminen, überschicke ich euch schriftlich, damit ihr es einsehet und erfahret. Wisset auch, daß Herr Sicard, die Herren von Lunel und Barral, Herr von Baux, und viele andern jenes Landes zur Königin, nach Melun gekommen sind, in der zweiten Woche der Fasten; damals kamen auch die Vorstände von Agen welche uns die Huldigung verweigert hatten und leisteten sie vor der Königin; es wurde zu der Zeit ebenfalls viel verhandelt, über die Angelegenheiten des Landes. Barral von Baux erbot sich zu euren Diensten und versprach, die Städte Avignon und Arles eurem und eures Bruders, des Grafen von Provence, Gehorsam zuzuführen und bekräftigte dies Versprechen durch Eid und Urkunde; damals übergab uns Herr Sicard ein schriftliches Verzeichniß der Einkünfte des ganzen Landes, welches ich euch durch den Träger dieses Briefes übermache; ich habe ihn sehr gebeten, daß er euch Geld schicke, wenn er irgend könne, aber er sagte, daß er nicht glaubte, für diesmal euch dessen zukommen lassen zu können, denn er und das Land hätten zu viel zu thun, um die Vermächtnisse und die Schulden des Grafen zu

[1]) pour vos contes oir.

1252 bezahlen. Damals wurde ebenfalls durch die Königin und ihn verordnet, daß die Leiche des Grafen von Toulouse am Sonntage vor dem Himmelfahrtsfeste nach Fontevrauld gebracht werden sollte, wo er sich seine Grabstätte auserwählt hatte. Ferner hat der König von England in der Fasten das Kreuz genommen, um in sechs Jahren abzureisen; aber viele Leute glauben, daß er es nur gethan, um die, welche in England das Kreuz genommen hatten, aufzuhalten.[1] Es hat dann auch die Königin an den Papst geschickt, um zu erlangen, daß sie gebannt würden, wenn sie nicht im August hinübergingen und der Papst hat dies zugestanden. Der Graf Richard und seine Frau ferner kamen in dieser Fasten nach Frankreich und gingen nach St. Calmon[2]) und von dort ging Graf Richard zum Papste, allein ich weiß nicht sicher zu welchem Zwecke.[3] Bei seiner Zurückkunft kam er nach Melun zur Königin, um die drei ersten Wochen nach Ostern, und Herr Simon von Montfort kam ebenfalls dahin; man verhandelte über den Waffenstillstand, und dieser wurde vom Johannisfeste an auf fünf weitere Jahre verlängert. Ich thue euch ferner zu wissen, daß die Königin eure Mutter, und Frau Isabella, eure Schwester und euer Neffe sich noch in guter Gesundheit befinden, und ich rathe euch, daß ihr in einem Schreiben derselben dafür dankt, daß sie sich eurer Angelegenheiten so thätig annimmt, und sie bittet, daß sie als Mutter dieselben besorge und darauf Acht habe. Das Königreich Frankreich und euer Land erfreuen sich, Gott sei gedankt, des Friedens. Dann wisset, Herr, daß von dem Versprechen von 6000 Livres Par., welches der Papst euch machte, wir nichts erhalten haben, deswegen würde ich rathen, den Papst schriftlich zu bitten, daß er sie euch auszahle, und eure Angelegenheiten ihm zu empfehlen und daß ihr, so oft ihr in dieses Land schicket, ihm und dem Bruder durch euer Schreiben zu wissen thut, wie ihr und eure Brüder euch befindet und wie die Sache im h. Lande voranschreitet; sie werden sich darüber sehr freuen und sich eure Angelegenheiten um so mehr zu Herzen nehmen. Man hat mir erzählt, daß sie darüber zürnen, wenn man ihnen nicht schreibt. Käse, Wein und Häringe schicke ich euch durch Wilhelm von Mouleart und Johann von la Hale, die gern in euren Geschäften arbeiten, wie ihr durch euern Brief es verordnet habt. Ferner über-

[1]) Mes moulz de genz croient qu'il ne li fist que pour retarder la voie des croisiez d'Engleterre. Et sachiez que madame la roine envoia à l'apostole pour pourchasier qu' il fussent escou meniez se il ne passeent an passage d'aoust. — [2]) Wohl Saint-Chamond im Gebiete von Lyon. — [3]) Vielleicht der deutschen Krone wegen.

schicke ich euch mit diesem Schreiben, nebst der Habe des Königs, 1252
sowohl in Gold, Silber, als in Tournois 17,404 Livres 5 Sols und 5 Denare Tour; wisset, daß ich euch nicht mehr schicken kann, denn die Summen, die man euch schuldet, sind nicht gut zu erhalten, selbst nicht einmal was der Graf von Angouleme und Reginald von Pareite euch schuldig sind. Das Geld, welches ich euch schicke besteht aus 4731 Livres 16 Sols Tourn. und 17 Mark Sterlinge, welche sehr abgenutzt sind und von denen ich zweifle, daß wir viel dafür erhalten werden, denn sie sind sehr verhaßt und wir haben viele, die sie verderben, wie ihr wußtet, bevor ihr abgereiset seid.[1]) Dennoch werde ich mir darum so viele Mühe geben, als ich kann, sowohl durch mich, als durch andere. Ich bitte euch in jeder Weise, worin ich kann, daß ihr euch freuet im Herrn und eurem Herzen Frieden und Frohsinn bewahret, denn ihr seid im Dienste dessen, welcher der Freund und Urheber des Friedens ist, und daß über euch, über euer Befinden und über den Fortgang eurer Angelegenheit ihr mir Mittheilung macht, so oft ihr einen Ueberbringer findet. Viele braven Leute beten für euch, worauf ihr festes Vertrauen haben müsset. Der Herr bewahre euch. Ich rathe euch dringend, daß ihr den Baronen, den Rittern und den Städten des Albigeois in der Form schreibet, die ich euch unter meinem Siegel übersende, oder in besserer Form, wie es euch gut scheinen wird, daß es zu machen sei; und der Königin schicket ebenfalls offne Vollmachtschreiben in derjenigen Formel, die ich euch mit den andern Formeln und dem Testamente, von welchem die Rede war, übersende. Ich schicke euch ein Verzeichniß der Einkünfte eures ganzen Gebietes im Albigeois. Von euch habe ich keine Briefe erhalten, die ausgenommen, welche ihr mir mit der königlichen Gesandschaft übermachtet. — Dieser Brief wurde gegeben zu Corbeuil, Mittwochs nach den drei Osterwochen.[2])

Bald nach Empfang dieses, in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Schreibens, kehrte Graf Alphons von Poitiers nebst seinem Bruder, dem Grafen Carl von Anjou, aus dem Morgenlande zurück, wie eben bereits erwähnt ist, und wurde zu Paris von seiner Mutter

---

[1]) De cez deniers que ge vos envoi sachiez que il i a IV. m. VII. ç XXXI. Livres XVI. solz de tournois XVII. mars d'estellins; et sachiez qu'eles sont moult escoulées, et que ge dout que nos n'en puissons pas moult avoir, quar eles sont moult haineuses et i avons moulz de nuiseurs, si com vos seustes, avant que vos en partissiez. — [2]) Mittwoch den 20. April. 1250. — Das Schreiben ist mitgetheilt in Bibliothèque de l'école des Chartes. tm. 1. pg. 389. sqq.

1252 mit vielen Freudenbezeugungen empfangen, denn sie überbrachten unmittelbare Nachrichten über das Befinden des Königs.[1]) Beide Grafen nahmen alsbald Theil an der Verwaltung ihrer Länder. Am 21. März 1251 befand sich Carl zu Saumur im Anjou, wo er in einer Versammlung des Adels von Anjou und Maine die Gebühren der Advocaten bestimmte und zugleich verordnete, daß wenn eine Partei keinen Advocaten finden könnte, weil sie durch die Umtriebe der Gegenpartei daran verhindert werde, die Gegenpartei sich nur zwei Advocaten wählen darf und der Richter einen von den übrigen zu veranlassen hat, die Vertheidigung der andern Partei zu übernehmen.[2]) Graf Burcard von Vendome war bei Erlassung dieser Verordnung zugegen.[3]) Carl begab sich darauf nach Tarascon in der Provence, wo am 29. April Abgeordnete der Stadt Arles vor ihm erschienen,[4]) denn diese Stadt hatte sich seit langer Zeit der Erhebung von Gefällen widersetzt, auf welche der Graf daselbst und in der Umgegend Anspruch machte, und es war in den Streitigkeiten darüber viel Blut geflossen.[5]) Zwar hatte Herr Barrail von Baux, wie wir gesehen, versprochen, die Städte Arles und Avignon, den Grafen von Anjou und Poitiers zu unterwerfen, aber sein Versprechen war, wir wissen nicht weshalb, unerfüllt geblieben. Am 30. April jedoch unterwarf sich nun die Stadt gänzlich der Jurisdiktion des Grafen und seiner Nachfolger, und übertrug ihm auf immer die Gerechtsame und Einkünfte, welche streitig gewesen waren, indem sie sich verschiedene Rechte vorbehielt, wie, daß man ihr keine neue Steuer auferlegen könne.[6]) Ob jetzt auch die Verhältnisse zu dem Erzbischofe von Arles, Johann von Baux,[7]) geordnet wurden, ist unbekannt, aber wenig wahrscheinlich; dieser hatte am 1. August 1238 dem Grafen Raimund Berengar, mit Genehmigung der Bürger, die Gerichtsbarkeit über die Stadt und Alles, welches der Gemeinde zugehörte überlassen, sich aber, als deren Herr, die Appellation vorbehalten, allein wir finden nun, daß er für die Vorstadt Porcellets erst am 1. November 1254 dem Grafen huldigte.[8]) Herr Barrail von Baux aber erhielt erst im Januar 1253 seine Ländereien im Venaissin zurück, welche Graf Alphons mit Beschlag belegt hatte, und verpflichtete sich dagegen auf eigene Kosten, mit zehn Rittern und zehn Bogenschützen im heiligen Lande zu dienen.[9])

---

[1]) Ms. F. pg. 236. — [2]) Ancien. ordon. pg. 185. Invent. tm. I. Anjou. p. 21. — [3]) Ancien. ordon. pg. 187. — [4]) Convent. arelat. pg. 151, 2. — [5]) Ibid, 1. Inv. tm. V. p. 26. Conv. arelat. pg. 3, 9, 13, 14. — [6]) Ibid. — [7]) Gall. christ. tm. 1. pg. 58. — [8]) l. l. pg. 59. — [9]) Inv. tm. IV. Toul. V. p. 28.

Die Stadt Avignon gehörte nach der Theilung von 1225 zur 1250
Hälfte dem Grafen von Provence, und zur andern Hälfte dem Grafen von Toulouse, allein die Bewohner hatten weder dem einen, noch dem andern gehorcht und sich außerdem verschiedene Gewaltthätigkeiten gegen ihren Bischof, gegen die Geistlichkeit und gegen Mitbürger erlaubt,[1]) und Herr Barrail von Baux hatte auch gegen sie wenig ausgerichtet; allein nun beschlossen sie sich zu unterwerfen. Sie schickten deshalb am 7. Mai Abgeordnete zu den Grafen nach Beaucaire, traten ihnen die Gerichtsbarkeit und alle Gerechtsame und Einkünfte der Gemeinde ab, indem sie sich gewisse Privilegien vorbehielten und es ihnen anheimstellten, wie sie bestrafen wollten, was während der Unruhen verbrochen worden war.[2]) Die Grafen begaben sich darauf nach Avignon, wo dieser Vertrag am 10. Mai vor versammeltem Volke vom Stadtrathe beschworen wurde. In ihrer Gesellschaft befanden sich daselbst, die Bischöfe von Orleans und von Vaison, Guido Graf von Soissons, Guido von Chevreuse, Guido Fulcodi, welcher später unter dem Namen Clemens IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, und der Herr von Lunel.

Nicht so leicht war mit der Stadt Marseille fertig zu werden. Am 23. August rückte daher Carl mit einem zahlreichen Heere vor ihre Mauern und verheerte ihre Umgebungen, allein er vermochte sie jetzt noch nicht zu unterwerfen.[3])

Am 23. Mai hielt Alphons, in Begleitung der Gräfin, seiner Gemahlin, seinen ersten Einzug zu Toulouse, um Besitz zu ergreifen von der Nachlassenschaft seines Schwiegervaters,[4]) und am 28. Mai bestätigte er jener Stadt ihre Freiheiten und Gerechtsamen. Einige streitige Punkte wurden im Jahre 1255 dem schiedsrichterlichen Spruche der Bischöfe von Toulouse und Couserans, des Herrn Sicard Alleman und anderer unterworfen, dem sich die Bürger später gefügt zu haben scheinen.[5]) Nachdem Graf Alphons noch einige Städte des Languedoc besucht hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Er war im Monat Juni zu Montauban,[6]) im Juli zu Forneil,[7]) am 5. desselben Monats zu Milhaud,[8]) und am 24. November zu Paris, wo er mit dem Abte von Cisterz über die 200 Mark unterhandelte, welche Graf

[1]) Ms. B. 235, 236, 237. — [2]) Ms. B, pg. 237. 235. Wie sehr das Ansehen des Kaisers in diesen Gegenden damals gesunken war, ergibt sich schon daraus, daß die Urkunde hierüber den Eingang hat: Regnante Ludovico rege Francorum. — [3]) Labbe, Bibl. tm, I. pg. 342. — [4]) Catel, Toul. pg. 380. — [5]) Inv. tm. V., Toul. 4. pg. 15. 67. 92. — [6]) Inv. tm. V. Toul. 5. pg. 66. — [7]) Ibid. pg. 67. — [8]) Regist. XXIV. note, pg. 7.

1252 Raimund demselben, gemäß des Pariser Friedens vom Jahre 1229, schuldete.[1] Zu Toulouse ließ er als Seneschal Herrn Peter von Voissins, nachdem Herr Sicard Alleman diese Stelle niedergelegt hatte.[2]

Es ereignete sich im Jahre 1251, unter dem Eindrucke der trübseeligen und unerwarteten Nachrichten aus dem Morgenlande, daß in Frankreich ein Betrüger aufstand, welcher das ganze Königreich in Bewegung setzte. Es war dies ein Mann Namens Jakob, von Nation ein Ungar, ursprünglich dem Cistercienserorden angehörig, den er jedoch, wie die christliche Religion selbst, in seiner Jugend verlassen hatte und Mahomedaner und Diener des Sultans von Cairo geworden war.[3] Er sprach französisch, deutsch und lateinisch, war beredt, vor Allem aber in den Geheimnissen der Magie erfahren. Sein mageres und blasses Aeußere und sein langer Bart machten, daß das Volk ihn als einen Abgesandten Gottes betrachtete.[4] Er zählte ungefähr sechzig Jahre und es wurde behauptet, er sei es gewesen, der vor vierzig Jahren durch seine Zauberkünste jenen unglücklichen Kinderkreuzzug zu Wege gebracht hatte.[5] Man behauptete dann ferner, daß er dem Sultan von Cairo das Versprechen gegeben, ihm eine Menge Christen zu überliefern, und Frankreich zu entvölkern, damit die Sarazenen Afrikas sich um so leichter desselben bemächtigen könnten, während der König noch im Morgenlande weile.[6] Außer ihm sollen noch zwei andere sich an dem verbrecherischen Unternehmen betheiligt habe.n. Diese Menschen nun predigten das Kreuz, ohne irgend welchen Auftrag, Schäfern und den einfältigsten Landleuten,[7] und brachten ihnen den Glauben bei, sie seien von Gott dazu bestimmt, um das h. Land wieder zu erobern und die Unbill zu rächen, welche dem Könige von Frankreich und seinen Brüdern zugefügt worden sei.[8] Ihr Anführer, den sie den Meister aus Ungarn nannten, behauptete, daß ihm die h. Jungfrau dies aufgetragen, und hielt immer die Hand geschlossen, als umfasse er mit ihr die Urkunde über jenen Auftrag, und auf seiner Fahne war ein Lamm abgebildet, welches ein Kreuz trug.[9] Wo immer sie einen Hirten anriefen, so verließ er seine Heerde und folgte ihnen, ohne sich um weiter etwas zu bekümmern, mit einem solchen Muthe und einer solchen Begeisterung, daß man glaubte, sie könnten nur Zaubereien ihren Ursprung verdanken, und

---

1) Iuv. tm. V. Toul 5. pg. 68. — 2) Ibid. tm. VII, Monnoies. pg. 4 5. Regist. de Toul. p. 35 2. — 3) M. Paris pg. 882. — 4) Ms. F. pg. 780. — 5) M. Paris 724. — 6) M. Paris ibid. — 7) Daher gab man ihnen den Namen Pastoureaūx; (Pastorelli.) — 8) M. Paris pg. 822. — 9) M. Paris pg. 823,

man sagte, daß der Anführer, als er den Boden Frankreichs betreten, 1252
Staub in die Lüfte gestreut, um gleichsam dem Teufel ein Opfer zu bringen.[1]) Wo sie die Dörfer durchzogen, folgten ihnen die Einwohner und die Kinder, so daß ihre Zahl sich in kurzer Zeit sehr vermehrte. Sie theilten sich in Abtheilungen von Hundert und Tausend, deren jede ihren Anführer und ihr Feldzeichen hatte, und man legte Anfangs ihren Zügen kein Hinderniß in den Weg, denn die meisten und selbst die Königin Blanca glaubten eine kurze Zeit, ihr Unternehmen könne dem h. Lande förderlich sein.[2]) Allein die Unordnungen wurden bald unerträglich, denn zu den einfältigen Leuten gesellte sich der Abschaum der menschlichen Gesellschaft, Diebe, Mörder, liederliches Gesindel, beiderlei Geschlechts, und wer immer durch Verbrechen ausgezeichnet war.[3]) Zum offenen Ausbruch kamen sie etwas nach Ostern 1251, um dieselbe Zeit, als Papst Innocentius IV. aus Lyon nach Italien zurückkehrte, ein Umstand der die Zahl und die Kühnheit jener Menschen nur noch vermehrt haben soll.[4])

Zuerst rotteten sie sich in Flandern und in der Picardie zu größeren Haufen zusammen und begannen zu predigen über Visionen, welche sie gehabt zu haben vorgaben.[5]) Dann kamen sie nach Amiens, ungefähr 30,000 an der Zahl; die Einwohner dieser Stadt hielten den Anführer für einen Heiligen und gaben ihm, was er wünschte.[6]) Je mehr ihre Zahl zunahm, desto mehr vergrößerte sich auch ihre Kühnheit, und ihr wüstes, ruchloses Treiben; sie begannen nun Ehen aufzulösen und einzusegnen, wie es ihnen gefiel, hörten Beichte und ertheilten die Lossprechung, segneten das Weihwasser, wie Bischöfe, ertheilten das Kreuz, und dispensirten von dem Gelöbniß desselben, wie es ihnen in den Sinn kam, und ihre Anführer, die doch nur Laien waren, predigten Lehren, die offenbar der christlichen Religion entgegenliefen. Wollte aber jemand sich solchem Unwesen widersetzen, so begegneten sie ihm nicht mit Gründen sondern mit Thätlichkeiten, denn sie trugen jetzt bereits allerhand Waffen, wie sie ihnen gerade in die Hände gekommen waren, ja ihr Großmeister, jener Jacob von Ungarn, ließ sich durch Bewaffnete umgeben, so oft er predigte. Beinahe Niemand wagte es mehr ihnen entgegenzutreten. Zwar war es für Geistliche und Mönche ein Leichtes, das Bodenlose dieses Treibens zu durchschauen, allein sie durften es nicht sagen, um sich nicht beim

---

[1]) M. Paris pg. 823. Ms. F. pg, 780. — [2]) Spicileg. tm. II. pg. 539. Ms. F. pg. 7S1. — [3]) Spicil. l. l. M. Paris pg. 823. — [4]) M. Paris l. l. Spicil. l. l. — [5]) Spicil. tm. II. pg. 538. Ms. F. pg. 234. — [6]) Ms. F. pg. 780.

1252 Volke verhaßt zu machen, denn dieses hörte ohnehin mit Freuden, wenn die Anführer dieses Gesindels dem Klerus die schwersten Verbrechen vorwarfen, und hatte sich sogar bisweilen hinreißen lassen Geistliche umzubringen.[1])

So wälzte sich der wilde Haufen allmählig bis nach Paris. Ihr Anführer predigte in dieser Stadt in der Kirche des h. Eustachius, wie ein Bischof gekleidet, und vertheilte als ein solcher das Weihwasser. Er ließ sogar daselbst einige Priester umbringen und man war genöthigt, die Brücken zu sperren, damit er nicht in den Stadttheil der Universität eindringen, und auch dort ähnliches Unheil anrichten konnte.[2]) Sie zogen ab aus Paris ohne daß man etwas gegen sie unternommen hätte, und rühmten sich nun, daß sie keinen Widerstand gefunden hätten in einer Stadt, welche die Quelle aller Wissenschaft sei.[3]) Hierdurch noch kühner gemacht, und nun schon zu einer Zahl von mehr als 100,000 Köpfen angewachsen, theilten sie sich in mehrere Haufen, um sich in verschiedenen Häfen einzuschiffen, bezeichneten aber auch ihre ferneren Züge noch immer durch Zerstörung und Verbrechen aller Art.[4]) Ihr Anführer kam nach Orleans, wo ihn am 11. Juni die Einwohner empfingen, trotz der Bannflüche des Bischofs, allein er verübte dort große Unordnnngen und tödtete einige Geistliche. Da erhoben sich die Studenten und brachten einige Hirten um, so daß er sich genöthigt sah, schnell die Stadt zu verlassen, aus Furcht, die ganze Bevölkerung möchte sich gegen ihn erheben.[5])

Durch solche Vorfälle wurden allmählig Alle enttäuscht. Auch Blanca sah nun ein, daß sie sich getäuscht hatte, und man ergriff kräftigere Maßregeln. Unterdessen rückte jedoch der größere Haufen unter dem Hauptanführer bis nach Bourges vor. Allein der Klerus dieser Stadt hatte bereits den Bailli unterrichtet, was es mit den Hirten eigentlich auf sich habe, und der Bischof, der h. Philipp, hatte verboten, sie aufzunehmen. Dennoch öffnete ihnen das Volk die Thore und ein Theil drang hinein, der übrige blieb in den Weinbergen. Sie fanden keine Geistliche, denn diese hatten sich verborgen; dafür begannen sie zu rauben, und bemächtigten sich der jüdischen Synagoge, in welcher sie Alles zerstörten.[6]) Dann berief der Anführer das ganze Volk zu einer Predigt, und lud es ein, die unerhörten Wunder zu schauen, welche er verrichten werde; allein nun

---

[1]) Spicil. tm. II. l. l. Ms. Fn. l. l. M. Paris l. l. — [2]) Spicileg 539 Ms. F. p. 781. M. Paris pg. 824. Guiart. pg. 145. Cantipr., l. II, pg, 140. — [3]) Spicil. l. l. — [4]) M. Paris 823. 824. Ms. F. pg. 781. — [5]) M. Paris l. l. Cantipr. p. 140. Spicileg. l. l. Nangis pg. 858. — [6]) l. l. Nangis pg. 385.

brachte er nichts vor als lächerliche Dinge, und seine sogenannten 1252
Wunder waren bloße Gaukeleien. Jetzt endlich scheint die Bevölkerung eingesehen zu haben, daß sie gemißbraucht worden war; alle griffen zu den Waffen und erreichten die Abziehenden zwei Meilen von der Stadt, zwischen Mortemer und Villeneuve-sur-cher: hier fielen eine große Anzahl von Hirten, und unter ihnen Meister Jacob aus Ungarn. Ein Fleischer aus Bourges soll ihm mit einer Hacke den Kopf gespalten haben; sein Körper blieb auf der Wahlstatt den Hunden preisgegeben. Man schickte nach Marseille und Aigues-Mortes Nachricht von dem was sich zugetragen hatte, und diejenigen welche dorthin gelangten, wurden nun ebenfalls aufgegriffen und bestraft.[1])

Einer jener Haufen drang bis Bordeaux vor, wo jedoch der Graf von Leicester ihn zerstreute. Der Anführer desselben, den man in einem Boote wiedererkannte, wurde in die Gironde geworfen. Ein Gesellschafter des Meisters von Ungarn wandte sich nach England, um auch dort das Volk aufzuregen, und wurde in Stücken gehauen, als man die Verbrechen und den Untergang seiner Genossen erfuhr.[2]) Viele Hirten und Bauern aber, welche sich dieser Bewegung angeschlossen hatten, kehrten nach dem Untergange derjenigen, welche sie betrogen hatten, an ihren Heerd zurück, und mehrere nahmen später das Kreuz, um im h. Lande unter der Führung König Ludwigs, die begangenen Verbrechen abzubüßen.[3]) So endete eine Bewegung, von welcher ein Augenzeuge berichtet, daß sie für die Kirche die gefahrdrohendste gewesen, seit den Zeiten Mahomed's, allein glücklicher Weise wurde sie sobald nach ihrem Entstehen unterdrückt.[4])

Es ist nicht ausgemacht, ob die neuen Eidesleistungen, welche Seitens der Stadt und der Universität zu Paris, Montags den 19. Juni, vor der Königin, dem Erzbischofe Philipp von Bourges und Andern statthatten, mit diesen Unruhen zusammenhingen. Es schwuren nämlich an jenem Tage die Bürger, so viel in ihrer Macht läge, beizutragen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in der Stadt, und denen gehorsam zu sein, welche die Königin mit der Sorge dafür beauftragen würde; sich nicht zurückzuziehen, wenn sie sähen, daß ein Verbrechen begangen würde, um Zeugniß darüber ablegen zu können, und Friedensstörer insgeheim der Obrigkeit anzuzeigen.[5]) Die Universität leistete denselben Eid und erneuerte einen

---

[1]) l. l. Catel, Toul. pg. 324. — [2]) M. Paris pg. 824. 825. — [3]) M. Paris 825. — [4]) Cantipr., pg. 145. — [5]) Du Boulay, tm. II. pg. 247. Du Tillet, Ord. pg. 103. Ms. B. pg. 58.

1252 andern, der in einer Urkunde enthalten war, welche sie verlesen ließ, worin unter andern bestimmt wurde, daß Studenten, welche sich des Nachts in den Straßen herumtrieben und Diebstahl begingen, dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit verfallen sein sollten, indem sonst die Mitglieder der Universität der Gerichtsbarkeit des Bischofs unterworfen waren. Um dieselbe Zeit, am 6. Juni, schrieb Papst Innocentius dem Kanzler von Paris vor, alle Studenten, welche Waffen trügen, der Privilegien der Universität zu berauben.[1])

Der Zwist, welcher seit länger als fünf Jahren zwischen Amalrich Vicomte von Narbonne und dem dortigen Erzbischofe Wilhelm bestand, wurde in diesem Jahre beigelegt. Es hatte nämlich der Erzbischof, welcher vorgab, in vielen Dingen vom Vicomte beleidigt worden zu sein, denselben im Jahre 1248 in den Bann gethan, und darauf hatte der Papst am 6. Dec. 1250 Blanca gebeten, dessen Gebiet mit Beschlag zu belegen. Nach vielen Verhandlungen kam man endlich in Gegenwart der Königin, am ersten Donnerstag in der Fasten, den 2. März 1251, dahin überein, sich dem schiedsrichterlichen Spruche des Bischofs von Beziers, und Guido Fulcodi's, unterwerfen zu wollen, welche darauf am 7. Juli dieses Jahres ihr Endurtheil fällten.[2])

Wilhelm von Dampierre, ältester Sohn aus der zweiten Ehe der Gräfin Margaretha von Flandern, der schon für diese Grafschaft die Huldigung geleistet hatte, und dem Könige von Frankreich auf dem Kreuzzuge gefolgt war, fand in diesem Jahre zu Trazegnies im Hennegau, in einem Turnier seinen Tod, und wurde zu Marquette bei Lille am 6. Mai begraben. Da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Guido in die Grafschaft Flandern, und huldigte für dieselben der Königin Blanca zu Paris im Monate Februar des Jahres 1252.[3])

Im März 1251 war die Königin Blanca von einer langen Krankheit wieder genesen, weshalb es ihr wohl unmöglich war, wie sehr sie es auch erwünschen mochte, mit dem Papste, der am 19. April dieses Jahrs Lyon verließ, um nach Italien zurückzukehren, noch einmal zusammenzukommen.[4]) Im Januar 1255, hob sie die Regale auf für Peter von Lamballe, erwählten Erzbischof von Tours[5]) und Freitags den 23. Februar bescheinigte sie den Grafen Alphons

[1]) Spicil. tm. VII. pg 226. Ms. B. pg. 58. Du Boulay. pg. 240. — [2]) Baluzius, Concil. Narb. pg. 109. 199. — [3]) Meyer pg. 76. 1. Invent. tm. 8. Flandre. 1. a. coffre p. 36. — [4]) Rain. 1251. p. 20, 19, 30. — [5]) Ms. D. pg. 195.

und Carl, daß es unbeschadet ihrer Rechte geschehen, daß sie aus dem 1252
Nachlasse der verstorbenen Gräfin Johanna von Boulogne jene Gebietstheile in die Obhut des Königs genommen habe, welche streitig sein könnten.[1]) Im Monate April schenkte sie zu Maubuisson dem Kloster Lis, fünfzig Livres Rente[2]) und im Monate Juli befahl sie, auf Ansuchen des Papstes, dem Bailli von Caux, die der geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfenen Gefangenen in das Gefängniß des Erzbischofs abzuführen, so lange bis der König zurückkehren werde.[3])

Dieses sind die letzten Regierungshandlungen der Königin Blanca, von denen Kunde auf uns gekommen ist, denn am 1. Dec. des Jahres 1252 segnete sie zu Paris das Zeitliche. Die Frau, welche in gesunden Tagen mit so fester Hand die Regierung Frankreichs geführt und mit männlicher Kraft dem empörten Lehnsadel Trotz geboten hatte, starb den Tod einer Heiligen. Fünf oder sechs Tage vor ihrem Tode trat sie in den Orden der Cistercienserinnen, und ließ sich deren Kleidung anlegen, und verschied so auf einem Leintuche liegend, welches man auf bloßes Stroh gedeckt hatte, wie eine einfache Ordensschwester. Nachdem sie gestorben war, legte man ihr über die Ordenskleider die königlichen Gewänder an und setzte ihrem Haupte über dem Schleier die Krone auf. Dann wurde ihre Leiche durch den Bischof von Paris, Reginald von Corbeuil, in feierlichem Zuge, nach dem von ihr gestifteten Kloster zu Maubuisson bei Pontoise gebracht und dort begraben, wie sie selbst es angeordnet hatte. Ihr Herz aber wurde am 13. März des folgenden Jahrs, in die Abtei Lis gebracht, und durch die Abtissin Alix, ehemals Gräfin von Macon, und durch jenen Bischof im Chor der dortigen Kirche beigesetzt.[4])

So verschied die Königin Blanca, eine der ausgezeichnetsten Frauen aller Jahrhunderte, und, wegen ihrer Tugenden, christlichen Heiligen sowohl, als den Heldinnen des heidnischen Alterthums vergleichbar.[5])

Die Grafen Alphons und Carl und neben ihnen der königliche Rath, führten nun die Regierung in Frankreich, deshalb wendet sich das Kapitel von Nevers, als es die Erlaubniß nachsucht, einen neuen

---

[1]) Ms. B. pg. 212. — [2]) Ms. B. pg. 97. — [3]) Ms. D. pg. 196. Regist. discompt. tm. r. pg. 64. — [4]) M. Paris. pg. 859. Coufessor, num II. 99. d'Anteuil' pg. 152. Marie pg. 703. — [5]) Dominarum secularium domina; Franciae custos et tutrix. M. Paris pg. 859 b. sexu femina, consilio mascula, Semirami merito comparanda l. l. pg. 859. d. inter omnes sexus sui eminentissima. l. l. pg. 732. e. f.

1253 Bischof wählen zu dürfen, an die edlen Männer, welche die Stelle des Königs im Königreiche Frankreich vertreten,[1]) und Bernhard von Ventadour, erwählter Bischof von Puy bat darum, seinen Eid der Treue leisten zu dürfen, in die Hände der königlichen Räthe, die ihn auch entgegennahmen und ihm die Regale zugestanden. Die Urkunde hierüber ist ausgestellt am 9. Juni 1254 zu Paris, in Gegenwart des königlichen Rathes.[2]) Bereits in einer früheren Urkunde, vom November 1253, erklärt Heinrich von Sully, daß er die Güter in der Normandie, welche dem Erben Peters von Courtenay gehörten, dessen Wittwe er geheirathet, erhalten habe, von seinen theuren Herren und Freunden, den Räthen des Königs.[3]) Als Wilhelm Bischof von Avranches am 8. December 1252 gestorben war und Papst Innocentius ihm Richard, mit dem Beinamen der Engel, substituirt hatte,[4]) so schrieb er nach dem 24. Juni 1253, um ihm die Regale zu erwirken, an den Rath des Königs bei dessen ältesten Sohn;[5]) als wenn Alphons und Carl im Namen des jungen Ludwig regirt hätten. Vorzüglich aber scheint Graf Alphons sich an der Regierung betheiligt zu haben, sowohl als der älteste beider Brüder, als, weil Carl mit dem Kriege in Flandern beschäftigt war, denn an ihn wandten sich die Universität und die Dominicaner, als an die Regenten des Reiches.[6]) Ferner ergibt sich aus einer Rechnung vom Jahre 1253, daß außerdem noch zum königlichen Rathe gehörten, Philipp, Erzbischof von Bourges, die Bischöfe von Evreux und Senlis, die Dechanten von St. Agnan zu Orleans, und St. Martin zu Tours, und Herr Stephan von Sancerre.

Zuerst erfuhr der Legat die Nachricht vom Tode der Königin Blanca. Er nahm alsbald den Erzbischof von Tyrus, damals Siegelbewahrer des Königs, und dessen Beichtvater Gaufridus mit sich zu demselben, und sagte ihm, daß er insgeheim mit ihm zu sprechen wünsche in Gegenwart jener beiden. Als der König das ernste Gesicht des Legaten erblickte, ahnte er, daß es eine Trauerbotschaft sein werde, und führte daher alle drei aus dem Zimmer in seine Kapelle, welche an dasselbe anstieß, und verschloß die Thüre. Dort setzten sich alle vor dem Altar. Dann erzählte ihm der Legat, nach einigen vor-

[1]) nobilibus viris gerentibus vicem domini regis in regno Franciae. Invent tm. VI. Elect, p. 6. — [2]) Regist. 30. pg. 93. — [3]) a carissimis dominis et amicis nostris consiliariis domini regis. Courtenay, n. pg. 35. — [4]) Hist Norm pg. 1009. a. — [5]) Invent tm. 9. Melange de belles pg. 87. — [6]) regni tunc rectori. Du Boulay. pg. 252, 257. Auch Thomas von Cantimpré nennt ihn procuratorem Franciae lib. II. pg. 182.

bereitenden Worten, den Tod seiner Mutter, da fiel Ludwig weinend 1253
vor dem Altar auf die Kniee und sprach: „Ich danke dir mein Herr und Gott, daß du mir meine vielgeliebte Mutter und Herrin, so lange es deiner Güte gefiel, gelassen, und daß du sie jetzt durch den körperlichen Tod nach deinem Wohlgefallen aufgenommen hast. Es ist wahr, o Herr! daß ich sie nach ihrem Verdienste über alle Sterblichen liebte, aber da es dir so gefallen hat, so sei dein Name gepriesen in alle Ewigkeit. Amen." Darauf sprach der Legat ein kurzes Gebet, für die Seelenruhe der Abgeschiedenen, und verließ mit dem Erzbischofe die Kapelle, wo der König mit Gaufridus zurückblieb. Als er zu weinen fortfuhr, stellte ihm der Beichtvater vor, daß er nun der Natur genug gethan habe und Gott danken müsse für seine Schickungen, auf welche Ermahnung er sogleich aufstand und mit ihm in sein Oratorium ging. Hier beteten sie zusammen das ganze Officium mortuorum, und es wunderte den Gaufridus nicht wenig, daß Ludwig, obgleich von einem so plötzlichen Schmerz befallen, in keinem einzigen Worte verstieß, und er schrieb dies der Macht der göttlichen Gnade und der Festigkeit seines Herzens zu. Der König erinnerte sich ferner getreu der Seele seiner guten Mutter. Unzählige Messen und Gebete erwarb er für sie in den Klöstern; für sich selbst aber ließ er von nun an alle Tage eine besondere Messe lesen, die Sonn- und Feiertage ausgenommen.[1] Zwei Tage lang hielt er sich in seinem Zimmer eingeschlossen. Dann ließ er durch einen Kammerdiener Joinville rufen, breitete die Arme nach ihm aus, als er eintrat, und rief: „Ach, Seneschal ich habe meine Mutter verloren." Sire, erwiderte jener, ich erschrecke darüber nicht, denn ihr wißt, daß sie einmal sterben mußte, allein ich wundere mich ob der großen Trauer, der ihr, ein so weiser Fürst, euch deshalb hingebt, denn ihr kennt ja sehr gut den Spruch des Weisen, daß der tüchtige Mann den Schmerz, welchen er im Herzen empfindet, nicht äußerlich zeigen soll, da der welcher es thut große Freude seinen Feinden und großes Leid seinen Freunden verursacht. Hierdurch gelang es ihm Ludwigs Schmerz etwas zu besänftigen. Auch die Königin Margaretha fand Joinville weinend. Zu ihr sagte er: „Der sagt wahr, welcher behauptet, man müsse keinem Weibe trauen: diese Frau haßtet ihr am meisten, und dennoch betrauert ihr sie so." Sie antwortete, sie weine wegen des Königs und wegen ihrer Tochter Isabella, die bei Blanca zurückgeblieben sei und sich nun unter Männern allein befinde. Die Königin

[1]) Gaufridus c. 28 ap. Duchesne pg. 359, 360.

1253 aber, erzählt er dann weiter, war ihrer Schwiegermutter, deshalb gram, weil diese stets so viel als möglich verhinderte, daß der König mit ihr zusammenlebe. So wohnte einst zu Pontoise der König oberhalb dem Zimmer seiner Frau und hatte die Thürsteher so unterrichtet, daß, wenn er mit seiner Frau sprechen wollte, und dann seine Mutter zu ihm käme, sie auf die Thüre schlagen sollten, damit er sich entfernen könne. Als nun einst die Königin in Gefolge eines Wochenbettes gefährlich krank war, fand Blanca den König bei ihr, und vertrieb ihn mit den Worten: „Gehe fort, du hast hier nichts zu schaffen." Da rief Margaretha; „So soll ich meinen Herrn nicht sehen dürfen, weder im Leben, noch im Tode!" und fiel in Ohnmacht, so daß man sie todt glaubte, jedoch kam sie wieder zu sich, als der König zu ihr zurückkehrte.[1]) Es war noch vor dem Monate März 1253, daß dem Könige diese Trauerbotschaft durch den Legaten überbracht wurde. Um diese Zeit kam die Königin mit einer Tochter nieder, welche in der h. Taufe den Namen Blanca erhielt. Der König ließ sie in dem Kloster Maubuisson erziehen, um sie dem religiösen Leben zu widmen, allein es war ihr ein anderes Geschicke beschieden; sie heirathete später Ferdinand von Kastilien.[2])

Nach dem Tode der Königin Blanca aber verwalteten, wie bereits angeführt wurde, die Brüder des Königs Frankreich. Daher bevollmächtigte Ludwig am 1. Mai dieselben, nämlich den Grafen Alphons von Poitou und Toulouse und den Grafen Carl von Anjou und Provence, wenn es ihnen gut scheinen werde, an seine Statt, mit dem Könige von England, Waffenstillstand abzuschließen und zu beschwören,[3]) welches sie, wenn es anders geschah, nur bis zum Tage des h. Remigius des Jahres 1255 gethan haben können.

Als die Befestigung von Jaffa vollendet war, unternahm der König auch jene von Sidon, wohin er schon früher Arbeiter geschickt hatte, und brach am 29. Juni, dem Feste der hh. Apostel Peter und Paul, mit seinem ganzen Heere dorthin auf. Unterwegs berathschlagte er mit den Rittern, ob er nicht versuchen solle, Naplus zu erobern. Hiermit nun erklärten sie sich einverstanden, unter der Bedingung je-

---

[1]) Diese Erzählung fehlt in der Ausgabe des Joinville von Ducange, findet sich aber in der von Poitiers (cf. not. 92) und ist unzweifelhaft ächt. — [2]) Ms. F. pg. 782 Gol. 315. — [3]) Archive du royaume. J. 629. I. f. mense maio prima die mensis, in castris iuxta Ioppen. Ms. B. pg. 191 bei Tillemont scheint irrthümlich mense martio gehabt zu haben.

doch, daß der König allein zurückbliebe, damit er nicht umkomme oder 1253
gefangen würde, allein hierauf wollte Ludwig nicht eingehen, und so unterblieb das Unternehmen. So zogen sie bis auf den Sand von Accon, wo ein Haufen armenischer Pilger, welche den König zu sehen wünschten, ihm von Joinville vorgestellt wurden. „Ich ging zum Könige ins Zelt, wo er am Maste des Zeltes angelehnt saß, erzählt dieser, auf dem bloßen Sand, ohne Teppich oder sonst etwas unter sich zu haben, und sagte: „Sire! es ist ein großer Volkshaufen von Armeniern da, welche nach Jerusalem pilgern, und den h. König zu sehen wünschen, aber ich für meinen Theil verlange nicht eure Reliquien zu sehen." Darauf lachte er laut und sagte, ich möchte sie hereinführen. Als sie ihn gesehen, empfahlen sie ihn dem Herrn und er sie." Von hier kamen sie in einer Tagreise bis zum Pullanenpasse, wo sie in einer wasserreichen Gegend übernachteten; der folgende Tag führte sie nach Tyrus, welches um diese Zeit wieder seinen alten Namen Sur angenommen hatte. Von Tyrus aus eroberten sie Belinas, während der König, wenn gleich wider Willen, zurückblieb. Unter den ersten, die eindrangen befand sich Joinville, als aber die deutschen Ritter dem fliehenden Feinde unbehutsam nachsetzten, wandte sich dieser um und trieb sie zurück, wobei auch Joinville in großes Gedränge gerieth.[1]) Es wurde aber diese Unternehmung dadurch verursacht, daß die Turkomanen die Werkleute, welche der König nach Sidon vorausgeschickt, überfallen und größtentheils umgebracht hatten. Nicht weit von Sidon fand er ihre Leichen, welche schon in Verwesung übergingen und durch ihren Geruch den Aufenthalt an jenem Orte unmöglich machten. Nachdem er durch den Kardinal einen Gottesacker für sich hatte weihen lassen, sah man ihn mit eigenen Händen beschäftigt, die Todten in Säcke zu thun, wozu man kaum für Geld jemand finden konnte. Vier bis fünf Tage brachte er hiermit zu; jeden Morgen nach der Messe kam er dann zu seinen Rittern und sagte: „Kommet, laßt uns die Märtirer begraben, welche größeres für den Herrn gelitten haben, als wir."[2]) Als diejenigen zurückkehrten, welche an der Unternehmung gegen Belinas theilgenommen hatten, waren die Todten bereits zur Erde bestattet.

Mit der Befestigung von Sidon brachte der König den Rest 1254
dieses Jahrs und den Anfang des folgenden zu. Während dieser Zeit traf er im Monate August ein Abkommen mit dem Abte von Grasse; der Abt überläßt dem Könige, die vom Kloster abhängigen

---

[1]) Joinv. pg. 103. — [2]) Nangis pg. 360.

1254 Lehen, welche einst Graf Amalrich von Montfort besessen, für jährliche 300 Livres Tourn., behält aber in allen seinen Ortschaften das Recht, die Mobilien der Bewohner, welche der Ketzerei überführt werden einzuziehen, außer von den Adligen, bei welchen sie an den König fallen[1]) und im Monate September wurde der Seneschal von Carcassonne mit der Ausführung dieser Uebereinkunft beauftragt.[2]) Zu Sidon oder zu Jaffa war es ebenfalls, daß Mönche, welche der Abt von St. Denis abgesandt hatte, zum Könige kamen und ihm als Geschenke der Abtei eine Menge bunte Tücher zu Kleidungsstücken, nebst Käse und Geflügel überbrachten. Ludwig empfand darüber große Freude, denn er betrachtete sie als Boten seines Patrons, des heil. Dionysius.[3])

Um diese Zeit bat Joinville den König um Erlaubniß, zu unserer lieben Frau von Tortose pilgern zu dürfen. Es war dies der Sage nach die älteste Kirche der h. Jungfrau, und von den Aposteln Petrus und Paulus mit eigenen Händen ihr zu Ehren erbaut. Noch neuerdings war der Ruf dieses Gnadenbildes dadurch gestiegen, daß, als man einen Besessenen demselben vorgeführt, der Teufel gerufen hatte: „Unsere liebe Frau ist nicht hier; sie ist in Aegypten, um dem Könige von Frankreich beizustehen, der heute dort zum Kreuzzuge landet.“ Man hatte sich den Tag gemerkt, an welchem der Dämon dies geredet, und er hatte gestimmt. Ludwig ertheilte gerne die nachgesuchte Erlaubniß und beauftragte den Seneschal[4]) zugleich, dort hundert Stück Kameelhaarne Tücher zu kaufen, welche er in Frankreich an die Mönche verschenken wollte. Joinville schloß hieraus, daß der König nicht vorhaben müsse, noch lange im h. Lande zu verweilen. Als er hinzog, kam ihm der Herzog von Tripolis, bei welcher Stadt jener Wallfahrtsort lag, entgegen und bot ihm Geschenke an, welche er aber ausschlug, außer einigen Reliquien für den König. Nach seiner Rückkehr überschickte er durch einen Ritter vier Stück jener Tücher der Königin. Als dieser zu ihr ins Zimmer trat mit den Tüchern, welche in ein weißes Umschlagtuch gewickelt waren, knieete sie vor ihm nieder, meinend, daß er Reliquien halte. Der Ritter, welcher die Ursache ihres Knieens nicht kannte, knieete nun ebenfalls. Da sagte die Königin: „Stehet auf, denn ihr dürft nicht knieen wenn ihr Reliquien tragt.“ Der Ritter antwortete darauf, daß er keine Reliquien habe, sondern nur Tücher, welche sein Herr ihr überschicke.

---

[1]) Gallia christ VI. iustrum. col. 454. — [2]) ibid. col. 455. — [3]) Nangis in chron ad ann. 1252. — [4]) camelots.

Als die Königin und ihre Frauen das hörten, begannen sie zu lachen, 1254
und die Königin sagte: „Herr Ritter, der Henker hole euren Herrn, daß er mich vor seinen Kameeltüchern niederknieen macht!“

Wenige Zeit nach des Seneschals Rückkehr von seiner Pilgerreise ließ Ludwig feierliche Prozessionen anstellen, damit ihm Gott eingeben möge, ob er noch länger im heiligen Lande bleiben oder nach Frankreich zurückkehren solle. Sie wurden durch eine Predigt des Legaten eingeleitet, wozu Alle erschienen, barfuß und mit Bußkleidern angethan. Bald darauf erfuhr Joinville vom Legaten, daß der König die Heimkehr beschlossen habe und sie noch vor Ostern bewerkstelligen wolle; er gestand ihm ferner, wie ungern er den König verlasse, um an den verdorbenen päpstlichen Hof[1]) zurückzukehren und fügte hinzu, daß er um der Verläumdung zu entgehen, noch ein Jahr in Palästina verweilen wolle, um mit dem Gelde, welches ihm ferner zu Gebot stehe, noch eine Vorstadt von Accon zu befestigen.

Am folgenden Tag erhielt Joinville den Auftrag, die Königin und ihre Kinder nach Tyrus zu geleiten, welchen er glücklich ausführte, obgleich damals viel Gefahr von Seiten der Sarazenen drohte. Zu Sidon kamen auch die Barone des Landes nebst dem Patriarchen zum Könige, um ihm für die Mühe zu danken, die er sich um die Befestigung von Joppe, Caesarea, Sidon und Accon gegeben habe. Ludwig ging darauf zur Königin nach Tyrus und von da nach Accon, wo er am 8. März, dem zweiten Sonntage des Fastens, anlangte,[2]) und gab alsbald den Befehl zur Ausrüstung seiner Schiffe.

Am Ostertage, den 12. April, ertheilte Ludwig den Ritterschlag an Balian von Ibelin, Sohn Johann's von Ibelin, Herrn von Arsuf,[3]) zum Schutze des h. Landes aber ließ er Herrn Gottfried von Sergines mit hundert Rittern zurück,[4]) der zwischen den Jahren 1277 und 1297 dort gestorben ist, nachdem er vielen Nutzen für das Christenthum gestiftet hatte.[5])

Nachdem die acht Schiffe und vier Galeeren des Königs segelfertig waren, ging er an Bord am 24. April, begleitet von der Königin, welche schwanger war, von den drei Kindern, welche sie ihm im Morgenlande geboren hatte, nämlich Johann, Peter und Blanca und seiner übrigen Gesellschaft.[6]) Am folgenden Tage gegen Abend, an seinem Geburtstage, segelte er ab.[7]) Auf dem Schiffe befand sich

---

[1]) entre si déloyaunt gents il yxa. Joinv. 110, 111. — [2]) Sanya pg. 220. c. — [3]) Sanut. I. l. — [4]) l. l. — [5]) Joinv. not. pg. 62. 63. — [6]) Joinv. pg. 113 (Samstags.) — [7]) ibid pg. 111.

1254 das allerheiligste Sakrament, wie es ehemals Sitte gewesen war bei den Kreuzfahrern und wie es nun der Legat dem frommen Könige ausnahmsweise erlaubt hatte.[1]) Es war auf dem ehrenvollsten Platze des Schiffes ausgestellt, unter einem Tabernakel von seidenen, goldverzierten Stoffen; davor war ein reicher Altar, an welchem jeden Tag die h. Messe gelesen wurde, und die vielen Reliquien, welche er im h. Lande gesammelt hatte, waren ebenfalls daselbst niedergelegt. Die Geistlichen schliefen des Nachts bei dem Altar.[2]) Nach der Messe besuchte Ludwig die Verwundeten und die Kranken, welche sich am Bord befanden, und trug Sorge dafür, daß ihnen Alles gereicht werde, was ihre Leibesnothdurft erforderte; mehr aber war er besorgt um ihre Seelen, besonders, daß sie nicht stürben, ohne gebeichtet und die h. Wegzehrung empfangen zu haben. Wenn sie aber gestorben waren, so ließ er durch seine Kapläne feierliche Gebete für sie abhalten. Dreimal wöchentlich wurde geprebigt und dazu kamen noch besondere Ermahnungen für die Seeleute, wenn das Meer ruhig war. Der König selbst redete den Letzteren öfters zu, daß sie beichten möchten, und brachte durch sein Beispiel mehrere zu einem bessern Lebenswandel.[4])

Als sie von Accon absegelten war der Wind günstig. Der König landete den folgenden Tag, des Sonntags, am Fuße des Berges Carmel, um dort die Messe zu hören, und nahm dann einige Carmelitermönche mit sich aufs Schiff, die sich später in Paris niederließen.[5]) Den folgenden Samstag gegen Abend (es war am 1. Mai) gelangte man zur Küste von Cypern, in der Nähe eines Gebirges, welches das Gebirge des h. Kreuzes genannt wird, allein ein Nebel, welcher sich erhob, entzog dieses dem Auge, so daß die Seeleute, vermeinend, sie seien entfernter vom Ufer, als sie es wirklich waren, mit vollen Segeln darauf losfuhren, und so auf eine Sandbank stießen, welche, hart wie ein Fels, in das Meer hinauslief. Als man den furchtbaren Stoß empfand, glaubte man, das Schiff sei gebrochen, und Alles verloren; die Seeleute zerrissen sich die Kleider vor Verzweiflung, und die Königin lag mit ihren Kindern auf der Erde vor dem Könige in der äußersten Trostlosigkeit. Allein Ludwig, voll Glauben und Hoffnung, verließ sein Weib und seine Kinder, und warf sich vor dem h. Sakrament auf sein Angesicht, um die Hülfe des

---

[1]) Nangis pg. 360. Gaufridus pg. 428. Joinv. note 39. — [2]) Nangis l. l. Gaufridus pg. 458. — [3]) Gaufridus l. l. Nangis l. l. — [4]) Ms. F. pg. 345-346. — [5]) Ms. F. pg. 243.

Herrn anzuflehen in so großer Noth. Diesem Umstande allein schrieb 1253
man die Errettung des Schiffes zu; die Matrosen erzählten sich untereinander, der König sei gewiß ein guter Mensch, und viele flehten vor dem h. Sakrament um Verzeihung für ihre Sünden. Das Schiff nämlich durchbrach die Sandbank, so daß es, als ein Seemann das Senkblei auswarf, sich bereits wieder in vollem Wasser befand, worüber eine allgemeine Freude entstand. Man warf nun die Anker, um den folgenden Tag zu erwarten, und fand, als man das Schiff untersuchte, daß dasselbe keinen Schaden genommen hatte. Morgens in aller Frühe stand der König auf und warf sich vor dem h. Sakrament auf die Kniee um zu beten; als ihn da die Priester fanden, meinten sie, es sei eine neue Gefahr vorhanden, allein er beruhigte sie, indem er ihnen sagte, er sei gekommen, um Gott zu danken für seine Errettung. Als es hell wurde zeigten die Felsen, die man unter dem Wasser sah, welcher Gefahr man entronnen war. Die Kapitäne, der übrigen Schiffe, welche herbeigeholt wurden, unterwarfen nun das Schiff einer abermaligen Untersuchung durch Taucher und es fand sich nun doch, daß ein Theil des Kiels weggestoßen worden war. Sie ersuchten daher den König, ein anderes Schiff zu besteigen, allein dieser war nicht dazu zu bewegen, weil er erwog, daß, wenn er dasselbe verließe auch die übrigen, etwa 500 bis 600 an der Zahl es nicht, wagen würden, auf demselben ihre Reise fortzusetzen, sondern es vorziehen möchten in Cypern zu bleiben, wozu er die Veranlassung nicht bieten wollte, zumal da die Steuerleute ihm sagten, daß das Schiff doch noch nicht ganz unfähig sei, um die Reise weiter fortzusetzen.[1]) Wie sehr der König Recht gehabt, als er sich zu keinem Aufenthalt bewegen ließ, zeigte das Beispiel des Herrn Olivier von Termes; dieser wagte es nicht das Schiff wieder zu besteigen, sondern blieb auf der Insel zurück und kam dafür erst anderthalb Jahre nach dem Könige nach Frankreich.

Nachdem man Wasser eingenommen hatte, segelte man weiter, allein kaum hatte man Cypern verlassen, als sich von Südwesten her ein Sturm erhob, der das Schiff immer wieder dorthin zurücktrieb. Man mußte fünf Anker werfen, um dasselbe zu halten, und die Schiffer erklärten, man befinde sich in Gefahr Schiffbruch zu leiden. Es war Nacht, der König sprang aus seinem Bette und warf sich halb nackt mit kreuzweis ausgebreiteten Armen vor dem h. Sakrament nieder und flehte zum Herrn um Erbarmung. Alles war in der größ-

[1]) Joinville pg. 112. 113. Gaufredus pg. 458.

1254 ten Verwirrung. Die Ammen liefen zur Königin, um zu fragen, was sie mit den Kindern machen sollten. Margaretha antwortete, an ihrem Leben verzweifelnd: „Ihr sollet sie weder wecken, noch aufheben, sondern sie schlafend zu Gott geheu lassen!“ Allein in dieser Herzensangst gelobte die königliche Frau, auf Joinville's Anrathen, dem h. Nikolaus von Varengeville ein Schiff von Silber, fünf Mark schwer, für sich, ihren Gemahl und ihre Kinder, wenn sie glücklich nach Frankreich kämen. Joinville selbst versprach barfuß zu jenem Heiligen zu pilgern. Da legte sich der Sturm. Nach der Rückkehr ließ die Königin dem h. Nikolaus das Schiff verfertigen. Der König war darauf dargestellt, sie selbst und ihre Kinder, die Seeleute, der Mast, das Tauwerk und die Ruder, Alles von Silber und Silberdrath. Der Seneschall brachte es nach Varengeville und sah es daselbst noch viele Jahre nachher, als er Blanca, die Tochter Philipp des Kühnen, ihrem Bräutigam, dem Erzherzoge Rudolf von Oestreich nach Deutschland zuführte. Auch Ludwig unterhielt sich noch mehreremals mit Joinville über die Gefahr, der sie hier entronnen waren. „Solcher Drohungen, sagte er, bedient sich Gott, um die Menschen aufzuschrecken, daß sie in sich gehen und ihre Fehler ablegen. Thun sie das, so liebt er sie; vernachlässigen sie es, so läßt er sie zu Grunde gehen und ewig verderben.“ Ferner! „Schon Job sagte: Gott, weshalb drohst du uns? denn, wenn du uns verdirbst, so wirst du dadurch nicht ärmer, noch wirst du reicher, wenn du uns an dich ziehst. Daraus sieht man, daß Gott uns zu unserem, nicht zu seinem Vortheil, bedroht, damit wir uns bessern. Das laßt uns daher thun, fügte er hinzu, und wir werden handeln, wie die Weisen.“

Von Cypern aus gelangten sie zur Insel Lampedusa. Dort stiegen sie ans Land und fanden eine Eremitage mit einem schönen Garten. Dies gefiel einem der Seeleute so gut, daß er blieb, um hier Einsiedler zu werden. Der König ließ deshalb, wie von ungefähr, drei Säcke mit Zwieback am Gestade zurück, damit er etwas zu leben fände. Als sie zur Insel Pantalarea kamen, schickte die Königin hin, um Früchte einzunehmen, allein es waren keine mehr zu erhalten, denn es fand sich, daß sechs Pariser, welchen sich an Bord befanden, die vorhandenen bereits aufgezehrt hatten. Sie mußten ihre Eßlust und den beunruhigenden Aufenthalt, welchen sie noch außerdem verursacht hatten, damit büßen, daß man sie in das Boot setzte für die noch übrige Reise, wo, wenn die See hoch ging, das Wasser über sie zusammenschlug. Hatte man nun so auf der ferneren Reise weniger mit den Elementen zu kämpfen, so fehlte es doch nicht an Er-

eignissen, die man der Aufzeichnung werth fand. So entstand einmal 1254
durch Unvorsichtigkeit einer Magd des Nachts im Zimmer der Königin Feuer, welches diese zwar sogleich löschte, aber von nun an legte sich der König nicht eher zu Bette, bis Joinville zuerst alles Feuer auf dem Schiffe ausgelöscht und ihm davon Anzeige gemacht hatte. Nicht weniger Aufsehen erregte folgender Vorfall: den Herrn von Argones beschien eines Morgens die Sonne im Bette durch ein Loch, welches im Schiffe war, und er befahl daher einem Knappen dieses zu verstopfen. Da aber das nur außerhalb des Schiffes geschehen konnte, so glitschte jener aus und fiel ins Meer, ohne daß die Seinigen im Stande waren ihm zu helfen, da sie kein Boot bei ihrem Schiffe hatten, und diejenigen, welche auf dem Schiffe des Königs waren, sahen ihn von Weitem, meinten aber Anfangs, es sei ein anderer ins Meer gefallener Gegenstand, da er sich nicht bewegte. Als sie herankamen, nahmen sie ihn auf, und fragten ihn, warum er nicht zu schwimmen gesucht oder um Hülfe geschrieen habe, worauf er antwortete, das sei nicht nöthig gewesen, denn als er gestürzt sei, habe er unsere liebe Frau zu Valbert[1]) angerufen und die habe ihn über dem Wasser gehalten, bis das Schiff des Königs gekommen. Zur Ehre der Hochgebenedeiten und zur Erinnerung an dieses Wunder ließ Joinville später den Vorfall malen in der Kapelle seiner Burg und auf den Fenstern der Kirche zu Blécourt.[2])

Nach zehnwöchentlicher Seereise kamen sie endlich nach Hiéres in der Provence, am Mittwoch den 10. Juli,[3]) zu einer Burg, welche dem Bruder des Königs, dem Grafen Carl gehörte. Die Königin und alle Großen wünschten hier auszusteigen, jedoch Ludwig wollte bis zu seinem eigenen Hafen Aiguesmortes fahren, als aber auch Joinville den übrigen beistimmte und anführte, wie einst auf der Reise von Hiéres nach Aiguesmortes die Frau von Bourbon mehr als sieben Wochen gebraucht habe, da ließ er sich überreden und landete den folgenden Freitag. Alle kehrten in die Burg zu Hiéres ein und verweilten dort einige Zeit, sowohl um Pferde für die Weiterreise zu erwarten, als um sich etwas zu erholen, denn der König befand sich so schwach, daß ihn Joinville einmal unter seinen Armen forttragen mußte.[4])

Der Abt von Clugny überbrachte dahin zwei Pferde, eins für

[1] Wahrscheinlich Vauvert, drei Wunden von Nimes, denn jener Herr war aus der Provence. — [2]) Joinv. pg. 113 — 116. — [3]) Joinv. pg. 116. — [4]) Joinv. pg. 125 M. Paris pg. 891.

1254 den König und das andere für die Königin, die man auf 500 Livres schätzte und hatte den Tag nach seiner Ankunft eine lange Unterredung mit dem Könige. Deshalb fragte Joinville denselben, ob er ihn nicht wohl gnädiger angehört habe, der beiden Pferde wegen und als Ludwig das bejahte, fügte jener hinzu, er möchte nach seiner Rückkehr allen seinen geschwornen Räthen verbieten von denen etwas anzunehmen, die mit ihnen Geschäfte hätten, damit sie nicht dadurch bewogen würden, dieselben zu bevorzugen. Der König erzählte lachend seinen Räthen, was ihm der Seneschal gesagt, diese fanden es jedoch sehr billig. Zu Hiéres hörten sie ebenfalls von einem Franziskanermönch, Namens Hugo, der unter großem Beifall im Lande predige. Da wünschte ihn auch Ludwig zu hören und so kam er von einer großen Menschenmenge begleitet. Er predigte nun zuerst über die Religiosen, welche zahlreich den König begleiteten, und tadelte sie bitter; einem Religiosen sei das Leben im Kloster Bedürfniß, wie einem Fische das Wasser; verlasse er dasselbe, so laufe er Gefahr zu verderben. Dem Könige aber rieth er, wenn er lange in Frieden leben und von seinem Volke geliebt sein wolle, so müsse er Gerechtigkeit üben. Er habe aus der h. Schrift gelernt, daß niemals, weder unter Christen, noch unter Heiden, einem Fürsten seine Herrschaft entrissen worden sei, als deshalb, weil ihm Gerechtigkeit gemangelt habe. Daher möge er gerecht sein gegen einen Jeden in seinem Reiche, damit er in Frieden und Ruhe leben könne bis ans Ende seiner Tage und der Herr ihm nicht die Krone entreiße zu seiner Unehre und Schande. Der König, dem solche Weisheit gefiel, ließ ihn mehrmals bitten, er möchte bei ihm verweilen, allein Bruder Hugo blieb bei seiner Ansicht und weigerte sich standhaft sich seinem Gefolge anzuschließen.

Nachdem man hinreichend zur Reise sich vorbereitet hatte, verließ der König Hiéres und kam nach Aix, zur Ehren der h. Magdalena, deren Ueberreste eine kleine Tagereise von da, zu St. Maximin, ruhen, und besuchte auch St. Baume, wo diese Heilige lange in der Einsamkeit gelebt haben soll.[1]) Von Aix aus ging Ludwig nach Beaucaire, überschritt daselbst die Rhone und betrat das Gebiet seines Reiches. Deshalb nahm Joinville hier Abschied von ihm, um in seine Heimath zurückzukehren, nachdem er vorher die Dauphine von

[1]) 1267 besuchte Ludwig Venelai im Nivernois, wo einer andern Tradition gemäß, welche nach Tillemont älter und begründeter ist, der Leichnam der h. Magdalena ruht.

Vienne, seine Nichte, den Grafen von Chalons, seinen Onkel, und 1254
den Grafen von Burgund, Sohn des letztern Grafen, werde besucht haben.[1]) Ludwig setzte seine Reise durch das Languedoc fort und wurde überall ehrenvoll aufgenommen.[2]) Am 9. August und die beiden folgenden Tage war er zu Puy im Velay,[3]) wo zwischen ihm und Bernhard von Ventadour, erwählten Bischof dieser Stadt, ein Kompromiß über die Regale des Bisthums Puy zu Stande kam.[4]) Mittwoch den 12. August war der König zu Brioude in der Auvergne, Donnerstags zu Issoire, Samstags, am Tage der Himmelfahrt Mariae, zu Clermont, Dienstag den 18. zu St. Pourçain und Montags den 24. zu Benoit an der Loire und an allen diesen Orten wohnte er auf Kosten der Städte oder der Herrn, welche ihm zur Leistung der Herberge verpflichtet waren.[5]) Am Samstage den 5. September gelangte Ludwig nach Vincennes und besuchte von dort aus den folgenden Tag die Kirche seines Patrons des h. Dionysius, um demselben seinen Dank und Geschenke darzubringen.[6]) Am Tage darauf, den 7. September 1254 hielt der König seinen feierlichen Einzüg in Paris, begleitet von der Königin und den drei Kindern, welche sie ihm im Morgenlande geboren hatte,[7]) nachdem er länger als sechs Jahre von da abwesend gewesen war und während dieser Zeit für die Zwecke des Kreuzzugs 1,537,570 Livres Tourn. verausgabt hatte.[8])

[1]) Joinville pg. 118. — [2]) M. Paris 891. — [3]) Joinv. note pg. 101. — [4]) Regist. 31 fol. 33. — [5]) Joinv. note pg. 1o1. 102. — [6]) Nangis pg. 361. — [7]) chron. Med. in d'Achery, Specil. tm. II. 492. — [8]) cf. Ducange, Observations zu Joinville pg. 118 aus einem Register der chambre des Comptes, Dictus S. Ludovicus expendit pro passagio ultramarino ab Ascens. Dom. 1247 usque ad ascens. 1256 per 5 annos 1537570 lib 13 s. 5 d. Tur. et arripuit iter circa omnes Sanctos 1248 et rediit anno 1254. Die Jahreszahlen 1247 und 1256 sind offenbar irrig.



Münster, Coppenrathsche Buchdruckerei.

